~~c 74~~
c 67
Theol A IV 6 · 3
Th. U. 97
Fra Sogn. Klohn i Sølve.
878.
5.
18

D. Philipp Doddridge

weiland evangeliſchen Lehrers zu Northampton

theologiſche Sendſchreiben

über verſchiedene

die Religion und Gottſeligkeit

betreffende Materien.

Mit einer Vorrede herausgegeben

von

Friedrich Eberh. Rambach,

Königl. Preuß. Conſiſtorialrath, E. E. Miniſterii der Stadt Halle und im Saalkreiſe Inſpector, Oberpfarrer, Paſtor Primar. der Hauptkirche zur L. Frauen und des Gymnaſii Scholarcha.

AStB

Roſtock und Leipzig,

verlegt von Johann Chriſtian Koppe 1764.

Kb/63/2059

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Es iſt in der Vorrede zu den neulich herausgegebenen Reden des ſel. D. Doddridge, die er bey verſchiedenen zufälligen Gelegenheiten gehalten, angezeiget worden, daß auch die theologiſchen Sendſchreiben dieſes erbaulichen und gründlichen engländiſchen Gottesgelehrten in einer deutſchen Ueberſetzung mitgetheilet werden ſolten. Was nun damals verſprochen worden, das wird hiedurch erfüllet.

Er hat es in den drey erſten mit einem Feinde der Religion zu thun, der in einer ganz unerwarteten Geſtalt auf den Schauplatz getreten, und dieſelbe auf einer ſolchen Seite angegriffen, wo man bisher einen feindlichen Ueberfall eben nicht gewohnt geweſen. Denn ſtatt deſſen, daß ſeit geraumer Zeit bald die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung überhaupt, bald die Wahrheiten und Geheimniſſe, bald die Wunderwerke und Weiſſagungen beſtritten, bald die bibliſchen Geſchichte höniſch durchgezogen, bald die heiligen Schriftſteller als Leute, die mit ſich ſelbſt nicht einig geweſen, vorgeſtellet worden; ſo iſt es dieſem gefällig geweſen, die Welt zu bereden, daß man gar nicht nöthig habe, die Gründe der ſo genannten geoffenbarten Religion umzuſtoſſen, weil dieſelbe ganz und gar auf keine Beweiſe gegründet ſey. Der Name desjenigen, der ſich der Religion auf dieſe Art widerſetzet, iſt unter uns nicht bekannt geworden, und ich habe auch in den Schriften der Engländer keine Spur gefunden, daß ſie desfals nur eine Vermuthung geäuſſert. Das Buch ſelbſt aber kam im Jahr 1742 zu London unter dem Titul zum Vorſchein: Chriſtianity not founded on Argument. Der Verfaſſer deſſelben ver-

ſtellete

ſtellete ſich in einen Engel des Lichts; unter dem Schein eines Eifers um die Religion, und unter der Decke verſchiedener andächtiger Ausdrücke, bemühete er ſich zu zeigen, daß der Glaube der Chriſten gar nichts mit der Vernunft zu thun habe; daß der Beyfall gegen die Wahrheiten des Chriſtenthums, der auf Ueberzeugung des Verſtandes gegründet iſt, was erdichtetes ſey, und daß GOtt nie die Abſicht gehabt habe, daß wir unſere Vernunft bey dem Glauben brauchen ſolten. Das war gewis ein eigener Auftrit, und eine Eröfnung eines Proceſſes, dabey er ſeine Gegner erſt aller Mittel berauben, und ſie alsdann auffordern wolte, ſich mit ihnen einzulaſſen. Der Begrif, den er vom Glauben der Chriſten machte, mußte daher von ganz ſeltener Beſchaffenheit ſeyn. Und dieſer beſtund darinn, daß der heilige Geiſt die Seelen derer, die glauben ſolten, mit einem unwiderſtehligen Lichte vom Himmel erleuchte, welches Licht in einem Augenblicke die vollkommenſte Ueberzeugung hervorbringe. Die daraus entſtehende Folge: daß auf die Weiſe die in Schriften abgefaßte göttliche Offenbarung vergeblich ſey, leugnete er ſo wenig, daß er vielmehr mit ganz dürren Worten ſagte:

es ſey dieſe unmittelbare Eingieſſung des Glaubens von ſolcher Natur, daß ſie alle äuſſerliche Unterweiſung, ja ſelbſt die heilige Schrift ganz unbrauchbar mache; und diejenigen, die ſo durch den Geiſt gelehret würden, brauchten ſich nicht weder um die Glaubwürdigkeit der alten Wunder, noch um die Wahrheit der heiligen Geſchichte zu bekümmern. Aus welcher Quelle auch die verächtlichen Ausdrücke von handſchriftlicher Autorität und von papiernen Offenbarungen rühreten.

In einer engländiſchen Recenſion dieſer Schrift wird gemeldet, daß dieſelbe mit groſſem Beyfall aufgenommen worden, und zwar auch von ſolchen, die der Religion gar nicht abgeneigt geweſen; wozu dieſe letztern vermuthlich durch den andächtigen Schein gereitzet worden, den der Verfaſſer an ſich genommen, und in einer Stelle geſchrieben, daß er vor dem Thron der Gnade für ſeinen Freund flehentlich bitte, daß ihn GOtt erleuchten, eine völlige Ueberzeugung in ihm wirken, und durch den Geiſt, der zuerſt das göttliche Geſetz den heiligen Männern in die Federn dictiret, das Siegel darauf drücken, und deſſen göttliches Anſehen in ſeinem Herzen bezeugen wolle. Diejenigen aber, die eine genauere

Prüfung anſtelleten, fanden gar bald, daß dieſer Verfaſſer entweder der frecheſte Spötter, oder einer der gröbeſten Enthuſiaſten ſey, der keine andere Abſicht gehabt, als die chriſtliche Religion in einen groben Enthuſiasmus zu verwandeln. Allein es wurden Gegenden in ſeinem Buche angetroffen, welche forſchende Leſer darauf führeten, daß dieſes letzte Urtheil für ihn noch zu gelinde ſey. Denn es war allzudeutlich, daß er gefliſſentlich Tücke und Bosheit an der heiligen Schrift bewieſen, um ſo wol ſeiner vorgeblichen Meynung einen Anſtrich zu geben, als auch die Schrift lächerlich zu machen. Er behauptete, daß Chriſtus und ſeine Jünger bey der Ausbreitung des Evangelii ſich niemals einiger Zeugniſſe oder Gründe von irgend einer Art bedienet, um die Menſchen zum Glauben zu bringen; JEſus hätte nie die Abſicht gehabt, daß ſeine Wunder als Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung angeſehen werden ſolten; weswegen er theils ſehr auf ſeiner Hut geweſen, wenn er unter einen Haufen unglaubiger Menſchen gerathen, theils aber ſorgfältig dahin geſehen, daß ſeine Wunder dem Publico nicht bekannt gemachet würden; ſiehe zu, ſags niemand, wäre ſein gewöhnlicher Befehl geweſen; ja er hätte ſich einen gewiſſen

nicht geringen Grad des Vertrauens bey denen zum voraus bedungen, an welchen er ein Wunderwerk verrichten ſollen. Eben ſo tückiſch handelte er, da er ſeinen Leſern weis machen wolte, daß die Apoſtel durch ein einziges Wort die Leute bekehret, daß ſie ihnen zur Prüfung und Unterſuchung nicht nur keine Zeit gelaſſen, ſondern ihnen auch allen Muth dazu benommen, da ſie ihnen gleich mit der Verdammniß auf den Hals gefahren, wenn ſie den geringſten Anſtand genommen. Wie frech wird dieſe Beleidigung des göttlichen Wortes allen denen vorkommen, die das Gegentheil darinn finden, und ſich entſinnen können, daß die Apoſtel des Heilandes ſich öfters geraume Zeit an einem Orte aufgehalten, von ihrem Vortrage Grund und Beweis geführet, in die Schriften der Propheten gewieſen und die Zuhörer zum Nachforſchen ermahnet? Muß man nicht an einem ſolchen Schriftſteller irre werden, der in andern Fällen richtig und ſcharfſinnig genung geurtheilet, wenn er gewolt, der aber alle Achtung gegen die Wahrheit aus den Augen geſetzet, ſo bald ſie ſeinen Abſichten im Wege geſtanden?

Jedoch es iſt der natürlichen Religion unter ſeinen Händen nicht beſſer ergangen, als der geoffenbarten. Er ſagt von jener,

daß ſie eben ſo wenig auf Beweiſe gegründet ſey, als die letztere; daß die Verſuche, die natürliche Religion mit Gründen zu erweiſen, mehr Schaden als Vortheil nach ſich gezogen, und daß die ſtrenge Demonſtration eines Clark mehr Atheiſten als Glaubige gemachet hätte; und die Vernunft ſelbſt beſchuldiget er, daß ſie in keiner Sache zur Gewißheit kommen könne; daß der große Haufe der Menſchen unter einem natürlichen Unvermögen liege, richtig zu urtheilen, und die, ſo man für die Geſchickteſten hielte, wären wegen ihrer Vorurtheile eben ſo unvermögend richtig zu ſchlieſſen. Mehr braucht nicht geſagt zu werden, die menſchliche Natur zu ſchänden, alle Religion und Tugend aufzuheben, und der göttlichen Vorſehung den bitterſten Vorwurf zu machen. Man hätte wenigſtens von einem ſolchen Schriftſteller ſo viel Billigkeit vermuthen ſollen, daß er den Menſchen werde den Rath gegeben haben, daß die Fehler der Erkenntniß durch einen guten Unterricht erſetzet werden müßten; ſo aber iſt es in ſeinem Buche eine der ärgerlichſten Stellen, da er ſich wider die Unterweiſung der Kinder in der Religion und Moral ſetzet. Er erkläret die Unterweiſung der Jugend für eine boshafte Erfindung, die zarten

Gemüther mit Vorurtheilen zu beſetzen; er findet keinen Vorzug darinn, ob einer unter einem chriſtlichen Volk oder in einem erleuchteten Zeitalter gebohren worden, und er will, daß ein in Großbrittannien gebohrnes Kind eben ſo ohne Unterricht gelaſſen werden müſſe, als ein wilder Mexicaner, indem GOtt ohne allen äuſſerlichen Unterricht den Plan von der ganzen Religion in ſein Herz legen könne. Und man muß ſich faſt wundern, daß er den Kindern nicht auch den Gebrauch der Sprache widerrathen, weil ſie ja durch den Umgang mit andern Menſchen ebenfals Vorurtheile einſaugen können.

Aus dieſen Proben wird der Leſer leicht abnehmen, daß dieſe Schrift eine der giftigſten ſey, die in neuern Zeiten ausgeſtreuet worden. Sie hat aber, wie andere Schriften von der Art, zufälliger Weiſe was Gutes nach ſich gezogen, und einige gelehrte Männer erwecket, welche die chriſtliche Religion auf dieſer Seite vertheidiget, wo ſie auf eine ſo beleidigende Art war angegriffen worden. Es gehöret dahin theils der unter uns nicht unbekannte D. Benſon, welcher derſelben im Jahr 1743 entgegen ſtellete: The Reaſonnableneſſ of the chriſtian religion acs delivered in the Scriptures — being an

Answer to a late Treatiſe intitled: Chriſtianity not founded on argument; deren erſter Theil die innerlichen und äuſſerlichen Erweisgründe der Religion überhaupt vorträget, der andere aber hat es mit der Widerlegung dieſer Schrift beſonders zu thun; theils D. **Thomas Randolph**, der 1744 in einer Schrift: The Chriſtians Faith a rational Aſſent, in Answer to a Pamphlet intitled: Chriſtianity not founded on Argument etc. zeigete, daß der wahre Glaube ſich auf Ueberzeugung des Verſtandes gründen müſſe, und daß, wenn das nicht wäre, derſelbe die gute und heilige Beſchaffenheit des Gemüthes nicht anzeigen könne, die das Wort GOttes unter dem Wort Glauben vorſtellet; er decket die Ungereimtheit des Lehrbegrifs auf, den der Verfaſſer der widerlegten Schrift entweder wirklich im Kopf gehabt, oder ihn zu haben ſich angeſtellet, um ſeinen Frevel an der Religion deſto mehr auszuüben; theils D. Johann **Leland** Remarks on a late Pamphlet intitled: Chriſtianity not etc. welche er in der Geſtalt zweyer Sendſchreiben abgefaſſet, und ſich bemühet, die Ungereimtheit und Widerſprüche dieſes Buchs aufzudecken, und die von ihm aus Vernunft und Schrift angeführten Gründe zu widerlegen.

Unter

Unter denen nun, die das Irrige und Schädliche dieſer mehr erwähnten Schrift: Daß die chriſtliche Religion nicht auf Erweiſe gegründet ſey, aufgedecket haben, iſt der ſeel. D. Doddridge einer der erſten geweſen, und es haben ihm ſelbſt Lehrer von der Nationalkirche in England das Recht wiederfahren laſſen, daß er den verkapten Feind der Religion am rechten Orte gefaſſet, und in ſeiner völligen Blöſſe dargeſtellet. Er hat ſich in derſelben drey Hauptſätze auszuführen vorgenommen. Erſtlich, daß die Wahrheiten der chriſtlichen Religion durch einen vernünftigen und überzeugenden Unterricht erlernet und zu Herzen gefaſſet werden können: Zum andern, daß die Wahrheiten der chriſtlichen Religion die ſchärfſte Prüfung aushalten können, und daß weder JEſus noch ſeine Apoſtel ihren Zuhörern iemals die Prüfung zu einem Verbrechen gemachet; Drittens, daß die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes ganz und gar nichts enthuſiaſtiſches mit ſich führen, oder einen Menſchen ohne allen Gebrauch der Mittel glaubig oder unbetrüglich machen. Dieſes alles hat der D. Doddridge mit derjenigen Gründlichkeit und in der Ordnung ausgeführet, die man an ſeinen Schriften gewohnt iſt. Dieſen drey Sendſchreiben

habe

habe ich eins von dem gottſeligen Biſchoff zu London, D. Edmund Gibſon, beygefüget, ſowol wegen der Verwandſchaft der Materie, als auch wegen mehrmaliger ausdrücklicher Verweiſung auf daſſelbe ſowol in dieſen Sendſchreiben, als auch in andern Schriften des erwähnten D. Doddridge, darinn er es wegen ſeiner Gründlichkeit und Gottſeligkeit gerühmet; ſo wie mir auch von ſehr guter Hand bekannt worden, daß dieſer Biſchoff viel perſönliche Hochachtung gegen jenen ſeligen Lehrer geheget, ob ſie gleich der kirchlichen Geſellſchaft nach von einander unterſchieden geweſen.

Es folget alsdann das Sendſchreiben, welches die rechtſchaffene Bekehrung eines ehemaligen Verächters und Spötters der Religion vorſtellet, den aber GOtt zu einem Exempel ſeiner Barmherzigkeit gemachet. Es iſt derſelbe der Kriegsoberſte Gardiner, der in der unglücklichen Schlacht mit den ſchottiſchen Rebellen im Jahr 1745 ſein Leben eingebüſſet, und dem der ſel. D. Doddridge die Leichenpredigt gehalten, die der neulichen Sammlung ſeiner letzten Reden S. 801 u. f. einverleibet worden. Es iſt daſſelbe eigentlich ein Auszug aus der gar ausführlichen und meiſt ein Alphabet ſtarken Beſchreibung

ſeines

ſeines Lebens, merkwürdigen Bekehrung und exemplariſchen Wandels, in welche ſehr viele Briefe mit eingerücket worden, die entweder von ihm ſelbſt oder von andern abgefaſſet worden, und die ſeine äuſſerlich und innerlichen Führungen betreffen. Es kommt zwar darinn ein und anderes vor, das ungewöhnlich heiſſen kann; das allermeiſte kann indes dienen, andern, die ihm entweder ſeinem ehemaligen Sinne oder auch ſeinem äuſſerlichen Stande nach gleich ſind, heilſamlich zu erwecken, und das Vorurtheil niederzuſchlagen, welches man dem wahren Chriſtenthum vom äuſſerlichen Stande entgegen ſtellet, da dieſes Mannes Exempel lehret, daß er den Soldaten und den Chriſten in ſeiner Perſon vereiniget, und noch dazu vor der Welt den Ruhm erlanget, daß das Regiment, welches er commandiret, an Zucht, Ordnung und Tapferkeit das ſchönſte in England geweſen. Ich will, mit der Erlaubniß der Leſer, hier noch eine Begebenheit mit beyfügen, die ſich mit einem ſeiner Väter und Vorfahren im Jahr 1552 zu Liſſabon in Portugall zugetragen, und ihm einen Platz unter den Märtyrern in England verſchaffet, obwol die gegebene Veranlaſſung dazu ſich nicht bey allen Beyfall verſprechen darf; oder man müßte

es

es mit dem Eifer eines Pinehas entſchuldigen wollen. Die Sache verhält ſich folgendergeſtalt. **Wilhelm Gardiner**, ein anſehnlicher Kaufmann in **Briſtol**, reiſete in Handlungsangelegenheiten nach Liſſabon. Da er zu einer ſchönen Erkänntniß der evangeliſchen Wahrheit unter dem Könige **Eduard** gekommen war, ſo beveſtigte er ſich auch in derſelben immer mehr, gieng mit gottſeligen Perſonen um, und bediente ſich insgeheim der heiligen Schrift und anderer erbaulichen Bücher. Es trug ſich aber um dieſe Zeit zu, daß der Sohn des damaligen Königs von Portugall ſich mit der Infantinn von Spanien vermählete. Die Feyerlichkeiten waren bey der Gelegenheit ſehr groß; und da am Vermählungstage eine hohe Meſſe gehalten wurde, ſo ließ ſich unſer **Wilhelm Gardiner** aus Neugierigkeit bewegen, mit in die Kirche zu gehen, und die hohe Verſammlung zu ſehen, die der Meſſe beywohnete. Ein Cardinal hielt die hohe Meſſe, und es herrſchete unter derſelben eine große Stille. Nur dieſen Gardiner überfiel, bey Erblickung der aberglaubigen Gebräuche, ein ſolcher Eifer, daß er ſich kaum enthalten konnte, etwas auſſerordentliches zu thun, und ſeinen innerlichen Greuel zu offenbaren. Er konnte aber

vor

vor dem großen Gedränge der Menſchen dem hohen Altar nicht ſo nahe kommen, als er wol wünſchete. Er gieng alſo ganz niedergeſchlagen zurück, betete zu GOtt, konnte aber den Vorſatz, den er gefaſſet, gar nicht los werden; er wurde vielmehr ſtärker, als er ie geweſen. Den folgenden Sonntag wurde wieder eine eben ſo feyerliche Meſſe gehalten, bey welcher der König und der ganze Hof zugegen war. Gardiner gieng ſehr zeitig und in einer reinlichen Kleidung in die Kirche, und ſuchte ſich einen Platz nicht weit vom Altar aus, wo er dieweil im neuen Teſtamente las, bis der König mit ſeiner Hofſtadt ankam. Indem nun ein Cardinal die Hoſtie conſecrirte, ſie aufhub, und dem Volke zur Anbetung vorhielt; ſo lief Gardiner im Eifer auf ihn zu, riß ihm die Hoſtie aus der Hand, trat ſie mit Füſſen, und ſties den Kelch um. Dieſe Verwegenheit ſetzte anfänglich jedermann in Erſtaunen, bald darauf aber entſtand ein Tumult, und ein anderer Eiferer zog ſeinen Dolch, verwundete den Gardiner gefährlich, und würde ihn auf der Stelle maſſacrirt haben, wo der König nicht befohlen hätte, ſeiner zu ſchonen. Als ſich der Lärmen geleget, wurde er zum Könige gebracht, der ihn ſogleich fragte: Was er für

ein

ein Landsmann wäre? Worauf er ihm folgende geſetzte Antwort gab: Gnädigſter König! Ich ſchäme mich meines Vaterlandes nicht; ich bin von Geburt und Religion ein Engländer, und bin als ein Kaufmann hieher gereiſet. Da ich nun in dieſer hohen Verſammlung ſo große Abgötterey wahrgenommen, ſo iſt es mir unerträglich geweſen, und ich habe mich nicht enthalten können, das zu thun, was Ew. Majeſtät mit Augen geſehen haben. GOtt iſt mein Zeuge, daß es nicht aus Verachtung Dero höchſten Gegenwart geſchehen, ſondern es iſt mir um die Seligkeit dieſes Volks zu thun geweſen. Als der König hörete, daß er ein Engländer war, und ſich erinnerte, was der König **Eduard** damals für Aenderungen in der Religion vorgenommen; ſo vermuthete er, daß dieſer Gardiner von jemand müſſe erkauft worden ſeyn, ihrer Religion dieſe Schmach zuzufügen. Er fragte ihn daher: Wer ihn zu dieſer That verleitet hätte? Gardiner antwortete: Kein Menſch in der Welt, ſondern mein eigenes Gewiſſen hat mich dazu angetrieben. Denn es iſt kein Menſch unter dem Himmel zu finden, um deswillen ich mich in ſolche Gefahr ſetzen wür-

würde; es iſt daher zuförderſt um GOttes Willen, und hiernächſt auch um Ew. Majeſtät Seligkeit willen geſchehen. Und ſo ich was gethan habe, das Ew. Majeſtät mißfällig iſt, ſo müſſen ſie es nicht einem Menſchen, ſondern ſich ſelbſt zuſchreiben, da ſie das heilige Sacrament JEſu in eine ſo große Abgötterey verwandelt haben. Indem er nun dieſe Worte ganz unerſchrocken zum Könige ſagte, ſo wurde er wegen der ſtarken Verblutung ohnmächtig, daher ihn die Wundärzte verbinden mußten, um einen härtern Proceß mit ihm vorzunehmen.

Dieſe verwegene That brachte alle andere Engländer, die damals in Liſſabon waren, in eine harte Gefangenſchaft, und diejenigen, die mit dem Gardiner einen vertraulichen Umgang gehabt, wurden als die ärgſten Miſſethäter angeſehen, die man bis auf den Tod peinigte, ehe man wuſte, ob ſie an dieſer That auf irgend einige Art Antheil gehabt. Des Gardiners Briefſchaften wurden aufs genaueſte durchſuchet, um daraus einige Spuren zu entdecken, von wem entweder dieſe That veranſtaltet worden, oder wer als ein Mitgenoſſe derſelben angeſehen werden müſſe. Es war aber alle desfals angewendete

wendete Mühe vergebens, und es fiel nicht ein Schatten eines Verdachts auf die andern Engländer, die daher auch nach und nach ihres ſchweren Arreſts entlaſſen wurden. Deſtomehr ſetzte man dem Thäter zu, und ſuchte das aus ihm ſelbſt heraus zu preſſen, was man in ſeinen Schriften und Briefen nicht finden konnte. Die gemeinen Methoden der Folterbank waren für ihn zu gelinde, und man erſann eine andere, die des Phalaris Kunſtſtück übertraf. Da aber auch durch dieſes Mittel nichts herauszubringen war, und ſein Gewiſſen ihm nicht verſtattete, einen andern Unſchuldigen unglücklich zu machen; ſo wurde er befraget: Ob ihn ſeine abſcheuliche That nicht gereue? Worauf er aber ganz getroſt antwortete: Sie gereuet mich ſo wenig, daß, wenn ſie nicht ſchon geſchehen wäre, ich ſelbige noch thun würde. Das einzige, was ihm nahe gienge, wäre dieſes, daß es in des Königs Gegenwart geſchehen, und daß dieſem Herrn dadurch eine Beſtürzung verurſachet worden. Nachdem nun alle Arten der Marter an ihm probiret, und er dadurch ſo entkräftet worden, daß er nicht lange mehr leben konnte; ſo machte man zu ſeiner Hinrichtung Anſtalt. Im Gefängniß wurde ihm die eine Hand, auf öf-

fentlichem Richtplatz aber die andere abgehauen. Darauf legte man ihm einen Strick um die Mitte des Leibes, an welchem man ihn in die Höhe zog, unter ihm aber ein Feuer anzündete, über welchem er ganz langſam gekocht, gebraten und geröſtet wurde. Als ſeine Füſſe meiſt verbrannt waren, ſo fragte man ihn: Ob er nicht wiederruffen und die Heiligen anruffen wolle? Er antwortete aber darauf: Sie möchten die Marter vervielfältigen und ſo hoch treiben, als ſie wollten, ſo bliebe die Wahrheit allezeit ſich ſelbſt gleich. Was er in ſeinem Leben geglaubet und bekannt, das werde er in ſeinem Tode nimmermehr verleugnen, und ſo bald Chriſtus aufhören würde, unſer Fürſprecher bey dem Vater zu ſeyn, ſo wolle er auch ſeine Zuflucht zu den Heiligen nehmen. Sein letztes, lautes und vernemliches Gebet war der vier und dreyßigſte Pſalm Davids, nach deſſen Endigung der vom Feuer ergriffene Strick zerriß, und der Körper in die Feuerflamme herabfiel.

Die übrigen Sendſchreiben, die in dieſer Sammlung befindlich ſind, werden ſich den Leſern ſowol wegen ihres Innhalts, als auch der Ausarbeitung nach empfehlen. Ich wünſche ſonderlich den drey letzten ſolche

Leſer,

Leſer, die nach ihrem Stande und Umſtänden einen heilſamen Gebrauch davon machen. Das Sendſchreiben an einen zum Lehramte ordinirten Prediger enthält ſolche Vorſtellungen und Ermahnungen, die das Weſentliche von der Führung des evangeliſchen Lehramtes in ſich faſſen, und die für diejenigen ſehr brauchbar ſeyn können, die daſſelbe nicht mit derjenigen Leichtſinnigkeit antreten wollen, die in unſern Tagen bey vielen zu einer Mode geworden, und die ſie leider auch in ihrer Amtsführung begleitet, und, wie ich gar ſehr beſorge, eine Hinderung des Segens an ihrer eigenen Seele, und auch an ihren Gemeinden iſt. Denn wenn dieſe erſt die Leichtſinnigkeit an ihrem eigenen Lehrer gewahr werden, ſo kann die ſehr begreifliche und ſchädliche Folge nicht ausbleiben, daß ſie das Amt und auch die Perſon eines ſolchen Lehrers gering ſchätzen. Ich habe demſelben diejenige Predigt mit beygefüget, die bey der damaligen Ordination von einem andern presbyterianiſchen Lehrer gehalten worden, da theils der ſeel. Mann dieſelbe mit ſeinem Sendſchreiben abdrucken laſſen, theils in derſelben eine wichtige Materie ſehr erbaulich abgehandelt worden, die von denen, ſo dieſes Amt führen, die ernſtlichſte Erwä-

gung verdienet. So wird es auch den Leſern nicht entgegen ſeyn, den Bericht zu finden, den der Verfaſſer von der Ordination der Presbyterianer beygefüget, als welche ein Zeugniß ableget, daß dieſe Handlung in ihren Augen was ſehr feyerliches ſey, davon ſie der Gemeinde ſo wol als dem Lehrer einen tieffen Eindruck beyzubringen ſuchen. Diejenigen, die im Hausſtande leben, werden hoffentlich in dem Sendſchreiben, das auf die Beförderung des Hausgottesdienſtes gerichtet iſt, viel ernſtliche Betrachtungen antreffen, die theils wegen Unterlaſſung dieſer Pflicht ihr Gewiſſen heilſamlich beunruhigen, theils aber auch zur künftigen Beobachtung derſelben erwecken können. Und das letzte, darinn die freye Gnade GOttes gegen einige gefährliche Irrthümer vertheidiget wird, kann evangeliſche Lehrer in Deutſchland überzeugen, daß man in England den Unterſchied zwiſchen dem wahren Begrif von der Rechtfertigung, und dem Unterſchied zwiſchen Rechtfertigung und Heiligung nicht gänzlich vergeſſen, ob wol nicht geleugnet werden mag, daß es in den meiſten Schriften der engländiſchen Theologen, ſonderlich von der ſo genannten hohen Kirche, nicht gehörig und oft ſehr ſchlecht beobachtet worden. Ich habe dieſen Sendſchreiben

noch

noch drey Predigten beygefüget, die zwar der neulichen Sammlung hätten einverleibet werden ſollen, die aber damals wegen Mangel der Zeit und des Raums nicht geliefert werden konten. Zwo darunter ſind die beyden letzten Reden des ſel. D. Doddridge, die er vor ſeinem Tode dem Druck übergeben, und davon die erſte vor einem Synodo presbyterianiſcher Lehrer, die andere aber dem D. Samuel Clark als eine Leichenpredigt gehalten worden. Die letzte aber iſt die dem D. Doddridge gehaltene Leichenpredigt, nachdem derſelbe im Jahr 1751 geſtorben. Sie hat den Herrn Hiob Orton zum Verfaſſer, deſſen der ſeel. Mann in einem ſeiner an mich abgelaſſenen Briefe rühmlichſt als eines ſolchen gedacht, der ihm bey ſeiner Schwächlichkeit große Dienſte geleiſtet, und dem er die Vollendung ſeiner paraphraſtiſchen Erklärung über das neue Teſtament zu danken gehabt, ehe ihn Krankheit und Tod daran gehindert. Ohne Zweifel gehet durch dieſes geſchickten Mannes Hände auch der erbauliche Vortrag der Lehre von JEſu, welches keine eigentliche Reden, die vor der Gemeinde gehalten worden, ſondern ſeine akademiſchen Vorleſungen über den Artikel von Chriſto in ſich faſſet, darinn er bey jeglichem

Satz ein bibliſches Zeugniß zum Grunde geleget, deſſen wahren Verſtand erkläret, hernach die darinn enthaltene Wahrheit dogmatiſch vorgetragen, und jeglichen Satz mit practiſchen Anmerkungen beſchloſſen, um ſowol ſeinen Akademiſten ſelbſt dieſe Wahrheiten ans Herz zu legen, als auch ihnen eine Anweiſung zu geben, den guten Geruch derſelben künftig unter ihren Gemeinden auszubreiten. Hiemit empfehle die hier abgehandelten Wahrheiten dem göttlichen Segen. Halle, den 4. April 1764.

Fr. Eb. Rambach.

Entwurf
von dem Innhalt der in dieſer Sammlung enthaltenen Schriften.

Erſtes Sendſchreiben.

A. Einleitung S. 3 ; 5

B. Abhandlung: dabey wird angezeiget

a. Der Zweck des Verfaſſers dieſer Schrift. 5 ; 12

b. Der Hauptirrthum vorgetragen. Nemlich: daß die Vernunft, ihrer Natur nach, ohnmöglich das Principium ſeyn könne, dadurch uns GOtt zum wahren Glauben bringen wolle. Dieſer Satz wird

1. nach ſeiner eigentlichen Geſtalt betrachtet 12 ; 15

2. Das Gegentheil vorgetragen: daß der vernunftmäßige Erweiß der chriſtlichen Religion ſo beſchaffen, daß die meiſten Menſchen davon eine hinlängliche Ueberzeugung erlangen können; welches

a. gehörig erkläret und eingeſchränket 15 ; 17

b. ausführlicher erwieſen wird 17 ; 50

3. Die Einwürfe beantwortet werden

a. Dieſer Erweiß könne nicht von allen erreicht werden 51 ; 55

b. daß, wenn derſelbe noch ſo faßlich wäre, dennoch viel Zeit erfordert würde, ehe ein aufrichtiger Forſcher der Wahrheit denſelben faſſe 65 ; 59

c. Daß derſelbe, ehe er gefaſſet würde, das Gemüth in einer gefährlichen Zweifelſucht lieſſe 59 ; 64

d. daß derſelbe, wo er gefaſſet wird, auf Vorurtheilen der Erziehung beruhe S. 64-68
e. daß ein junger Chriſt nur eine ſehr partheyiſche und unvollkommene Erkäntniß erlange 69-75
f. daß unſer Glaube bloß auf einem menſchlichen Zeugniß beruhe 75-86
g. daß er nicht kräftig genung ſey, das menſchliche Gemüth zu überzeugen, die unordentlichen Leidenſchaften zu dämpfen, oder uns gegen die Leiden und Trübſalen ſtark genung zu machen 86-96

Zweytes Sendſchreiben.

A. Einleitung 97-98
B. Abhandlung. Dabey werden
a. die Irrthümer des Verfaſſers angezeigt, 99
b. widerlegt und behauptet,
1. daß JEſus allerdings die Hauptlehren ſeines Evangelii den Menſchen zur Prüfung übergeben 102-105
2. daß die Apoſtel eben dieſes gethan, und nach dem Muſter ihres Lehrers zum Erweis ihrer Lehren die ſtärkſten Gründe angeführet 105-108
3. daß eine andere Methode ganz was ungereimtes geweſen ſeyn, und das Evangelium in den Augen aller vernünftigen Menſchen verächtlich gemachet haben würde 108-114
c. Werden zweyerley Fragen beantwortet:
1. Ob der Vortrag von der Wahrheit der chriſtlichen Religion von den Apoſteln ſchwer ſey 115-119
2. Ob der Beyfall, den dieſe göttlichen Lehrer forderten, ſchnell und plötzlich erfolget? 119-124

d. Wird von den Wunderwerken gehandelt. Und dabey gezeiget

1. Daß ſie Beweiſe einer göttlichen Sendung geweſen. S. 125 = 128
2. erwieſen: Warum Chriſtus oft dieſelbe nicht habe bekannt wollen werden laſſen. 128 = 130
3. Wird der Irrthum widerlegt: daß Chriſtus die geſtraft und abgeſchreckt, die Wunderwerke von ihm geſucht 130 = 133
4. Wird der Einwurf beantwortet: daß Wunderwerke auch von Betrügern gebraucht werden können. Dabey werden die Fragen beantwortet 134
   a. Ob die Wunder von der Göttlichkeit der Lehre, um derentwillen ſie geſchehen, zeugen? 135 = 142
   b. Ob und wie wahre Wunder von falſchen unterſchieden werden können? Dabey werden 142 143

1. Die Kennzeichen eines wahren Wunders angegeben
   a. Erſtes Kennzeichen 144 = 146
   b. Zweytes Kennzeichen 146 = 148
   c. Drittes Kennzeichen 148 = 150
   d. Viertes Kennzeichen 150 = 153

2. Einige andere Anmerkungen über dieſelben gemacht, und geſehen
   a. Auf die Beſchaffenheit 153
   b. Auf die Zahl derſelben 153
   c. Auf den Character der Perſonen, die dieſelben verachten 154
   d. Auf die Lehre, die dadurch beſtätiget wird 155 u. f.

c. Beantwortung des Einwurfs: die chriſtliche Religion könne auf keine Beweiſe gegründet ſeyn, weil bey ſo hoher Straffe gefordert worden, dem Evangelio zu glauben. S. 158 ⸗ 164

1. Es iſt nichts unerwartetes von einer göttlichen Offenbarung, wann in derſelben ein ſolch Urtheil angetroffen wird 164 ⸗ 173

2. Daß dieſer Ausſpruch des Urtheils einer ſolchen Offenbarung, wie die chriſtliche, beſonders gezieme 173. u. f.

Drittes Sendſchreiben.

A. Einleitung S. 204. 205

B. Abhandlung. Darinn werden

1. Die Irrthümer bey der Lehre von den Gnadenwirkungen des heil. Geiſtes angezeigt 205 ⸗ 212

2. Wird dieſe Lehre ſelbſt abgehandelt, und erwieſen 213

a. daß ſie nothwendig ſey, welches 213 ⸗ 221

א. aus den Zeugniſſen der heiligen Schrift bewieſen, darinn GOtt die vorhin beſchriebene Aenderung des Herzens verheiſſet 221 ⸗ 223

ב. Aus den Zeugniſſen der heiligen Schrift, darinn gelehret wird, daß dieſes Werk, wenn es angefangen worden, GOttes Werk ſey 224 ⸗ 225

ג. Aus den Zeugniſſen, darinn gelehret wird, daß das Wachsthum der Gottſeligkeit in einem bereits wiedergebohrnen Herzen als ein Werk GOttes angeſehen werde 226. 227

b. Daß GOtt in ſeinen Gnadenwirkungen mannigfaltig ſey, und zwar 227

a. In

a. In Anſehung der Zeit. Denn S. 228
1. Bey einigen offenbahren ſie ſich in der Kindheit 228 : 230
2. Bey andern in der Jugend 231
3. Bey andern im Alter 232. 233
b. In Anſehung der Gelegenheit. Dabey wird bemerket 234
1. Daß einige durch das göttl. Wort 234
2. Andere durch merkwürdige Handlungen der göttlichen Vorſehung 238 : 242
3. Andere durch kleine und unerhebliche Zufälle erweckt werden, 242 : 244
4. Bekommen andere durch den Geiſt GOttes ſolche Eindrücke in ihre Seele, die keiner äuſſerlichen Urſache zugeſchrieben werden können 244
c. In Abſicht auf die Art und Weiſe. Denn 247
1. Einige werden unter mancherley Schrecken erſchüttert 248
2. Andere werden in tiefer Traurigkeit gebeuget 250
3. Andere werden durch Offenbahrung der Liebe GOttes in Chriſto in Erſtaunen geſetzt 252
4. Andere werden ſo unvermerkt geleitet, daß ſie ſich der Zeit ihrer Bekehrung nicht entſinnen können 254 : 256
3. Werden die irrigen Meynungen des Verfaſſers bey dieſer Lehre widerlegt und gezeiget
a. Daß die heilige Schrift die Lehre von den Gnadenwirkungen nirgends übertreibt 257 : 264
b. Daß ſie vieles von dieſem gnädigen Einfluß auf das menſchliche Herz geredet, das ſich aber zu den Plan des Verfaſſers nicht ſchickt 264 : 279

c. Daß

c. Daß keine Stelle, darauf er ſich beruft, ſeiner Meynung zu ſtatten kommt S. 279
4. Werden die Einwürfe des Verfaſſers beantwortet.
a. JEſus ſage ſelbſt: Niemand könne zu ihm kommen, er ſey denn gezogen vom Vater 286-287
b. JEſus habe den Geiſt verheiſſen, der von ihm zeugen und alle ſeine Nachfolger in alle Wahrheit leiten ſolle 287-288
c. Daß die Apoſtel gelehret, daß der Glaube eine Gabe GOttes ſey, und daß die Glaubigen das Zeugniß an ſich ſelbſt haben 288-290
d. Daß niemand JEſum ohne den heiligen Geiſt einen HErrn nennen könne 291-293
e. Daß der natürliche Menſch nichts verſtehe was Geiſtes GOttes ſey u. ſ. w. 294-300
f. Daß einem ſolchen Menſchen das innere Wort bekannt ſey, das in ſeinem Munde und Herzen wohne 300-303
g. Daß der, welcher nicht glaube, GOtt zum Lügner mache 303, 304
h. Daß Paulus ermahnet: einerley Sinnes zu ſeyn, welches ohne einen unbetrüglichen Lehrer im Herzen unmöglich wäre 304-308
i. Daß wir in Anſehung dieſes innerlichen Lehrers ermahnet werden, wieder Kinder zu werden, und jeglichen Gedanken unter dem Gehorſam Chriſti gefangen nehmen ſolten 308-335

Viertes Sendſchreiben.

A. Einleitung 336-341
B. Abhandlung, welche zehen allgemeine Regeln enthält
a. Erſte Regel 341-343

b. Zweyte Regel S. 343 : 344
c. Dritte Regel 344 : 346
d. Vierte Regel 346
e. Fünfte Regel 347 : 352
f. Sechſte Regel 353
g. Siebente Regel 353 : 355
h. Achte Regel, welche die faßlichſten Beweiſe von der Religion vorträget, und handelt 355
1. Von den Vorbildern 356
2. Von den Weiſſagungen 357 : 366
3. Von der allgemeinen Erwartung eines Meßias 366 : 368
4. Von den Wunderwerken JEſu 368 : 386
5. Von den Weiſſagungen JEſu 386 : 393
6. Von der wunderbahren Ausbreitung des Evangelii 393 : 397
i. Neunte Regel. Dabey wird gehandelt 397 : 399
1. Von der Ehrerbietung gegen das göttliche Wort 399 : 401
2. Von der Ehrerbietung gegen den Namen GOttes 401
3. Von der Ehrerbietung gegen den Sabbath 402 : 404
4. Von der Ehrerbietung gegen die öffentlichen Gotteshäuſer 404 : 412
5. Von der Ehrerbietung gegen die Lehrer und Diener der Religion 412 : 414
k. Zehnte Regel 415. 416

Fünftes Sendſchreiben.

A. Einleitung 417. 418
B. Abhandlung. Darinn
1. Das Leben des Herrn Gardiner vor ſeiner Bekehrung beſchrieben 418 u. f.
2. Seine Bekehrung erzählet
3. Sein Character vorgeſtellet wird.

1. In

1. In ſeinem häuslichen Betragen S. 453
2. In Abwartung des Gottesdienſtes 454
3. In ſeinem Eheſtande 455-464
4. In ſeinem Soldatenſtande, welches mit einer Nachricht 465
a. von den letzten äuſſerlichen Umſtänden ſeines Lebens 489
b. von ſeinem heldenmüthigen Tode beſchloſſen wird 503

Sechſtes Sendſchreiben.

A. Einleitung 512-513
B. Abhandlung. Darinn wird gehandelt
a. Von der Natur und Beſchaffenheit der göttlichen Eingebung 514-526
b. Wird bewieſen, daß die Schriften des neuen Teſtaments göttlich eingegeben worden 527
1. Aus dem Zeugniß der erſten chriſtlichen Scribenten 527-528
2. Aus den innerlichen Merkmalen von göttlicher Eingebung, die man in dem neuen Teſtament antrift 529
3. Aus der Glaubwürdigkeit der darinn erzählten Begebenheiten 529-540
4. Aus den Verheiſſungen, die darinn enthalten 540-551
5. Aus der Sprache, die die heiligen Schriftſteller führen 551-562
c. Wird gezeiget, was dieſe wichtige Wahrheit für einen großen Eindruck in unſer Leben und Wandel habe 562

1. Wann wir bedenken, daß wir ein Buch in Händen haben, das aus göttlicher Eingebung geſchrieben S. 562
2. Wann wir bedenken, wie ſtark unſere Verbindlichkeit ſey, in den von GOtt eingegebenen Wort zu forſchen 563
C. Beſchluß enthält eine Ermahnung 564 ; 566

Siebentes Sendſchreiben.

A. Einleitung 567 ; 568
B. Abhandlung, welche
a. Einen Glückwunſch an den einzuſegnenden Prediger enthält, und zwar 569
1. Zu der Ehre ſeines Amtes 570
2. Zu dem Vergnügen, ſo damit verbunden 571 ; 573
3. Zu mehrerer Brauchbarkeit in dem Amte 573 ; 577
b. Einige Ermahnungen enthält 577
1. Wegen der Arbeit 578
2. Wegen der Schwierigkeiten
3. Wegen der Hinderniſſe und Widerſtandes, ſo mit dieſem Amte verbunden ſind 582 ; 587
c. Werden einige Troſtgründe und Ermunterungen hinzugefügt,
1. Die H. S. iſt die Richtſchnur, aus welcher man Ermahnung und Unterricht nehmen kann 587
2. Das Gebeth anderer kann uns zur Ermunterung dienen
3. Man kann ſich des Beyſtandes anderer getröſten 591
4. GOtt iſt uns gegenwärtig und theilet uns ſeinen Geiſt mit
5. Wir können bey Führung eines ſolchen Amtes zunehmen 593
6. Wir können uns darinn der ewigen Seligkeit getröſten 595 ; 597

Achtes Sendſchreiben.

A. Einleitung 635 ; 638
B. Abhandlung 638 ; 640
a. Wird die in die Augen fallende Billigkeit dieſer Pflicht erwogen 641
b. Werden die Vortheile dieſer Pflicht angezeigt, und zwar 643
A. Bey denen, die unſerer Aufſicht und Erziehung anvertrauet. Nemlich 648
1. Das Geſinde und Bedienten 644
2. Die Kinder 645 ; 651
B. Um unſres eigenen geiſtlichen und zeitlichen Beſtens willen 651
C. Zur Beförderung der allgemeinen Beſſerung und Erhaltung der Religion 654

c. Werden die Einwürfe dagegen beantwortet S. 656
1. Der Hausgottesdienſt wäre in der heiligen Schrift nicht befohlen 656
2. Es würde derſelbe wenig geübet 659
3. Die vielen andern Geſchäfte lieſſen es nicht zu 661
4. Es fehle ihnen an Geſchicklichkeit, ſolche Hausandachten anzuſtellen 663
5. Daß ihre Hausgenoſſen dieſer Ordnungen ſich nicht unterwerfen wollten 666
6. Daß man nicht wiſſe, wie man dies anfangen ſolle 668
C. Beſchluß enthält eine Ermahnung.

Neuntes Sendſchreiben.

A. Einleitung dabey wird erinnert
1. Daß einige böſe Menſchen dieſe Lehre zu verfälſchen ſuchen 676 = 677
2. Daß andere gefliſſentlich und unter dem Deckel der Gnaden ſündigten oder in Verſäumung ihrer Pflichten lebten 677 = 682
B. Abhandlung ſelbſt.
A. Anzeige der Irrthümer bey dieſer Lehre überhaupt. 682 = 688
B. Beſondere Anzeige der Irrthümer
1. Erſter Irrthum. Dabey wird 688
a. Der wahre Begriff der Rechtfertigung vorgetragen 688 = 691
b. Einige Gründe angezeiget, warum der Begriff: Die Menſchen werden vor ihrer Geburth gerechtfertiget, zu verwerfen. 698
2. Zweyter Irrthum 705
3. Dritter Irrthum. Die Menſchen dürfen ſo wenig an ihren Glauben als daran zweifeln, daß Chriſtus exiſtire. 705
4. Vierter Irrthum: Die Glaubigen haben nicht Urſach, ihre Sünden zu bekennen und um derſelben Vergebung zu bitten 709
5. Fünfter Irrthum: GOtt ſiehet die Sünden der Glaubigen nicht an, ſie mögen ſündigen wie ſie wollen. 4 Moſ. 23, 21 714 = 716
6. Sechſter Irrthum: GOtt zürnet nicht mit den Glaubigen, und beſtrafet ſie nicht um ihrer Sünde willen. 716 = 719
7. Siebender Irrthum: Chriſtus iſt durch unſere Sünden ſo ſündhaft als wir worden und wir ſo gerecht als Chriſtus 724
8. Achter Irrthum: Die Glaubigen dürfen ſich ſo wenig vor ihre eigenen als vor anderer Menſchen Sünden fürchten 731 = 738

9. Neunter Irrthum: Der neuteſtamentiſche Gnadenbund iſt nicht mit uns, ſondern mit Chriſto gemacht worden; und es werden auf unſerer Seite keine Bedingungen erfordert S. 738 ⸗ 743
10. Zehnter Irrthum: Die Heiligung iſt keine Frucht der Rechtfertigung. 743 ⸗ 746

Zugabe dreyer Predigten.

Erſte Predigt.

A. Vorbereitung 749 ⸗ 752
B. Abhandlung
1. Erſter Theil, in welchem auf die Sache geſehen wird, dazu der Apoſtel die Philipper ermahnet 752
a. Seine Freude zu erfüllen 753
b. Eines Sinnes zu ſeyn 755 ⸗ 762
2. Zweyter Theil, in welchem die rührenden Bewegungsgründe Pauli betrachtet werden, denn er bittet ſie 762
a. Bey der Ermahnung in Chriſto 763
b. Bey dem Troſt der Liebe 767
c. Bey der Gemeinſchaft des Geiſtes 769
d. Bey der herzlichen Liebe und Barmherzigkeit 771
3. Dritter Theil, in welchem einige Ermahnungen zur Annehmung eines ſolchen Sinnes hinzugefügt werden 774
a. Wir müſſen nach einer ſolchen himmliſchen Gemüthsart ernſtlich verlangen 774
b. Wir müſſen öfters an die Leutſeligkeit JEſu und ſeiner Apoſtel gedenken, und uns die Grundſätze, die in ihren Schriften herrſchen, bekannt machen 776
c. Wir müſſen den Argwohn gegen unſre Brüder gleich im Anfange in uns dämpfen 777
d. Lehrer müſſen ſich vor Schmähungen hüten 778
e. Wir müſſen uns von andern durch Aufrichtigkeit und Gütigkeit unterſcheiden 779

Zweyte Predigt.

A. Abhandlung, enthält dreyerley 785
1. Erſter Theil, in welchem die Urſachen dieſer Thränen JEſu unterſucht werden 787
a. Er befand ſich bey einem Grabe 788
b. Und zwar bey dem Grabe eines gottſeligen und geliebten Freundes 791 ⸗ 793
c. Er weinete aus Mitleiden gegen ſeine zurückgelaſſene Freunde 794

d. Er weinete über den fürchterlichen Untergang, den ſich die, welche gegenwärtig waren, durch ihre Unbusſertigkeit zuziehen würden S. 795 ꝛ 797
2. Zweyter Theil, in welchem dieſes nachher zugeeignet wird 797
a. Wir können daraus den Werth eines mitleidigen Gemüths erkennen 797
b. Wir können daraus lernen, auf was für einen Gegenſtand wir unſer Mitleiden richten ſollen 800
c. Wir können uns getroſt zu JEſu wenden, wenn wir um ſolche Urſachen weinen, die er ſeiner eigenen Thränen gewürdiget 804
d. Wir können daraus lernen, daß der Tod ſeiner Heiligen vor ihm werth geachtet ſey 806
e. Können wir daraus lernen, wie ſehr ſich JEſus über die Gerechten freuen wird, wenn ſie dereinſt aus ihrem Grabe hervorgehen werden 809
3. Dritter Theil, in welchem das bisherige auf den Tod des D. Samuel Clark zugeeignet wird 812 ꝛ 821
B. Beſchluß enthält eine Anrede und Ermahnung 821 ꝛ 824

Dritte Predigt.

A. Vorbereitung 825
B. Abhandlung
1. Erſter Theil, in welchem bewieſen wird, daß der Tod ein Feind der Menſchen ſey 828
a. Er iſt ein Feind in ſeinen Vorboten 829
b. Er iſt ein Feind, indem er die zwey weſentlichen Theile trennet, die von GOtt ſo genau verbunden worden 830
c. Er iſt ein Feind der Glaubigen, indem er ſie eine Zeitlang von ihrer geliebten Geſellſchaft trennet 831 ꝛ 833
2. Zweyter Theil, in welchem bewieſen wird, daß wahre Chriſten über den Tod einen vollkommenen Sieg erhalten ſollen 833
a. In dieſer Welt. 834
b. In jener Welt. 836
3. Dritter Theil, in welchem eine Unterweiſung gegeben wird, wie wir uns dieſe wichtige Sache zu Nutze machen können 845
a. Wir müſſen die Macht JEſu bewundern, die er in dieſem Triumph über den Tod ſo verherrlichet hat 845
b. Wir müſſen den großen Unterſchied zwiſchen Gerechten und Ungerechten in Abſicht auf die Folgen des Todes nie aus den Augen ſetzen 847

D. Phi-

D. Philipp Doddridge
Theologiſche
Sendſchreiben.

Erſtes Sendſchreiben

An den ungenanten Verfaſſer der Schrift: daß die chriſtliche Religion auf keine Beweiſe gegründet ſey.

Mein Herr,

Wenn ich den Inhalt und den Zweck ihrer neulichen Schrift erwäge, ſo thut mir es recht ſehr leid, daß ſie mir ſo lange unbekant geblieben. Es iſt kaum ein Monat vergangen, ſeit dem ſie in meine Hände gekommen. Diejenigen, welche die Umſtände meines Lebens kennen und wiſſen, mit wie mancherley Geſchäften ich täglich umringet bin, werden ſich darüber nicht wundern, daß ich ſo lange nichts davon gewußt. Und ich würde ſie auch noch nicht geleſen haben,

wo ich nicht von einigen Fremden, gegen deren Beurtheilungskraft ich große Hochachtung habe, erfahren, daß dieſelbe der chriſtlichen Religion gefährlich ſey, und daß ſie mit mehr feinen Witz und Geſchicklichkeit abgefaſſet worden, als in den meiſten feindlichen Anfällen gefunden wird, die in den neuern Zeiten wieder dieſelbe gewaget worden. Ich habe ſie nun mit Aufmerkſamkeit durchgeleſen, und ſo mannigfaltig auch meine Arbeiten und Beſchäftigungen ſind, ſo habe ich die Sache, darauf es ankommt, von ſo großer Wichtigkeit gehalten, daß ich mich entſchloſſen, Ihnen und der Welt meine darüber angeſtellte Betrachtungen mitzutheilen.

Der Character, den ſie angenommen, und ſich als einen eifrigen Vertheidiger der chriſtlichen Religion angekleidet haben, ſcheinet, mit dem Zweck ihrer Schrift ſo ſchlecht zu harmoniren, daß die meiſten unſerer Leſer es als ein ſchlechtes Compliment für ihren Verſtand anſehen möchten, wenn ich glaubete, daß ſie dieſen Character mehr zur Beluſtigung, als in einer böſen Abſicht angeleget hätten. Wären ſie in der That der eifrige Chriſt, dafür ſie angeſehen ſeyn wollen, ſo würde ich deswegen doch die Wunden nicht mit Gleichgültigkeit anſehen können, die der Religion geſchlagen werden, ohnerachtet es auf die Art im Hauſe eines Freundes geſchehen wäre; und ich würde nimmermehr meine Einwilligung dazu geben, die Mauren einer Feſtung, von deren Stärke mein Leben und die Sicherheit meines Vaterlandes abhängig wäre, niederzureißen, wenn auch gleich der würdigſte

digſte

digſte Mann auf Erden, unter einer Anwandelung der Mondſucht, mich zu bereden ſuchte, daß dieſes das kräftigſte Mittel wäre, ſich der wunderbaren Beſchützung eines allmächtigen Arms zu verſichern. Daß aber die Bemühungen, die ſie im Namen des HErrn, mit einer ſo feyerlichen Zubereitung, und mit einem ſolchen glüenden Eifer des Geiſtes anzuwenden für gut gefunden haben, gerade darauf zielen, den Glauben der Chriſten umzuſtürzen, und dem Evangelio die äußerſte Stufe der Verachtung zuzuziehen; das iſt ſo offenbar, daß ich ſicher glaube, es werde es ein jeglicher vernünftiger Leſer für eine unnütze Arbeit anſehen, wenn ich mir viele Mühe geben wollte dieſes zu erweiſen. Die Stellen, die ich in genauere Unterſuchung zu ziehen willens bin, werden ſolches auch demjenigen, der ſie nicht genau kennet, begreiflich genug machen.

Sie haben, mein Herr, das Chriſtenthum, wo nicht gar die Religion überhaupt, als etwas unvernünftiges vorgeſtellet. Denn ſie ſagen nicht nur ausdrücklich, daß ſie auf keinen Erweis gegründet, und daß ſie überhaupt gar keines vernünftigen Erweiſes fähig ſey; ſie gehen gar ſo weit, rund heraus zu ſagen, daß zwiſchen Vernunft und Glauben eine ganz unausſöhnliche Feindſchaft vorhanden ſey. Sie reden ſo von der heiligen Schrift, als ob ihre Beredſamkeit verlegen geweſen, Worte zu finden, die ſtark genug geweſen, ihre Verachtung gegen dieſelbe auszudrücken. Mit einer frechen und hohnſprechenden Sprache, nennen ſie dieſelbe handſchriftliche Zeugniſſe und papierne Offenbarungen, von welchen man

ſich gar keinen geſunden Begriff machen könne. Sie beſchreiben dieſelbe, als ein verdächtiges Behältniß eines menſchlichen Zeugniſſes, darinn gar nichts enthalten ſey, das die geringſte Achtung verdiene, oder von ſolcher Erheblichkeit wäre, daß man nur einen Augenblick ſeine Aufmerkſamkeit darauf richte. Es wäre ſchon genug geweſen, dieſelbe als was überflüßiges vorzuſtellen, und zu ſchreiben, daß wir jetzo dieſer veralten Documente gar nicht mehr nöthig hätten; ihnen aber war dieſes nicht genung, ſondern ſie behaupten ganz getroſt, daß die Allmacht ſelbſt nicht vermögend ſey, ihre Mängel und Unzulänglichkeit zu erſetzen, wenn auch, ein immerwährendes Wunderwerk ſich bey dieſer Gelegenheit ins Mittel ſchlüge, und eben die allmächtige Kraft, die ſie zuerſt eingefliſtert hätte, mit einer zur Beſchirmung gerüſteten Hand beſtändig bereit wäre, dieſes heilige Depoſitum zu verwahren. Sie ſagen von allen Wunderwerken, auf welche wir, mit gutem Grunde, vieles trauen, ohne alle Ausnahme und Mäßigung, daß ſie für uns nur ein ungewiſſes Hörſagen wären, und daß die Stimme GOttes, die von ſeinem geliebten Sohn ein Zeugniß abgeleget, längſtens zu einer menſchlichen Tradition geworden wäre. Sie verſichern ganz dreiſte, daß dieſe Wunderwerke nie dazu beſtimmet geweſen, Beweiſe von der göttlichen Autorität des Evangelii zu ſeyn. Gegen Petrum beobachten ſie den Wohlſtand ſo wenig, daß ſie ihm ſeine Worte, darinn er von der Auferſtehung JEſu gezeuget, auf eine liederliche Art verdrehen, als ob er geſaget, daß

dieſel-

dieſelbe in einem Winkel geſchehen ſey, ohne dabey mit einem Worte der öffentlichen Beweiſe zu gedenken, die an dem Orte vorhanden geweſen, wo ſie ſich wenig Tage vorher zugetragen hatte.

Ich könnte, mein Herr, viele Seiten aus ihrem Buche erfüllen, die zum Erweis und Erläuterung des bisher angeführten dienen; dieſes aber kann ich nicht verſchweigen, daß die Sprache und Schreibart, deren ſie ſich bedienen, für einen ſolchen, der ſich für einen Jünger Chriſti ausgiebt, ſo unnatürlich, ja ſo ungeheuer iſt, daß ich mich öfters gewundert, daß ſie auch den äußerlichen Schein nicht beſſer beobachtet. Ich erinnere mich aber dabey, daß der Character, den ſie angenommen, ſo beſchaffen iſt, daß man gar nichts übereinſtimmendes davon erwarten darf, ſondern der ſich durch paradoxe und widerſprechende Dinge am beſten behauptet. Auf die Weiſe haben ſie aber auch ihrem Widerſacher den Gebrauch des argumenti ad hominem argliſtig genung aus den Händen gewunden, von welcher Rüſtung ſich ſonſt ein ganzes Zeughaus angeboten haben würde. Griffe man ſie nun auf die Art an, ſo würden ſie ohne Zweifel herzlich darüber lachen, wenn ſie einen ſo ehrlichen Widerſacher vor ſich hätten, der in der ernſtlichen Erwartung ſtünde, an ihnen einen Kaltlütigen und mit ſich ſelbſt einigen Enthuſiaſten zu finden.

In dieſer Begeiſterung, ſie ſey nun wahr oder erdichtet, haben ſie ſichs vorgenommen, mit einem zweyſchneidigen Schwerte zu ſtreiten, und der Streich, den ſie in der Geſtalt eines geſchwor-

nen Vertheidigers der chriſtlichen Religion, hämiſch und rücklings auf dieſelbe thun, kommt mir ſo drohend und gefährlich vor, als irgend ein anderer bisher geweſen. Ich ziele damit auf diejenigen Stellen ihres Buches, darinn ſie die herrliche und wichtige Lehre des neuen Teſtamentes, von den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes, in der Ausbreitung und kräftigen Verkündigung des Evangelii bewieſen, ganz gefliſſentlich und gröblich verſtellet. Denn, ihrer Meynung nach, ſoll dieſe Wirkung des heiligen Geiſtes, in nichts anders beſtanden haben, als daß er den ganzen Plan und Lehrbegriff der chriſtlichen Religion ſo unmittelbar und plötzlich mitgetheilet, daß ein jeglicher Glaubiger, für ſeine Perſon infallibler und unbetrüglicher geworden, als die römiſche Kirche jemals vom Papſte behauptet, und daß ein jeglicher einzeler und ungelehrter Chriſt auch, gegen alle Möglichkeit des Irrthums, in Sicherheit geſetzet worden. Dieſe, von ihnen ſo genannte völlige Inſpiration, die einem jeglichen einzelen Chriſten mitgetheilet worden, halten ſie für die richtige und einzige Stütze der Religion; ohnerachtet ihnen unmöglich unbekannt ſeyn können, daß eine jegliche Verſchiedenheit der Meynungen in der chriſtlichen Kirche, die Stelle eines völligen Erweiſes vertrete, daß ein ſolcher allgemeiner Einfluß und völlige Inſpiration niemals ſtatt gefunden. So daß ſie überhaupt der chriſtlichen Religion keinen andern Erweis von ihrer Warheit gelaſſen, als einen ſolchen, davon jedermann weis, daß er gar nicht exiſtiret; das heißt mit andern Worten ſo viel, ſie haben derſelben gar

keinen

keinen Beweis gelaſſen. Mit einem Worte, wenn ihre Leſer voraus ſetzen, daß es ihr Ernſt ſey was ſie ſchreiben, und laſſen ſich ihre Denkungsart gefallen, ſo muß die natürliche Folge davon die ſeyn, daß alle vernünftig denkende Menſchen das Evangelium JEſu ſogleich verwerfen, andere aber zu der Tollheit hingeriſſen werden, ſich für Propheten GOttes zu halten, und eine jede ausſchweifende Chimäre ihres verrückten Gehirns, für eine unmittelbare Eingebung des Geiſtes GOttes auszugeben, und dabey von dieſer vermeynten Eingebung ſo voll zu ſeyn, daß er ſich ſo wenig entſchließen kann, einige Gründe von ſeinen Lehren anzugeben, als ſolche Gründe, die wider ihn angeführet werden, zu hören.

Daß aber ihre neuliche Schrift, ſo lebhaft und witzig ſie auch abgefaſſet iſt, dahin gehe, dieſe ſchreckliche Wirkung (die wenigſtens in meinen Augen ſchrecklicher iſt, als ich es vorſtellen kann,) nach ſich zu ziehen, das iſt nur allzuoffenbar, und ich werde ihnen nachher die Gründe ausführlicher vorlegen, um derentwillen ich beſorge, daß ſie in ihren Folgen, die Gründe ſo wohl der natürlichen als geoffenbarten Religion einreiße. Wie ferne nun dieſe Folge von ihnen gefliſſentlich abgezielet worden, das getraue ich mich nicht zu beſtimmen. Sie, mein Herr, müſſen dereinſt dem großen Herzenskündiger davon Rechenſchaft ablegen, an deſſen Richterſtuhl ich mich nicht vergreiffe. Indes kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß die ſpöttiſche Behandlung der heiligen Schrift, daß die poſſir-

lichen und zum Gelächter eingerichteten Einkleidungen, die in ihrer Schrift herrſchen, ſich weder zum Character eines entzückten Bigott, den ſie ſich oft beylegen, ſchicken, noch auch ein Gefühl von der Wichtigkeit der Sache anzeigen, darauf es eigentlich ankommt. Vergeben ſie mir, mein Herr, wenn die Beſorgung, die ich desfalls hege, mich antreibet, mit der Sprache frey heraus zu gehen, und glauben ſie mir, daß, wenn ich ernſtlich rede, ich gar nicht die Abſicht habe, ſie zu beleidigen, oder verächtlich zu machen, ſondern daß ich ein aufrichtiges Verlangen habe, ihnen und andern zu dienen, in deren Hände dieſes Schreiben kommen möchte. Ich werde das, was ſie geſchrieben haben, aufrichtig unterſuchen, und ſie, wo möglich, auf richtigere und ſichrere Meynungen zu bringen trachten. Dieſe vorgeſtellte Abſicht, und die Beförderung des allgemeinen Beſten, die mich bewogen hat, mich in dieſe Streitigkeit einzulaſſen, wird mich zurücke halten, daß ich ſie, weder mit empfindlichen noch unnöthigen Kritiquen durch jeglichen Paragraphen verfolgen werde. Ich werde mich gar nicht bemühen, jeglichen unvorſichtigen Ausdruck, oder jegliches kleines Verſehen anzugreiffen, ja auch nicht einmal jegliche Stelle heiliger Schrift zu retten, die von ihnen unrecht verſtanden oder zugeeignet worden. Zu einer Arbeit von der Art habe ich keine Zeit, und es iſt mir auch eine ſolche Bemühung ſehr zuwider. Dahingegen werde ich dasjenige, was ich in ihrem Buche für das weſentlichſte und für das gefährlichſte halte, mit einem ruhigen und ernſtlichen Gemüthe unterſuchen. Ich werde, ſo

kurz

kurz als mir es möglich iſt, dasjenige vorſtellen, was ich für die eigentliche Stärke ihrer Sache halte, und ihnen mit der Einfalt und Mäßigung, die Chriſten geziemet, melden, was ich, nach beſten Wiſſen und Gewiſſen, darauf zu antworten habe. Dieſes werde ich mit möglichſter Deutlichkeit thun; ich werde mich nicht bemühen, in einer Sache, die unſere ewigen Angelegenheiten betrift, witzig zu ſchreiben, oder mich nach ihrem Character dergeſtalt richten, daß ich dabey vergeſſen ſollte, daß ich es hier mit dem Publico zu thun habe, und daß ich die Leſer nicht ſowohl beluſtigen als vielmehr erbauen ſoll. Hat jemand an einer ſolchen Abſicht und an einer ſolchen Art des Vortrags keinen Geſchmack, ſo will ich ihn bitten, dieſes Schreiben ſogleich beyſeite zu legen, und ſeine koſtbaren Augenblicke nicht damit zu verderben.

Es iſt, mein Herr, aus der Art ihres Vortrages ganz offenbar, daß, nach dero eigenen Urtheile, die Hauptſtärke ihrer Sache in dem erſten Hauptſtück ihres Discurs lieget; zu welchem ſie daher auch, nachdem ſie die beyden letzten auf allerhand Art ausgeſchmücket, gegen das Ende ihrer Schrift zurückkehren. Dieſes Kapitel werde ich daher auch hauptſächlich unterſuchen, und das um ſo vielmehr, weil ich wohl begreife, daß dasjenige, was ſie desfalls vortragen, ob es gleich ganz und gar keine neue Entdeckungen in ſich faſſet, einer mehrern Erläuterung bedarf, als ich hin und wider angetroffen habe, und es iſt gerade der Punct, der von den würdigen Vertheidigern der chriſtlichen Religion, daran unſer Vaterland ſo fruchtbar

bar und glücklich iſt, nicht ſo unterſuchet worden, wie es die Schwierigkeit und Wichtigkeit deſſelben erfordert. Die Gründe zur Auflöſung ſind öfters gut geleget worden; ich habe aber längſt gewünſchet, daß die Sache in dem beſondern Geſichtspuncte dargeſtellet werden möchte, daß die Einwürfe die ſie machen, und die ganz natürlich entſtehen, am glücklichſten beantwortet werden können.

Es iſt unter dem erſten Hauptſtück ganz offenbar ihre Abſicht, zu erweiſen, daß die **Vernunft oder das Erkenntnißvermögen, weder ſeiner Natur nach, oder Kraft der Beſchaffenheit der Religion, unmöglich das Principium ſeyn könne, dadurch uns GOtt zum wahren Glauben bringen wolle.** Der Satz iſt ſehr zweydeutig gefaſſet, und es muß der wahre Verſtand deſſelben mit wenig Worten beſtimmet werden, ehe der vorgebliche Erweis unterſuchet werden kann. Sie wiſſen gar wohl, mein Herr, daß die Chriſten überhaupt, wenn ſie als ſolche betrachtet werden, darinn einig ſind und auch ſeyn müſſen, daß die Vernunft nicht unſer einziger Führer iſt, ſondern daß die göttliche Offenbarung dieſe weiſe und gnädige Abſicht habe, den Mängeln derſelben abzuhelfen. Sie wiſſen auch, daß die Chriſten überhaupt die Wirklichkeit und Nothwendigkeit der göttlichen Gnadenwirkungen erkennen, unſern Glauben zu befeſtigen, und uns zum Gehorſam gegen die erkannte Warheit zu ermuntern. Wenn ſie ſich daher nicht eine Puppe nach ihrer eigenen Einbildung machen wollen, mit der

der ſich andere Leute gar nichts zu ſchaffen machen, ſo muß ihr vorhin angeführter Satz folgenden Verſtand haben: Daß die Vernunft, weder in Beurtheilung der Beweiſe und des Verſtandes einer göttlichen Offenbarung, noch auch bey unſern gottſeligen Entſchließungen zu Rathe gezogen werden müſſe. Ein Satz, der ſo offenbar ausſchweiffend iſt, daß man glauben ſollte, es könne die bloße Erwähnung deſſelben zugleich die Stelle einer Wiederlegung vertreten.

Denn kann man ſich wohl ernſtlich vorſtellen, daß die edelſte von unſern Kräften und Fähigkeiten, uns nur zu den geringſten und niedrigſten Abſichten dienen ſolle; daß ſie zwar zu einigen geringen Dienſten eines ſterblichen Lebens gebrauchet, in den wichtigſten Angelegenheiten aber, dergleichen die Unſterblichkeit und ein ewiges Leben iſt, nicht angewendet werden ſolle? Wie ſeltſam iſt es, daß die einzige Kraft, die uns in den Stand ſetzet zu ſagen: Wo iſt GOtt mein Schöpfer? die Kraft, die uns zu gottſeligen Entſchließungen führen kann, von dem Amte abgeſetzet werden ſoll, zu deſſen Verwaltung ſie uns allein gegeben worden! Wenigſtens behält ſie Stärke und Muth genug übrig zu fragen: Warum ſoll ich ſo herabgeſetzet werden? Sie ſelbſt, mein Herr, geben überhaupt, und ohne daß ſie es gewahr werden, dieſes ſchon zu, daß ihr erſter Schritt, den ſie zum Erweis dieſes Satzes gethan, grund falſch ſey; indem ſie ſich ſelbſt auf das Richteramt der Vernunft beziehen, die doch in Dingen

von der Art nicht ſoll urtheilen können. Es kann aber dieſer Satz nicht nur mit dem beſtehen, was man überhaupt vernünftig denken und urtheilen nennet, ſondern er beſtehet auch nicht mit dem Grunde, darauf ſie die chriſtliche Religion bauen, wenn deren vernünftige Beweiſe aufgegeben worden. Denn geſetzt, daß mir GOtt, nach ihrer wunderlichen Hypotheſe, in einem Augenblicke den ganzen Plan der chriſtlichen Religion offenbarete; geſetzt, daß ich durch ein gewiſſes innerliches Gefühl, das ſich gar nicht erklären läſſet, verſichert wäre, daß es eine Offenbarung von ihm wäre: ſo würde ich doch dieſelbe nicht ohne eine Art eines Vernunftſchluſſes haben können: Wenigſtens würde ich einen kurzen Syllogismus in meinem Gemüthe haben können: **Was von GOtt kommt, das muß als wahr angenommen werden; dieſes aber kommt von GOtt; folglich muß es als wahr angenommen werden.** Es wird alſo hiebey ein vorläuffiges Denken und Schlieſſen, von dem Daſeyn und Wichtigkeit dieſes Weſens erfordert, deſſen Zeugniß ſo willig aufgenommen werden ſoll.

Ein ſehr geringer Theil ihres Witzes, mein Herr, iſt hinlänglich, ihnen dieſes zu entdecken, welches, da es ſo begreiflich iſt, alles andere vergeblich machet, was ſie dawider geſchrieben haben. Ich will daher als gewiß annehmen, daß die Sache, die ſie durch dieſen allgemeinen und ſehr unbehutſamen Satz, behaupten wollen, dieſe ſey: daß die chriſtliche Religon, eines ſolchen vernünftigen Erweiſes nicht fähig ſey, der von den allermeiſten

meiſten Menſchen nicht gefaſſet werden könne, daß ſie auch die Verbindlichkeit erkenneten, denſelben anzunehmen und ihm gehorſam zu werden. Das iſt es, was ihnen durch ihr ganzes Buch am meiſten am Herzen lieget, und ich will mich eben dabey nicht aufhalten, was ſie einem Opponenten für einen Vortheil in die Hand gegeben haben, da ſie mehr behauptet, als zur Erreichung ihrer Abſicht erforderlich geweſen. Sie geben zu weilen zu, und zwar, wie ich glaube, ihrer Hauptſache gerade zuwider, daß die chriſtliche Religion, zur Ueberzeugung einer gelehrten Perſon, mit vernünftigen Gründen dargethan werden könne, (ſo unnöthig, ja ſo gefährlich es auch für eine ſolche Perſon ſeyn könnte, ſich dergleichen Beweiſe zu bedienen;) dabey aber behaupten ſie durchgängig, daß die allermeiſten Menſchen ſich auf gar keinen vernünftigen Erweis derſelben einlaſſen könnten, (ohnerachtet die Abſicht der Religion unſtreitig auf ſie gerichtet iſt,) und daß diejenigen, die ſelbige faſſen können, ſie doch nicht hinlänglich finden würden, ſich auf ſie völlig zu verlaſſen, wenn ſie anders Chriſten ſeyn wollten, die ſelig zu werden hoffeten. Ich will mich daher bemühen, im Gegentheil zu erweiſen, daß der vernunftmäßige Erweis der chriſtlichen Religion ſo beſchaffen iſt, daß die allermeiſten Menſchen, wenn ſie es an ihrem eigenen Fleis nicht mangeln laſſen, in Anſehung derſelben, eine hinlängliche Ueberzeugung erlangen können. Wenn ich nun den Beweis davon werde geführet haben, ſo will ich auf ihre Einwürfe antworten.

Ich behaupte ganz und gar nicht, daß ein jeglicher gemeiner Menſch einen vollſtändigen Begriff von allen Religionsſtreitigkeiten haben könne. Denn dieſes iſt ein Theil der theologiſchen Beleſenheit, die für die allermeiſten Menſchen wenig Nutzen hat. Eben ſo wenig ſage ich, daß ein jeglicher wahrer Chriſt im Stande ſey, einen hinlänglichen Grund von ſeinem Glauben anzugeben; welches zwar um mancher Urſachen willen, was verlangenswürdiges wäre, das aber, ſo viel ich einſehe, nicht weſentlich zur Seligkeit gehöret. Es kann ein Menſch die Gründe bey ſich ſelbſt wiſſen, aber er hat keine Fertigkeit, ſie mit Worten vorzutragen. Ja ich halte es für was mögliches, daß ein Menſch den practiſchen Zweck der Religion bey ſich empfinden könne, der, die eigentlichen und zuſammenhangenden Erweiſe derſelben, nicht richtig und vollſtändig kennet, ja der wol gar vieles auf ſolche Gründe bauet, die zum Erweis nicht tauglich ſind. Und ich hoffe, ſie werden mir zugeben, mein Herr, daß, wenn eines Menſchen Sinn und Verhalten ſo beſchaffen iſt, wie ihn das Chriſtenthum erfordert, alsdann der Mangel der Einſicht in die theoretiſchen Gründe und Erweiſe, ihm an ſeiner Seligkeit nicht hinderlich ſey. Denn ſonſt würden wir, wie ich gar ſehr beſorge, alle diejenigen vortreflichen Männer verdammen müſſen, welche die große Grundwarheit aller Religion, nemlich das Daſeyn GOttes nach den carteſianiſchen Erweisgründen geglaubet haben, die jetzo durchgängig, und zwar nicht ohne Grund, verworfen werden. Es iſt auch davon die Frage nicht, was

für eine Stufe der Erkenntniß nöthig ſey, oder in der That erreichet werde, ſondern was für eine Ueberzeugung überhaupt erlanget werden könne, wenn auf Seiten der Lehrenden, und auf Seiten der Lernenden, der gebürende Fleiß und Sorgfalt angewendet wird. Das iſt es alles, was zu meiner Sache unumgänglich gehöret. Bey dem allen aber will ich ihnen, zu fernerer Erläuterung der Sache, frey ſagen, wie ich mir die Sache, in Anſehung der allermeiſten aus dem gemeinen Volke vorſtelle, die ſich ihre Religion ernſtlich angelegen ſeyn laſſen; und bekenne ganz frey, wiewohl mit großer Betrübniß, daß derer tauſend und abermal tauſend gefunden werden, die den Namen der Chriſten, wie es ſcheinet, blos als was zufälliges führen, ohne dabey auf die Bedeutung, auf die Urſache und auf die damit verbundene Obliegenheit zu ſehen, welcher Fall jedoch gar wohl mit der Möglichkeit beſtehen kann, beſſer unterrichtet und mehr überzeugt zu werden.

Hier iſt nun die Vorſtellung richtig und treffend, daß GOtt die Natur und Umſtände der chriſtlichen Religion, wie ſie uns im neuen Teſtamente vorgeſtellet worden, ſo eingerichtet hat, daß ſie mit einem hohen Grade innerlicher Gewißheit verbunden iſt, deren ſie, mein Herr, durch eine unverantwortliche Nachläſſigkeit mit keinem Worte gedacht haben; und das, was das weſentliche bey dem äußerlichen Beweis ausmachet, das iſt noch von geringerem Umfange, als ſie es ſich vorzuſtellen ſcheinen, und es kann dieſelbe, wenn gehöriger Fleiß, Sorgfalt und Klugheit bewieſen wird,

Leuten von gewöhnlichen Fähigkeiten beygebracht, und auch von ihnen verſtanden werden, ohnerachtet ſie weder Zeit noch Fähigkeit zu den eigentlich ſo genannten gelehrten Unterſuchungen haben. Erlauben ſie mir, daß ich zur Erläuterung deſſen erinnern darf, daß ſo wohl die moſaiſche als chriſtliche Offenbarung gar ſehr verſtellet worden, nachdem die Menſchen ihre Begriffe von derſelben mehr nach dem wirklichen Verhalten ihrer Bekenner, als nach den Anordnungen ihrer erſten Stifter eingerichtet. Damit nun dieſes auf den gegenwärtigen Fall zugeeignet werde, ſo laſſen ſie uns einmal erwägen, in welchem Zuſtande ſich die Chriſten in Anſehung eines gründlichen Erweiſes von ihrer Religion finden würden, wenn alles in dem Kanal ſeinen Gang hätte, in welchen es, nach der Abſicht unſers göttlichen Meiſters, eingeleitet werden ſollen.

Sie werden mir ohne Zweifel gerne zugeben, daß eine gottſelige Erziehung, und das ordentliche Lehramt, Einrichtungen unſers hochgelobten Erlöſers ſind, und werden mich alſo auch der Mühe überheben, beydes ausführlich und ordentlich zu erweiſen. Und da ſie in ihrem ganzen Briefe zum voraus ſetzen, daß die Kindertaufe eine chriſtliche Ordnung ſey; ſo werden ſie mir auch erlauben, mich darauf, als auf einen bekannten Grundſatz zu beziehen, ob wohl bey meiner Hauptſache, die ich auszuführen habe, nicht viel darauf ankommt. Ein Vater nun, der ſich nach der chriſtlichen Religion richtet, (welches ich bey dieſem Falle nothwendig vorausſetzen muß,) ein ſolcher

Vater,

Vater, wenn er ſein Kind an GOtt in ſeiner erſten Kindheit ergeben, und es bey aller Gelegenheit dem göttlichen Segen, durch herzliches Gebet, empfohlen, wartet auf den erſten Anbruch der Vernunft bey ſeinem Kinde, und ſuchet dem zarten Gemüthe deſſelben Empfindungen der Gottſeligkeit gegen GOtt, der Dankbarkeit gegen ſeinen Erlöſer, der Wohlgewogenheit gegen andere Menſchen, und aller andern chriſtlichen Tugenden einzuflößen, wie ſie das Evangelium anpreiſet, und wie ſie von dem göttlichen Urheber deſſelben ausgeübet worden. Vater und Mutter, die, durch die Geburt und Taufe eines jeglichen nachfolgenden Kindes, an ihrer Pflicht und Schuldigkeit lebhaft erinnert werden, vereinigen ihre Sorgfalt auf eine weiſe und gewiſſenhafte Art, ihre geliebte Nachkömmlinge, ſo viel als nur möglich iſt, zu bewahren, daß ſie nichts böſes, grauſames und unanſtändiges ſehen und hören; dagegen aber dieſelben zu dem anführen was warhaftig, was gerecht, was löblich iſt, was wohl lautet, und durch die Kraft des Unterrichtes und täglichen Exempels dieſelben ermuntern, dem, was Tugend und Lob heißet, nachzudenken und wirklich nachzuſtreben. Die Folge von dieſer Bemühung wird, unter dem Einfluß der göttlichen Gnade, deſſen wir uns auf dem Wege unſerer Pflicht getröſten können, ohnfehlbar dieſe ſeyn, daß Kinder einen frühzeitigen Eindruck vom Wohlſtande, Zucht, Tugend und Gottſeligkeit erlangen. Es wird dadurch der Ausbruch des in der verderbten Natur liegenden Saamens, zum Unkraut, das in einigen Fällen auch bey den

liebenswürdigſten Kindern zum Vorſchein kommt, in großen Maaße unterdrücket und zurück gehalten werden. Die Religion wird ihnen mit ihren zunehmenden Jahren und Kräften bekannt und angenehm gemachet, und die Bibel, die unſere kleinen Lehrlinge zeitig zu leſen anfangen, wird ihnen bald das liebſte und angenehmſte Buch werden. Die lehrreichen Geſchichte, die merkwürdigen Exempel, die ſchönen Gedichte, die weiſen Lebensregeln, die ſie allenthalben vor ſich finden, und die ihnen auf eine ernſtliche und gütige Art eingeſchärfet werden, müſſen ihnen ein überſchwängliches Vergnügen geben, und ſie werden um ſo viel begieriger ſeyn, dasjenige zu leſen, was ſie ſchon Erzählungsweiſe, und ehe ſie leſen lernen, aus dem täglichen Unterredungen ihrer Aeltern vernommen, die, indem ſie ihnen dieſe wichtigen Dinge bekannt machen, ſo wohl ſich ſelbſt, als ihre Kinder unterrichten, und, indem ſie mit denſelben vertraulich umgehen und ſie aufmerkſam betrachten, ihren eigenen Glauben ſtärken, und ſich ſelbſt zur Gottſeligkeit ermuntern. Und wenn auch die Hauptbegebenheiten, ſo die Kinder in der heiligen Schrift antreffen, denſelben ſeltſam vorkommen ſollten, ſo werden ſie doch geneigt ſeyn, dieſelben aus dem allgemeinen Grunde zu glauben, weil ihre frommen Aeltern, die es beſſer verſtehen als ſie, und die ſie nie betrügen, ſie verſichert, daß alles, was in dieſem vortreflichen Buche enthalten, wahr ſey. Und das iſt, mein Herr, die ganze Ueberzeugung, die ein Kind, wenn es auch ſonſt ein ganz außerordentliches Genie wäre, in den erſten

Stufen

Stufen ſeines Lebens haben kann. Und wenn daſſelbe ſtirbet, ehe es zu einer mehrern Reife gelanget, ſo iſt es in dem practiſchen Einfluß ſelig, den das auf guten Glauben angenommene Evangelium in ſeinen Sinn und Verhalten gehabt, indem es unter keiner verpflichteten Nothwendigkeit geſtanden, ſich in eine auf Gründe gebauete Ueberzeugung einzulaſſen, ehe ſich die Kräfte und Fähigkeiten an ihm gezeiget, mit welchen ein ſtrengerer Erweiß gefaſſet werden muß; ſo wenig man von einem Blinden fordern kann, daß er leſen, oder von einem Stummen, daß er GOttes Lob verkündigen ſoll.

Wenn nun aber die Gemüthskräfte der Kinder ſich mehr aufſchließen, ſo werden ſie auch stuffenweiſe mehr zu den Betrachtungen von der Gewißheit dieſer Dinge tüchtig, in welchen ſie vorher unterrichtet worden. Und hier wird man bald merken, daß ſie einen Unterſchied in den Stufen der Gewißheit begreifen werden. Anlangend, das Daſeyn eines allerhöchſten göttlichen Weſens, ſo halte ich gänzlich dafür, daß die edelſten und überzeugendeſten Gründe, deren der menſchliche Verſtand fähig iſt, diejenigen ſind, die auch vom Verſtande eines Kindes gefaſſet werden können; ich meyne damit diejenigen, die von den Werken der Schöpfung und Vorſehung hergenommen ſind. Der gemeine Begriff wird dieſe kleinen Creaturen, ſo bald ſie nur die Worte verſtehen können, bald belehren, daß, wenn ein jegliches Hauß, auch die elendeſte Hütte nicht ausgenommen, einen Baumeiſter gehabt haben

muß, auch jemand ſeyn müſſe, der alles gebauet, der Himmel und Erde, mit aller ihrer Herrlichkeit und mit allen daran befindlichen Ausſchmückungen gemachet. Und wie ſie ſo deutlich, als die Sonne am Himmel, ſehen, daß derjenige, der alle dieſe Dinge erſchaffen, und in unverrückter Ordnung erhält, mächtig und weiſe ſeyn muß, wovon ſie jegliche Blume, ja jegliche Fliege, wenn ſie als ſein Geſchöpf betrachtet wird, überführen kann; ſo werden ſie auch ganz natürlich daraus ſchließen, daß ein ſolches mächtiges und weiſes Weſen, auch gütig ſeyn müſſe. Und es wird gar nicht ſchwer fallen, ihnen begreiflich zu machen, daß ein jeglicher angenehmer Gegenſtand, den ſie um ſich finden, ein in die Sinne fallenden Beweis von ſeiner Gütigkeit ſey; zum Exempel, daß eine jegliche und wohlſchmeckende Frucht eine Gabe GOttes ſey, die ohne ihn von allen Menſchen in der Welt nicht hervorgebracht, oder ihnen verſchaffet werden könne.

Durch dieſe und dergleichen vertrauliche Betrachtung der Dinge können ſie unvermerkt dahin gebracht werden, nicht nur zu glauben, ſondern auch zu wiſſen, daß ein großer, mächtiger, weiſer und gütiger Vater der Welt allezeit um ſie ſey. Es wird auch gar nicht ſchwer fallen, ihnen einen vernünftigen Begriff, von ſeinen moraliſchen Eigenſchaften beyzubringen, ſo ferne ſie aus den natürlichen fließen. Ich ſetze zum voraus, daß ſie bey der frühzeitigen Leſung der heiligen Geſchichte, die ihre Beſchäftigung und Vergnügung in ihrer Kindheit geweſen, angeführet

worden,

worden, über dem Character der darinn vorkommenden Perſonen einige Betrachtungen anzuſtellen; bey ihren Neigungen und Handlungen bald das ſchöne und liebenswürdige, bald aber auch das häßliche und abſcheuliche kennen zu lernen, als welches in einigen Fällen ſo begreiflich und einleuchtend iſt, als ein menſchliches Angeſicht oder Kleid dem Auge angenehmer iſt, als das andere. Indem ſie nun dieſen ſichtbaren Unterſchied, in den moraliſchen Characteren, unterſcheiden lernen, und zwar lange vorher, ehe ſie wiſſen was das Wort Moralität und Character bedeutet; ſo werden ſie ganz natürlich, und ich ſollte auch ganz vernünftig ſchließen, daß es gerecht und billig ſey, demjenigen eine jegliche Vollkommenheit und Herrlichkeit zuzuſchreiben, an welchem ſie ſchon ſo manche erkennen lernen; folglich auch die, daß einen Wohlgefallen haben müſſe an dem, was gut iſt, und ein Misfallen an dem was böſe iſt. Sie nehmen dieſes an ihren weiſen und frommen Aeltern wahr, (denn dergleichen Aeltern werden hier vorausgeſetzet,) und werden daher deſto geneigter ſeyn zu ſchließen, daß ſich ſolches noch mehr an dem finden müſſe, den ſie als ihren himmliſchen Vater anzurufen unterrichtet worden. Ich nehme mir die Freyheit, ſie, mein Herr, zu verſichern, daß ich eine große Menge Kinder über dieſe Stücke befraget, nicht nach dem, was ſie etwa auswendig gelernet, ſondern ſo, daß ſie mir ſagen mußten, was ſie ſelbſt davon dachten, und ich habe meine Fragen auf mancherley Arten eingekleidet, ſo daß ſie mir entweder mit Ja oder Nein antworten

mußten; und ich habe jederzeit gefunden, daß, wenn ſie nur die Worte verſtanden, nach einer kurzen Pauſe mir eine richtige Antwort ertheilet. Dieſen begreiflichen Grundſätzen zu folge, faſſen ſie auch ganz leicht, daß die Aufſicht GOttes über ſeine Creaturen auch nach ihrem Tode fortdaure, und daß er ſie nach Maasgebung ihrer Beſchaffenheit entweder belohne oder beſtrafe. Sie können ſich nicht vorſtellen, daß GOtt werde zugegeben haben, daß ſolche Perſonen, dergleichen Abel und die ſieben Söhne der frommen Mutter unter den Makkabäern geweſen, auf eine ſo grauſame und unverſchuldete Art ermordet worden, wo er nicht den Zweck gehabt, ſie zu ſich zu nehmen, und ſie glücklicher zu machen, als ſie ſonſt geweſen. Das iſt nun, mein Herr, das gelehrte Vorurtheil, der mühſame Irrthum eines Menſchen und Pedanten, dazu die Einfalt eines tugendhaften Kindes nicht gelangen kann.

Ein kluger Vater wird leichtlich einſehen, daß es bey einem Kinde ſchwerer halten wird, zu einer Ueberzeugung von der Warheit dieſer Dinge zu gelangen, die lediglich von der Autorität der heiligen Schrift abhängig ſind. Er wird ſich daher auch zeitig angelegen ſeyn laſſen, die Materialien dazu anzuſchaffen, je mehr er erkennet, wie viel auf dieſem wichtigen Stück beruhe, welches Sie, mein Herr, ganz unberührt gelaſſen haben. Ich verſtehe darunter die innerlichen Ueberzeugungsgründe, die aus dem Innhalt und Zweck des Buches ſelbſt entſtehen. Wenn ein Kind auf die vorhin angezeigte Art angeführet wird, ſo wird es

ohne Zweifel ſchon von ſelbſt vielerley Betrachtungen anſtellen, was dieſe Bibel für ein vortrefliches Buch ſeyn müſſe, ſonderlich in Anſehung einiger einzelen Theile deſſelben, wovon, wie ich aus eigener Erfahrung weis, kleine Kinder öfters dergeſtalt gerühret worden, daß ſie freywillig eben dieſelbigen Stellen, ob ſie gleich weder eine Hiſtorie noch ein Gleichniß in ſich gefaſſet, ſo oft überleſen, bis ſie dieſelben auswendig herſagen können. Der gottſelige Vater oder Freund wird darauf acht haben, dieſen Fleiß zu ermuntern, und den Eindruck davon zu beveſtigen, auch die angeſtellte Anmerkungen zu erläutern ſuchen. Und wenn er mit der Zeit wahrnimmt, daß das Gemüth eines Kindes ſtark genung ſeyn möchte, einen weitern Unterricht zu faſſen, ſo wird er es darauf führen, zu erwägen, was das für vortrefliche Männer geweſen ſeyn müſſen, die ſo ſchöne und wichtige Sachen geſchrieben; und wenn ſie mit dieſer Betrachtung bekannter worden, nachdem man ihnen dieſelbe bey mehrern Stellen heiliger Schrift erneuret und wiederholet, ſo wird derſelben bald eine andere nachfolgen, nemlich daß die Bibel unſtreitig ein wahres und göttliches Buch ſey. Denn fromme Männer können und werden keine Lügen erſinnen, oder ſich unterſtehen, dieſelben im Namen GOttes andern Menſchen aufzubinden, gottloſe Männer aber wollen und können nicht ſo was ſchreiben, das ſo vortreflich ſchön und gut iſt, oder die Abſicht haben, daß andere darnach gebildet werden ſollen. So haben es, mein Herr, meine gottſeligen Freunde mit mir gehalten, als ich

noch ein Kind war; und ich halte bis dieſe Stunde noch dafür, daß es ein Erweisgrund von unwiderleglicher Wichtigkeit ſey. Ich kann mir auch nicht anders vorſtellen, daß der Eindruck davon bey einem wohlgeſinnten Gemüthe immer ſtärker werde, jemehr es an innerlicher Rechtſchaffenheit zunimmt, und je fleißiger es mit der heiligen Schrift umgehet. Hier zeiget ſich alſo ein ſolcher Erweisgrund, der von keiner andern Begebenheit abhängig iſt, als von dieſer, daß ein ſolches Buch, als die Bibel iſt, in der Welt exiſtiret, und wovon unſere Kinder ſo gewiß überführet ſind, als ſie die Sonne am Himmel ſehen. Die göttliche Vorſehung hat es auch ſo weislich geordnet, daß ſie die Stärke dieſes Erweiſes faſſen lernen, ehe ſie ſich in die Einwürfe, die dagegen gemachet werden, einlaſſen können. Und ſo viel ich davon einſehe, müſſen die Einwürfe ſtärker ſeyn, als ich bisher wahrgenommen habe, wenn dadurch die Macht der Warheit verdränget und überwogen werden ſoll. Indeß iſt dieſes lange noch nicht der einzige Grund unſers Glaubens, oder der einzige für die heilige Schrift günſtige Erweis, den ein junger Chriſt, unter guter und weiſer Anführung, faſſen kann.

Der äußerliche Erweis kann freylich nicht ſo kurz gefaſſet werden, ja es kann auch wohl ſeyn, daß er ſelbſt nicht allen gottſeligen Aeltern ſo geläuffig iſt. Indeß halte ich dafür, daß, unter dem Zutritt eines geſchickten Lehrers und unter dem Gebrauch nützlicher und ordentlicher abgefaßter Schriften, ein Kind von vierzehen bis funfzehen Jahren

eine hinlängliche Erkenntniß hievon erlangen könne. Man wird demſelben mit unwiderſprechlichen Zeugniſſen, die aus verſchiedenen Schriftſtellern genommen worden, begreiflich machen können, daß die chriſtliche Religion eine ſehr alte Religion ſey, um derentwillen ihre Bekenner in den erſten Zeiten, das äußerſte Ungemach erlitten; daß vor ohngefähr 1700 Jahren eine ſolche Perſon, als JEſus Chriſtus iſt, gelebet und dieſelbe geſtiftet; daß die erſten Lehrer dieſer Religion Bücher geſchrieben, die nach dem Namen derſelben genennet worden, und die den größten Theil der Schriften des neuen Teſtamentes ausmachen; daß dieſe Bücher unverfälſcht in unſere Hände gekommen, und daß wir uns auf die Ueberſetzung derſelben ſicher verlaſſen können. Das ſind ſo zu reden die hauptſächlichſten Präliminarien; und wie auf die Weiſe der Grund geleget werden kann, ſo kann mit noch leichterer Mühe das Gebäude auf denſelben aufgeführet werden. Denn wenn auf die Weiſe erwieſen worden, daß das neue Teſtament ein glaubwürdiges und zuverläßiges Buch ſey, ſo wird ein jeglicher, der nur eine mäßige Fähigkeit und Gelehrſamkeit beſitzet, im Stande ſeyn zu zeigen, daß die Verfaſſer derſelben gewiß gewuſt, ob die Begebenheiten, die ſie erzählet, ſich wirklich zugetragen oder nicht; daß ihr moraliſcher Character, ſo ferne wir denſelben aus ihrer Art zu ſchreiben beurtheilen können, ſo ausnehmend ſchön und liebenswürdig ſey, daß wir nicht die geringſte Urſache haben, ſie wegen einer Unwarheit und Lügen in Verdacht zu ziehen, ja daß die Wahrſcheinlichkeit

lichkeit von ihrer Treue und Warheitsliebe, ſo groß ſey, daß man Urſache haben würde zu erſtaunen, wenn die ſtärkeſten Verſuchungen zum Gegentheil bey ihnen was ausrichten können, wenigſtens auf eine ſo ſtrafbare Art, als ſie hätten thun müſſen, wenn ſie Betrüger geweſen wären. Man kann aber ſtatt deſſen erweiſen, daß ſie gar keine Verſuchung haben können, eine Hiſtorie von der Art zu erdichten, und einen Verſuch zu machen, die Welt mit derſelben zu hintergehen; oder wenn ſie auch ſich hätten gelüſten laſſen, dergleichen zu wagen, daß ſie ſich nimmermehr mit der Hoffnung ſchmeicheln können, einen Beyfall bey der vernünftigen Welt zu erlangen. Indeß lieget doch aller Welt vor Augen, daß ſie großen Beyfall und Eingang gefunden, und zwar unter einer Menge Menſchen, die mit dem ſchrecklichſten Vorurtheilen wider die Religion, die ſie lehreten, eingenommen waren. Wenn man nun dieſes alles unter ſich vergleichet und zuſammen hält; ſo ergiebt ſich ganz deutlich daß ihre Hiſtorie, und die darauf gegründete Religion, das iſt, die chriſtliche Religion wahr ſey. Welcher Schluß dadurch gar ſehr beſtärket werden kann, wenn man weiter zeiget, was für wunderbare Dinge ſich zur Beſtätigung derſelben zugetragen, und was GOtt auf der einen Seite zu ihrer Beveſtigung gethan, und was die Feinde derſelben auf der andern Seite verſuchet, dieſelbe zu vertilgen, und von dem Erdboden auszurotten.

Es iſt jetzo nicht mein Zweck, dieſe Gründe weitläuftiger auszuführen, indem es ſchon anderwärts

wårts v[illegible]ir, in einem Vortrage der vor mehrern Jahren ans Licht geſtellet worden geſchehen; und ich bin bereit und willig, die Stårke dieſer Grůnde weiter auszufůhren, falls jemand dieſelben antaſten oder ſtreitig machen ſollte. Dieſes Vortrages gedenke ich deswegen um ſo viel lieber, weil er zum Gebrauch des gemeinen Mannes eingerichtet iſt, und denen, die mit dieſen Grůnden wohl bekannt ſind, nůtzliche Dienſte leiſten kann, ſie ihren Kindern oder Katechumenen auf die faßlichſte und leichteſte Art vorzuſtellen. Redet man erſtlich mit denſelben auf eine freye und vertrauliche Art davon, und gibt alsdenn den Lehrlingen das Buch ſelbſt in die Hånde, es zwey bis dreymal zu leſen, bis ſich die Hauptſachen in ihrer Orduung dem Gedåchtniß angeprieſen; ſo zweifle ich gar nicht daran, daß in wenig Tagen ein ſolcher Grund werde geleget werden kõnnen, der in allen folgenden Jahren des Lebens nicht erſchůttert noch umgeriſſen werden kann. Es muß hiebey auch nie vergeſſen werden, dieſe Grůnde durch den wahren Geſchmack von der moraliſchen Schõnheit und Vortreflichkeit zu verbinden, davon wir jetzo vorausſetzen, daß ſonderlich die angehenden Studirenden zu einer ſolchen Empfindung angefůhret worden. Es wird derſelbe in dem Character, in der Denkungsart und ganzen Verhalten der Apoſtel, ſo was reitzendes finden, daß er eben dadurch ſich bewogen finden wird, auf dieſen Erweis um ſo viel mehr zu bauen. Es wird ihm als moraliſch unmõglich vorkommen, daß Mãnner, von ſolcher exemplariſchen ja heldenmůthigen Gůte, ſich in einen ſolchen ſchåndlichen und heilloſen

loſen Betrug einlaſſen ſollen, als ſie nothwendig gethan haben můßten, falls ihr Zeugniß falſch wåre, ſo wie man im Gegentheil, wenn man erwåget, was für eine vortrefliche Denkungsart in ihren Schriften und Verhalten herrſchet, ſich unmöglich vorſtellen kann, daß ſie, auf eine ſo ſinnloſe Art ſich unzählige Leiden und den Untergang ſich zuziehen ſollen, als ſie nothwendig gethan haben müßten, wenn ſie ſich nicht eines göttlichen Beyſtandes, wunderbarer Kräfte, und einer unendlichen künftigen Belohnung bewußt geweſen wåren *).

Wird

*) Die Worte deren ſich D. Doddridge bedienet, und darauf er in dieſem Sendſchreiben gewieſen hat, ſind folgende: Aus dem, was bisher zum Grunde geleget worden, iſt ganz offenbar, daß die Apoſtel im Fall ihr Zeugniß falſch wåre, auf eine recht abſcheuliche Art gehandelt haben müßten. Ein falſcher Zeuge vor GOtt zu ſeyn, und zwar in dem Nachdruck, den die Schrift mit dieſem Ausdruck zu verbinden pfleget, ein falſcher Zeuge nur in einem einzigen Fall zu ſeyn, und mit einer verwegenen Zunge zu behaupten, daß GOtt dasjenige mit Wunderwerken beſtätiget habe, wovon wir in unſern Gewiſſen überzeuget ſind, daß er es gar nicht thun wolle; daß würde eine ſolche Stufe der Gottloſigkeit ſeyn, dazu nur die abſcheulichſten unter den Menſchen gelangen könnten. Wenn nun das Zeugniß der Apoſtel, darinn ſie ſich doch, oben erwieſener maſſen, nicht irren können, falſch ſeyn ſollte, ſo würden ſie ſich auf eine ſo ſchåndliche Art haben verhalten müſſen; und zwar nicht in einem Fall allein, ſondern in tauſend Fållen. Ihr Leben würde nichts anders als ein Zuſammenhang von meyneidigen Handlungen geweſen ſeyn. Alle ihre feyerliche Handlungen, dabey ſie von GOtt reden, und ihn als GOtt

Wird nun die Jugend auf eine ſolche Art angeführet, und ihr Gemüth mit ſolchen gottſeligen Grund=

GOtt und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti vorſtellen, von dem ſie Macht und Befehl erhalten, würden nichts anders, als eine frevelhafte Verſpottung der Vollkommenheiten ſeiner Natur geweſen ſeyn. Die Unmenſchlichkeit eines ſolchen Verhaltens würde der Gottloſigkeit gleich geweſen ſeyn. Denn es wäre ein Betrug der Menſchen, in ihren allerwichtigſten Angelegenheiten geweſen. Man würde ſie überredet haben, ihre ganze künftige Glückſeligkeit auf die Macht und Treue eines einzigen zu bauen, den ſie doch, vermöge dieſes Satzes, für einen Betrüger gehalten, der um ſeines Betrugs willen noch dazu zur gebührenden Strafe gezogen worden.

Es würde ſchon was unverantwortliches geweſen ſeyn, wann ſie die Neigungen und Gemüther der Menſchen ſo ſchändlich gemisbrauchet, und ſie zum Beyfall der Lügen und Unwarheiten gelenket hätten; geſetzt, daß auch die Obrigkeiten auf ihrer Seite geweſen wären, und die von ihnen vorgetragene Lehre unterſtützet hätten. Allein, dergleichen Lügen und Erdichtungen mitten unter dem feindſeligſten Widerſpruch fortzupflanzen und auszubreiten, das wäre eine Arbeit, dabey die **Verſündigung** ſo groß, als die Thorheit und Unſinnigkeit geweſen ſeyn würde. Denn dadurch wären ſie vom Verderben vieler tauſen Menſchen unſelige Werkzeuge geworden. Alles Unglück, daß ſich in den erſten und nachfolgenden Zeiten, über ihre Anhänger und Proſelyten um des Chriſtenthums willen ausgebreitet, würde größtentheils dieſen **erſten Lehrern** deſſelben beyzumeſſen ſeyn. Das Blut ſo vieler angeſehenen, gottſeligen, wohlverdienten und heldenmüthigen Perſonen, die ſich durch ſie beſtricken laſſen, und die ſonſt dem allgemeinen Beſten die erſprießlichſten Dienſte thun können, dieſes Blut, ſage ich, würde gegen ſie um Rache ſchreyen; der klägliche Zuſtand der Wittwen und Wayſen,

Grundſätzen angefüllet, ſo wird ſie, wenn zu mehrern Jahren kommt, nicht leicht vom Unglauben hingeriſſen werden. Eine ſo ſchäbare Ladung würde zu wichtig ſeyn, als daß ſie vom jeglichen Winde

Wayſen, ſo dieſe Märtyrer hinterlaſſen, würde ihnen zu einer ganz unerträglichen Verantwortung gereichen. Die Verſchuldung derjenigen Uebelthäter, die zuweilen um ihres Raubes, Mordes und Verrätherey willen Rachopfer der öffentlichen Gerechtigkeit werden müſſen, würde wenig zu bedeuten haben, wenn ſie mit dem, was wir bisher zum voraus geſetzet haben, verglichen würde. Und ſo verderbt auch die menſchliche Natur iſt, ſo dünkt mirs doch etwas ganz unmögliches zu ſeyn, daß zwölf Männer angetroffen werden ſollten, die, ich will nicht ſagen uuter einem einzigen Volk, ſondern auf dem ganzen Erdboden, eine ſolche Lehre ausbreiten, und dadurch eine ſolche Verbindung ſollten anſtiften können.

Hier ſtehet nun ſtill, meine **Freunde**, und vergleichet damit, was wir oben von dem Gemüthscharacter der Apoſtel JEſu Chriſti angemerket haben, ſo ferne derſelbe von einer unpartheyiſchen Perſon aus ihren Schriften entdecket werden kann. Und alsdann ſaget, ob es euch möglich ſey zu glauben, daß ſolche Perſonen, deren Bild ſo reitzend und nachahmungwürdig erſcheinet, zu gleicher Zeit ſolche ungeheure Böſewichter, ein Schaum der Hölle, und Schandflecken des menſchlichen Geſchlechtes ſeyn können? Ihr werdet euch dergleichen nicht von einem einzigen vorſtellen können, geſchweige denn von vielen; es ſey denn, daß ſie in gewiſſen Umſtänden unter einer großen Verſuchung geſtanden; wiewohl es ſchwer zu begreiffen, was dieſes für eine Verſuchung geweſen wäre. Die Geſchichte geben uns dazu nicht das geringſte an die Hand, das unſerer Einbildungskraft hierinn zu ſtatten kommen ſollte; vielmehr weiſet ſie uns das Gegentheil an, und es kann nichts leichters, als dieſes, dargethan werden.

Winde der Lehre oder von jeglichen Hauch eines Menſchen, der alles lächerlich machen will, ſollte umgetrieben werden können. Indes möchte es zu ihrer deſto mehrern Sicherſtellung nicht wenig beytragen, wenn ein kluger Vater oder Lehrer denſelben, ehe ſich der Schauplatz der Verſuchungen eröfnet, ihnen einen kurzen Begriff von den vornehmſten Einwürfen beybrächte, die wieder die chriſtliche Religion pflegen gemachet zu werden, wie auch von den deutlichſten und bekannteſten Beantwortungen derſelben, die, meiner Einſicht nach, gemeiniglich die beſten ſind. Hat ein junger Menſch nicht die Abſicht, einen Gelehrten künftig vorzuſtellen, oder gehöret er nicht mit zu der vornehmen und großen Welt, ſo iſt es zwar nicht nöthig, daß man ſich desfals in große Weitläuftigkeiten einlaſſe, indes kann doch etwas mit leichter Mühe und gutem Nutzen geſchehen, und man darf nicht in der langen und ſchüchternen Furcht ſtehen, daß ein jeglicher Einwurf ſeinen Glauben zu Boden werfen werde. Muß man dergleich n Einwürfe hören, ſo wird man auch die nöthigſten Beantwortungen an der Hand haben, und es wird ein ſolcher des elenden Zeuges bald überdrüßig werden, das die Unglaubigen von einer Zeit zur andern vortragen, und bis zum Eckel wiederholen. Die gute Fertigkeiten und Neigungen, die in ſeinem Gemüthe gepflanzet und befeſtiget worden, werden ihm hier gute Dienſte leiſten. Er wird mit Vergnügen bemerken, daß die chriſtliche Religion eine ſo ſchöne Seite habe, und auf die Zukunft eine ſo vortreffliche Ausſicht eröfne, daß er nicht

die Einwürfe wider dieſelben ausſpüren darf; ſo wenig als ein Menſch ſich Mühe giebt, einige Schreibefehler in einem Teſtament, das ihm ein Recht zur Beerbung eines großen Vermögens Anſpruch und Recht giebt, aufzuſuchen oder daſſelbe deswegen für ungültig zu erklären. Und wenn ihm dergleichen zufälliger Weiſe vorkommen, ſo wird er bald finden, daß viele derſelben auf offenbaren falſchen Grundſätzen beruhen, und an ſich ſelbſt ſchlecht und nichtswürdig ſind, zumal wenn ſie gegen die wichtigen und erheblichen Gründe gehalten werden, davon ſein Herz bereits erfüllet iſt. Und was die andern anlanget, ſo wird der Beyſtand geſchickter Lehrer oder gottſeliger Freunde, den er, wenn ihm erhebliche Schwierigkeiten im Wege ſtehen, aufrichtig ſuchen wird, ihm ohne allen Zweifel die nöthigen Beantwortungen an die Hand geben. Ja ſein täglicher Umgang mit der heiligen Schrift wird ihn auch ohne dieſen auswärtigen Beyſtand in den Stand ſetzen, denſelben gehörig zu begegnen, und ſie werden ſich, wie die Nachtvögel vor dem Aufgang der Sonne, verlieren; derjenigen Hülfe nicht zu gedenken, die ſein Glaube öfters daher erhält, wenn er den ſo gar ungleichen Character derer bemerket, den er auf der einen Seite an denen bemerket, die den Grund der chriſtlichen Religion umreißen wollen, auf der andern Seite aber auch an denen wahrnimmt, die dieſelbe vertheidigen, und wovon hernach ausführlicher wird gehandelt werden.

Wäre dieſes auch, mein Herr, nur ein ſolcher Entwurf der in bloſſer Vorſtellung beruhete,

wor-

wornach noch nie ein Vater gehandelt hätte und nach welchem noch nie ein Kind erzogen worden; ſo würde doch derſelbe ſich zu unſerm Vorhaben wohl ſchicken, wenn er anders mit dem allgemeinen Zweck der chriſtlichen Religion übereinſtimmet, welches letztere hoffentlich demſelben niemand abſprechen wird; wie denn auch die Erfahrung lehret, daß, wenn anders die nöthige Vorſichtigkeit und Aufrichtigkeit bewieſen wird, eine hinlängliche und zunehmende Einſicht, von dieſem vernünftigen Erweis der chriſtlichen Religion, von jungen Leuten erlanget werden kann, je mehr ihre Fähigkeiten ſich ausbreiten, und ſie ihre Vernunftskraft üben; und das iſt alles, was hier erfordert oder erwartet werden kann. So ſchlimm aber auch die Welt iſt, ſo kann ich doch zum Preiſe GOttes ſagen, daß ich die Grundſtriche zu dieſem Entwurf aus dem Leben ſelbſt genommen. So haben es, wie ich gewiß weis, viele gottſelige Aeltern und Lehrer gehalten, und ſo glücklich ſind viele Kinder wirklich erzogen worden. Der Erfolg davon iſt auch durchgängig erwünſcht geweſen, und ich hoffe, daß die Exempel, die davon in der proteſtantiſchen Welt vorhanden ſind, nicht zu zwanzigen ſondern zu hunderten gezählet werden können, die in den folgenden Zeiten ein edler Saame in der Kirche ſeyn, und die, trotz aller Bemühungen des Unglaubens, ſich in Dienſt derſelben ſo geſchäftig beweiſen werden, daß die vereinigte Kraft der Höllenpforte nichts wider ſie ausrichten wird.

Ob ich nun wohl auf der einen Seite GOtt dafür zu preiſen habe, daß es ſich in Anſehung vie-

ler Aeltern und ihrer Familien ſo verhält; ſo bekenne ich doch auch gar gerne, daß es ſich in Anſehung der allermeiſten ganz anders verhält, und zwar wegen einer Nachläßigkeit, dafür viele Aeltern ſo wohl als Lehrer künftig eine ſchreckliche Rechenſchaft werden abzulegen haben. Der allergrößte Theil von denen, die ſich äußerlich zu der chriſtlichen Religion bekennen, wiſſen von ihrer Religion weiter nichts anzuführen, als daß ſie ſehr zeitig getaufet, und nachher nach einem gewiſſen Formular erzogen worden. Bey dieſen iſt es ſo ferne, daß ſie die Gründe und Erweiſe ihrer Religion verſtehen ſollten, daß ſie vielmehr kaum die Lehren oder die Gebote derſelben wiſſen, oder ſie lernen ſie doch nur von denen ſo obenhin, an welchen man nicht undeutlich merket, daß es ihnen bey ihrer Arbeit weder um jenes noch um dieſes zu thun ſey. Die unglückliche Folge davon fällt leichtlich in die Augen. Das Verderben der Natur, die durch die Macht der böſen Exempel angelocket wird, erhält über ſie die Gewalt, und ſie werden zu allerhand laſterhaften Handlungen ſo frühzeitig gewöhnet, daß ſie, wenn ſie hernach auf die deutliche Erklärungen des göttlichen Wortes ſehen, ſo gleich das Urtheil ihrer Verdammung darinn gewahr werden. Und da darf man ſich gar nicht darüber wundern, wenn viele von dieſer Art von Chriſten Proſelyten des Unglaubens werden. Es iſt alsdann gar nichts unbegreifliches, wenn ein kühner Scherz, der mit der heiligen Schrift getrieben wird, oder wenn eine dumdreiſte Behauptung einer offenbaren

Unwarheit, (und zwar von einem ſolchen Menſchen, der ſich in andern Stücken bey der Welt längſt um allen Credit gebracht,) bey ihnen das das ganze Gewicht einer Demonſtration und vollſtändigen Erweiſes erhält. Es iſt das ihr wenigſter Kummer, nähere Erkundigung einzuziehen, oder nachzudenken, wie etwa die Einwürfe ſolcher Leute beantwortet werden möchten. Die Zauberwörter **Pfaffenbetrug, Vorurtheil der Erziehung,** verurſachen bey ihnen eine Art der Betäubung, und ſie überlaſſen ſich, wie ſie es, mein Herr, ſehr ſträflich ausgedrücket haben, der **Ohnmacht und Unmündigkeit des Verſtandes; in der beugſamen Einfalt einer ungeübten Vernunft, in der gehorſamen und demüthigen Gelaſſenheit eines Schulknaben** lernen ſie die ihnen aufgegebene Lection; und ihr **Unglaube** iſt, wenn ſie zu einer männlichen Größe gelanget, eben ſo blind und eingewickelt, als der Glaube ihrer Kindheit war. Dis iſt, mein Herr, unſtreitig der Fall, in welchem ſich viele befinden, und ſie werden ohne Zweifel bemerket haben, was für ſtarke Compagnien unter dem Heer der Freydenker, von dergleichen Vagabonden, angeworben worden.

Die allermeiſten Menſchen, unter uns ſo wohl als unter andern Nationen, gehen in der Religion, in welcher ſie erzogen worden, ganz gedankenlos dahin. Sie laſſen ſich die Wahrheiten derſelben vortragen, und indem ſie dieſelbe ohne die dagegen vorhandenen Einwürfe hören; ſo hegen ſie auch desfals keinen Zweifel bey ſich ſelbſt, ſondern werden

bey dem todten und unwirkſamen Beyfall, den ſie der Religion gönnen, alt und grau. Und wenn ſie ihr Herz zuweilen ſchläget, wenn ſie den Widerſpruch zwiſchen ihrem Leben und zwiſchen den Warheiten, die ſie für göttlich halten, wahrnehmen; ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu der Hofnung, daß ſie ſich, wie ihre Sprache lautet, noch vor ihrem Ausgange aus der Welt mit GOtt verſöhnen wollten; wobey ſie vielleicht einige der allertheureſten Wahrheiten des Evangelii misbrauchen, ſich in demjenigen Sünden und Thorheiten zu beſtärken, von welchen ſie durch jene am kräftigſten zurückgehalten werden ſollten.

Nichts deſtoweniger trägt ſichs zu, daß einige von ſolchen Leuten erwecket werden, der Religion tief und ernſtlich nachzudenken. Der ernſtliche Vortrag des Evangelii, oder auch eine von der göttlichen Vorſehung zugeſchickte Trübſal wecket ſie aus ihren Todtenſchlafe auf. Und ich muß es mit unter die vornemſten Glückſeligkeiten meines Lebens zählen, daß ich viele Gelegenheit gehabt zu bemerken, was für Wirkungen am Geiſt und Gemüth der Menſchen unter ſolchen Umſtänden wahrgenommen werden. Hier habe ich nun allezeit gefunden, daß die moraliſchen Vollkommenheiten des oberſten Regierers der Welt ſich ihnen ſehr lebhaft vor die Augen geſtellet. Das Buch des Gewiſſens iſt ihnen vor ihren Augen aufgeſchlagen worden, und ſie haben die Laſt der Schuld an ihrem Gemüthe gefühlet, gegen welche ſie vorher ganz unempfindlich waren. Unter dieſer Beängſtigung ihres Geiſtes, hören ſie von dem Mittel, das gegen

dieſelbe im Evangelio vorhanden iſt; und ſie hören es mit einer ganz andern Aufmerkſamkeit, als ſie ſonſt zu thun gewohnt geweſen. Sie empfinden nun, was ihnen eigentlich fehlet, und man muß ſich wundern, daß ſie ſolches nicht eher gemerket haben. Der Innhalt des Evangelii kommt ihnen wichtiger vor, als das ganze ſinnliche Leben, und alle Ergötzlichkeiten deſſelben. Hören ſie von der Liebe und Gnade eines Erlöſers, an deſſen wirklichen Verſöhnung und Erlöſung ſie keinen Zweifel geheget; ſo wird ihr Herz davon belebet, und durchdrungen. Sie finden in dieſen Warheiten eine ganz andere göttliche Kraft als ſie vorher verſpüret, oder ſich nur als möglich vorgeſtellet. Er hat ihr Leben, mit Niederlegung ſeines eigenen Lebens gerettet, und unter dieſer dringenden Liebe ihres Erlöſers, übergeben ſie ſich an den zur Ausſöhnung mit ihnen ſo willigen GOtt, mit einer ſolchen Brünſtigkeit der Seele, die nur aus der lebendigſten Dankbarkeit ihren Urſprung haben kann. Es iſt ihnen nicht anders, als ob ſie das Evangelium von neuen aus ſeiner Hand erhielten, nicht als eine ganz neue Offenbarung, ſondern als eine ſolche, die ihnen durch die lebendige Erkenntniß ihres Antheils an demſelben, unausſprechlich theuer und werth wird. Sie drücken die Schönheiten ihrer Vorſchriften an ſich ſelbſt ab, und ſie empfinden die Kraft der darinn enthaltenen Tröſtungen. An dieſer geſegneten Wirkung erkenne ich in Demuth den Finger GOttes, und die kräftige Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes; ob ich wohl gar keine Urſache finde, ſolches

für eine unmitelbare Eingebung zu halten, wie ſie, mein Herr, vorgegeben haben. Wenn ſich nun die in einer ſo wichtigen Sache entſtandenen Gemüthsbewegungen etwas geleget, und der zu GOtt bekehrte reiflich nachdenket, was mit ihm an ſeiner Seele vorgegangen; ſo nimmt er daraus einen neuen Grund von der Warheit dieſes herrlichen Evangelii, deſſen Kraft er an ſich ſelbſt erfahren hat; und ob er wohl dieſe Kraft deſſelben einem andern, der nichts davon weis, nicht begreiflich machen kann; ſo kann er doch mit jenem blindgebornen Menſchen, der auch noch nicht viel von den übrigen Erweisgründen der göttlichen Sendung JEſu wuſte, ſagen: Wäre er nicht von GOtt, ſo hätte er mir meine Augen nicht aufthun können; und unter dem lebhaften Eindruck, den er davon hat, iſt ihm die Sophiſterey der heutigen Unglaubigen eben ſo unerheblich, als dem Blindgebornen die Widerſprüche des Synedrii waren. Und je mehr er durch die Bekanntſchaft mit den Warheiten des Evangelii an Weisheit und Gottſeligkeit zunimmt, je ſtärker ſeine Hochachtung gegen dieſelbe wird: deſto mehr kommt er auch, ob er gleich ehedem keinen Geſchmack an ſolchen Dingen gehabt, in den Stand, den innerlichen Erweis ihrer Göttlichkeit zu prüfen und davon zu urtheilen. Folglich lernet er ſie auch in eben dem Licht erkennen, als diejenigen ſie kennen, die denſelben zeitig gehorſam worden, und dieſelbige in ihren Herzen und Händen haltend, groß geworden.

Unter ſolchen nun, die der Warheit von Herzen gehorſam worden, finden ſich einige, die zu ſtärkerem Nachdenken aufgeleget ſind, und die mehr aus dem Verlangen andern zu dienen, und durch die Vertheidigung der chriſtlichen Religion, GOttes Ehre zu befördern, als aus einem Zweifel, der bey ihnen wegen der Warheit dieſer Religion noch übrig wäre, ſich angelegen ſeyn laſſen, die Erweiſe der Warheit des Evangelii zu unterſuchen, wie ſie in den von dieſer Materie vorhandenen beſten Schriften vorgetragen worden. Dieſen denken ſie ſo angelegentlich nach, und drucken ſie ihrem Verſtande und Gedächtniß ſo tief ein, daß ſie den Widerſprechern wenigſtens den Mund ſtopfen können, wenn ſich auch dieſelben nicht überzeugen lieſſen. Andere, die entweder nicht Zeit oder auch keine Neigung haben, ſich in den weiten Umkreis einer ſolchen Unterſuchung einzulaſſen, werden ſtatt deſſen in ihrem Glauben durch einige Umſtände befeſtiget, die einen großen Eindruck in ihr Herz haben, ob ſie wohl nicht im Stande ſind, die Kraft derſelben andern mitzutheilen, oder die doch nicht öffentlich bekannt gemachet werden können, ohne zu beſorgen, daß die daraus entſtehende Ungemächlichkeit, den von einer ſolchen Entdeckung zu erwartenden Vortheil überwiegen möchte.

Ich merke gar wohl, mein Herr, daß ich hier eine Materie berühre, die kaum vorgetragen werden kann, ohne ſich die Beſchuldigung eines Enthuſiasmus zuzuziehen, oder auch Gefahr zu

 lauffen,

lauffen, darein zu gerathen, daher ich mich nicht lange dabey aufhalten werde. Ich gebe die Verſicherung, daß ich hier keine Begebenheiten behaupte, als die ich entweder ſelbſt erfahren habe, oder die ſich auf das Zeugniß ſolcher Perſonen gründen, die allen Glauben verdienen; indes will ich den Gedanken blos als eine Hypotheſe anführen. Iſt es denn nach der Natur der Dinge unmöglich, oder iſt es gänzlich unglaublich, daß der große Urheber und Regierer aller Dinge, in einigen ſeltenen Fällen, auch in dieſen letztern Zeiten, von den Geſetzen, nach welchen er die natürliche Welt regieret, abgehen ſollte; wenn er einige ſeiner treuen Knechte, die ſich etwa in der äußerſten Verlegenheit finden, unterſtützen oder erretten will, zumal, wenn das Beſte der moraliſchen Welt, dadurch merklich befördert werden kann? Geſetzt aber, es geſchähe dieſes noch ſo ſelten, ſo frage ich weiter: Iſt es denn unmöglich, daß er, bey der vollkommenſten Erkenntniß auch der allerkleineſten Umſtände den Lauf der Dinge ſo geordnet haben kann, daß eine merkliche Uebereinſtimmung zwiſchen einer Folge der Gedanken in einem chriſtlichen Gemüthe, und zwiſchen einer Begebenheit entſtehen kann, die aus andern natürlich und vielleicht unbemerkten Urſachen herrühret, in welche dieſe Folge von Gedanken keinen Einfluß haben kann? Verſtehen ſie ferner, mein Herr, das Geſetz, nach welchem, Gedanken in unſerer Seele entſtehen? Oder können ſie ſagen, in welcher Verbindung mehr dieſer Gedanke als ein anderer entſtehet? Können ſie einen Grund angeben, warum

rum das menſchliche Gemüth, zu einer Zeit mehr als zu einer andern, von eben demſelben Gegenſtande gerühret wird? Oder warum zu weilen die Gedanken des Gemüthes, gleichſam in Einen Kanal hingeleitet werden, ohne daß man den Beſtimmungsgrund bey ſich finden kann? Oder können ſie mit Gewißheit leugnen, daß keine beſondere Lenkung in gewiſſen Begebenheiten ſtatt habe, deren Urſachen ſo wenig bemerket werden, daß wir daher gemeiniglich, vielleicht aber auch allzuvoreilig zu ſagen pflegen, daß ſie ſich von ohngefähr zugetragen? Ich meines Ortes bin deſſen gewiß verſichert, daß die Gemüther verſchiedener, vorzüglicher, weiſer und gottſeliger Perſonen, durch ſolche Begebenheiten mächtig getröſtet und aufgerichtet worden, und es kommt mir ſehr wahrſcheinlich vor, daß dergleichen auch andern wohl geſinnten Perſonen, die von ſchwächern Fähigkeiten ſind, öfters begegnen kann. Da ich aber gar wohl weiß, daß ſie deswegen der Verſpottung unterworfen ſind, und daß es die Mode der Welt ſey, über derglei- Dinge höhniſch zu lachen; ſo will ich auf dieſem Satz nicht länger beſtehen, ſondern laſſe es dabey bewenden, daß ich ihn nur angeführet habe. Ich habe wenigſtens geglaubet, daß ich ihn nicht gänzlich übergehen dürfen, und daß hier der Ort geweſen, wo ſeiner gedacht werden können *)

Es

*) Es möchte vielleicht den Leſern nicht unangenehm geweſen ſeyn, wenn der Verfaſſer ſeine Gedanken, mit ein oder anderm Exempel erläutert hätte. Ich vermuthe aber nicht unbillig, daß er hier auf dasjenige gezielet, was

Es iſt wenigſtens, wie ich hoffe, möglich daß der Glaube eines ungelehrten Chriſten durch ſolche Begebenheiten, oder wenn ihnen der gewöhnliche Ausdruck beſſer gefället, durch ſolche ſonderbare Handlungen der göttlichen Vorſehung, nicht nur wirklich ſondern auch vernünftig befeſtiget werden kann. Wiewohl es iſt noch ein anderer Grund vorhanden, der in dieſer Sache von großer Brauchbarkeit iſt, und der unter die tägliche Beobachtung der gemeinen Leute ſo wohl, als anderer Menſchen fället, und davon jene ſo bündig urtheilen können, als die weiſeſten und gelehrteſten unter den Menſchen. Ich ziele damit auf denjenigen Erweis, der aus Vergleichung des Verhaltens und Wandels derer, die das Evangelium öffentlich verwerfen, und derer, die es aufrichtig annehmen und hochachten, entſtehet. Wäre es erweislich und auch bekannt, daß der Unglaube die Menſchen wirklich beſſere; würde dadurch ihre Hochachtung gegen das allerhöchſte göttliche Weſen vermehret; würden ſie in der ihm ſchuldigen Ehrenbezeugung fleißiger, beſtändiger und andächtiger gemachet; würden ſie dadurch nüchterner und züchtiger, gütiger und gelinder, aufrichtiger und leutſeliger; ſo würde, ohnerachtet dieſes für denjenigen, der das Evangelium kennet, eine ganz ungewöhnliche Erſcheinung ſeyn müſte, als welches die natür-

was ſich in dem Leben und ſonderlich in der Bekehrung des oberſten Gardiner zugetragen, an welchem GOtt, nach dem vom D. Doddridge aufgeſetzten Bericht, große Barmherzigkeit bewieſen und ſich in ganz beſondern Wirkungen an ihm geoffenbaret; wovon weiter unten ein anderes Sendſchreiben nachgeleſen werden kann.

natürliche Bewegungsgründe zur Tugend nicht nur nicht entkräftet, ſondern auch noch neue hinzu thut, ſo würde, ſage ich, ſolches zwar nicht dem Erweis auf der Gegenſeite das Uebergewicht geben, aber es würde doch dadurch ein jegliches ehrliches und unpartheyiſches Gemüthe mehr gerühret werden, als von allen Einwürfen unſerer neuen Freygeiſter, die nur bisher geſehen und gehöret worden. Ich glaube aber ganz ſicher, daß das Gewicht ſo dieſe Gedanke hat, auf der Seite der chriſtlichen Religion, nicht aber auf der Seite ihrer Gegner ſey. Sie wiſſen wohl, mein Herr, daß man von ſolchen Dingen nur aus eigener Beobachtung und aus dem Berichte anderer Leute urtheilen kann. Ich werde mich jetzo nicht an dieſes letzte Mittel halten, und damit dasjenige, was ich in Anſehung des erſten zu ſagen habe, nicht einer Streitſüchtigkeit zugeſchrieben werden möge, ſo halte ich es meinem Character nicht ungeziemend, mit möglichſter Feyerlichkeit, mit den Worten Pauli zu ſagen: **Ich bezeuge bey unſerm Troſt, den ich habe in Chriſto JEſu** (und eine höhere Betheurung kann kaum gebrauchet werden!) daß ich von dieſer Materie ſo ſchreibe, wie ich thun würde, wenn mein Leben ſich mit dieſem Briefe beſchließen, und wenn ich gerades Weges vor dem Richter des Herzens von der Warheit deſſen, was ich ſage, Rechenſchaft ablegen ſollte. Ich will nicht der ſchändlichen und ganz infamen Laſter gedenken, die unter dem freygeiſteriſchen Haufen angetroffen werden; ſondern ich ſage nur, daß, wenn ich je eine erhabene und liebenswürdige Tugend in der

Welt

Welt geſehen habe, ſo iſt es unter den niedrigen Jüngern JEſu geweſen. Wenn euch die Erziehung und Umſtände des Lebens noch ſo niedrig geweſen, ſo haben doch die Gründe der chriſtlichen Religion, ſo weit als Grundſätze aus den Handlungen erkannt werden können, das Gemüth erhoben, beſeelet und geadelt. Ich habe, wie ich gewiß weis, ſelbſt in den ſchlechteſten Hütten die kindliche Ehrerbietung, gegen den hochgelobten GOtt, die herzliche Unterwerfung unter ſeinen Willen auch unter den ſchmerzlichſten Verhängniſſen, die ruhige und feſte Standhaftigkeit, mitten in der größten Noth, davor der größte Philoſoph gezittert haben würde, die Freudigkeit bey der Annäherung des Todes, und in dem ganzen Leben, das mir genau bekannt geweſen, die Aufrichtigkeit, den Fleiß, die Zufriedenheit des Gemüths, die Willigkeit auch mit einem ſchlechten Vermögen andern zu dienen, die edle Selbſtverleugnung in Dingen, dadurch man andern laſtbar werden können, und was das allermeiſte, die zärtliche Sorgfalt um die ewige Seligkeit der Freunde, der Fremden, ja auch öfters der Feinde gefunden, die mich in eben ſo große Bewunderung geſetzet, als ſie mir Vergnügen verurſachet hat. Ich kann frey davon reden, da mir ſo wohl die Warheit als die Wichtigkeit desjenigen, was ich ſage, bekannt iſt; und ich ſchäme mich nicht, öffentlich zu bekennen, daß mein Glaube und Chriſtenthum durch dieſe Beobachtung nicht wenig geſtärket worden. Der Exempel ſind nicht wenige, die dieſes bey mir ausgerichtet: und ich ſchätze den daraus entſtehenden

Erweis um ſo viel höher, da der Tagelöhner deſſelben ſo wohl theilhaftig iſt, als ich ſelbſt.

Ich zweifle nicht daran, mein Herr, daß außer mir tauſend andere Beobachtungen von der Art angeſtellet, und man wird überhaupt finden, daß wenn die Gründe der chriſtlichen Religion in einem Gemüthe Platz bekommen, das vorher davon entfernt geweſen, ſelbige, dieſe Wirkung nach ſich ziehen, die auch die natürlichſte iſt, ſo man von ihnen erwarten kann. Was aber diejenigen betrift, die vom Unglauben öffentlich Profeſſion machen, ſo beziehe ich mich auf die Beobachtung und Urtheil der Welt überhaupt, ob ſie nicht gemeiniglich Schifbruch ſo wohl am guten Gewiſſen, als am Glauben leiden, und in ihren ganzen Verhalten offenbar machen, daß die Vorſchriften des Evangelii ihnen eben ſo ſehr zuwider ſind, als deſſen Glaubenswarheiten. Freylich würde es was ſeltſames ſeyn, wenn ein gutes Naturell, ein Gefühl von Ehre, und ſonderlich bey großem Alter, die Vorſichtigkeit ſie nicht von ärgerlichen Greueln zurücke halten, und dagegen einige Ehrbarkeit nach ſich ziehen ſollte; ich glaube aber, es werden alle, die die Welt kennen, zugeſtehen, daß es einem jeglichen von dieſer Secte ein vorzüglicher Ruhm ſey, wenn er den äußerlichen Schein von dem an ſich hat, was etwa die beſten heydniſchen Moraliſten für Tugend gehalten haben. Leute von Aufmerkſamkeit und Nachdenken, auch im niedrigen Stande, ſind ſo dumm nicht, daß ſie dieſes nicht merken, oder den natürlichſten Schluß daraus machen ſollten; einen Schluß, bey deſſen

Richtig=

Richtigkeit ſie ſelbſt, durch den Ausſpruch unſers hochgelobten Erlöſers, geſchützet werden: An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Wie das Leben und Wandel ſolcher Patronen des Unglaubens beſchaffen ſey, davon läſſet ſich deswegen ſchwer urtheilen, weil ſie ihre Schriften gemeiniglich ohne ihren Namen herausgeben. Indes kann ich nicht umhin zu bemerken, daß einige dieſer ſinnreichen Schriftſteller ein Mittel ausfündig gemachet haben, die Welt von ihrem Character zu benachrichtigen, ohne ihren Namen kund zu thun; und dieſes iſt in einigen ſo handgreiflichen Fällen geſchehen, daß man es faſt einer gerichtlichen Verblendung zuſchreiben, oder dencken muß, daß ſie gemiethet geweſen, ihre eigene Sache der Verachtung blos zu ſtellen.

Und dieſes führet mich weiter, auch den Punct dieſer Beſtätigung zu berühren, den der Glaube einfältiger Chriſten daher erhält, wenn man nicht nur den Character derer anſiehet, die den Grund der chriſtlichen Religion umreiſſen wollen, ſondern wenn man auch die Art und Weiſe betrachtet, wie ſie dieſelbe beſtreiten. Ein jeglicher, der ſeine Bibel leſen kann, wird bemerken (und wie wünſchte ich, daß dieſes ſonderlich jungen Leuten gezeiget würde!) wie verkehrt die Feinde der Offenbarung öfters die Lehren und Begebenheiten vorſtellen, die in der heiligen Schrift enthalten ſind. Er wird finden was für Verleumdungen ſie über die heiligen Verfaſſer der bibliſchen Bücher, oder über die Liebhaber und Vertheidiger derſel-

derſelben ausſchütten. Man bemerket nicht weniger, daß ſie, ſtatt einer Unterſuchung, oder ſtatt eines Verſuchs die Gründe für die chriſtliche Religion die dieſen Leuten nicht unbekannt ſeyn können, zu widerlegen, nur ihre Vermuthungen einſchieben, neue Möglichkeiten erdichten, oder vergebliche Mühe anwenden, zu beweiſen daß es natürlicher Weiſe ſo nicht ſeyn könne, wie die Begebenheit erzählet oder vorgeſtellet worden. Man muß ſich daher nicht darüber wundern, wenn ehrliche Perſonen, die nur einen guten Verſtand haben, ſolcher Lehrer bald überdrüßig werden, und ſich nicht Mühe geben, Trauben zu leſen von den Dornen, oder Feigen von den Diſteln; oder daß ſolche ungeſtüme Anfälle, die durch dergleichen Methoden wider den Glauben der Chriſten geſchehen, wenn die Wurzel etwas gelöſet worden zu ſeyn ſcheinet, nur dazu dienen daß dieſe nachher ſich deſto feſter anſetzet, und zu einer Urſache wird, daß ſie ſich deſto mehr ausbreitet. Sonderlich wenn ſie ſehen, daß die Gründe, deren ſie ſich zur Beſtreitung der chriſtlichen Religion bedienen, auch eine drohende Ausſicht für die natürliche Religion haben, und gerade darauf gehen, die gegenſeitige Gemeinſchaft unter den Menſchen aufzuheben, die gar nicht beſtehen kann, wo man nicht auf das Zeugniß eines andern ein gewiſſes Vertrauen ſetzen darf. Und auf die Weiſe kommt öfters Speiſe von dem Freſſer und Süßigkeit von dem Starken, und der Argliſtige wird in ſeiner eigenen Argliſtigkeit gefangen. Die Dumdreiſtigkeit, die mit ſolchen ſichtbaren und handgreiflichen Fallſtricken verbunden iſt, reitzet vernünftige Menſchen,

den Weg zu vermeiden, wo ſie ausgebreitet worden; und dadurch werden ſie auch vor andern bewahret, die von einem feineren Gewebe, und von gefährlicherer Geſtalt ſind.

So weit habe ich, mein Herr, meine Zuſage erfüllet, und ihnen einen ausfürlichern Bericht, als ich anders wo gefunden zu haben mich erinnern kann, von der vernünftigen Ueberzeugung ertheilet, die im gemeinen Leben viele Chriſten von der Warheit der chriſtlichen Religion erlangen können, ohne daß ſie deswegen erſt große Gelehrte werden müſten, wenn ſie ſich anders nur ihrer Fähigkeiten bedienen, und dabey weislich angeführet werden. Dabey mache ich mir die Hofnung, daß dieſe Vorſtellung der Materie, die von der ihrigen gar ſehr unterſchieden iſt, zugleich eine ſolche Beantwortung, als das wirkliche Gehen wider das berühmte Argument von der Unmöglichkeit der Bewegung, iſt. Dabey aber merke ich wohl, daß ich ſie, wie ſie ſich gegen ihren Freund erklären, eine Zeit lang in der Ungedult erhalten habe, ehe ſie mir ins Wort fallen und mich erinnern können, daß ſelbſt dieſer Erweis nicht von allen erreichet werden könne; daß derſelbe, ehe er gefaſſet wird, das Gemüthe im Stande einer gefährlichen Zweifelſucht liegen laſſe; daß derſelbe, wo er gefaſſet wird, auf Vorurtheilen der Erziehung beruhe; daß dabey vieles auf misliche Zeugniſſe der Menſchen ankomme, und daß er folglich nicht kräftig genug ſey, das menſchliche Gemüth zu überzeugen, die unordentlichen Leidenſchaften zu dämpfen, oder uns gegen die Leiden

und Trübſalen ſtark genung zu machen, deren man ſich nach der Vorſchrift des Evangelii bey der Vertheidigung deſſelben unterwerfen muß. Einen jeglichen von dieſen Sätzen haben ſie in ihrer Schrift der Wahrheit, davon hier die Rede iſt, entgegen geſtellet, und ich erinnere mich nicht etwas weſentliches geleſen zu haben, das nicht unter einen dieſer Sätze gebracht werden könne.

1. Was nun den erſten Satz anlanget, ſo iſt es wahr, daß dieſe völlige Gewißheit, wie ich ſie vorgeſtellet habe, nicht von allen erreichet werden mag, ob ich wohl deſſen gewiß bin, daß zur Erreichung dieſes Zwecks in einer erleuchteten proteſtantiſchen Kirche, wie die Unſrige iſt, mehr geſchehen könne als wir wirklich davon wahrnehmen. Es ſollte billig Sorge dafür getragen werden, wenn ſonderlich die Begüterten mehr mitleidige Liebe gegen den armen Nächſten hegeten, daß alle Kinder leſen lerneten, und daß *alle* Familien mit Bibeln verſorget würden, nicht weniger daß den Kindern ein ſolcher Katechismus in die Hände gegeben würde, darinn eine Anleitung zu finden wäre, die allgemeinen Gründe der chriſtlichen Religion kennen zu lernen. Und wenn derjenige, den D. Thomas Burnet ſo kurz und bündig entworfen hat, gebrauchet würde; ſo getraue ich mich zu behaupten, daß die Kinder mit ſolchen Gründen, warum ſie Chriſten ſind, gerüſtet werden könnten, die bisher von den witzigen Deiſten nicht gerade zu beſtritten worden, und ſo lange ſie dieſes nicht wagen oder ins Werk richten, ſo kann auch der Verſtand eines Kindes ſo viel er-

kennen, daß ihre andere Bemühung von weniger Erheblichkeit ſind. Außer dem aber fehlet es auch nicht an andern kleinen und nach der Faſſung des gemeinen Mannes eingerichteten Schriften, die von jungen Leuten mit wenigem Zeit- und Geldverluſt angeſchaffet und geleſen werden können *) und wenn dieſelben in den Familien des Sonntags Abends nur zwey oder dreymal durchgeleſen würden, ſo würden ganz gewiß Kinder und Geſinde, bey aufmerkſamer Anhörung, in den Stand geſetzet werden, einigen Grund zu geben von der Hofnung, die in ihnen iſt; und wenn ſie auch, bevor ſie vermögend ſind, dergleichen leichte Dinge zu faſſen, ihre Bibel aus keinem andern Grunde für wahr halten, als weil ſie finden, daß ſie ein vortrefliches Buch iſt, und gewahr werden, daß die weiſeſten und beſten Menſchen, die ſie um ſich haben, ſie lieb und werth halten; ſo halte ich dafür, daß dieſes ein eben ſo guter Grund zum Glauben ſey, als ein ſolches Kind Verſtand genug haben kann, die Gründe des Unglaubens zu faſſen. Es wird auch nicht leicht ein Entwurf gemachet werden können, dadurch ein Kind überall zu einiger Erkenntniß gelangen kann, ohne dabey ein Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit und Geſchicklichkeit ſeiner Aeltern und Lehrmeiſter zu ſetzen.

Und

*) Da ſich der D. Doddridge hier namentlich auf des damaligen Biſchofs von London Paſtoralſchreiben bezogen hat, ſo ſoll daſſelbe weiter unten beygefüget werden, da daſſelbe vortrefliche Regeln zur Behütung des deiſtiſchen Unglaubens enthält.

Und gewiß nach der beleidigenden Vorſtellung, die ſie, mein Herr, von der menſchlichen Natur gemachet haben, iſt dieſes der Fall nicht nur mit den kleinen Kindern, ſondern auch mit dem mehreſten von denen, die zu ihrer völligen Reiffe gelanget. Das meiſte, was die allermeiſten Menſchen wiſſen, ſagen ſie, läuft auf einen einzelen Satz hinaus; und von demſelben kann man ſie abſtoßen, ſo bald man nur einen andern damit verbindet; das heißt mit andern Worten ſo viel, ſie ſind keine vernünftige Menſchen. Ich will jetzo nicht darauf beſtehen, wie ſchlecht ſich dieſes mit den Argumenten zuſammen reimet, deren ſich diejenigen, die ſich Freydenker nennen, bedienen, um den Leuten alle Achtung gegen die Religion aus den Köpfen heraus zu raiſonniren; ich will auch nicht weitläuftig zeigen, wie wenig dieſes mit einem andern Satz beſtehen kann, daß die natürlichen Fähigkeiten der menſchlichen Seele hinreichend wären, alles was zur Religion gehöret ohne einen übernatürlichen Beyſtand zu erkennen. Sie, mein Herr, ſind ein viel zu eifriger Chriſt, als daß ſie ſich eine ſolche Folge ſollten aufbürden laſſen; und man darf ihnen nicht ſagen, daß, wenn das wahr iſt, was ſie gleich nachher ſchreiben, ſolches in der Verbindung mit dieſem Grundſatz zu dem Schluß den Weg bahnet, daß der ſ Menſch auf ein gerathe wohl leben darf, weil er nicht Vernunft genug hat, wegen ſeiner Handlungen vor GOtt Rechenſchaft abzulegen. Ohne Zweifel würde einigen damit ſehr gedienet ſeyn, wenn ſich die Sache ſo verhielte, ich

will aber hoffen, daß keiner von denen, die ſo viel wider die Religion raiſonniren, zu dieſem Gedanken ſeine Zuflucht nehmen werde. Kommt ihnen dieſe Erinnerung als eine kleine Ausſchweifung vor, ſo werden ſie mir dieſelbe um derentwillen vergeben, welche, wie ich wohl ſagen darf, die größten Bewunderer ihrer Schrift ſind. Und nun will ich ihnen gerade zu auf das, was ſie behauptet haben, antworten und zeigen, daß überhaupt die Fähigkeiten der Menſchen nicht ſo ſchwach ſind, als ſie dieſelben vorzuſtellen beliebet, damit ſie auf dieſem Wege nur ihren Zweck deſto leichter erreichen möchten. Urtheilen und ſchließen nicht gemeine Leute von den gemeinen Vorfällen dieſes Lebens ganz richtig? Lernen ſie nicht die Rechenkunſt, und wiſſen ſie nicht dieſelbe in ſolchen Fällen zu appliciren, wo die Natur ſolcher Application mehr als einen Mittelſatz erfordert? Was die natürliche Anlage des Verſtandes anlanget, ſo ſind darinn die Menſchen einander meiſtens gleich, und die Erziehung macht nur zwiſchen ihnen einen Unterſchied; und ich habe Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß unter denen, die ſich den academiſchen Wiſſenſchaften widmen, ohnerachtet die Vernunft keine ſonderliche Uebung hat, ſo lange ſie ſich mit der Grammatick plagen müſſen, unter zwanzigen kaum einer geweſen, der nicht vermittelſt eines deutlichen Unterrichts in wenig Tagen fähig geweſen, von der Stärke einer Demonſtration aus dem Euklides zu urtheilen. Und ich will hoffen, es werde niemand ſo unbeſcheiden ſeyn, nicht zu erkennen, daß die Gründe der chriſtlichen

Reli-

Religion in der vorhin bemerkten deutlichen Schrift viel leichter und faßlicher ſind, als die Eigenſchaften und Verhältniße der mathematiſchen Figuren denen ſeyn müſſen, die zum erſtenmal damit bekannt werden. Es können daher die Einwürfe, von der Unmöglichkeit einen ordentlichen Erweis zu faſſen, nur in Anſehung ſolcher Perſonen ſtatt haben, die, wenn ſie zu Jahren gekommen, ſo unglücklich ſind, daß ſie keinen geſunden Menſchenverſtand haben: und ich mache mir die Vorſtellung, daß in der Sache die zwiſchen uns ſtreitig iſt, von dergleichen Leuten gar nicht die Rede ſey.

2. Sie werden ohne Zweifel dagegen einwenden, wie ſie auch auf der 14 und 15 Seite ihres Buchs gethan haben, daß wenn auch ein vernünftiger Erweis, von der Warheit der chriſtlichen Religion, noch ſo faßlich wäre, dennoch viel Zeit dazu erfordert werde, ehe ein aufrichtiger Forſcher der Warheit denſelben faſſe, und indem er darnach ſtrebe, ſo ſtehe er in einer überaus großen Gefahr, weil er in einer ſolchen Sache noch zu keiner Gewißheit gelanget, von welcher gleichwohl ſeine ewige Seligkeit abhange. Auf dieſen Einwurf nun, der mir unter allen übrigen als der erheblichſte vorgekommen, antworte ich mit ihrer Erlaubniß, daß die Unterſuchung dieſer Sache nicht ſo viel Zeit erfordert, als Sie vorgegeben haben; und daß, ſo lange das Gemüthe ſich damit beſchäftiget, gar nicht nöthig ſey, daß es mitlerweile im Stande des Unglaubens bleiben, oder in Anſehung ſeiner ewigen Glückſeligkeit in Gefahr ſtehen

müſſe, fals ein ſolcher ſein zeitliches Leben niederlegen mußte, ehe er mit der angeſtelten Unterſuchung fertig worden. Sie haben ſich dadurch einer ſo handgreiflichen Sophiſterey, als ich irgendwo angetroffen habe, ſchuldig gemachet, da ſie ſich recht gefliſſentlich angelegen ſeyn laſſen, den Fall, davon hier die Rede iſt, ſo vorzuſtellen, als ob ein Menſch keine vernůnftige Gewißheit von der chriſtlichen Religion haben kǒnne, als bis er auf der einen Seite alles unterſuchet, was nur zur Beſtätigung oder Erläuterung derſelben dienlich ſeyn kann, auf der andern Seite aber alle dawider gemachte oder mögliche Einwürfe beantwortet. Wird aber dieſes nicht zugegeben, ſo iſt alles Blumenwerk, damit ſie ihre Blätter von Seite 61 bis 63 beſtreuet, nichts anders als ein prangender Aufputz ihres Witzes und Beredſamkeit, dadurch die Sache gar nicht berühret wird, davon hier die Rede iſt. Es iſt vielmehr an ſich ſelbſt offenbar und einleuchtend, daß dergleichen nicht nothwendig und unentbehrlich ſey, um ein vernünftiger Chriſt zu ſeyn, der ſeine Religion verſtehet, daß ſolches nicht einmal nothwendig erfordert wird, einen vollkommenen Theologum zu bilden. Betrachten ſie nur die Sache in einem andern Falle, ſo werden ſie mir Recht geben in dem, was ich ſage. Wollten ſie wohl behaupten, daß ein Menſch eher nicht ein Rechtsgelehrter oder ein Arzt ſeyn kǒnne, als bis er alle Streitigkeiten geleſen, die in ſeiner Facultät und Wiſſenſchaft exiſtiren, und was davon geſchrieben worden? Noch weit ungereimter würde es herauskommen, wenn man in dem vor uns befind-

findlichen Falle, wenn ich ſo reden darf, eine polemiſche Allwiſſenheit erfordern wollte; denn wenn das dazu gehörete, ſo dürfte ſich nur eine gewiſſe Anzahl Unglaubige zuſammen rotten, und den Grund des Chriſtenthums umreißen, nicht dadurch, daß ſie wirkliche Gründe dawider vorbrächten, ſondern ſie dürften nur eine größere Menge Bücher ſchreiben, als ein Menſch in ſeinem Leben leſen könnte. Ueberhanpt weis man ja, daß die Streitigkeiten in der chriſtlichen Religion faſt unendlich ſind; der weſentliche Beweis aber von ihrer Warheit und Gottſeligkeit kann ganz kurz gefaſſet, und ſo deutlich gemachet werden, daß ein Menſch in wenig Stunden, bey angewendeter erforderlicher Aufmerkſamkeit, denſelben in ſeiner Ordnung und Verbindung faſſen kann. Zwar iſt es an dem, daß ein Menſch mehr Zeit und Mühe anwenden muß, wenn er alle Theile des Beweiſes ausfürlicher wiſſen, und was davon geſchrieben worden, leſen will; allein dieſes iſt zur Erlernung der Religion gar nicht nöthig, ohnerachtet Sie, mein Herr, dieſes beſtändig vorausſetzen, und vorgeben, daß ein Menſch, ſo lange dieſes nicht geſchehen, den Punct von der Warheit des Evangelii unausgemacht halten müßte. Nicht ein jeglicher Erweis, der zur Beſtätigung der Warheit der chriſtlichen Religion gehöret, iſt ſo weſentlich, daß der ganze Erweis der Wahrheit davon abhängig wäre; vielweniger kann dieſes vom Umſtande eines jeglichen Erweiſes geſaget werden. Ich kann, zum Exempel genugſame Urſache haben, zu glauben, daß die chriſtliche Religion eine wahre Religion

ſey, wenn ich auch gleich nichts, von ihrer außeror- dentlichen und ſchleunigen Ausbreitung in den er- ſten Zeiten der Kirche wüßte. Oder ich könnte ſicher wiſſen, daß ſie ſehr zeitig in großen Ländern, unter ſolchen Umſtänden, die eine ſtarke Ueberzeu- gung von ihrer Wahrheit mit ſich führen, ausge- breitet worden, ob ich gleich noch erſt lernen müßte, ob ſie in dieſen erſten Zeiten Indien oder Brit- tannien erreichet, und, wenn dieſes geſchehen, ob die ſo genannten Thomas-Chriſten dieſe Religion vom Apoſtel dieſes Namens, oder ob unſere glück- liche Inſul ſie vom Apoſtel Paulus erhalten. Ich kann gewiß verſichert ſeyn, daß im alten Teſtament von JEſu geweißaget worden, wenn ich gleich dabey noch zweifelhaft bin, wie die ſiebenzig Wochen Daniels ausgerechnet werden müſſen. Ja ich kann in Anſehung gewiſſer Kleinigkeiten bey dieſer Ausrechnung ungewiß ſeyn, und doch dabey eine Gewißheit haben, daß der Periodus, den dieſe ſiebenzig Wochen bezeichnen, verfloſſen ſey, und daß er um die Zeit, da Chriſtus auf Erden geweſen, zu Ende gegangen. Eine Folge davon iſt dieſe, daß ſolche Bücher, die gewiſſe Sätze der chriſtlichen Religion abhandeln, überaus ſchätz- bar, und doch nicht unumgänglich nöthig ſeyn können, unſern Glauben zu gründen. Sie kön- nen etwa einen Gedanken an die Hand geben; ſie können die Erweisgründe, die man ſchon ganze Jahrhundert gewußt, in einem ſtärkeren und ſchö- nern Lichte vorſtellen; ſie können die Schwierig- keiten auflöſen, die von witzigen Köpfen zuſammen geflochten, und recht künſtlich ſchwer gemachet wor-

den;

den; und in ſo ferne verdienen ſie allerdings die Hochachtung und Dankbarkeit der Welt; woran die Verfaſſer der Aehnlichkeit zwiſchen Vernunft und Offenbarung, und des Verhörs der Zeugen von der Auferſtehung einen großen Anſpruch haben. Dem allen aber ungeachtet bleibet die Wahrheit der chriſtlichen Religion, wie ihr Urheber, geſtern und heute, und in alle Ewigkeit; ſo ſehr ſie ſich auch bemühet haben, das Gegentheil andern Leuten weis zu machen.

3. Jedoch ich halte mich hiebey nicht länger auf, ob ich gleich nicht für unnöthig gehalten, etwas davon zu erwehnen; indem ſie mich vermuthlich erinnern werden, daß, wenn auch der Erweis, der den Lernenden vorgeleget wird, noch ſo kurz und deutlich gefaſſet worden, dennoch einige Zeit dazu erfordert werde, wenn auch nur das weſentliche davon unterſuchet werden ſolle; und daß mithin diejenigen, die dieſe Unterſuchung anſtelleten, mitlerweile in einem gefährlichen Zuſtande des Zweifels lebeten, indem der Zweifel an der Wahrheit der chriſtlichen Religion (wie ſie wenigſtens die Sache vorgeſtellet haben,) eine verdammliche Apoſtaſie oder Abfall von der Religion ſey. Um nun auf dieſen Theil ihres Einwurfs zu antworten, ſo ſehe ich mich genöthiget zu ſagen, daß darinn verſchiedene Irrthümer in einander geflochten und verwickelt worden. Ich ſehe zuförderſt gar nicht ab, wie der Glaube eines Chriſten durch jeglichen Zweifel oder Argwohn, der in ſeinem Gemüthe entſtehen kann, ſollte umgeſtoßen

und

und verdränget werden. Unſere Gedanken ſtehen nicht ſchlechterdings in unſerer Gewalt, und es kann aus dem natürlichen Temperament eine Furcht entſtehen, die die Vernunft weder autoriſiren, noch auch ſchlechterdings abwehren kann. Der demüthige Chriſt, der ſich auf der einen Seite der Unvollkommenheit ſeines Zuſtandes und Characters, auf der andern Seite aber auch der Gröſze ſeiner Hofnung bewuſzt iſt, kann zuweilen auf den Gedanken gerathen, daſz das Evangelium allzuviel gutes in ſich faſſe, das allen ſeinen Begriff überſteige. Wo wollen ſie nun einen Beweis entweder aus der Schrift oder aus der Vernunft finden, daſz ein ſolcher Zweifel oder Verdacht ein Abfall vom Glauben, und daſz es was verdammliches ſey, auf eine ſolche Art verſuchet zu werden? Um aber ihrem Einwurf die vornemſte Kraft zu benehmen, ſo behaupte ich ganz getroſt, ſo ſehr auch dieſes dem von ihnen gemachten Einwurf zuwider iſt, daſz ein Menſch im Glauben des Evangelii vernünftig befeſtiget werden, und die Erweiſzgründe derſelben aufrichtig unterſuchen kann, ohne deswegen bey währender Unterſuchung, ganz ohne Glauben zu ſeyn. Ich halte auch dafür, daſz dieſes ganz natürlich aus dem flieſze, was ich vorhin vorgeſtellet habe, und ich wiederhole es um ſo viel lieber, da ich merke, daſz ihnen, mein Herr, ſehr viel daran gelegen iſt, daſz ihre Leſer nicht daran gedenken ſollen. Wenn mir der Innhalt des Evangelii einmal bekannt gemachet worden, ſo kann ich gar nicht daran zweifeln, daſz es auf eine bewundernswürdige Art darauf eingerichtet ſey, die

Seele

Seele zu erheben, zu reinigen, zu tröſten, ſie auf GOtt zu richten, und in denſelben Regungen einer aufrichtigen und edlen Gewogenheit gegen andere Menſchen hervorzubringen. Deſſen bin ich ſo gewiß, als gewiß ich weis, daß ein Evangelium exiſtiret, oder, daß ſolche Bücher, wie das neue Teſtament iſt, in der Welt ſind. Und wenn ich dieſes bewundernswürdige Buch mit einiger Aufmerkſamkeit geleſen, ſo kann ich nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß in demſelben alle erſinnliche Merkmaale von der Aufrichtigkeit, Gottſeligkeit und Gütigkeit des Herzens ſeiner Verfaſſer angetroffen werden. Beydes zuſammen erwecket eine ſtarke Vermuthung von ihrer Wahrheit und Autorität, ſo, daß ſehr dringende Gründe dazu gehören, das Gemüth auf die Gegenſeite zu neigen; Gründe, die bey mir nicht heimlich wirken können, bevor ich ſie nicht höre und prüfen kann. Und wie es theoretiſch warſcheinlich iſt, daß eine Religion die ſolche innerliche ſtarke Erweiſe hat, auch nicht ohne äußerliche Erweiſe ſeyn werde, ſo will ich mich in eine Unterſuchung derſelben einlaſſen, in der ſtarken Vermuthung, daß ſie zum Vortheil des Evangelii ausſchlagen werde.

Ich entſinne mich zwar gar wohl, daß ſie zuweilen mit äußerſter Verachtung von dieſer Unterſuchung geredet, als von einer ſolchen, die als ein liſtiger Vorbote angeſehen werden könne, wie die Sache ablauffen werde. Sie werden mir aber erlauben, die Gegenfrage zu thun: Ob nicht in gewiſſen Fällen dem unpartheylichſten Gemüthe ſich

dergleiz

dergleichen Vorboten bey der Unterſuchung darſtellen? Ja ob es nur möglich ſey, dergleichen Vorboten nicht wahrzunehmen, wenn man ſich anſchicket, die ernſtlichſte und redlichſte Unterſuchung anzuſtellen? Man erwäge nur ſolche Materien, in welcher die ſtrengeſte Art zu ſchließen ſtatt findet, und dabey man gar keine Intereſſe hat, dem Beyfall zu erkaufen; ich meine in ſolchen Sachen, dabey es auf mathematiſche Theoremata ankommt. Ich zweifle nicht daran, mein Herr, daß ſie, wenn ſie anders ihre Gedanken jemals ernſtlich darauf gerichtet, wahrgenommen haben werden, daß öfters in der Figur eines Diagramma eine ſo merkliche Proportion iſt, die einem Menſchen neiget, den Satz für wahr zu halten, ſo bald als er ihn nur lieſet. Wenn überdies nur jemand findet, daß zum Exempel im Euklides alle vorhergehende Sätze völlig demonſtriret geweſen, ſo ſchließet er ganz natürlich daraus, daß er dieſe Demonſtration auch in dem Satz, davon die Rede iſt, finden werde, und er würde vielleicht eine Wette von tauſend Guineen gegen eine wider die Gewißheit und Stärke einer Demonſtration, nicht annehmen, die er noch nicht durchgedacht hat, und die er, dieſes ſtarken Vorbotens ungeachtet, nicht eben ſo wichtig und deutlich faſſen möchte, als bey einer der vorigen geſchehen. Sehen ſie, ſo wenig Stärke lieget in dem Argument, daß ſie mit ſo großer Heftigkeit getrieben, und dabey ſie ſchon einen Triumph gehalten haben.

Ich wende mich nun aber wider zu dem Fall von jungen Leuten, die zur Erkenntniß des Erweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion

ſollten

ſollten angeführet werden, als welches die Sache iſt, worauf es hier ankommt, und dabey ich mich, weil es ein ſehr wichtiger und mir angenehmer Gegenſtand iſt, länger aufgehalten habe. Hier bekenne ich Ihnen nun ganz frey, und erlaube ihnen mein Eingeſtändniß nützlichſt zu gebrauchen, daß ich der Jugend, die in dieſer Materie vorkommenden Einwürfe und Zweifel, eher nicht bekannt machen würde, als bis ihr Verſtand zu einer ſolchen Reiffe und Stärke gelanget, denſelben auch zu begegnen. Ich würde die chriſtliche Religion meinen Katechumenen, oder meinen Kindern, ja auch den verſtändigſten unter meinen Zuhörern nie als etwas zweifelhaftes und ungewiſſes vorſtellen, dabey die gegenſeitigen Gründe einander dergeſtalt die Wage hielten, daß es für den redlichſten Forſcher allezeit eine misliche Sache bliebe, zu welchem von beyden Wegen er ſich entſchlöſſe. Denn die Religion ſtellet ſich meiner Vernunft und Gewiſſen in einem ganz andern Lichte dar, als eine gewiſſe und zuverläßige Wahrheit, die ich mit Ueberzeugung kenne, über welche ich mich als über den Anker meiner Seele freue, und davon ich gewiß glaube, daß ſie auch der Anker ihrer Seele ſeyn müſſe, wenn ſie anders ſelig werden wollen. Bey einer ſolchen Ueberzeugung würde es nun von mir ein entſetzliches Verbrechen ſeyn, wenn ich von dieſer Religion verächtlich oder zweifelhaft reden wollte. Mit dieſer Ueberzeugung und freyen Geſtändniß derſelben, kann indes das gar wohl beſtehen, wenn ich dieſelbe andern anpreiſe, nicht auf meinen eigenen Kredit und Anſehen, ſondern

wegen der Stärke ihrer Gründe, deren Beurtheilung ich denſelben überlaſſe; ob ich wohl dabey alle Sorgfalt zu beweiſen ſchuldig bin, daß ſie ein richtiges Urtheil fällen, je mehr ich weis, daß ſie von der Aufrichkeit ihres Herzens und Verhaltens in dieſer Sache ſtrenge Rechenſchaft ablegen müſſen.

4. Hier muß ich nun beſorgen, daß ſie über mich als einen ſolchen triumphiren werden, der durch ſein eigenes Geſtändniß überführet und zum Stillſchweigen gebracht worden. Sie werden mir ſagen, daß eben dieſe Art, Kinder in den Grundſätzen der chriſtlichen Religion zu unterrichten, und ihnen ein Vergnügen an derſelben und ein Vertrauen zu derſelben einzuflößen, ein Geſtändniß von einer geläufigen Methode ſey, ihre Gemüther durch Vorurtheile auf die Seite der Religion zu neigen, welches aber ganz und gar nicht mit dem Vorſatz einer ehrlichen und unpartheyiſchen Prüfung beſtehen könne, als zu welcher unumgänglich erfordert werde, daß ein Menſch die Warheit ohne vorgefaßte Meynungen unterſuche, und daß es ihm völlig gleichgültig ſeyn müſſe, auf welcher Seite er ſie findet. Ich bekenne, mein Herr, daß dieſes ſehr ſcheinbar lautet, und daß dieſes eine allerliebſte Materie für einen jungen Magiſter oder noch jüngern Prediger iſt, wenn er ſeine Geſchicklichkeit auskramen, und ſeine Beredtſamkeit ſehen laſſen will. Bey dem allen aber iſt es eine vollkommene Ausſchweiffung und Windmacherey, und man ſchreibet dem menſchlichen Gemüthe ein Geſetz vor, dem es in vielen Fällen unmöglich nachleben

kann, und das folglich weder nöthig, noch unvernünftig iſt. Die Neigungen des menſchlichen Gemüthes können und müſſen zwar eingeſchränket, keinesweges aber ausgerottet werden; und es iſt gar nicht nöthig, daß ein Menſch ſich unempfindlich mache um unpartheyiſch zu werden. Wäre Junius Brutus, als ſeine Söhne wegen begangenen Hochverraths wider das Vaterland vor ihm belanget wurden, ſo philoſophiſch gleichgültig geweſen, daß es ihm gleich viel gegolten, ob ſeine Söhne ſchuldig oder unſchuldig wären, ſo würde er eben der Idiot, deſſen Geſtalt er ehedem an ſich genommen, oder auch noch was ärgeres geweſen ſeyn; dem aber ungeachtet bewies er Gerechtigkeit, und unter andern Umſtänden würde er eben ſo gerecht gehandelt haben, wenn er ſein väterliches Herz hätte vorwalten laſſen, und ſie frey geſprochen hätte. Es kann ja ein Menſch wichtige Urſache haben, demjenigen Beyfall zu geben, was ihm von Jugend auf beygebracht worden, und deſſen Wahrheit mit ſeinem Intereſſe genau verbunden iſt; oder wie könnte einer ſonſt glauben, daß er der Erbe eines Königreichs oder ſonſt eines großen Vermögens wäre? Oder ſoll ein Menſch hinlängliche Urſachen haben zu glauben, daß kein GOtt ſey, darum weil er von Kindheit an davon unterrichtet worden? Oder wo iſt ein tugendhafter Menſch zu finden, der nicht begreiffet, daß ſeine ganze Glückſeligkeit davon abhange? Würde man es nicht für ärger halten, als den Tod ſelbſt, wenn er den Begriff bey ſich unterhalten ſollte, daß er in einer vaterloſen Welt lebe, und daß alle Troſt-

gründe, die er aus der unendlichen Macht, Weisheit und Gütigkeit GOttes geſchöpfet, weiter nichts als ein beluſtigender Traum wären?

Indem ich nun eben bey dieſem Punct ſtehe, ſo werden ſie mir erlauben, den Satz zu unterſuchen, den einige in ihrem Gemüthe hegen, daß man den Kindern gar keinen Unterricht in der Religion geben müſſe, damit ſie hernach dieſelbe mit deſto größerer Unpartheilichkeit unterſuchen könnten. Eine Ungereimtheit, die mit unter die größeſten gehöret, die von dem kühnen Unglauben in der letzten Zeit auf die Bahn gebracht worden, und den die verkapten Anhänger deſſelben eingeſogen haben, dem gemeinen Menſchverſtande zum Trotz, deſſen Spuren auch in allen Zeiten, unter allen Völkern und bey allen Religionen angetroffen werden. Ja, es iſt mir geſaget worden, daß einige, die noch für Chriſten angeſehen ſeyn wollen, ausſchweiffend genug ſind, dieſen Satz anzunehmen. Mit dieſen würde ich nun ganz kurz fertig werden können, wenn ich ihnen vorhielte, was nach ihren eigenem Grundſätzen ganz unwiderleglich iſt, nemlich die ausdrückliche Vorſchrift, ſo wohl der jüdiſchen als der chriſtlichen Offenbarung, die das ſehr ernſtlich will, daß die Kinder zeitig in den Wahrheiten der Religion unterrichtet werden ſollen. Allein um anderer willen bemerke ich, und erſuche einen jeglichen, der für einen Verehrer der Vernunft angeſehen ſeyn will, zu erwägen, daß der Satz: man muß die Kinder nicht in der Religion unterrichten,

um ihnen keine Vorurtheile in die Köpfe zu ſetzen, mit ſich ſelbſt nicht beſtehen könne. Denn nach dem gegenwärtigen Lauf der Welt iſt es nur allzugewiß, und ein jeglicher Unglaubiger muß es in ſeinem eigenen Gewiſſen als wahr erkennen, daß, wenn Kinder nicht in der Religion unterrichtet, und zu den Uebungen derſelben angehalten werden, ſie gar bald Laſter und Gottloſigkeiten lernen werden; und alsdann werden ſie die Beweiſe von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, (wenn ſie anders jemals eine Unterſuchung derſelben anſtellen,) mit dem entſetzlichen Vorurtheil, das ſie zur Verleugnung ihrer Wahrheit hinreißet, antreten, und dieſen Schluß zu machen überwiegend geneigt ſeyn: Iſt die chriſtliche Religion wahr, ſo bin ich in einem Stande der Verdammung, und ein Erbe des ewigen Verderbens; ſo muß ich alsdann meine geliebteſten Lüſte, und die eingebildete Glückſeligkeit, in ein ewiges Nichts verwandelt zu werden fahren laſſen. Ueberdieß, mein Herr, möchte ich doch gerne wiſſen, wie Kinder zur Tugend angeführet werden können, wenn ſie nicht in der Religion unterrichtet werden ſollen. Die philoſophiſchen Fragen von den erſten Grundſätzen und Verbindlichkeiten der Sittenlehre verſtehen ſie eben ſo wenig, als die Grundwahrheiten der Religion. Und wenn ihnen die Moral als etwas liebenswürdiges vorgehalten, und als eine Sache vorgeſtellet wird, davon ihre Aeltern wiſſen, daß ſie ihrer Glückſeligkeit zuträglich ſey; ſo können ſie aus eben dem Grunde auch unterrichtet werden, daß ſie das Evangelium

als GOttes Wort annehmen, und nach ihren ſchwachen Fähigkeiten als Chriſten leben. Ich lege ſchließlich dem Gewiſſen eines jeglichen Menſchen dieſe Frage vor: Ob es nicht überhaupt für die menſchliche Geſellſchaft ſehr zuträglich ſeyn werden, wenn unſere Kinder gleich in den erſten Jahren in der chriſtlichen Religion unterrichtet würden? Ob nicht die Hiſtorie des Lebens und Characters unſer hochgelobten JEſu, eine der ſchönſten Lectionen ſey, die ſie lernen können? Und ob nicht die Verbindlichkeit, darinn wir gegen ihn als unſern großen Erlöſer ſtehen, der, als der Abgeſandte und als das Geſchenk der Liebe des Vaters, uns ſolche vortrefliche Wahrheiten gelehret, und, um unſers Heils willen ſo viel erlitten, ganz unvergleichlich darauf eingerichtet ſey, ihre zarten Herzen zu rühren, und ſie zur Demuth, Dankbarkeit und Liebe zu bilden? Ich mache mir wenigſtens die Hofnung, daß Leute von einem ſo hochgethürmten und gebietenden Verſtande, als unſern Deiſten ſeyn wollen, ſich ſo weit herablaſſen und dem Evangelio das einräumen werden, was alle vernünftige Menſchen als vorzüglich an demſelben erkennen; und es werden mir dieſe Herren verzeihen, wenn ich hinzuſetze, daß, wenn ihr eigenes Herz mehr davon gerühret wäre, ihr Verſtand und Beurtheilungskraft alsdann auch verhältnißweiſe gründlicher ſeyn würde, nachdem etwa die hohe Meynung, die ſie von ſich ſelbſt gefaſſet, abgenommen.

5. Wenn ſie mir aber auch dieſes einräumen, ſo werden ſie vielleicht darauf beſtehen, daß, nach

dem

dem von mir vorgelegten Plan, unſer junger Chriſt, wenns hoch kåme, nur eine ſehr parthey-iſche und unvollkommene Erkenntniß haben můſſe; indem ich dabey vorausgeſetzet, daß er nur die Freunde und Vertheidiger dieſer Religion auf der einen Seite gehöret, dabey aber nicht die Schriften der Unglåubigen geleſen, oder ihren Katecheten, fals dergleichen ſeyn ſollten, ůbergeben worden. Hierauf kann nun ůberhaupt geantwortet werden, daß ich ſchon den Rath gegeben, daß man Kindern, wenn ſie ihren reifferen Jahren nahe kommen, einige Spuren von den vornemſten Einwůrfen, die wieder die chriſtliche Religion gemachet werden, bekannt machen, oder die Stellen zeigen könne, wider welche die Einwůrfe gerichtet ſind. Ein chriſtlicher Vater oder Lehrer wird dieſes auf eine ſolche Art thun, daß er zeiget, wie ihm dergleichen Einwůrfe ſehr unerheblich vorkommen, wenn ſie mit der Stårke der Erweiſe fůr die Religion verglichen werden. Und das kann gar wohl damit beſtehen, daß er ihnen ehrlich und aufrichtig die Stårke des Einwurfs angezeiget, welches er auch zu thun verbunden iſt, wenn er deſſelben anders gedenket. Dieſes könnte nun ůberhaupt ſchon genug ſeyn. Indes bekenne ich ganz gerne, daß Umſtånde vorkommen können, da es ſehr dienlich iſt, wenn man ſich in eine genauere Unterſuchung der Einwůrfe und ihrer Beantwortung einlåſſet. Und ich halte dafůr, daß dieſes ſonderlich bey denen ſtatt finde, die zum evangeliſchen Lehramte zubereitet werde, ja ich ſetze auch hinzu, auch bey denen die ſich der Rechtsgelahrtheit widmen,

men, oder deren Vermögen es verſtattet, daß an ihre Erziehung mehr gewendet werden kann. Die ſtarken Verſuchungen, denen dergleichen Perſonen unterworfen ſind, erfordern ein hinlängliches Verwahrungsmittel; wenigſtens halte ich mich überzeuget, es werde ein jeglicher vernünftiger Menſch erkennen, daß es denjenigen, die Lehrer und Vertheidiger der Religion ſeyn wollen, obliege, mit den Beweiſen derſelben bekannt zu ſeyn, daher auch dieſe, ehe ſie ein öffentliches Amt antreten, alle mögliche Mühe anwenden müſſen, die Gründe von beyden Seiten zu verſtehen. Sie können ſich zu dem Ende eines geſchickten Lehrers bedienen, der ihnen die Ordnung vorſchreibet und ſie führet; ſo groß aber auch das Vertrauen iſt, ſo ſie auf ſeine Aufrichtigkeit und Geſchicklichkeit zu ſetzen Urſache haben, ſo wollte ich ihnen doch nicht rathen, daß ſie es bey dem Entwurf bewenden lieſſen, den er ihnen von den Einwürfen der Widerſacher machet, ſondern ſie müſſen ſelbſt die vorzüglichſten Schriften leſen, die von dieſen geſchrieben worden; und was dieſes für Schriften ſind, darnach darf ſich niemand lange erkundigen, wer nur einiger maſſen mit der Welt bekannt iſt. Er kann alſo ſelbſt die Ungläubigen vernehmen, wie ſie ihre Sache vertheidigen; zugleich aber kann er, welches auch die Gerechtigkeit und geſunde Vernunft erfordert, diejenigen Beantwortungen erwägen, die von den gelehrten Vertheidigern der Religion ertheilet worden, daran unſer Land, vor allen andern, ſo vorzüglich reich und glücklich geweſen. Es iſt freylich eine beſchwerliche Arbeit, die unſere jun-

gen

gen Brůder übernehmen můſſe, ſo viele Bůcher zu leſen, darinn die Religion JEſu feindlich behandelt worden; als wovon ich ſelbſt einen ſehr můhſamen und beſchwerlichen Verſuch gemachet habe. Allein die Befeſtigung, die ſie in ihrem Glauben ſelbſt durch die Bemůhungen, denſelben umzureiſſen, erlangen kőnnen, wird hoffentlich in vielen Fällen eine hinlängliche Vergeltung ſeyn. Und da dieſe Schriften, ſonderlich von den Unglaubigen vom zweyten Range, nicht viel mehr in ſich faſſen, als dreiſte Wiederholungen eben derſelben Einwürfe, die vielleicht ſchon etliche zwanzig bis hundertmal beantwortet worden, ohne ſolcher Beantwortung im geringſten Erwehnung zu thun, (wovon ich mich nicht getraue zu ſagen, ob es von der Beleſenheit oder Beſcheidenheit der Verfaſſer herrůhre,) ſo kann derjenige, der mit dieſen Streitigkeiten bekannt iſt, in kurzer Zeit große Bůcher durchleſen, und wird finden, daß viele darunter gar keine neue Beantwortung verdienen. Das ſind lauter Umſtånde, die ihm eine verdrůsliche Arbeit erleichtern kőnnen. So muß ohngefähr ein angehender Lehrer gefůhret werden, und ſo wird es auch unter den proteſtantiſchen Diſſenters, mitten unter allen nachtheiligen Umſtänden gehalten, denen ihre Lehrer und die Studirenden zugleich unterworfen ſind. In verſchiedenen dieſer kleinen Hausakademien wird, wie ich gewiß weis, der vernůnftige Erweis von der Wahrheit der natůrlichen und geoffenbarten Religion, ſammt der gegen beyde gerichteten Einwůrfen, ſo beſtåndig und methodiſch vorgetragen, als die Logick und Geo-

 metrie,

metrie, oder ſonſt eine andere Wiſſenſchaft; und mit was für überlegenen Vortheilen dieſer wichtige Theil der Gelehrſamkeit auf unſern beyden berühmten Univerſitäten getrieben werde, das darf ich nicht erſt ſagen.

Was nun aber gemeine Leute anlanget, ſo wird hoffentlich niemand ſo unvernünftig ſeyn, und begehren, daß ſie ihr Geld an das, was ihnen kein Brodt giebt, oder ihre Arbeit an das wenden ſollen, was ihnen ſo wenig Vergnügen geben kann, als von einem polemiſchen Collegio zu erwarten iſt. Für dieſe iſt die deutliche und practiſche Methode, die ich oben angezeiget habe, überflüßig zureichend. Und wenn ihnen Einwürfe vorkommen, welches zu dieſer freygeiſteriſchen Zeit ſich gar wohl zutragen kann, ſo können ſie ſich an diejenigen halten, die darauf am beſten antworten können, und es lieget ihnen nur ob, die Antwort aufrichtig und unpartheyiſch zu erwägen; zugleich aber müſſen ſie ſich in Demuth zu dem ewigen Vater des Lichtes wenden, und ihn bitten, daß er ſie in alle nöth ge Wahrheiten leiten, und ſie in einer Sache von ſo großer Wichtigkeit vor gefährlichen Irrthümern bewahren wolle. Wird dieſe Vorſichtigkeit bewieſen, ſo weis ich aus Vernunft und Erfahrung, daß ihre chriſtlichen Freunde wegen des Erfolgs nicht beſorgt ſeyn dürfen. Ihre Unterſuchuag kann, wie ich vorhin angemerket habe, unpartheyiſch, und ihre Entſchließung vernünftig und gerecht ſeyn, wenn ſie gleich nicht alles wiſſen, was zu beyden Seiten geſaget und geantwor-

antwortet worden. Und was diejenigen anlanget, die unentſchlüßig bleiben, aus den ungegründeten Argwohn, daß wohl jemand etwas zu ſagen haben möchte, daß ſie nie gehöret, und das, wenn ſie es wüßten, ein unbeantwortlicher Einwurf wider die Religion ſeyn möchte, ſo iſt dieſes eine Verſuchung, darein wohl ſonſt niemand gerathen möchte, als der von ganzen Herzen ſchon entſchloſſen iſt, ein Unglaubiger zu werden, es koſte auch was es wolle. Läge bey einer ſolchen Gemüthsſtellung wahre Vernunft zum Grunde, ſo würde dadurch ein allgemeiner Scepticismus, ſo wohl in allen Angelegenheiten dieſes Lebens als in der Religion eingeführet werden, und es würde eben ſo ungereimt ſeyn, als wenn ein geſchworner Notarius deswegen von der eidlichen Außage das erforderliche Document nicht ausſtellen wollte, weil vielleicht noch abweſende Perſonen in der Welt ſeyn möchten, die, wenn ſie gegenwärtig wären, eine ſolche Nachricht geben könnnten, dadurch die Sache auf einer ganz andern Seite den Ausſchlag bekäme.

Ueberhaupt dünkt mir es ſehr vernünftig zu ſeyn, daß, wie ein jeglicher Menſch die Beſchaffenheit, Art, Zweck und Gewißheit derjenigen Religionsgründe ernſtlich erwäget, darinn er erzogen worden, daß er auch denſelben anhanget, bis ſolche Gegengründe vorgetragen werden, die denen, die für dieſelbe ſind, das Gewicht völlig halten. Ueberdiß halte ich dafür, daß es in Anſehung vieler Wahrheiten, moraliſcher und Religionswahrheiten ſo wohl als mathematiſcher Wahrheiten,

gewiſſe Stuffen der Gewißheit gebe, mit welcher ſich ein jegliches aufrichtiges und redliches Gemüthe beruhigen kann, ohne ſich unaufhörlich und ſo lange er lebet, mit neuen Unterſuchungen zu beſchäftigen, und wovon er die vernünftige Vermuthung hat, daß nichts dawider werde eingewendet werden können, das ihn angienge, es ſey denn daß er ſich damit mehr um anderer willen, als um ſein ſelbſt willen beſchäftigen wollte. Ob dieſes nicht der Fall ſey, in Anſehung der chriſtlichen Religion, das mag ein jeglicher, als vor GOttes Angeſicht, und mit Prüfung des Unterrichts, den er davon erhalten hat, beurtheilen. Indes iſts gar wohl möglich, daß ihm, wenn er ſich auch zum Vortheil der Religion entſchloſſen, nachher Einwürfe vorkommen, die er zwar nicht ſelbſt gefliſſentlich ſuchet, die er aber zu hören nicht Umgang haben kann. Unter dieſen können einige ſeyn, die er bereits auf der Wage abgewogen und zu leicht erfunden hat; andere betreffen etwa einen Umſtand bey dem Erweis, dem er ſeinen Beyfall bereits gegeben hat, nicht aber das Weſentliche deſſelben; aufs höchſte nur einen Theil des Erweiſes, der, wenn er auch aufgegeben würde, doch die Stärke der übrigen, mit einander verbundenen Beweiſe nicht aufhebet; zum Exempel, die Meynung und der Verſtand dieſer oder jener Weißagung von Chriſto, und dergleichen. Nun halte ich gänzlich dafür, daß unter der großen Menge, der Einwürfe wider die chriſtliche Religion, von zwanzigen allemahl neunzehen ſeyn werden, die derjenige, der ſeine Religion gründlich kennet, zu

einer

einer oder der andern von dieſen Klaſſen bringen kann. Und was die anlanget, die zu keiner derſelben gehören, ſo wird man gar bald entdecken, daß ſie entweder eine Unwiſſenheit oder verkehrte Vorſtellung der göttlichen Offenbarung zum Grunde haben, der es aber, wie ich gewiß hoffe nie an gottſeligen und gelehrten Liebhabern fehlen wird, die vermögend ſind, dieſelbe zu vertheidigen, und die Schwierigkeiten ſo dawider gemacht werden, oder die Art ihrer Behandlung, zu Gelegenheiten zu machen, die Erweiſe derſelben in ein helleres Licht zu ſetzen, als wovon die Welt bereits verſchiedene Proben geſehen hat.

6. Der Haupteinwurf, der noch zu beantworten übrig iſt, iſt dieſer, daß, nach dem von uns gemachten Entwurf, unſer Glaube blos auf einem menſchlichen Zeugniß beruhe, welches ſie, mein Herr, als die betrüglichſte und ungewiſſeſte Sache von der Welt vorſtellen, auf welches ein ſo wichtiges Gebäude ſchlechterdings nicht aufgeführet werden könne. Es iſt hier gar nicht nöthig, alle die Verkleinerungen zu widerholen, damit ſie das menſchliche Zeugniß, ohne alle Ausnahme und mit einer ſo ſträflichen Miene, entehret haben, als ob ſie nach dem, was ſie in einigen deiſtiſchen Schriften gefunden haben, alles durch die Bank beurtheilen wollten. Es lauft alles darauf hinaus, dem menſchlichen Zeugniß allen Werth zu benehmen, und der Leſer wird bald finden, wie weit dieſes an ſich ſelbſt gerecht und billig ſey, oder wie es ſich zu dem gegenwärtigen Fall ſchicke.

Hier

Hier muß ich ſie nun zuförderſt erinnern, daß der Punct, davon hier die Rede iſt, gar nicht die innerliche Gewißheit oder die innerlichen Erweisgründe der chriſtlichen Religion betreffe, die doch an ſich ſelbſt eine ſehr wichtige Sache iſt; zumal, wenn man bedenket, wie wahrſcheinlich es iſt, daß GOtt die Welt mit einer Offenbarung begnadigen wollen, deren ſie in ihrem gegenwärtigen Zuſtande ganz offenbar benöthigt iſt. Ich glaube es nicht um eines Zeugniſſes willen, daß ein ſolches Buch in der Welt ſey, als die Bibel iſt. Denn ich ſehe es und leſe es; und daß daſſelbe auch richtig überſetzet worden, davon kann auch ein gemeiner und ungelehrter Chriſt unter uns hinlängliche Verſicherung erlangen. Denn wenn in dieſer Abſicht ein merklicher Fehler vorgegangen wäre, ſo würde, wegen der unter unter uns befindlichen mannigfaltigen Secten, ein gewaltiges Geſchrey entſtanden ſeyn, welches doch in der That unter den ſtreitigen Partheyen nicht entſtanden iſt; wie ich mich darüber anderwärts ausführlicher erkläret habe *). Und daher ſind alle Beweiſe von der göttlichen

*) Die Worte des D. Doddridge ſind hievon folgende; Es bleibet zur Vollſtändigkeit dieſes Beweiſes weiſes weiter nichts übrig, als zu zeigen, daß die Ueberſetzungen, die wir in unſern Händen haben, in den weſentlichen Stücken mit dem Original völlig übereinſtimmen. Das iſt freylich eine Sache, darüber die wenigſten unter euch ein Urtheil fällen können, nichts deſtoweniger iſt ſie an ſich ſelbſt von großer Erheblichkeit. Es gereichet mir daher zu einem beſondern Vergnügen, daß eure Gemüther auf eine andere und ganz leichte

göttlichen Autorität dieſes Buches, die aus der innerlichen Einrichtung, Abſicht, Harmonie und kräftigen

leichte Art die Ueberzeugung, die ſie ſich nur wünſchen mögen, finden könnnen. Es lieget dieſelbe in der Uebereinſtimmung des Zeugniſſes anderer in ſolchen Umſtänden, davon ſich gar nicht vermuthen läſſet, daß ſie den Vorſatz gehabt, euch zu hintergehen. Es ſind unſtreitig wenige unter uns, deren Amt es iſt, das Evangelium öffentlich zu predigen, anzutreffen, die nicht die Materie ſorgfältig unterſuchet haben, und die nicht im Stande ſeyn ſollten, vor ſich ſelbſt davon zu urtheilen. Hoffentlich habt ihr wenige auf dem Orte, darauf ich jetzo ſtehe, geſehen, die euch nicht eben ſo, wie jetzo feyerlich thue, hätten unterrichten können, daß, bey einer angeſtelten genauen Vergleichung unſerer Ueberſetzung mit dem Grundtext, ganz deutlich erhelle, daß das neue Teſtament ſowohl, als das Alte recht getreu, und mit großer Beurtheilung überſetzet worden. Zwar kann euch nicht unbekannt ſeyn, daß wir dann und wann etwas bey den Ueberſetzungen erinnern; ihr wiſſet aber auch, daß dieſe Anmerkungen nie den Grund unſerer Seligkeit betreffen, und ſehr ſelten auf etwas mehreres, als auf die Schönheit einer Figur, oder auf die Verbindung eines Beweiſes gerichtet ſind. Ja, ich kann nach beſtem Wiſſen und Erinnern ganz getroſt behaupten, daß mir ſo wenig eine Abſchrift des griechiſchen Textes, als eine Ueberſetzung des neuen Teſtamentes, weder von den älteren, noch von den neueren vorgekommen, aus welcher nicht, ſo unvollkommen ſie auch ſeyn mögen, alle erhebliche Begebenheiten, und die wichtigſten Lehrſätze der chriſtlichen Religion erlernet werden könnten, in ſo ferne eine ſolche Erkenntniß zur Seligkeit nöthig iſt. Ich ſchließe von dieſer Anmerkung ſelbſt diejenige irrige und recht ſehr verderbte Ueberſetzung nicht aus, die von den Engländiſchen Jeſuiten zu Rheims herausgegeben

kräftigen Wirkung deſſelben hergenommen werden, von dem menſchlichen Zeugniße ganz unabhängig,

geben worden, und die ganz unſtreitig die ſchlechteſte iſt, die jemals in der engländiſchen Sprache das Licht geſehen.

Jedoch, ich verlange nicht, daß eine ſo wichtige Sache, als die Zuverläßigkeit unſerer Ueberſetzung des neuen Teſtamentes iſt, auf meinem Zeugniß allein, oder auf dem Zeugniß meiner Brüder beruhen ſoll; ob ihr gleich die gerechteſte Urſache habt, für ihre Aufrichtigkeit und Gelehrſamkeit alle Hochachtung zu bezeugen. Es gereichet mir vielmehr zu einem Vergnügen, daß dieſes eine ſolche Sache iſt, darinn wir euch nicht hintergehen können, wenn wir es auch gleich thun wollten. Worüber wir uns ſonſt billig zu betrüben haben, das kommt uns in dieſer Abſicht gar ſehr zu ſtatten; nemlich die Verſchledenheit der Meynungen in der Religion. Es iſt offenbar, wenn mishellige Partheyen, die ſich, in Anſehung der äußerlichen Ordnungen und Gebräuche, nicht vergleichen können, dennoch ſich mit ihren Brüdern einer und eben derſelbigen Ueberſetzung bedienen, zumal wenn ſie im Stande ſind, dieſelbe zu unterſuchen und davon zu urtheilen, daß ſolche Uebereinſtimmung ein großes Zeugniß von der Richtigkeit der Ueberſetzung ſey. Denn wenn nur ein einziger erheblicher Artikel verfälſcht wäre, ſo würden alle andere Streitigkeiten bald bey Seite geſetzet, und dieſe dagegen getrieben werden. Und wenn auch dieſe mishellige Partheyen alle Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander bewieſen, als wir hoffentlich zu erweiſen trachten werden: ſo würden ſie doch verbunden ſeyn, gegen eine ſolche Verfälſchung ſo laut und ernſtlich zu reden, ſo gerne ſie an jenem Tage von der Schuld frey ſeyn wollen, daß durch ſie die Quellen vergiftet, und die Seelen der Menſchen ins Verderben geſtürzet worden. Jedoch, darüber iſt unter uns weder Streit noch Klage. Wir ſind alle darinn einig, daß die heilige Schrift, wie wir

gig, darauf die urkundliche Richtigkeit deſſelben beruhet; ſondern ſie gründet ſich auf Sinne, Beobachtung und Erfahrung. Außer dem aber giebt es andere, und was ich frey bekenne, ſehr weſentliche Beweiſe von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, dabey man ſchlechterdings auf das menſchliche Zeugniß ſehen muß. Ehe ich mich aber in eine weitere Unterſuchung dieſer Sache einlaſſe, ſo werden ſie mir erlauben, dieſe Frage zu thun: Getrauen ſie ſich, oder getrauet ſich ein anderer aufrichtig und vernünftig denkender Mann, zu behaupten, daß wir unter keinerley Umſtänden die Wahrheit einer Geſchichte auf das Zeugniß anderer Menſchen gründen dürfen? Es kann ihnen nicht unbekannt ſeyn, wie oft das Gegentheil von unſern beſten Schriftſtellern dargethan worden? Ja ich traue ihnen zu, daß ſie die ganze Ungereimtheit dieſes Satzes mit dem erſten Blick einzuſehen vermögend ſind. Nimmt man nicht täglich im gemeinen Leben wahr, was die Menſchen in dieſer Abſicht

wir ſie in unſerer Sprache leſen, das wahrhaftige Wort GOttes ſey. O daß wir doch auch in der Lehre, in der Lehre, in der Kirchenzucht, im Gottesdienſt und Leben ſo einig ſeyn möchten!

Ihr ſehet nun aus der bisherigen Abhandlung, wie viel wir Urſache haben zu glauben, daß die Bücher des neuen Teſtamentes, wie ſie jetzo in unſern Händen ſind, von denen geſchrieben worden, deren Namen ſie führen, nemlich von den erſten Lehrern der chriſtlichen Religion. Dieſer Punct iſt von größter Erheblichkeit; und es folget aus demſelben, nachdem er bisher erwieſen worden, ganz natürlich und ungezwungen, daß das Evangelium von GOtt, oder göttliche Wahrheit ſey.

ſicht durchgängig davon denken und halten? Werden nicht Dinge von der äußerſten Wichtigkeit, dabey es nicht nur auf das Leben und geiſtliche Vermögen einzeler Perſonen, ſondern auch auf das Intereſſe und Wohlfahrt ganzer Nationen ankommt, auf den Credit und Gültigkeit eines Zeugniſſes unternommen und entſchieden? Und iſt es nicht ſchlechterdings nöthig, ſich darauf zu beziehen? Wie ungerecht, ja wie ſchimpflich würde es daher ſeyn, wenn man behaupten wollte, daß man zwar in den wichtigſten Angelegenheiten, keineswegs aber in der Sache des Evangelii auf menſchliche Zeugniſſe ſehen müſſe? Iſt bey dem Erweis, darauf wir uns hier beziehen, etwas anzutreffen, das denſelben aller Achtung unwürdig machet, ſo mögen unſere Widerſacher ſolches der Welt vor Augen legen. Sie, mein Herr, werdens wohl nicht für rathſam finden, zu behaupten, daß eine jegliche Begebenheit als was verlohrnes anzuſehen ſey, die ſich vor zweytauſend Jahren zugetragen; oder daß wir von der Zuverläßigkeit eines Buchs keine Gewißheit haben könnten, das an ein ſolches Alterthum einen Anſpruch machet. Sind denn alle Klaſſici der Griechen und Römer unächt und untergeſchoben? Oder muß es mit unter die Ungewißheiten des Alterthums gerechnet werden, daß Cyrus die Stadt Babylon erobert, oder daß Julius Cäſar bey verſammleten Senat ermordet worden? Dieſe Begebenheiten ſind weit älter als irgend etwas, das in dem neuen Teſtament geleſen wird; wollen ſie aber in Anſehung derſelben einen Zweifler vorſtellen? Wenn ſie ſo gewiß

verſichert

verſichert wären alle Arten der Glückſeligkeit eine Million Jahre zu beſitzen, als ſie von den angeführten Begebenheiten verſichert ſind, würden ſie wohl den gerinſten Kummer oder beunruhigenden Zweifel deswegen hegen? Das eigene Herz des Menſchen beantwortet die Frage von dieſer Art von ſelbſt; und gleichwohl verachtet man das Zeugniß, das zum Vortheil der chriſtlichen Religion geführet wird, ohnerachtet man leichtlich darthun kann, daß es demjenigen weit überlegen ſey, um deswillen wir die Eroberungen des Cyrus und den Todt des Cäſars für wahr halten.

Die Hauptfrage, die hier zu entſcheiden übrig iſt, betrift daher nicht gelehrte, ſondern ungelehrte Chriſten, und was dieſelben für eine vernünftige Ueberzeugung und Gewißheit von denjenigen Begebenheiten haben können, davon der äußerliche Erweis der chriſtlichen Religion abhängig iſt. Hier habe ich nun nicht den geringſten Zweifel, daß eine ſolche hinreichende Ueberzeugung bey ihnen möglich ſey; das iſt, daß ſie weit wichtigere Urſachen haben, dieſelben für wahr anzunehmen, als ſelbige zu verwerfen. Und das iſt alles, was verlanget werden kann. Dieſes nun deutlicher zu zeigen, ſo laſſet uns erwägen, was es denn für Begebenheiten ſind, davon der äußerliche Erweis abhängig iſt. Die Begebenheiten, darauf es hiebey ankommt, ſind ſonderlich folgende: daß eine ſolche Perſon, als JEſus Chriſtus war, in der Welt geweſen, die eine Religion geſtiftet; daß dieſe Religion bald nach ſeinem Tode von einer unzähligen Menge Menſchen angenommen worden,

unter welchen ſehr viele aus der lebendigſten Ueberzeugung von ihrer Wahrheit zur Vertheidigung derſelben das äußerſte Leiden, Marter und Todt ausgeſtanden; daß ferner unter dieſen alten Chriſten ſolche Perſonen geweſen, als die uns bekannten Evangeliſten und Apoſtel ſind; daß dieſe Perſonen die vornemſten Bücher des neuen Teſtamentes geſchrieben, und daß dieſe Schriften ſicher und zuverläßig in unſere Hände gekommen; daß ferner zu Chriſti und ſeiner Apoſtel Zeiten die Juden als ein beſonderes Volk beſtanden, und daß ſie Bücher in ihren Händen gehabt, die ſie für heilige Bücher gehalten, die eben dieſelbigen ſind, welche wir noch jetzo das alte Teſtament zu nennen pflegen. Das ſind, mein Herr, die großen Begebenheiten, die wir durch Zeugniſſe erweiſen, und daraus wir zum Vortheil der Wahrheiten des Evangelii, vernünftige Schlüſſe machen. Was es aber für Zeugniſſe ſind, damit wir dieſe Begebenheiten erweiſen, und in welcher Verbindung wir daraus auf die Wahrheiten des Evangelii ſchließen, das habe ich bereits anderwärts ausführlich dargethan; und ich bin theils anderweitig ſo beſchäftiget, theils habe ich noch ſo viel zu beantworten vor mir, daß ich, durch eine unnöthige Wiederholung, dieſes Schreiben nicht erweitern will.

Was nun gemeine Chriſten anlanget, von deren hinlänglichen Ueberzeugung die Rede iſt; ſo bekenne ich gerne, daß ſie dieſes Erweiſes nicht ſo völlig mächtig werden können als gelehrte Männer, die im Stande ſind die Urſchriften nachzuleſen; indes ſind ſie doch ganz gewiß vermögend,

auch in dieſem Stücke, da ſie andern und gelehrteren merklich weit nachſtehen müſſen, etwas wichtiges erkennen zu lernen. Ein jeglicher vernünftiger Leſer ſiehet, daß alte Schriftſteller aufgeſtellet werden, die dieſes oder jenes bezeugen; vielleicht lieſet er auch unten auf dem Blat Zeichen gewiſſer Wörter die er nicht verſtehet, er findet aber den Verſtand derſelben in ſeiner Mutterſprache, und es wird ihm wohl dabey gemeldet, um welche Zeit der Autor gelebet, bey dem das angeführte Zeugniß gefunden wird. Nun wird ſichs ja wohl niemand zu Sinnen kommen laſſen, daß in einer ſo erleuchteten Zeit, als die gegenwärtige iſt, chriſtliche Gottesgelehrte, die ihren Namen vor die von ihnen herausgegebenen Schriften ſetzen, ſo wenige Achtung gegen ihren eigenen Namen und gegen die Sache, die ſie führen, haben, und ſich auf gewiſſe Stellen beziehen ſollten, wenn die Bücher, daraus ſie genommen worden, nicht vorhanden wären, oder wenn die darinn wirklich vorhandenen Stellen nicht den Verſtand hätten, der davon angeführet worden. Es kommt in dieſer Sache keinesweges lediglich auf unſere perſönliche Aufrichtigkeit an, ob ich wohl gerne zugebe, daß bey Anführung einer Begebenheit mit darauf geſehen werden muß. Wären die Vertheidiger der chriſtlichen Religion auch noch ſo ehrvergeſſene Leute, ſo kann man ſich doch nicht vorſtellen, daß ſie der Welt dergleichen handgreifliche Lügen aufbinden wollen, die ihnen aufgedecket und darüber ſie von denen ſchamroth gemachet werden könnten, die dem Evangelio nicht glauben, und die es zum

unſeligen Hauptgeſchäfte ihres Lebens machen, ſich demſelben aus allen Kräften zu widerſetzen, und die Prediger und Vertheidiger derſelben verächtlich zu machen. Hier fraget man nun billig, ob den Zeugniſſen, die von den unſrigen angeführet werden, widerſprochen werden könne? Wo iſt ein Deiſt der ſich erkühnete zu behaupten, daß die chriſtliche Religion keine alte Religion ſey, oder daß ſie ſich um die angezeigte Zeit nicht in der Welt ausgebreitet, oder daß die Vertheidiger derſelben um ihretwillen nichts gelitten? Wo iſt jemand der ſich zu behaupten getrauet, daß die vornemſten Bücher des neuen Teſtamentes von den Chriſten nicht ſehr früh als göttlich angenommen worden; oder daß die von uns angeführten Schriftſteller, auf deren Ausſage wir uns beziehen, nicht zu der Zeit oder an dem angezeigten Orte gelebet? Unſere Bücher liegen der Welt vor Augen. Die Begebenheiten und Zeugniſſe, darauf wir unſere Schlüſſe bauen, können von unſern Feinden ſo wohl als von unſern Freunden mit aller moraliſchen Freyheit unterſuchet und geprüfet werden. Iſt wo ein ſo genannter frommer Betrug (wie der ärgerliche Ausdruck unſerer Widerſacher lautet,) geſpielet worden, ſo decke man doch denſelben auf, damit er im Namen des GOttes der Wahrheit, und mit Aeuſerung des gerechteſten Abſcheues aus der Welt hinausgetrieben werden könne. Allein das Gegentheil iſt ſo offenbar, daß wohl in unſerm Lande kein Unglaubiger zu finden, der ſich unterſtünde, der Warheit dieſer Dinge zu widerſprechen, und dem geſchehenen öffentlichen Widerſpruch ſeinen

Namen

Namen vorzuſetzen: Ja der kleine Ueberreſt der Beſcheidenheit, oder das Bewußtſeyn, was ſie ihrer Sache durch eine ſolche unverſchämte Vertheidigung für einen Schaden zufügen möchten, hält ſelbſt diejenigen Unglaubigen hievon zurück, die ihre Schrift ohne ihren Namen in die Welt ſenden. Der Hauptpunct betrift nun die Folgen, die aus dieſen erweislichen und zugeſtandenen Begebenheiten, z. E. daß die chriſtliche Religion eine alte Religion ſey, daß die Bücher des neuen Teſtamentes zeitig aufgenommen worden, gezogen werden. Von dieſen Folgen kann nun der gemeine Mann ſelbſt Richter ſeyn, wenn er die vorhin anführten Grundſätze vor Augen hat; und ſie laſſen denſelben nicht deswegen bey ſich Platz, weil wir oder andere denſelben zugethan ſind.

Und hier kann ich nicht umhin, die Weisheit der göttlichen Vorſehung zu bewundern, da ſie zugegeben, daß ein ſolcher Widerſpruch wider das Evangelium entſtanden, und noch immer fortgeſetzet wird. Denn ſelbſt die geſchwornſten Feinde müſſen durch die Art und Beſchaffenheit ihrer Anfälle, dazu beförderlich ſeyn, daß unpartheyiſche und verſtändige Forſcher dieſer Wahrheit nur noch mehr darinn befeſtiget werden, und daß ihre feindlichen Bemühungen, dem, was die Lehrer der chriſtlichen Religion behaupten, mehr Beweis und Stärke beylegen, als ſonſt zu erwarten geweſen ſeyn möchte. Es gehet mit ihnen, wie mit einer andern Art unglaubiger Menſchen, ich meyne die Juden, die vom Alterthum und Autorität des alten Teſtamentes, aus welchen wir ſo manchen Beweis nehmen,

die Gewähre leiſten; und dieſe Erweiſe ſind von einer ſolchen Stärke, daß, wie Herr Addiſon ganz gründlich urtheilet, viele, die jetzo wider die Zueignung und Weißagung von Chriſto ſtreiten, ſie für einen chriſtlichen Betrug möchten ausgeſchrien, und dieſen Schluß aus der Deutlichkeit derſelben hergeleitet haben, wo nicht die göttliche Vorſehung einen ſo unwiderſprechlichen Beweis des Gegentheils der Welt vor Augen geleget hätte. Wenn Menſchen wider ihn wüten, ſo leget er Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo iſt er auch noch gerüſtet. Und aus dieſem Grunde wünſche ich beſonders unſerm Lande Glück, als in welchem es erlaubet iſt, alles, was man wider die chriſtliche Religion einzuwenden hat, vorzutragen. Die Folge davon iſt, daß unſere Unglaubigen ſich nicht hinter den Vorwand, der ihnen vielleicht mehr Dienſte leiſten könnte als alle ihre übrigen Waffen thun, ſtecken und ſagen können: Sie hätten ſehr viel wichtiges wider die Religion einzuwenden, wenn nur die Strafgeſetze ſie nicht davon abſchrecketen.

6. Ich hoffe alſo, mein Herr, dargethan zu haben, daß der gemeine Mann hinlänglichen Erweis von der Gewißheit derjenigen Begeheiten habe, darauf die äußerliche Beweiſe von der Wahrheit der chriſtlichen Religion gebauet werden, ob er gleich nicht im Stande iſt, die Urſchriften zu leſen oder zu beurtheilen, daraus ſie genommen ſind. Ich kann aber dieſen Satz nicht fahren laſſen, bevor ich nicht noch einem Einwurf begegnet, der die gelehrten Chriſten ſo wohl trift als die ungelehrten. Nemlich, daß auch der vernünftige Erweis, wenn er auch in ſeiner

gröſten Stärke vorgetragen wird, keine Ueberzeugung im Gemüthe wirken, oder in demſelben eine Ueberwindung der Leidenſchaften, und die Entſchließung zu Stande bringen könne, zur Vertheidigung der Religion das äußerſte zu leiden, das uns möglicher Weiſe darüber zuſtoßen könne, und dazu wir ſchlechterdings verbunden wären. Sie haben, mein Herr, drey beſondere Sätze daraus gemachet; der erſte aber liegt ſo deutlich in den beyden letzten, daß alles, was ich jetzo davon zu ſagen habe, darinn beſtehet: daß ein jeglicher, der dieſer Sache bey ſich ſelbſt nachdenket, finden wird, daß es in dem vernünftigen Erweis Stuffen gibt, auf welchen er mit einer völligen Ueberzeugung beruhet. Viele Chriſten bezeugen, daß ſie ſich in Anſehung der Erweiſe für die chriſtliche Religion in einem ſolchen Fall befinden, und ich bekenne frey, daß ich ſelbſt mit zu dieſer großen Anzahl gehöre. Derjenige nun, der keine Ueberzeugung darinn findet, der thut wohl, wenn er die Urſachen von ſeinem Mangel der Ueberzeugung anzeiget, ohne daß er den Fall, darinn er ſich befindet, deswegen zu einem Panier machet, wornach ſich alle andere richten ſollen. Sie ſtellen ſich in ihrem Vortrage ſo an, als ob kein Mittelweg zwiſchen einem blinden Glauben und einer immerwährenden Zweifelſucht wäre. Es iſt aber dieſer Schluß gar zu voreilig gerathen. Es kann ſeyn, daß ſie einige kennen, die nach und nach alle Grundſätze der Religion fahren laſſen, wenn ſie angefangen einen zu unterſuchen; ich meines Ortes kenne dagegen viele, die frey geſtanden,

daß ſie durch eine ſolche Unterſuchung immermehr befeſtiget worden. Sie haben wahrgenommen, daß ihre Erweiſe, wie das Gold, die härteſte Probe ausgehalten, und ich kann mir ganz und gar nicht vorſtellen, warum einer, der aus vernünftigen Gründen glaubet, unfähig ſeyn ſollte, eine wohlgefallende und beruhigende Ueberzeugung in ſeinem Gemüthe zu verſpüren, wenn er die vernünftigen Kräfte deſſelben in einer ſo wichtigen Sache gebrauchet.

Jedoch ich will mich bey dieſem erſten Satz nicht länger aufhalten, ſondern wende mich zu den beyden übrigen, die ſie mit beygefüget haben, und damit ſie erweiſen wollten, daß keine aus vernünftigen Gründen entſtehende Ueberzeugung ſtark genug ſey, unſere Leidenſchaften zu regieren, und uns zu guten Chriſten zu machen, vielweniger aber einen ſtandhaften Märtyrer aus uns zu machen, fals eine ſolche harte Probe von unſern Händen gefordert werden ſollte. Sie wenden auf fünf Seiten zum Erweis deſſen alle ihre Beredſamkeit an; ich beſorge aber gar ſehr, daß alles, was ſie mit ſo vielen Worten geſaget, in folgende Kürze zuſammengezogen werden könne: daß ſie in der Zärtlichkeit des Fleiſches, die das Chriſtenthum verbietet, ſo was angenehmes dagegen aber im Tode, in welcher Abſicht oder um welcher Urſachen willen er auch erlitten wird, ſo was ſchreckliches finden, daß kein erſinnlicher vernünftiger Grund einen Menſchen bewegen und beſtimmen könne, jene fahren

ren zu laſſen, und ſich dieſen zu unterwerfen. Iſt es aber auch möglich, mein Herr, daß ſinnliche Vergnügungen und ein ſterbliches Leben, die mit Aufopferung der Ehre, der Dankbarkeit und des Gewiſſens erkauft werden, von einem ſo ausnehmenden großen Werth ſeyn könne? Ich will ihrem moraliſchen Character nicht ſo nahe treten, und ſie beſchuldigen, daß ſie dieſes im Ernſt gemeinet, und daß ſie es ſelbſt ſo halten möchten. Indes kann ich mir doch auch nicht wohl vorſtellen, wie dergleichen ohne Ernſt und im Scherz geſchrieben werden können, ohne den moraliſchen Character auf einer andern Seite zu ſchwärzen. Ich will indes dieſes mit unter die übrigen Geheimniſſe ihres Buches werfen, und nur bey der Anzeigung der vorigen Gründe ſtehen bleiben, deren Gegenſtand ich mir ganz anders vorſtelle, und ſicherlich glaube, daß dieſes auch von einem Socrates, Seneca und Epictetus geſchehen ſeyn würde, wenn ſie auch nur theoretiſch wären betrachtet worden. Mir kommt in der menſchlichen Natur nichts ſo paradox vor, als daß ein Menſch, der in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt, daß die Gründe für die chriſtliche Religion unwiderleglich ſind, die Vorſchriften derſelben wohlbedächtig und gefliſſentlich übertreten, oder um zeitlicher Vortheile willen die Religion verleugnen ſollte. Pflicht, Dankbarkeit und eigene Wohlfarth ſind von ſo großen Gewichte, und fordern einen redlichen Gehorſam und ſtandhafte Entſchließung ſo ſtark, daß man ſich kaum vorſtellen kann, wo nicht die That ſelbſt das Gegentheil an den Tag legte, daß entweder angeneh-

me Reitzungen oder drohende Schrecken über eine vernünftige Creatur, die dem Evangelio glaubet, den Sieg erhalten ſollten. So iſt auch ein Leben, das im Gehorſam Chriſti geführet wird gar nicht ſo was gezwungenes, als ſie daſſelbe vorgeſtellet haben. Sollte ich mein Urtheil von ihnen lediglich nach den etlichen Seiten, die ſie davon geſchrieben haben, abfaſſen, ſo möchte ich faſt glauben daß ſie das neue Teſtament nie geleſen, und gar nichts davon wüßten, wie durch die göttliche Lehre deſſelben der Sinn und Abſichten eines wahren Chriſten belebet und erhöhet werden. Gewiß, mein Herr, ein Menſch der aus Gründen glaubet, iſt überzeuget, daß GOtt zu den Gütigkeiten der gemeinen Vorſehung noch die Reichthümer der erlöſenden Liebe hinzugethan. Er iſt völlig überzeuget, daß der Sohn GOttes vom Himmel herab gekommen, ihn vom ewigen Verderben zu erretten, daß er ihn aus freyer Liebe mit ſeinem unſchätzbaren Blut erkauft, und daß Chriſtus ihn als einen ſolchen, der wahrhaftig an ſeinen Namen glaubet, unter ſeine beſondere Vorſorge aufgenommen, in der gnadenvollen Abſicht ihn glücklich durch Leben und Tod zu führen, und ſeinen edlern Theil, in kurzer Zeit in die Wohnung der heiligen und ſeligen Geiſter zu bringen, endlich aber auch ſeinen Leib aus dem Staube zu erwecken, und ſeine ganze Perſon in den Stand einer ewigen Herrlichkeit und Seligkeit zu verſetzen. Wird dieſes nun wahrhaftig geglaubet, iſt die Ueberzeugung davon feſt und lebendig (welches eine auf Gründe gebauete Ueberzeugung ſeyn kann,) was kann alsdann

natür-

natürlicher daraus entſtehen, als die brünſtige Liebe zu GOtt unſerm Vater, und zu unſerm HErrn JEſu Chriſto? Man kann ſich daher auch leicht vorſtellen, daß dieſe Liebe den Gehorſam leicht mache, und wenn das Gemüth eines Chriſten mit ſo angenehmen und edlen Abſichten erfüllet iſt, dieſe aber durch die Uebungen der Andacht erhalten werden, ſo iſt es gar wohl begreiflich, daß ſie vermögend ſind, die unordentlichen Neigungen der thieriſchen Natur zu zähmen, dabey es ohne dem nur auf eine kurze ſinnliche Ergötzung oder auf einen veränderlichen und oft ſehr ungewiſſen Vortheil dieſes vergänglichen Lebens ankommt. Oder beſſer zu ſagen, man wird von dieſen Ausbrüchen und Ausſchweiffungen der Leidenſchaften befreyet; ſie werden, wie es der Apoſtel ſehr ſchön ausgedrücket hat, durch das Kreutz Chriſti gekreutziget, und die Neigungen der Natur, die die Gnade nicht ausrottet, ſondern heiliget und regieret, bleiben ohne einen beſchwerlichen Kampf in dem ordentlichen und angenehmen Kanal, darinn ſie nach der Abſicht des Schöpfers ſeyn ſollen.

Wo nun ein ſolcher Sinn und Gemüthsgeſtalt gegenwärtig iſt, da iſt der Märtyrertodt gewiß ſo was fürchterliches nicht, als ſie es vorzuſtellen ſich ſo viele Mühe gegeben haben. Vielmehr ſtehet ein ſolcher Chriſt in der gänzlichen Meynung, daß ein ſolcher Tod mit zur Ehre und Würde gehöre, die unſer großer HErr und Heiland einigen ſeiner geliebteſten Knechte erweiſet. Von den traurigen Umſtänden befreyt zu ſeyn, die den Tod in ſeiner natürlichen Geſtalt zu begleiten pflegen; eine

Gelegenheit zu haben, das gemeine Loos der Sterblichkeit zur Offenbarung einer heldenmüthigen Dankbarkeit und Treue gegen den allerbeſten Herrn und Freund anzuwenden; unter ſolchen edlen Geſinnungen und brünſtigen Bewegungen der Seele, die ein ſolcher Zuſtand mit ſich bringet, zu ſterben; das iſt warlich nicht der Tod eines Narren, wie ſie es vorgeſtellet haben, als welches ich mir nicht einmal von dem Tode des Socrates vorſtellen kann; und ich bin der gänzlichen Meynung, daß ſie, wenn ſie dieſen Artikel in eine nochmalige und reiffere Ueberlegung ziehen, einen ſolchen Tod für eine Vollendung der Arbeit, Kummers und Mühſeligkeit, die vom menſchlichen Leben unzertrennlich anſehen werden; für eine Vollendung, die mehr zu wünſchen als zu verabſcheuen iſt. Ich will dabey auf der andern Seite gerne zugeben, daß von den Verfolgern, hölliſche Arten der Grauſamkeiten erſonnen und verübet werden können, darunter die Entſchließung des aufrichtigſten Gemüthes ſchüchtern gemachet, und die Vernunft ſelbſt zu Boden geworfen werden kann, wo GOtt nicht einen ſolchen Menſchen einen außerordentlichen Beyſtand gewähret, welches auch, wie ich gewiß glaube, in einem ſolchen Falle geſchiehet. So lange indes die Vernunft in ihren Wirkungen ungeſtört bleibet, ſo ſollte ich glauben, daß der Tod auch in ſeiner ſchrecklichſten Geſtalt, wenn er in der Sache eines ſolchen Heilandes erlitten wird, der aus GOttes Gnaden für uns die Bitterkeit des Todes geſchmecket hat, verlangenswürdiger ſey, als das zeitliche Leben unter den vortheilhafteſten Umſtänden,

ſtänden, wenigſtens unendlich vorzüglicher als ein Leben, darinn dieſer Erlöſer mit ſchnöden Undank geſchändet wird, daß man unter dem innerlichen Gefühl ſeines gerechten Misfallens zubringet, und dabey man in der ſchrecklichen Erwartung ſtehen muß, von ihm dereinſt als ein Verräther und Apoſtat abgewieſen zu werden. Das iſt nun, nach meinem Begriff wahre Vernunft, und ich preiſe GOtt, daß unzählige Fälle vorhanden ſind, die dieſes beſtätigen, und zeigen, daß Perſonen, die einer ſolchen außerordentlichen Offenbarung, die ſie für nothwendig ausgegeben haben, ſich gar nicht gerühmet, oder ſie begehret, dennoch nach dieſen Grundſätzen die größten Schwierigkeiten überwunden, und, nachdem ſie das Evangelium JEſu mit einem heiligern exemplariſchen Leben geſchmücket, ſelbiges auch mit ihrem Blute willig, getroſt und freudig verſiegelt. Eine jegliche Begebenheit von der Art, iſt ein ſo unwiderleglicher Erweis wider alles, was ſie angeführet haben, daß ich es nicht für nöthig halte, meine Beantwortung weiter fortzuſetzen.

Und hiemit beſchließe ich dasjenige, was ich zur Vertheidigung der Gründlichkeit und Deutlichkeit derjenigen Erweiſe, von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, welche von den allermeiſten Bekennern dieſer Religion erreichet werden können, auszuführen mir vorgenommen; und ich mache mir die Hofnung, man werde mir ſo viel zugeſtehen, daß ich in der Sache ſo wohl aufrichtig und redlich als auch ernſtlich zu Werk gegangen, und alles wohl geprüfet, was ſie dagegen eingewendet.

wendet. Und eben damit habe ich den erſten Theil ihrer Schrift beantwortet, den ich für den ſcheinbarſten und gefährlichſten halte. Ihre Bemühung zu erweiſen, daß die chriſtliche Religion ſelbſt dieſes einräume, daß ſie nicht auf Erweisgründe gebauet ſey, ſondern auf eine unmittelbare Offenbarung, die durch den Geiſt GOttes einem jeglichen Chriſten mitgetheilet werden müſſe, und dabey man aller andern Erweisgründe überhoben ſeyn könne, und wodurch alle Möglichkeit des Zweifels oder Irrthums völlig ausgeſchloſſen werde, ſtehet mit dem ganzen neuen Teſtamente, in einem ſo offenbaren, Widerſpruch, daß ich mir kaum vorſtellen kann, ob es ihnen auch mit Behauptung dieſes Satzes ein Ernſt geweſen. Vielleicht haben ſie dabey keinen andern Vorſatz gehabt, als daß ſie nur zeigen wollen, daß ſie Witz genug beſeſſen, einem ſo wilden und ausſchweiffenden Begriff einen Anſtrich zu geben. Damit aber niemand in die Schwachheit gerathe, ſich vorzuſtellen, als ob in dem, was ſie davon auf ein gerathe wohl vorgetragen; ſo hab ich mir vorgenommen, mich mit ihnen in eine genauere Unterſuchung deſſelben einzulaſſen, und zugleich das in Erwägung zu ziehen, was ſie von dem ſchröcklichen Urtheil geſaget, welches das Evangelium über diejenigen, die es verworfen, geſprochen; ein Umſtand, den ſie hin und wieder als einen ſolchen vorgeſtellet, der ſich gar nicht mit einer Religion zuſammen reimen lieſſe, die mit vernünftigen Gründen dargethan werden könne, davon ich aber glaube, daß es ſich zu dem

ganzen

ganzen Entwurf des Evangelii ſehr wohl ſchicke, und wenn es damit gehörig verglichen wird, den innerlichen Erweis mehr erhöhe als entkräfte.

Dieſes ſo wohl, als verſchiedene andere Sätze, die ſie in ihre Schrift mit einfließen laſſen, könnte ich jetzo in eine nähere Prüfung ziehen. Da aber das gegenwärtige Schreiben ſchon weitläuftiger geworden, als ich mir es vorgeſtellet, ſo laſſe ich es dabey bewenden, und behalte mir vor, bey einer andern Gelegenheit von den übrigen Sätzen ihnen meine Meynung zu ſagen, welches vielleicht in wenig Wochen geſchehen kann. Indes habe nicht unterlaſſen wollen, dasjenige, was ich hievon niedergeſchrieben, ihnen ohne Aufenthalt zuzuſenden, weil ich die Hinderniße wohl kenne, die mich in einem Leben, wie das meinige iſt, öfters nöthigen, dasjenige länger ausgeſetzt ſeyn zu laſſen, was ich mir zum Dienſt der Welt und zur Beförderung der guten Sache der chriſtlichen Religion zu thun vorgenommen; zumahl da ich glaube, daß ihre Schrift ſchon allzulange unbeantwortet geblieben. Sollte es ihnen gefällig ſeyn, wider das, was ich hier vorgetragen habe, etwas einzuwenden, ſo werde ich es gewiß in eine ernſtliche Erwägung ziehen, und ich werde mir in dieſer Streitigkeit ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen, die Feder als ein Chriſt zu führen, und weiter werde ich mich um keinen andern Character bekümmern. Ich ſchließe mein Schreiben mit der Verſicherung daß es mir empfindlich gefallen, da ich mich genöthiget geſehen für die

Ehre des Evangelii und zum Beſten der menſch-lichen Seelen gegen das, was ſie der Welt vor Augen geleget, auf die Art zu ſchreiben. Soll-ten ſie indes, welches gar wohl ſeyn kann, ein alter Bekannter und Freund ſeyn, ſo hoffe ich doch, mich ſo gefaſſet zu haben, daß ich vor ei-ner Unterredung mit ihnen nicht ſchamroth werden darf. Oder ſollen ſie völlig ein Unbekannter und Fremder ſeyn, ſo verbleibe ich auch in dieſem Falle nach den gemeinen Grundſätzen des Glaubens, deſ-ſen Bekenntniß und Vertheidigung ich als die gröſte Ehre meines Lebens anſehe, mit der aufrich-tigſten Anwünſchung alles zeitlichen und ewigen Wohlergehens

Dero ergebenſter Diener

Philipp Doddridge.

Zweytes Sendſchreiben

Wider den Verfaſſer der Schrift: daß die chriſtliche Religion auf keine vernünftige Erweisgründe gebauet ſey; darinn ſonderlich gezeiget wird, daß die chriſtliche Religion die ſtrengeſte Prüfung aushalten könne.

Mein Herr,

Ob ich wohl in meinem vorigen Schreiben dasjenige bereits in Erwägung gezogen habe, was ich in ihrer mehrerwehnten Schrift für das weſentlichſte und erheblichſte halte; ſo ſind doch darinn verſchiedene andere Dinge enthalten, welche, ob ſie gleich von ihnen gefliſſentlich verſtecket worden, ganz gewiß den Zweck haben, gegen die chriſtliche Religion entweder einen ärgerlichen Verdacht zu erwecken oder ſie gar verächtlich zu machen. Daher auch eben die Gründe, die mich zur Abfaſſung meines erſten Schreibens bewogen, mich beſtimmet haben, ihnen dieſe abermalige Mühe zu verurſachen. Ich wende mich daher ſo gleich, und ohne mich mit einem gewöhnlichen Ceremoniel aufzuhalten, zur Hauptſache, und ziehe das zweyte Hauptſtück ihres Tractats in Erwägung, darinn ſie darthun wollen, daß die chriſtliche

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Religion auf keine vernünftige Erweisgründe gebauet ſey, oder mit anderen Worten, daß ſie überhaupt keines ſolchen vernünftigen Erweiſes fähig ſey, der von den Jüngern derſelben gefaſſet werden könne.

Wenn man die Art und Weiſe anſiehet, wie ſie ſich zur Ausführung dieſes Satzes anſchicken, ſo ſollte man faſt glauben, daß ſie den Vorſatz gehabt, dem neuen Teſtamente eine beſondere Gefälligkeit zu erweiſen, und daſſelbe von der Ungereimtheit folgender Sätze zu befreyen: Richtet, ihr möget nun Zeit dazu haben oder nicht; Richtet, ihr möget nun die Fähigkeiten eines Richters haben oder nicht; Richtet, ein jeglicher für ſich ſelbſt, und gleich wohl einer wie der andere. Ich werde aber hoffentlich, ehe ich mein Schreiben ſchlieſſe, deutlich darthun, daß alle, von denen das Richten und Urtheilen in dieſer Sache erfordert werden kann, das iſt, alle, die geſunden Menſchenverſtand haben, und denen die Lehre des Evangelii getreu und deutlich vorgetragen wird, nicht Urſache haben, ſich weder mit dem Mangel der Zeit oder auch der Fähigkeiten zu entſchuldigen, und daß ſie auch, wenn ſie in dieſer Sache ehrlich zu Werke gehen, und den gebürenden Fleis beweiſen, alle einerley Urtheil abfaſſen, das iſt, alle die chriſtliche Religion als eine göttliche Offenbarung annehmen müſſen.

Sie haben ſich angelegen ſeyn laſſen, ihre Meynung auf folgende Sätze zu bauen,

1. Daß

1. Daß Chriſtus ſeine Lehren andern Leuten gar nicht zur Prüfung übergeben. S. 36 - 38.
2. Daß ſeine Apoſtel weder Zeit noch Fähigkeiten zum Gebrauch einer ſolchen Methode gehabt, das iſt, bey der Ausbreitung des Evangelii ſich begreiflicher Gründe zu bedienen. S. 38 - 40.
3. Daß die Natur der Sache ſelbſt dergleichen nicht geſtattet, wenn man auch jenes voraus ſetzen wollte. S. 41 - 46.

Der leichteſte Weg nun, dieſes alles zu widerlegen, wird dieſer ſeyn, wenn ich zeige:

1. Daß JEſus allerdings die Hauptlehren ſeines Evangelii den Menſchen zur Prüfung übergeben;
2. Daß die Apoſtel des Heilandes eben dieſes gethan, und nach dem Muſter ihres allerhöchſten Lehrers zum Erweis ihrer Lehren die ſtärkeſten Gründe angeführet;
3. Daß eine andere und entgegenſtehende Methode ganz was ungereimtes geweſen ſeyn, und das Evangelium in den Augen aller vernünftigen Menſchen verächtlich gemachet haben würde.

Es iſt gewiß eine unangenehme Arbeit, wenn man ſich mit dem Erweis ſolcher Dinge beſchäfti-

gen muß, die jedermann ſo deutlich einleuchten als dieſe, und es thut demjenigen, der das Evangelium JEſu ehret und liebet, wehe, wenn er ſehen muß, daß daſſelbe ſammt ſeinem hochgelobten Urheber auf einer ſo lächerlichen Seite vorgeſtellet wird, als in der von ihnen gemachten Ausführung geſchehen, als worinn ſie die Knechte JEſu als eine Bande ſchwärmender Enthuſiaſten vorgeſtellet, die mit Aufopferung ihres eigenen Lebens in der Welt herumgelauffen, und auf die Menſchen losgeſtürmet, bey Vermeidung der ewigen Verdammung eine Religion anzunehmen, von welcher ſie ihnen doch keinen vernünftigen Erweis vorgetragen. So empfindlich mir aber auch dieſes alles iſt, ſo will ich doch ſo wohl um ihrentwillen, als um der Sache willen, mit der ich es zu thun habe, alle nur mögliche Gelaſſenheit beweiſen. Und wenn einige von dieſen Blättern meinen Leſern als unnöthig vorkommen ſollten, ſo muß ich ſie bitten, daß ſie einen Unterſchied machen zwiſchen dem, was zu ihrem Unterricht, und zur Widerlegung meines Gegners nöthig geweſen.

Ehe ich aber den Erweis von den drey Sätzen vortrage, die ich den ihrigen gerade entgegen geſtellet, ſo muß ich mit ihrer Erlaubniß voraus erinnern, daß alles, was ſie von dieſer Materie geſchrieben, auf eine gefliſſentlich künſtliche und ſophiſtiſche Verkehrung der eigentlichen Streitfrage hinaus lauffe. Die Sache, darauf es eigentlich ankommt, iſt dieſe, Ob die chriſtliche Religion auf vernünftige Erweiſe gegründet ſey;

Oder, ob die einzige Urſache, die ein Chriſt von ſeinem Glauben anführen kann, dieſe ſey, daß GOtt ihm dieſelbe durch ſeinen Geiſt unmittelbar eingegeben, und die Wahrheit derſelben auf eine ſolche Art bezeuget, die auf der einen Seite ihm keinen Zweifel geſtattet, davon er aber auch keine Erklärung geben, oder ſeine Ueberzeugung andern mittheilen kann. Statt deſſen nun, daß ſie dieſe Frage unterſuchen und entſcheiden ſollen, ſo tragen ſie ihren Leſern eine ganz andere vor, nemlich, Ob Chriſtus und ſeine Apoſtel ihre Lehre der Prüfung anderer Menſchen unterworfſen? Dieſes iſt nun ſehr zweydeutig abgefaſſet; und indem ſie dieſe Frage verneinen, ſo muß ich mir die Freyheit nehmen, ſie zu fragen, Was ſie denn durch ihre Lehre verſtehen? Verſtehen ſie darunter den allgemeinen Satz, daß ſie von GOtt geſendete Lehrer geweſen? Oder verſtehen ſie darunter die beſondern Lehren, die eine natürliche Folge von jener allgemeinen Lehre ſind? Verſtehen ſie das erſte darunter, ſo ſchickt ſich ſolches zwar zu ihrem eigentlichen Zweck, ich werde aber auch gleich darthun, daß der Satz völlig und ganz notoriſch falſch ſey. Verſtehen ſie aber das letzte, welches man aus der Beſchaffenheit der Gründe, deren ſie ſich bedienen, faſt ſchlieſſen muß, ſo muß ich ihnen ſagen, daß ſich dieſes gar nicht zu ihrer Sache ſchicket. Denn es kann die chriſtliche Religion auf vernünftigen Gründen ruhen, wenn gleich die erſten Lehrer derſelben, nach dem ſie ihre göttliche Sendung erwieſen, den Credit ihrer beſondern und einzelen Lehren allein auf ihr autori-

ſirtes Zeugniß gebauet, ohne von den verſchiedenen Theilen ihres Lehrbegrifs eine ſolche Erklärung zu geben, als erforderlich geweſen ſeyn, und ſie auch gegeben haben würden; wenn ſie dieſelbe blos in der Theorie und ohne die äußerlichen Erweiſe vorgetragen hätten.

1. Daß nun zuförderſt unſer Heiland JEſus Chriſtus nicht begehret, daß man ihn blos um ſeines eigenen Zeugnißes willen, für einen von GOtt geſendeten Lehrer halten, und ſeine Lehren ohne alle Prüfung als wahr und göttlich annehmen ſollen, ſondern daß er vielmehr davon Erweis angeführet; das iſt aus der Hiſtorie der Evangeliſten ſo offenbar, daß in Anſehung vieler meiner Leſer es kaum nöthig ſeyn möchte, die hieher gehörigen Stellen anzuführen. Nichts kann deutlicher ſeyn, als die Worte, darinn er ſich von der Forderung, ihm ohne Beweis zu glauben, losgeſaget. **So ich von mir ſelbſt und alleine zeuge, ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr oder gültig. Der Vater aber, der mich geſendet hat, zeuget von mir.** Joh. 5, 31. 37. Und ſie wiſſen wohl, daß er zu dieſem Zeugniß des Vaters rechnete, theils, die Weiſſagungen in den heiligen Büchern, welche die Juden für GOttes Wort erkannten, und darinn er war verkündiget und nach gewiſſen Merkmaalen beſchrieben worden; theils, das Zeugniß Johannis, den ſie durchgängig für einen von GOtt geſendeten und von GOttes Geiſt getriebenen Propheten hielten, theils aber auch und am allermeiſten die Werke, die ihm der Vater gegeben hatte,

daß

daß er ſie thun ſollte, und die, wie er ſagte, von ihm zeugeten. Joh. 5, 36. Dieſes alles verband er mit dem Zweck und eigentlichen Abſicht ſeiner ganzen Lehre, welches er in den Worten that, da er zu den Unglaubigen ſagte: **Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die werden euch richten am jüngſten Tage.** Joh. 12, 48. Das waren gewiß verſchiedene und recht ſtarke Gründe, darunter einige ſo deutlich waren, daß ſie noch jetzo von einem vernünftigen Menſchen in einem Tage, ja in einer Stunde gefaſſet werden können *).

Das Zeugniß Johannis des Täufers war ſelbſt nach dem Geſtändniß ſeiner Feinde vor dem ganzen iſraelitiſchen Volk bekannt; und was das Zeugniß aus den Propheten anlangt, ſo unterwarf

*) Es iſt daher auch nicht aus der Acht zu laſſen, daß dieſe Wunderwerke JEſu dieſe Wirkung bey vielen unter den Juden nach ſich gezogen, wie aus dem Geſtändniß Nicodemi erſehen werden kann, und dabey man nicht anders denken kann, als daß daſſelbe eine Folge einer Prüfung ſolcher Werke JEſu geweſen. Denn ſie geſchahen zu einer ſolchen Zeit, da in etlichen Jahrhunderten von keinen Wunderwerken in Iſrael war gehöret worden, und da verſchiedene andere Dinge in die Erfüllung gegangen waren, welche die Gemüther der Menſchen auf ſeine Thaten aufmerkſam machen mußten. Ueberdieß waren es nicht blos Werke, die den Character der Göttlichkeit an ſich hatten, ſondern auch ſolche, die von den Propheten zum voraus waren angezeiget worden, daß ſie in den Tagen des Meſſias geſchehen ſollten. Diejenigen nun, die das veſte prophetiſche Wort annahmen, die konnten bey Betrachtung der Wunderwerke JEſu nach angeſtellter Vergleichung keinen Zweifel übrig behalten, ſondern mußten ſagen; Wir wiſſen es, daß du von GOtt geſendet biſt.

er daſſelbe ihrer aufrichtigſten und genaueſten Prüfung; er ermahnete ſie, die heilige Schrift fleiſſig zu forſchen, und verſicherte ſie, daß ſie, wenn ſie dieſes thäten, ein überzeugendes Zeugniß von ihm finden würden, Joh. 5, 39. welches mit zunehmender Deutlichkeit und Gewißheit in ihnen wirkſam ſeyn würde. Ja, was ſage ich, er machte ja den Juden einen Vorwurf, der ſich mit ihrem Entwurf durchaus nicht zuſammen reimen läſſet. Warum richtet ihr nicht von euch ſelbſt was recht iſt? Warum wendet ihr die Vorderſätze, die ihr von mir habt, nicht ſo an, daß ihr von euch ſelbſt, und ohne von mir darauf geführet oder daran erinnert zu werden, ein richtiges Urtheil abfaſſet? Luc. 12, 57. Er zeiget ihnen, daß die Zeichen der damaligen Zeiten, welche die nemlichen Zeichen wären, die von den Zeiten des Meſſias angegeben worden, ſo deutlich und entſcheidend wären, als die Zeichen, darnach ſie die Witterung zu beurtheilen pflegten. Die Folge davon war, daß ihr beharrlicher und hartnäckiger Unglaube mitten unter ſo vereinigten Zeugniſſen und Beweiſen nicht allein unvernünftig und ſtrafbar war, ſondern daß ſie auch denſelben mit nichts entſchuldigen konnten. Wäre ich nicht gekommen, ſpricht er anderwärts, und hätte es ihnen geſaget, und hätte ich nicht die Werke gethan, die kein anderer gethan hat, ſo hätten ſie, wenn auch gleich ihr Ungehorſam gegen das göttliche Geſetz ſtrafbar geblieben wäre, dennoch vergleichungsweiſe mit dem gegenwärtigen, keine Sünde, nun aber könnten ſie nichts zur

Entſchuldigung anführen. Joh. 15, 22. 24. Konnten dieſe Leute wohl das ſagen, was ſie ihnen, mein Herr, in den Mund legen wollen: Es iſt uns nie ein Grund vorgehalten worden, der uns zum Glauben hätte bringen können. Das würde gewiß keine geringe Entſchuldigung ihres Unglaubens geweſen ſeyn. Ich kann daher nicht umhin, ihnen zu ſagen, daß es eine ſchwere Verſündigung an dem Character unſers Heilandes iſt, wenn man ihn als einen ſolchen abbildet, der auf eine ſo ausſchweiffende, falſche und widerſprechende Art geredet, als er nach ihrer Einkleidung würde geredet haben. Ich meines Ortes, würde gegen das Andenken eines Socrates zu viel Achtung haben, ehe ich ihm dergleichen Dinge aufbürdete.

2. Daß die Apoſtel zur Vertheidigung ihrer Sendung ebenfalls Gründe angeführet, das iſt eben ſo deutlich, als daß ſie geprediget und geſchrieben. Wie denn das fünfte Buch des neuen Teſtaments, ſo wohl eine Hiſtorie ihrer Religionsgründe, als ihrer Handlungen iſt. Gleich das zweyte Kapitel enthält eine Nachricht von ihren Erweisgründen, deren ſie ſich zu Jeruſalem bedienet, wie ſie die Begebenheit von der wunderbaren Ausgieſſung des heiligen Geiſtes mit den Weiſſagungen des alten Teſtamentes, ſo wohl von dieſer Begebenheit, als auch von der Auferſtehung Chriſti in Vergleichung geſtellet, und daraus den ſtarken Schluß gemachet, daß nun das ganze Haus Iſrael gewiß wiſſen könne, daß GOtt den JEſum von Nazareth, den ſie gekreutziget, zum HErrn und Chriſt

gemachet habe. Apoſtelgeſ. 2, 36. Das dritte, vierte und fünfte Kapitel ſtellet uns die Gründe vor, deren ſie ſich vor dem Volk und hohen Rath wegen der Heilung des lahmen Menſchen im Tempel bedienet, davon ſie ſagten, daß ſie im Namen JEſu von Nazareth den ſie gekreuziget, geſchehen wäre. Apoſtg. 3, 12 - 16. 4, 10. Es würde auch mehr verdrieslich fallen als Nutzen ſchaffen, wenn wir alle die Stellen anführen wollten, welche uns belehren, mit was für Gründen Paulus dieſe wichtigen Artikel beſtätiget, zum Exempel zu Damascus Apoſtg. 9, 22. zu Jeruſalem Apoſtgeſch. 9, 28. 29. zu Antiochia in Piſidien, Apoſtg. 13, 16 - 41. und ganz beſonders zu Theſſalonich, wo er ſich drey Sabbathe mit den Juden aus der Schrift unterredete, und wo hinzu geſetzet wird, daß es ſeine Weiſe geweſen. Apoſtg. 17, 2. 3. Es kann ihnen auch nicht unbekannt ſeyn, daß, als er dieſe Gewohnheit zu Beräa fortſetzte, die Einwohner dieſes Ortes ſich ſonderlich dadurch einen Ruhm erworben, daß ſie der Stärke ſeiner Gründe nachgedacht, und täglich in der Schrift geforſchet, ob ſichs auch alſo verhielte. Apoſtg. 17, 11. Seine vernünftigen Gründe, deren er ſich gegen die Philoſophen zu Athen bedienete, um ſie von der Unvernunft und Ungereimtheit der Abgötterey und des Bilderdienſtes zu überzeugen, ſind ſo wichtig und ſtark, daß ich mir gar nicht vorſtellen kann, wie es zugegangen, daß ſie ſich ihrem Gedächtniß nicht dargeſtellet, da ſie dieſes geſchrieben. Apſtg. 17, 22 u. f. Es thut mir leid, daß ich mich genöthigt ſehe, ſie zu erinnern, daß er zu Corinth,

wo er ſich dritthalb Jahr aufhielte, alle Sabbathe, oder doch einen beträchtlichen Theil dieſes Tages, ſich mit den Juden unterredete, und ſie aus der Schrift überführete. Apoſtg. 18, 4 - 11. Daß er ferner zu Epheſus in der Synagoge drey Monathe gelehret, mit den Juden disputiret, und ihnen die Grundwarheiten vom Reiche GOttes vorgetragen. Apoſtg. 19, 8. Und als er nachher ſeine Jünger abgeſondert hatte, ſo lehrete er in der Schule des Tyrannus täglich, und ſetzte dieſe Uebung zwey ganze Jahre fort. Apoſtg. 19, 9. 10. Seine Vertheidigung vor den Juden zu Jeruſalem führete er mit eben ſo großer Gegenwart des Geiſtes als mit ſtarken Gründen. Apoſtg. 22, 1-21. Den Felix überzeugete er durch Gründe von der Gerechtigkeit, Keuſchheit und Weltgerichte dergeſtalt, daß er erſchrack, Apoſtg. 24, 25. und vor dem Agrippa redete er mit ſo überzeugenden Gründen, daß dieſer das Bekenntniß that, es fehle nicht viel, ſo überredete er ihn, daß er ein Chriſt würde. Apoſtg. 26, 2-28. Die Hiſtorie der Apoſtelgeſchichte ſchlieſſet ſich damit, daß er den zu Rom wohnhaften Juden einen Tag angeſetzet, an welchem ſie zu ihm in ſein Haus gekommen, da er ſie denn unterrichtet vom Reiche GOttes, und ſie vom Morgen bis auf den Abend ſo wohl aus dem Geſetz, als aus den Propheten von JEſu überzeuget. Apoſtg. 28, 23. Was dieſe Ueberzeugungen bey ihnen ausgerichtet, daran iſt unter uns gar nicht die Frage. Es iſt daran ſchon genug, daß alle dieſe angeführten Stellen erweiſen, daß Gründe vorgetragen, Einwürfe gehöret und beantwortet worden, wovon

ſie S. 39 das Gegentheil mit einer ſolchen Dreiſtigkeit behauptet, als ob ſie nie dieſe Stellen geleſen, ſich auch nicht vorgeſtellet, daß dasjenige, was ſie geſchrieben, mit den Nachrichten, darauf ſie ſich bezogen, würde verglichen werden. Eben ſo leicht iſt es, darzuthun, daß die Apoſtel in ihren Briefen ſich vernünftiger Gründe bedienet; und was darinn für ein Nachdruck und Stärke liege, das iſt von den Auslegern ausführlich gezeiget worden. Da es mich aber gar zu ſehr von der Sache abführen würde, wenn ich dieſe Arten zu ſchlieſſen hier anführen wollte, ſo laſſe ich es nur bey einer einzigen bewenden, die als eine Probe vieler andern angeſehen werden kann; Ich rede als mit Klugen, richtet ihr ſelbſt was ich ſage. 1 Cor. 10, 15. Eine Stelle, die von ſo großer Stärke iſt, daß ſie ihrer Auslegung nicht leicht nachgeben wird, Jedoch das neue Teſtament iſt ſo voller Gründe und Erweiſe, daß es was überflüßiges ſeyn möchte dieſelben anzuführen.

3. Nachdem nun dieſes alles vor Augen lieget und in der That ſelbſt gegründet iſt, ſo iſt es gewiß ſehr was unerhebliches, wenn man dagegen einwendet, daß die Apoſtel weder Zeit noch auch die Fähigkeiten gehabt, einen bündigen Erweisgrund vorzutragen oder zu behaupten; und daß es auch nach der Natur und Beſchaffenheit der Sache ſelbſt was ungereimtes geweſen ſeyn würde, wenn ſie ſich dergleichen hätten wollen zu Sinne kommen laſſen. Und wenn dasjenige, was ſie auf der 38 bis zur 45 Seite geſaget, bündig und ſchließend wäre, ſo würde

in Vergleichung mit dem, was ich vorhin angeführet habe, noch ein anderer Satz herauskommen, nemlich, daß di Apoſtel unvernünftig und ungereimt gehandelt hätten. Ich verſichere ſie aber, mein Herr, daß mir bey ihrer Art zu ſchlieſſen, um die Reputation der Apoſtel gar nicht bange iſt. Denn alle ihre Schlüſſe, die ſie gemachet haben, lauffen darauf hinaus, daß ſie von dem, was die Apoſtel vernünftig geredet, entweder gefliſſentlich was weggelaſſen, oder es unrecht und verkehrt vorgeſtellet haben. Es iſt an ſich ſelbſt ganz richtig, daß viele vorwitzige und ſubtile Fragen aus der Pnevmatologie, Metaphyſick und Ethick mit einigen Artickeln, ſo die Apoſtel gelehret, hätten verbunden werden können; und es möchte vielleicht ein ganzes Menſchenalter dazu gehöret haben, alles das zuſammen zu raffen, was ein ſtreitſüchtiger Diſputant hätte einwenden können. Aber es würde auch wider die Würde des apoſtoliſchen Characters geweſen ſeyn, und ſich zu ihrem Hauptzweck und Geſchäfte ſchlecht geſchicket haben, von dieſem Spinnengewebe einen Faden nach dem andern aufzulöſen. Dafür hatte ihnen GOtt geſchickte und vor der Vernunft rechtsbeſtändige Mittel an die Hand gegeben, dieſelben auf einmal aus einander zu reiſſen. Durch die unmittelbare Eingebung hätte er ſie in den Stand ſetzen können, eine jegliche künſtliche Sophiſterey zu entwickeln; er hätte ſie geſchickt machen können, die metaphyſiſchen Argumenta in eine ſolche Reihe und Ordnung zu ſtellen, als es Ariſtoteles ſelbſt nie gethan. Allein die allermeiſten Menſchen würden nicht im Stande geweſen ſeyn, dieſe Spitzfündigkeiten

digkeiten zu faſſen; daher iſt es an dem Urheber unſerer Religion eine Probe großer Weisheit und Gütigkeit, daß er ſie mit einer weit edlern Art von Erweisgründen ausgerüſtet, die für ein jegliches aufrichtiges Gemüthe faßlich und überzeugend waren, und dadurch die Sache, darauf es ankam, gar bald in ein helles Licht geſetzet werden konnte. Ihre vornemſten Gründe, deren ſie ſich bedieneten, waren folgende. Sie lehreten, daß GOtt JEſum, den er als einen göttlichen Lehrer und als den Mittler der Menſchen in die Welt geſendet, vom Tode erwecket, nachdem er von den Händen der Gottloſen auf eine grauſame Art hingerichtet worden; daß er ihn bald nach ſeiner Auferſtehung aufgenommen in den Himmel, von dannen er ſie mit einem außerordentlichen Maas des heiligen Geiſtes ausgerüſtet, der ſie in allen zur Seligkeit der Menſchen nöthigen Wahrheiten unterrichtet, und ſie in den Stand geſetzet, der Welt das Wort des Heils auf eine überzeugende Art vorzutragen; daher wären nun die Menſchen nicht mehr unter der Nothwendigkeit, den göttlichen Wahrheiten aus dem weit umſchweifenden Wege der philoſophiſchen Speculationen nachzugehen, ſondern ſie ſollten mit einer demüthigen Einfalt der Seele kommen, und das lernen, was GOtt von ſich ſelbſt, von ſeinem Sohne und dem Wege, einer ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, geoffenbaret. Dabey aber verlangeten ſie niemals, daß ein ſo wichtiger und ausgebreiteter Vortrag blos auf ihren eigenen Credit und auf ihr Wort ſollte angenommen werden; ſondern, damit die Welt überführet

führet werden möchte, daß GOtt warhaftig mit ihnen ſey, und daß er die Menſchen durch ſie lehre; ſo verrichteten ſie ſolche Wunderwerke, die von ſeiner Gegenwart und kräftigen Wirkung durch ſie ganz augenſcheinlichen Beweis ablegeten. Damit aber auch offenbar werden möchte, daß ihr Vortrag ein Entwurf ſey, der von dem unendlichen Verſtande GOttes längſt gemachet, und ſchon vor Alters den Menſchen vorgeleget worden; ſo bezogen ſie ſich auf Stellen, die aus den alten und heiligen Büchern der Juden genommen waren, darinn ihre Propheten dieſen JEſum als den Meſſias vorgeſtellet, und verſchiedene ſonderbare Umſtände angezeiget, die in ihm ihre Erfüllung erlanget; ſie verbanden damit verſchiedene eigene Weißagungen, die zwar zu derſelben Zeit nicht erfüllet werden konnten, die uns aber nun in ihrer völligen Erfüllung vor Augen ſtehen. Dabey unterließen die Apoſtel nicht, den herrlichen Zweck ihrer Lehre fleiſſig vorzuhalten, nemlich wahre Heiligkeit und Tugend unter den Menſchen zu befördern, und einen göttlichen Sinn bey denen, welche die Wahrheiten annehmen, zu wirken; wovon die unten angeführten Stellen nachgeleſen werden können *). Aus allen dieſen Sätzen, die begreiflich und

*) Man vergleiche folgende Stellen. Röm. 1, 16=18. 6, 17=22. 8, 2. 4. 12, 2. 1 Kor. 6, 9=11. 2 Kor. 3, 1. 2. 4, 2. 3. Gal. 5, 18=24. Eph. 2, 1=12. 4, 17=24. 5, 6=14. Phil. 2, 15. 16. Koloſſ. 1, 4=9. 3, 4=10. 1 Theſſal. 2, 1=10. 5, 5=8. 2 Theſſal. 1, 3=10. 1 Tim. 1, 5. Tit. 2, 9=14. 1 Petr. 1, 14=22. 4, 2=6. 2 Petr. 1, 3. 4. 1 Joh. 1, 5=7. 2, 4. 5. 3, 6=10. 4, 5. 6. 12. 5, 1=5.

und deutlich waren, leiteten ſie ganz natürlich die Verbindlichkeit her, in welcher ihre Zuhörer ſtünden, ſich den Lehren, Vorſchriften und Ordnungen JEſu zu unterwerfen, die ſie ihnen als Botſchafter Chriſti bekannt machten, und bey ſeiner Sache beſtändig zu beharren, es möchte ihnen auch darüber begegnen was da wollte. Dieſes alles beſtätigten ſie auch dadurch nicht wenig da ſie vielen von ihren Neubekehrten verſchiedene Gaben und Kräfte des heiligen Geiſtes mittheileten, die ſich an ihnen durch ſichtbahre Wirkungen offenbareten, wodurch auch andere überzeuget werden konnten, daß die Lehre, die ſie angenommen übernatürlich und göttlich ſey.

Dieß ſind die beſondern Sätze, welche zuſammen genommen die apoſtoliſche Demonſtration ausmacheten, und ſie ließen ihren Zuhörern eine hinlängliche Zeit, dieſen Erweis zu unterſuchen. Es iſt an dem, daß die Zeit dieſer heiligen Männer und die ihnen aufgetragenen Arbeit viel zu wichtig war, als daß ſie ſich lange an ſolchen Orten aufhalten können, wo die Einwohner ſie weder aufnehmen noch ihnen Gehör geben wollten; und die gütige und friedliebende Natur ihrer Religion geſtattete ihnen nicht, ihren Aufenthalt durch ein Wunderwerk an einen ſolchen Orte zu erzwingen, wo die Obrigkeit ſammt dem Volke ſich vereinigte, ſie zu vertreiben. In dergleichen Fällen hatten ſie Befehl, dergleichen Orte zu verlaſſen, und zwar mit dem warnenden Umſtande, den ſie, mein Herr, ſo verkehrt vorgeſtellet haben, daß ſie den

Staub

Staub von ihren Füſſen ſchüttelten, zum Zeichen, daß ſie die Verächter ihrer Lehre für Leute anſähen, die wegen ihres Unglaubens dem ewigen Verderben würden übergeben werden. An andern Orten aber, wenn einige ihrer Zuhörer ihren längern Aufenthalt begehreten, und die Obrigkeiten ſolches verſtatteten, blieben ſie länger; und wann wir von dem Verhalten der andern Apoſtel aus dem urtheilen dürfen, was vom Apoſtel Paulo, der doch vor andern beſtändig auf Reiſen geweſen, angemerket worden, ſo daurete ihr Aufenthalt zu weilen einige Monathe oder auch ein paar Jahre. Binnen ſolcher Zeit waren ſie, ſo viel wir aus der Hiſtorie des neuen Teſtamentes wiſſen, bereit und willig, mit den Widerſprechern öffentlich zu disputieren, und die Einwürfe zu beantworten, die von den Juden ſo wohl als von den Heyden wider die Wahrheit ihrer Lehre und wider die Göttlichkeit ihrer Sendung gemachet wurden. Und wenn ſie, welches jedoch wohl ſelten geſchehen, die Streitigkeit, durch Auflegung einer außerordentlichen Züchtigung auf die Widerſprecher, abbrachen, ſo gereicheten ſelbſt ſolche wunderbare Strafen zur Beſtätigung der Autorität der Apoſtel. Wiewohl ich ſonſt kein Exempel finde, als von dem jüdiſchen Zauberer Elymas Apoſtg. 13, 6-11. der ſich vermuthlich dem Evangelio widerſetzet, da er entweder lügenhafte Wunderwerke vorgegeben, oder auch die Schriften des alten Teſtamentes verkehrt ausgeleget, wovon der römiſche Stadthalter nicht urtheilen konnte. Es ſey nun von beyden Fällen richtig welcher da wolle, ſo geſchahe dieſer außeror-

dentliche Schritt zu rechter Zeit, es wurden viele damals gegenwärtige Menſchen von der Autorität des Apoſtels überführet, und ſo ſtrenge auch das Strafgericht war, ſo war es doch mit einiger Gelindigkeit vermiſchet, da die auferlegte Blindheit nur eine Zeitlang daurete. Wenn in dergleichen Fällen, und mit ſolchen Beweiſen, bey einer einzigen Lection, wie ſie es nennen, tauſend bekehret worden; ſo muß ſolches ganz gewiß der Gültigkeit ihrer Gründe ja der Verbindung mit der kräftigen Wirkung des heiligen Geiſtes zugeſchrieben werden, dadurch ihre Vorurtheile beſieget, und ſie willig gemachet werden, die Wahrheit ſo wohl anzunehmen, als frey und öffentlich zu bekennen; wovon auch ohne Zweifel viele, die ſichs äußerlich nicht merken laſſen, in ihrem Gewiſſen überzeugt geweſen. Indes kann ich mir nicht vorſtellen, daß dasjenige was ſich am erſten Pfingſttage zugetragen, und womit gar beſondere Umſtände verbunden waren, als eine Probe angeſehen werden müſſe, wie ſchnell und hinreiſſend es mit der Predigt des Evangelii in allen Fällen zugegangen.

Dieß iſt, mein Herr, eine richtige Vorſtellung von der wahren Beſchaffenheit der Sache. Diejenige aber, die ſie an dem angezeigten Orte davon zu machen beliebet haben, ſiehet ganz anders aus; und ich werde ſogleich zeigen, daß in dieſelbe zween ſehr begreifliche Irrthümer eingeſchlichen. Denn auf der einen Seite, haben ſie den Fall weit ſchwerer und verwickelter vorgeſtellet als er wirklich geweſen, und auf der andern Seite haben ſie vorgegeben, daß der erforderte allgemeine Beyfall plötzlich

und auf der Stelle erfolget. Da dieſe beyden handgreiflichen Fallacien auch in verſchiedenen andern Stellen ihres Buchs angetroffen werden, ſo muß ich mir die Freyheit nehmen, dieſelben etwas genauer uud umſtändlicher zu unterſuchen.

1. Sie ſtellen zuförderſt den Vortrag von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, wie ſolches von den Apoſteln geſchehen, weit ſchwerer vor, als er wirklich geweſen. Ihrer Meynung nach waren die ewigen Verhältniſſe, der moraliſche Unterſchied der Dinge, und ein genauer Entwurf von der natürlichen Religion und ihrer Verbindlichkeit, nicht nur weſentlich, ſondern auch unumgänglich nöthige Stücke, davon erſt vorläufig gehandelt werden muſte, ehe ein ſolcher Bau darauf gebauet werden konnte. Hier bemerke ich nun zuförderſt, daß die Apoſtel in Anſehung der Juden ſolcher Präliminarſtreitigkeiten überhoben ſeyn konnten. Denn dieſe glaubten bereits, daß nur Ein GOtt ſey, ein HErr über alles, deſſen Geſetz einen allgemeinen Gehorſam erfordere, und der in ſeinem Geſetze einen ſchrecklichen Fluch wider alle ausgeſprochen, die ſich demſelben, durch einen muthwilligen Ungehorſam, widerſetzen würden. Sie glaubten nicht weniger, daß dieſer GOtt in den vorigen Zeiten Propheten erwecket, denen er die Kraft Wunder zu thun beygeleget, um die Religion, zu der ſie ſich bekannten erſt einzuführen und nachher noch mehr zu befeſtigen. Sie waren nicht weniger vorläufig völlig überzeuget, daß der Meſſias um dieſelbe Zeit erſcheinen ſollen, um die

Sache GOttes und der Gerechtigkeit in der Welt aufzurichten. Dieſen Perſonen ſtelleten ſich nun die Apoſtel als Abgeſandte des GOttes ihrer Väter vor; ſie erinnerten dieſelben an diejenigen Stellen ihrer eigenen heiligen Bücher, darinn ſo wohl das Leiden als der herrliche Sieg des Meſſias deutlich war vorher verkündiget worden, und zeigeten ihnen aus dem Bericht, den ſie von Chriſto abſtatteten, und den ſie durch die in ſeinem Namen verrichteten Wunderwerke beſtätigten, daß ſie ſich aus eben den Gründen der Autorität dieſes hochgelobten JEſu unterwerfen müſten, aus welchen ſie Moſen für einen großen Propheten erkannt hätten, und daß ſie denſelben entweder gehorchen, oder ſelbſt, nach dem Zeugniß Moſis, gewärtig ſeyn müſten, ausgerottet zu werden unter ihrem Volke. Apoſtg. 3, 22. 23. Hatten es hiernächſt die Apoſtel mit den abgöttiſchen Heyden zu thun, ſo war freylich die Sache etwas ſchwerer, jedoch lange nicht ſo ſchwer, als ſie es in ihrer Schrift gemachet haben. So verderbt auch die Heyden waren, ſo hatten ſie doch nicht allen Unterſchied ſchied zwiſchen Tugend und Laſter, oder alle Begriffe von einem höchſten Regierer der Welt verloren. Die Religion des gemeinen Pöbels war ſo entſetzlich ungereimt, daß ſie nicht einmal leicht vorgetragen werden konnte. Wenn ſie nun höreten, daß um der Laſter willen, denen ſie wider die Ueberzeugung ihres eigenen Gewiſſens ergeben waren, der Zorn GOttes über ſie käme; wenn ſie ferner ſolche unleugbaren Beweiſe ſeiner Gegenwart und Macht gewahr wurden, die aus den

Wun-

derwerken der Apoſtel hervorleuchteten, und dergleichen ſie nicht geſehen hatten: ſo muſte dadurch das Gewiſſen, das GOtt in ihre Natur geleget hatte, und davon man viele Zeugniſſe in ihren eigenen Schriften findet, in Bewegung geſetzet werden; und es war gar keine weitläuftige Anführung philoſophiſcher Erweisgründe nöthig, diejenigen unter ihnen, die keine philoſophiſchen Vorurtheile in den Köpfen hatten, oder die nicht in ihren Laſtern und Schandthaten abgehärtet waren, zu überführen, daß dergleichen Lehrer gehöret zu werden verdieneten. Sie konnten ganz deutlich erkennen, daß GOtt mit ihnen ſey, und zwar ein ganz anderer und mächtigerer GOtt, als diejenigen trägen und unthätigen Gottheiten waren, zu deren Anbetung ſie bisher waren angeführet worden. Es gehöret keine große Arbeit und Mühe dazu, den Verſtand eines Menſchen zu überzeugen, daß er, wenn der HErr der Natur redet, zu gehorchen verbunden ſey *). Die Folge beſtätiget dieſes auch. Denn

*) D. Stebbing hat in ſeiner neulichen Predigt, die er vor der Societät, die ſich die Beförderung des Evangelii unter den Heyden angelegen ſeyn läſſet, gehalten, die Wunderwerke der Apoſtel auf der Seite betrachtet, wie ſie auf den Affect der menſchlichen Furcht gewirket, und auf die Beſſerung der Menſchen gezielet. Es iſt auch daran gar kein Zweifel, daß ſie bey den Menſchen eine Wirkung auf ihre Furcht gehabt; indes kann ich mir nicht vorſtellen, daß die Erregung der Furcht und Beſtürzung der eigentliche Zweck GOttes geweſen, ſonderlich aus dem Grunde, weil dieſe Wunderwerke von einer gutthätigen Art,

ſo bald die Heyden nur eine Predigt der Apoſtel höreten, oder ein einziges Wunderwerk ſahen, oder einen glaubwürdigen Bericht davon vernahmen; ſo glaubten ſie Urſache zu haben, ſtille zu ſtehen, und eine ernſtliche Unterſuchung einer ſolchen neuen Lehre anzuſtellen. Indem ſie alles dieſes thaten, und die Begebenheiten des neuen Teſtamentes ſo beſchaffen waren, wie ſie uns darinn vorgeſtellet werden, (welches eine Sache iſt, die wir hier vorausſetzen,) ſo kann es wohl nicht anders ſeyn, als daß ſie ſtärkere Urſachen gehabt, das Evangelium anzunehmen, als daſſelbe zu verwerfen. Da ſie unwiſſend in den Grundſätzen der natürlichen Religion waren, ſo konnten ſie freylich die Stärke des Erweiſes, von der Wahrheit der chriſtlichen Religion nicht gleich faſſen, der aus der Uebereinſtimmung derſelben mit dieſen Grundſätzen entſtehet. Wenn ſie aber das erwägeten, was ihnen im Namen desjenigen bezeuget und beſtätiget wurde, der der große Beherrſcher der Welt war, ſo konnten ſie aus ſolchen Fällen erkennen,

Art waren. Man muß ſie daher vielmehr als unmittelbare Beweiſe von der Gegenwart und Kraft des allmächtigen und gnädigen GOttes, anſehen, der aus herzlichen Mitleiden gegen den ihm wohlbekannten betrübten Zuſtand der Menſchen, ihnen einem bewährten Arzt für ihre Seelen geſendet, der die Proben durch die Curen an ihren Leibern abgeleget. So ferne indes dieſe Botſchaft der Gnade auch mit Drohungen und Strafen gegen die Verächter und Ungläubige gewafnet war, ſo ferne kann man auch zugeben, daß die Aeußerung ſeiner Macht in ſolchen Werken dazu gedienet, ihnen dieſe Drohungen deſto mehr einzuſchärfen.

kennen, wie demſelben die Geſetze der Natur zu Gebote ſtunden. Nicht weniger konnten ſie, ſo bald ſie nur den Plan und Entwurf dieſer göttlichen Lehre kennen lerneten, beurtheilen, daß derſelbe ganz vortreflich dazu eingerichtet ſey, die Menſchen durch ſolche Bewegungsgründe, die ihnen bis dahin unbekannt geweſen, ehrbar, züchtig und gerecht zu machen; welche Tugenden unter den Heyden jederzeit in großer Hochachtung geweſen, ſo wenig ſie auch von denſelben mögen ſeyn geübet worden. Wenn ſie nun dieſe Religion angenommen, ſo konnten ſie, je mehr ihr Verſtand durch die Gnade erleuchtet wurde, und je mehr Bekanntſchaft ſie durch die Erfahrung mit derſelben erlanget, von der Schönheit und Vortreflichkeit ihrer innerlichen Beweiſe überführet werden.

2. Ich habe alſo hoffentlich gezeiget, daß es für diejenigen, mit welchen es die Apoſtel zu thun hatten, ſo ſchwer nicht geweſen, als ſie es ihren Leſern vorgebildet haben, den vernünftigen Beweis von der Wahrheit der chriſtlichen Religion zu faſſen. Nun füge ich zum andern noch hinzu, daß der Beyfall, den dieſe göttlichen Lehrer forderten nicht ſo ſchnell und plötzlich erfolget, als wie ſie es vorgeſtellet haben. Denn ſo erklären ſie ſich S. 38. 39. Es wurde ihnen keine Zeit gelaſſen, eine Ueberlegung anzuſtellen, oder einen Zweifel vorzutragen, es wurde eine einzige Erklärung von Genehmhaltung, der vorgeſchriebenen Bedingungen für hinlänglich gehalten; wer den geringſten Anſtand

nahm, wurde als ein Unglaubiger verworfen; ſie muſten gleich ohne die allergeringſte Bedenklichkeit, Ja ſagen. Hier bekenne ich ganz frey, daß wenn dreiſte und wiederholte Verſicherungen die Stelle der Beweiſe vertreten, die Sache auf einmal zu ihren Vortheil entſchieden iſt. Mich dünkt aber, daß die ganze Geſchichte der Apoſtel, und überdieß auch einige Stellen aus ihren Briefen, uns die Sache auf einer ganz andern Seite vorſtellen. Derjenige Menſch, der, wenn er dergleichen Creditiv vor Augen hatte, als ich vorhin angezeiget, der ferner ſo viel vom Evangelio hörete, als er in Einer Stunde lernen konnte, der aber dabey, ſich durch die Macht ſeiner theoretiſchen und practiſchen Urtheile, von aller weitern Unterſuchung zurück halten lies, und nur, wie ehedem einige athenienſiche Witzlinge thaten, mit einer höniſchen Miene antwortet, und die Sache lächerlich zu machen ſuchet, der verdienet es, daß er ſeines Herzens Gedanken und Blendwerken überlaſſen wird. Im Fall nun eine ganze Stadt ſich auf die Art gegen die Apoſtel verhielt, (welches jedoch ſich nur gar ſelten mag zugetragen haben) ſo muſten die Apoſtel einen ſolchen Ort verlaſſen und durften ſich denen durchaus nicht aufdringen, die ihrem Vortrage auf eine unanſtändige Art begegneten, und ſie mit Verachtung abſtrafen wollten. Wenn hingegen andere ihnen Gehör gaben, ſo hielten ſie ſich, wie ich vorhin angezeiget habe, gemeiniglich an einem ſolchen Orte länger auf, und indem ſie allda fortfuhren öffentlich zu lehren, und die Erweisgründe von ihrer Lehre vorzutragen: ſo

konnten

konnten diejenigen, die vorher hämiſch gelachet, Gelegenheit nehmen, die Sache noch einmal anzuhören; und ich kann keinen Erweis davon finden, daß eine gewiſſe Stuffe der Verachtung oder des Widerſpruchs, damit ſie anfänglich das Evangelium verworfen, ſie dem Urtheil der Verdammung übergeben, wenn ſie nachher zu beſſern Gedanken gekommen. Wenn eben dieſe Perſonen ſo wohl als andere ein Verlangen bezeugeten, weiter unterrichtet zu werden; wenn ſie ihren noch übrigen Zweifel eröfneten, nicht in der ſtolzen Faſſung, neue Gelegenheit zu Spöttereyen zu bekommen, ſondern als ſolche, die nach einer mehreren Ueberzeugung begierig waren, damit ſie in einer ſo wichtigen Sache als ſolche handeln möchten, die es mit GOtt zu thun hätten, vor dem ſie dereinſten auch Rechenſchaft ablegen ſollten; wenn ſie dieſen weitern Unterricht und Unterſuchung mit dem Gebet um mehrere Erleuchtung verbanden, davon ſie ſo wohl aus der jüdiſchen Offenbarung als aus der natürlichen Religion unterrichtet ſeyn konnten: ſo kann man ſich nichts anders vorſtellen, als daß das Licht der Erkenntniß in ihnen weiter aufgegangen, und daß ſie immer mehr erkennen lernen, je mehr ihnen daran gelegen geweſen, den HErrn zu erkennen. Zeigen ſie mir, mein Herr, eine einzige Zeile aus dem neuen Teſtamente, die uns belehrete, daß die Apoſtel dergleichen Perſonen verſtoßen, und ihnen allen weitern Unterricht verſaget. Dahingegen kann man getroſt behaupten, daß die Leutſeligkeit und Gütigkeit, die Sanftmuth und Demuth, die allenthalben aus ihrem Wandel und

aus ihren Schriften hervorleuchtet, und um derent-willen ſie ihren HErrn und Meiſter gerühmet, auch ſie gelehret habe, mit ſolchen Forſchern zärtlich und liebreich umzugehen, und ſie als hofnungsvolle Perſonen zu betrachten, die nicht ferne wären vom Reiche GOttes. Eine kurze Zeit iſt vielleicht hinreichend geweſen, ihnen, über die noch übrigen Schwierigkeiten, unter dem hellen Lichte ſo viel anderer Erweisgründe zu helfen, von welchen letztern der Eindruck um ſo viel mächtiger werden können, je größer die Aufmerkſamkeit geweſen, die ſie darauf gewendet. Und wenn die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche die Apoſtel, wie es gar wohl möglich geweſen, abgefordert, ehe ſolche aufrichtige Forſcher zu einer völligen Ueberzeugung gelanget; ſo hinterließen ſie an einem jeglichen Orte, wo ſie eine Kirche gepflanzet hatten, ſolche Männer, die mit Wundergaben ausgerüſtet waren, die auf den von ihnen gelegten Grund fortbauen, und das von ihnen angefangene Werk bey ſolchen heilsbegierigen Seelen vollenden konnten.

Es iſt gar wohl möglich, daß zwiſchen dieſen zwo Arten von Menſchen, nemlich zwiſchen den höhniſchen Verächtern und lehrbegierigen Seelen eine Mittelgattung ſtatt gefunden, nemlich ſolche die ſich in dieſer Sache gleichgültig bewieſen, die weder die chriſtliche Religion für irrig gehalten, noch auch von der Wahrheit derſelben überzeugt geweſen, oder ſich die Mühe gegeben, die bey ihnen vorhandenen Zweifel vorzutragen, ſondern die ſich mit dem Schluß beholfen, daß ſie doch wohl einen Weg zur Glückſeligkeit finden

würden,

würden, die chriſtliche Religion möchte nun wahr ſeyn oder nicht. Und wir dürfen gar nicht daran zweifeln, daß dieſes damals in Anſehung ſehr vieler Menſchen der Fall geweſen, je gewiſſer wir aus der Erfahrung wiſſen, daß, in unſern Tagen viele in einer ſolchen trägen Geſinnung ſtehen. Dergleichen Leute können nun nicht als aufrichtige Forſcher angeſehen werden; ſondern man muß ſie für ſolche halten, die in der allerwichtigſten Sache ſpielen oder träumen; dabey aber auch ungereimt und widerſprechend handeln. Denn iſt die chriſtliche Religion die allerwichtigſte Sache, ſo thun ſie zu wenig, wenn ſie ſich um dieſelbe nicht bekümmern, als ob ſie falſch und irrig wäre; und gleichwohl bekennen, ſie wüſten nicht recht, ob ſie wahr ſey. Dieſem thörichten verhalten wird ſonderlich alle Entſchuldigung durch die großen Veranſtaltungen benommen, deren ſich die göttliche Vorſehung bedienet, dieſelbe unter den Menſchen einzuführen; und wenn dieſe Anſtalten etwas erweiſen, ſo iſt es gewiß dieſes, daß ſie eine Sache von äußerſter Wichtigkeit ſey. Es kann gar wohl ſeyn, daß Leute von zweifelſüchtiger Gemüthsart, welche, wie ſie wohl wiſſen, unter den Alten nicht unbekannt waren, ſich zuweilen damit die Zeit vertrieben, daß ſie den chriſtlichen Lehrern, wenn ſie ihnen in den Wurf gekommen, ihre Zweifel vorgetragen; man darf ſich aber darüber nicht wundern, wenn ſie in dieſem Stande der Ungewißheit gelebet und geſtorben; welches ein Stand der Thorheit und des Laſters war, und das Ende davon, wird demſelben gemäs geweſen ſeyn. Ich finde indes nicht

eine

eine Zeile davon im neuen Teſtamente, dadurch man zu der Muthmaßung geführet werden könnte, daß ſie vor dem Richterſtuhl GOttes zu ihrer Entſchuldigung würden anführen können: Sie wären wegen Verwerfung des Evangelii verworfen worden, ehe ſie Zeit gehabt, die Beweisgründe davon zu unterſuchen, ob ſie es gleich dabey ehrlich und aufrichtig gemeinet hätten.

Ich habe in der bisherigen Abhandlung dieſer Materie öfters der **Wunderwerke** als eines aufweckenden und überzeugenden Beweiſes einer göttlichen Sendung gedacht, ohne dabey auf dasjenige zurück zu ſehen, was ſie zur Entkräftung dieſes Beweiſes angeführet. Nun aber will ich das erforderliche davon anführen, dabey ich mich um ſo viel kürzer faſſen kann, da es ſcheinet, daß ſie ihren Einwürfen ſelbſt nicht viel zugetrauet, und als ein ſolcher davon geſchrieben, der ſich der Schwäche ſeiner Einwürfe bewußt geweſen. Sie ſagen

Erſtlich, die Wunderwerke wären gar nicht zu Erweiſen beſtimmet geweſen, ſondern, müßten als natürliche Wirkungen der evangeliſchen gnädigen Haushaltung, angeſehen werden;

Zum andern, es wären auch von Betrügern Wunderwerke verrichtet worden;

Drittens, man hätte ſich ſehr ſorgfältig bewieſen, dieſelben zu vertuſchen;

Viertens, diejenigen, die Wunderwerke geſuchet hätten, wären abgeſchrecket worden.

Dieſes

Dieſes alles kann ihrer Meynung nach nicht mit dem Begriff beſtehen, daß Wunderwerke, Erweiſe von einer Wahrheit ſeyn ſollten, ſonderlich aber wichtige Beweiſe von der Wahrheit einer Offenbarung. Das neue Teſtament aber, dieſes große Zeughaus, daraus genug Waffen zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion genommen werden können, giebt mir auf alle dieſe Zunöthigung eine ſo leichte Antwort an die Hand, daß ich nur beſorgen muß, es möchte der Leſer darüber verdrieslich gemachet werden, wenn man Dinge erläutert, die an ſich ſelbſt ſo deutlich ſind, als alles andere, was ich ihren Befehdungen entgegen ſtellen muß.

1. Daß die Wunderwerke, die Chriſtus und ſeine Apoſtel verrichteten, ſo wohl bey ihm als bey dieſen allerdings den Zweck gehabt, Beweiſe einer göttlichen Sendung zu ſeyn, das iſt aus der Beziehung auf dieſelben, und auf die darein gelegte Stärke ſo offenbar, daß es etwas überflüßiges ſeyn würde, ſich dabey lange aufzuhalten, zumal, nachdem dieſer Punct vom Biſchof Fleetwood, D. Chapmann und Herrn Chandler ſo vortreflich ausgeführet worden. Und diejenigen Leſer, die nicht das Vergnügen haben, mit dieſen gelehrten und ſehr beſtimmt geſchriebenen Büchern bekannt zu ſeyn, dürfen ſie nur folgende Schriftſtellen anſehen, darinn dieſe Sache ganz deutlich enthalten iſt. Joh. 5, 36. 10, 24. 25. 37. 38. 14, 11. 15, 24. Marc. 2, 10. 16, 20. Matth. 11, 4. 5. 20 - 24. Apoſtg. 2, 22. 10, 38. 14, 3. Hebr. 2, 4. Daher dasjenige, was bey ihrem Einwurf eigentlich

zu beantworten iſt, darauf hinausläuft, daß der Erweis, darauf Chriſtus und ſeine Apoſtel ſo ſehr beſtanden nichts tauge, und die darinn gelegte Stärke was unvernünftiges ſey. Wie ferne aber die Ausführung eines ſolchen Satzes mit dem hitzigen Eifer um das Evangelium beſtehen könne, das will ich hier nicht genau unterſuchen. Nur ſo viel ſage ich, daß ich nicht abſehen könne, ob der geſchwornſte Feind des Evangelii etwas ſagen könne, das mehr auf den Umſturz deſſelben gerichtet iſt. Sie behaupten ferner auf eine Art, die mich in Verwunderung geſetzet hat: **Daß die Wunderwerke nur eine natürlich Wirkung ihrer Lehre, keinesweges aber ein übernatürlicher Beweis ihrer Wahrhaftigkeit geweſen.** S. 47. Es iſt mir in der That recht ſchwer geworden, in dieſer außerordentlichen Stelle einen Verſtand zu finden. Durch ein Wunderwerk verſtehen wir überhaupt eine übernatürliche Begebenheit. Nun aber kann ich mir nicht vorſtellen, in welchem Falle ein Wunderwerk eine natürliche **Wirkung** einer Lehre ſeyn könne, ſie mag auch noch ſo göttlich und wichtig ſeyn. Geſetzt aber, es wäre eine ſolche Lehre, welche die natürliche **Wirkung** nach ſich zöge, daß die Bekenner oder die Lehrer derſelben mit einer Macht begabet würden, ſolche Werke zu thun, als Chriſtus und ſeine Apoſtel gethan haben, ſo würde ſolches gewiß ein ſolcher Erweis von ihrer Wahrhaftigkeit ſeyn, als nur einer gefunden werden kann. Allein, wir kennen keine ſolche Lehre, und wir können uns keine nothwendige Verbindung zwiſchen der Erkenntniß der

Wahr-

Wahrheit, und zwiſchen der Macht ſolche Werke zu thun, vorſtellen. Ich vermuthe daher, daß ihre Meynung dahin gegangen, daß, ſo bald ein Menſch mit dieſen wunderthätigen Kräften ausgerüſtet worden, die Erweiſung derſelben für eine Religion als die chriſtliche iſt, ſehr vortheilhaft ſeyn und ihn bewegen werde, dieſelbe anzunehmen, geſetzt auch daß er gar nicht den Zweck hätte, die Wahrheit derſelben durch die Wunderwerke zu erweiſen. Wird nun dieſe Stelle auf die Art erkläret, wie ich es hier errathen habe; ſo möchte ich wohl von ihnen lernen, was für ein Widerſpruch zwiſchen beyden Abſichten ſey, die ſie einander ſo ſtark entgegen geſtellet haben. Würde es denn nicht ein herrlicher Erweis von einer göttlichen Sendung ſeyn, wenn GOtt Chriſto und ſeinen Apoſteln ein Vermögen beygeleget, ihre Gütigkeit auf eine ſo außerordentliche Art zu offenbaren? Würden nicht Wunderwerke von einer ſo gütigen Art mit dem allergütigſten Lehrbegriff in der beſten Uebereinſtimmung ſtehen? Würden nicht Wunderwerke, die zu Beweiſen einer göttlicheu Sendung beſtimmet ſind, zugleich eine Uebung der Gütigkeit ſeyn? Ja würden ſie es nicht ungleich mehr ſeyn, als wenn es dabey auf gar keine Beziehung auf die Sendung angeſehen wäre. Ein jegliches von Vorurtheilen freyes Gemüthe würde erkennen müſſen, daß die Abſicht, die ſie zu verbergen ſuchen, die Krone und Ehre des ganzen ſey. Durch Heilung einer ſchmerzlichen, und gefährlichen Krankheit, durch Eröfnung der Augen eines Blinden, u. ſ. w. die geplagte Kreatur auf den Weg der

Wahr-

Wahrheit und Pflicht, und eben dadurch auf den Weg des Heils zu führen; durch dieſes Mittel einen jeglichen Zuſchauer, einen jeglichen, der von ſolcher Begebenheit einen glaubwürdigen Bericht höret, zu unterweiſen zur Seligkeit; das muſte der Wohlthat ein unbeſchreiblich großes Gewichte geben, indem ſich dieſelbe auf eine weit größere Menge und Mannigfaltigkeit von Perſonen erſtrecken, und einen weit höhern Grad der Glückſeligkeit zuwege bringen würde, als die Cur an der Perſon, die der unmittelbare Gegenſtand des Wunderwerkes geweſen.

2. Was ſie von der **Verbergung der Wunderwerke** Chriſti geſaget haben, das hat allerdings einen Schein. Er wollte nemlich, wenn er die Verſchweigung eines ſeiner Wunder anbefahl, dadurch alles Geſuch eines eitlen Ruhms vermeiden und verhüten, daß unter dem Volke kein Auflauf um ſeinetwillen entſtehen ſollte. Und als er den böſen Geiſtern gebot, daß ſie kein Zeugniß von ihm ablegen ſollten, ſo war dieſes ein Beweis von ſeiner Weisheit, um dadurch allem Schein einer boshaften und gotteslaͤſterlichen Beſchuldigung abzulehnen, die wider ihn als einen ſolchen hätte angebracht werden können, der mit dem Teufel in einem Bündniß ſtünde. Sie wiſſen aber dabey gar wohl, mein Herr, daß viele von den Wunderwerken JEſu ſo öffentlich geſchehen, als es nur möglich iſt; einige auf den Straſſen der Stadt Jeruſalem, einige vor einer großen Menge Volks, das ihn auf freyem Felde, auf den Straſſen und

Bergen umringete. Dieſes iſt ganz was notoriſches. Nehmen ſie mir es daher nicht übel, wenn ich meine Erſtaunung darüber ausdrucke, wie es ihnen möglich geweſen, im Angeſichte ſo vieler Erweiſe in die Welt hinein zu ſchreiben: daß unſer Heiland in dieſer Abſicht ſehr an ſich gehalten, wenn er ſich etwa unter einer unglaubigen Geſelſchaft gefunden. S. 48. Eine offenbare Lüge, die jedermann in die Augen fält, bürde ich nicht gerne einen Studenten oder Schüler auf, wenn ich auch ſeine Perſon und Character nicht kenne. Ich muß daher dieſe Stelle nebſt noch einigen andern ihrer Fahrläſſigkeit und Vergeſſenheit zuſchreiben. Indes muß ich ihnen dabey zugleich ſagen, daß ſie billig das neue Teſtament mit mehrerer Aufmerkſamkeit leſen, und den Innhalt deſſelben ihrem Gemüthe tiefer eindrucken ſollen, ehe ſie ſich unterſtanden, dergleichen Anmerkungen ſo öffentlich hinzu ſchreiben. Wie ſehr werden ſie ſich ſchämen müſſen, wenn ſie daraus lernen, daß unſer Heiland nicht nur in Gegenwart der Phariſäer Teufel ausgetrieben, die ihn eben wegen dieſes Wunderwerkes, das vor ihren Augen geſchehen war, eines Bundes mit Beelzebub den Oberſten der Teufel beſchuldigten, Matth. 9, 33. 34. 12, 22. 24. ſondern daß er auch zu Capernaum in Gegenwart der Phariſäer, die aus den Städten in Galiläa, aus Judäa und Jeruſalem dahin gekommen waren, den Gichtbrüchigen geheilet Luc. 5, 17 - 19. zu welcher Zeit der Arm des HErrn ſich alſo offenbarete, daß er viel andere geſund machte, und da der Zulauf des Volks ſo groß

war, daß die Freunde der Gichtbrüchigen ſich genöthiget ſahen, auf ein ganz ungewöhnliches Mittel bedacht zu ſeyn, um nur ihren Kranken vor JEſum zu bringen. Wie es zugegangen, daß ſie dieſes entweder nicht geleſen, oder, ſo ſie es geleſen, wieder vergeſſen, daß kommt mir ſehr befremdlich vor, wie auch nicht weniger dieſes, daß ſie ſich nicht erinnert daß Lazarus, in Gegenwart eines großen Volkes, erwecket worden, unter welchen ſich auch Prieſter und Phariſäer befunden, Joh. 11, 31-46. Ingleichen, daß wenig Tage vor dem Tode unſers Heilandes, da er gar nicht nöthig hatte an ſich zu halten, wie er, ihrer Meynung nach, vorher gethan haben ſoll, die Blinden und Lahmen zu ihm in den Tempel gekommen, die er auch geheilet, und wobey die Hohenprieſter und Schriftgelehrten Zeugen ſeiner Wunderwerke geweſen. Matth. 21, 14. 15.

3. Jedoch ich laſſe einen Punct fahren, in Anſehung deſſen ich mir nicht hätte beykommen laſſen, daß ſie mir einen ſolchen Vortheil in die Hände geben würden; ſtatt deſſen berühre einen andern Einwurf, damit ſie die Gültigkeit des Erweiſes, der von den Wunderwerken hergenommen wird, beſtritten haben, und der darinn beſtehet, daß Chriſtus diejenigen abgeſchrecket und beſtrafet, die Wunderwerke bey ihm geſuchet. Es iſt an dem, daß JEſus Chriſtus dieſes in einigen Fällen gethan; allein alles, was wir daraus ſchließen können, iſt dieſes, daß es unter ſolchen Umſtänden geſchehen, darunter ihr Geſuch unbillig war. Zum Exempel,

Exempel, als er einſtens in Gegenwart des Volkes, welches ausdrücklich von ſeinen Jüngern unterſchieden wird, die Lahmen, Blinden, Stummen, Krüppel und viele andere geſund gemachet, die zu ſeinen Füſſen niedergeleget worden, Matth. 15, 30 als er ferner etliche tauſend Menſchen mit ſieben Brodten und einigen kleinen Fiſchen geſpeiſet hatte V. 32-38; ſo wird gleich hinterher gemeldet, daß die Phariſäer und Sadducäer ihn verſuchet, und von ihm ein Zeichen vom Himmel begehret. Math. 16, 1. Sie nahmen ſichs dadurch auf eine recht freche Art heraus, GOtt ſelbſt vorzuſchreiben, was er zu ihrer Ueberzeugung für Wunderwerke thun ſollte. Deswegen nennte ſie JEſus, mit allem Recht ein verkehrtes und ehebrecheriſches Geſchlecht, und verwies ſie mit genauerer Beſtimmung, als von den meiſten Auslegern bemerket worden, auf das große Wunderwerk ſeiner Auferſtehung, welche mit einem herrlichen Zeichen vom Himmel verbunden war, nemlich mit der Herabkunft eines Engels im Angeſichte der römiſchen Kriegsknechte, die das Grab bewahrten, wovon ſie ſelbſt vor den jüdiſchen Oberſten ein Zeugniß ablegten, worunter vielleicht einige von denen waren, die jetzo dieſe unvernünftige Forderung an ihm gethan hatten. Matth. 28, 4-11. Anderwärts beſtrafete er diejenigen, die nicht glauben wollten, es ſey denn, daß ſie Zeichen und Wunder ſähen Joh. 4, 48. das iſt, die dem glaubwürdigſten Zeugniſſe anderer nicht Beyfall geben wollten, ohnerachtet die Zeugen häufig vorhanden und überaus glaub-

 würdig

würdig waren, es ſey denn, daß ſie durch ihre eigenen Sinnen davon überzeuget worden. Es iſt ſehr zu vermuthen, daß von ſeinen Feinden etwas ſehr unanſtändiges vorgefallen, als er ſeine Jünger mit dem ziemlichen harten Worten anredete: Du unglaubiges und verkehrtes Geſchlecht, wie lange ſoll ich bey euch ſeyn? Wie lange ſoll ich euch dulten? Wir können uns bey dem bekannten leutſeligen und aufrichtigen Character unſers Heilandes nichts anders vorſtellen, als daß er beſondere Urſachen gehabt haben müſſe, da er dieſes geſaget; und da ſich die Worte auf eine bisher erwieſene Herablaſſung und Langmüthigkeit beziehen, nach welcher er ihnen mehr gewähret, als ſie von ihm begehren können: ſo finden wir hier, daß JEſus, da etwa ſeine Jünger vor ſeinen Feinden zum Spott geworden, als ihnen der hartnäckige Geiſt widerſtanden, dieſem mit einer unwiderſtreblichen Macht geboten, auszufahren, und alſo dem Kinde, in ihrer Gegenwart und vor einem verſammleten Volke, von ſeiner Noth geholfen. Matth. 17, 17. 18. dergleichen Marc. 9, 14-27. Wenn nun alle dieſe Begebenheiten in ihr gehöriges Licht geſetzet werden, ſo überlaſſe ich es ihrer eigenen Erfindungskraft, ſo fruchtbar ſie auch ſeyn mag, uns zu belehren, wie aus den Vorderſätzen folge, daß unſer Heiland die Wunderwerke nicht für Beweiſe einer göttlichen Sendung angeſehen, und daß er auch ſeine Wunderwerke nicht in der Abſicht verrichtet, daß ſie dergleichen Beweiſe ſeyn ſollen. Ich ſetze nur noch hinzu, daß, wie GOtt niemals die Abſicht gehabt, daß jegliche

einzele Perſon ein Augenzeuge ſeiner Wunderwerke ſeyn ſollen, eben deswegen es als ein ſchönes Muſter der Weißheit und Gütigkeit GOttes anzuſehen ſey, daß er ſo wohl in dem bereits angeführten Fällen, als auch in dem Exempel mit dem Thomas, dem Muthwillen derer einen Zügel angeleget, die in dieſen Tagen ſonſt keinen andern Zeugniſſe, als ihren eigenen Sinnen glauben wollen *).

*) Eben daher rühret es auch, daß Leute von der Gemüthsart die Frage aufwerfen, welche die Stelle eines Einwurfs wider den Erweiß aus den Wunderwerke vertreten ſoll: Da ehedem ſo viel Wunderwerke zur Bekehrung der Unglaubigen geſchehen ſeyn ſollen, wie kommts denn daß heut zu Tage keine Wunderwerke mehr geſchehen, da doch noch Heyden genug zum Chriſtenthum zu bekehren ſind? hierauf dienet nur folgendes zur Antwort. Wenn GOtt heut zu Tage ein Volk bekehren wollte, zu deſſen Bekehrung eben ſo wohl Wunderwerke erfordert würden, als ehedem; ſo würde GOtt gewiß auch denen die Gabe, Wunder zu thun, beylegen, deren er ſich hierinn als ſeiner Werkzeuge bedienen wollte. Dieſes aber ſtehet lediglich in der freyen Macht GOttes, und es läßt ſehr unbeſcheiden, wenn eine Creatur den Schöpfer fraget, warum er dieß und jenes thue oder nicht thue. Hiernächſt aber können wir überhaupt ſo viel ſagen, daß die Wunderwerke zur Bekehrung der Völker heut zu Tage nicht mehr ſo nöthig ſind, als ſie ehedem geweſen. Denn 1. gehörete mehr dazu, die Lehre Chriſti zu allererſt in die Welt einzuführen, als nun erfordert wird, dieſelbe in der Welt auszubreiten. 2. Es ſind dem erſten Dienern des Evangelii die Wunderwerke nöthiger geweſen als den heutigen Lehrern. Denn damit nicht die Beſchuldigung ſtatt finden möchte, als ob die chriſtliche Religion eine Erfindung ſcharfſinniger Köpfe ſey, ſo wurden zu den erſten Lehrern einfältige und ungelehrte Perſonen ausgeſuchet, bey welchen

4. Einer von den Hauptpuncten, der noch auszuführen iſt, iſt der, da ſie geſchrieben, daß Wun-

chen die Wunderwerke die Stelle der Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit vertreten mußten. Mit dem heutigen Lehrern aber hat es eine andere Beſchaffenheit. Denn heut zu Tage können die Chriſten ganze Colonien ſolcher Männer in die Länder der Unglaubigen verſenden, die durch allerhand Wiſſenſchaften die Aufmerkſamkeit der Menſchen erwecken, und denſelben in ihrer Sprache die Schriften vorlegen, darinn die Wahrheiten der chriſtlichen Religion enthalten ſind; welches im Anfange des neuen Teſtamentes, wenn man das einzige jüdiſche Volk ausnimmt, nicht möglich oder doch überaus ſchwer war. Jetzo können die unter die Heyden geſendeten Lehrer die ganze Lebenszeit unter ihnen bleiben, und ihr Pflanzen und Begieſſen viele Jahre hinter einander fortſetzen; dahingegen die erſten Lehrer ſich nicht lange unter ihnen aufhalten konnten, daher ſie auch wegen der Kürze ihrer Zeit der Wunderwerke benöthigt waren. 3. Es erforderte auch die Wenigkeit der Chriſten, und der verachtete Zuſtand, darinn ſie lebten, die Wunderwerke, wenn anders ihre Religion ausgebreitet werden ſollte. Heut zu Tage aber kann die Menge der Chriſten, und der Zuſtand darinn ſie ſtehen, die Stelle der Wunderwerke vertreten. 4. So waren auch den erſten Bekehrern der Heyden die Wunderwerke nöthig, weil ſie ſich auf keine andere beziehen konnten. Heut zu Tage aber können ſich die Lehrer der Heyden auf andere Wunderwerke beziehen, und die Gewißheit derſelben, den Unglaubigen eben ſo erweiſen, als ſie dieſelben denen darthun, die etwa einen Zweifel daran haben. Sie dürfen nur erſt die Gemüther aufmerkſam machen, und dazu haben ſie die Mittel in den Händen. Denn anderer Gründe jetzo nicht zu gedenken, ſo iſt die Uebereinſtimmung der Chriſten und Mehummedaner, wegen der Wunderwerke Chriſti, wenn ſie auch kein vollſtändiger Erweis von der Wahrheit der Wunderwerke JEſu wäre, wenigſtens ſo weit zureichend,

Wunderwerke auch von Betrügern gebrauchet werden könnten. Es iſt dieſes ein Satz von Wichtigkeit, der aber auch bereits verſchiedentlich von denen abgehandelt worden, welche ihre Federn zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion ergriffen; daher es faſt unnöthig ſcheinen möchte mich auf denſelben einzulaſſen; damit aber der Sache ihr Recht geſchehe, und ihr Einwurf in ſeiner Schwäche dargeſtellet werde: ſo will ich folgende zwo Fragen unterſuchen. 1. Ob die Wunderwerke an ſich ſelbſt ſo beſchaffen ſind, daß aus denſelben auf die Wahrheit und Göttlichkeit derjenigen Lehre, um derentwillen ſie geſchehen, ein

daß die Heyden dadurch aufmerkſam gemachet, und dahin gebracht werden können, dieſelbe nicht ohne Prüfung zu verwerfen. 5. Endlich aber ſo müſſen die Wunderwerke nicht verſchwendet werden. Denn ſie ſind Ausnahmen vom ordentlichen Lauf der Natur, und daher müſſen ſie ſelten vorkommen. Würden ſie etwas alltägliches, ſo würden die Menſchen nicht mehr davon gerühret werden; man würde ſie natürlichen Urſachen zuſchreiben, und eben dadurch würden ſie den Gebrauch verlieren, dazu ſie eigentlich beſtimmet ſind. Sie waren nöthig ſo wohl bey der Einführung des jüdiſchen Geſetzes, als bey der Verkündigung des Evangelii; weil die Menſchen dadurch zu einer Weisheit angeführet werden ſollten, die die Welt bisher nicht erkannt hatte, und weil dadurch Verheiſſungen ſollten beſtätiget werden, die von dem freyen Willen GOttes abhängig waren. Nachdem aber dieſe göttliche Weisheit geoffenbaret, und die Wahrheit der chriſtlichen Religion befeſtiget werden; ſo ſind die übernatürlichen Mittel nicht mehr nöthig. Und die Wahrheit GOttes hat es ſo eingerichtet, daß dasjenige, was in der Welt durch die Wunderwerke geſchehen, ein immerwährender Beweis von ihrer Wahrheit und Gültigkeit bleibet.

ſicherer Schluß gemachet werden könne. 2. Ob man die wahren Wunderwerke von den falſchen unterſcheiden könne, und durch was für Kennzeichen ſolches geſchehen könne. Werden dieſe beyde Fragen entwickelt, ſo wird auch ihr ganzer Einwurf beantwortet ſeyn. Die Beantwortung der erſten Frage iſt meinen Bedenken nach gar nicht ſchwer. Denn ich getraue mir ſchlechterdings zu behaupten, daß aus den Wunderwerken ein Schluß auf die Wahrheit der Lehre gemachet werden könne. Und dazu habe ich folgende Urſachen. 1. Weil es gegen die Heiligkeit und Wahrheit GOttes zu ſtreiten ſcheinet, wenn man behauptet, daß GOtt betrügeriſchen Menſchen mit ſeiner Allmacht dienen ſollte, ihre Lügen zu unterſtützen und auszubreiten; welches er gewis thun würde, wenn er ſie nach ihrem Wunſch und Willen Wunderwerke thun lieſſe, dabey ſie keinen andern Zweck hätten, als ihren Betrug zu beſtätigen. Dieſes können wir nicht behaupten, ohne zugleich zu geſtehen, daß GOtt mit dergleichen Leuten eines Sinnes ſey, die Einfältigen zu betrügen, ja, daß er mehr dazu beytrage, als die Betrüger ſelbſt, indem er ihren Lügen durch ſein höchſtes Anſehen forthülfe. Wie aber dieſes von GOtt, ohne einer Läſterung, geſaget werden könne, daß ſehe ich nicht ab. 2. Weil eines theils die Menſchen durch nichts ſo ſehr gerühret und zum Beyfall gezwungen werden können, als wenn ſie dergleichen Wunderwerke ſehen, welches niemand leugnen wird, dem die Natur des Menſchen bekannt iſt; andern theils aber von ſeiten GOttes nichts angegeben werden kann, dadurch

durch er den größten Theil der Menſchen ſeinen Gottesdienſt deutlicher anzeigen könnte, als durch die Wunderwerke. Daher läſſet ſichs nun nicht mit der göttlichen Gütigkeit zuſammen reimen, daß er ſo was thun oder geſchehen laſſen ſollte, wenn er vorher ſehen kann, daß auch die wohlgeſinnteſten dadurch berücket werden könnten. Auch nicht mit ſeiner Weisheit, daß er eines ſolchen Mittels, daß zur Beſtätigung der Warheit das allerbequemſte, und bey denen, die durch die bloſſe Vernunft nicht zur Erkenntniß der wahren Religion kommen können, daß allernöthigſte iſt, zur befeſtigung des Irrthums bedienen, und alſo daſſelbe zweifelhaft und ungewiß machen ſollte. 3. Wenn aus den Wunderwerken kein ſicherer Schluß auf die Wahrheit der Lehre gemacht werden könnte, ſo würden alle diejenigen unrecht geſchloſſen haben, die aus den Wunderwerken geurtheilet, daß das Geſetz Moſis von GOtt, und das JEſus ſelbſt GOttes Sohn ſey. Es würden auch alle diejenigen zu falſchen Schlüſſen verpflichtet werden, denen anbefohlen wird, daß ſie um der Wunderwerke willen glauben ſollen. Sie würden ungerechterweiſe verdammet, oder ihre Strafe vergrößert werden, wenn ſie viel und große Wunderwerke geſehen, und doch nicht geglaubet hätten. Dazu kommt 4. daß eine ſolche Verwirrung, die ſich nicht einmal für das Reich des Teufels ſchickt, dem Reiche GOttes nicht beygemeſſen werden könne. Nach dem Urtheil JEſu würde es eine Uneinigkeit im Reich des Teufels ſeyn, wenn er Wunderwerke thäte die auf die Zerſtörung ſeines Reichs

zieleten. Wer will nun von GOtt ſagen, daß er die warhaftigſten Wunderwerke thue, deren ſich die Betrüger bedienen könnten, das Reich des Vaters der Lügen zu erweitern, GOttes Reich aber zu verwüſten. 5. Endlich erfordert ſolches auch der Zweck der Wunderwerke, als welche zur Beſtätigung ſeiner Wahrheit geſchehen, und damit die Menſchen glauben möchten. Begleitete GOtt nun die Lügen mit Wunderwerken, und verlangte daß man denſelben glauben ſollte; ſo würde ſolches ohne Läſterung nicht von ihm geſaget werden können.

Dieſes iſt nicht allein hinlänglich ſondern auch überflüßig, zu erweiſen, daß aus den Wunderwerken ein Schluß auf die Wahrheit der Lehre gemachet werden können. Dem ſtehet nicht entgegen was 5 Moſ. 13, 1-3. geleſen wird. Denn es iſt nicht unbekannt, daß die Schrift, das Wort Wunder in einer gar weitläuftigen Bedeutung nehme, und darunter auch blos wunderbahre Begebenheiten begreife, dahin gehöret, was ſie zuweilen Zeichen, Wunder, Kräfte u. ſ. f. nennet. Wenn nun geſaget wird, daß GOtt die Iſraeliten durch die Wunder der falſchen Propheten verſuchen wolle, ſo iſt daß nicht ſo zu verſtehen, als ob GOtt ſein Volk dergeſtalt verſuche, daß er den vorhin geſchehenen Wunderwerken andere entgegen ſtellen wolle, welche verfängliche Argliſt GOtt ganz und gar unanſtändig iſt; ſondern er will nur ſolche Zeichen geſchehen laſſen, dadurch unbeſtändige Gemüther, die an der bereits beſtätigten Lehre nicht feſt halten, gerühret werden

können. GOtt verſuchet niemand zum Böſen.

Das Exempel der egyptiſchen Zauberer kann uns auch nicht im Wege ſtehen. Denn wir läugnen, daß ihre Zeichen wahre Wunderwerke geweſen; ob ſie gleich einen Schein der Aehnlichkeit mit dem Wunderwerken Moſis gehabt. Doch getrauen wir uns nicht zu beſtimmen, ob die Thaten dieſer Zauberer etwas beſtehendes geweſen, oder ob das, was ſie gethan, in lauter Blendwerken und Zauberkünſten beſtanden. Indem den Menſchen ſchlechterdings unbekannt iſt, wie weit ſich die Macht der böſen Geiſter unter der Zulaſſung GOttes erſtrecken, und wie viel dieſe Geiſter durch ihre Werkzeuge ausrichten können. So viel iſt gewiß, daß ſie nicht von GOtt geweſen, und kann auch daraus nicht erwieſen werden, weil ſo oft geſagt wird, das GOtt das Herz des Pharao verſtocken wolle. Denn wenn auch die Zauberkünſte der Egyptier zu dieſer Verſtockung etwas beygetragen haben, ſo hat GOtt weiter keinen Theil daran, als daß er ſolche geſchehen laſſen, die eine Hinderung geweſen, daß die Härtigkeit des Pharao durch die wahren Wunderwerke nicht völlig gehoben werden können.

Eben ſo muß man von den falſchen Meſſiaſſen und falſchen Propheten urtheilen, von welchen geſagt worden, daß ſie würden große Zeichen und Wunder thun, daß dadurch wo es möglich wäre, auch die Auserwählten in einen Irrthum verführet werden könnten. Desgleichen wenn von Antichriſt geſaget wird, daß er nach der Wirkung

des Satans mit allerhand Zeichen und Lügenwundern erſcheinen werde 2 Theſſ. 2. Denn unter dieſen allen wird keinem einzigen die Kraft, wahre Wunderwerke zu thun, zugeſchrieben, es wird auch nicht geſagt, daß ſie in der Kraft GOttes dergleichen gethan. Aus ſo allgemeinen Ausdrücken, wie dieſe beſchaffen ſind, kann nichts gewiſſes beſtimmet werden. Die Wunderwerke des Antrichriſts werden ausdrücklich τερατα ψευδȣς genennet, welcher Ausdruck nicht das anzeiget, daß es Wunderwerke geweſen, die um der Lügen willen geſchehen, ſondern, daß es mit den vorgegebenen Wunderwerken lauter Betrug ſeyn würde. Es wird zu dem Ende auch hinzugeſetzet, daß er kommen werde: in allen Betrug der Ungerechtigkeit, welches nicht allein von falſcher Lehre, ſondern auch von erlogenen Wunderwerken zu veſtehen. Und wenn von GOtt geſagt wird, daß er kräftige Irrthümer ſenden werde; ſo iſt daß nicht zu verſtehen, als ob GOtt durch Wunderwerke dem Irrthum Kraft und Eingang verſchaffen, ſondern daß er nur dem Satan geſtatten werde, alle ſeine Liſt und Ränke zur Verführung derer anzuwenden, die die Liebe zur Wahrheit nicht erkannt und geachtet.

Es iſt unſerer Meynung auch das nicht entgegen, wenn von den Gottloſen geſaget wird, daß ſie ſich rühmen würden, als hätten ſie im Namen JEſu Teufel ausgetrieben, und große Thaten gethan. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß einige, die nicht wahre Jünger Chriſti geweſen, ſich ſeines Namens zur Austreibung böſer Geiſter

bedienet. Dieſes aber gereichte nicht zur Beſtätigung der Lügen, ſondern vielmehr zur Verherrlichung des Namens JEſu. Ueberdieß ſind auch nicht alle, die Chriſtus zum Lehramt beruffen, und ſie deswegen mit der Gabe, Wunder zu thun, ausgerüſtet, Gläubige und Auserwählte geweſen, wie am Exempel Judä zu erkennen. Es iſt dieſes eine Gabe, die der ganzen Kirche nutzet, und zur Beſtigung der Wahrheit gereichet; ob ſie wohl nicht allemal demjenigen heilſam iſt, der damit ausgerüſtet worden. Und daß bemerken wir auch bey der Austheilung der ordentlichen Gaben der Diener des Evangelii. Denn viele unter denſelben ſind mit herrlichen Gaben ausgerüſtet, damit ſie aber mehr andern als ſich ſelbſt dienen. Sie predigen andern, und ſind ſelbſt verwerflich. Und daß iſt beyläufig gegen gewiſſe Leute zu bemerken, die dafür halten, daß einer nicht ein rechtmäßiger Lehrer der Kirche ſeyn könne, wo er nicht ein wiedergebohrner ſey. Welche Meynung zwar ganz andächtig ausſiehet, aber dabey auch ſo beſchaffen iſt, daß durch dieſelbe Friede und Einigkeit aus der Kirche verdrenget werden kann. Es iſt einem jeden Glied der Kirche zu wünſchen, daß es einem frommen und wiedergebohrnen Mann zum Lehrer habe; es iſt dieſes auch innbrünſtig von GOtt zu erbitten, und bey dem Beruff und Ordination der Lehrer auch darauf zu ſehen. Denn es träget ſolches unglaublich vieles zur Erbauung der Gemeinden bey. Ob nun gleich dem Lehrer ſolcher Gemüthszuſtand nöthig uud die Kirche nützlich iſt; ſo iſt er doch nicht allen und jeden Gliedern derſelben

ben ſchlechterdings nöthig, als welche, wenn ſie auch einen Lehrer haben, der ſelbſt nicht thut, was er ſaget, an die Regul Chriſti gewieſen ſind: Alles was ſie euch ſagen, das halt und thut. Allein nach ihrem Werken ſollt ihr nicht thun. Eben dergleichen hat in der erſten chriſtlichen Kirche geſaget werden können, in welcher Lehrer geweſen, die die Gabe Wunder zu thun beſeſſen: Nehmet die Lehre an, die ſie mit Wunderwerken beſtätigen, glaubet ſie, und werdet ihr gehorſam; aber in ihren Werken folget ihnen nicht nach.

Wir kommen nun zur Auflöſung und Beantwortung der andern Frage: Ob und wie wahre Wunderwerke von falſchen unterſchieden werden können? Daß ſie aber unterſchieden werden können, daß kann mit eben den Gründen dargethan werden, woraus wir erweiſen, daß aus den Wunderwerken ein Schluß auf die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre gemachet werden könne; als welches nicht möglich wäre, wo kein Merkmaal vorhanden geweſen, wodurch ein Wunderwerk von einer bloß wunderbaren Sache unterſchieden werden können. Dieſes können wir jetzo als einen deutlichen Grundſatz annehmen, der nicht beſtritten werden kann. Nur dieſes fügen wir hinzu, daß die unterſcheidenden Merkmaale ſo beſchaffen ſeyn müſſen, daß nicht viel Scharfſinnigkeit, Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit erfordert wird, die Richtigkeit derſelben einzuſehen. Die Urſache davon fällt jedermann leicht in die Augen. Denn die Wunderwerke dienen nicht blos den Gelehrten und den

Weltweiſen zur Ueberzeugung, ſondern auch den Einfältigen und Unwiſſenden; welche vermittelſt derſelben zuweilen von gewiſſen Wahrheiten überzeuget werden müſſen, die die Weltweiſen manchmal aus dem Licht der Natur erkennen können.

Es kommt dennoch das Hauptſächlichſte darauf an, daß wir gewiſſe Merkmaale beſtimmen, dadurch die wahren Wunderwerke von den falſchen, oder bloß wunderbaren Begebenheiten ſicher und zuverläßig unterſchieden werden können. Gemeiniglich ſagt man, daß zu einem Wunderwerk eine unendliche Macht erfordert werde, daß das Wunderbare aber von einer endlichen Macht bewirket werden könne. Allein nach dieſer Regul wird ein Menſch ſchwerlich ein wahres Wunderwerk von dem, was blos Wunderbar iſt, unterſcheiden können. Daher hat Moſes nicht gefordert, daß göttliche Werke nach dieſem Kennzeichen von andern unterſchieden werden ſollen; und Chriſtus hat ſich auch nicht darauf bezogen, als ihm die Phariſäer dem Einwurf machten, daß ſeine Thaten keine wahren Wunderwerke wären, ſondern bloß ſolche Wirkungen, die vermittelſt eines böſen Geiſtes geſchehen. Denn es iſt kein Menſch vermögend, genau zu beſtimmen, wie weit ſich eine endliche Macht erſtrecke, als welche GOtt vermehren kann, wenn es ihm wohlgefällig iſt. Und geſetzt, daß ein Weltweiſer durch Nachdenken es dahin brächte, daß er die Gränzen einer endlichen Macht beſtimmte; ſo würde doch daraus nicht folgen, daß eine große Menge Menſchen ſolches zu leiſten vermögend wären; ob gleich, wie wir vorhin

hin geſaget, die Ungelehrten ſo ſehr als die ſtrengſten Metaphyſici, dazu verbunden, wahre Wunderwerke von den falſchen zu unterſcheiden. Wenn überdieß GOtt durch den Dienſt eines Menſchen ein Werk verrichtete, daß zwar eines Menſchen kräfte weit überſtiege, aber nicht eben eine unendliche Almacht erforderte: wer wollte deswegen leugnen, daß es GOttes Werk ſey? Ich meines Ortes will andern gerne ihre beſondre Einſichten laſſen, halte aber dafür, daß folgende Kennzeichen hinlänglich ſind, ein wahres Wunderwerk vom falſchen, oder blos wunderbaren Begebenheiten zu unterſcheiden, wobey ich nur dieſes bemerke, daß ich nur von ſolchen Wunderwerken rede, die von Menſchen zur Beſtätigung ihrer Lehre geſchehen. Denn was von GOtt unmittelbar aus andern Abſichten geſchicht, davon iſt hier nicht die Rede.

Erſtes Kennzeichen eines wahren Wunderwerks.

Wenn ein Menſch zur Beſtätigung ſeiner Lehre ein ſichtbares Werk verrichtet, daß nach dem Geſtändniß aller Menſchen die menſchlichen Kräfte weit überſteiget. Denn daraus kann man ganz zuverläßig ſchließen, daß er es nicht von ſich ſelbſt gethan, ſondern durch den Beyſtand eines unſichtbaren mächtigen Weſens, welches ſich des Dienſtes derer gebraucht, durch welche es ſein vorzüglich Anſehn unter den Menſchen aufrichten will. Ich ſage aber dabey zuförderſt, daß ein ſolches Werk das Vermögen eines Menſchen überſteigen müſſe,

müſſe, und darunter begreiffe ich nicht blos dasjenige, was er unmittelbar aus eigenen Kräften thun kann, ſondern auch dasjenige, was er mittelbarer weiſe, oder durch Vermittelung anderer natürlichen Urſachen ausrichten kann, in ſo ferne ihm die Kraft derſelben aus der natürlichen Erkenntniß offenbar iſt. Denn ſo iſt es z. E. keine Sache, die eines Menſchen Kräfte überſteiget, wenn er eine ſchwere Laſt vermittelſt erfundener und angelegter Maſchinen in die Höhe hebet.

Ich ſetze hinzu daß das verrichtete Werk die bekannten menſchlichen Kräfte weit überſteigen müſſe, denn wenn dieſes geſchicht, ſo müſſen diejenigen, die davon Zeugen ſind, deſto mehr überzeuget werden, daß es nicht aus menſchlichen Kräften geſchehen, ſondern daß es einem ſolchen Weſen zu zuſchreiben ſey, daß Menſchen Kräfte weit überſteiget. Eine Krankheit heben die nach allgemeinen einſtimmigen Zeugniß unheilbar iſt, das iſt ſchon eine That, die das Vermögen eines Menſchen überſteiget. Dieſe Krankheit aber ohne Anwendung aller natürlichen Mittel heben, würde ſchon eine höhere Stufe der Macht anzeigen; dieſelbe in einer ſehr kurzen Zeit heben, würde noch mehr zu ſagen haben; in einem Augenblick ſie heilen, und zwar ſo vollkommen heilen, daß eine durch eine langweilige Krankheit erſchöpfte Perſon auf einmal zu ihrer Munterkeit und Kräften gelangete, würde die allerhöchſte Stufe ſeyn; indem der Weg zwiſchen dieſen zwey Extremitäten alle Kräfte der Natur übertrift. Es iſt ohne zweifel kein Menſch anzutreffen, man mag

ſich denſelben ſo dumm vorſtellen als man will, der nicht ſo gleich erkennen ſollte, daß ein Werk von der Art alle menſchliche Kräfte überſteige. Die Erkenntniß, die ein jeder von ſich ſelbſt, oder aus der Erfahrung von den Werken der Natur hat, iſt hinlänglich ihm davon zu überzeugen. Oder wenn es auch möglich wäre, noch einen Zweifel daran zu haben, ſo würde die einmüthige Uebereinſtimmung aller derer, die man etwa desfals befrüge, auch den letzten Zweifel davonheben können.

Zweytes Kennzeichen eines wahren Wunderwerks.

Wenn derjenige, der das Wunderwerk gethan, gewußt hat, ehe er es verrichtete, daß es erfolgen würde; wenn er es verkündiget, wenn er bezeuget hat, daß er es verrichten wollen. Wozu ich noch dieſes füge, daß das Wunderwerk ſo beſchaffen ſeyn müſſe, daß keine menſchliche Kunſt vorher wiſſen können, daß es gerade ſo beſchaffen ſeyn werde.

Es könnte ſich einer rühmen, daß dasjenige durch ſeine Kraft geſchehen, was ſich in der Natur wundernswürdiges zugetragen, und deſſen Urſachen den Menſchen unbekannt end. Die Pharisäer hätten ſich z. E. rühmen können, daß ſie in göttlicher Kraft die Sonne verfinſtert, als JEſus am Kreutz geſtorben, um damit zu beweiſen, daß der am Kreutz getödtete JEſus, der ſich für den Meſſias ausgegeben, die Leute betrogen habe.

Allein, ſie würden ſich dadurch zum Gelächter gemacht haben, weil keiner von dem Juden gewußt oder verkündiget, daß ſich der Tod JEſu um dieſelbe Zeit zutragen ſollen. Dieſe Bedingung aber, die zur Unterſcheidung der Wunderwerke erfodert wird, giebt uns die heilige Schrift ganz deutlich an die Hand 5 Moſ. 13, 1-3. 18, 20-22. Es kann es aber ein Menſch auf mehrerley weiſe an den Tag legen, daß er zum voraus ein Wunderwerk wiſſe, daß es ſich zutragen ſoll. Z. E. Wenn er es mit ausdrücklichen Worten verkündiget oder verſpricht, wie Moſes ſehr oft gethan. Oder wenn er, welches einerley iſt, gebietet, daß es geſchehen ſoll; Z. E. ſtehe auf und wandele; Lazare, komm heraus u. ſ. f. Oder, wenn er gewiſſer Zeichen und Geberden ſich dazu bedienet; Z. E. wenn er in Gegenwart vieler Leute und Zeugen ſich zur Verrichtung des Wunderwerks anſchicket; wenn er den Umſtehenden Hofnung machet, es von ihm zu erwarten; wenn er etwas redet oder thut, deſſen Zweck man nicht eher einſiehet, als bis das Wunderwerk unmittelbar darauf erfolget iſt. Und dahin gehören viele andere Umſtände, die man wahrnimmt, wenn man die Beſchreibungen der Wunderwerke lieſet. Es iſt aber auch nicht allemahl nöthig, das derjenige, der ein Wunderwerk thun will, ſolches zum voraus verkündige; es iſt genug, wenn die Perſon, die es an ſich zu erfahren gewünſchet, durch Worte oder Handlungen bezeuget, daß ſie es von demſelben erwarte. Dahin gehöret das Exempel des blutflüßigen Weibes, die bey ſich ſelbſt ſprach: Möch-

te ich nur ſein Kleid anrühren, ſo würde ich geſund; und die auch würklich eine Erleichterung ſpürete, ſo bald ſie nur den Saum ſeines Kleides angerühret hatte.

Ich habe oben hinzugeſetzet, daß das verrichtete Wunderwerk von der Beſchaffenheit ſeyn müſſe, daß es durch keine menſchliche Kunſt vorher errathen werden könne. Denn wenn ein Menſch, der da wüßte, daß eine gewiſſe Sonnen- oder Mondfinſterniß zu der und der Zeit einfallen müßte, ſich rühmen wollte, daß er durch ſeine Künſte dieſes Geſtirn verfinſtert hätte; oder wenn er in der Abſicht, den Leuten was aufzubinden, gegen die Zeit, da die Verfinſterung eintritt, anfinge eine lange Rede zu halten, der er die Verfinſterung dieſes Planeten zuſchreiben wollte; ſo würde deswegen dieſen Erfolg niemand für ein Wunderwerk anſehen, obgleich die Verfinſterung ſelbſt menſchliche Kräfte überſteiget. Oder es müßte von ſolchen Leuten geſchehen, die noch ganz unwiſſend in der Natur wären, und nie gehöret hätten, daß die Verfinſterung aus natürlichen Gründen vorher angezeiget werden könnte.

Drittes Kennzeichen eines wahren Wunderwerks.

Wenn man keine Urſache findet, dadurch man verpflichtet würde, ein ſolches Wunderwerk wie es bisher beſchrieben worden, einer niedrigern Urſache, als GOtt iſt, zuzuſchreiben. Denn in einem ſolchen Fall, als

dieſer iſt, iſt es allemahl weit wahrſcheinlicher, daß GOtt ſelbſt mehr, als ein andres Weſen, die Urſache ſey, dadurch ein ſolches Wunderwerk verrichtet worden. Denn es iſt ohnſtreitig, das ein ſolches Weſen vorhanden ſey, durch welches dergleichen Wunderwerke verrichtet werden können, und daß ſich niemand ſeinen Willen widerſetzen kann. Aber, daß ein an Macht geringeres Weſen dergleichen Wunderwerke ſollte verrichten können, z. E. die Todten aufzuerwecken, daß kann ich mir nicht vorſtellen, wenigſtens iſt mirs unbekannt, und ich habe die gerechteſte Urſache daran zu zweifeln. Ueberdieß giebt es ſolche wunderbare Werke, die man um verſchiedener Urſachen willen GOtt nicht zuſchreiben kann; ſolche Urſachen, die theils von der Beſchaffenheit des Werks ſelbſt, theils von der Lehre hergenommen ſind, die dadurch beſtätiget werden ſoll.

Zu den Gründen von der Beſchaffenheit des Werks ſelbſt gehört, wenn es ganz offenbar zu erkennen, daß es durch eine eingeſchränkte Macht gewirket worden, wenn es in gewiſſen Gränzen bleibet, und dem, was GOtt thut gar nicht gleich kommt. Aus dieſen Grunde konnten die Iſraeliten in Egypten verſichert ſeyn, daß die Thaten der Zauberer keine wirkliche und göttliche Wunderwerke waren; daher auch die Zauberer den Wunderwerken Moſis ſelbſt den Vorzug einräumeten, daß ſich an demſelben der Finger GOttes offenbare. Die Gründe die von der Beſchaffenheit der Lehre hergenommen werden, ſind folgende: wenn die Lehre die durch Wunderwerke er-

wieſen werden ſoll, offenbar falſch, und entweder den Wahrheiten des Naturlichtes, oder des geoffenbarten Wortes, das ſchon durch mehrere und größere Wunderwerke bewähret worden, zuwieder iſt. Das iſt der Fall, in welchem man kraft göttlichen Befehls keinem falſchen Propheten glauben ſoll, fals er etwa verſpräche Wunder und Zeichen zu thun. Nicht in der Meynung als ob decgleichen Leute wirkliche Wunderwerke thun würden, ſondern weil GOtt, wenn er die Wahrheit ſeines Worts einmal beſtätiget, es geſchehen läſſet, daß dergleichen Leute in wunderbahren Thaten ſo weit gehen können, das Leute, die ſonſt auf nichts, als dergleichen Wirkungen ſehen, und die die Geiſter nicht prüfen, ob ſie aus GOtt ſind, oder aus GOtt reden, die wahren Wunderwerke von den falſchen zu unterſcheiden nicht vermögen. Und daß iſt die Urſache, warum JEſus an verſchiedenen Orten ſeines Evangelii auf dem Punct beſtanden, daß ſeine Lehre der Lehre Moſis und der Propheten nicht entgegen, damit dadurch allem Vorwand der Juden gegen ſeine Lehre vorgebeuget werden möchte. Und Petrus hat ſich gleichfals, nachdem er die Majeſtät JEſu aus dem Zeugniß ſeines Vaters erwieſen, auf das Zeugniß bezogen, welches die Propheten von Chriſto abgeleget.

Viertes Kennzeichen eines wahren Wunderwerks.

Wenn derjenige, der ein Wunderwerk verrichtet, offenbar bezeuget, daß er ſolches

nicht

nicht aus eigner Kraft, ſondern durch die Kraft des unendlichen Weſens, des Schöpfers Himmels und der Erde verrichte, und wenn man keine Urſache hat, ſein Zeugniß desfals in Zweifel zu ziehen. Denn weil es eine gewiſſe Sache iſt, daß das verrichtete Werk durch eine unſichtbare Macht geſchehen, und es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß dieſes Weſen kein anderer als GOtt ſey; ſo muß die Erklärung eines ſolchen außerordentlichen Menſchen, der dieſes Werk gethan und es GOtt zugeſchrieben hat, bey einem jeden vernünftigen Menſchen von großen Gewicht ſeyn, oder es müßten ſehr erhebliche Urſachen vorhanden ſeyn, dadurch ſein Zeugniß zweifelhaft gemacht werden könnte. Denn es würde nichts unvernünftigers ſeyn, als wenn man ſich mit einem eiteln und ungegründeten Verdacht lieber behelfen, als einem Zeugen glauben wollte, der mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüſtet iſt, und gegen deſſen Ausſage wir nichts einzuwenden haben. Sein Zeugniß muß um ſo viel mehr auf ſich haben, da er GOtt ein ſolches Werk zuſchreibet, daß uns in Verwunderung ſetzt: wenigſtens ſucht er damit GOttes Ehre, und lehret uns, daß er von dem allerhöchſten Weſen herrliche Vorſtellungen habe. Freylich würde man Urſachen haben, ſein Zeugniß in Zweifel zu ziehen, wenn er entweder bey anderer Gelegenheit auf Lügen ertappet worden, oder wenn man an einem ſeiner Wunderwerke einen Betrug wahrgenommen, oder ſonſt ein Merkmaal eines falſchen Propheten an ihm angetroffen hätte. Wenn dieſe vier Eigenſchaften an einem außerordent-

dentlichen Werke befindlich ſind, und wenn ſie an denſelben gar leicht entdecket werden können; ſo dünket mich man könne daſſelbe ohne alle Gefahr GOtt zuſchreiben, und als ein wahres Wunderwerk betrachten. Ich ſage noch dis, daß man es auch als ein ſolches annehmen müſſe. Denn, wenn dieſes nicht wäre, ſo würden die frömmſten und vorſichtigſten dem Irrthum nicht entgehen können, ſie möchten ſich in Acht nehmen, als ſie wollten. Denn, wie die Erfahrung lehret, ſo würden ſie nicht hindern können, dergleichen wunderbares Werk GOtt zuzuſchreiben, und ſie würden ungehorſame und widerſpenſtige ſeyn, wenn ſie eine Lehre nicht annehmen, und derſelben gehorſam ſeyn wollten, die durch dergleichen Zeichen und Wunder beſtätiget worden. Denn es iſt ſchlechterdings unglaublich, daß der Beherrſcher der Welt, der das allergütigſte Weſen iſt, die menſchlichen Begebenheiten dergeſtalt regieren ſollte, daß die beſten unter den Menſchen, die GOtt nicht das geringſte von der Ehre entziehen wollen, die ſie ihm ſchuldig ſind, in Umſtände kommen ſollten, da es ihn ohnmöglich wär, einen Irrthum zu vermeiden. Und wenn es wahr wäre, daß GOtt gewiſſen Weſen eine Kraft beygeleget hätte, deren Grenzen uns unbekannt wären; ſo ſollten wir wenigſtens von ſeiner unendlichen Güte hoffen, daß er nicht zugeben werde, daß ſie ſich dieſer Macht bedienen dürften, diejenigen zu betrügen, die ihn aufrichtig und mit aller möglichſten Sorgfalt ſuchen, um ſich in der Wahrheit zu unterrichten, ihn zu ehren, und ſeiner Vorſchrift gehorſam zu werden; weil dieſe Perſonen unter allen diejenigen

ſind,

ſind, die es am wenigſten verdienen, in einer ſo wichtigen Sache betrogen zu werden.

Ohnerachtet ich nun dafür halte, daß die bisher gegebenen Reguln der Vorſichtigkeit hinlänglich ſind, ein wahres Wunderwerk von allen wunderbaren Wirkungen zu unterſcheiden; ſo dünket mich doch, daß noch einige andere Anmerkungen über die Wunderwerke angeſtellet werden können, die den Unterſchied noch gewiſſer und deutlicher machen.

1. Man hat nemlich zuförderſt auf die Beſchaffenheit der Wunderwerke zu ſehen. Man muß prüfen, ob zwiſchen denſelben, und den wahren Handlungen GOttes eine Uebereinſtimmung ſey; z. E. ob eine ſolche neue Wirkung plötzlich durch ein bloßes Wort oder Befehl zuwege gebracht ſey, faſt auf die Art, wie uns Moſes in der Beſchreibung der Schöpfung die Hervorbringung der Kreaturen beſchrieben hat. Denn da gleiche Wirkungen auch gleiche Urſachen haben; ſo hat man auch Urſache ſolche Wunder dem Schöpfer Himmels und der Erden zuzuſchreiben.

2. Man hat auch auf die Anzahl der Wunderwerke zu ſehen, die durch einen einzigen Menſchen geſchehen, oder die zum Beweis eben derſelbigen Wunderwerke verrichtet werden. Denn die Vereinigung ſo vieler Wunderwerke, die auf Einen Zweck gerichtet ſind, iſt an ſich ſelbſt ſchon ein Wunderwerk, das unendlich größer iſt, als alle Wunderwerke für ſich allein betrachtet. Es wird dadurch von einer außerordentlichen Macht gezeuget.

Ich behaupte aber auch zugleich, daß die Vereinigung mehrer Wunderwerke die Wahrheit eines jeden inſonderheit beweiſe. Denn wenn auch jemand ſo dumm wäre, daß er zweifelte, ob ein einzelnes von dieſen Wunderwerken von GOtt herrühre, ſo wird er doch nicht daran zweifeln können, wenn er ſie zuſammen betrachtet. Und daraus erhellet ganz unwiderſprechlich, das die Urſache bey einem einzelnen Wunderwerke, keine andere ſeyn könne, als diejenige, die alle zuſammen gewirket. Daß aber die Wunderwerke, wenn ſie zuſammen genommen werden, die Wahrheit einer Lehre inſonderheit erweiſen, davon finden wir Beweiſe 2 Moſ. 4, 9. Matth. 11, 20. Joh. 7, 31. Daher rühret es auch, das Moſes und Chriſtus, deren göttliche Sendung vor allen andern Propheten autoriſiret werden ſollte, ſich nicht mit einer kleinen Anzahl Wunderwerke begnüget; ſondern ſie haben zuſammen eine große Menge Wunderwerke verrichtet, um dadurch die Menſchen deſto kräftiger zu überzeugen, daß ſie diejenigen Leute wären, dafür ſie ſich ausgaben. Moſes hat nach der Berechnung der Rabinen ſechs und ſiebenzig Wunderwerke verrichtet; JEſus aber eine ſo große Anzahl, daß die Welt die Bücher nicht würde faſſen können, wenn man ſie nach allen ihren Umſtänden ausführlich hätten beſchreiben wollen.

3. Man hat auch auf den Character derjenigen Perſonen zu ſehen, die Wunderwerke verrichten. Denn wenn man aus der Kraft Wunder zu thun, verſchiedene andere herrliche Eigenſchaften

ten an Ihnen erblicket; wenn ſie die Gabe der Weiſſagung beſitzen; wenn ſie eine trefliche Erkenntnis haben, ohne daß ſie dieſelbe durch Mühe und Fleiß erreichet; wenn ſie bey der Verwaltung ihres Amts in allen Gelegenheiten offenbaren, daß ſie nicht ihr eigenes Intereſſe ſuchen, ſondern die Ehre GOttes, deſſen Diener ſie ſind, welche Eigenſchaft JEſus inſonderheit an ſich offenbar werden laſſen, und die an allen wahren Propheten zu finden geweſen: wenn, ſage ich, alle dieſe Umſtände mit den Wunderwerken vereinigt ſind, ſo erhalten ſie daher ein neues Gewicht, und ſtärken den Beweis, den man vorher ſchon von ihrer Wahrheit und Göttlichkeit gehabt.

4. Endlich aber hat man die Lehre ſelbſt zu betrachten, die durch Wunderwerke beſtätigt werden ſoll, ob ſie nicht allein, wie wir bereits oben bemerket haben, der reinen Lehre nicht entgegen, die durch eine große Menge Wunderwerke bereits beſtätiget worden; ſondern ob ſie auch verſchiedene andere Merkmaale ihres göttlichen Urſprungs in ſich faſſet; ob ſie unendlich weiſe und GOtt anſtändig ſey; ob ſie zur Offenbarung ſeiner herrlichen Eigenſchaften diene, und ob ſie in gewiſſer Maſſe was neues an ſich habe, daß eine ſolche Urkunde derſelben nöthig iſt. Denn gleich wie die Wunderwerke die Lehre bekräftigen, alſo beſtätiget auch die Lehre die Wahrheit der Wunderwerke. Man darf nicht meinen, daß dieſe Art zu denken ein irrender Cirkel in ſchließen ſey. Denn die Wunderwerke ſo wohl, als die Lehre, haben ihre eigenen

nen Merkmaale der Göttlichkeit; beyde hangen von einander nicht ab; und das iſt der Grund warum von den einen ein Beweis des andern hergenommen werden kann. Ihre Vereinigung kann aber wechſelsweiſe die Göttlichkeit derſelben ſo bebeſtärken, ſo wie etwa zweener Abgeſandten ihre Creditive ſo beſchaffen ſeyn können, daß das Anſehen des einen aus dem Creditiv des andern beſtätiget wird.

Eignet man das bisherige auf die chriſtliche Religion, und auf die Wunderwerke derſelben zu, ſo bin ich gewiß verſichert, daß ein jeder, wenn er es anders in dieſer Sache redlich meynet, ſich derſelben nützlich wird bedienen können, um von der Wahrheit derſelben überzeuget zu werden.

Was nun in ihrer Schrift auf der 51 Seite folget, und darinn beſtehet, daß das Alterthum den Wunderwerken, die von ſo vielen Jahrhunderten geſchehen, vieles von ihrem Gewichte benehme, das iſt theils ſchon beantwortet worden, theils haben uns die Feinde der Offenbarung dieſes ſo ofte vorgeſaget, und die Vertheidiger derſelben haben ſo oft darauf geantwortet, daß ich nicht Urſache habe mich dabey lange aufzuhalten. Das einzige ſetze ich nur hinzu, daß es denen, die der chriſtlichen Religion wohl wollen, ſehr angenehm ſeyn muß, wenn ſie ihre Widerſprecher in dem Gedränge finden, ſich ſolcher Gründe zu bedienen, die, wenn ſie etwas wider die Religion erweiſen, zugleich auch das erweiſen, daß wir keine vernünftige Gewißheit von dem

haben

haben können, was in der Welt geſchehen, ehe wir gebohren worden, und überhaupt von dem, was wir nicht mit eigenen Augen geſehen haben; eine Ungereimtheit, die kein vernünftiger Menſch ſeinem Verſtande aufbürden kann, ob wohl ein unglaubiger Deiſt dieſe Berge aufheben, und ſie in die Tieſe des Meeres werfen kann *).

Jedoch

*) Ueberhaupt iſt es gar nicht unbillig, wenn ein Menſch in einem gewiſſen Mißtrauen gegen Wunderwerke ſtehet, die ihm aus dem entfernten Alterthum vorgehalten werden. Allein dieſes Mißtrauen muß ſeine Gränzen haben, ſonderlich wenn von Wunderwerken die Rede iſt, die um eines wichtigen und einzigen Entzwecks willen geſchehen. Denn es iſt gewiß, daß dergleichen Wunderwerke ſich zu einer Zeit beſſer ſchicken, als zu einer andern. Es wird damit gar nicht geſaget, daß GOtt nicht allezeit die Macht habe, Wunder zu thun; allein die Urſachen Wunder zu thun ſind nicht allezeit dieſelbigen, und es folget gar nicht, daß dasjenige, was ein andermal geſchehen, immer geſchehen müſſe. Was würden die Deiſten, die doch dafür angeſehen ſeyn wollen, daß ſie mit uns einem Schöpfer der Welt und des menſchlichen Geſchlechtes glauben, was würden ſie ſagen, wenn einer, der noch unglaubiger wäre als ſie, zum Exempel ein Atheiſt oder Pyrrhoniſt ſich etwa folgendergeſtalt herausließe: Ich kann nicht glauben, daß die Welt erſchaffen worden, oder daß das menſchliche Geſchlecht einen allgemeinen Stammvater habe, der unmittelbar von den Händen GOttes gebildet worden, weil man nicht ſiehet, daß dergleichen heut zu Tage geſchehe. Alle lebendige Kreaturen werden erzeuget, ſie entſtehen aus einer präexiſtirenden Materie, und ſind mechaniſch eingerichtet. Warum ſchaffet die göttliche Macht nicht was neues? Warum werden die Menſchen jetzo nicht aus

der

Jedoch es iſt in ihrer Schrift noch ein anderer Grund zu finden, dadurch ſie erweiſen wollen, daß die chriſtliche Religion auf keine Beweiſe gegründet ſey, oder daß wir von derſelben keine vernünftige Erweisgründe zu erwarten hätten; und dieſer beſtehet darinn, daß bey ſo hoher Strafe gefordert worden, dem Evangelio zu glauben. Wenn man dieſen Satz zuerſt anſiehet,

der Erde gebildet, und warum entſtehen nicht neue Arten der Thiere, damit wir das glauben könnten, was uns vom Urſprung der Welt geſaget wird? Wäre jemand, der ſo raiſonnirte, ſo würde ein Deiſt, (wodurch ich einen Vertheidiger der natürlichen Religion verſtehe) vermuthlich ſagen: Es iſt nur aus verſchiedenen Gründen begreiflich, daß die Welt ein Werk GOttes ſey, und ſie müſſen ſich mit dieſen Gründen beruhigen, ohne deswegen Schwierigkeiten zu machen, daß GOtt dergleichen nicht heut zu Tage thut. Es iſt keine Nothwendigkeit vorhanden, neue Geſchöpfe hervor zu bringen. Es gehörete ein Wunderwerk dazu, die Welt zu erſchaffen, und die Maſchine in ſolche Bewegung zu ſetzen, wie ſie ſjetzo da ſtehet. Nachdem aber dieſes einmal geſchehen, ſo iſt genug, daß GOtt die feſtgeſtelten Geſetze erhält, und ſein Werk auf dem gewöhnlichen Wege fortſetzet. Es würde verwegen und unbeſcheiden ſeyn, etwas mehreres zu begehren, da die Natur der Dinge es nicht erfordert. Dieſe Antwort, die im Munde eines Deiſten richtig iſt, iſt auch die unſrige. Wie GOtt, nachdem er die Welt wunderbarer Weiſe erſchaffen, dieſelbe durch ſeine ordentliche Vorſehung erhält; ſo wird auch die Kirche, nachdem ſie durch außerordentliche Mittel gepflanzet worden, durch ordentliche und dem Zuſtande der Menſchen gemäſſe Mittel erhalten.

ſiehet, ſo kommt er einem ganz außerordentlich vor. Man ſollte glauben, daß daraus gerade das Gegentheil flöße, nemlich, daß eben deswegen, weil GOtt den Glauben bey Vermeidung der ewigen Verdammung erfordert, der Erweis davon, ſehr deutlich und ſtark geweſen ſeyn müſſe, ſo, daß jegliches aufrichtiges Gemüth die Stärke deſſelben bey einer ſolchen Nachforſchung erkennen könne, wie man von einem ſolchen Gemüthe erwartet. Sie aber, mein Herr, haben die Sache auf einer ganz andern Seite vorgeſtellet, und den Schluß daraus gemachet, daß etwas mehr als ein Ueberzeugungsgrund, nemlich eine unmittelbare göttliche Offenbarung erfordert werde, wenn dieſe Forderung beſtehen ſolle. Die Ausdrücke, deren ſie ſich bey Vorſtellung dieſer Sache bedienen, ſind ſo triumphirend abgefaſſet, daß ſie bis zum Frevel gehen. Mit was für Achtung, oder vielmehr, mit was für Gedult kann derjenige, der vernünftige Gründe von ſeinem Glauben erwartet, auf die ihm vorgelegten Fragen merken, wenn er unter dem Zwange der Autorität und Drohungen ſtehet? Wenn ihm von lauter Gefahr bey ſeinem Entſcheidungen was vorgeredet wird? wenn bey der vorgelegten Lection die Ruthe ihm über dem Kopfe ſchwebet? Wenn die Glaubensſätze ſich ſeiner Vernunft unter beygefügten Strafen bemächtigen? An einer ſolchen eben ſo niederträchtigen als ungerechten Unternehmung hat er einen gerechten Abſcheu u. ſ. w. Es iſt mir eckelhaft, alles zu

wiederholen, was ſie hin und wieder geſaget haben; dagegen wünſche ich herzlich, daß die Unwiſſenheit, hinter welcher ſie ſich bey dieſer Streitfrage gefliſſentlich verſtecket, an jenem Tage als eine gültige Entſchuldigung ihrer Uebereilung, und der Frechheit ihrer hievon gebrauchten Schreibart angeſehen werden möge, die gewiß in den Augen der Verſtändigen eine Stelle einer Demonſtration nicht verdient, ob wohl einige ſchwach genug ſeyn mögen, daß ſie ſich von dieſem Strom ihrer Worte hinreiſſen laſſen. Ich weiß es gar wohl daß das Urtheil der Verdammung, welches das Evangelium über die Unglaubigen ſpricht, von vielen als ein ſtarker Einwurf wider den Plan der chriſtlichen Lehre gebrauchet worden; und ich ergreiffe die Gelegenheit um deſto lieber meine Meynung hievon zu eröfnen, da ich faſt beſorge, daß dieſe Materie auf der einen Seite ſo wohl, als auf der andern nicht gebührend vorgeſtellet worden.

Hier bin ich nun gar nicht geſonnen, die erregte Schwierigkeit dadurch zu heben, daß die Ankündigung der Verdammung ſich lediglich auf diejenigen beziehe, welche das Zeugniß der Apoſtel nicht annehmen wollen, das durch Wunderwerke beſtätiget worden, davon ſie Augenzeugen geweſen. Denn ich kann mir leicht vorſtellen, daß dieſe Antwort von ihnen nicht für hinlänglich werde erkannt werden, ſintemal der Einwurf gegen einen jeglichen andern Erweis gerichtet iſt. Ich bin auch ſelbſt der Meynung, daß der Grund dieſer Beantwortung nicht richtig und zureichend ſey.

Denn ſo genau auch die eine Stelle Marc. 16, 16 mit dem Zeugniß, das die Apoſtel unmittelbar abgeleget, verbunden ſeyn mag, ſo gibt es doch viele andere, dabey dieſe Antwort nicht ſtatt findet. Ich laſſe daher den Einwurf in ſeiner ganzen Stärke ſtehen, und gebe zu, daß ein jeglicher, der die chriſtliche Religion beharrlich verwirft in einem Stande der Verdammung ſey, und daß er nichts anders als ein ſchreckliches Gericht und einen feuerbrennenden Zorn zu erwarten habe, der die Widerwärtigen verzehren wird. Hebr. 10, 26. 27. Alsdann aber ſchlieſſe ich nach den Regeln der gemeinen Billigkeit, daß dieſes nur von denjenigen zu verſtehen ſey, die ſo wohl Fähigkeiten als Gelegenheit gehabt haben, die Beweiſe dieſer Religion zu unterſuchen; indem die unvermeidliche und unüberwindliche Unwiſſenheit eine ſo ſtarke Entſchuldigung iſt, daß ſie auch vor einem weiſen und gerechten GOtt ihr Gewichte haben muß. Nächſt dieſer Einſchränkung aber bekenne ich ganz frey, daß das Urtheil der Verdammung, welches das Evangelium über die Unglaubigen ſpricht, ſo wenig ein Einwurf wider die chriſtliche Religion ſey, daß ich vielmehr glaube, daß eben dadurch der innerliche Erweis derſelben in der Vebindung mit dem ganzen Plan der chriſtlichen Lehre vermehret werde, ob wohl derſelbe, wenn er für ſich allein betrachtet wird, nicht ohne Ungereimtheit, als ein Erweisgrund für andere angeſehen werden kann *) Zu mehrerer Erläute-

*) Ich verſtehe dieſes von dem innerlichen Zeugniß des heiligen Geiſtes, das im Herzen eines Glaubigen durch das

läuterung dieſer Sache muß ich einen Mißverſtand aus dem Wege räumen, den ich für die Quelle der fortwierigen Verwirrung in dieſem Stücke halte, und davon auch dasjenige abhängig iſt, was ſie mit ſo vieler Zuverſicht hingeſchrieben haben, und welches folglich mit der Wegräumung des Mißverſtandes zu Boden fallen muß. Dieſer Mißverſtand beſtehet darinn, wenn man den Beyfall der Wahrheit der chriſtlichen Religion für einerley hält, mit der Sache, die unter dem Wort Glaube begriffen iſt, und ſich vorſtellet, daß ſolcher Beyfall bey ſo harter Strafe erfordert worden. Dahingegen bin ich der gänzlichen Meynung, die ich auch anderwärts erwieſen habe, daß durch den Glauben in denjenigen Stellen des neuen Teſtamentes, die hier angeführet werden, etwas practiſches verſtanden werden müſſen, ſo weit es eine Handlung des Zutrauens und Uebergebung der Seele an Chriſtum in ſich ſchlieſſet, da man unter ſeinem Einfluß und Sorgfalt ſtehet, die auf die Seligkeit gerichtet iſt, und dazu man auch in der evangeliſchen Heilsordnung geführet wird. Zwar iſt allerdings an dem, daß die theoretiſche Erkenntniß der Wahrheit der chriſtlichen Religion der Grund von dieſem Glauben iſt; aber ſie machet die Sache nicht allein aus, ſie iſt nicht die vornemſte Eigen-

ſchaft

das Wort GOttes gewirket wird, welches zwar wider einen Atheiſten und Scepticum nicht gebrauchet werden kann, für die Perſon des Glaubigen aber von unſchätzbarer Wichtigkeit iſt; auch den Menſchen gar nicht zum Enthuſiasmo führet, wie unten in dem dritten Sendſchreiben ausführlicher gelehret wird.

ſchaft deſſelben, und wird in den Stellen, die in dieſer Sache angeführet werden, nicht hauptſächlich gemeinet. Ich gebe ihnen daher gerne zu, daß ein ſolcher Beyfall des Verſtandes, an und vor ſich ſelbſt betrachtet, nicht ohne Ungereimtheit bey einer ſo hohen Strafe, als die ewige Verdammniß iſt, gefordert werden können. Wenn aber ein Menſch ſich in den Umſtänden befindet, daß er den Erweisgründen der Wahrheit des Evangelii gebührend nachdenket, und daß ihm die unwiderlegte Gewißheit dieſer Wahrheit einleuchtet, ſo kann er alsdenn gar wohl mit den unglücklichen Folgen des Unglaubens bedrohet werden. Denn in ſolchem Falle hat ein ſolcher Menſch entweder auf eine ſtrafbare Art, und wider alle Warnung den Gebrauch der Mittel unterlaſſen, die bey ihm unfehlbar eine Ueberzeugung von der Wahrheit würden gewirket haben; oder, wenn er auch überzeuget worden, ſo hat er das Gegentheil von dem gethan, was er in ſeinem Gewiſſen als Wahrheit und Pflicht erkannt.

Siehet man die Sache auf dieſer Seite an, ſo iſt ſie ſo deutlich, daß es vielleicht einigen meiner Leſer befremdlich vorkommen möchte, wenn noch ausführlicher davon gehandelt wird. Da ſie indes, mein Herr, dieſem Einwurf ein ſo großes Gewicht gegeben, da auch andere Perſonen dadurch irre gemachet werden, ja einige, wie ich gewiß weis, ſo weit gegangen, daß ſie auf dem Sprunge geſtanden, die chriſtliche Religion deswegen zu verwerfen, weil ihnen die ewige Verdammung ange-

drohet worden, wenn ſie nicht glauben würden; ſo will ich ihnen die Gründe vorhalten, die mich überzeugen, daß dieſes Urtheil der Verdammung die Ueberzeugungsgründe von der Wahrheit dieſer Religion mehr erhebe als entkräfte. Inſonderheit werde ich folgende zwey Stücke ausführen, einmal daß es überhaupt gar nichts unerwartetes an einer göttlichen Offenbarung ſey, wenn in derſelben ein ſolches Urtheil angetroffen wird; zum andern daß dieſer Ausſpruch und Urtheil einer ſolchen Offenbarung, wie die chriſtliche iſt, beſonders gezieme.

1. Anlangend den erſten Punct, ſo erſuche ich ſie, mein Herr, unpartheyiſch zu erwegen, ob es eine in der Natur der Sache gegründete Unmöglichkeit ſey, daß ein unendlicher weiſer GOtt der Wahrheit einer Offenbarung ſolche Beweiſe beylegen könne, die hinreichend ſind, einen jeglichen aufrichtigen Forſcher zu überzeugen, der ſo viel Verſtand hat, als zu dem gemeinen Geſchäften des Lebens erfordert wird; denn von einen ſolchen iſt nur hier die Rede. Kann doch ein Mathematikus eine ſolche Demonſtration vorlegen, die ein jegliches ordentliches Genie bey angewendeten gebührenden Fleiße faſſen kann; ſollte denn nun derjenige, der den Geiſt des Menſchen erſchaffen und das Herz gebildet hat, nicht durch ein und andern Beweis eben dieſes ausrichten können? Und wenn kein Erweisgrund, den die göttliche Allwiſſenheit gewuſt, für ſich allein eine ſolche allgemeine Wirkung nach ſich ziehen könnte, (welches zu behaupten eine eben ſo große Thorheit als Frevel ſeyn würde) ſollte

ſollte denn dieſes allerweiſeſte und herrliche Weſen nicht mehrere Erweiſe haben, unter einander verbinden und ſo einrichten können, daß ein ſolcher aufrichtiger Forſcher wenigſtens durch eins oder das andere ſollte können überzeuget werden? Oder ſollte es, wenn eine ſolche Verbindung mehrerer Gründe vorhanden iſt, einem unendlichen Verſtande, dem alles auf einmal gegenwärtig iſt, unmöglich ſeyn, die Geſchäfte ſeiner Vorſehung ſo einzurichten, daß ein ſolcher aufrichtiger Forſcher der Wahrheit durch äuſſerliche Vorfälle auf ſolche Erweisgründe geführet würde, die einen ſtarken Eindruck in ſein Herz nach ſich ziehen, und einen Beyfall bey ihm wirken; da vielleicht mitlerweile andere, die ſolche Gelegenheit nicht gehabt, unter ihren gefaſten Vorurtheilen ſtecken bleiben, ihre Augen vor dieſem Lichte verbergen, und ihre Einwürfe für ſo wichtig halten, daß die Erweisgründe, die andern überzeugen, bey ihnen nichts ausrichten? Ich frage ſie, mein Herr, und frage zugleich einen jeglichen Leſer, ob ſie ſich wohl unterſtehen wollten, einen unerforſchlichen weiſen GOtt ſolche Gränzen zu ſetzen, und zu ſagen, daß es demſelben ſchlechterdings unmöglich ſey, auf eine von dieſen angezeigten Arten eine Ueberzeugung bey einem Menſchen zu wirken *)? Können ſie nun dieſes nicht ſagen, oder

*) Dieſe Stelle iſt etwas dunkel, ich will aber das, was ich mir davon vorſtelle, mit einem Exempel aus der heiligen Schrift erläutern. Es iſt bekannt wie ſchwer es bey den Juden, ja auch bey den Apoſteln JEſu gehalten, von der Wahrheit überzeugt zu werden: daß die Heyden

es erweiſen, ſo überdenken ſie auch mit mir die Folge, die von einem jeglichen dieſer möglichen Fälle abhängig iſt. Dis nun voraus geſetzt, ſo frage ich ſie weiter, ob es nicht gerecht ſey bey GOtt, denjenigen das Urtheil der Verdammung anzukündigen, die eine Offenbarung verwerfen, die ſolche Erweiſe ihrer Wahrheit und Göttlichkeit zur Seite hat? Solche Perſonen, ſage ich, die ſich durch ihre laſterhaften Vorurtheile abhalten laſſen, die Wahrheit aufrichtig und unpartheyiſch zu unterſuchen, und auf ſolche Erweisgründe zu merken, die wegen der damit verbundenen Umſtände das Gemüth ſtark bewegen, und es zur Prüfung und Aufmerkſamkeit erwecken? Geſetzt demnach, daß der Erweisgrund von angezeigter Beſchaffenheit mit in dergleichen Umſtände eingekleidet ſey; ſo frage ich ſie weiter, ob es dem göttlichen Weſen ungeziemend ſey, ein ſolches Urtheil wider diejenigen öffentlich bekannt zu machen, die der Wahrheit keinen Platz bey

ſollten Mitgenoßen an dem Reiche JEſu werden. Die Zeugniße der Propheten und die Verſicherungen JEſu, daß es geſchehen werde, richteten nichts bey ihnen aus. Die göttliche Vorſehung machte daher die beſondere Veranſtaltung, die uns Apoſtelgeſchicht 10 beſchrieben wird, und die bey dem Apoſtel Petro die Wirkung nach ſich zog, daß er ſagte; Nun erfahre ich es, nun begreife ich es recht, wie wahr das Wort ſey, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet. Hatte Petrus dieſe Worte nicht vorher auch gewußt? Wer wollte dieſes leugnen? Aber die Verbindung der damaligen Umſtände machten daß ſie für ihn ganz beſonders überzeugend waren, und ihm eine Wahrheit begreiflich machten, die er und viel andere mit ihm ſonſt nicht darinn geſuchet haben würden.

bey ſich laſſen? Es ſind einige Abſichten gar begreiflich, die dadurch erreichet wer en können. Freylich kann der Verſtand durch die beygefügte Drohung an ſich ſelbſt nicht überzeuget werden, daß die Lehre wahr ſey; und ich kann mich keines entſinnen, der dieſes jemahls gelehret hätte. Allein es kann doch ein Menſch dadurch zum Ernſt und Aufmerkſamkeit im Nachforſchen erwecket werden. Denn ob er wohl nicht eher glauben kann, daß die Drohung wahr ſey, als bis er die Wahrheit der Religion erkannt, davon dieſe Drohung einen Theil ausmachet; ſo kann er doch ſo viel wohl abnehmen, daß in dem Fall, daß die Religion wahr ſey, ſolches eine Wahrheit von der äußerſten Wichtigkeit ſeyn müſſe. Er kann begreifen, das nach Maasgebung der Stuffen der Gewißheit, die er von der Wahrheit dieſer Offenbarung erhält, es allezeit verhältnißweiſe eben ſo wahr bleibe, daß er, wenn er dieſelbe verwirft, unglücklich und elend ſeyn werde. Hiernächſt können durch dieſe Erklärung diejenigen, die dazu gebrauchet werden, dieſe Offenbarung andern bekannt zu machen, erwecket werden, ſich deſto fleiſſiger und eifriger zu beweiſen, ja auch deſto getroſter und unerſchrockener zu leiden, wenn ſie wiſſen, daß die Seligkeit oder Unſeligkeit der Menſchen davon abhängig iſt. Ja es können auch alle diejenigen, die dieſe Offenbarung angenommen haben, ermuntert werden, ſich von allem rein und unbefleckt zu bewahren, was bey ihnen ein Vorurtheil wider dieſelbe erwecken kann, es ſey nun daß ſolches aus der vermeinten Ungereimtheit ihrer Lehren

oder aus dem laſterhaften Leben derer entſtehe, welche dieſe Offenbarung annehmen und vertheidigen; indem ſolche Vorurtheile für ſie verderblich werden können. Eine jegliche von dieſen Abſichten iſt in meinen Augen wichtig, und ich beſorge gar ſehr, daß diejenigen, die wider dieſen Theil der chriſtlichen Religion ihre Beweiſe aufthürmen, keine derſelben jemals in Erwegung gezogen haben *)

Wenn

*) Bey dem, was ich vorher von dem mannigfaltigen Gebrauch ſolcher beygefügten Drohungen geſagt habe, iſt noch zu bemerken, daß viele von den Stellen des neuen Teſtamentes, darinn das Vorhaben GOttes bekannt gemachet worden, die Verächter des Evangelii zu beſtrafen, nicht unmittelbar an die Unglaubigen gerichtet ſind (ob ſie wohl zu andern Zeiten, wie es die Billigkeit erfordert, gewarnet worden) ſondern an die Lehrer des Evangelii, die ich daher, wenn ſie dieſelben leſen, um der Barmherzigkeit Chriſti willen bitte, ſelbige ernſtlich zu erwegen. So finden wir ſowol bey der Sendung der zwölf Apoſtel Matth. 10, 15 als auch der ſiebenzig Jünger Luc. 10, 12. Daß unſer Heiland die Unglaubigen als Leute vorſtellet, denen ein ſolches Verderben bevorſtehe, daß es am Tage des Gerichts Sodom und Gomorra erträglicher ergehen werde als ihnen. Und eben ſo ſind die Worte zunächſt an ſeine Apoſtel gerichtet, als er zu dem Befehl in alle Welt auszugehen, und das Evangelium zu predigen, hinzu ſetzte: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Marc. 16, 16. Viele hieher gehörigen Stellen werden auch in den Briefen der Apoſtel an die Chriſten gefunden, ohne Zweifel in der allgemeinen Abſicht, dieſelben deſtomehr zu dem mitleidigen Bemühungen zu erwecken, ſolche arme Menſchen aus der äußerſten Gefahr, darinn ſie

ſtunden

Wenn aber, mein Herr, im Gegentheil keine ſolche Drohungen mit der Offenbarung wären verbunden worden, und wenn das Vorhaben GOttes nicht bekannt geworden wäre, daß er ſeine Ungnade über die Verächter ſeiner Offenbarung ausſchütten wolle; würde alsdann nicht die unglückliche Kreatur Gelegenheit finden, mitten im Pfuhl des Verderbens ihm folgende Vorwürfe zu machen? **Warum bin ich in einem ſolchen Fall wie dieſer iſt, nicht vor der Gefahr des Unglaubens gewarnet worden? Da man mir im Namen GOttes ſo viele Lehren bekannt gemachet, ſo**

 viele

ſtunden, zu erretten. 2 Theſſal. 1, 7-9. 2 Tim. 2, 25. 26. Jud. v. 23. Ich nehme mir die Freyheit, noch hinzu zu ſetzen, wie ich das als eine beſondere Schönheit in der Art und Weiſe erblicke, wie unſer Heiland dieſe Ankündigung der göttlichen Ungnade vorgetragen, nemlich ſo, daß man daran den Character des höchſten Abgeſandten der göttlichen Liebe erkennen kann, der nicht in die Welt gekommen, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. So hat er das Gericht über Capernaum und Bethſaida, nicht den Einwohnern dieſer Städte ins Angeſicht geſaget, ſondern als er von beyden Orten entfernet war, und zwar nicht im Affect des Zorns, ſondern in mitleidiger Liebe. Matth. 11, 20-24. Eben ſo beklaget er die Verblendung und hartnäckigen Unglauben der Stadt Jeruſalem, als er in Galiläa war Luc. 13, 34. 35. und nachher, als er auf dem Oehlberge war, und dieſe Stadt in den Augen hatte. Und dieſes letztemal geſchahe es mit gebrochenen Worten, und unter vergieſſung vieler Thränen; woran man auf der einen Seite das gütige Herz JEſu erkennet, welches voll Traurigkeit war, als er das gerechteſte Urtheil der Verdammung anzeigete, die muthwillige Sünder

viele Boten an mich abgeſendet hat, warum hat man von dieſem Umſtande nichts hinzugefüget, welches man mir doch ſo gut als das übrige hätte bekannt machen können? Nun würde zwar das Gewiſſen einem ſolchen Unglückſeligen leichte ſagen, daß ein jegliches laſterhaftes Vorurtheil ſtrafbar ſey, und daß die Verachtung einer dargebotenen Gnade von unausbleiblicher gefährlicher und unglücklicher Folge seyn müſſe; indes iſt es der göttlichen Weisheit und Gütigkeit ganz geziemend, einem ſolchen Vorwurf ſelbſt im Munde verlohrner Sünder vorzubauen. Hoffentlich wird man es alſo nicht für einen unglaublichen Satz oder für eine müſſige Speculation anſehen, daß eine von GOtt kommende und auf hinlängliche Erweisgründe geſtützte Offenbarung mit Drohungen göttlicher Ungnade gewafnet worden, damit diejenigen, welchen ſie bekannt gemachet wird, daran Gelegenheit nehmen möchten, ſie

der über ſich ſelbſt brachten; auf der andern Seite wird man aber auch die unausbleibliche Gewißheit ſolches Gerichts und die unausſprechliche Größe deſſelben gewahr. Es iſt dieſes unter tauſenden nur ein Exempel von dem göttlichen und höchſt weiſen Verſtande, der aus dem thätigen Verhalten JEſu hervorleuchtet, und man muß gewiß darüber erſtaunen, daß ſeine Sache einen ſolchen boshaften Widerſtand unter manchen findet, die ſich zu Richtern über το πρεπον und το καλον, oder über das wohlanſtändige und ſchöne moraliſcher Handlungen aufwerfen. Ich habe einen Delinquenten kennen lernen, den die Zärtlichkeit ganz ungemein rührete, mit welcher der Richter das Todesurtheil über ihn ſprach; und ich wundere mich, daß man dieſen Fall hier nicht erkennet.

ſie deſto ernſtlicher zu unterſuchen, und derſelben ſich deſto aufrichtiger zu ergeben, ob es ihnen gleich, mein Herr, beliebig geweſen iſt, dieſes als etwas äuſerſt ungereimtes vorzuſtellen. Ja ich glaube, es folge aus dieſen Grundſätzen, daß der Begriff von einer Offenbarung überhaupt auf der einen Seite die Zulänglichkeit des Erweiſes für einen jeglichen aufrichtigen Forſcher in ſich begreiffe, auf der andern Seite aber das göttliche Mißfallen an denen, die dieſelbe verwerfen, der Kraft nach in ſich ſchlieſſe, wenn ſolches auch nicht mit deutlichen Worten wäre ausgedrücket worden. Wie weit dieſes von irgend einer Ungereimtheit entfernet ſey, das kann durch Vorhaltung des Gegentheils noch deutlicher gemachet werden. Geſetzt es käme ein Menſch zu mir, und hielte mir mit großer Feyerlichkeit eine göttliche Offenbarung vor, ſagte mir aber zugleich, daß ich wegen Verwerfung derſelben gar keine Gefahr zu beſorgen hätte; ſo kann ich zwar nicht ſagen, was andere in ſolchem Falle davon urtheilen möchten, indes würde mir dieſes ſo ſeltſam und ungereimt vorkommen, daß ich mir vielleicht nicht einmal die Mühe geben würde, nach ſeinem Creditiv zu fragen, es müſte denn ſonſt gleich mit dem erſten Auftritt ein rührender Umſtand verbunden ſeyn. Denn bey einem ſolchen Antrage könnte ich ganz natürlich den Schluß machen, daß ſeine Offenbarung ſo leicht wahr als falſch ſeyn könne. Iſt ſie wahr, ſo kann mir ſelbſt nach dem Geſtändniß eines ſolchen Botſchafters nicht viel daran gelegen ſeyn. Ich kann ja glücklich ſeyn, ohne derſelben die gebührende Achtung zu bewei-

beweiſen. Sie iſt daher vergleichungsweiſe ganz was unerhebliches, und die Folge davon wird dieſe ſeyn, daß ſie einer göttlichen Vermittelung ganz unwürdig iſt. Siehet man demnach die Sache auf dieſer Seite an, so dünkt mich, daß die bey göttlicher Strafe angezeigte Verbindlichkeit, die Creditive einer göttlichen Offenbarung zu unterſuchen, und der Vorſchrift derſelben zu folgen, in der Natur der Sache gegründet ſey, und mit zur Ehre und Würde einer göttlichen Offenbarung gehöre. Und wie man vom Geſetze ſagt: tranſit cum onere; ſo tritt auch die göttliche Offenbarung den Menſchen, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, mit der fürchterlichen Erklärung an; Wer ſie verwirft, der verwerfe ſie auf ſeine Gefahr. Daher finden wir auch durch das ganze alte Teſtament, daß, wenn eine Offenbarung und Geſandſchaft von GOtt verachtet worden, eine merkliche und empfindliche Strafe auf denjenigen geleget worden, der ſie nicht gebührend angenommen. Ich gedenke deſſen nicht, als eines Erweisgrundes, ſondern führe es nur als einen Umſtand an, dadurch das, was bisher vorgetragen worden, erläutert werden kann.

Das ſind nun, mein Herr, die Gründe, um derentwillen ich oben geſagt habe, daß die Drohungen wider diejenigen, welche einer göttlichen Offenbarung nicht glauben, ſo wenig ein Erweis ſind, daß dieſe Offenbarung deswegen nicht von GOtt ſeyn könne, wie einige leichtſinnig vorgegeben haben: daß vielmehr dieſelben ganz vortreflich zu dem

göttli=

göttlichen Heilsentwurf ſchicken, und daß, wenn ſie nicht darinn enthalten wären, eher ein Einwurf wider eine ſolche Offenbarung daraus gemachet, als etwas vortheilhaftes für ſie daraus geſchloſſen werden könnte.

2. Erlauben ſie mir, mein Herr, daß ich ſie bey dieſer Materie noch etwas länger aufhalte, und ihnen zeige, daß dieſe allgemeinen Gründe ein ganz beſonderes Gewicht erhalten, wenn ſie auf die chriſtliche Religion zugeeignet werden. Dieſes werden wir erkennen lernen, wenn wir auf die Stuffen der Gewißheit ſehen, wenn wir auf verſchiedene andere Umſtände merken, die mit dem Entwurf derſelben verbunden ſind, und wenn wir die Art und Weiſe erwegen, wie ſie in die Welt iſt eingeführet worden.

Ich habe bereits ausführlich von der Art der Gewißheit gehandelt, die mit der chriſtlichen Religion verbunden geweſen, ſo lange Chriſtus und ſeine Apoſtel ihr Lehramt in der Welt geführet, habe auch verſchiedene Stellen angezeiget, darinn die Verwerfung derſelben ſolche laſterhafte Vorurtheile zugeſchrieben worden, die den Menſchen höchſt ſtrafbar vor GOtt machen, und ich füge hier noch einige von gleichem Innhalt hinzu, die der Leſer nachſchlagen kann. Apoſtg. 13, 46. 18, 6. Röm. 2, 8. 9. 2 Cor. 4, 3. 4. 1 Theſſal. 2, 14-16. 2 Theſſal. 1, 6-9. 2, 10-12. Hebr. 3, 7-13. 6, 7. 8. 1 Joh. 5, 19. Hier füge ich nun noch hinzu, daß unſer Heiland, der kein vergeblich Wort geredet, und in deſſen kurzen Ausſprüchen oft ein

größeres Gewicht lieget, als ſeine Feinde denken, und ſelbſt ſeine Freunde genugſam erwägen, daß, ſage ich, unſer Heiland eines ganz beſondern Ueberzeugungsmittels gedacht, nemlich der Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes, die ſich an einem jeglichen wohlgeſinnten Gemüthe offenbaret, und daſſelbe ſtuffenweiſe zur Erkänntniß der Wahrheit ſeiner Lehre führet. Er hat ſich darüber mit ſolchen Ausdrücken erkläret, die ſich nicht nur zu ſeinem eigenen und zu ſeiner Apoſtel Periodo, ſondern auch auf alle künftige Zeiten ſchicken. Aus dieſem allgemeinen Merkmaal werden ſie leichtlich ſchlieſſen, daß ich damit auf die wichtige Stelle Joh. 7, 17 ziele: **So jemand will des himmliſchen Vaters Willen thun, ſo ſich jemand dazu ernſtlich und getroſt entſchlieſſet, der wird inne werden ob meine Lehre von GOtt ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede.** Ja es ſcheinet, als ob der Prophet Jeſaias lange vorher die Sache auf eben der Seite, ob wohl nach ſeiner Schreibart unter einigen Bildern vorgeſtellet, wenn er ſpricht: **Es wird daſelbſt eine Straſſe ſeyn, und wird genennet werden, der Weg der Heiligkeit, und wer darauf gehet, wenn er auch ein einfältiger iſt, wird nicht irren.** Jeſ. 35, 8.

Wenn ich nicht beſorgen müßte, daß dieſes Schreiben allzuweitläuftig werden möchte, ſo könnte ausführlich dargethan werden, daß nicht nur dieſe Stuffen der Gewißheit die mit der chriſtlichen Lehre verbunden ſind, ſondern auch verſchiedene mit dieſem Lehrbegriff vereinigte Umſtände, ſammt der

Art und Weiſe, wie ſie in der Welt eingeführet werden, die damit verknüpften Drohungen zur Gnüge rechtfertige, ja dieſelben noch mehr erfordern, als ſie aus den vorhin angezeigten Urſachen bey einer jeglichen andern und vom Evangelio unterſchiedenen Offenbarung ſeyn müſſen. Es iſt zur Erläuterung dieſes Punctes ſehr nöthig, daß man bey dem Lehrbegriff der chriſtlichen Religion in Erwegung ziehe, wie derſelbe den Menſchen als einen ſolchen betrachtet, der unter der Sündenſchuld lieget, der um der Sünde willen dem Elende unterworfen, und eine ewige Verdammniß zu befürchten hat. Daher wird nun ihr Innhalt dem Menſchen nicht nur als eine Wohlthat, ſondern auch als ein Geneſungsmittel, angetragen, ohne welches er eine verlorne Kreatur iſt und bleibet. Die natürliche Folge davon iſt nun dieſe, daß diejenigen, die dieſen Antrag verwerfen, nichts anders als Tod und Verderben zu gewärtigen haben. Auf dieſer Seite wird uns nun die Sache in der heiligen Schrift ganz eigentlich und recht entſcheidend vorgeſtellet. GOtt hat ſeinen Sohn geſendet, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden. — Wer nun nicht an den Sohn glaubet, der iſt ſchon gerichtet, darum daß er nicht an den eingebornen Sohn des Vaters glaubet. Joh. 3, 16 - 18. Man erſiehet daraus ganz deutlich, daß der Menſch um des Unglaubens willen dem Urtheil der Verdammung unterworfen ſey, und daß, wie es bald nachher V. 36 heiſſet der Zorn GOttes, davon er ſonſt hätte befreyet und errettet werden können,

über

über ihm bleibe. In eben der Abſicht ſagte JEſus anderwärts: So ihr nicht glaubet, daß ichs ſey, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden: ihr werdet mit der ganzen Schuldenlaſt, die ihr über euch gehäufet, und davon ich euch ſo willig und aufrichtig erretten wollen, umkommen. Joh. 8, 24. Eben dieſe Drohungen, davon hier die Rede iſt, ſchicken ſich auch ſehr wohl zu dem Segen und Wohlthaten, die allen denen angetragen werden, die dem Evangelio aufrichtig gehorſam werden. Man kennet dieſe Wohlhaten überhaupt; wenn man aber dieſelben mit gebührenden Ernſte erwegete, ſo würde man finden, daß darinn ein weit größeres Gewicht liege, als gemeiniglich wahrgenommen wird. Eine unumſchränkte Vergebung aller Sünden, die nur jemals von einem bußfertigen Sünder begangen worden; die Mittheilung göttlicher Kräfte zur Ueberwindung des in uns wohnenden Verderbens und zur Zubereitung auf den Genuß einer unendlichen Seligkeit; die Annehmung zur kindſchaft GOttes, und Theilnehmung an allen Schätzen und Vorrechten ſeiner Kinder: die Einführung des vom Leibe geſchiedenen Geiſtes vor das Angeſicht GOttes, und zur ſeligſten Geſellſchaft, Freude und Beſchäftigung: die Auferweckung unſers ſterblichen Leibes und die ewige Glückſeligkeit des ganzen Menſchen: ſolche Wohlthaten, die verdammten Sündern von der beleidigten Majeſtät Himmels und der Erde angetragen werden, müſſen nothwendig ein ſchreckliches Urtheil über ſolche verwegene Geſchöpfe bringen, welche dieſelben verachten und von ſich ſtoſſen, und

wenn

wenn ſie ihnen auch nur von dem geringſten Einwohner der himmliſchen Welt, oder auch in dieſer Welt als von einen Abgeſandten GOttes wären angetragen worden. Wenn man nun aber dabey erwäget, daß eine ſo herrliche, vortrefliche und göttliche Perſon, als der Sohn GOttes ſelbſt, der eingebohrne Sohn des Vaters iſt, der Abgeſandte worden, der uns die Liebe und Gnade des ewigen GOttes bekannt gemachet; daß derſelbe, um davon deſto kräftiger zu zeugen, einige Jahre hinter einander ein Einwohner dieſer Unterwelt geworden, daß er ſich um unſert willen dem äußerſten Elende, ja dem Tode ſelbſt, einem Tode der mit ſo erſtaunenswürdigen Umſtänden der Schmach und Quaal verbunden geweſen, unterworfen, und daß er dieſes unter andern auch in der Abſicht gethan, damit er unſere Seelen mit den mächtigſten Empfindungen der ehrerbietigſten und dankbarſten Liebe durchdringen möchte; wer darf ſich nun darüber noch wundern, wenn von dieſen Wundern der Herablaſſung und Barmherzigkeit GOttes das Gegentheil mit angezeiget worden? Darf man ſich auch wundern, wenn die Verachtung eines ſolchen Evangelii, das mit ſolchen Umſtänden verbunden iſt, das auf eine ſolche Art verſiegelt worden, eine der bewieſenen Verachtung gemäße Strafe nach ſich ziehet? Kann man ſich auch vorſtellen, daß der Sohn GOttes menſchliche Natur annehmen, ſein Blut vergieſſen, leiden und ſterben wollen, und daß nach ſeiner Auferſtehung ſein Geiſt vom Himmel herab ſich in den herrlichſten Wundergaben und Kräften offenba-

ren wollen, und dieſes alles in der Abſicht, den Menſchen einen Lehrbegriff von ihrem Heil und Seligkeit zu offenbaren, den ſie nachher ganz ungeahndet mit Füſſen treten könnten? einen Lehrbegriff den ſie verachten und verlachen, ja wohl gar darauf das vornemſte Geſchäfte ihres Lebens machen könnten, denſelben vor der Welt lächerlich zu machen, und dem ungeachtet künftig an den Vergeltungen Theil zu nehmen, die der Erlöſer, dem ſie widerſtrebet und den ſie verworfen, ſeinen getreuen Knechten austheilen will? Das iſt gewiß ſo was ungereimtes, daß ſie ſelbſt, mein Herr, ſich nicht würden enthalten können, ſolches zu verwerfen. Und mich dünkt, ſie haben dieſes auf der 45 Seite ihres Buches ſchon gethan, da ſie geſchrieben: daß die geringſte Erweiſung der Barmherzigkeit gegen einen beharrlichen Unglaubigen und Unbusfertigen an dem ganzen Entwurf ein Schandfleck geweſen ſeyn würde. Dahingegen iſt es nun der Majeſtät GOttes höchſt geziemend, daß eine ſolche Gnaden- und Wundervolle Haushaltung ſich mit einem Tage endiget, da dieſer erniedrigte und verachtete Heiland erſcheinen wird mit Feuerflammen, Rache zu üben an denen, die GOtt nicht erkannt, und dem Evangelio JEſu Chriſti nicht gehorſam worden, welche leiden werden das ewige Verderben von dem Angeſicht des HErrn und von ſeiner herrlichen Macht. 2 Theſſal. 1, 8. 9.

Vergönnen ſie mir, mein Herr, noch eine andere Betrachtung beyzufügen, daraus erkannt werden kann, daß dieſe Ankündigung des Urtheils der Verdammung ein gar geziemender Theil der

göttlichen Offenbarung des Evangelii ſey. Ich nehme dieſelbe aus dem Widerſtande her, den das Evangelium gleichſam in ſeiner erſten Kindheit erfahren, und ſich durchdringen müſſen. Die göttliche Vorſehung hat es zur Erbauung und Befeſtigung der künftigen Zeiten für zuträglich gefunden, daß die erſten Bekenner des Evangelii große Hinderniße, Beſchwerlichkeiten und Leiden, um deſſelben willen überwinden müſſen; es kann auch leichtlich dargethan werden, daß ein ſolcher Entwurf, der auf eine allgemeine Beſſerung gerichtet geweſen, dergleichen Prüfungen erfahren müſſen, da er in einer ſo ausgearteten und verderbten Welt eingeführet werden ſollen. In dieſer Abſicht war es nun nöthig, daß die Furcht vor dem, der, wenn er getödtet hat, auch Leib und Seele verderben kann in die Hölle, Matth. 10, 28 den Drohungen der grauſamen Verfolger entgegen geſtellet wurde. Es war nöthig, die Gefahr deutlich vorzuſtellen, die denen bevorſtünde, die das Evangelium entweder verachteten oder verleugneten, oder die Ueberzeugung davon vertuſcheten. Denn ſonſt würden ſich die Menſchen vorgeſtellet haben, daß ſie keine Urſache hätten, eine ſolche Lehre genau zu unterſuchen, die den Verluſt ihrer Güter uud ihres Lebens in dieſer Welt nach ſich ziehen konnte, welches doch nach dem eigenen Geſtändniß dieſer Lehre zur Vermeidung größern Elendes in der künftigen Welt gar nicht nöthig geweſen. Aus dieſen Gründen iſt es nun unwiderſprechlich, daß wie einige Drohungen überhaupt denen entgegen geſtellet werden müſſen,

die eine göttliche Offenbarung verwerfen würden, alſo ſolche Drohungen der Natur, Abſicht und Umſtänden der chriſtlichen Offenbarung ſo gemäs geweſen, daß, wenn ſie keinen Theil derſelben ausgemachet, der Mangel derſelben, der Vollſtändigkeit ihres Erweiſes ſehr nachtheilig geweſen, und ihrer Ausbreitung in der Welt ein großes Hinderniß in den Weg geleget haben würde.

Ich merke gar wohl, mein Herr, welches der Haupteinwurf ſey, der dieſen Gründen entgegen geſtellet werde. Es iſt hergenommen theils von der tugendhaftnn und liebenswürdigen Geſinnung, die einige, die dem Evangelio nicht glauben, an ſich haben, theils von der Möglichkeit, daß viele durch Vereinigung falſcher Vorſtellungen verleitet werden können, ſolche Sätze für eiuen Theil der chriſtlichen Offenbarung zu halten, die es doch in der That nicht ſind, wodurch andere verleitet würden, wegen der offenbaren Ungereimtheit ſolcher unächten Zuſätze die ganze chriſtliche Offenbarung zu verwerfen, dergleichen ſonderlich in den großen Ländern geſchehe, wo die Transſubſtantiation und Bilderdienſt nicht blos als eine Sache, die mit der chriſtlichen Religion beſtehen könne, ſondern als ein weſentliches Stück von demjenigen vorgeſtellet werden, die Lehrer der chriſtlichen Religion ſind, und von denen man alſo auch vermuthen müſſe, daß ſie dieſelbe am beſten verſtunden.

1. Was nun zuförderſt den letzten Fall anlanget, ſo iſt wohl zu erwägen, wie ferne dieſe

Perſon,

Perſon, die ſich von der chriſtlichen Religion ſolche verkehrte Vorſtellungen machet, in einem unvermeidlichen Irrthum ſtehe, oder, wie ferne derſelbe ihrer Nachläſſigkeit und Undankbarkeit zugeſchrieben werden müſſe. Es iſt möglich, daß in einigen Ländern die chriſtliche Religion ſo verſtellet wird, und der gemeine Haufe ſo unfähig iſt, zur richtigen Erkenntniß des wahren Innhalts derſelben zu gelangen, daß ſie als Menſchen angeſehen werden müſſen, die in einer unüberwindlichen Unwiſſenheit dahin gehen; folglich gehören ſie nicht mit unter die Zahl derjenigen, deren Fall hier in Erwegung gezogen wird. Wenn aber jemand ſeine Zuflucht zur heiligen Schrift nehmen kann, und giebt ſich nicht die Mühe, in derſelben zu forſchen, und nachzuſehen, ob die angeblich ungereimten Lehren wirklich darinn enthalten ſind; ſo müſſen auch denſelben die Folgen ihrer Trägheit oder Uebereilung zur Laſt geleget werden. Und ich beſorge gar ſehr, daß die Großen und Vornehmen in päpſtiſchen Ländern (unter welchen die Deiſterey ſich gewaltig ausgebreitet hat,) ſich gerade in dieſem Fall befinden. Solche hätten leichtlich ſo viel gutes an der chriſtlichen Religion erkennen, und ſo viel Ueberzeugungsgründe von der Wahrheit derſelben lernen können, daß ihre Mühe dadurch reichlich belohnet geweſen ſeyn würde, wenn ſie auch nur die Schriften des neuen Teſtamentes einigemal mit dem aufrichtigen Verlangen geleſen hätten, die in demſelben enthaltenen Lehren und Vorſchriften kennen zu lernen. Ich zweifle gar nicht daran, daß eine ſolche Beſchäftigung ein weit ver-

nünftigerer und nützlicherer Zeitvertreib geweſen ſeyn würde, als derjenige geweſen, dem ſie den Vorzug gegeben haben; zumal, da die heilige Schrift keinesweges ſo dunkel iſt, daß ſie einen aufrichtigen Leſer in einer Ungewißheit laſſen ſolle, ob unter ihren Lehren und Vorſchriften was ungereimtes zu finden ſey.

2. Anlangend die vermeinten liebenswürdigen Tugenden, die bey einigen von denen, die das Evangelium kennen und doch verwerfen, gefunden werden ſollen, ſo beſorge ich gar ſehr, daß dieſelben, wenn ſie an dem rechten Probierſtein geprüfet werden, ſehr mangelhaft erfunden werden möchten. Das Wort Tugend iſt von ſehr zweifelhafter Bedeutung, und man pfleget gemeiniglich denjenigen tugendhaft zu nennen, der in ſeinem Wandel züchtig, gerecht und leutſelig iſt, wenn es ihm auch gleich noch ſo ſehr an wahrer Religion fehlet. In Anſehung ſolcher Perſonen iſt nun freylich offenbar, daß der weiſe und gerechte GOtt nicht ſo mit ihnen umgehen werde, als mit liederlichen, ungerechten und grauſamen Menſchen. Wenn aber ſolche Leute bey dem allen ohne GOtt in der Welt leben; wenn ſie die Furcht vor GOtt und das Gebet zu GOtt aus den Augen ſetzen; wenn ſie (welches die Verwerfung der chriſtlichen Religion ſchon zur Gnüge anzeiget) nach dem geoffenbarten Willen GOttes nicht fleiſſig und unpartheyiſch forſchen; wenn ſie wegen der mannigfaltigen Sünden und Uebertretungen ihres Lebens ſich nicht vor GOtt demüthigen; wenn ſie von ihrer

Vernunft und Vernunftſchlüſſen ſo eingenommen ſind, daß ſie ihre vorgefaßten Meynungen und ſtolzen Eigendünkel, allen innerlichen und äußerlichen Erweisgründen der göttlichen Offenbarung entgegen ſtellen: ſo kann ich gar nicht abſehen, was ſie für Urſache haben, ſich zu beſchweren, wenn ſie endlich als ſolche tractiret werden, die, in dem ſie Menſchen geehret, und bey Menſchen Ehre geſuchet, GOttes vergeſſen und ihn aus den Augen geſetzet haben. Man kann ſich auch gar nicht vorſtellen, daß ſie unter einer Laſt ſchwerer Verſchuldungen, einen Anſpruch an die künftigen und ewigen Belonungen machen können, blos darum, weil ſie Verſtand und Naturell genug gehabt haben, dasjenige richtig zu beurtheilen, was zum Beſten und Vergnügen des menſchlichen Lebens gehöret, wenn auch kein göttliches Weſen da wäre, und daß ſie in dieſer Welt lieber als Menſchen leben wollen, uud nicht als unvernünftige Thiere, oder daß ſie lieber um ihres eigenen Vortheils willen ſich gütig, nüchtern, züchtig und mäſſig beweiſen wollen. Hätten ſolche Menſchen ein gebürendes und anhaltendes Gefühl von der Majeſtät und Heiligkeit der göttlichen Natur, von der Liebe, Pflicht und Dienſteifer, die eine vernünſtige Kreatur ihrem Schöpfer ſchuldig iſt; ſo würden ſie mit allen ihren menſchlichen und geſellſchaftlichen Tugenden in den Staub vor GOtt niederfallen, und zu ihn ſagen: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir iſt kein lebendiger gerecht.** Pſ. 143, 2. Sie würden die Schuldenlaſt fühlen, die ihr Gewiſſen drücket, und eben dadurch würden ſie

 gereitzet

gereitzet werden, auf die Lehre begierig zu merken, die eine völlige Vergebung der Sünden, und zwar in einer ſolchen Ordnung darbietet, die den höchſten Eigenſchaften und Rechten des Regierers der Welt völlig gemäß iſt. Und wenn diejenigen, die jetzo gegen eine ſolche Gemüthsgeſtalt unempfindlich ſind, durch keine Ermahnungen gewonnen werden; ſo müſſen wir ſie beklagen, daß ſie ſich mit der Länge der Zeit zur Ueberzeugung immer untüchtiger machen, und daß ſie am Ende dem angedroheten Urtheil GOttes anheim fallen.

Wäre indes unter einer chriſtlichen und proteſtantiſchen Nation ein Menſch, der noch nicht völlig von der Wahrheit der chriſtlichen Religion überzeuget wäre; der nach den Grundſätzen der natürlichen Religion den großen Urheber ſeines Weſens ehrete und liebete; der ſein Herz durch Uebung der geheimen und öffentlichen Andacht vor ihm ausſchüttete; der einer jeglichen Anzeigung ſeines Willens in Demuth nachgienge, um demſelben einen beſtändigen und übereinſtimmenden Gehorſam zubeweiſen; der ſich von dem Vater des Lichts zu fernerer Entdeckung der Wahrheit Erleuchtung ausbäte; der, wenn er auch wegen der Göttlichkeit der heiligen Schrift noch in einem zweifelnden Zuſtande wäre, dennoch dieſelbe fleiſſig läſe, nicht in der Abſicht, Einwürfe zu ſammlen und ſie durchzuziehen, ſondern als ein ehrlicher Mann, der mit dem Innhalt derſelben gerne näher bekannt werden wollte; der endlich auch die Schriften derer prüfete, welche die Göttlichkeit der chriſtlichen Religion in ihren Gründen und

Erweiſen dargeſtellet haben, um aus denſelben einen weitern Unterricht zu erlangen: So behaupte ich ganz getroſt, daß ein ſolcher Menſch nicht ferne ſey vom Reiche GOttes, und zweifle gar nicht daran, daß er nach der Erklärung und Verſicherung unſers getreuen Heilandes, mit der Zeit werde innen werden, daß ſeine Lehre von GOtt ſey. Joh. 7, 17. Ich kann nicht glauben, daß ein ſolcher jemals als ein Unglaubiger geſtorben; weil ich ungleich ſtärkeren Erweis von der Wahrheit der chriſtlichen Lehre, als von der Tugend desjenigen habe, der in der Verleugnung derſelben geſtorben. Sie werden aber wohl wiſſen, mein Herr, daß die allermeiſten unſerer Deiſten nicht von dem Schlage ſind, ſondern daß ſie gemeiniglich ſolche Eigenſchaften an ſich haben, die ein römiſcher Cenſor nicht an einem ſeiner Bürger geduldet haben würde, und es iſt leicht abzunehmen, was ſie für einen Anſpruch an das neue Jeruſalem, an die Zulaſſung vor das Angeſicht GOttes, und an die Wohnungen der Heiligen haben.

Indes iſt es gar wohl möglich, daß einige in Anſehung einer ſolchen Perſon, wie ſie vorhin beſchrieben worden, und die die Hofnung von ſich erwecket, daß ſie das Evangelinm annehmen werde, der Einwurf gemachet und gefraget wird: **Was iſt ſie es denn gebeſſert, wenn ſie nun das Evangelium annimmt? Was kann denn der einzele Umſtand, daß man die chriſtliche Religion für wahr hält, dazu beytragen, einen Menſchen der göttlichen Gnade zu em-**

pfehlen, der ſchon züchtig, gerecht, gütig und dabey auch andächtig iſt? Es iſt dieſes eine Frage; die ich zu weilen gehöret, ob ſie wohl derſelben in ihrem Buche nicht gedacht haben. Ich wundere mich aber gar ſehr, daß ſie einem Menſchen beykommen kann, der da weiß, was der Glaube, der einen Menſchen zu einem wahren Chriſten machet, noch dem ganzen Innhalt des neuen Teſtamentes auf ſich hat. Und wenn ſie, mein Herr, welches ich beyläufig erinnere, dieſes bedacht hätten, ſo würden ſie keine Urſache gehabt haben darüber auf eine höhniſche Art zu triumphiren, daß wir verpflichtet ſind, um die Vermehrung des Glaubens zu bitten. Wäre der Glaube nichts anders als ein ſpeculativiſcher Beyfall, ſo würden ihre desfals angeführten Gründe eben ſo treffend ſeyn, als ferne ſie von dem Begriff ſind, den uns die heilige Schrift vom Glauben machet, den wir uns billig als eine herzliche und thätige Uebergebung in den von JEſu gemachten Entwurf von unſerm ganzen Heil vorſtellen. Dieſes, mein Herr, ſchlieſſet ganz offenbar eine ehrerbietige Hochachtung gegen den Sohn GOttes, gegen dieſe hohe und herrliche Perſon in ſich, die, ſo verehrungs- und liebenswürdig ſie auch iſt, ein jeglicher Ungläubiger nothwendig verachten muß, und gegen welchen GOtt, nachdem er ihn einmal geoffenbaret und verkläret, Ehrfurcht, Dienſt und Gehorſam bey Vermeidung ſeiner ewigen Ungnade fordern kann. In dieſer Abſicht iſt nun der Glaube der Grund einer ſo tieffen Demüthigung vor GOtt, einer ſo herzlichen Liebe zu ihm, und es

werden

werden durch denſelben alle andere Eigenſchaften und Tugenden dergeſtalt geadelt; daß ganz gewiß niemand, der die Kraft des wahren Glaubens erfahren, oder deſſen Beſchaffenheit und Einfluß erkennen lernen, noch lange fragen kann, wozu der Glaube diene, und warum auf denſelben ſo ſehr gedrungen werde. Und derjenige, der auf die Wirkungen deſſelben gemerket, und was er für herrliche und zahlreiche Siege über die Welt erlanget, die aus keinem andern Grunde erhalten werden können; der wird gewiß den Werth deſſelben nicht herabſetzen, ohne zugleich die Natur und den Umfang der moraliſchen Tugend zu erniedrigen, der er ſo gerne den Vorzug vor dem Glauben geben will, welches alles ich leicht ausführlich darlegen könnte, wenn es mir der Umfang eines Briefes verſtattete.

Und ſo habe ich ihnen, mein Herr, meine wohlgeprüften Gedanken von der Vernunftmäſſigkeit, Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des drohenden Urtheils mitgetheilet, welches das Evangelium über diejenigen geſprochen, die es verwerfen. Es mag ſie nun dieſes zur Dankbarkeit, oder zum Zorn, oder zur Verachtung reitzen, ſo kann ich dieſe Materie nicht verlaſſen, ohne ſie feyerlich und ernſtlich zu ermahnen, daß ſie dieſe Sache als ihre eigene wohl erwägen, und ſich ſelbſt als eine unſterbliche Kreatur, die über lang oder kurz vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen muß, zu fragen, ob ſie nicht Urſache haben, ſich vor GOtt zu demüthigen, wenn ſie dieſes leſen, und es mit der

Art und Weiſe vergleichen, wie ſie von dieſer furchtbaren Sache geſchrieben haben? Es kann ſeyn, daß ihr Herz keinen Eindruck davon hat; ich aber meines Ortes verſichere ſie, daß ich, wenn ich auch nie was von der chriſtlichen Religion gehöret hätte, und wenn ich, ich will nicht ſagen als ein demüthiger Chriſt, ſondern nur als ein ehrlicher Deiſt dächte, die ganze Welt nicht nehmen und ſo ſchreiben wollte, wie ſie gethan haben: daß der unendliche weiſe GOtt keine mit Erweisgründen verbundene Offenbarung geben können, die den Menſchen, dem ſie bekannt gemachet würde, den ewigen Strafen unterwürfe, wenn er dieſelbe nicht annähme. Ich erſtaune ſo ſehr, als ich mich darüber betrübe, daß ein ſterblicher Menſch zu finden ſey, der frech und muthwillig genug iſt, die Majeſtät des Himmels durch einen ſolchen Ausſpruch einzuſchränken, und mit ausdrücklichen Worten ſich über die Ruthen zu moquiren, die über diejenigen aufgehoben werden, welche die beſtimmte Ordnung zur Vergebung der Sünden und ewigen Seligkeit nicht annehmen wollen. Möchte doch die Stunde nie kommen, da dieſe übel angebrachte Dreiſtigkeit mitten unter troſtloſen Schrecken beklaget werden wird.

Unter dem reichen Vorrath wichtiger Puncte, die ich zu unterſuchen gehabt, und davon ich ihnen ſo wol als andern Leſern hinlängliches Genügen leiſten wollen; habe ich nicht Raum gefunden, verſchiedener andern Dinge zu gedenken, die eine ernſtliche Weiſung verdienen. Das vornemſte von

dem,

dem, was noch nicht berühret worden, iſt ihre Vorſtellung von dem Amt und Wirkung des heiligen Geiſtes das vornemſte. Die Leſer finden etliche Seiten damit angefüllet, und wenn ſie es leſen, ſo werden ſie finden, daß Wahrheiten und Lügen durch einander gemenget worden, ſo wie der ganze Begriff davon der That und Wahrheit ſelbſt widerſpricht, und, wenn er auch blos theoretiſch betrachtet wird, ſo wild und ausſchweiffend iſt, daß er kaum wird glauben können, daß er von einem Menſchen, der ſeiner Vernunft mächtig iſt, im Ernſt vorgetragen werden können, oder daß ſie ſelbſt etwas darunter geſuchet, es ſey denn, daß ſie die chriſtliche Religion lächerlich machen wollen, da ſie dieſes als eine weſentliche Grundlehre derſelben ausgegeben haben. Wenigſtens müſſen ſie erſt ihren Namen vor ihr Buch ſetzen, ehe man glauben kann, daß es ihnen ein Ernſt geweſen, da ſie geſchrieben, daß eine jegliche getaufte Perſon in einem Augenblick mit einem unwiderſtreblichen Licht vom Himmel erleuchtet werde S. 59 dem er aber doch, wie es auf der 63 Seite heiſſet, widerſtreben und ſeinen Unglauben verdammlich machen kann; mit einem Lichte, durch welches unſer Glaube in einem Augenblick vollkommen gemachet, das vollſtändigſte Credo auf einmal dargeſtellet, und das Gemüthe, in welchem dieſes Licht wohnet, ſo erleuchtet wird, daß kaum noch ein Unterſchied zwiſchen der unmittelbaren Beſchauung ſelbſt übrig bleibet; ein Licht, durch welches ſolche Charactere im Herzen abgedrucket würden, die keine irrige Vorſtellung unleſerlich, oder die Autorität

rität derſelben wankend machen könnte; mit einem Worte, daß wir dieſer Erleuchtung zu Folge unter einen ſolchen Lehrer und Führer kämen, der es ganz unmöglich mache, nur auf einem Augenblick verführet zu werden. Das ſind, mein Herr, ihre eigenen Worte, und ſo ein Leſer dem ich nicht perſönlich bekannt bin, zweifeln ſollte ob auch ſo was ungereimtes in die Welt hinein geſchrieben werden könnte; den wird die 60 Seite ihres Buchs überführen, daß ich alles getreulich abgeſchrieben habe.

Ich vermuthe und vielleicht mit ihnen zugleich, daß die bloße Vorlegung dieſes Begriffs ſo gut als eine Widerlegung deſſelben ſey. Indes iſt mirs lieb, daß ich der Chriſtenheit zum Troſt ſagen kann, daß es ein ſehr ungewöhnlicher Begriff ſey, und es auch, ſo viel ich vorher ſehen kann, bleiben werde, wenn auch gleich einigen gutgeſinten Perſonen einige unbehutſame Ausdrücke möchten entfahren ſeyn, oder andere etwa eine Miene der Unbetrüglichkeit angenommen haben möchten, dergleichen Leute ſie, damit ich ihnen Recht widerfahren laſſe, vermuthlich durch dieſes Galimatias lächerlich machen wollen. Es würde gar was leichtes ſeyn, diejenigen Schriftſtellen zu retten, damit ſie ihre verkehrte Vorſtellung unterſtützet haben; es kann aber ein jeglicher nützlicher Commentarius die Leſer mit einem Gegengift wider dieſe verkehrte Auslegung verſorgen, wenn ſeine eigene Ueberlegungen ihn nicht, wie doch ganz vernünftig erwartet werden kann, ihn der Nothwendigkeit überheben ſollten, ſeine Zuflucht überall zu einem Commentario zu nehmen. Jetzo werde ich in dieſer Materie nicht weiter gehen, ſondern

dern will die Widerlegung, ich will nicht ſagen einem jeglichen vernünftigen chriſtlichen Schriftſteller, ſondern ſo gar einem jeglichen Irrthum überlaſſen, darein wahre Chriſten entweder in dieſen oder in einem andern Puncte gerathen ſind. Sollten ſie indes in dieſer Sache noch weiter gehen, und das Publicum ein Verlangen bezeugen, meine Gedanken davon zu vernehmen; ſo bin ich nicht ungeneigt, ihren dritten Hauptſatz eben ſo, wie die beyden erſten in Erwägung zu ziehen. Mittlerweile wird niemand, der mich kennet, die Meynung von mir faſſen, als ob ich jetzo dieſe Arbeit deswegen von mir geſchoben, als ob ich wegen der Wirklichkeit oder Wichtigkeit der Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes in unſerer Seele, ſie zu erleuchten und zu verneuren, ſie zu heiligen und zu ſtärken, uns zu Kindern GOttes und zu Erben der ewigen herrlichkeit zu machen, einen Zweifel hegete. Ich habe vielmehr in meinem Predigten und Schriften von dieſer großen und wichtigen Wahrheit viele Zeugniße abgeleget, ſo wie ich auch überhaupt der gänzlichen Meynung bin, daß weder eine Predigt oder ſchriftliches Zeugniß den Seelen der Menſchen nützlich ſeyn könne, darinn dieſe ſo vortrefliche Lehre der chriſtlichen Religion entweder geleugnet oder weggelaſſen wird.

Es kommen verſchiedene andere Dinge in ihrem Briefe vor, darüber ich mich mit ihnen in keinem Streit einlaſſen will, ſondern ich überlaſſe die Vertheidigung dieſer Götter denen, deren Altäre ſie niedergeriſſen haben. Ich zähle darunter die

die Zurechnung des Glaubens der Pathen oder Taufzeugen, ſo den getauften Kindern geſchehen ſoll; die Gewalt der Obrigkeit, Glaubensartikel zu beſtimmen, und durch Straf- und Blutgeſetze eine gewiſſe Art des GOttesdienſtes feſt zu ſtellen; den Zwang an jungen Perſonen, ihre Meynung von den ſubtilſten theologiſchen Streitfragen zu eröfnen, ehe ſie im Stande ſind, ſie zu unterſuchen oder davon zu urtheilen, und die ſträfliche Bedrohung derer, die man im Verdacht hat, daß ſie dasjenige nicht glauben, wovon man ihnen keinen gegründeten und faslichen Beweis vorgetragen hat. Dieſe und andere Stücke von ähnlicher Art haben ſie von der 95 bis 101 Seite weidlich durchgezogen; und es hat mir beſonders wohlgefallen was ſie mitten unter verſchiedenen ſpöttiſchen Anzüglichkeiten in groſzen Ernſt wider die Verfolgung mit Feuer und Schwerdt geſchrieben haben; woraus ich vermuthe, daß ſie desfals keine Gefahr zu beſorgen haben. Es wird dieſe Anmerkung denjenigen Leſern nützlich ſeyn, die ohne dieſen Schlüſſel aus der andächtigen und orthodoxen Miene, die ſie in andern Stellen annehmen, in der Einfalt ihres Herzens ein unrichtiges Urtheil von ihren Abſichten fällen möchten.

Der Vorſatz, die natürliche Religion ſo wohl als die geoffenbarte über den haufen zu werfen; die Natur der Tugenden und Laſter zu vermengen, und ſo weit als es von einem ſterblichen Menſchen geſchehen kann, den Thron GOttes unter den Menſchen niederzureiſſen; alle Gründe der Wahrheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit, die aus der

Ueber-

Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit und Gütigkeit entſtehen, aufzuheben, und uns dagegen den Ungereimtheiten, Verſuchungen und Elende der Atheiſterey zu überlaſſen; dieſer Vorſatz iſt ſo was häßliches und greuliches, daß ich auch einem ungenannten Verfaſſer, denſelben durch eine Reihe von Folgen nicht gerne aufbürden möchte. Ich geſtatte mir auch ſelbſt den Gedanken nicht, daß ſie fähig geweſen, dieſen Vorſatz, wie es unſere Geſetze ausdrucken, mit wiſſentlicher und vorbedachter Bosheit zu faſſen. Die Liebe lehret mich vielmehr zu hoffen, daß es mehr aus einem Muthwillen ihres Herzens hergerühret, da ſie Geſchoß, Pfeile und Todt um ſich herum geworfen. Sprichw. 26, 18. 19. Was es aber für ein Scherz geweſen, das kann man nicht undeutlich aus den Waffen beurtheilen, deren ſie ſich bedienet; und es mag ihre Abſicht geweſen ſeyn, welche es will, ſo halte ich es für meine Pflicht, ehe ich dieſen Brief beſchlieſſe, zu zeigen, daß ſie in der That, wenn ich mich ſo ausdrucken darf, den Grund zum Tempel der Verwirrung geleget, und nach aller Form und nach allen Stuffen den Weg zur Ausrottung aller Religion gezeiget haben. Ich hoffe daher, mein Herr, daß ſie, ſo unangenehm auch die Sache ſeyn mag, mich geduldig hören werden, wenn ich auf die Erläuterung dieſer Sache noch einige Augenblicke wende; damit ſonderlich gedankenloſe Leute, die durch die Sophiſterey ihrer Gründe ſchwindelich gemachet worden, ihnen nicht blindlings nachfolgen, ohne zu wiſſen, wohin ſie gehen, ich auch, wie ich gleich im Anfange bezeuget, nicht

unbillig beſorge, daß ihre Schrift auf dieſen Zweck gerichtet ſey; wie ich denn auch den Character eines Chriſten und Gottesgelehrten ſchlecht behaupten würde, wenn ich dieſes gänzlich unberührt lieſſe. Und wenn ihre Schrift dieſe Abſicht haben ſollte, welches, ſo viel ich erfahren habe, derſelben durchgängig aufgebürdet wird; ſo werden ſie hoffentlich von der Schwäche ihrer Gründe, dadurch ſie die chriſtliche Religion umſtürzen wollen, nicht beſſer überführet werden können, als wenn ich ihnen zeige, daß, wenn ſie etwas erweiſen, ganz gewiß zu viel erweiſen, und Folgen nach ſich ziehe, die ſie, wie ich nach der Liebe hoffe, ſelbſt äuſerſt verabſcheuen werden.

Um ihnen nun dieſes begreiflicher zu machen, ſo erlauben ſie mir, einen Atheiſten, oder wenn ihnen dieſes Ungeheuer zu fürchterlich iſt, einen Zweifler, der keine beſtimmten Gründe von irgend einer Religion hat, redend einzuführen, und ſich entweder gegen ſie, oder gegen einen andern Patron der natürlichen Religion, nach ihren eigenen Grundſätzen, ja meiſt mit ihren eigenen Worten folgendergeſtalt herauszulaſſen: **Es iſt ja ganz was ungereimtes, ſich mit einer Vertheidigung der Religion zu beſchäftigen, oder das Daſeyn einer Gottheit aus dem Werken der Natur zu erweiſen, oder uns von der Verbindlichkeit, züchtig, ehrbar und menſchlich gegen einander zu leben, zu überführen. Werden dergleichen Streitigkeiten geführet, ſo iſt gar keine gewiſſe Ueberzeu-**

gung

gung vorhanden. S. 5. Dürfen die Bewegungsgründe ſelbſt zur Ausübung der Tugend unterſuchet, und in Betrachtung gezogen werden, ſo darf man ſie auch ganz unſchuldig verwerfen. Denn wer kann mir den Augenblick beſtimmen, wenn ich Tugendhaft werde, wenn mir erlaubt iſt, zu unterſuchen, warum ich tugendhaft ſeyn ſoll? S. 43. Ihr ſo hochberühmter vernünftiger Erweis dieſer Dinge iſt ein falſcher Begriff, der nicht den geringſten Grund in der Natur vor ſich hat. S. 7. Sie ſagen, daß alle Menſchen von dieſen Sätzen einerley Gedanken hegeten, und daß ſie alle erkenneten, daß ein urſprüngliches, vernünftiges, mit natürlichen und moraliſchen Eigenſchaften begabtes Weſen ſey, und daß alle Regeln der Tugenden und Pflichten unverletzlich beobachtet werden müſten; aber wie können dieſe Gründe, die ich nicht verſtehe und zu deren Anhörung ich keine Zeit habe, dieſe Uebereinſtimmung der Meynung in dieſen wichtigen Artikeln nach ſich ziehen? Es eckelt mich, einen ſo verkehrten Lehrbegriff zum andernmal zu überdenken. S. 8. Sagen ſie mir ja nicht, daß ich mir die Ungnade GOttes zuzöge, wenn ich das Daſeyn GOttes nicht unterſuchte, und mich dadurch aller Dankbarkeit, Ehrerbietung und Gehorſam entzöge, den ich ihm, wie ſie mir ſagen, ſchuldig ſeyn ſoll; oder daß ich auf tauſenderley Abwege geriethe, wenn ich mich um die Beſchaffenheit und Verbindlichkeit der Tugend nicht bekümmerte; ich kann ohnmöglich ſo viel Geduld haben, mich mit Schlußfolgen bedrohen zu laſſen, oder nur von Gefahr was vorſagen zu laſſen, oder bey der mir aufgegebenen Lection die Ruthe über dem Kopfe zu leiden. S. 9. Es iſt unmöglich, daß ſo ein Ding ſeyn kann, das man eine vernünftige oder natürliche Religion nennet;

denn wenn dergleichen nöthig wäre, ſo müſte ſie für alle Menſchen und zu allen Zeiten nöthig ſeyn. Die Kinder würden die Gottheit lieben und fürchten müſſen, ehe ſie etwas von derſelben wüſten, und ihre Erkenntnis, wenn ſie auf ſolche Gründe, als die ſind die ſie mir vorgeleget haben, gebauet ſeyn ſoll, muß alsdann viel zu ſpät kommen, eine Regiererin ihrer Handlungen zu ſeyn. S. 13. Sie ſagen, daß ſie die Religion in der Theorie als vernünftig erkenneten; ich muß ihnen aber mit ihren eigenen Worten ſagen, daß dieſes gar nichts zur Sache thue. Denn es iſt erſt die Frage, ob ich, oder ſonſt ein anderer Menſch verbunden ſey, ſie zu glauben? S. 15. Wer kann ſich aber dieſes vorſtellen, wenn er bedenket, wie wenig Menſchen zum raiſonniren aufgelegt ſind, S. 17 und wie möglich es ſey, daß ein Menſch wenn er ſich auch an die Unterſuchung dieſer Dinge waget, nicht ſo lange lebet, daß er mit der Unterſuchung des Beweiſes fertig werden kann. S. 17. Geſetzt aber auch, daß die Vollkommenheiten der Gottheit, und die Verbindlichkeiten zur Tugend vernünftig erwieſen werden könnten; ſo wiſſen ſie ja gar wohl, daß der Begriff der allermeiſten Menſchen ſich blos an einen einzigen Satz einſchränket, und daß ſie, wenn Zwiſchenſätze dazu kommen, gleich ſchwindelich gemachet werden. S. 17. Ja die geſchickteſten und beſten Menſchen ſind, wie ſie mich belehret haben, wegen ihrer natürlichen Vorurtheile zu bündigen Vernunftſchlüſſen ganz untüchtig. Wir Atheiſten haben einmal eine gewiſſe vorwaltende Neigung zu gewiſſen Begriffen und Gegenſtänden angenommen, die uns durch lange Gewohnheit ganz natürlich geworden. Eine aufrichtige und natürliche Ergebenheit gegen den Hobbeſius, Spinoza, und andere unſerer alten

ten Freunde, geſtattet uns niemals unpartheyiſch zu urtheilen; deſſen nicht zu gedenken, wie viel von den noch lebenden dabey intereſſiret ſind. S. 23.

Ueberdies, ſo kann ihr atheiſtiſcher und ſceptiſcher Lehrling fortfahren, iſt es ja eine ganz unermeßliche Arbeit, die ſie mir anweiſen, eine Arbeit, zu welcher viele Jahre erfordert werden, wenn man alle ſpitzfündige Metaphyſicſchreiber, dieſe Meiſter in Iſrael, leſen ſoll, davon jeglicher ſeine Lieblingsargumente hat, und unter welche manche zur Erläuterung deſſelben ganze Folianten geſchrieben haben. Oder wenn ſie mich auch von der Heerſtraße, die man a priori nennet, abführen und mich lehren wollen, aus den Mittelurſachen und aus der Uebereinſtimmung der Natur Schlüſſe zu machen; wie kann ich davon urtheilen, wenn ich die Geſetze der Natur nicht verſtehe? Oder wie kann ich zur Erkenntnis dieſer Geſetze gelangen, wenn ich mich nicht in die mathematiſchen Wiſſenſchaften einlaſſe? Wie ich den Glauben an die Gottheit auf dem Wege einer vollkommenen Tugend bekommen muß, und zwar ihrem gewöhnlichen Cirkelargument zufolge: Wer zu GOtt kommen will muß glauben daß er ſey S. 78; ſo muß ich auch auf der andern Iſaac Newtons Principia und verſchiedene andere Anleitungen leſen, wenn ich zu dieſem Glauben gelangen will. Und ſo ſehr ſich die gelehrten Männer; die die Boyliſchen Reden halten, und mit denen ſie ſich nach der ihnen eigenen Gabe der Spötterey recht luſtig gemachet haben, angelegen ſeyn laſſen, ihre Zuhörer dahin einzuſchränken, daß ſie die Erweiſe der Religion nur auf einer Seite unterſuchen; ſo werden ſie mir doch erlauben, ſo wohl dasjenige zu hören, was meine Brüder, die Atheiſten und

Fataliſten zum Verderben der Religion geſchrieben, als auch dasjenige, was die Verehrer derſelben zu ihrer Vertheidigung geſaget haben. Geſetzt nun, daß ich in der Verbindung der Umſtände, Verſtand, Gelehrſamkeit, Zeit, Muth und Vermögen genug habe, mich durch dieſe Encyclopädien der ethiſchen und phyſicotheologiſchen Wiſſenſchaften durchzuarbeiten, ſo iſt das ein Glücke, das unter Tauſenden kaum Einem begegnet, und gleichwol ſagen ſie, daß die natürliche Religion und Tugend, Sachen ſind, die jedermann angehen. Wobey dieſes das allerſchlimmſte iſt, daß, wenn ich nun dieſe Bahn zurück geleget, in einem noch weit entfernten Periodo des Lebens, wenn ich anders denſelben erreiche, der Erfolg von dieſer Unterſuchung ganz ungewiß iſt. Vielleicht iſt alle meine Arbeit verloren, und ich finde mich vielleicht genöthiget, bey meinem gegenwärtigen Unglauben zu bleiben, oder wenn ich auch einige Begriffe von dieſen Dingen erlange, ſo ſind ſie der Veränderung eines jeglichen Windes der Lehre unterworfen. S. 26. Ja, wenn ich nicht im Glauben beharre, ſo wird mir mein Glaube gar zu keiner Beruhigung gereichen. Denn ich ſoll ja beſtändig die Hauptgrundſätze vergeſſen darauf ſich meine Entſchlieſſung gründet. S. 29 Oder wenn ich auch derſelben gedenke, ſo wird doch mein Glaube nie einen Einfluß in meine Handlungen haben. S. 13. Sie, nach dem ſie gelernet haben, was Tugend ſey, ſagen mir, daß ich meine Begierden verleugnen und meinen Leidenſchaften einen Zügel anlegen müſſe. Was wollen aber alle dieſe Grundſätze, wenn ſie auch die Vorſtellungen von der Gegenwart GOttes, von ſeiner Gnade und von der Hofnung einer Unſterblichkeit zur Seite haben, ausrichten, wenn ſie gegen ein demonſtrativiſches Guth,

das iſt, gegen die ſinnlichen Vergnügungen und Bande des zeitlichen Intereſſe auf der Wagſchaale abgewogen werden? S. 32. Die ſchätzbarſte Hofnung, wenn ſie noch weit entfernet iſt, hat nicht viel auf ſich, wenn man ſie mit dem vergleichet, was wirklich vor uns iſt. Warum ſoll ich nun meine Zeit, meine Mühe, und mein Vermögen anwenden, ein Schiff zu bauen von welchem ſie mir, da ich ihnen den Riß davon zeige, ſagen, daß es in dem erſten Sturm zu Grunde gehen könne, wenn es nicht durch ein Wunderwerk erhalten würde.

Und nun, mein Herr, fordere ich ſie auf, die beleidigte Sache GOttes und der Tugend gegen dieſes ſophiſtiſche Gewebe zu vertheidigen, wobey ich ſie ganz getroſt verſichere, daß die Gründe und Diſtinctionen, damit ſie dieſen Atheiſten widerlegen, ihre eigene Antwort ſeyn ſolle. Aus Schamhaftigkeit werden ſie ihm nicht zugeſtehen, daß er in einer Sprache, wie dieſe iſt, und die ich, oder vielmehr ſie ſelbſt ihm in den Mund geleget haben, richtig raiſonniret habe. Sie werden ihm ganz gewiß nicht ſagen, daß er alle Gedanken von den Gründen und Erweiſen der natürlichen Religion ſolle fahren laſſen, und dagegen warten, bis er mit einem unwiderſtreblichen Lichte vom Himmel in einem Augenblick erleuchtet werde, und daß durch dieſes Mittel ſein Glaube auf einmal werde vollendet, ein vollkommenes Credo in ihm zu

Stande gebracht, und ſeinem Gemüthe alles in einem ſo hohen Grade deutlich gemachet werde, der von der unmittelbaren Anſchauung wenig unterſchieden. S. 59. Aus Liebe will ich glauben, daß ihnen dieſe Materie zu einem Poſſenſpiel zu ernſtlich ſey, daß ſie ihre Anrede an ihren Freund zu Oxford vergeſſen, und ihm dagegen ganz andere Grundſätze beybringen werden. Ohne Zweifel werden ſie ihren Antagoniſten zeigen, daß er auf eine ſehr grobe und unverdauliche Art geredet, daß er Dinge unter einander gemenget, die ſorgfältig von einander unterſchieden werden müßten, und auch leicht unterſchieden werden könnten. Sie werden nicht nur zugeben, ſondern auch darauf dringen, daß alle Menſchen vernünftig denken könnten, nur mondſüchtige und verrückte Leute ausgenommen, von denen ohnedem hier die Rede nicht iſt, und daß die Hauptbeweiſe der Religion ſo deutlich wären, daß wenig Worte und wenig Zeit zureichend wäre, ſie gegen alle vernünftige Einwürfe in Sicherheit zu ſetzen. Sie werden ihm ſagen, daß der gemeine Menſchenverſtand ihn überhaupt lehren könne, bey einem Argument das weſentliche von dem zufälligen zu unterſcheiden, und daß zwiſchen der Gelehrſamkeit in der Hiſtorie der Religionsſtreitigkeiten, und zwiſchen der Unwiſſenheit in den erſten Gründen der Lehre von der Exiſtenz GOttes ein Unterſchied ſtatt habe. Sie werden ihm ſagen, daß der große Urheber der Natur, nachdem er uns einige Spuren von ſeinem Weſen und Vollkommenheiten vorgeleget, mit allem Rechte fordern könne,

daß

daß er wenigſtens die begreiflichſten ernſtlich und aufrichtig erforſche, und wenn er dieſes thue, daß er ſeine Verbindlichkeit bald erkennen werde, der erlangten Erkenntniß auch gemäs zu handeln. Und wenn er darauf beſtehen ſöllte, daß dieſe Ueberzeugungsgründe keinen Einfluß in ſeine Handlungen hätten, ſo werden ſie ihm vielleicht ehe ſie es gewahr werden, die Antwort geben, daß wenn eine vernünftige Kreatur um ihrer ſinnlichen Lüſte willen in der erkannten Gegenwart GOttes, und bey erkannten Verluſt ſeiner Gnade, wider die Vernunft handeln, und ſich an derſelbigen verſündigen könne, ſie ſich die unglücklichen Folgen davon allein zuſchreiben müſſe; wodurch ein ſolcher Menſch zugleich beſchämet werden wird, daß er ein ſo elender Sclave ſeiner Lüſte iſt, und daß er diejenige Lockſpeiſe ein demonſtrativiſches Guth nennen kann, davon ihm ſein eigenes Gewiſſen ſagen muß, daß ſie ein Werkzeug ſeines ewigen Verderbens ſey. Sie werden ihm damit ichs kurz faſſe, mit eben den Gründen begegnen, deren ich mich in meinem vorigen Briefe gegen ſie bedienet habe, und werden folglich ſich ſelbſt widerlegen.

Und nun, mein Herr, bitte ich ſie als ein ſolcher, der die Wichtigkeit der Sache kennet, und nichts ſo aufrichtig wünſchet, als daß ſie aus dem Labyrinth der Sophiſterey und des Irrthums errettet werden möchten, ich bitte ſie, ſage ich, in ihr eigenes Gewiſſen zu gehen, da die Sache in ein ſolches Licht geſetzet worden iſt, und ſich ſelbſt zu fragen, wie ſie wohl nach ihren eigenen Grundſätzen dieſem Feinde der natürlicheu Religion be-

gegnen wollten? Ja ich getraue mich zu behaupten, daß es dem Publico ein Vergnügen ſeyn werde, zu ſehen, wie ſie ſich in dieſem Streit verhalten werden. Können ſie aber die natürliche Religion nicht vertheidigen ohne ſich ſelbſt zu widerlegen, ſo erwägen ſie, wie ſie vor GOtt und der honetten Welt beſtehen wollen, wenn ſie die Sätze nicht zurück nehmen, die den Umſturz derſelben öfentlich drohen. Es iſt ihnen ſchlieslich S. 112 beliebig geweſen, ihren jungen Freund zu verſichern, daß ſie vor dem Thron der Gnaden brünſtig für ihn beten wollten, daß GOtt ſein Gemüthe mit einer völligen Ueberzeugung von der Wahrheit ſeines heiligen Evangelii erleuchten und durchſtralen wolle. Wenn aber das Ende ihres Briefes mit dem übereinſtimmet, was ich allenthalben in demſelben antreffe, nemlich das heilige Evangelium, oder wie ſie es gleich darauf nennen, das durch den heiligen Geiſt eingegebene göttliche Geſetz über den Hauffen zu ſtoßen: ſo kann ich nicht umhin, ihnen zu ſagen, daß eine ſolche Erklärung ſich für einen Atheiſten weit beſſer ſchicke als für einen Deiſten. In dieſem Fall iſt ihr Betragen ein ſolcher Frevel gegen die Majeſtät GOttes und den Thron der Gnaden, dergleichen man kaum einer Kreatur zutrauen ſollte, die nur eine entfernte Möglichkeit erkennet, daß ſie möchte genöthiget werden, vor dieſem Thron der Gnaden niederzufallen, und um das Leben ihrer Seele zu bitten. Es iſt mein Herz ſo dgvon durchdrungen, da ich ſehe daß

ſie

ſie fähig ſind, die Gottloſigkeit zu einer ſo hohen Stufe zu treiben, daß ich zuweilen ganz geneigt bin alles zu vergeſſen, was in ihrer Schrift nach Unglauben und Ruchloſigkeit ſchmecket, und in der Liebe zu hoffen, wie wohl ohne Hofnung, daß ſie in der That nichts anders, als ein entzückter dabey aber unvernünftiger Glaubiger ſind, und daß ihre Schrift mit unter die Mißgeburten gehöre, die der Enthuſiasmus ausgehecket hat. Sie mögen nun dieſe fürchterliche Stelle im Ernſt oder im Scherz geſchrieben haben, ſo verſichere ich ſie mit völligem Ernſt, daß ich vor dem Thron der Gnade brünſtig für ſie beten will, damit ſie durch den gnadenvollen Einfluß des heiligen Geiſtes, deſſen Kraft keine Vorurtheile unüberwindlich ſind, zu einer weiſern Denkungsart geleitet werden mögen, als ſie bisher bewieſen haben, und daß ihnen GOtt das Verderben derjenigen Seelen nicht auf ihre Rechnung ſchreiben möge, auf deſſen Beförderung dieſe unſeligen Blätter, was auch ſonſt dadurch geſuchet werden mag, ganz handgreiflich gerichtet iſt. Könnte dasjenige, was ich nun in beyden Briefen geſchrieben habe, zur Erfüllung dieſes Wunſches etwas mit beytragen, ſo würde es das empfindlichſte Vergnügen für das Herz desjenigen ſeyn, der ſich nennet

Dero

treuverbundenſter Diener

Philipp Doddridge.

Drit=

Drittes Sendſchreiben

An den Verfaſſer der Schrift: daß die chriſtliche Religion auf keine Erweiſe gegründet ſey; darinn ſonderlich die Lehre von den Gnadewirkungen des heiligen Geiſtes gerettet werden.

Mein Herr,

Als ich meinen zweyten Brief an ſie beſchloß, war ich nicht willens noch ein drittes Schreiben an ſie abzufaſſen. Ich thue es aber doch, und zwar aus Gefälligkeit gegen einige meiner Freunde, die in der Meynung ſtunden, daß ich auch den dritten Theil ihrer Schrift in eine Unterſuchung ziehen müßte, wenn ich anders der angefangenen Arbeit ein völliges Genügen leiſten wollte. Sie drungen darauf um ſo viel mehr, da ich daran Gelegenheit bekommen könnte, eine wichtige Lehre der heiligen Schrift zu erklären und zu vertheidigen, die von einigen wahren Freunden der chriſtlichen Religion ſo unbehutſam vorgetragen worden, daß die Feinde dieſer Religion daran Gelegenheit genommen, auf der Seite den Sturm wider das Evangelium anzulegen, auf welcher daſſelbe, wenn die nöthige Behutſamkeit dabey gebrauchet wird, am nachdrüklichſten vertheidiget werden

werden kann. Ich habe mich auch um ſo viel williger finden laſſen, ihr Verlangen zn erfüllen, da ich wahrgenommen habe, daß ihr witziger Correſpondent zu Oxford (deſſen an ſie abgelaſſenes Schreiben der Welt ohne Zweifel ein großes Vergnügen verurſachet haben wird,) die Unterſuchung dieſes Puncts ſo wohl, als verſchiedener anderer, die ich in meinen beyden erſten Sendſchreiben ausführlich abgehandelt habe, vielleicht aus Beſcheidenheit mit Stillſchweigen übergangen.

Ich wende mich alſo gerade, und ohne alle weitere Vorrede zur Unterſuchung desjenigen, was ſie in dem dritten Theil ihrer Schrift vorgetragen, und zu erweiſen ſich vorgenommen haben, daß die chriſtliche Religion auf keinen vernünftigen Beweis gegründet ſey, oder daß wir bey Entdeckung ihrer Beweiſe unſere Vernunftskräfte nicht üben könnten, weil GOtt eine ganz andere und ſehr verſchiedene Methode zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten zu gelangen, vorgeſchrieben; und dieſe ſoll, wie ſie von der 56 Seite ihres Buches an vorgeben, beſtehen in der unmittelbaren Wirkung des heiligen Geiſtes auf unſere Seelen; dadurch er uns den ganzen Plan und Syſtem derſelben ganz unbetrüglich mittheilen ſoll, dergeſtalt, daß von uns ſelbſt gar nichts dabey geſchiehet, ſondern daß wir nur die in ihrem eigenen Lichte erſchienenen Lehren unter dieſem unmittelbaren Einfluß ſeines Lehramtes annehmen müßten.

Hätten ſie nun, mein Herr, in dem, was zum Erweis und Erläuterung dieſes allgemeinen Satzes

getragen, einige Stücke von den übrigen gehörig abgeſondert; ſo würde ich bereit und willig geweſen ſeyn, die Wahrheit und das Gewicht derſelben zu erkennen, und wenn es nöthig geweſen wäre, ſo würde ich mich mit ihnen zur Vertheidigung beyder vereiniget haben. Sie werden ſolches auch leicht abnehmen können, ſowol aus dem, was ich nachher weiter vortragen werde, als auch aus dem, was ich bereits anderwärts in dieſer ſtreitigen Sache vorgetragen habe; es ſey denn daß ſie mit meinen übrigen Schriften völlig unbekannt wären, als in welchen ich beſtändig auf die **Nothwendigkeit der göttlichen Gnadenwirkungen** an unſerm Gemüthe dringe, wenn es zur Erkenntniß und Heiligkeit gebildet werden ſoll. Ja ich habe dieſe Lehre ausführlich und auf eine ſolche Art vertheidiget, daraus man die Aufrichtigkeit meines Sinnes in dieſer Sache erkennen wird, und die, wie ich hoffe, auch für alle diejenigen überzeugend ſeyn wird, die dieſer Sache gebührend nachdenken, und die die heilige Schrift zur Richtſchnur ihres Glaubens machen *). Darüber aber habe ich Urſache mich

*) Hätte ich nicht mehrere Spuren einer großen Eilfertigkeit in dem Schreiben des Herrn Seagrave wahrgenommen, darinn er den Streit zwiſchen uns beylegen wollen, ehe er mich ausgehöret; ſo würde ich mich über die Beſchuldigung gewundert haben, die er mir aufgebürdet, als hätte ich gelehret, daß die Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes nur zur Beſtätigung des Glaubens, und zur Belebung des Gehorſams, erfordert würde, und daß der Glaube ſelbſt die Frucht und Folge einer guten Auferziehung wäre. Ich halte ihn, für billiger, als daß er meine

mich zu beſchweren, daß dasjenige, was ſie hievon lehren, ob es gleich in einigen Stücken wahr iſt, und ſehr wohl und beſtimmt ausgedrucket worden, dennoch mit ſolchen Sätzen vermenget und verbunden worden, die mir theils ganz nicht ſchriftmäſſig, theils ganz ausſchweiffend vorkommen, und die, wenn ſie zugegeben würden, nothwendig auf einem völligen Umſturz der chriſtlichen Religion hinaus lauffen würden. Denn ihr ganzer Lehrbegriff läuft darauf hinaus, daß dieſer Einfluß und Beyſtand des Geiſtes GOttes von ſolcher Art ſey, daß darinn eine ausführliche Offenbarung des ganzen Plans der chriſtlichen Religion für einen jeglichen, der ein Chriſt werden will,

meine Worte gefliſſentlich falſch anführen, oder mir dergleichen Satz aufbürden ſollen, wenn er entweder, meine Reden an die Jugend, oder was ich auf der 34 Seite meines erſten Briefes geſchrieben, aufmerkſam geleſen hätte, als woſelbſt ich ausdrücklich gelehret, daß die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes zu den gottſeligen Bemühungen frommer Eltern zur Erziehung ihrer Kinder erfordert würden. Und in meinem zweyten Schreiben, welches noch einige Tage vor dem ſeinigen ans Licht getreten, bezeuge ich ausdrücklich, daß es das Amt des heiligen Geiſtes ſey, die Kinder zu erleuchten, zu heiligen und zu ſtärken, wenn ſie Kinder GOttes und Erben ſeiner Seligkeit werden wollen. Ich will gerne glauben, daß dieſe Eilfertigkeit eine Wirkung eines guten, dabey aber auch unordentlichen Eifers geweſen, weswegen ich ihn gerne entſchuldige, zugleich aber auch dieſen gelehrten Mann die Geduld wünſche, die Salomo Sprichw. 18, 13 verlanget, daß man erſt hören ſoll, ehe man antwortet, da mir viel daran gelegen iſt, daß alles, was er unternimmt, für ihn Weisheit und Ehre ſeyn möge.

will, enthalten ſey; ſo, daß derſelbe gar nicht nöthig habe ſich nach dem Innhalt, oder nach den Erweiſen der chriſtlichen Religion zu bekümmern; daß er dabey auf keinerley Weiſe von der chriſtlichen Schrift abhängig ſey, ſondern daß er durch dieſen unmittelbaren Einfluß des heiligen Geiſtes ganz unbetrüglich gemachet werde.

Damit nun der Leſer nicht auf die Gedanken gerathe, als ob ich ihre Meynung nicht verſtanden, oder dieſelbe zur Ungebühr übertrieben; ſo will ich nur einige Stellen aus ihrer Schrift anführen, aus welcher ganz deutlich zu erſehen ſeyn wird, daß ſie die Sache zu dieſer ausſchweiffenden Höhe getrieben. Und wer die Verbindung aufmerkſam erwäget, in welcher viele dieſer Stellen mit dem übrigen ſtehen, der wird ſo gleich entdecken, daß dasjenige, was in ihren Sätzen das unnatürlichſte und ausſchweiffenſte iſt, ihrem Plan und Lehrbegriff ſo weſentlich ſey, daß, wenn man dieſe Stellen mildern wollte, die Erwähnung dieſer Lehre ſich gar nicht mehr zu ihrem Zweck und Vorhaben ſchicke. Wenn ſie von der Wirklichkeit und Nothwendigkeit eines ſolchen Einflußes reden, ſo nennen ſie denſelben überhaupt eine beſtändige und ſonderbare Offenbarung, die einer jeglichen einzeln Perſon beſonders und übernatürlich mitgetheilet werde. S. 112. Anderwärts reden ſie von dem heiligen Geiſte, als einem großen Dictator und unbetrüglichen Führer, der das verheiſſene Orakel ſey, das

den

den Glaubigen beywohnen ſolle bis an der Welt Ende, um ihre Seelen als der allgenugſame Urſprung des Glaubens auf einmal zu durchſtralen, und zwar im Gegenſatz gegen allen Beyſtand und Einſicht der Vernunft. S. 56. Sie nennen dieſes das Licht der Eingebung und den eingeflößeten Erweis, der einen unmittelbaren Einfluß habe, und, wie in dem Falle mit Saul geſchehen (nicht anders als ob dieſes Exempel zum Muſter aller übrigen gemachet worden) gleich in einem Augenblick ſich in ſeiner Wirkung darſtelle. S. 58. Sie nennen dieſen Einfluß ein Principium oder Entſtehungsgrund, dadurch die Bekehrung, durch ein unwiderſtehliches Licht vom Himmel zu Stande gebracht, und die Ueberzeugung wie durch einen Bliz gewirket, und, wie ſie S. 59 ſagen, das ganze Credo vollkommen gemachet werde. So, daß darinn die Summa und das Weſen alles Erweiſes, und, wie ihr erhabener Ausdruck lautet, der Geiſt und Extract aller überzeugenden Kraft darinn liegen, und von einer ſolchen Natur und Beſchaffenheit ſeyn ſoll, daß er wenig oder gar nicht von der unmittelbaren Beſchauung unterſchieden iſt. Die Folge davon iſt, daß in den verdächtigen Behältnißen des menſchlichen Zeugnißes (darunter ſie, wie aus der Vergleichung mit andern ihres Buches zu erſehen iſt, die heilige Schrift verſtehen) gar nichts erhebliches enthalten iſt, das der Aufmerkſamkeit eines ſo erleuchteten Menſchen würdig wäre. S. 60. Sie nennen dieſe unmittelbare Offenbarung ein gegen-

wärtiges und beſtändiges Wunderwerk in uns ſelbſt, dabey man des Kredits der alten Wunderwerke gar nicht mehr benöthiget. Sie verſichern uns, daß dadurch ein ſo unauslöſchlicher Character im Herzen abgedrucket werde, der durch keinerley irrige Vorſtellungen verſtellet, verfälſchet oder unleſerlich gemachet werden könne. Sie ſagen, daß dieſer treue Erinnerer und Wächter verſprochen habe, ſein Amt bis ans Ende der Welt fortzuſetzen, damit wir nicht einen Augenblick in der Möglichkeit des Irrthums und der Verführung gelaſſen werden möchten. So daß, damit ich nicht mehr ähnliche Stellen aus ihrem Buche zuſammen häuffe, die wirkliche Unbetrüglichkeit, der einzige Titul ſey, darauf unſere Jüngerſchaft gegründet werden könne S. 90, welches ſie mit ſo deutlichen und beſtimmten Worten ſagen, als nur erdacht werden können.

Hier wird nun, wie ich gar wohl begreiffe, ein jeglicher nachdenkender Leſer ſo gleich merken, daß, wenn dieſe Vorſtellung der Sache die wahre Lehre der chriſtlichen Religion ſelbſt iſt, dieſer dritte Theil ihres Tractats, wenn er außer der Verbindung mit den beyden vorhergehenden betrachtet wird, die hoffentlich zur Gnüge widerleget worden ſind, einen unwiderleglichen Beweis in ſich faſſen, daß die chriſtliche Religion falſch ſey. Iſt das ihre Sprache, hat ſie ſich hiezu anheiſchig gemachet; ſo iſt ſie ganz offenbar verurtheilet aus ihrem eigenen Munde; indem es ja ganz offenbar

am

am Tage lieget, daß nicht alle Chriſten unbetrüglich ſind. Ein jeglicher Irrthum, ein jeglicher Wiederſpruch, der unter ihnen auf der einen oder andern Seite angetroffen wird, erweiſet dieſes; oder es müßten beyde Theile eines Widerſpruchs zugleich wahr ſeyn. Sie müſſen daher nach dieſem Grundſatz den Irrthum und die Unbetrüglichkeit mit einander vergleichen, welches gewiß eine ſehr ſchwere Sache iſt; es ſey denn, daß ſie dieſe Nothwendigkeit dadurch von ſich ablehneten, wenn ſie vorgäben, daß nur diejenigen unter den ſtreitenden Partheyen wahre Chriſten wären, die keinen Irrthum in irgend einer die Religion betreffenden Sache hegeten, von welcher Art, Beſchaffenheit und Stuffe er auch ſeyn möchte. Dieſes aber würde nach dem Urtheil aller redlichen und unpartheyiſchen Männer ſo viel ſeyn, als bekennen, daß gar kein Chriſt in der Welt zu finden ſey. Und eben daraus würde aufs neue die richtige Folge flieſſen, daß die chriſtliche Religion falſch ſey, die doch, wie es in ihrem Lehrbegriff ein zugeſtandener Satz iſt, durch alle Zeiten vermittelſt einer Folge glaubiger Jünger, in der Welt fortgeſetzet werden ſollen. Die Ungereimtheit fällt dergeſtalt in die Augen, daß ich faſt vermuthe, ſie werden ſagen: die Urſache warum Chriſten in Irrthum geriethen, wäre dieſe, weil ſie dieſem unbetrüglichen Lehrer nicht folgeten. Sie werden mir aber erlauben, ſie zu erinnern, daß ſie ſich dieſe Ausflucht dadurch abgeſchnitten, da ſie behauptet, daß dieſes Licht unwiderſtreblich ſey, und daß es die Ueberzeugung in einem

Augenblick wirke; nicht weniger da ſie geſchrieben: daß gleich bey unſerer Taufe ein unauslöſchlicher Character davon in uns ausgedrucket werde, der durchaus nicht undeutlich gemachet werden könne. So werden ſie ſich auch wohl nicht beykommen laſſen, zu ſagen, daß dieſe Ausflucht mit dem beſtehen könne, was ſie an dem angeführten Orte geſchrieben, daß die wirkliche Unbetrüglichkeit der einzige Titul ſey, Kraft deſſen man einen Anſpruch an den Character eines Jüngers dieſer Religion machen könne. Denn eine wirkliche Unbetrüglichkeit, die wegen unterlaſſener Aufmerkſamkeit auf einen Irrweg gerathen kann, iſt eine ſehr übel zuſammenhängende Vorſtellung, und reimet ſich ſo ſchlecht, als ein viereckigter Cirkel. Die chriſtliche Religion muß lächerlich werden, wenn ſie dergleichen Lehren führet; und ſie, mein Herr, mögen ihr Gewiſſen prüfen, was ſie für eine Abſicht gehabt, und was ſie für ein Bild von der Religion machen wollen, als ſie dergleichen Zeug in die Welt hinein geſchrieben. Ich kann mich nicht erinnern, jemals geleſen zu haben, daß die Lehre von dem Einfluß und Gnadenwirkungen des Geiſtes GOttes auf eine ſo nachtheilige Art vorgeſtellet und dem Evangelio ein ſo ſchimpflicher Vorwurf gemachet worden, deſſen vorzügliche Ehre dieſe Lehre iſt, wenn ſie gebührend und ſchriftmäſſig vorgetragen wird.

Ich habe mir daher zweyerley abzuhandeln vorgenommen. Ich werde erſtlich in theſi von den göttlichen Gnadenwirkungen, und den verſchiedenen Arten derſelben, zur Auswirkung einer göttlichen

lichen Sinnesänderung handeln; hernach aber werde ich zeigen, daß die Vorſtellungen, die ſie davon gemachet haben, der heiligen Schrift zuwider und ungereimt ſind?

Wenn von göttlichen Gnadenwirkungen die Rede iſt, ſo werden darunter überhaupt ſolche Wirkungen auf unſer Gemüth verſtanden, die der vernünftigen und wirkſamen Kraft der Seele, die uns der Schöpfer beygeleget hat, keine Gewalt anthun, uns auch nicht von der Beobachtung derjenigen Pflichten freyſprechen, die GOtt in ſeinem Worte von uns fordert, ſondern dadurch unſere Seele vermittelſt des göttlichen Wortes geheilet, geſund und tüchtig gemachet wird, die ihr obliegenden Pflichten zu erkennen, und ſie in der Kraft GOttes zu vollbringen. Eine ſolche Gnade iſt uns bey unſern natürlichen Zuſtande unumgänglich nöthig, und GOtt hat ſie auch uns zugeſaget. Es kommt nur darauf an, daß wir recht faſſen, was die heilige Schrift von der Nothwendigkeit und verſchiedenen Arten dieſer Gnadenwirkungen gelehret hat.

I. Auf die Nothwendigkeit der göttlichen Gnadenwirkungen, in dem Werke der Seligkeit machen wir zuförderſt einen Schluß, aus der allgemeinen und nothwendigen Dependenz, der ganzen erſchaffenen Welt von GOtt. Es iſt eine ſo wohl philoſophiſche als theologiſche Wahrheit, die Paulus zu Athen vortrug, und die noch jetzo die Aufmerkſamkeit der gelehrten Geſellſchaften verdienet. In ihm, das iſt, in GOtt, leben,

weben und ſind wir. Apoſtg. 17, 28. So groß iſt die angebohrne Schwachheit der erſchaffenen Natur, daß ſie beſtändig des göttlichen Beyſtandes bedarf. Selbſt der Begriff von einer Kreatur ſetzet zum voraus, daß ſie von erſten Anfange an, keinen andern Grund ihres Entſtehens und Beſtehens gehabt, als den göttlichen Willen. Hat ſie nun den erſten Augenblick ihres Daſeyns nicht ohne dieſen Willen leben können, ſo hat ſie auch in dem zweyten und allen folgenden Augenblicken, ohne denſelben nicht fortdauren können. Denn was einmal von GOtt dependent und abhängig iſt, von dem kann man nicht glauben, daß daſſelbe aufs künftige independent ſeyn ſollte. Das fortgeſetzte Daſeyn der Kreaturen, der edelſten ſo wohl als der geringſten, der Engel ſo wohl als des ſchlechteſten Wurms hanget von der göttlichen Wirkung ab, dadurch diejenigen in ihren Leben erhalten werden, die eines Lebens theilhaftig ſind, die lebloſen aber durch eben dieſe Kraft ihr Weſen, und was ſie ſind, behalten. Sind ſie nun ihrem Weſen nach dependent, ſo folget unſtreitig, daß alle ihre Kräfte, die denkenden ſo wohl als die wirkenden, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, von GOtt abhangen. Denn ein Beſtehen mit ſolchen Kräften iſt unſtreitig mehr als das bloße Entſtehen; und wenn die göttliche Wirkung zu dieſem letzten nöthig geweſen, wie vielmehr wird ſie zu dem erſten erfordert werden. Es muß daher die menſchliche Seele mit allen ihren Kräften und Fähigkeiten erkennen, daß ſie alles GOtt zu danken habe, der ſo wohl die Quelle der

Wahrheit und Weisheit, als auch des Weſens und Daſeyns ſelbſt iſt. Daher werden wir im Worte GOttes unterwieſen, daß er es ſey, der die Menſchen lehre was ſie wiſſen Pſ. 94, 10. Alle Geſchicklichkeit eines Handwerkmannes, aller Witz und Klugheit eines Künſtlers muß, wie die Schrift lehret, ſeinem Einfluß zugeſchrieben werden. Jeſ. 28, 26. 2 Moſ. 36, 1. 2. Wenn nun die Erfahrung in Wiſſenſchaften und Geſchicklichkeiten und Entdeckungen, einem allgemeinen göttlichen Wirken zugeſchrieben werden muß; ſo muß noch vielmehr die hohe Wiſſenſchaft, vernünftig, gottſelig und glücklich zu leben, aus dieſer Quelle hergeleitet werden. Alle lebendige Eindrücke, die im Gemüth entſtehen, alle gute Entſchlieſſungen, alle Standhaftigkeit und Veſtigkeit des Gemüthes, darunter ein ſolcher Vorſatz nicht nur gefaſſet, ſondern auch hinaus geführet wird, iſt eine offenbare Wirkung der göttlichen Kraft auf das Gemüth, ohne welche auch weltliche Angelegenheiten nicht gehörig eingeſehen, getroſt angefangen und glücklich hinausgeführet werden können.

Wie vernünftig es aber ſey, dieſe allgemeine Anmerkung auf die Sache zuzueignen, die wir jetzo voraus haben, das wird ganz deutlich werden wenn wir die Größe und Vortreflichkeit derjenigen Veränderung betrachten, die in der Wiedergeburt vorgehet, und die ganz offenbar davon zeuget, daß ſie göttlich ſey. Wenn man erwäget, was für ein neues Licht im Verſtande aufgehe, was für neue geiſtliche Bewegungen im Herzen entſtehen, was für neue Entſchlieſſungen gefaſſet werden, die den Willen auf eine kräftige, lebendige und doch un-

gezwungene Art beleben; ſo wird man auch bekennen müſſen, daß dieſes GOttes Finger ſey, zumal wenn man dabey in Betrachtung ziehet, wie ſchön und vortreflich ſo wohl, als auch wie groß dieſes Werk und wie geziemend es GOtt ſey. Erkennen wir, daß es GOttes Stimme ſey, die das Licht aus der Finſterniß hervorgehen heiſſen, und daß es eine der göttlichen Kraft geziemende Wirkung geweſen, eine ſo ſchöne Kreatur, als die Sonne iſt, hervorzubringen, das Angeſicht der ganzen Erde gleichſam zu vergulden, und eine ſolche Menge lebhafter Farben in die ſchönſte Ordnung zu ſtellen? Warum wollen wir an dem zweifeln, was ſeiner Majeſtät und Gnade weit würdiger iſt, nemlich eine verfinſterte Seele zu erleuchten, und das finſtere Chaos der Natur durch die Gnade zur Ordnung und Uebereinſtimmung zu bringen? Iſt es GOtt, als dem Urheber aller Dinge, anſtändig, auch in den Gewächſen, Pflanzen und Kräuter, einen Lebens- und Wachsthumsgrund zu legen, und durch den Einfluß des Regens und Sonnenſcheins die Erde zu erquicken, darein dieſer Saame ausgeſtreuet worden? Iſt es ihm aber nicht weit geziemender, den Grund des göttlichen Lebens in eine Seele zu legen, und daſſelbe von Zeit zu Zeit durch den Einfluß ſeines Geiſtes zu ſtärken? Geziemet es der göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit unſer ſterbliches Leben zu beſorgen, unſere Wunden zu heilen, und uns aus unſern Krankheiten zu erretten; ſollte es ihm denn nicht noch anſtändiger ſeyn, ſich als den großen Arzt der Seele zu beweiſen, und derſelben Leben, Geſundheit und

Kräfte

Kräfte zu ſchenken? Der müßte gewiß alles Gefühl von geiſtlichen Vortreflichkeiten verlohren haben, der nicht einſehen könnte, wie viel herrlicher GOtt erſcheine, wenn er nicht blos als der Urheber der Natur, ſondern auch als der HErr der Gnade vorgeſtellet wird. Denn gewiß alle Werke der Natur, alle Exempel ſeiner göttlichen Vermittelung in Handhabung guter Ordnung und Harmonie, erſcheinen alsdann erſt recht wichtig und preiswürdig, wenn man ſie in Verbindung mit der gnädigen Abſicht betrachtet, den gefallenen Menſchen aus ſeinem Verderben zu erretten, ohne welche Errettung es für ihn beſſer geweſen ſeyn würde, wenn er nur ein Daſeyn erhalten, und nie eine Welt kennen lernen, die mit ſo vielen und mannigfaltigen Gütern ausgeſchmücket iſt. Ich beziehe mich hiebey auf einen jeglichen wahren Chriſten, ob er nicht in ſeinem Herzen brünſtigere Regungen der Dankbarkeit empfindet, wenn er GOtt als den Urheber des göttlichen und heiligen Lebens anſiehet, als wenn er ihn blos als den Urheber des natürlichen und thieriſchen Lebens betrachtet.

Es ſey mir vergönnet, hier zu bemerken, daß ſelbſt heydniſche Weltweiſe auf dieſen Schlag geurtheilet, und verſchiedene merkwürdige Anmerkungen gemachet, die uns auf die Wirklichkeit und Nothwendigkeit eines göttlichen Einfluſſes in die Seele führen, wenn in derſelben anders Tugend und Gottſeligkeit zu Stande gebracht werden ſoll. Wenn Seneca von der Aehnlichkeit des Menſchen mit dem moraliſchen Character der Gottheit redet, ſo

 ſchreibet

ſchreibet er dieſelbe dem Einfluß GOttes über das Gemüth des Menſchen zu. Wundert ihr euch, ſagt er, daß Menſchen ſich den Göttern nähern? GOtt iſt es, der zu den Menſchen kommt, ja, welches noch mehr iſt, der auch bey ihnen einkehret. Denn es kann niemand tugendhaft werden ohne ſeinen Beyſtand *) Simplicius erkannte gleichfals die Nothwendigkeit dieſes Einflußes, daher bat er GOtt als den Führer der Vernunft, ſo mit ihm zu wirken, und von allen fleiſchlichen und thieriſchen Zuneigungen ſo zu reinigen, daß er tüchtig werden möchte, nach der Vorſchrift der Vernunft zu handeln, und die wahre Erkenntniß von ihm zu erlangen. Maximus Tyrius ſchlieſſet auf die vorhin angezeigte Art, daß wenn die Geſchicklichkeit zu Künſten und Wiſſenſchaften dem menſchlichen Gemüthe durch einem göttlichen Einfluß mitgetheilet würde, wir uns um ſo viel weniger vorſtellen dürften, daß eine ſo vortrefliche Sache als die Tugend iſt, ein Werk eines ſterblichen Menſchen ſey, oder es müßte der Begriff, den wir von GOtt hätten, ſehr ſeltſam ſeyn, wenn wir von ihm glaubten, daß er in Kleinigkeiten freygebig, in wichtigen Geſchenken aber ſparſam wäre **). In eben dieſer Rede meldet er auch, daß die beſten Gemüther, ſo lange ſie noch den Mittelſtand zwiſchen der höchſten Tugend und äuſerſten Gottloſigkeiten hielten, des Beyſtan-

des

*) Seneca epiſt. 73.

**) Simplicius in Epictetum. Maximus Tyrius diſſert. 22.

des und der Hülfe GOttes benöthigt wären, wenn ſie auf die beſte Seite gelenket werden ſollten. Ich vermuthe freylich gar ſehr, daß dieſe Weltweiſen ſo wohl, als verſchiedene andere, die eben dieſe Sprache geführet, wie ſie nach Chriſti Geburt gelebet, alſo dieſe Sprache von den Chriſten gelernet; und wenn dem ſo wäre, ſo wünſchte ich, daß alle die ſo für Weltweiſe angeſehen ſeyn wollen, auch eben ſo gelehrig ſeyn möchten. Indes werden einige gefunden, die früher gelebet, die ſich auf eine ähnliche Art erkläret, wie leichtlich ausführlich dargethan werden könnte.

Es iſt aber Zeit ferner zu bemerken, wie die Nothwendigkeit, der göttlichen Gnade in der Aenderung des menſchlichen Herzens, auch aus dem gewaltigen Widerſtande erkannt werden könne, der ſich im Anfange und Fortgange derſelben hervor thut. Die erweckte Seele, wenn ſie ſich zu GOtt hinwendet, und um Theilnehmung an ſeiner Gnade bemühet, um dadurch zu ſeinem Dienſte tüchtig zu werden, die kann gar wohl mit David, ſagen: Ach HErr, wie iſt meiner Feinde ſo viel! Wie viele ſetzen ſich wider mich! Pſ. 3, 1. Mit wie viel drohenden Gefährlichkeiten ſind wir umgeben? Was für ein Heer von Feinden umringet uns? Das Geſetz der Sünde, das in unſern Gliedern ſtreitet, und von deren Kräften wir wohl ſagen mögen: Sie heiſſen Legion, denn ihrer ſind viel; der ſchädliche Einfluß der verderbten Welt, deren böſe Exempel wie ein gewaltiger Strom hinreiſſen, und daher den muthigſten Wider-

derſtand von dem erfordern, der ſich dagegen halten will; und in Verbindung mit dieſer der Rädelsführer aller Feinde, der Fürſt der Finſterniß, deſſen Anſchläge und Bemühungen ſich in dieſem Mittelpunct vereinigen, die göttliche Sinnesänderung zu hindern, weil vermittelſt derſelben diejenigen aus des Teufels Stricken nüchtern werden, die ſonſt gefangen geführet würden, nach ſeinem Willen; alle dieſe Umſtände zuſammen genommen, machen die göttliche Gnadenwirkung unumgänglich nöthig, wenn anders der vorgeſetzte wichtige Zweck erreichet werden ſoll. Ich kann mir zwar wohl vorſtellen, daß einige dieſes für was abgedroſchenes halten werden; aber ich bin dabey gewiß verſichert, daß eine im Chriſtenthum erfahrne Seele mir völligen Beyfall geben werde. Die ausbrechenden Unordnungen des Lebens einſchränken, iſt vergleichungsweiſe noch was leichtes; aber der Sünde den Dienſt aufſagen, das Herz an GOtt ergeben, und die Götzen niederreiſſen, die im verborgenſten deſſelben aufgeſtellet werden, das iſt was edleres. Die geſammte Verdorbenheit des Herzens, iſt in einem ſolchen Falle bereit ſich zu äuſern, und es iſt der Luſt des Fleiſches gar was natürliches, ſich gegen dasjenige zu empören, was auf die Zerſtörung derſelben gemeinet iſt. Der ſtarke gewapnete reget ſich mit aller Gewalt, wenn ſeine Behauſung ihm von einem ſtärkeren zerſtöret werden ſoll, wie unſer Heiland ſolches in dieſen Ausdrücken mit größter Weisheit vorgeſtellet hat. Und es ſcheinet, als ob er durch die Heftigkeit ſeiner Bosheit, und durch ein gerechtes Gericht GOttes,

der die Klugen in ihrer Liſtigkeit erhaſchet, ſein Ziel verfehle, und ſeinen Widerſtand wider die Sache GOttes ſo weit treibe, daß eben aus dieſem feindlichen Widerſtande, ein Beweis von der Wahrheit und Vortreflichkeit der Sache, der er ſich widerſetzet, hergenommen werden kann. Wer nun eine ſo wichtige Veränderung mitten unter ſolchem Widerſtande vollenden will, der iſt gewiß eines göttlichen Beyſtandes benöthiget. Der in ihnen iſt, muß ſich mächtiger beweiſen, als der ſo auſſer ihnen iſt, wenn ſie alles wohl ausrichten und das Feld behalten wollen.

Nachdem ich nun dieſes vorgetragen habe, ſo iſt es auch meine Schuldigkeit, anzuzeigen, was die heilige Schrift davon lehre, und wie ſie die wahre Veränderung, die im Zuſtande eines Menſchen vorgehet, einer göttlichen Wirkung zuſchreibe. Wer nun GOttes Wort mit Aufmerkſamkeit geleſen hat, der wird ſich wohl entſinnen, daß dem Geiſte GOttes nicht etwa nur hie und da, gleichſam eine Redensart nur entfallen ſey, die alſo ausgeleget werden könne, ſondern daß der ganze übereinſtimmende Innhalt der heiligen Schrift, auf dieſe wichtige und ernſtliche Sache führe. Ich will mich bemühen, die vorhandenen Zeugniſſe in gewiſſe Klaſſen zu ſtellen, und dem Leſer ſo faßlich zu machen, als es mir nur möglich iſt.

1. Es ſind zuförderſt verſchiedene Zeugniſſe der heiligen Schrift vorhanden, darinn GOtt die vorhin beſchriebene Aenderung des Herzens verheiſſet; welches ganz deutlich zeiget, daß dieſelbe auch

als ſein Werk angeſehen werden ſolle. So ſagt ſchon Moſes zu Iſrael und zwar auf göttlichen Befehl: Der HErr dein GOtt wird dein Herz, und das Herz deines Saamens beſchneiden, auf daß du liebeſt den HErrn deinen GOtt, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften. 5 Moſ. 30, 6. Dieſe Beſchneidung des Herzens faſſet nun ohne Zweifel ſo viel in ſich, daß dadurch eine anklebende Unempfindlichkeit und Befleckung abgethan werden ſoll, wenn anders der Menſch zu einem Stande der Ordnung und des Gehorſams gelangen ſoll. Zuweilen wird uns eben dieſe Sache in der Geſtalt einer Ermahnung vor die Augen geleget, welche uns lehret, daß in gewiſſer Abſicht dieſes als eine Pflicht von uns anzuſehen ſey. Wenn zum Exempel Moſes ſagt: Beſchneidet die Vorhaut eures Herzens, 5 Moſ. 10, 16. oder wie es Jer. 4, 4 heiſſet: Beſchneidet euch ſelbſt den HErrn, und thut weg die Vorhaut des Herzens. Und wenn dieſes als eine Verheiſſung vorgetragen wird, ſo wird damit gelehret, daß alles was geſchehen ſoll oder wirklich geſchehen iſt, eine Frucht der zuvorkommenden und wirkenden Gnade ſey. Es gehöret dahin die gnädige Verheiſſung, die zwar zu nächſt an das Haus Iſrael gerichtet iſt, die aber von dem Apoſtel als eine ſolche angeführet worden, die den Gnadenbund des neuen Teſtamentes in ſich ſchlieſſet: Nach dieſem Tagen ſpricht der HErr, will ich mein Geſetz in ihr Herz geben, und ich will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Oder, wie es anderwärts von eben

dieſem

dieſem Propheten iſt ausgedrucket worden: Ich will ihnen ein Herz geben, und einen Sinn, daß ſie mich fürchten ewiglich, und ich will meine Frucht in ihr Herz legen, daß ſie nicht von mir weichen ſollen. Jer. 31, 33. Hebr. 8, 10. Jer. 32, 39. 40. Ezechiel führet durch den Geiſt GOttes eben dieſe Sprache: Ich will euch ein neu Herz geben, und will euch einem neuen Geiſt mittheilen. Ich will das ſteinerne Herz aus ihnen nehmen, und will ihnen ein fleiſchern Herz geben, daß ſie wandeln in meinem Wegen, meine Geſetze halten und darnach thun. Ezech. 11, 19. 20. Welche Worte der Prophet weiter unten wiederholet, und ſpricht: Ich will euch ein neu Herz geben und einen neuen Sinn in euch legen, ich will das ſteinerne Herz aus eurem Fleiſch wegnehmen, ich will meinen Geiſt in euch geben, und euch zu Leuten machen, die in meinen Wegen wandeln, und thun was wohlgefällig iſt vor mir. Ezech. 36, 26. 27. Nun eine ſolche Veränderung des Herzens und Sinnes, die unter dem Bilde einer gänzlichen Erneurung, einer Verwandelung des Steines in Fleiſch vorgeſtellet wird, behäuptet die Lehre, die ich hier vortrage, ſo deutlich als nur geſaget werden kann. Sie beſchreibet aufs ſchönſte ſo wohl die Größe als die Vortreflichkeit dieſer Aenderung, ſammt der allmächtigen Kraft, dadurch ſie hervorgebracht worden. Denn wir können verſichert ſeyn, daß GOtt einen ſolchen Einfluß nicht werde verheiſſen haben, wo er nicht denſelben wirklich mittheilen wollen.

2. Die

2. Die heilige Schrift lehret weiter, daß dieſes Werk, wenn es wirklich angefangen worden, nichts anders als GOttes Werk ſey. Wenn der Apoſtel Johannes von denjenigen redet, die durch glaubige Aufnahme JEſu, GOttes Kinder worden, ſo ſetzet er hinzu, daß ſie geboren werden nicht vom Blut, nicht nach dem Willen des Fleiſches, noch nach dem Willen eines Mannes, ſondern von GOtt. Joh. 1, 13. Damit zeiget er ganz deutlich an, daß ſie dieſe Veränderung ihm vornemlich nicht aber andern Perſonen und Werkzeugen zu danken haben. Dieſes wird vom Apoſtel Jacobo ſehr wohl erkläret, wenn er ſagt: **Nach ſeinem Willen hat er uns wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Kreaturen.** Jac. 1, 18. Aus dem Grunde hat es auch unſer Heiland für etwas ſchlechterdings nothwendiges erkläret, daß der Menſch von oben her, und durch den heiligmachenden Einfluß des Geiſtes GOttes wiedergeboren, und zu einer neuen Kreatur gemachet werden müſſe, wenn er in das Reich GOttes kommen, und an den Schätzen deſſelben Antheil haben wolle. Und wie dieſes große Werk der Widergeburt vornemlich darinn beſtehet, daß der Glaube im Herzen gewirket werde? ſo iſt weiter zu bemerken, daß die Anrichtung des Glaubens, in der Schrift, als ein Werk GOttes vorgeſtellet wird. Der Heiland nennet den Glauben ausdrücklich ein Werk GOttes. Joh. 6, 29. Die glaubig gewordenen Juden druckten ihre Ueberzeugung, die ſie von der Göttlichkeit einer ſolchen Aenderung hegeten, als

ſie

ſie von der Bekehrung und Glauben Cornelii gehöret hatten, mit dem Worten aus: So hat GOtt auch den Heyden Buße gegeben: Apoſtg. 11, 18. Selbſt die Aufmerkſamkeit auf das Evangelium, die als der erſte Schritt zum Glauben angeſehen werden muß, wird der Gnadenwirkung GOttes zugeſchrieben, wenn es von der Lydia heiſſet: der HErr that ihr das Herz auf, daß ſie auf das merkte, was Paulus redete. Apoſtg. 16, 14. Und in Anſehung des weitern Fortganges des Glaubens heiſſet es nicht nur: ihr, die ihr ſonſt todt waret in Sünden, ſeyd durch GOtt lebendig gemachet worden, ſondern es heiſſet auch der Glauben ausdrücklich eine Gabe GOttes; und eben dieſer Apoſtel, ſagt zu den Philippern: euch iſt gegeben von GOtt zu glauben. Eph. 2, 1-8. Philip. 1, 29. Ja es wird dieſer Glaube als das herrlichſte Werk GOttes vorgeſtellet, und zugeſchrieben der überſchwenglichen Größe ſeiner Kraft an denen, die da glauben, nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Chriſto, da er ihn von den Todten auferwecket hat. Eph. 1, 19. 20. In dieſer Abſicht heiſſet auch dieſe Veränderung eine neue Schöpfung, welches ganz deutlich ausdrucket, daß in uns etwas geſchehe, das durch uns nicht geſchehen kann. Daher heiſſet es auch, daß der neue Menſch erneuret werde, in der Erkenntniß nach dem Bilde desjenigen, der ihn geſchaffen hat; und wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken. Coloſſ. 3, 10. Eph. 2, 10. Vieler andern Stellen jetzo nicht zu gedenken, die

eben dieſes im Munde führen, und dieſe Sache mit gleichgeltenden Ausdrücken vorſtellen.

3. Die Lehre, die ich behaupte, kann ferner aus denjenigen Schriftſtellen beurtheilet werden, darinn gelehret wird, daß das Wachsthum der Gottſeligkeit in einem bereits wiedergebornen Herzen als ein Werk GOttes anzuſehen ſey. Als David die getroſte Entſchlieſſung gefaſſet hatte, in der Gottſeligkeit weiter fortzugehen, bezeuget er feierlichſt, wie ſehr ihm der Einfluß der göttlichen Gnade dazu nöthig ſey, um dieſen gefaßten heiligen Vorſatz ins Werk zu richten. **Ich will laufen den Weg deiner Gebote, wenn du mein Herz erweiterſt** Pſ. 119, 32. das iſt, wenn du einen ſtandhaften Eifer und mit demſelben die heiligen Triebe mittheileſt, die mir meine Pflicht leicht und angenehm machen. Paulus bezeuget ausdrücklich, wie ſtark ſein Vertrauen zu GOtt geweſen, daß er den gnadenvollen Einflüſſen, die er bereits mitzutheilen angefangen, weiter fortſetzen werde. **Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch hinausführen bis auf den Tag JEſu Chriſti.** Philip. 1, 6. Wenn er das brünſtige Verlangen ausdrückt, das alle wahre Chriſten nach einer beſſern Welt empfinden, ſo ſetzt er hinzu: **GOtt aber iſt es, der dieſes alles in uns wirket.** 2 Cor. 5, 5. Von ſich ſelbſt leget er das Bekänntniß ab: **Von GOttes Gnaden bin ich was ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. Ich habe mehr gearbeitet denn ſie alle: doch**

nicht ich, ſondern GOttes Gnade, die mit mir iſt. 1 Cor. 15, 10. Aus eben dem Grunde erkennet er, daß ſo wohl ſein eigenes Pflanzen als das Begieſſen, die Güte ſeine Fruchtbarkeit habe, weil GOtt das Gedeyen dazu gegeben. 1 Cor. 3, 6. 7.

II. Bis hieher habe ich aus GOttes Wort gezeiget, daß die göttlichen Gnadenwirkungen bey unſerm verderbten Zuſtande unumgänglich nöthig ſind, daß GOtt dieſelben zugeſaget, und daß er die Wiedergeburt, die Anrichtung des Glaubens und den Fortgang in der Erneurung für ſein Werk erkenne. Ich muß aber auch etwas von den verſchiedenen Weiſen und Arten hinzufügen, deren ſich die göttliche Gnade in ihren Wirkungen bedienet. Die Betrachtung dieſer Sache kann dazu dienen, daß man wegen eingeſchränkter und mangelhafter Erkenntniß nicht auf die Meynung gerathe, als ob GOtt nur einen Weg habe, ſich an dem menſchlichen Herzen zu offenbaren, und daß dieſer Weg gerade derjenige ſey, den man etwa ſelbſt erfahren. Ich will mich dabey folgender Ordnung bedienen und zeugen, daß GOtt in ſeinen Gnadenwirkungen mannigfaltig ſey, in Anſehung der Zeit, in Anſehung der Gelegenheit und Veranlaſſung, und endlich in Anſehung der Art und Weiſe wie ſie ſich äuſern und offenbaren. Man findet zuförderſt eine Mannigfaltigkeit in den Gnadenwirkungen GOttes, in Anſehung der Zeit, denn bey jungen äuſern ſich dieſelben in zarter Kindheit; bey andern aber, und zwar bey den allermeiſten, in der Jugend, endlich aber auch

bey einigen im Alter und beym Beſchluß des Lebens.

1. Erſtlich ſage ich, daß ſich GOttes Gnadenwirkungen bey einigen in der Kindheit offenbaren. Dieſes trägt ſich ofte zu, und ich zweifele nicht daß die Exempel noch häufiger vorhanden ſeyn würden, wenn die Aeltern ihre Pflicht beſſer beobachteten. Es iſt dieſes in vielen Fällen eine Ehre, die GOtt einer ſorgfältigen Auferziehung wiederfahren läßt; die auf der einen Seite eine ſo wichtige Pflicht, auf der andern Seite aber ein ſo herrliches Vorrecht iſt, daß man ſich um ſo viel weniger wundern muß, wenn er chriſtliche Aeltern zu ſorgfältiger Beobachtung derſelben aufmuntert, und ihnen auf die Weiſe einen Lohn, für ihre Arbeit der Liebe ertheilt. Und hie muß ich mir die Freyheit nehmen, aus eigner Erfahrung zu ſagen, daß GOtt ganz beſonders die getreuen Bemühungen frommer Mütter in dieſer Abſicht ſegnet. Er hat nach ſeiner Weisheit und Gnade dieſem Geſchlecht eine zärtliche Geſchicklichkeit, und eine liebreitzende Fertigkeit mitgetheilet, die überaus bequem iſt, dieſen wichtigen Zweck zu erreichen, und den Kindern ſo wohl die erſte Erkenntniß beyzubringen, als auch in ihrem Herzen einen zärtlichen Eindruck zu verurſachen. Man wird kaum einen andern Umſtand finden, daraus die Wichtigkeit dieſes Geſchlechts deutlicher erkannt werden könnte.

Wir haben Urſache zu glauben, daß die Anzahl derer nicht klein ſey, die ſo zu reden, von Mutterleibe

terleibe an geheiliget ſind, und in deren Herzen der Saame göttlicher Gnade ausgeſtreuet worden, ehe ſie ſo weit heran gewachſen, daß ſie der öffentlichen Verkündigung des göttlichen Wortes mit beywohnen können. Welche Anmerkung der gottſelige Baxter ſo weit getrieben, daß er dafür gehalten, daß, wenn die Pflicht einer gottſeligen Erziehung von allen Chriſten recht gewiſſenhaft beobachtet würde, das predigen nicht das ordentliche Mittel zur Bekehrung der Menſchen ſeyn würde; die meiſten würden ſchon begnadigte Kinder GOttes ſeyn, ehe ſie eine Predigt mit anhören könnten. Wenigſtens dünket mich, daß die Kinder dasjenige ſehr zeitig faſſen können, was in der Religion das wichtigſte iſt. Sie können eine Ehrfurcht vor GOtt und eine Liebe zu ihm haben, als zu dem großen Vater der ſie erſchaffen, und als zu den zärlich liebenden Freunde, der ihnen alles was ſie haben, liebreich dargereichet. Sie können ſich fürchten etwas zu thun, dadurch ſie ihm mißfällig werden könnten. Und ob ſie wohl noch nicht im Stande ſind, die Lehre von einem Erlöſer zu faſſen; dennoch, wenn ſie von Chriſto dem Sohne GOttes hören, daß er vom Himmel herab gekommen, um den Menſchen, und auch den Kindern, den Weg zum Himmel zu eröfnen; wenn ſie hören, daß er ſie geliebet habe, daß er ihnen täglich Gutes thue, und daß er für ſie geſtorben, um ſie vom Tode und von der Hölle zu erlöſen; ſo können ihre zarte Herzen dergleichen Vorſtellung nicht nur faſſen, ſondern es kann auch ein Verlangen in ihnen erwecket werden, weiter zu vernehmen, wer Chriſtus ſey, was er geleh-

ret und gethan, und wie man thun müſſe, was ſein Wille ſey. Wo ſich nun dieſe überwiegende Neigung bey Kindern hervor thut, da dünket mich, ſey auch der Saame der Heiligkeit in ihre Seelen ausgeſtreuet, ob ſie gleich in der Erkenntniß noch ſehr ſchwach und unvermögend ſind, GOtt äuſerlich zu dienen. Ich ſetze nur noch dieſes hinzu, daß einige wichtige Dinge, die Kinder von der Religion und Gottſeligkeit an ſich wahrnehmen laſſen, ganz deutlich offenbaren, daß ſie unter der geheimen Zucht und Unterweiſung des heiligen Geiſtes ſtehen. Es ſcheinet auch dieſes der wahren Geſtalt der chriſtlichen Religion gemäß zu ſeyn, wenn er auch in dieſem Verſtande ſich aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge eine Macht zu bereitet, und dasjenige den unmündigen offenbaret, was er den Klugen und Weiſen von dieſer Welt verbirget Pſ. 8, 2. Matth. 11, 25. Hoffentlich wird es auch denen, die eine Zeitlang unter Chriſten und gottſeligen Geſellſchaften bekannt geweſen, nicht ſchwer fallen, ſich verſchiedener Fälle zu erinnern, da Perſonen, die GOtt von Kindheit auf gelehret, die heilige Schrift gehöret, gelernet und geliebet, die an GOtt und ſeinem Gottesdienſt ein herzliches Wohlgefallen gehabt, in gewiſſer Maaße, wie ein Samuel, Obadias, Jeremias, Joſias und Timotheus, der Kirche überaus brauchbar worden, und den Aemtern, darein ſie GOtt geſetzt, mit Segen vorgeſtanden. Man wird davon zu allen Zeiten Exempel finden; und ich weiß gewiß, daß jetzo einige unter uns aufwachſen, die in den künftigen Zeiten lebendige Beweiſe davon ſeyn werden.

2. Bey andern, und vielleicht bey den allermeiſten unter wahren Chriſten, äuſert ſich GOttes Gnade in der Jugend. Viele Aeltern laſſen es an der Sorgfalt fehlen, die ſie zur chriſtlichen Bildung ihrer kleinen Kinder anwenden ſollten; oder es werden etwa die ſchwachen Eindrücke, ſo ſie empfangen, wieder ausgetilget, und durch die anwachſende Menge der Eitelkeiten der Kindheit und Jugend verdränget. Sie werden durch die ſtärkeren Neigungen zum böſen, durch ſchädliche Exempel, durch die betrüglichen Schmeicheleyen der Welt hingeriſſen, die bey unerfahrnen Gemüthern durch ihre bezaubernde Kraft vielen Schaden anrichten können. Sie folgen alsdenn der Eitelkeit und werden ſelbſt eitel 2 Kön. 17, 15. Sie werden undankbar gegen den Felſen der ſie gezeuget, und Vergeſſen des GOttes der ſie gebildet hat. 5 Moſ. 32, 16. GOtt aber hindert es, daß ſie von dieſem gefährlichen Strom nicht gänzlich hingeriſſen werden; ſeine heilige Vorſehung ſchlägt ſich ins Mittel, und lenket alles ſo, daß ſie einen andern Weg geführet werden. Bald wandelt er ihnen in ſeinem Schrecken entgegen, Hiob 6, 4. bald aber zerſchmelzet ſeine Barmherzigkeit ihre Seelen, daß ſie ſich ihm gern und willig als Gefangene übergeben. Sie widmen ihn daher ihr Herz in ſeiner jugendlichen Munterkeit, und ſtellen ſich als Opfer der göttlichen Liebe dar. Sie treten bey Zeiten mit GOtt in den Bund, und gelangen auf die Weiſe mit unter den Saamen der ihm dienet, der des HErren Ruhm verkün-

 diget,

diget, denen die noch gebohren werden ſollen. Pſ. 22, 30. Gelobet ſey GOtt dafür, daß ich aus eigener Erfahrung manche kennen lernen die dieſes angehet.

3. **Einige erfahren die Wirkung dieſer Gnade in ihrem Alter, und gegen den Beſchluß ihres Lebens.** Ich bekenne aber, daß die Anzahl derſelben vergleichungsweiſe klein ſey; es iſt auch dieſes gar nicht zu bewundern. Denn es ſind derer nicht viel, die zu einem hohen Alter gelangen; und unter dieſen ſind nur wenige, die das erfahren, was eigentlich eine ſelige Veränderung genennet werden mag. Und auch dieſes muß uns nicht wunderbar vorkommen, wenn wir die Beſchaffenheit alter und tief eingewurzelter Gewohnheiten betrachten, welche es bey denen, die des Böſen gewohnt worden, ſehr ſchwer machen, das gute zu lernen, ſo ſchwer, als einen Mohren wird ſeine Haut, und einem Leoparden, ſeine Flecken zu ändern. Jer. 13, 23. Die Vorurtheile erlangen eine ſolche Gewalt in dem Gemüthe, das Herz wird gegen gute Eindrücke ſo unempfindlich; die Neigungen ſo kalt, und das Gedächtniß, wenn ich ſo reden darf, ſo erſtarret, daß, menſchlicher weiſe zu reden, es viel unwahrſcheinlicher iſt, daß Menſchen im Alter noch Gottſeligkeit annehmen werden, als in der erſten Blüthe ihrer Jahre, ohnerachtet ſie den Vortheil eines reifferen Verſtandes, tieferer Erfahrung, und der herannahenden Ewigkeit zur Seite haben. Bey dem allen iſt es vergeblich, hier anders zu denken und zu ſchlieſſen,

ſen, als es die Erfahrung in der That ſelbſt bezeuget; indem wir aus dieſer ganz deutlich wiſſen, wie ungewöhnlich es ſey, daß Menſchen in ihrem hohen Alter noch zur wahren Sinnesänderung erwecket und gebeſſert werden; ſonderlich wenn ſie die Gründe der Religion von Jugend auf gelernet, und die Wahrheiten ſonſt richtig und munter bekennet, deren Kraft ſie hernach aus Liebe zum Reichthum, Ehre und Wollüſten dieſes Lebens, verleugnet. Solche Menſchen leben und ſterben gemeiniglich als Denkmaale des göttlichen Zorns, und tragen gleichſam mit leſerlichen Zeichen, die fürchterliche Aufſchrift an ſich: **Wir haben GOtt verlaſſen, darum hat er uns wieder verlaſſen.** Sie gehen dahin als unfruchtbare und zweymal erſtorbene Bäume, die weiter zu nichts tüchtig ſind, als daß ſie abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Inzwiſchen iſt es doch GOtt gefällig, zum Erweis ſeiner unendlichen und allerhöchſten Kraft, ſich an ſolchen Menſchen zuweilen zu offenbaren. Er rühret die Felſen an, die ſo lange unbeweglich geſtanden, daß ſie Waſſer von ſich geben. Er ſagt zu den verdorreten Gebeinen: **ihr ſollt leben**, und ſie gehorchen ihm; ſie werden aufs neue mit Schönheit bekleidet, das Leben reget ſich in ihnen, ſie werden erneuret wie die Jugend, ſie ſetzen ihre Arbeit in der Gottſeligkeit fort, und führen die Kriege des HErrn. Ezech. 27, 10. Von ſolchen Exempeln, daß alte Sünder noch bekehret und herum gebracht worden, habe ich viel gehöret und geleſen; wiewohl derer gar wenig ſind, die ich aus eigener Erfahrung kennen lernen.

Auſſer dem, daß GOttes Gnadenwirkungen ſich in Anſehung der Zeit äuſern, finden wir auch, daß ſich dieſelben in Anſehung der Gelegenheiten und Veranlaſſungen mannigfaltig offenbaren. Dieſe Gelegenheiten ſind ſo verſchieden, daß es ohnmöglich iſt dieſelben alle zu erzählen; ich werde daher nur einige der vornehmſten und ſonderbarſten anführen. Wir könnten hier unſre Betrachtungen auf eine gottſelige Erziehung, und auf den täglichen Umgang mit gottſeligen Freunden richten. Ob nun wohl keine Veranlaſſung an ſich ſelbſt merkwürdiger, und von ſeiten GOttes geehrter iſt; ſo wollen wir doch dieſelbe hier mit Stillſchweigen übergehen. Ich gehe daherweiter, und bemerke, daß 1) einige durch das Wort GOttes. 2) Andre durch merkwürdige Handlungen der göttlichen Vorſehung, noch andre 3) durch kleinere Zufälle erweckt werden, die an und vor ſich ſelbſt unerheblich zu ſeyn ſcheinen, und nichts deſtoweniger ſich in herrlichen Wirkungen offenbaren; 4) Endlich bekommen andere durch den Geiſt GOttes, ſolche Eindrücke in ihre Seele, die keiner äuſerlichen Urſache, oder ſichtbaren Veranlaſſung zugeſchrieben werden können.

1. Vor allen Dingen iſt der öffentliche Gottesdienſt, die Verkündigung des göttlichen Worts und Uebung des Gebets, eine ſolche Gelegenheit, bey welcher GOttes Gnade in den Herzen der Menſchen zu wirken anfänget, Ich gedenke hier der Verwaltung und des Gebrauchs der Sacramente nicht inſonder-

derheit. Denn ob dieſelben wohl vortrefliche und geſegnete Mittel ſind, die Gottſeligkeit in dem Herzen der Menſchen, und die chriſtliche Erbauung zu befördern; ſo entſinne ich mich doch nicht, gehöret zu haben, daß ſie die eigentlichen Mittel zur Bekehrung eines Menſchen geweſen; worüber man ſich auch um ſo viel weniger wundern muß, da ſie vor GOtt zu gar verſchiedenen Abſichten beſtimmet ſind. Inzwiſchen ſind derer ſehr viele, die durchs Gebet erwecket worden, da in denſelben ſich verſchiedenes zur Ermunterung des Herzens vereiniget. Daß öffentliche Bekenntniß, das von GOttes allerhöchſten Vollkommenheiten abgeleget wird, die Dankbarkeit vor ſeine heilige Majeſtät, das demüthige Geſtändniß unſerer gehäuften Sündenſchuld, daß wiederholte flehentliche Anhalten, um ſeinen allerhöchſten Segen auf Zeit und Ewigkeit; mit einem Worte, die heiligen Bewegungen in der Seele desjenigen, der zu GOtt betet, daß bewegliche Anhalten um das Heil der annoch unbekehrten Sünder, die lebhaften Ausdrücke von einer unverſtelten Beſorgung ihrer Gefahr, das dürſtende Verlangen, daß ſie der göttlichen Gnade und des Lebens, das aus GOtt iſt theilhaftig gemachet werden mögen; Dieſes alles, und noch mehreres, daß ſich im Gebet vereiniget, wenn es auf eine GOtt wohlgefällige Art verrichtet wird, kann ein geſegnetes Mittel zur Erweckung eines Herzens ſeyn. Und ich bin gewiß verſichert, daß verſchiedene Exempel vorhanden, da GOtt, wenn ſein Volk hievon mit ihm geredet hat, gnädiglich gehöret, und auf eine merkliche Art geantwortet.

Vornemlich aber iſt das Leſen und die Verkündigung des göttlichen Worts, die ſchöne Veranlaſſung, und das geſegnete Mittel, zur Bekehrung der Sünder. **Er hat uns wiedergeboren nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit.** Jac. 1, 18. Man kann ſich auch keine andere, als geſegnete Wirkungen von demſelben verſprechen, indem es recht darauf eingerichtet iſt, als ein Wort, das da kräftig und lebendig iſt, und ſchärfer als kein zweyſchneidigs Schwerdt. Hebr. 4, 12. Als Paulus noch predigte, that der HErr der Lydia das Herz auf, daß ſie auf dasjenige ſorgfältig merkete, was von ihm vorgetragen wurde. Als Petrus ſich mit dieſer ſeligen Arbeit beſchäftigte, ſo giengen ſeine Worte den Zuhörern durchs Herz, daß ſie zu ihm und zu den andern Apoſteln ſageten: **Ihr Männer, was müſſen wir thun, daß wir ſelig werden.** Apoſtg. 2, 37. Ich bin auch gewis überzeuget, daß ſo mannigfaltig und kläglich auch die Exempel ſolcher Menſchen ſind, die ihre Ohren vor dem Worte GOttes verſtopfen, und ihre Herzen dagegen verhärten, dennoch GOtt bis auf den heutigen Tag ſich nicht unbezeugt an ihnen gelaſſen, ſondern es werden die Schrecken des HErren, durch ſeine treuen Diener ſo ausgebreitet, daß hier Tauſend und dort zehentauſend ſich ergeben, und den Reichthum der göttlichen Gnade erfahren, wenn er ihnen ſonderlich von denen vorgehalten wird, die den Reichthum deſſelbigen geſchmecket haben. Die Predigt vom Kreutze Chriſti mag wohl bey denen, die verlohren gehen, eine Thorheit heiſſen; gelobet aber

ſey dafür der Name desjenigen, der am Kreutz geſtorben, daß noch immer ſolche übrig bleiben, die in dieſem Wort göttliche Kraft und göttliche Weisheit finden. 1 Cor. 1, 18. 24. Wenn evangeliſche Wahrheiten deutlich, und mit dem in ihnen eigenen Nachdruck von denen vorgehalten werden, welche die Kraft davon an ihrem eigenem Herzen erfahren haben, und ein ernſtlich Verlangen tragen, andre Seelen wider damit zu gewinnen; ſo iſt ſolches gemeiniglich die nächſte Veranlaſſung zur geſegneten Aenderung derer, die es hören; wie ich denn nicht zweifele, daß manche unter meinen Leſern ſeyn werden, die dieſes erfahren haben. Und eine von Jahr zu Jahr verſtärkte Erfahrung, überzeuget mich mehr und mehr, daß diejenigen, die gerne GOttes Werkzeuge in dieſem wichtigen und ſeligen Geſchäften ſeyn wollen, nach dem Urtheil der eiteln Welt, Narren werden müſſen, auf daß ſie Weiſe werden. So verächtlich auch ſolche Predigten, in den Augen der Welt nach jetziger Mode ſeyn, ſo müſſen wir doch unſern Zuhörern ſolche Wahrheiten öfters vorhalten, mit möglichſter Ernſthaftigkeit und Deutlichkeit davon ſprechen, wo wir nicht umſonſt arbeiten, und unſre Kräfte vergeblich verzehren wollen. Jeſ. 49, 4. Wolte GOtt daß die Lehrer unſers Jſraels die Wichtigkeit davon betrachteten, und durch ſolche Erfahrungen weiſe würden! damit ſie als kluge Aerzte handeln möchten, die ſolche Arzeneyen am liebſten verordnen, die ſie in der That ſelbſt für die brauchbarſten erkennen, nicht aber ſolche, von welchen nur die fein-

ſten

ſten Speculationen, ohne Nutzen angeſtellet werden können. Wo dieſes nicht geſchicht, ſo wird ihre Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und Staatsklugheit lange nicht zureichen, unſere Geneſung wieder herzuſtellen. Vielmehr werden wir mitten unter den ſchönſten Lobreden der Tugend, ein eben ſo laſterhaftes Volk bleiben, als es anderwärts gefunden werden mag. Man wird ſich auch nicht wundern dürfen, wenn einige ihrer vornehmſten Advocaten, in ihren eigenen Betragen, offenbar werden laſſen, wie unempfindlich ſie ſelbſt gegen die Reitzungen der Tugend ſind, und wie ſie noch tiefer verſinken, als die heydniſchen Moraliſten, welchen ſie mehr nachahmen, als Chriſto und ſeinem Apoſteln. Ich glaube aber dabey demüthig, daß GOtt, wenn er uns ferner ſeine Barmherzigkeit zuwenden will, auch ſolche Lehrer unter uns erhalten wird, die ſein Evangelium auf eine ſolche Art verkündigen, daß davon ein Segen an den Seelen zu erwarten iſt.

2) Ohnerachtet nun die meiſten von denen, die ſich aufrichtig zu GOtt bekehren, durch dieſes Mittel gewonnen werden, ſo trage ich doch kein Bedenken hinzuzuſetzen, daß merkwürdige Schickſaale der göttlichen Vorſehung, entweder im Zorn oder in Gnaden ſolche Gelegenheiten ſind, dabey er kräftig auf das Herz eines Sünders wirket. Wenn der Gebrauch der äuſerlichen Gnadenmittel lange ohne Frucht geblieben; ſo ſchlägt ſich GOtt auf eine andre Art ins Mittel, den im Todesſchlaf liegenden Sünder

als

als einen Brand aus den Feuer zu retten. Zuweilen müſſen merkwürdige Wohlthaten und Errettungen dieſes wichtige Geſchäfte ausrichten. Ein Erweis der göttlichen Gnade, wenn ſich die Menſchen bewußt ſind, daß ſie die unwürdigſten Kreaturen ſind, beſchämet, beuget und bewegt ihr Gemüthe kräftiglich, ſich zum HErren zu bekehren, der ſie täglich mit Wohlthaten überſchüttet, Pſ. 68, 19. und der in mehr als einerley Verſtande vom Himmel herab ſendet, ſie zu erretten und aus tiefen Waſſern zu ziehen, darinn ſie ſonſt hätten umkommen müſſen. Zuweilen ſind gewiſſe empfindliche Leiden die Mittel, durch welche dieſes ſelige Geſchäfte angefangen wird. GOtt beweiſet an einigen eine gnadenvolle Strengigkeit, und ſchenkt ihnen Gelegenheit, die Hand zu küſſen, welche, ob wohl unter ſchmerzlichen Bewegungen, ſie aus den Flammen errettet, die um ſie herum ſchlugen; wodurch er ganz deutlich offenbaret, daß er gnädig und barmherzig ſey. 1 Moſ. 19, 16. Sie werden, wie dorten Jonas im Schif, durch einen Sturm aufgeweckt, ihren GOtt anzurufen. Sie werden wie der König Manaſſe unter die Dornen hingeworfen, und in Feſſeln gelegt, damit ſie aufwachen den HErrn, der ſie züchtiget, erkennen zu lernen. 2 Chron. 33, 11. 13. Mit jenem Kerkermeiſter werden ſie durch ein Erdbeben erſchüttert, daß ſie zitternd und bebend niederfallen, und fragen: Was muß ich thun, daß ich ſelig werde? Apoſtg. 16, 26 = 30. Die ſchreckende Furcht vor dem herrannahenden Tode, das ſchmerzhafte Gericht eines zugeſchickten Leidens, das ihnen

alle Augenblicke den kläglichſten Untergang drohet, macht ihr Gewiſſen ſchnell rege, daß ſie an die göttlichen Wahrheiten denken, die ſie ſonſt lange aus den Sinn geſchlagen, und daß ſie ſich der ſchweren Schuld erinnern, deren ſie bisher nicht mehr gedacht.

Unter allen Leiden aber, darunter die bekehrende Gnade wirkſam iſt, finden wir keins ſo brauchbar, als die Krankheiten. Wenn dieſe ihre Kräfte zu irrdiſchen Geſchäften unbrauchbar machen, und ihnen alle äuſerliche Vergnügungen rauben; wenn er ſie in ihre Kammern einſchlieſſet, oder in ihre Betten einſperret, und ihre Ketten ihnen ſchwer machet, Klagl. 3, 7. wenn er ſie bedrohet, ſie in der Helfte ihrer Tage wegzureiſſen, und ihr Lebensziel zu verkürzen; wenn ſie in Gefahr ſtehen vor den fürchterlichen Richterſtuhl hingeriſſen zu werden, dazu ſie laut ihres eigenen Gewiſſens, ſo ſchlecht zubereitet ſind: alsdenn bemerket man oft die Erfüllung derjenigen Betrachtung, die Elihu ſchon vor ſo langer Zeit gemachet hat: Er ſtraft ſie mit Schmerzen auf ihrem Bette, und züchtiget alle ihre Gebeine heftig. Er richtet ihr Leben ſo zu, daß ihnen vor der Speiſe eckelt, und ihre Seele, daß ſie nicht Luſt haben zu eſſen. Ihr Fleiſch verſchwindet, daß ſie nicht wohl ſehen mögen, und ihre Beine werden zerſchlagen, daß man ſie nicht gerne anſiehet; ihre Seele nahet zum Verderben, und ihr Leben zu den Todten, wenn er aber den Engel einen aus tauſenden

zu

zu ihnen ſchicket, und ihm verkündigen läſſet, wie er recht thun ſoll, ſo weiſet er ſich ihm gnädig und ſaget: Er ſoll erlöſet werden, daß er nicht herunterfahre ins Verderben, denn ich habe eine Erlöſung gefunden. Hiob 33, 19 - 24. Gelobet ſey GOtt, daß hievon auch viele Exempel unter uns bekannt ſeyn worden, da die Krankheit des Leibes zu Geneſung der Seele ausgeſchlagen, und zwar unter der Aufſicht des großen Arztes Leibes und der Seele. Denn dadurch iſt ſeine Ehre verherrlichet, und das wahre Beſte derer befördert worden, die eine Zeit lang in der Anfechtung geweſen. 1 Petr. 1, 6.

Inzwiſchen muß man hiebey geſtehen, daß in andern Fällen die Angſt, die ein Menſch auf ſeinem Krankenbette, und bey dem nahen Anblick der Ewigkeit, dem Zuſtand eines verurtheilten Miſſethäters nicht ungleich iſt, der, wenn er nun Pardon erlanget hat, alle Spuren der Reue ſchwinden läſſet, damit er ehedem ſich ſelbſt und zugleich auch andre betrogen hat, ja, daß er wohl gar aufs neue in grobe Verbrechen geräth, um derentwillen er nachher den Tod leidet, aber ohne diejenigen Regungen des Gewiſſens, die er vor dem gefühlet hat, indem er durch den neuen Sündendienſt nur weiter abgehärtet, und zur Buße nur untüchtiger geworden. Das iſt der Zuſtand, darinn viele gefunden werden, und ich bitte GOtt, daß kein einziger darinn befangen bleiben möge. Sollte aber jemand ſeyn, deſſen Herz ehedem erwecket, ja recht gewaltig erſchüttert

worden, dem plötzliche Furcht um und um geſchrecket, Hiob 18, 11. der ſeine Sünden mit mehrerer Freyheit, und auf eine ausführliche Art bekennet, als es vielleicht der Lehrer nicht von ihm begehret, oder erwartet, ja der einen recht ernſtlichen Vorſatz gefaſſet, gegen die Sünde zu kämpfen, und der dem ohngeachtet ſich nach der Schwemme wieder in den Koth gewelzet; der hat gewis beſondre Urſach auf eine heilſame Art zu erſchrecken und beſtürzt zu werden. Ein jeglicher Tag der göttlichen Langmuth, gegen einen ſolchen, iſt etwas bewundernswürdiges. Wenn nun zu dem allen wiederholte Gefährlichkeiten, und merkwürdige Vermittelungen GOttes, zur Errettung dazu gekommen, und dem ohngeachtet keine Regungen zur Buße und Dankbarkeit im Herzen entſtanden; ſo müſſen diejenigen, denen ſolches bekannt wird, dieſes als etwas ſchreckhaftes, und zugleich als etwas Bewundernswürdiges anſehen. Denn was kann man von ſolchen Menſchen anders denken, als daß ſie von GOtt in eine ſolche Finſterniß dahin gegeben werden, die nur durch die Flamme der Hölle erleuchtet werden kann, und in eine ſolche Härtigkeit des Herzens, die nur das unauslöſchliche Feuer der Hölle zerſchmelzen, und der nie ſterbende Wurm zernagen und mürbe machen kann.

3) Um aber von dieſer Ausſchweifung, dazu mich das Mitleiden, gegen einem ſo bejammernswürdigen Zuſtand unvermerkt verleitet hat, zurück zu ſchreiten, ſo bemerke ich ferner, daß wie dergleichen Vermittelungen der göttlichen Vorſehung,

ein Mittel zu einer ſeligen Sinnesänderung ſind, alſo auch GOtt zuweilen kleine, und an ſich ſelbſt unerhebliche Zufälle dieſes Lebens brauche, um dieſe Veränderung zu ſtande zu bringen. Wie der Schatz des Evangelii gleich Anfangs in irrdene Gefäſſe war geleget worden, damit die Vortreflichkeit deſſelben, nicht Menſchen, ſondern GOtt allein zugeſchrieben werde, 2 Cor. 4, 7. ſo gefält es GOtt noch, zum Preiſe ſeiner herrlichen Gnade, die vortreflichſten Wirkungen durch ſolche Urſachen hervorzubringen, die an ſich ſelbſt ganz unerheblich zu ſeyn ſcheinen. Und man wird mit Erſtaunen gewahr, wie gering und unanſehnlich das Saamkörnlein ausſiehet, daraus dieſe Pflanze des Paradieſes wächſet, und wie wenig Pflege darauf verwendet werde, nachdem vielleicht vorher Paulus ſchon lange gepflanzet, und Apollo begoſſen. Wenige Zeilen aus der heiligen Schrift, oder einen andern gottſeligen Buche, die vielleicht nur von ohngefähr in die Augen fallen, werden zu einen Werkzeug dieſer geſegneten Veränderung. Eine Stelle, darauf das Auge ohne denken und weitrer Abſicht fält, rühret das Herz als ein Pfeil, der vom Bogen GOttes abgeſchoſſen worden, nachdem vielleicht vorher ganze Köcher der geſchärfeſteu Pfeile ganz vergeblich abgedrucket worden; ob gleich dieſes von den geübteſten und erfahrenſten Perſonen mit Muth und Eifer geſchehen. Man findet nicht weniger, daß ein Wort, ſo in der Geſellſchaft entfallen, und das weder ſcharfſinnig noch klug gewählet genennet werden kann, dasjenige ausrichtet, was den feyerlichſten und beſtgebildeſten

Reden, nicht möglich geweſen. Eine beyläufige Ermunterung iſt oft von GOtt ſo geehret worden, daß er dieſelbe zu einen Mittel gemacht, einer Seele vom Tode zu helfen, und den Grund zu einer ewig daurenden Freundſchaft mit denen zu legen, die auf die Weiſe herum geholet worden.

4) Zuweilen wird dieſes große und wichtige Werke durch einen geheimen und unmittelbaren Eindruck von GOtt auf das Herz eines Menſchen, ohne ſichtbare Mittel, Werkzeuge und Veranlaſſungen vollendet. Dieſes trägt ſich nicht gar zu oft zu; es würde auch nicht zuträglich ſeyn, wenn es geſchähe, weil ſonſt dadurch leichtlich eine Verachtung der ordentlichen Mittel veranlaſſet werden möchte. Inzwiſchen, iſt die Sache ſelbſt ganz offenbar, daß GOtt zuweilen nach ſeinem Wohlgefallen von dem gewöhnlichen Wege abweichet; und ſeine allmächtige Hand kann gar leicht erkannt werden. Die Urſachen davon ſind ihm allein bewußt, und die Ehre davon gebühret ihm allein, der niemand von ſeinen Thun Rechenſchaft geben darf. Hiob 33, 13. Es iſt freylich jetzo nicht gewöhnlich, als zu den Zeiten des Elihu, daß GOtt mit den Menſchen im Traume redet, oder ſeine Unterweiſungen verſiegelt, wenn ſie auf ihren Lager ſchlummern. v. 15. 16. Inzwiſchen habe ich ſolche kennen lernen, die den erſten Anfang ihrer Bekehrung, einen fruchtbaren Traum zuſchreiben, darinn ſie entweder etwas von dem großen Tage des Gerichts, oder etwas von der künftigen Welt erblicket, dadurch bey

ihnen

ihnen Angſt und Schrecken erreget worden. Andere die in der Nacht ſchlafloß gelegen, haben von einigen Worten heiliger Schrift einen ſo mächtigen Eindruck erhalten, daß ſie dieſelben nicht wieder aus ihren Gedanken loß werden können; und daß noch dazu unter dem Umſtande, daß ſie ſelber nicht gewußt, ob dieſe Worte in der Bibel geſtanden oder nicht. Ich habe ſolche kennen lernen, die mitten unter den Geräuſch ihrer Geſellſchaften, mitten unter ihren fleiſchlichen Luſtbarkeiten, durch einen kurzen Ausdruck der heiligen Schrift, recht tief in ihren Herzen verwundet worden, dergleichen etwa der iſt: Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Oder es ſind dieſe Worte plötzlich eingefallen: Der Zorn GOttes wird offenbaret vom Himmel, wieder alles ungöttliche Weſen der Menſchen. Röm. 1, 18. Dergleichen Zeugniſſe der Schrift haben in ihren Ohren ſo lange und ſtark gedonnert, daß dadurch aller Schall der lieblichſten Muſic, und das Geräuſche der frölichen Geſellſchaften überwältiget und unterdrücket, ſie aber aus ihrer Luſtbarkeit herausgeriſſen, und auf ihre Knie niedergeworfen worden, worauf ſie die Wege des Verderbens nie wieder betreten. Ja, damit ich die Exempel dieſer Art nicht zu ſehr häufe, ich habe Perſonen können lernen, die von vortreflichen Verſtande geweſen, die geſitteſte Lebensart an ſich gehabt, und eine ungemeine Erfahrung in weltlichen Angelegenheiten beſeſſen, die, nachdem ſie alle Eindrücke einer gottſeligen Erziehung verwachſen, nach dem durch die gehäufte Barmherzigkeiten, durch die mannigfaltigen, widerholten und ganz

erſtaunlichen Errettungen, die ihnen ſelbſt nicht weniger wunderbar vorgekommen, mehr abgehärtet als beſieget worden, die, nachdem ſie viele Jahre ohne GOtt in der Welt gelebet, einen ganz offenbar ruchloſen Wandel nicht nur ſelbſt geführt, ſondern auch andre dazu zu verführen geſucht, endlich ganz ſchleunig in ihren Sündenlauf aufgehalten worden, und ſolche Strahlen der göttlichen Gegenwart, und der erlöſenden Liebe in ihrer Seele empfunden, die ſie wie ein Blitz vom Himmel gerühret, überwältiget, und zu Boden geworfen, und andere Menſchen aus ihnen gemacht, ſo das ſie aus ihren geheimen Zimmern als unverſöhnliche Feinde derjenigen Laſter herausgekommen, denen ſie ſich ſonſt als gebundene Sclaven zur Beherrſchung überlaſſen: dahingegen haben ſie ſich von der Stunde an der Religion und Gottſeligkeit gewidmet, haben auch mit der unerſchrockenſten Entſchließung, aller höniſchen und ſpöttiſchen Urtheile, Vorwürfe und Beleidigungen ihrer Feinde, ungeachtet bis auf den heutigen Tag, auf dieſen Wege beharret, ja einige derſelben ſind ein rechter Schmuck der Religion geworden. **Eine Veränderung**, die ich mit ſo großer Bewunderung als Vergnügen angeſehen, und die ich, wenn ſie auch die ganze Nation verlachen ſollte, als den Finger GOttes ehren werde. Indem ich dieſer Exempel öffentlich gedenke, ſo bediene ich mich einer Freyheit, die vielleicht viele an mir tadeln werden, allein ſo weit ein menſchliches Zeugniß der Wahrheit zu ſtatten kommen kann, ſo kann ich auch mit völliger Ueberzeugung ſagen: ich rede was ich weis,

und

und zeuge, was ich in unleugbaren und recht muthigen Wirkungen geſehen habe. Joh. 3, 11. Und da die Möglichkeit eines Mißbrauchs ſolcher herablaſſenden Barmherzigteit GOttes, die Wirklichkeit, dieſes geſchehenen gnädigen Bezeugens GOttes nicht aufhebet, ſo habe ich auch keine Verbindlichkeit auf mir gehabt zu haben geglaubt, da ſich eine ſo natürliche Gelegenheit dazu dargeboten, dieſelbe zur Ehre desjenigen bekannt zu machen, der da wirket, alles in allen, nach den Wohlgefallen ſeines Willens. Ich muß aber hiebey die bereits vorhin gegebene Warnung wiederholen, nemlich daß es eine Unſinnigkeit ſeyn würde, die ordentlichen Gnadenmittel zu verſäumen, in der Meynung, daß man vielleicht unter der kleinen Anzahl derer ſeyn werde, die zu Siegeszeichen einer auſſerordentlichen Gnade GOttes würden gemachet werden.

Dieſe Anmerkungen mögen genug ſeyn, dasjenige zu erläutern, was von den verſchiedenen Gelegenheiten und Veranlaſſungen geſaget werden ſolle, dabey GOtt auf das Herz der Menſchen zu wirken pflegt. Und ich hoffe, man werde mich entſchuldigen, wenn ich bey Abhandlung dieſer Sache etwas ſchon voraus mit habe einflieſſen laſſen, was nun noch näher auszuführen iſt, da ich die Mannigfaltigkeit der Gnadenwirkungen GOttes, in Abſicht auf die Art und Weiſe vorzuſtellen habe. Dieſe Mannigfaltigkeit, iſt in vielen Exempeln merkwürdig, dabey die Veranlaſſungen ein und eben dieſelbigen ſind. So werden wir finden, daß unter denjenigen, die ent-

weder durch das Wort GOttes oder durch beſondre Schickſale aufgewecket werden, einige durch gewaltige Schrecken erſchüttert, andere in tiefer Traurigkeit gebeuget, andere durch die Offenbarung der Liebe GOttes in Chriſto JEſu, ganz in Erſtaunen geſetzet, andere aber dergeſtalt gelinde und Stufenweiſe geändert und wiedergeboren worden, daß ſie ſich in Anſehung der Art und Weiſe, wie dieſes Werk bey ihnen zu Stande gekommen, keiner beſondern Umſtände entſinnen können.

1. **Einige werden dennoch unter mancherley heftigen Schrecken erſchüttert und herumgeholet.** Die Ueberzeugung von der Sünde, iſt in einem gewiſſen Grad ſchlechterdings nöthig, wenn das Evangelium einen Eingang in die Seele erlangen ſoll. Die Stufen derſelben aber ſind nicht bey allen Perſonen einerley. Was diejenigen betrift, von welchen hier die Rede iſt, ſo redet GOtt überlaut mit ihnen, und ſtellet ihnen ihre Sünden ordentlich vor ihre Augen hin, Pſ. 50, 21. er zeiget ſie ihnen, wie der Grundtext lautet, gleichſam in einer Schlachtordnung, ſo, daß ſie ſich ſelbſt dabey als vertheidigungs loſe Kreaturen erkennen lernen, die mit einem feindlichen Heer umgeben, und deſſen Waffen auf ihren Untergang gerichtet ſind. Ja, GOtt ſelbſt, der große, der ſchreckliche, der ewige und allmächtige GOtt, ſtellet ſie als ein Ziel dahin, auf welchen er ſeine Pfeile verſchieſſet, deren Gift aus ihren Geiſte ſäuft. Hiob 6, 1. Klagl. 3, 12. Oder wie er es ſelbſt ausgedrucket hat, er erſcheinet ihnen als ein Bär und Löwe, der

im

im Begriff iſt ihnen das Herz zu zerreiſſen. Hoſ. 13, 8. Sie werden gleichſam zu dem bebenden und ſchreckenvollen Berge Sinai, zu der Dunkelheit, Finſterniß und Ungewitter hingeführet. Hebr. 12, 18. Die Ueberzeugung von ihrer Sündenſchuld, iſt mit einem ſolchen Gefühl von der wohlverdienten Sündenſtrafe verbunden, die ihr Herz mit Schrecken und Erſtaunen anfüllet, und ſie antreibet, unter den Schmerz ihrer Seele zu wünſchen, daß ſie nie geboren ſeyn möchten. Sie werden eine Zeitlang, und zuweilen ganze Wochen und Monathe in einem ſolchen Zuſtande gelaſſen, darinn ſie der Donner des Geſetzes betäubet; ein fürchterlicher Schall wie Elipahs redet, iſt in ihren Ohren, nemlich das Urtheil ihrer eigenen Verdammung; und der Fluch eines allmächtigen, und die Sünden rächenden Gottes dringet in ihr Eingeweide wie Waſſer, und wie Oehl in ihre Gebeine. Pſ. 109, 18. Sie empfinden wegen der begangenen Sünde, einen ſo nagenden Schmerz, daß ſie glauben, es ſey keines andern Miſſethat größer, als die ihrige, und es werde alſo auch keine Strafe der ihrigen gleich kommen. Sie erblicken keinen Anſchein der Hofnung, und daß noch eine Rettung für ſie übrig ſey; vielmehr warten ſie unter unbeſchreiblicher Angſt, unter Furcht und Schrecken, auf die Vollendung des wohlverdienten göttlichen Zorns. Wenn ſie die gnädigen Anerbietungen und Verheiſſungen des Evangelii hören, ſo können ſie keine derſelben ſich zueignen, in keiner einzigen finden ſie Troſt. Vielmehr kommts ihnen ſo vor, als ob eine jegliche Drohung, ein

jeglicher Fluch des Geſetzes ihnen zu ihren ewigen Erbtheil angeſchrieben worden. In ſolchen Zuſtande werden ſie Wochen und Monathe erhalten, und fürchten mit einen ieglichen Tage, mit einer jeglichen Nacht das Verderben von GOtt, daß es ſie ſo werde überfallen, daß weder Wurzel noch Zweig, weder Troſt noch Hofnung übrig bleiben werde. Malach. 4, 1. Das Geſetz iſt in dieſem Zuſtande ihr Zuchtmeiſter der ſie zu Chriſto hintreibet, und der ſie unter ſeiner Zucht recht empfindlich geiſſelt. Ja der hölliſche Löwe brüllet um ſie her, ob ihm wohl nicht geſtattet wird, ſie zu verſchlingen. Oder wenn ſie auch mit gebrochenen Worten und ſtammlender Zunge ihr Gebet vor GOtt bringen, ſo ſcheinets ihnen, als ob GOtt ſeine Ohren verſtopfte, und als ob ihnen ihr Gebet zur Sünde würde. Pſ. 109, 7. Klagl. 3, 8. Allein mitten unter dieſen Schrecken iſt eins zu bemerken, und zwar ein Umſtand von großer Wichtigkeit, nemlich, daß ſolche Perſonen GOtt rechtfertigen, wenn er ihnen auch unerbittlich zu ſeyn ſcheinet, und daß ſie das Urtheil für gerecht erkennen, welches ihnen ihr ewiges Verderben ankündiget.

2. Andere werden in tiefer Traurigkeit gebeuget und mürbe gemachet. Ihre Augen flieſſen mit Thränen; ſie wünſchen daß ihr Haupt voll Waſſer, und ihre Augen Thränen Quellen wären, um nur Tag und Nacht ihre begangne Sünden zu beweinen. Jer. 9, 1. 18. Sie erkennen das Uebel der Sünde, und fühlen das Elend und den kläglichen Zuſtand, darein ſie durch die Sünde geſtürzet worden. Indem jene, die ich vorhin

vorgeſtellet habe, zittern und beben, weil ſie nicht weinen können, ſo weinen dieſe deſtomehr, weil ſie nicht vor Angſt und Schrecken zittern. Sie beklagen inſonderheit den verſpürten Mangel der Schrecken, an der Sünde. Wehe mir, rufen ſie aus, ich muß vergehen; ich habe mich ſelbſt verderbt, und nun iſt keine Hülfe für mich. Jeſ. 6, 5. Hoſ. 13, 9. Und es geſchicht oft, daß eine geraume Zeit darüber hingehet, ehe ſie überzeuget werden können, daß vor ſie, auch bey GOtt, noch Hülfe übrig ſey. Sie wiſſen zwar daß für Bußfertige und glaubig gewordene Sünder Hülfe übrig ſey; aber ſie laſſen ſich ſchwerlich davon überzeugen, daß ſie glauben; weil es ihnen an der Zuverſicht fehlet, dazu andere viel eher gelanget. Sie beſorgen ängſtiglich, daß dasjenige, was ſie von Buße und Reue fühlen, nur ein falſcher Schein davon ſey, der aus bloſſer Selbſtliebe, und aus einer natürlichen Furcht vor dem künftigen Elende entſtanden. Sie ſtehen beſtändig auf der dunkeln Seite; ſie überleſen nur zu widerholten mahlen, das Verzeichniß ihrer Ungerechtigkeiten, und merken nur auf die Stellen, darinn GOttes Zorn vom Himmel über alle Arten und Stufen der Sünde angekündiget wird; da ſie hingegen ein träges und unempfindliches Herz bey den erquickenden Tröſtungen beweiſen, die in den mannigfaltigen und unſichtbaren Verheiſſungen des Evangelii enthalten, und auf ihren Zuſtand ſo wundernswürdig eingerichtet ſind. Der Zuſtand ſolcher Seelen, wenn ſie zur Seligkeit erleuchtet worden, iſt dem Zuſtande der Erde gleich, wenn Reif und dicker Nebel das Angeſicht der Sonne

nach ihrem Aufgang verbergen. Es trägt ſich aber oft in Anſehung ſolcher Seelen zu, daß, wenn dieſe Nebel endlich zertheilet worden, ein heiterer und angenehmer Tag darauf folget. Sie werden durch die warmen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit erquicket, nachdem ſie ſo lange betrübet worden, und ſo lange GOttes Ungnade gefühlet. Nun fangen ſie an den HErrn zu fürchten, und die Stimme ſeiner Knechte zu hören, ob ſie wohl lange in Finſterniß gewandelt, und das Licht nicht geſehen. Sie werden durch ſeinen Geiſt ermuntert, der ihnen die Ermahnungen ſeines Worts ans Herz leget, daß ſie hoffen auf den Namen des HErrn, und ſich verlaſſen auf ihren GOtt. Jeſ. 50, 10.

3. Einige werden durch Offenbarung der Liebe GOttes in Chriſto JEſu in Erſtaunung geſetzt. In einer jeglichen erweckten Seele findet ſich, wie vorhin bemerket worden, eine Ueberzeugung von der Sünde, und eine Furcht vor der damit verbundenen Gefahr. Nichts deſtoweniger finden ſich ſolche Exempel, da GOtt geheilet, ſo bald er verwundet, und da er gleich nach den Worten des Schreckens Worte des Friedens geſprochen. Er verkürzet aus Gnaden einigen Seelen die Schmerzen der neuen Geburt, und ſchenkt ihnen Schmuck für Aſche, ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt. Jeſ. 61, 3. Das Evangelium von der Seligkeit durch das Blut, Gerechtigkeit und Gnade Chriſti, wird mit einer ſo dankbaren Erkänntlichkeit, mit einer ſo freudigen Unterwerfung

fung angenommen, daß die Seele, die nun ohne allen Zweifel die herzliche Aufrichtigkeit erkennet, mit welcher ſie das gnädige Anerbieten GOttes annimmt, mit unausſprechlicher Freude erfüllet wird. Das Herz erhebet den HErrn, und der Geiſt freuet ſich GOttes ſeines Heilandes. Luc. 1, 46. 47. Das war der Zuſtand des Kerkermeiſters, der noch in eben derſelben Nacht, da er bekehret worden, in eben der Nacht, da die Grundfeſte ſeines Hauſes gezittert, und ſeine eigene Seele, durch ein gewaltiges Erdbeben, in eine ſolche Beſtürzung geſetzet worden, daß er gewaltthätige Hände an ſein eigen Leben legen wollen, in eben der Nacht, und ehe noch der Tag anbrach, mit Freudigkeit erfüllet worden, da er ſammt ſeinen Hauſe an den Namen des HErrn JEſu gläubig geworden. Apoſtg. 16, 34. So leſen wir auch von den Theſſalonichern, daß ſie, ob ſie wohl das Wort unter großer Trübſal angenommen, und in Gefahr geſtanden, um des Evangelii willen, ihre Güter und ihr Leben zu verlieren, dennoch mit Freude des heiligen Geiſtes erfüllet worden. Und ob ich wohl nicht ſagen kann, daß dieſes der gewöhnliche Weg GOttes ſey, und ob ich auch wohl zu beſorgen Urſache habe, daß einige die den beſten Schein an ſich haben, mit unter die Zahl derer gehören, die einen felſigten Herzensgrund behalten, ſo iſt doch nicht weniger gewiß, daß viele hieher gehörige Exempel angetroffen werden. Ich muß aber dabey bemerken, daß dieſe Freude mit der tiefſten Demuth verbunden ſey, und daß dadurch in der Seele eine ernſtliche Entſchlieſſung gefaſſet werde,

würdiglich zu wandeln dem HErrn zu allen Gefallen, und geſtärket zu werden mit aller Kraft, nach ſeiner herrlichen Macht, in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden. Coloſſ. 1, 10. 11.

4. Andere und vielleicht die allermeiſten von denen, die eine gottſelige Erziehung genoſſen, werden ſo unvermerkt geleitet, daß ſie ſich keines ſonderlichen merkwürdigen Umſtandes in ihrer Bekehrung entſinnen, noch die Zeit derſelben eigentlich beſtimmen können. GOtt offenbaret ſich zuweilen, wie an den vorigen Fällen zu erkennen, im Sturmwinde, im Erdbeben, und im Feuer, er iſt aber auch nicht ſelten, in einem ſanften Sauſen zu finden. 1 Kön. 19, 11. 12. Die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes an der Seele des Menſchen, ſind oft und faſt gemeiniglich von ſolcher Beſchaffenheit, daß es ſchwer iſt, dieſelbigen von der vernünftigen Uebung unſerer Gedanken zu unterſcheiden; indem der Geiſt GOttes vermittelſt vernünftiger Betrachtungen der Dinge, und Erweckung natürlicher Zueignung wirket. Dieſe Gnadenwirkungen fangen nun ſehr zeitig an, wenn eine gottſelige Auferziehung beobachtet wird; wiewohl die Eindrücke davon mit einem beugſamen Gemüthe in gar genauer Verbindung ſtehen; und vielleicht fehlt es nicht an Exempeln, da ſie wechſelsweiſe bald zu bald abnehmen. Und dieſe Abwechſelungen in gottſeligen Uebungen, dazu die zugeſchickten Leyden, wiederfahrne Errettungen das Ihrige mit Beytragen,

mögen wohl bey einigen geraume Zeit anhalten. Endlich aber gelanget die Seele unter Erfahrung gnädiger Vorſehung und Beyſtandes GOttes, zu einer wahren Feſtigkeit, und erhält einen dauerhaften Sieg über die inwohnende Sünde. Es iſt aber etwas überaus ſchweres, wo nicht gar was ohnmögliches; genau zu beſtimmen, ob unter ſo abwechſelnden Bewegungen des Herzens jene, oder dieſe die eigentliche Zeit der neuen Geburt zu nennen ſey; oder ob das letztere nur eine Ermunterung aus der Schläfrigkeit geweſen, die mit dem Gnadenſtande einer wirklich erneuerten Seele beſtehen kann. Inzwiſchen iſt ſo viel gewiß, daß dieſes hin und her wanken, öfters zu größer Verlegenheit Anlaß gebe, und dergleichen zu GOtt bekehrte Menſchen, nicht ſelten Muthleß mache, weil ſie von der vorgegangenen Veränderung, nicht ſo deutliche Erfahrung beſitzen als andere, und weil ſie ſonderlich nicht diejenigen gewaltigen Schrecken und Erſchütterungen des Gemüths erfahren haben, als viele andre, die im Sündendienſt und Elend tiefer verſunken geweſen als ſie. Wenn aber ein ſolcher Menſch ſich einer ungeheuchelten Liebe zu GOtt bewußt iſt, wenn er weis, daß er ſich ohne heimlichen vorbehalt an GOtt ergeben, daß er aufrichtig an JEſum glaube, das er eine herzliche Liebe zu Jedermann, am meiſten aber zu den Glaubensgenoſſen habe; ſo darf er wegen ſeines Zuſtandes nicht zaghaft und ängſtlich ſeyn. Denn wie jedermann weis, daß er zu dieſen Leben geboren worden, weil er als ein vernünftiger Menſch lebet und wirket, ob er ſich gleich nicht der Zeit und Umſtände ſeiner

leiblichen

leiblichen Geburt, und ſeiner Geburtsſtunde entſinnen kann, ſo kann auch ein Chriſt verſichert ſeyn, daß er auf die eine oder andere Art aus dem Geiſt gebohren worden, wenn er die Früchte eines erneuerten Herzens und Lebens an ſich hat.

Bis hieher habe ich in theſi vorgetragen, was die heilige Schrift von den göttlichen Gnadenwirkungen an den Herzen der Menſchen lehret. **Und** nun wende ich mich zur **Unterſuchung** der Vorſtellung, die ſie, mein Herr, davon gemachet haben. Hiebey will ich mich nun folgender Ordnung bedienen. **Erſtlich**, daß die heilige Schrift zwar ſehr vieles und wichtiges von dieſen Gnadenwirkungen an dem menſchlichen Herzen geſaget, nirgend aber es auf eine ſolche Art übertrieben, als von ihnen geſchehen. **Zum andern**, daß ſie vieles von dieſem gnädigen Einfluß auf das menſchliche Herz gelehret, das ſich aber zu ihrem Plan ganz und gar nicht ſchicket. **Drittens**, daß keine von den Stellen, darauf ſie ihre Meynung gebauet, wenn ſie recht erkläret werden, derſelben zu ſtatten kommen, ja daß verſchiedene von den angeführten Stellen, dieſelbe gar umſtoſſen, ob ſie gleich auf eine ganz unnatürliche Art gezwungen worden, Dienſte zu leiſten. Unter dieſe drey Sätze wird das allermeiſte zuſammen gefaſſet werden können, was ich ihnen auf ihren Brief zu antworten habe. Ehe ich mich aber in der Ausführung derſelben einlaſſe, muß ich eins voraus erinnern; nemlich, daß die Sache, davon hier die Rede iſt, keinesweges durch menſchliche Zeugniſſe

oder

oder Autorität ausgemachet werden könne. Ich weiß gar wohl, mein Herr, daß einige vortrefliche Gottesgelehrten ſo wol in der römiſchen Kirche, als auch von der engländiſchen Nationalkirche, und aus unſern Nonconformiſten, im Eifer und Einfalt ihres Herzens ſich hievon auf eine ſolche Art ausgedrucket, die auf keinerley Weiſe vertheidiget werden kann; und dadurch haben ſie ihnen zu ihren falſchen und unglücklichen Vorſtellungen, wie ich ſehr vermuthe, Anlas gegeben. Dabey aber weiß ich auch ſo viel, daß weder der Biſchof Beveridge, noch auch der berühmte Erzbiſchof von Cambray jemals ſo weit gegangen als ſie; und ihre übrigen Schriften zeigen zur Gnüge, daß ſie einige von den Folgen, die ſie daraus hergeleitet haben, äuſſerſt verabſcheuet haben würden. Ich habe es alſo hier lediglich mit dem Geſetz und Zeugniß zu thun, und wo dieſe fromme und vortreflichen Männer nicht nach dieſer Regul geredet und geſchrieben haben, da kann ich auch nicht glauben, daß ſie dieſes himliſche Licht regieret, oder daß ihr Gemüth unter der Leitung des Geiſtes geſtanden, den ſie unſtreitig zu verherrlichen geſuchet, ob ſie ſich wol der rechten Mittel nicht dazu bedienet. Wenn wir daher die Sache ſo anſehen, wie ſie uns in der heiligen Schrift vorgeſtellet wird, ſo wird es leicht ſeyn zu zeigen.

1. Daß die heilige Schrift ſehr vieles und wichtiges von den Wirkungen des hochgelobten Geiſtes GOttes an den Herzen der Menſchen ſage, ohne die Sache ſo weit zu treiben, als ſie von ihnen vorge-

ſtellet worden, oder demjenigen Gründen Vorſchub zu thun, deren ſie ſich bedienet haben. Sie ſagt ſehr vieles von den auſſerordentlichen Gaben und Kräften der Apoſtel und erſten Chriſten, die dieſen Zeiten beſonders eigen geweſen, ohne daß wir deswegen einen perſönlichen Antheil daran haben. Es wird auch ſehr vieles von den Gnadenwirkungen gemeldet, die der Kirche zu allen Zeiten eigen ſeyn ſollen, die, ob ſie wol von großer Wichtigkeit ſind, und das allgemeine Wohl der Kirche angehen, dennoch das lange nicht erweiſen, was ſie behaupten, und auch behaupten müſſen, wenn anders ihre Folgen mit den Grundſätzen zuſammen hangen ſollen. Es iſt hier ſehr nöthig, zu erinnern, (ob ſie es wol ſehr künſtlich eingerichtet, um ihren Leſern dieſe Ausſicht, wo möglich, zu verbergen,) daß vieles, was in der heiligen Schrift von den Wirkungen des heiligen Geiſtes an den Seelen der Menſchen gemeldet wird, ſich auf die auſſerordentlichen Gaben beziehe, die den Apoſteln beſonders eigen geweſen, und daran wir in den letztern Zeiten weiter keinen Antheil haben, als daß die allgemeine Erkenntniß derſelben die Hochachtung beveſtiget, die wir gegen die Schrift dieſer vortreflichen Knechte JEſu hegen, die von ihrem großen HErrn und Meiſter durch ganz auſſerordentliche Gaben ausgerüſtet worden, um ſie zu dieſem auſſerordentlichen Dienſte, den ſie der Kirche leiſten ſollen, tüchtig zu machen; zu einem Amte, Kraft deſſen ſie das Evangelium mitten unter tauſenderley Widerſpruch, Drohungen und Lebensgefahr in ſolchen Ländern ausbreiten ſolten, wo es bisher völlig unbekannt geweſen war; nicht weniger

ſollten ſie die wichtigen und heiligen Denkmale und Urkunden aufſetzen, vermittelſt welcher die Erkenntniß des Evangelii den entfernteſten Zeiten und Völkern vollſtändig und lauter mitgetheilet werden ſollte. Es würde mich von meinem Vorhaben allzuweit abführen, wenn ich mich in eine genaue Erörterung aller dieſer Gaben und Kräfte einlaſſen wollte. Es ſchickte ſich auch, ſo weit als wir Menſchen davon urtheilen können, zu dem allgemeinen Entwurf der göttlichen Vorſehung ſehr wohl, daß Männer, die zur Ausführung eines ſo großen und wichtigen Werkes beſtimmet waren, mit ungewöhnlichen Gaben ausgerüſtet ſeyn mußten; mit Gaben, die nicht nur das Maas aller derer übertreffen, die in den folgenden Zeiten von Chriſten erwartet werden konten, nachdem das Evangelium in der Welt gepflanzet, und mancherley ordentlicher Hülfsmittel veranſtaltet worden, deren es damals der Kirche fehlete; ſondern die auch größer und vorzüglicher waren, als andere gemeine Chriſten, oder auch untergeordnete Lehrer in dieſen erſten Zeiten beſaſſen. So beſcheiden und demüthig daher auch die Apoſtel waren, ſo finden wir doch, daß ſie in ihren Schriften öfters von ſich als autoriſirten Abgeſandten Chriſti reden, die von ihm ganz auſſerordentliche Creditive empfangen hatten, deren Ausſprüchen und Entſcheidungen ſich daher auch ſo wol die Gemeinden als ihre Lehrer unterwerfen mußten, wo ſie ſich nicht einer Verachtung gegen ihren allgemeinen HErrn ſchuldig machen wollten.

Dieſes nun vorausgeſetzet, ſo kann ihnen leichtlich zugeſtanden werden, daß dieſe heiligen Män-

ner, wie ſie es ausgedrucket haben, viele beſondere Offenbarungen gehabt, die ieglichem inſonderheit und auf eine übernatürliche Weiſe mitgetheilet worden, und das dergeſtalt, daß ſie, wenn ſie dieſelben von oben her empfangen, in ſo weit der Uebung ihrer Vernunft entübrigt ſeyn können, daß ſie dieſelbe weiter auf nichts gerichtet, als daß ſie die ihnen von GOtt mitgetheilten Offenbarungen gemerket, ausgeſprochen und niedergeſchrieben, gleich denen Propheten des alten Teſtamentes, welche ſo geredet und geſchrieben, wie ſie innerlich getrieben werden durch den heiligen Geiſt 2 Petr. 5, 21, ob gleich nicht alles Volk dergleichen Offenbarung und innerlichen Trieb des Geiſtes GOttes erwarten konte. Es mag auch durch das Wort der Weisheit und durch das Wort der Erkentniß, das den Apoſteln durch den Geiſt gegeben worden, verſtanden werden, was da will 1 Cor. 12, 8 indem darüber die Meinungen jederzeit gar ſehr verſchieden geweſen, und auch noch ſind; ſo iſt doch aus vielen Stellen des neuen Teſtamentes offenbar, daß die Apoſtel bey der Auslegung der heiligen Schriften altes Teſtamentes den Beyſtand des heiligen Geiſtes zur Seite gehabt, und den ganzen Plan der chriſtlichen Religion ſo vollſtändig gekannt, als ſie durch menſchliche Erforſchungsmittel nimmermehr gelernet haben würden, vollſtändiger, als ſie ſelbſt durch die Unterweiſung JEſu auf Erden faſſen können, als welcher ſie ausdrücklich auf den heiligen Geiſt, als den großen Lehrer verwieſen, von welchen ſie in vielen Stücken unterwieſen werden ſollten, die ſie damals noch nicht ertragen

gen konnten. Joh. 16, 12. Das waren ſolche Dinge, die kein Auge geſehen, die kein Ohr gehöret hatte, und die noch nie in eines Menſchen Herz gekommen waren, oder von demſelben ohne eine unmittelbare Erleuchtung gefaſſet werden konnten. 1 Cor. 2, 10. Und wer kann ſich leicht vorſtellen, daß ſie in Anſehung dieſer Erleuchtung in einem ganz beſondern und ihnen allein eigenen Verſtande ſagen können: GOtt hat es uns durch ſeinen Geiſt geoffenbaret, der alle Dinge, und ſelbſt die Tiefen der Gottheit erforſchet. Wir haben den Geiſt aus GOtt empfangen, daß wir wiſſen können, was uns von GOtt geſchenket iſt, wovon wir auch reden mit Worten, die der heilige Geiſt lehret, ſo, daß wir von keinen Menſchen gerichtet werden können, weil wir Chriſti Sinn haben. 1 Cor. 2, 12-16.

Das ſind nun, mein Herr, die herrlichen apoſtoliſchen Vorrechte, und zwar im höchſten Verſtande, deren nur die Worte fähig ſind. Bey dem allen aber kann ich nicht unbemerket laſſen, daß, ſo weit als wir aus dem neuen Teſtamente urtheilen können, die ihnen gewährete hohe Stuffe der Eingebung keinem einzigen von den Ausdrücken dienſtbar ſey, deren ſie ſich bedienet haben, da ſie dasjenige beſchrieben, was allen Chriſten gemein seyn ſoll. Es wird ihnen ſchwer werden zu erweiſen, daß dieſe ganze Ueberzeugung ſich in ihnen in Einem Augenblick gleichſam als ein Bliß ausgebreitet; daß in ihrem Gemüthe auf einmal ein ganz vollendetes Credo entſtanden, und daß keiner derſelben nur auf

einen Augenblick der Möglichkeit eines Irrthums bloßgeſtellet geweſen. Ich bin vielmehr der Meinung, daß das Gegentheil davon erweislich ſey, ob ich wol dabey nicht im geringſten daran zweifele, daß ſie insgeſamt nach und nach dergeſtalt in alle Warheit geleitet, und zur Mittheilung derſelben an uns ſo tüchtig gemachet worden, daß wir die Warheiten des Heils von ihnen ohne Mangel, Vermiſchung und Zuſatz erhalten haben.

So kann ferner die heilige Schrift gar wohl, ohne ſich ihrer verkehrten Lehre desfals theilhaftig zu machen, lehren, wie ſie auch wirklich thut, daß der heilige Geiſt zu aller Zeit bey der Kirche bleiben ſolle und werde, bis an der Welt Ende; daß es ferner ſein eigenes Geſchäfte ſeyn ſolle, die Menſchen von der Sünde zu überzeugen, den Glauben an JEſum den Heiland der Welt in ihnen zu wirken, JEſum zu verklären, es von dem Seinigen zu nehmen, und es nicht nur den Apoſteln, ſondern auch allen folgenden Zeiten zu verkündigen. Joh. 16, 14. Sie kann uns ferner lehren, daß unter ſeinem Einfluß GOtt, der das Licht hat heiſſen aus der Finſterniß hervorgehen, einen hellen Schein in unſer Herz gebe, und uns die Erkentniß ſeiner Herrlichkeit im Angeſicht ſeines Sohnes zu geben. 2 Cor. 4, 6. Sie kann ferner lehren, wie ſie auch wirklich thut, daß GOtt unſern Verſtand erleuchte, und unſere Neigungen heilige, ſo, daß wir, wenn wir von Herzen an ihn glauben, wiedergeboren und zu neuen Menſchen gemachet werden durch den heiligen Geiſt. Der ganze Inhalt

der heiligen Schrift kann uns darauf führen, wie ſie denn auch ſolches wirklich thut, daß wir unſere Erkenntniß in göttlichen Dingen ſo wol, als die Neigungen des Herzens, die ganze Heilsordnung genehm zu halten, dem gnadenvollen Einfluß des heiligen Geiſtes zu zuſchreiben. Alles dieſes kann gelehret, behauptet und vertheidiget werden, ohne deswegen eine übernatürliche Offenbarung zu ſtatuiren, die einer ieglichen einzelen Perſon widerführe, ſo, daß dieſe der allgenugſame Urſpung des Glaubens, nicht nur mit Beyſeitſetzung aller Vernunft, ſondern auch wider die Vernunft wäre, und daß von dieſem herrlichen Zeitpunct der Erleuchtung an die heilige Schrift nicht einen Augenblick weiter Aufmerkſamkeit verdiene, und daß ſie durch ein immerwährendes Wunderwerk in uns aufgerichtet werde, bey welchem man gar nicht nöthig habe, auf diejenigen zurück zu ſehen, die ehedem zur Beſtätigung des Evangelii verrichtet worden. Man kann alles, was vorhin aus der heiligen Schrift gelehret worden, annehmen, ohne deswegen ein unwiderſtrebliches Licht zu glauben, das ſich wie ein Blitz in einem Augenblick in der Seele ausbreite, und auf einmal ein vollſtändiges Credo zu Stande bringe. Es können uns kräftige Ermunterungen vorgeleget werden, bey dem Gebrauch vernünftiger Mittel den fortdaurenden Einfluß des Geiſtes GOttes zur Vermehrung unſerer Erkentniß zu erwarten, ob es gleich nicht blos einen Augenblick, ſondern in unſerm

ganzen Leben eine Möglichkeit bleibet, in Nebenumſtänden der Religion in Irrthum zu gerathen. Ich ſehe daher auch gar keinen Grund, warum unſer Anſpruch an die Jüngerſchaft JEſu von einer wirklichen Unbetrüglichkeit abhängig ſeyn ſolle. Beweiſen ſie, mein Herr, wenn es ihnen möglich iſt, daß zwiſchen dem, was ich hier zugeſtanden habe, und was alle Chriſten aller Zeiten zugeſtehen werden, und zwiſchen den ausſchweifenden Sätzen, die ſie vorgetragen haben, eine nothwendige Verbindung ſey. Denn ſie werden leicht einſehen, daß dieſe ſtreitig gewordenen Sätze lediglich der Grund von ihren übertriebenen Schlüſſen ſind; und wenn eine andere Hypotheſis angenommen wird, als diejenige iſt, die ich ſchon ſo ofte in ihrer muthwilligen Sprache vorgetragen habe, ſo dürfen wir uns unſerer Vernunft in Religionsſachen ſo wenig begeben, daß vielmehr, wie ich nun bald ausführlicher zeigen werde, der Gebrauch derſelben ſelbſt Kraft der Verheiſſung des göttlichen Beyſtandes eine nöthige Pflicht bleibet, wo wir uns nicht auf eine höchſt undankbare Art gegen die Unterweiſungsmittel, die uns die göttliche Vorſehung gegeben hat, und gegen den in dieſer Ordnung verheiſſenen Gnadenbeyſtand, empören wollen.

2. Nachdem ich alſo dieſe erſte allgemeine Anmerkung beſtätiget habe, die auf viele Stellen des neuen Teſtamentes zugeeignet werden kann, die in dieſem Streite nicht alle angeführet werden dürfen, ſo gehe ich nun weiter, und zeige zum andern, daß die heilige Schrift vieles von dieſem Gnadeneinfluß

einfluß des Geiſtes GOttis, und von den Perſonen, die daſſelbe in verſchiedenen Maas theilhaftig geweſen, ſaget, das mit ihrer vorerwehnten Vorſtellung ſchlechterdings nicht verglichen werden kann. Und hier bemerke ich überhaupt, daß das neue Teſtament, von welchem hier hauptſächlich die Rede iſt, den Gebrauch ſolcher Mittel, die ſie bey dem Einfluß des Geiſtes GOttes auf die Seele für unnöthig erkläret, bey ſolchen Perſonen theils vorausſetzet, theils ausdrücklich erfordert, die unter dem erleuchtenden und heiligenden Einfluß des Geiſtes GOttes wirklich geſtanden. Zum Erweis der Warheit dieſes Satzes beziehe ich mich auf den ganzen Innhalt der heiligen Schriften, als in welchen ſie ſolche Lehren und Ermahnungen in Abſicht auf den Gebrauch ſolcher Mittel finden, die ganz unſtreitig erweiſen, wie ferne die Chriſten von einem ſolchem Umfang und Unbetrüglichkeit der Erkentniß geweſen, die ſie zu einem Merkmal der Jüngerſchaft JEſu gemachet, und die ihrer Vorſtellung nach aus dem Lehramte des Geiſtes GOttes nothwendig folgen ſoll. Es würde unnütz und auch verdrüslich ſeyn, wenn ich die Leſer mit Anführung aller hieher gehörigen Stellen aufhalten wollte. Man leſe nur beſonders die Briefe Pauli an die Corinthier und Galater, man vergleiche ſie mit ihrem wilden Ausdrücken, und erwege, ob nicht ein iegliches Capitel, ja zuweilen ein ieglicher Vers denſelben ins Angeſicht widerſpreche. Nach ihrer Vorſtellung iſt in der chriſtlichen Kirche nichts ſo unnöthig und überflüßig geweſen, als das in derſelben aufgerichtete Lehramt. Dahingegen iſt nach Pauli

Vorſtellung dieſes eine vor der großen und wichtigen Abſicht unſers hochgelobten Erlöſers geweſen, daß er nach einer triumphirenden Himmelfahrt die mannigfaltigen Gaben ſeines Geiſtes ausgieſſen, und auſſer den Apoſteln, Propheten und Evangeliſten, Hirten und Lehrer verordnen wollen, damit die Heiligen zum Werk des Amtes zubereitet, und der Leib Chriſti nach und nach erbauet werden möchte, bis ſie alle hinankommen zu einerley Erkentniß und Glauben des Sohnes GOttes, und ein vollkommener Mann werden, nach dem Maas des vollkommenen Alters Chriſti, oder in den Zuſtand vollſtändiger und erwachſener Chriſten. Eph. 4, 11-13. Vergleichen ſie dieſes einmal, mein Herr, mit ihrer plötzlichen Unbetrüglichkeit, dazu ein Menſch im Chriſtenthum gelangen ſoll, und mit der herrlichen Unabhängigkeit von allen menſchlichen Unterweiſungsmitteln, davon ſie ſo ein wortreiches Geſchwätze angebracht haben.

Das Gegentheil iſt aus dem ganzen Innhalt der heiligen Schrift dergeſtalt offenbar, daß ich zur Erleuterung nur eine Anmerkung beyfüge, die als eine Probe von den vielen angeſehen werden kann, womit ein ganzes Buch könnte angefüllet werden. Es werden nemlich in dem neuen Teſtamente ſelbſt denjenigen Ermahnungen zum Gebrauch ſolcher Mittel gegeben, die anderer Menſchen Lehrer ſeyn ſollten, und von welchen vorausgeſetzet werden kann, daß ſie ſchon einen Antheil an der übernatür-

natürlichen Erleuchtung gehabt; dahingegen nach ihrer wunderlichen Meinung auch der Geringſte und Schlechteſte an kein äuſſerliches Unterweiſungsmittel gebunden ſeyn ſoll. Als zum Exempel Paulus von den Aelteſten der Gemeinde zu Epheſus Abſchied nahm, ſo empfahl er ſie GOtt und dem Wort der Gnade, das mächtig ſey ſie zu erbauen und das gute Werk bey ihnen immer weiter fortzuſetzen. Apoſtelg. 20, 32. Und wenn er an den Timotheum ſchreibet, (der doch als ein Evangeliſt an Gaben des Geiſtes vor den ordentlichen Lehrern einen Vorzug hatte, und mit Wunderkräften ausgerüſtet war, die dem apoſtoliſchen Amte nahe kamen,) ſo gebietet er ihm in ſeinem erſten Briefe, daß er mit Leſung des göttlichen Wortes anhalten und dem fleißig nachdenken ſollte, was er aus demſelbigen gelernet. 1 Tim. 4, 13. 15. Noch ausdrücklicher iſt ſein Gebot im zweyten Briefe, darinn er bezeuget, daß, wie er von Jugend auf in der heiligen Schrift unterwieſen worden, von der er zugleich ſaget, daß ſie weiſe machen könne zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſto JEſu; ſo ſolle er auch bey dem beharren, was er daraus gelernet. 2 Tim. 3, 14. 15. Das heißt unſtreitig ſo viel, er ſoll fortfahren mit der Forſchung der heiligen Schrift, und dem fleißig nachdenken, was er von ihm gehöret. Nach ihrem Begrif aber hätte er des einen ſo wol als des andern überhoben ſeyn können. Statt deſſen aber, daß Paulus von handſchriftlicher Autorität, von papiernen Offenbarungen, von verdächtigen Behältniſſen menſchliches Zeugniſſes,

die der Aufmerkſamkeit eines von oben her erleuchteten Menſchen nicht einen Augenblick würdig wären, hätte reden ſollen, (vergeſſen ſie nicht, mein Herr, daß dieſes ihre eigene Worte ſind,) ſo beſchlieſſet dieſer Apoſtel mit den merkwürdigen Worten: **Die ganze heilige Schrift iſt von GOtt eingegeben, und iſt nützlich zur Lehre, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß der Menſch GOttes**, das iſt, nicht nur der gemeine Chriſt, ſondern auch der Lehrer, der Evangeliſt, der Apoſtel, **vollkommen zu allen guten Werk tüchtig gemachet werde**. 2 Tim. 3, 16. 17.

Indem wir nun, mein Herr, dieſe Stellen vor uns haben, denen leichtlich viele andere beygefüget werden könnten, wenn es blos auf die Zahl derſelben angeſehen wäre; ſo können wir daraus die wahre Lehre der heiligen Schrift von dem erleuchtenden Einfluß des Geiſtes GOttes, darauf es hier vornemlich ankomt, erkennen lernen; und ich will mich bemühen, da ich derſelben oben nicht ausfürlich gedacht habe, ſie mit wenig Worten und ohne den beläſtigenden Gebrauch der Kunſtwörter vorzutragen, die von einigen neuern Gottesgelehrten eingeführet worden; welche, ſo nützlich ſie auch in andern Abſichten ſeyn mögen, dennoch demjenigen nicht unentbehrlich ſind, der die heilige Schrift für eine vollkommene Richtſchnur des Glaubens erkennet.

Der weſentliche Inhalt davon iſt nun nach meinem Begrif folgender. GOtt iſt der große Va-

ter

ter des Lichts, der Urheber alles Verſtandes, der unter den verſchiedenen Claſſen der erſchaffenen Weſen gefunden wird; und der, wie er anfänglich das Gemüthe der Engel und Menſchen gebildet hat, die Uebung ihrer empfangenen Vernunftskräfte fortſetzet, und denſelben auf die eine oder die andere Art alle Erkenntniß, die ſie beſitzen, mittheilet. Da aber den Menſchen in ihren gefallenen Zuſtande gewiſſe Artikel zu entdecken nöthig waren, wenn ſie anders wieder zu ihrer verſcherzten Glückſeligkeit gelangen ſolten, und ſie dieſelben durch den genaueſten und ſtrengſten Gebrauch ihrer Vernunftskräfte nicht entdecken konten: ſo war es GOtt gefällig, dieſelben durch ſeinen heiligen Geiſt, auf eine Art, die wir nicht genau erklären und beſtimmen können, den Apoſteln zu offenbaren; und damit er, nachdem er ihnen desfals genungſame Creditive beygeleget, allen unpartheiiſchen Forſchern zu erkennen geben möchte, daß die auſſerordentlichen Lehren, die ſie vorgetragen, nicht Einfälle ihrer erhitzten Einbildungskraft, ſondern wahre Offenbarung und Unterweiſungen vom Himmel wären, ſo regierete er dieſe Apoſtel durch einen auſſerordentlichen Einfluß auf ihr Gemüthe, die Geſchichte ſolcher Begebenheiten aufzuzeichnen, zugleich aber auch ſolche Unterweiſungen für die Gemeinden, mit welchen ſie es zu thun hatten, aufzuſetzen, darinn alles auf eine leichte, deutliche und ungezwungene Art enthalten war, was zu einem vollſtändigen Begrif von der lautern Lehre des Evangelii gehörete, und zugleich eine richtige Vorſtellung machte, auf was Weiſe ſie in der Welt eingeführet und in derſelben beveſtiget worden. Dieſe

große und wichtige Abſicht GOttes iſt nun ſo glücklich hinausgeführet worden, daß nun ein jeglicher Menſch, der nur das gewöhnliche Maas der Fähigkeiten beſitzet, wenn er das neue Teſtament lieſet, durch den bloſſen richtigen Gebrauch der natürlichen Fähigkeiten verſtehen kan, was dieſe Verordnungen JEſu Chriſti bedeuten; ſo wie er auch des Solon und Lycurgus Anſtalten beurtheilen kan, wenn er die Schriften eines Xenophon, Plutarchus und anderer alten Geſchichtſchreiber lieſet.

Dabey aber ſtelle ich mir vor, daß, wie das Evangelium ein ſolcher Entwurf iſt, darin GOtt ſeine Herrlichkeit in der Seligmachung der Menſchen geoffenbaret, eben derſelbe Geiſt GOttes, der bereits unter der moſaiſchen Haushaltung, ob wol in einem geringeren Maas, den Verſtand der Menſchen in die Warheit geleitet und ihren Willen zum Gehorſam gegen dieſelbe geneiget, ſich bey der Offenbarung des Evangelii in und bey der erſten Gründung und Ausbreitung deſſelben in einem weit reichern Maas geſchäftiget bewieſen, und die Verheiſſung JEſu erfüllet. Man hat daher gegründete Urſache, zu glauben, daß in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ſeine Vermittelung ſelbſt bey denen, die keine unmietelbare Offenbarungen gehabt, ſich weit merklicher erwieſen, als in den gegenwärtigen Zeiten. Die Beſchaffenheit und Umſtände der Sache ſcheinen es, ſo viel als wir davon urtheilen können, (denn ich gebe dieſes für keinen gewiſſen Satz aus,) erfordert zu haben, daß unter den andern Wundergaben, welche die Apoſtel auf die erſten

Lehrer

Lehrer geleget, die ſie den gepflanzten Gemeinden vorgeſetzet, einige unmittelbar auf den Verſtand und Gedächtniß der von ihnen ordinirten Perſonen gewirket, ſo daß ſie denſelben zu Folge zum Beſten der Gemeinden, die ihrer Aufſicht anvertrauet worden, dasjenige, was ſie von den Apoſteln gelernet, geſchwinder gefaſſet und genauer bewahret, als ſie ſonſt bey dem Gebrauch ihrer natürlichen Fähigkeiten würden haben thun können. Da indes der Geiſt JEſu allezeit bey ſeiner Kirche bleiben ſollen, da ferner alle wahre Chriſten, Kraft dieſer Verheiſſung, als ſolche vorgeſtellet werden, die aus dem Geiſt geboren worden, die von ihm getrieben und Kraft ſeiner Gnadenwirkungen mit ihm vereiniget ſind; ſo kan ich mir nicht anders vorſtellen, als daß die Einſchränkung ſeiner Gnadengaben und Wirkungen in dieſe erſten Zeiten, auf einen Umſturz der chriſtlichen Religion ziele, oder derſelben wenigſtens ihre Ehre und den rechtſchaffenen Bekennern derſelben den edelſten Troſt raube. Nehmen wir aber an, daß unter dem Bleiben des Geiſtes JEſu bey ſeiner Gemeinde der in gewiſſen Maaſſe fortgeſetzte Einfluß deſſelben auf das Gemüthe der Chriſten mit begriffen ſey, dieſer Einfluß auch kein blinder und unvernünftiger Trieb iſt, der die Menſchen zwänge das anzunehmen und zu glauben, wovon kein Grund und Urſache vorhanden iſt; ſo iſt es der Natur der Sache ſehr gemäs, daß er noch jetzo auf den Verſtand und andere Seelenkräfte vermittelſt des göttlichen Wortes wirke.

Wir geben gerne zu, daß die Art dieſer Wirkungen von uns ſo wenig deutlich gefaſſet, oder mit be-

beſtimten Worten ausgedrucket werden könne, ſo wenig als wir genau ſagen können, was es mit der Senſation und Gedächtniß für eine Beſchaffenheit habe. Allein, dieſe Unwiſſenheit in der beſondern Art und Weiſe, giebt uns keinesweges die Freyheit, deren ſich einige bedienet haben, davon zu ſagen, was uns einfält und beliebig iſt. So viel können wir ſicher glauben, daß es nicht das Amt und Geſchäfte des Geiſtes GOttes ſey, den Menſchen neue Lehren zu offenbaren, davon in der heiligen Schrift nichts ſtehet. Denn wenn dieſes geſchehen ſolte, ſo würde GOtt unſtreitig, wie er es bey den vorigen Offenbarungen gehalten, den Perſonen, welchen er ſolche Entdeckungen anvertrauete, auch das zur Beſtätigung ihrer Offenbarung erforderliche Creditiv beylegen; und ſo lange dieſes nicht erwieſen werden kan, ſo lange darf auch jenes nicht behauptet werden. Eben ſo wenig dürfen wir uns vorſtellen, daß ſein Amt darin beſtehe, die in der heiligen Schrift enthaltene Warheiten denen auf eine unmittelbare Art einzuflöſſen, die täglich Gelegenheiten haben, ſie aus derſelben zu lernen. In meinem erſten Briefe habe ich gezeiget, daß dergleichen gar nicht nothwendig ſey, indem die Warheit der göttlichen Offenbarung auch ohne dieſes Mittel erkant werden kan. Und wenn jemand lehret, daß zwar die Warheit überhaupt erkant werden könne, daß aber eine ſolche Offenbarung beſonderer Lehrwarheiten nothwendig ſey, wenn ſie anders recht verſtanden werden ſolten, der erweiſet den geſchriebenen Worte GOttes einen ſchlechten Dienſt, und erkläret daſſelbe für eine ſehr unerhebliche und unbrauch-

brauchbare Sache. Kan man hievon Begebenheiten anführen und erweiſen, daß dergleichen wirklich geſchehen ſey, gut! ſo lege man ſie der Welt zur Prüfung vor die Augen, und es wird denſelben, wenn ſie in der Probe beſtehen, alle ſchuldige Achtung erwieſen werden. Allein, es bleibet dergleichen, theoretiſch davon zu urtheilen, ganz unwarſcheinlich, weil es ganz unnöthig iſt, daß GOtt dasjenige auf eine übernatürliche Art thun ſolte, welches er ſchon längſt auf ordentlichen Wegen veranſtaltet hat. Wenigſtens behaupte ich das ganz getroſt, daß er weder in dem alten noch in dem neuen Teſtamente etwas geäuſſert, dadurch bey den Menſchen die Hofnung erwecket werden könne, daß er ihnen durch eine unmittelbare Offenbarung, diejenigen Warheiten und Lehren ins Ohr fliſtern wolle, davon er in ſeinem Worte laut geredet hat, und die ſie weder zu hören noch zu leſen geneigt ſind. Auf die Weiſe könte ſich ein jeglicher Menſch, wenn er eine gewiſſe Wiſſenſchaft lernen wolte, ſich die Hofnung machen, daß GOtt, wenn er ſich erſt ſeine Augen ausgeſtochen, durch ein Wunderwerk ihm von den Buchſtaben und Wörtern der Bücher, die er ſonſt wie andere Menſchen hätte leſen können, wichtige und vollſtändige Ideen beybringen werde.

Es ſey ferne von mir, zu leugnen, daß GOtt vermögend ſey, durch eine auſſerordentliche Kraft auf die Seelenkräfte eines Menſchen zu würken, die Fähigkeiten derſelben zu erhöhen, und ſie zur Faſſung göttlicher Dinge tüchtiger zu machen, als

ſie von Natur ſind. Dergleichen kan GOtt ganz unſtreitig thun. Er kan einen Begrif, der bisher im Gedächtniß des Menſchen gleichſam im Schlaf gelegen, mit auſſerordentlicher Kraft aufwecken und beleben; er kan in dem Gemüthe eine ſtarke Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand zuwege bringen; er kan dem Menſchen ſo wol eine Neigung als auch eine Fähigkeit geben, die verſchiedenen Verhältniſſe deſſelben mit unverwandten Blicken zu beſchauen, ſo daß der Glanz davon, der ihm vorher unbekant gewesen, ihm immer ſtärker in die Augen leuchtet. Er kan machen, daß die Vorurtheile, die ihn vorher entweder in der Unterſuchung einer ſolchen Sache, oder an der Erkenntniß und Beyfall der Warheit gehindert, ganz unvermerkt vermindert oder auch zerſtreuet werden. In allen dieſen Umſtänden kan eine wahre Wirkung des Geiſtes GOttes auf unſern Geiſt ſtatt haben, ob wir uns gleich dabey ſelbſt nichts auſſerordentliches bewuſt ſind, und keine Merkmale davon angeben können. Sie wiſſen wohl, mein Herr, daß in dem Reiche der Natur die göttlichen Wirkungen durch die Mittelurſachen geſchehen, jedoch auf eine ſolche Art, daß er ſich gleichſam hinter dieſelben verſtecket, und nur ſehr ſelten wahrgenommen wird; welches unſer Herr Thomſon folgendergeſtalt ſehr artig ausgedrucket hat:

Alone HE works in all, yet HE alone
Seems not to work.

Als Chriſten glauben wir, daß die Engel als dienſtbare Geiſter täglich zu unſerer Erhaltung, Schutz und Beſchirmung gebrauchet werden. Dem aber unge-

ungeachtet glaube ich, daß wir überhaupt ſo durch dieſes Leben gehen, ohne uns im Stande zu finden, einen Umſtand zu beobachten, davon wir gewiß und mit genauer Beſtimmung ſagen könten: Das war die Wirkung von der Vermittelung eines Engels. Eben ſo kan auch eine Wirkung des heiligen Geiſtes auf das Gemüthe eines Menſchen ſtatt haben, dadurch ihm die Warheit des göttlichen Wortes deutlicher einleuchtet und veſter bewahret wird, da mitlerweile es das Anſehen hat, als ob alles durch unſere eigene natürlichen Fähigkeiten geſchehe, deren ſich aber GOtt in ſeiner Wirkung bedienet. Dieſem nun zu Folge, darf eine erlernte und gefaßte göttliche Warheit nicht als eine **unmittelbare Offenbarung** GOttes angeſehen, oder ihr als einer ſolchen Offenbarung und auſſerordentlichen Wirkung GOttes Beyfal gegeben werden; ſondern ſie muß als eine in der Schrift gegründete Warheit angeſehen werden, zu deren Erkenntniß das Gemüthe unter der gnädigen Leitung GOttes tüchtig gemachet worden. Ich halte auch gänzlich dafür, daß dieſe unvermerkte Art der göttlichen Wirkung auf unſer Gemüth der Weisheit und Gütigkeit des anbetungswürdigen Weſens, von welchem ſie kommt, weit gemäſſer ſey; ſich auch beſſer zu den Prüfungsſtande, darinn wir in dieſer Welt leben, und zu dem Vorſatz GOttes ſchicke, uns nicht ſo wol durch Schauen als durch Glauben zur ſeligen Ewigkeit zu führen; ſo wie es auch eben dieſer Weisheit geziemend geweſen iſt, daß die guten und böſen Geiſter den Augen der Menſchen unſichtbar ſind.

Wenn daher unſer Gemüthe von den göttlichen Warheiten einen tiefen Eindruck bekomt; wenn wir uns erwecket finden, denſelben fleißig nachzudenken, und in der heiligen Schrift zu forſchen, nicht aus einer natürlichen Neugierigkeit, ſondern mit dem ernſtlichen Verlangen, der Gnade GOttes theilhaftig zu werden; wenn durch das Wort GOttes gute Bewegungen und Entſchlieſſungen in unſerer Seele entſtehen; wenn wir uns innerlich ermuntert und geſtärket finden, den aufſtoſſenden Reizungen und Verſuchungen getroſt zu widerſtehen, und unſere Pflicht mitten unter allen Hinderniſſen und Widerwärtigkeiten mit Gedult und Treue auszuüben: So halte ich gänzlich dafür, daß wir dieſes nach dem Inhalt und Vorſtellung der heiligen Schrift nicht blos der Gütigkeit der göttlichen Vorſehung zuzuſchreiben haben, die uns zu vernünftigen Geſchöpfen gemachet, und uns in die vortheilhaften Umſtände geſetzet hat, daß wir die in der heiligen Schrift enthaltene göttliche Offenbarung haben kennen lernen; ſondern daß ſolches zu den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes auf unſer Herz in der Verbindung mit den vorigen Gelegenheiten und Wohlthaten gehöre. Daher kommt mir nun auch die Unterſuchung ſehr unerheblich vor, wenn Menſchen ſich in die Speculation einlaſſen, und beſtimmen wollen, wo die Natur aufhöre, oder wo die Gnade anfange? oder welches der eigentliche und beſtimte Unterſchied zwiſchen dieſer doppelten Erkenntniß ſey, da doch die Wirkung ſo genau mit einander vereiniget iſt. Wenn zum Exempel einige Handwerksleute, denen ihr Meiſter zur Vollen-

lendung ihrer Arbeit zwey Lichter in die Werkſtadt geſtellet hat, ſtatt ihr Geſchäfte zu vollenden, ſich in die Unterſuchung einlaſſen wolten, wie weit der Glanz von jeglichen Lichte ſich erſtrecke, und wo der Unterſcheidungspunct zu beſtimmen ſey; ſo würden wir ganz gewiß dieſes für etwas müßiges anſehen, und ihr Meiſter würde ihnen für dieſen bewieſenen Vorwitz ſchlechten Dank abſtatten. Und aus dem Grunde habe ich mich, welches ich frey bekenne, öfters darüber betrübet, wenn ich wahrgenommen, daß in der polemiſchen Theologie über ſolche Fragen weitläuftige Bücher geſchrieben werden, die entweder keine pünctliche Beſtimmung nöthig haben, oder dieſelbe nicht geſtatten.

Es gereichet daher auch der heiligen Schrift zu einer beſondern Ehre, daß ſie ſich in die Unterſuchung und Beſtimmung ſolcher Kleinigkeiten nicht eingelaſſen hat, ohnerachtet wir von dem hohen Urheber derſelben die genaueſte Beſtimmung hätten erwarten können. Sie leget die vorhin angeführten allgemeinen Warheiten zum Grunde. Sie ermahnet die Menſchen, daß ſie ſich der rechten Mittel bedienen ſollen, dadurch ſie zur Erkentniß der göttlichen Warheiten gelangen können; das iſt, ſie ſollen ſich ihrer natürlichen Fähigkeiten beym Leſen und Betrachten des göttlichen Wortes bedienen, und am Verſtande Männer zu werden, trachten. 1 Cor. 14, 20. Sie ermahnet, daß dieſe Bemühung mit demüthigem Gebet zu GOtt geſchehen ſoll, der Weisheit ſchenket, und aus deſſen Munde Erkentniß und Verſtand komt. Sprichw. 2, 6. Er iſt es,

der das gute Werk in uns anfänget und auch hinausführet bis auf den Tag des HErrn. Phil. 1, 6. Er iſt es, der in uns wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen. Phil. 2, 13. Unter dieſem Einfluſſe ſchreiben wir GOtt die Ehre von aller guten Erkentniß, Tugend udd heiligen Fertigkeiten zu. Wir demüthigen uns vor ihm, daß ſein gutes Werk in uns nicht weiter gefördert worden, welches unſtreitig geſchehen ſeyn würde, wenn wir uns im Gebrauch der Mittel und Gelegenheiten treuer erwieſen, und die Verheiſſung von ſeinem Gnadenbeyſtande beſſer angewendet hätten.

Dieſes, mein Herr, halte ich für die wahre Lehre der heiligen Schrift von dem göttlichen Einfluß, und von dem Erleuchtungsamte des heiligen Geiſtes. Sie haben auch gar wohl eingeſehen, daß dadurch die Uebung und der Gebrauch der Vernunft in der Religion nicht nur nicht von der Seite geſtoſſen werden könne, ſondern vielmehr der rechte Weg gezeiget worden, wie man mit dem Gebrauch der Vernunft ein demüthiges Gebet verbinden müſſe, um der erleuchtenden und heiligenden Gnade theilhaftig zu werden. Daher haben ſie es nun für gut gefunden, der Sache eine ganz andere Geſtalt zu geben, und haben zu dem Ende ihre Zuflucht zu gewiſſen merkwürdigen Stellen des neuen Teſtamentes genommen. Und hier begreiffe ich nicht nur ſehr wohl, ſondern bekenne es auch öffentlich, daß, wenn die angeführten Stellen ſo verſtanden und zugeeignet werden, wie von ihnen die Anlage gemachet worden, und es der Zweck ihrer Schrift erfor-

dert, die ganze chriſtliche Religion umgeſtürzet ſey, und alles, was ich in dieſem Theil meines Briefes vorgetragen habe, gereichet derſelben ſo wenig zum Vortheil, daß es ihr vielmehr äuſſerſt nachtheilig ſeyn muß. Denn wenn ihre Vorſtellung von dieſer Sache richtig iſt; ſo träget ſie eine Lehre vor, die nicht nur in theoria ungereimt, und in facto falſch, ſondern auch widerſprechend iſt. Es werden dadurch alle die großen Vorbereitungen für vergeblich und untrüglich erkläret, die ſie uns vorſchläget, auf einem ordentlichen Wege und unter dem Gebrauch der anbefohlnen Mittel, davon ſie ſo oft redet, zur Erkentniß der Warheit zu gelangen.

3. Ich muß daher nun drittens dasjenige in genauere Erwegung ziehen, was ſie aus der heiligen Schrift zum Behuf ihrer Meinung angeführet haben. Ich muß dieſelben als Einwürfe anſehen, deren ſie ſich in der Abſicht bedienet haben, um die Lehre vor dem Einfluß und Gnadenwirkung des Geiſtes GOttes einer Ungereimtheit und Widerſpruchs zu beſchuldigen. Es iſt daher meine Schuldigkeit, zu zeigen, daß keine von den angeführten Stellen, wenn ſie richtig erklärt werden, ihrer Hypotheſe zu ſtatten komme, einige derſelben aber ſie völlig umſtoſſen.

Hier muß ich nun um der Leſer willen bemerken, daß ſie ihre Beſtreitungsgründe nirgend in eine gewiſſe Ordnung geſtellet, welches vielleicht aus dem Bewuſtſeyn hergerühret, daß ſie eine ſehr unanſehnliche Figur würden gemachet haben, wenn ſie in eine Reihe und Ordnung geſtellet worden. Sie

haben es lieber dabey überhaupt bewenden laſſen wollen, ihnen den Ruhm beyzulegen, daß ſie ſehr wichtig und entſcheidend wären, ſtatt deſſen, daß ſie uns hätten belehren ſollen, worinn die Stärke und das Gewicht derſelben beſtehe. Nachdem ſie daher auf der 56ſten Seite, die ich bald in nähere Erwegung ziehen will, einige Schriftſtellen zuſammengeſchrieben, ſo ſetzen ſie als einen, der ſeines Sieges ſchon gewiß iſt, hinzu: Ich würde nicht fertig werden, wenn ich die unzähligen Schriftſtellen alle hieher ſetzen ſollte, die meinen Satz beſtätigen und auſſer Streit ſetzen. Darauf mengen ſie einige andere Stellen der Schrift mit ein, die ſie mit ihrer gewöhnlichen Declamation begleiten, und dabey ſie mehr auf den äuſſerlichen Laut der Worte, als auf ihren Verſtand und Verbindung ſehen. Und daher haben ſie auch auf der 105ten Seite eine allgemeine und nach meinem Bedünken ſehr merkwürdige Entſchuldigung und Vertheidigung beygefüget: daß ſie ſich in der Hitze ihres Eifers vielleicht unbehutſam ausgedrucket, wenn alles nach den Regeln einer ſtrengen Kritik unterſuchet werden ſollte; indes wäre es zur Erreichung ihrer Abſicht genung, wenn ſie ihren Satz nur auf eine erträgliche Art ausgeführet, und die Sache auf einer Seite vorgeſtellet, die den Leſern in die Augen fiele. Ich will ihnen gerne alles einräumen, was ein ſolches Geſtändniß von der eigenen Unwiſſenheit in einer ſolchen Sache verdienet, davon ſie ſich doch ſo zuverſichtlich, ja ſo dreiſte ausgedrucket haben. Das aber

kann ich ihnen nimmermehr zugeben, daß eine chriſtliche Pünctlichkeit in einer Sache, wie die gegenwärtige iſt, nicht erfordert werde. Da ſie dem Evangelio JEſu eine ſo entſetzliche Beſchuldigung aufgebürdet, als ob daſſelbe eine monſtreuſe Lehre vortrüge, wie ich es eben aus ihrem eigenen Briefe, und mit ihren eigenen Worten vorgeleget habe; ſo muß der Erweis davon auf die überzeugendeſte Art geführet, und mit der ſchärfſten critiſchen Pünctlichkeit dargethan werden, daß nicht nur einige ſolcher Stellen möglicher Weiſe den und den Verſtand haben können, ſondern daß auch diejenigen, darauf ſie das meiſte bauen, durchaus keine andere Erklärung fähig ſind. Oder wenn auch bey Vergleichung beyderſeitiger Auslegungen es noch das Anſehen hätte, als ob einige Warſcheinlichkeit für ihre Meinung übrig wäre, welches ich doch nicht zugebe, und hernach erweiſen will, ſo würde doch noch weiter unterſuchet werden müſſen, ob das Uebergewicht der Warſcheinlichkeit hinreichend ſey, die andern Erweisgründe der chriſtlichen Religion aufzuheben, und alſo dieſe Religion ſelbſt als was ungereimtes aufzugeben. Ich habe indes gar nicht nöthig, bey dieſer letzten Betrachtung ſtehen zu bleiben, deren ich jetzo nur wegen ihres groſſen Gewichtes bey ieglichem Einwurf gegen das Evangelium gedenke, und weil ich gemerket, daß ſie nur allzuofte aus den Augen geſetzet werde. Der Leſer wird auch das Gewichte dieſer Betrachtung gar leicht merken, wenn nur die Einwürfe beſonders beantwortet werden.

Ich habe mir daher alle Mühe gegeben, ihre Erweisgründe aufs ſorgfältigſte zu ſammlen; und wenn ich ſie in die Ordnung werde geſtellet haben, die ich für die natürlichſte halte, ſo will ich ſie auch beſonders erwägen und darauf antworten. Und dazu bin ich um ſo vielmehr verbunden, da einige dieſer Stellen wirklich ihre Schwierigkeit haben, und ich vermuthen kann, daß die Unterſuchung derſelben verſchiedenen meiner Leſer angenehm und nützlicher ſeyn werde; ob ich wol dieſe Arbeit in Abſicht auf ſie, mein Herr, für unnöthig und überflüßig halten muß, weil ſie nach ihrem eigenen Geſtändniß keinen andern Zweck gehabt, als daß ſie der Welt dieſe Sache nur auf einer warſcheinlichen und in die Augen fallenden Seite vorſtellen wollen; welches Erweiſes ihrer Geſchicklichkeit in einer ſo ernſtlichen Sache ſie wohl hätten überhoben ſeyn können, und dabey ſie vielleicht in der Folge wahrnehmen werden, daß dergleichen Verſuche wider die heilige Schrift mit der Arbeit desjenigen verglichen werden können, der einen Stein fortwälzet, der aber auf den, der ihn in Bewegung geſetzet, zurück ſchieſſet, und ihn überführet, daß er ſchwerer geweſen, als er ſichs anfänglich vorgeſtellet.

Damit wir nun in dieſer Sache ordentlich verfahren; ſo will ich die Schriftſtellen, die ſie zuſammen zu ſchreiben für gut gefunden haben (und die entweder ihre Lehre enthalten, oder ſich auf dieſelbe beziehen ſollen,) in eine ſolche Ordnung ſtellen, die dem Schluß, den ſie daraus herleiten wollen, den beſten Anſtrich geben kan. Ich will zugleich die

Seiten ihres Buches anzeigen, damit der Leſer überzeuget werden könne, daß ſie ſo angeführet worden, wie ſie dieſelben angezeiget, ſo unſchicklich oder ſo unglücklich es auch zum Behuf ihrer Sache geſchehen ſeyn mag. Sie haben es alſo in verſchiedenen Stellen ihres Buches für zuträglich gefunden uns zu erinnen:

1. Daß uns JEſus ſelbſt ausdrücklich gelehret, es könne niemand zu ihm kommen, es ſey denn daß er gezogen werde vom Vater. S. 57.
2. Daß JEſus den Geiſt verheiſſen, der von ihm zeugen, und ſeine Nachfolger in alle Warheit leiten ſolle. Ebendaſ.
3. Daß dem zu Folge auch die Apoſtel gelehret hätten, daß der Glaube eine Gabe GOttes ſey, und daß derjenige, der da glaube, das Zeugniß in ihm ſelbſt habe. S. 56.
4. Daß dieſes innerliche Zeugniß ſo nöthig ſey, daß auch niemand JEſum einen HErrn nennen könne, ohne durch den heiligen Geiſt. Ebendaſ.
5. Daß der natürliche Menſch nicht vernehme, was des Geiſtes GOttes ſey, es weil ihm eine Thorheit ſey, und von ihm nicht verſtanden werden könne, weil es geiſtlich gerichtet werden müſſe, und zwar von dem geiſtlichen Menſchen, der alle Dinge richte, dahingegen er ſelbſt von niemand gerichtet werde. S. 103.

6. Daß

6. Daß einen ſolchen Menſchen das innere Wort bekant ſey, das in ſeinem Munde und in ſeinem Herzen wohne, ſo daß er nicht nöthig habe zu ſagen: Wer wird in den Himmel ſteigen oder in die Tieffe herabfahren. S. 79. 80.

7. Daß daher derjenige, welcher nicht glaube, GOtt zu einem Lügner mache. S. 54.

8. Daß wir, wenn wir dieſes nicht einräumeten, nimmermehr einen Grund angeben könten, warum der Apoſtel über ſich ſelbſt, und über einen Engel vom Himmel das Anathema geſprochen, der eine andere Lehre vortragen würde. S. 11.

9. Daß Paulus die Chriſten ermahnet, alleſamt Eines Sinnes zu ſeyn, einerley zu denken und zu reden, welches ohne einen unbetrüglichen Lehrer im Herzen ſchlechterdings unmöglich wäre. S. 65.

10. Daß wir in Anſehung dieſes innerlichen Lehrers ermahnet würden, zu werden, wie die kleinen Kinder, um in das Reich GOttes eingehen zu können, welches ſie für einen Befehl halten, der uns gebiete, unſere Vernunft in Religionsſachen völlig beyſeit zu ſetzen. S. 75.

11. Daß in eben dieſer Abſicht alle Höhen, das iſt, alle vernünftige und begreifliche Erweisgründe, unter den Gehorſam Chriſti gefangen genommen werden müßten. S. 84.

12. Daß

12. Daß endlich, wenn der Glaube auf einen andern Grund gebauet würde, es umſonſt ja ungereimt ſey, um die Vermehrung deſſelben zu beten, und daß die Kindertaufe, die hier für eine göttliche Einſetzung erkläret wird, ohne dieſen Plan etwas unbegreifliches und ungereimtes bliebe. S. 69.

Das ſind nun, mein Herr, die wichtigen Gründe, darauf ſie die Lehre gebauet haben, die ich hier beſtreite. Wie mißlich aber dieſelben ſind, das wird vielen Leſern ſchon aus der bloſſen Aufzeichnung derſelben begreiflich werden, und die ich hier in eine ſolche Verbindung geſtellet habe, die ich gewählet haben würde, wenn es meine eigene Erweisgründe geweſen wären. Indes wollen wir ſie um der vorhin angeführten Urſache willen genauer unterſuchen. Damit wir aber wiſſen, worauf es hiebey eigentlich ankomme, ſo muß ich die Leſer bitten, ſich zu erinnern, daß die angeführten Stellen, wenn ſie zum Ziel treffen ſollen, erweiſen müſſen, daß der ganze Lehrbegrif der chriſtlichen Religion einem ieglichen Chriſten unmittelbar und dergeſtalt offenbaret werde, daß er gar nicht mehr nöthig hat, ſich um einen Beweis aus der Vernunft oder aus der heiligen Schrift zu bekümmern, der entweder die Warheit des Evangelii überhaupt, oder einen Theil derſelben inſonderheit betrift. Dieſes nun vorausgeſetzt hoffe ich darzuthun:

1. Daß einige von dieſen Stellen ganz und gar von keiner Offenbarung der Warheit handeln;
2. Daß andere nur die Apoſtel allein betreffen; und

3. Daß

3. Daß keine einzige darunter ſich zu dem Zweck ſchicke, dazu ſie von meinem Gegner angeführet worden, weil eine iegliche einen ſehr wichtigen und fruchtbaren Verſtand hat, ob gleich derſelbe nicht ſo weit getrieben wird, oder getrieben werden darf.

Ich mache mir die ſichere Vorſtellung, daß alle angeführte Stellen unter eine von dieſen Claſſen gebracht werden können. Und da ich hier nicht geſonnen bin, die Sache unter einander zu wirren, ſondern ſie vielmehr in ein gehöriges Licht zu ſetzen, ſo werde ich ihnen auch, mein Herr, alles einräumen, was bey ieglicher Stelle mit gutem Gewiſſen bey der vorhabenden Sache zugegeben werden kann; ob ich gleich gar wohl weiß, welches ſie auch von andern lernen können, daß vieles geſaget werden kann, eine Sache zweifelhaft zu machen.

1. Wenn unſer Heiland ſagt: **daß niemand zu ihm kommen könne, es ſey ihm denn gegeben vom Vater**, Joh. 6, 44, und der Apoſtel bezeuget, daß der Glaube eine Gabe GOttes ſey, Eph. 2, 8, ſo ſchließet dieſes ſo viel in ſich, daß ein jeglicher, der dem Evangelio von Herzen gehorſam wird, und ſich in der darin vorgeſchriebenen Heilsordnung zu JEſu wendet, ſolches nicht allein der allgemeinen göttlichen Gütigkeit zuzuſchreiben habe, die ihm eine Offenbarung von dieſen großen Warheiten der Religion gewähret hat, ſondern auch dem Einfluß der göttlichen Gnade auf ſein Herz, durch welche ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſe Warheiten ſo gerichtet und dieſe Seele von der Kraft deſſelben ſo

geruh-

gerühret wird, daß er den ganzen Entwurf des evangeliſchen Gnadenbundes genehm hält, welches in der Schrift öfters ein **Glauben**, oder **Kommen zu JEſu** genennet wird. Und wie viel Tauſende werden die Wirklichkeit eines Einfluſſes auf ihr Herz mit Freuden erkennen, die gar keinen Anſpruch an eine unmittelbare Offenbarung machen, und die das Evangelium willig annehmen, weil ſie darinn eine ſolche Ueberzeugung finden, die für einen jeglichen hinlänglich iſt, der die Warheit aufrichtig erforſchet; eine Ueberzeugung, die von allen, die in einem chriſtlichen Lande leben, erreichet werden kann, ja die von vielen erreichet wird, die, ob wol ihr Verſtand davon überzeuget iſt, dennoch der Kraft dieſer Warheiten nicht Raum laſſen an ihrem Herzen.

2. Es iſt wahr, daß unſer Heiland anderwärts verſichert, **daß der Geiſt von ihm zeuge**, Joh. 15, 26. Sie werden ſich aber zu erinnern belieben, daß dieſe Verheiſſung unmittelbar an die Apoſtel gerichtet ſey, und daß der Verſtand dieſer Worte ſchon überaus wichtig ſey, wenn auch damit nur auf die wundervollen Werke gezielet würde, dadurch der Geiſt das herrliche und ſtarke Zeugniß beſtätigte, das die Apoſtel von der Warheit des Evangelii ablegten. Eine an ſie gerichtete Verheiſſung, **daß ſie in alle Warheit geleitet werden ſolten**, war auch dem auſſerordentlichen Amte ſehr geziemend, das ſie in der Kirche GOttes führeten, und zu deſſen Ausrichtung ihnen unumgänglich nöthig war, daß ſie in den Dingen eine unmittelbare und perſönliche Offenbarung erhielten, da viele Tau-

ſend

ſend andere, eine ſolche auſſerordentliche Offenbarung von ihren Lippen oder aus ihren Schriften annehmen ſolten. Wenn daher eine ſolche Offenbarung für einen jeglichen Chriſten in allen künftigen Zeiten nicht mit andern Gründen dargethan werden kann; ſo iſt ganz richtig, daß dieſe einzige Stelle nichts in der Sache, davon hier die Rede iſt, erweiſet. Und die Frage Pauli: *Sind ſie alle Apoſtel?* 1 Cor. 12, 29, kann die Stelle einer hinlänglichen Beantwortung vertreten, wenn ſie in einer ſolchen Abſicht angeführet wird.

3. Etwas vortheilhafter für ihre Meinung ſcheinet diejenige Stelle zu ſeyn, wenn der Apoſtel Johannes, da er an die Chriſten überhaupt ſchreibet, ſich einer ſolchen Sprache bedienet, die mit dieſem Ausdruck unſers Heilandes etwas ähnliches hat, ſonderlich in den Worten: *Wer da gläubet, der hat dis Zeugeiß in ſich ſelbſt*, 1 Joh. 5, 10, ingleichen, *daß ſie die Salbung von dem Heiligen haben, und alle Dinge wiſſen*, 1 Joh. 2, 29. Dem ungeachtet behaupte ich ganz getroſt daß dieſe Stellen, ob ſie gleich die ſtärkſten im neuen Teſtamente ſind, die auf dieſe Sache gezogen werden möchten, nichts weniger als das erweiſen, wozu ſie von ihnen angeführet worden. Es kann von einen Glaubigen gar wohl geſaget werden, daß er dieſes Zeugniß in ſich ſelbſt habe; ſo ferne ſeine perſönliche Erfahrung von der Kraft des Evangelii an ſeinem eigenen Herzen ihm einen ganz unwiderſprechlichen innerlichen Erweis von der Warheit deſſelben giebt. Dieſe Auslegung hat der D. Watts in einer ſeiner vortreflichen Predigten weitläuftiger

ausgeführet, und was ich in meinem erſten Schreiben geſaget habe, das wird hoffentlich auch etwas beytragen können, die Sache in ihr gehöriges Licht zu ſetzen. Und ob ich wohl gerne zugebe, daß ein gar möglicher Fall ſey, daß einige Chriſten ganz ungewöhnlicher Gnadenwirkungen an ihren Seelen gewürdiget werden, welcher Wirkung zu folge auch ihre Gottſeligkeit eine ungewöhnliche Stuffe erreichet, und ihnen alle Muthloſigkeit und Zweifel des Gemüths benommen wird: ſo vermuthe ich doch gar ſehr, daß der oben angezeigte Verſtand der einzige ſey, in welchem von allen Glaubigen überhaupt geſaget werden kann, daß ſie ſolches Zeugniß in ſich haben. Es wird damit ſo viel angezeiget: der wahre Chriſt, in welcherley Stande oder Umſtänden er ſich findet, hat in ſich ſelbſt ein gutes Werk, welches, wenn es in ſeinem wahren Lichte aufmerkſam betrachtet wird, ihm einen herrlichen Erweis von der Göttlichkeit des Evangelii ertheilet, durch welches daſſelbe in ihm iſt angerichtet worden. Und wie dieſes das Werk des Geiſtes GOttes am Herzen eines Chriſten iſt, ſo iſt es auch die Salbung von dem Heiligen, der zu folge er alle Dinge weiß. Nicht ſo ſchlechthin und unumſchränkt, als ob er dadurch allwiſſend gemachet würde (welchen Verſtand ſie hoffentlich dieſer Redensart ſelbſt nicht beylegen werden;) ſondern er weiß alles, in dem weitläuftigen Verſtande, in welchem das Wort Alles, öfters gebrauchet wird, nemlich alles, was ihm in Abſicht auf ſein Heil und Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, und welches für ihn als einen Chriſten alles und

in allem iſt. Er weiß viel wichtige und vortrefliche Dinge, davon diejenigen, die die chriſtliche Religion verwerfen, nichts wiſſen; diejenigen aber, die ſich blos zur chriſtlichen Religion bekennen, ohne von Herzen zu glauben, nur auf eine todte Art und ohne Rührung kennen, ſo daß das, was ſie wiſſen, kaum eine Erkenntniß genennet zu werden verdienet. Dem zu folge haben nun die glückſeligen Perſonen, von denen im vorhergehenden die Rede geweſen, nicht von nöthen, daß ſie jemand lehre, das iſt, es dürfen ihnen die große und wichtige Lectionen nicht eingeſchärfet werden, die den übrigem Theil der Menſchen vor allen andern nöthig iſt, und die der Apoſtel in die Worte zuſammen gefaſſet hat, daß JEſus ſey Chriſtus, und daß uns GOtt in ihm das ewige Leben verheiſſen habe. 1 Joh. 2, 22-25. Indes war es nach der Ordnung des göttlichen Verhaltens nöthig, daß ſie vor dieſer Salbung, durch menſchliche Unterweiſungsmittel unterrichtet werden mußten, wie ſolches Paulus ſelbſt in den Worten angezeiget hat: Wie ſollen ſie glauben an den, von dem ſie nichts gehöret haben? Und wie ſollen ſie hören ohne Prediger? Röm. 10, 14. Ja es iſt aus andern Stellen in eben dieſem Briefe offenbar, daß Johannes eben dieſen Glaubigen andere Lectionen nöthig und nützlich zu ſeyn erachtet, ob gleich dieſe Salbung des Geiſtes über ſie ausgegoſſen, und ſie dadurch gründlich gelehret und zur Erfahrung gebracht worden.

4. Ich komme nun zu der Stelle Pauli, deren Sie, mein Herr, unmittelbar hinterher gedacht, nachdem ſie dem Hauptſatz ihres dritten Theils vorgetragen, und dabey ſie eine Miene angenommen, als ob in einem jeglichen Worte derſelben eine vollſtändige Demonſtration ihrer Lehre enthalten wäre. Daher haben ſie dieſelbe ein deutliches Wort genennet, dadurch völlig entſchieden worden, daß niemand JEſum Chriſtum einen HErrn nennen könne, ohne durch den heiligen Geiſt. 1 Cor, 12, 3. Ich vermuthe aber gar ſehr, daß ſie ihre Meynung nicht ſo weit treiben werden, zu behaupten, als ob es einem Menſchen, ohne den beſondern Beyſtand des heiligen Geiſtes, ſchlechterdings unmöglich ſey, dieſe vier Worte auszuſprechen: JEſus iſt der Meſſias; oder daß es ohne eine unmittelbare Offenbarung von der Wahrheit der chriſtlichen Religion unmöglich ſey, ein heuchleriſches Bekenntniß von dem chriſtlichen Glauben abzulegen. Es erforderts daher ſo wohl der gemeine Menſchenverſtand, als die gemeine Billigkeit, daß der Verſtand dieſer Worte in der Auslegung gehörig eingeſchränket werde. Der Verſtand und eigentliche Zweck derſelben kann auch gar genau beſtimmet werden, wenn man den Zuſammenhang dabey zu Rathe ziehet. Das iſt nun freylich ſo wohl in dieſer als in andern Stellen für einen ſo flüchtigen und überhinſehenden Geiſt, als der ihrige iſt, eine allzu beſchwerlich Arbeit; und dennoch iſt ſie für einen jeglichen höchſt nöthig, der es der Mühe werth achtet, nicht auf ein gerathe wohl was hinzu ſagen, oder zu ſchreiben, wenn

er die Schrift anführet, zumal wenn es was wichtiges iſt, und wenn die Schriftſtelle, wie ſie hier gethan haben, als im Triumph aufgeführet wird. Der Apoſtel handelt in dem angeführten Kapitel ganz offenbar von dem geiſtlichen Gaben, oder von einigen auſſerordentlichen **Wirkungen** des heiligen Geiſtes in der erſten Kirche, in Anſehung welcher der Zuſtand der corinthiſchen Gemeinde einen Unterricht nöthig machte. Er ſetzet dabey zum voraus, daß keine andere als Chriſten an dergleichen Wirkungen des Geiſtes einen Antheil hätten; und daß auf der andern Seite, ein jeglicher wahrer Chriſt, er möge nun mit dieſen auſſerordentlichen Gaben ausgerüſtet worden ſeyn oder nicht, dennoch die Kraft der Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes an ſeinem Herzen erfahren habe. Dieſes halte ich für den allgemeinen Verſtand des dritten Verſes, auf welchen Sie ſo viel gebauet haben: **Niemand, der durch den Geiſt GOttes redet, verfluchet JEſum;** und die Juden, die ihr feyerliches Anathema über Chriſtum ſprechen, und ſeinen Namen läſtern, wenn ſie auch gleich vorgeben, daß ſie den Geiſt GOttes hätten, deſſen in ihren Schriften ſo oft gedacht wird, rühmen ſich deſſen auf eine erlogene und gotteslaſterliche Art. **Und niemand kann JEſum einen HErrn nennen**, das iſt, wirklich und von ganzen Herzen ſeine göttliche Autorität erkennen, ohne durch die Kraft der Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes an ſeinem Herzen. Es gebühret daher in dieſer Abſicht einem jeglichen Chriſten eine gewiſſe Ehrerbietung, geſetzt auch, daß er durch keine auſſerordentliche Gaben andern vorgezogen

wor-

worden, ja, wenn er auch (welches, wie ich vermuthe, in Anſehung ſehr vieler der Fall geweſen) ganz und gar keine Wundergabe empfangen haben ſollte, wornach doch die Corinther ſo eifrig ſtrebeten. Wird dieſe angeführte Stelle aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, ſo iſt ſie ohne große Schwierigkeit. Aber was findet man für eine Verbindung in derſelben zwiſchen dem heiligmachenden Einfluß des Geiſtes GOttes in das Herz, der wahre Gottſeligkeit nach ſich ziehet, und zwiſchen einer vollſtändigen und augenblicklichen Offenbarung des ganzen Credo, oder auch nur eines einzigen vorhin unbekannten Artikels, und zwar in einem ſo hellen Lichte, das von der unmittelbaren Beſchauung wenig unterſchieden iſt, und dadurch aller andere Beyſtand der Vernunft und heiligen Schrift, ganz unnöthig und überflüſſig gemachet werden ſoll. Die Art und Weiſe, wie der Apoſtel hier mit den wahren Chriſten zu Corinth redet, zeiget zur Gnüge, daß ihm ein ſolcher Begriff nicht in dem Sinn gekommen, und daß er hier ſo wenig als in einer andern Stelle einen ſolchen Schluß aus dem Grundſatz von den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes gemachet *).

*) Es verdienet über dieſe Stelle die Auslegung des ſeligen Herrn Kanzler Mosheims nachgeleſen zu werden, deſſen paraphraſtiſche Umſchreibung, zu mehrerer Erläuterung dieſer Stelle wir hieher ſetzen wollen, die den Eingang und Vorrede zu der nachfolgenden Abhandlung Pauli von den Wundergaben vorſtellet. Es iſt, heiſſen ſeine

5. Eben ſo wenig kommt ihnen die Stelle Pauli aus ſeinem Briefe an die Römer zu ſtatten, die

ſeine Worte S. 741, nicht das geringſte Stück eurer geiſtlichen Glückſeligkeit, daß ſo viele Glieder eurer Gemeinde, mit den auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, die in dieſen Zeiten von GOtt zum Beſten ſeines wachſenden Reiches ausgegoſſen werden, verſehen ſind. Allein es iſt betrübt, daß ihr euch zuweilen von Leuten einnehmen laſſet, die ſich dieſer Gaben fälſchlich rühmen. Es iſt noch betrübter, daß dieſe Güter der Gnaden unter euch Zank und Eiferſucht erregen; am betrübteſten aber iſt es, daß diejenigen, die damit ausgerüſtet ſind, ſich ihrer ſehr übel und unordentlich bedienen, und es bey nahe vergeſſen, daß ſie zum Nutzen und Erbauung der Gemeinde von GOtt verliehen ſind. Ich vernehme zuerſt, daß ſich zu weilen gottloſe und leichtfertige Juden bey dem Theile eurer Gemeinde, das aus dem Heydenthum bekehret worden, melden, und, damit ſie dieſe neuen Chriſten in ihrem Glauben ungewiß und zweifelhaft machen mögen, ſich für Leute ausgeben, die GOtt auſſerordentlich erleuchtet, und mit der Kraft Wunder und Zeichen in ſeinem Namen zu thun, begabet habe. Ich bitte euch, ihr bekehrten und glaubigen Heyden, nehmet euch in acht, daß euch ſolche Betrüger nicht auf Abwege bringen, und von GOtt abzieheu mögen. Ihr wiſſet, wie man mit euch geſpielet, da ihr noch den Götzen dienetet. Die Prieſter beredeten euch, als wenn die Bilder der Götter, zuweilen Stimmen von ſich gäben, ſich bewegeten und Wunder thäten. Sie gaben vor, daß die Götter an verſchiedenen Oertern durch ihre Bilder oder durch ihre Prieſter den Fragenden antworteten. Ihr waret auch

die ſie auf der 79 Seite auf eine ſolche Art anführen, als ob ſie der Apoſtel in der Abſicht hingeſchrieben, ihren ſonderbaren Lehrbegriff darauf zu bauen. Die Stelle, ſagen ſie, die die Sache deutlich entſcheidet, die uns gar keinen falſchen Begriff verſtattet, die uns die wahre

euch ſo leichtgläubig, daß ihr euch dieſes einſchwatzen lieſſet, und gienget daher ohne Bedenken die Wege, welche euch die Pfaffen zeigeten. Bald liefet ihr zu dieſem, bald zu jenem Götzen; bald brachtet ihr dieſes Opfer, bald ein anderes; bald lieſſet ihr euch hier, bald anderswo reinigen und heiligen. Und alles, was ihr für Wunder und Weiſſagungen hieltet, war doch nichts anders, als ein ſchlauer Betrug der Prieſter, die durch die ſtummen und lebloſen Bilder redeten, und mit allerhand geheimen Künſten das Volk zu blenden wußten. Die Lehre JEſu hat euch klug und weiſe gemacht. Verſtecket euer Licht nicht, und laſſet euch von den herumlauffenden Juden, nicht eben ſo ſchändlich teuſchen, als ihr von euren vorigen Prieſtern geteuſchet worden. Damit ihr euch aber deſto mehr vor dieſen verſchmitzten Betrügern hüten möget, ſo will ich euch zwo Regeln geben, durch welche ihr die wahren und falſchen Propheten aus dem Volke der Juden leicht werdet kennen und von einander unterſcheiden können. Ein Jude, der vorgiebt, daß ihn der Geiſt des Höchſten treibe, und in dem Namen GOttes etwas in euren Häuſern vorzutragen nöthige, und in ſeiner Rede euren Erlöſer und Heiland läſtert und ſchmähet, der lüget und kann kein Geſandter GOttes ſeyn. Allein ein Jude, der als ein Prophet bey euch reden will, und ſofort dieſes zum Grunde leget, daß unſer JEſus

Natur des Glaubens, und zwar im Gegenſatz gegen die falſchen Begriffe von einem durch vernünftige Gründe gewirkten Glauben vorſtellet, finden wir im zehenten Kapitel ſeines Briefes an die Römer, wo er dieſe Sache ausführlich abhandelt und ganz genau

der Meſſias ſey, auf welchen ſeine Väter gewartet, die Propheten des alten Teſtamentes zum Beweiſe dieſer Wahrheit anführet, und unſern Heiland preiſet und anbetet, der kann ohne Gefahr für einen erleuchteten Mann erkannt werden. Ich weiß, wie erbittert, verſtockt und vergiftet das Herz der Juden ſey. Nimmermehr werden ſie ſich bequemen, unſern JEſum verſtellter Weiſe zu loben, zu verehren, zu verkündigen und zu vertheidigen. Thun ſie aber dieſes, ſo iſt gewiß, daß die Kraft der Gnade über ſie geſieget, und daß der heilige Geiſt ihr unglaubiges Herz bezwungen habe. Es wird bey dieſer Erklärung voraus geſetzet, einmal, daß es betrügeriſche Juden geweſen, welche die Corinther irre zu machen, oder zu verführen geſuchet; zum andern, daß dieſe Juden ſich für Leute ausgegeben, die von GOtt eine auſſerordentliche Erleuchtung, und wunderthätige Kräfte erhalten; Drittens, daß ſie in den Häuſern derjenigen Corinthier, die aus den Heyden glaubig werden, herumgeſchlichen und ihre ſchädlichen Anſchläge auszuführen geſuchet. Die paraphraſtiſche Erklärung, die der Engländer, Guyſe, von dieſer Stelle gegeben hat, ſtimmt der Sache nach mit dieſer überein, und es erhält dabey die Stelle: Niemand kann JEſum einen HErrn heiſſen ohne durch den heiligen Geiſt, nur eine eingeſchränkte Bedeutung; wiewohl dieſe Wahrheit ſich ſelbſt gleich bleibet, und mit andern Stellen heiliger Schrift zur Gnüge dargethan werden kann.

nau beſtimmet. Und darauf führen ſie die Worte des Apoſtels ſelbſt an: welche folgende ſind. Die Gerechtigkeit aus dem Glauben ſpricht alſo: Sprich nicht in deinem Herzen, wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das iſt nichts anders denn Chriſtum herab holen.) Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? Das iſt nichts anders als Chriſtum von den Todten holen.) Aber was ſagt ſie? Das Wort iſt dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Röm. 10, 6. u. f. Vergeben ſie mir hier, mein Herr, daß ich meine Verwunderung darüber ausdrucke, da ſie mit einem ſo großen Gepränge eine Stelle angeführet, in welcher die Deutlichkeit der geſchriebenen göttlichen Offenbarung behauptet wird, und aus welcher ſie dagegen darthun wollen, daß dieſelbe in ſolche Dunkelheit eingehüllet ſey, daß kein Menſch dieſelbe verſtehen könne, als wenn er eine unmittelbare Offenbarung erlanget, das iſt, wenn ſie ihm durch ein Wunderwerk begreiflich gemachet worden. Ich gebe gerne zu, daß dieſe Stelle einige Schwierigkeiten habe; indes iſt ſie von der Behauptung ihres Lehrſatzes ſo ferne, daß ich gar nicht begreifen kann, wie ſie ſo erkläret werden könne, daß ihr Lehrſatz dabey eine Stütze finden ſollte. Sie ſehen wohl, mein Herr, daß dieſe Worte ſich auf eine Stelle des alten Teſtamentes beziehen. 5 Moſ. 30, 12 - 14, wo Moſes nach ſeiner erhabenen Beredtſamkeit dem Volke Iſrael Glück wünſchet, daß es in dem geſchriebenen Geſetze eine ſo deutliche und ausführliche Erklärung des göttlichen Willens er-

halten; der zufolge ihnen nicht nöthig war zu ſagen: Wer will uns in den Himmel fahren und uns holen, daß wirs hören und thun? Oder wer will uns übers Meer fahren und uns holen, daß wirs hören und thun? Denn, ſagt dieſer vortrefliche und berühmte Geſetzgeber, das Wort iſt nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thuſt. Es kann leicht verſtanden, es kann leicht behalten werden, und iſt auf eine bewundernswürdige Art eingerichtet, einen tieffen Eindruck im Gemüthe zu erlangen. Mit Beziehung auf dieſe Stelle, ſagt nun Paulus den Chriſten, an welche er ſchrieb, daß die Offenbarung des Evangelii durch Chriſtum eben ſo deutlich wäre, als die Offenbarung des Geſetzes durch Moſen. Die Gerechtigkeit aus dem Glauben, (das iſt, das Evangelium, welches uns von der Glaubensgerechtigkeit unterrichtet,) redet ſo: Sprich nicht in deinem Herzen; Wer wird in den Himmel fahren? das iſt, wer wird Chriſtum vom Himmel herab holen? Oder wer wird in die Tiefe hinab fahren? das iſt, Chriſtum von den Todten holen? Der Verſtand der apoſtoliſchen Worte iſt dieſer: Wäre Chriſtus nicht vom Himmel herabgekommen auf Erden, oder wäre er nicht vom Tode wieder auferſtanden; ſo möchten wir wohl in Verlegenheit geweſen ſeyn, wie wir den Weg zur Seligkeit finden ſollen; wir würden wie die andern Menſchen in der Welt mit tauſenderley Zweifeln und Ungewißheit zu kämpfen gehabt haben. Nun aber JEſus

ſus vom Himmel herabgekommen, und uns ſein Evangelium geoffenbaret hat; nun er auch vom Tode auferſtanden iſt, und ſein Evangelium beſtätiget hat: ſo wiſſen wir den Weg des Heils. Und gelobet ſey GOtt, es iſt ein leichter und practicabler Weg; er ſtehet allen denen offen, die das Evangelium annehmen wollen; es iſt ihnen dieſes mehr denn in Einem Verſtande nahe in ihrem Munde und in ihrem Herzen. Laſſet nur den Mund und das Herz, und zwar ein jegliches das ſeinige thun; ſehet zu, daß ihr von Herzen an ihn glaubet, und ihn mit dem Munde ſo muthig bekennet, daß ihr dadurch die innerliche Aufrichkeit des Herzens beweiſet, ſo kann die Seligkeit erlanget werden, wenn auch gleich das Geſetz übertreten worden, das fürchterliche Geſetz, welches, ſo deutlich und faßlich es auch war, dennoch unabläſſig darauf beſtund, daß der Menſch deſſen Vorſchriften beobachten müſſe, der durch daſſelbe leben wolle. Röm. 10, 5. Dies iſt nun, mein Herr, der eigentliche Satz des Apoſtels und die Erläuterung deſſelben. Wie weit aber dieſes von der Abſicht entfernet ſey, in welcher ſie dieſen Spruch angeführet haben, das werden ſie ſammt meinen übrigen Leſern leichtlich einſehen. Dieſe letztern werden ohne Zweifel dafür halten, daß die Wendung, die ſie dieſem Zeugniß gegeben, ein Beweis von einer wunderbaren Erfindung und Behendigkeit ſey; und da ihnen an der Gründlichkeit

wenig

wenig gelegen iſt, ſo werden hoffentlich beyde Partheyen zufrieden geſtellet ſeyn.

6. Ich wende mich zu einer andern Stelle, die ich nicht unberühret laſſen kann, und die, dem erſten Anſchein nach, für ihren Satz vor andern Vortheilhaft zu ſeyn ſcheinet, ob ſie wohl bey derſelben ſich nicht ſo frolockend angeſtellet haben. Es iſt die bekannte Stelle, die wir im erſten Briefe Pauli an die Corinther leſen. Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte GOttes, denn es iſt ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geiſtlich muß beurtheilet ſeyn. 1 Cor. 2, 14. 15. Hieraus wollen ſie nun den Schluß herleiten: daß die göttlichen Wahrheiten nicht anders als durch eine unmittelbare Offenbarung des Geiſtes GOttes erkannt werden könnten, und das folglich alles Nachdenken und Erweis aus Gründen zur Erlangung ſolcher Erkenntniß umſonſt und überflüſſig ſey. Ich will hier nicht ſo antworten, wie von einigen geſchehen, daß das Wort ψυχικος einen ſolchen Menſchen bezeichne, der nur aus natürlichen Vernunftsgründen die Wahrheiten der Religion unterſuchet und derſelben folget, und daß das Wort πνευματικος einen ſolchen anzeige, der eine göttliche Offenbarung annehme, und die Erweisgründe gelten laſſe, die ſich auf die Autorität derſelben beziehen. Giebt man zu, daß dieſes die beſtimmte Bedeutung dieſer Wörter ſey, ſo iſt der Verſtand der Worte kein anderer, als daß die göttliche Offenbarung einige Dinge lehre, die aus

der

der bloſſen Vernunft nicht entdecket werden können. Das iſt, ſo viel ich weiß, die Erklärung die D. Clagget in ſeinem gelehrten Werke von dieſer Stelle gegeben hat. Ich meines Orts aber kann mich mit dieſer Erklärung nicht beruhigen; indem daraus noch keinesweges folget, daß der natürliche Menſch ſie nicht vernehmen könne, und daß ſie ihm eine Thorheit wären. Vielmehr iſt offenbar, daß ein Menſch, wenn er auch nur nach vernünftigen Gründen richtig denken, urtheilen und ſchlieſſen wollte, Uebereinſtimmung, Schönheit und Weisheit in den Lehren, Entwürfen und Begebenheiten, die wir blos aus der Offenbarung wiſſen, würde antreffen können. Ich gebe daher gerne zu, daß durch den natürlichen Menſchen ein ſolcher verſtanden werde, der in ein thieriſches Leben verſunken; ein Menſch der unter dem Einfluß der falſchen Maximen, die das Verderben der Menſchen in die Welt eingeführet hat, ganz fleiſchlich und blos ſinnlich geworden, und deſſen Abſichten auf lauter eitle Ehre, ſinnliche Vergnügungen und irrdiſches Intereſſe gerichtet ſind. Dergleichen Menſchen gehen nun ſehr ungerne dran, ſolche Wahrheiten zu erkennen und anzunehmen, die das Evangelium lehret, und ſie ſind weit geneigter und fertiger, wider dieſelben Einwürfe zu machen, als ſich den Unterweiſungen derſelben mit einem gehorſamen Herze zu unterwerfen. Dieſes konnte der Apoſtel gar wohl behaupten, und der entgegen ſtehende Satz konnte ſeine Leſer auf die Gedanken bringen, daß diejenigen, bey welchen dieſe fleiſchlichen Vorurtheile überwunden, und die in den

Stand geſetzet werden, die Schönheit und Vortreflichkeit dieſer Wahrheiten, die das Evangelium lehret, zu erkennen, Urſache hätten, ſolches dem Einfluß des Geiſtes GOttes in ihr Herz zuzuſchreiben, oder, mit andern Worten zu reden, zu bekennen, daß dieſe Wahrheiten, die anfänglich den Apoſteln durch den Geiſt GOttes geoffenbaret worden, und die daher Sachen des Geiſtes GOttes heiſſen, geiſtlich beurtheilet worden. Dem zufolge heiſſet es nun von dem glückſeligen Menſchen, den unter vielen Blinden gleichſam das Geſicht und Gebrauch der Augen wieder geſchenket worden: ανακρινει παντα, er erkennet und unterſcheidet alle Gegenſtände, davon er umgeben iſt; dahingegen er ſelbſt υπ' ȣδενος κρινεται von keinem derſelben erkannt und richtig beurtheilet wird, ſondern muß von dieſen mit ihren alten Vorurtheilen behafteten und aberglaubigen Kreaturen deswegen als ein Viſionair und Träumer beurtheilen laſſen, weil er nach andern und ſolchen Grundſätzen urtheilet, dereu Richtigkeit ſich einem jeglichen unpartheyiſchen Forſcher offenbaret. Wird nun dieſe leichte Auslegung der Worte angenommen; ſo ſchicken ſie ſich abermals nicht zu ihrem Zweck, und ſie können dagegen auf eine unzählbare Menge derer zugeeignet werden, die keine einzige Wahrheit der chriſtlichen Religion durch ein Wunderwerk gelernet haben, ſondern deren Herz durch die göttliche Gnade geneiget worden, das Evangelium anzunehmen, welches dem Apoſtel, und ſeinen Brüdern war geoffenbaret und von ihnen auch gelehret worden. Die Unterſuchung, ob der

Ausdruck: geiſtliche Dinge, geiſtlich beurtheilen, ſich auf die Art ihrer Unterſuchung, oder auf die Mittheilung ihrer erlangten Erkenntniß gedeutet werden müſſe, die iſt in Anſehung ihrer Hypotheſe ganz unnöthig. Es zeiget alſo auch dieſer Spruch, daß er für ihre Sache unglücklich angeführet worden, und daß er ein ganz anderes Verhältniß bekomme, ſobald die Critik und die Verbindung, in welcher er ſtehet, zu Hülfe genommen wird.

7. Daß derjenige, der dem Evangelio nicht glaubet, GOtt zum Lügner machet, 1 Joh. 5, 10. das iſt, ſein Zeugniß als ein unglaubwürdiges verwirft, das iſt ganz richtig, wenn GOtt dem Evangelio ein ſolches Zeugniß beygeleget hat, das von demjenigen erkannt werden können, der es verwirft; und es bleibt die Sache einerley, es ſey nun die Rede von dem äuſerlichen Zeugniſſe durch Wunderwerke, oder von der innerlichen Offenbarung, die ſie zu behaupten ſich vorgenommen haben. Es kann daher dieſe Stelle ihrer Sache abermals nicht zu ſtatten kommen, da in derſelben nicht beſtimmet worden, wie dieſes Zeugniß abgeleget wird. Eben ſo unſicher iſt die Zuflucht, die ſie zu den Worten Pauli im Briefe an die Galater genommen haben. **So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigte, der ſey verflucht.** Gal. 1, 8. Es iſt dieſes nur eine ſtarke Verſicherung, daß das Evangelium, darinn ſie bisher unterrichtet worden, ſo zuverläſſig wahr ſey, daß derjenige,

der ſich unterſtehen würde, demſelben zu widerſpre-chen, nicht ſo wohl einer Beantwortung als des wohlverdienten Fluches würdig ſey, und daß es ein Exempel einer verdammungswürdigen Apoſtaſie und Abfals von GOtt ſeyn würde, wenn entweder ein Apoſtel oder auch ein Engel ſich unterſtehen ſollte, das Evangelium umzuſtoſſen. Nähme man auch dieſe Stelle in dem allerſtrengeſten Verſtande an, der nur erſonnen werden kann, ſo würde doch daraus nichts mehr als dieſes folgen: Daß die Gewißheit, die ſie von der Wahrheit der chriſtlichen Religion erlanget, größer ſey, als GOtt einem Engel erlauben würde, ſich demſelben zu widerſetzen, geſetzt auch es wäre möglich, daß einer von dieſen himmliſchen Geiſtern von GOtt abfallen, und mit einer entgegen ſtehenden Lehre in der Welt auftreten könnte. Und eben das iſt es, was wir alle aus dem allgemeinen Grundſatz glauben, daß GOtt niemals einem böſen Geiſte (dergleichen ein ſolcher Engel nothwendig ſeyn müſſe, der dem Evangelio JEſu Chriſti widerſpräche,) verſtatten werde, mehrere und größere Wunderwerke zur Umſtürzung der chriſtlichen Religion zu verrichten, als bereits zur Beſtätigung deſſelben geſchehen ſind. Dieſes würde wahr geblieben ſeyn, wenn auch alle Wirkungen des Geiſtes GOttes in den älteſten Zeiten der Kirche aufgehöret hätten, oder wenn auch die Erleuchrung des Gemüthes durch ſeinen unmittelbaren Einfluß nie ein Theil ſeines Amtes geweſen wäre.

8. Jedoch ich merke gar wohl, daß ſie, ohnerachtet ihnen bishero alle ihre Waffen ſtumpf

gemachet worden, auf den einzigen Gedanken noch ſtolz thun: daß ohne eine vollſtändige Offenbarung der Warheit, die einem ieglichen Chriſten durch die unmittelbare Eingebung des heiligen Geiſtes widerfahren muß, unmöglich von allen Menſchen hätte gefordert werden können, daß ſie alle Eines Sinnes ſeyn ſollten. Und dennoch bitte der Apoſtel nicht nur, daß die Chriſten Eines Sinnes ſeyn möchten, ſondern er ermahne ſie auch, nach dieſer Vollkommenheit zu ſtreben. Ich wundere mich aber darüber, mein Herr, daß ſie nicht wahrgenommen haben, daß der Apoſtel, da er dieſe Bitte für die Gläubigen that, oder ſie zu dieſer Sache ermahnete, ganz augenſcheinlich vorausſetzet, daß ſie damals nicht unter einer ſolchen vereinigten Leitung geſtanden, der zu folge ſie, wie ihr Ausdruck lautet, vor aller Möglichkeit des Irrthums wären bewahret blieben. Sie ſind alſo nach ihren eigenen Grundſätzen verpflichtet, die Auslegung dieſer Worte auf was Gewiſſes einzuſchränken. Und dieſe Einſchränkung bietet ſich von ſelbſt dergeſtalt an, daß außer ihnen wol kein anderer Ausleger dieſelbe verfehlet hat. Die Redensarten: Allzumal einerley Rede führen oder gleicher Meinung zugethan ſeyn 1 Cor. 1, 10 einerley unter einander geſinnet ſeye Röm. 15, 5. einerley Sinn unter einander (εν αλλυλοις und εις αλληλȣς) haben Röm. 12, 16 zeigen ganz offenbar nichts anders an, als Einträchtigkeit und freundſchaftliche Geſinnungen unter einander ſuchen und bewahren; ohnerachtet ſonſt in ihrer Denkungsart, Meinung

und Gewonheiten eine Verſchiedenheit ſtatt finden könne. Und daß dieſe Ausdrücke keine andere Bedeutung als dieſe haben, das erſiehet man aus dem, was der Apoſtel anderwärts an die Corinthier und Römer ſchreibet, an welche dieſe Ermahnung gerichtet ſind. Denn da ſetzet er voraus, daß in Anſehung einiger Dinge eine Verſchiedenheit in den Meinungen und Gewonheiten ſtatt haben könne, und dennoch beſtehet er darauf, daß ſie gegen einander gütig geſinnet ſeyn, und einander aufnehmen ſollten, wie ſie Chriſtus alle aufgenommen hätte, ſie möchten nun aus den Juden oder aus den Heiden abgeſtammet ſeyn; und ſo ſollten ſie ſich auch unter einander tragen, wenn auch ihre Begriffe, die ſie von der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit, Nützlichkeit oder Unnützlichkeit dieſer oder jener Handlung hätten, verſchieden wären. Eben dieſes thut der Apoſtel auch in der Parallelſtelle Phil. 2, 1. 2. wo er, nach dem er die Chriſten bey dem Troſt Chriſti, bey dem Troſt der Liebe und Gemeinſchaft des Geiſtes gebeten, die Ermahnung hinzuſetzet, daß ſie einerley geſinnet ſeyn ſollen (ινα το αυτο φρονητε) zur Erklärung aber füget er hinzu: habt einerley Liebe gegen einander, und ſeyd gleich geſinnet, την αυτην αγαπην εχοντες, welche zwo Redensarten die vorige erklären, ſo, daß alles zuſammengenommen ſo viel heiſſet: Laſſet eure Seele in wahrer Liebe vereiniget und verbunden ſeyn. So dann ſpricht er: Το ἓν φρονουντες, welches nicht eine bloſſe Wiederholung des vorigen Ausdrucks iſt: το αυτο φρονητε, ſondern es kann gar wohl gegeben werden: Laſſet euren Sinn auf Eins,

auf die Hauptangelegenheit in der practiſchen Religion, auf die Verehrung GOttes in Chriſto, und auf die Seligkeit eurer Seele gerichtet ſeyn, welches uns unſer hochgelobter Herr und Meiſter, als das einzige Nothwendige vorgeſtellet hat. Und wie wohl dieſe Auslegung ſich zu dem griechiſchen Worte φρονειν ſchicket, deſſen ſich Paulus in allen dieſen Stellen bedienet hat, das kann ihnen, mein Herr, nicht unbekannt ſeyn, wenn ſie anders der griechiſchen Sprache nur einigermaſſen kundig ſind. Oder wenn ſie wider mein Vermuthen nichts davon verſtehen, ſo beſorge ich gar ſehr, daß ſie ſich durch eine engländiſche Ueberſetzung verführen laſſen, oder ſie gefliſſentlich ausgeſuchet, um nur dem heiligen Schriftſteller eine Ungereimtheit aufzuheften, als ob derſelbe kindiſch genung geweſen wäre, ſich vorzuſtellen, daß er durch eine Bitte die Leute in ſtreitigen Sätzen zu einerley Sinn und Gedanken bringen werde, ohne ihnen dabey zu ſagen, welches die einzige Sache ſey, davon ſie einerley denken ſollten. Dahingegen unſere leichte und natürliche Auslegung einer ſolchen Erleuterung nicht bedarf, indem die ganze Ermahnung lediglich auf eine liebreiche, friedfertige Geſinnung und Neigung gerichtet iſt, die mit verſchiedenen ſtarken Redensarten eingeſchränket wird; keinesweges aber dahin zielet, daß die Menſchen als Chriſten nur Einen Gedanken von dem Plan der chriſtlichen Religion haben ſollen. Ich wünſche nur beyläufig, daß dieſe Stellen überhaupt von Chriſten recht verſtanden werden mögen, und daß der göttliche Grund einer gegenſeitigen Liebe, die aus der Vereinigung mit Chriſto entſtehet, mehr

und mehr beveſtiget werde, wenn wir uns auch in Anſehung der äuſſerlichen Gebräuche, der Art des Gottesdienſtes und Kirchenzucht nicht ſchlechthin auf Eins vereinigen können. Ich ſollte faſt glauben, daß die feindlichen Anfälle, die wider die chriſtliche Religion geſchehen, uns nicht undeutlich darauf weiſen, und ich wünſche herzlich, daß die unendliche Weisheit GOttes dieſes Uebel ſo regieren wolle, damit daraus ein ſo großes Gut hervorgebracht werde *).

9. Unter dem Verzeichniß der oben angeführten Stellen iſt keine weiter zu unterſuchen übrig, als diejenige, darinn es heiſſet, **daß wir umkehren und wie die Kinder werden ſollen, wenn wir anders ins Reich GOttes eingehen wollen; ingleichen daß wir ieglichen Gedanken oder Vernunftſchluß unter den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen ſollen.** Matth. 18, 3. 2 Cor. 10, 5. Die erſte unter dieſen Stellen ſtehet den ehrgeitzigen Beſtrebungen und weltlicher Ehre und Hoheit entgegen, keinesweges aber fordert dieſelbe eine Gleichförmigkeit unſerer Begriffe und Vorſtellungen von den uns vorkommenden Dingen; ob ich wol gerne zugebe, daß nach der Lehrart unſers JEſu durch ſeinen allgemeinen Ausdruck auch die Erhebung des Sinnes wider die göttliche Warheit verhütet werden ſollen, dazu die Corinthier von einigen verſuchet wurden. Was können ſie nun für

*) Es iſt dieſer Punct von der Einträchtigkeit der Chriſten in einem beſondern Sendſchreiben von D. Doddridge ausgeführet worden, das ſeinen Platz in dem zweyten Theil bekommen wird.

für einen Schluß daraus machen, der ihrer beſondern Meinung zu ſtatten käme? Wir geben gerne zu, daß dergleichen Stellen uns das zu Gemüthe führen, was die Vernunft ſelbſt uns ſagen würde, wenn wir ſie unpartheyiſch zu Rathe zögen, nemlich, daß wir, wenn wir von der Gewißheit und Warheit einer göttlichen Offenbarung überzeuget worden, die wir uns wegen der natürlichen Schwachheit unſeres Verſtandes zu wünſchen haben, und darnach wir auch zu forſchen haben, uns gegen die Unterweiſung derſelben gelehrig beweiſen ſollen. Wir ſollen uns vorſtellen, daß unſer eigener Verſtand, wenn er mit dem unendlichen Verſtande GOttes verglichen wird, unendlich geringer bleibe, als der Verſtand eines Kindes iſt, wenn er mit dem Verſtande eines erwachſenen und vorzüglich klugen Menſchen verglichen wird. Wir ſollen uns daher ganz demüthig und lehrbegierig zu den Füſſen des göttlichen Lehrers ſetzen; und ob wol verſchiedene ſcheinbare Einwürfe in unſerm Gemüthe entſtehen, oder mancherley Dinge vorkommen können, die ſich mit unſern vorgefaſten Meinungen, und mit dem, was wir aus dieſen Vorurtheilen zu folge vorgeſtellet und erwartet haben, nicht zuſammen reimen wollen; ſo ſollen wir unſere Vorurtheile demjenigen, der mit ſo großer Autorität in der göttlichen Offenbarung redet, aufopfern, und uns damit begnügen, daß es der HErr ſey, der mit uns redet. Und eben dieſes bleibet auch unſere Pflicht, wenn er durch ſeinen Boten mit uns geredet, ſo wie es die Pflicht derer war, an welche ſie ehedem unmittelbar geſendet wurden. Sie können alſo aus dieſen Re-

densarten weder auf eine perſönliche, noch vielweniger aber auf eine vollſtändige und plötzliche Inſpiration einen Schluß machen, es ſey denn, daß ſie erſtlich unwiderſprechlich dargethan, daß man auf keinerley Weiſe verſichert ſeyn könne, daß GOtt durch einen andern geredet, und ſeinen Willen kund gethan; oder daß der Menſch, wenn jenes auch möglich wäre, ſolche Offenbarung aus den Augen ſetzen, und dawider diſputiren könne. Das Letzte iſt ſo offenbar ungereimt, daß ich noch nie gehöret, daß jemand einen ſolchen Satz im Ernſt vertheidiget; der erſte Satz aber iſt von denjenigen tauſendmal widerleget worden, die Vertheidigungen wider die chriſtliche Religion geſchrieben haben, darunter ich inſonderheit denjenigen rechne, der derjenigen unglückſeligen Kreatur geantwortet hat, die ſich den moraliſchen Philoſophen genennet hat; daher ich nicht nöthig habe, hier etwas hinzuzuthun, zumal da auch in den beyden vorhergehenden Sendſchreiben das Weſentlichſte davon vorgekommen.

Indes kann ich dieſen Punct nicht fahren laſſen, ohne ſie an einer wichtigen Stelle der heiligen Schrift zu erinnern, welche die Erklärung, die ich von den letztern gegeben habe, mit verſchiedenen ſchönen Ausdrücken erläutert. Ich ziele damit auf die Stelle, die wir in dem erſten Briefe Petri finden, wo der Apoſtel die Chriſten erſtlich ermahnet, daß ſie alle Bosheit, Betrug, Heucheley, Neid und Afterreden (Sünden, die ſo gar gemein unter den Chriſten ſind, und die ſo oft wider die treueſten und rechtſchaffenſten Lehrer des Evangelii

gelii begangen werden,) ablegen, dagegen aber als die erſtgebornen Kindlein nach der lautern Milch des Wortes begierig werden ſollten, damit ſie dadurch zunehmen möchten. 1 Petr. 2, 1. 2. Im Grundtext ſtehet το λογικον αδολον γαλα, die vernünftige unverfälſchte Milch, und der Verſtand der Ermahnung des Apoſtels iſt folgender: Die Unterweiſung, die wir denen unter euch geben, die noch Kinder im Chriſtenthum ſind, iſt aufrichtig und unverfälſcht, wie die Milch, die aus der Bruſt der Mutter unmittelbar in den Mund des Kindes flieſſet, und wenn ihr eure Vernunft ehrlich und weislich brauchet, ſo werdet ihr auch leichtlich faſſen können, wie vortreflich und nützlich unſere Lehren und Vorſchriften ſind. Nehmet ſie daher mit der Begierde und Einfältigkeit kleiner Kinder an, da wir unſers Ortes gegen euch mütterliche Zärtlichkeit beweiſen, und willig ſind, euch nicht nur das Evangelium GOttes, ſondern auch, wenns möglich wäre, unſere Seelen mitzutheilen, weil wir euch lieb gewonnen haben. 1 Theſſ. 2, 8. Das heiſt ja wol nach dem weiſen und beweglichen Ausdruck des Apoſtels Pauli, zu gleicher Zeit Kinder an der Bosheit und Männer am Verſtande zu ſeyn 1 Cor. 14, 20. Denn ich kann mir nichts vernünftigers vorſtellen, als daß man, wenn man zuförderſt das Creditiv und die Merkmale einer von GOtt kommenden Botſchaft unterſuchet, ſich derſelben aufrichtig und demüthig unterwirſt, ſo bald man findet, daß ſie die Kennzeichen und das Gepräge der Göttlichkeit an ſich habe. Wenn man aber im Gegentheil alle innerlichen

und äuſſerlichen Erweiſe von der Warheit der chriſtlichen Religion mit Verachtung aus den Augen ſetzet, und das ſchlechthin zu einer Bedingung des Glaubens machet, daß uns alles unmittelbar vom Himmel durch eine wunderbare, vollkommene und unwiderſprechliche Inſpiration eingepräget werden müſſe, ſo iſt dieſes von einer kindlichen Einfalt ſo ferne, daß es vielmehr die Bosheit und den Stolz verräth, davor die angeführte Stelle ſo beweglich warnet. So unglücklich ſind ſie nun, mein Herr, in der Wahl der Schriftſtellen von Anfang bis zu Ende geweſen, durch welche ſie dem an ſich ſelbſt ungereimten Begrif, den ſie ſich von der Erleuchtung des Geiſtes gemachet, einen Anſtrich geben wollen.

Es kommen in ihrer Schrift hin und wieder verſchiedene andere Schriftſtellen vor, die ſie gelegentlich berühret und in der Abſicht auf den Schauplatz geführet haben, daß ſie ihrem Begrif ein Anſehen geben ſollen. Allein die Schlüſſe, die ſie daraus gemachet haben, ſind ſo mißlich und hinkend, daß man faſt in die Verſuchung geführet wird, zu glauben, als ob ſie derſelben nur darum Erwehnung gethan, damit ihre Schrift auf allen Blättern etwas poſſirliches an ſich haben möchte. Ich bin gewiß verſichert, daß ſie diejenigen Stellen, die ich bisher unterſuchet habe, für die wichtigſten halten werden, auf welchen die Stärke ihres ganzen Vortrages beruhet. Um aber nur einige von dem Unrecht zu befreyen, welches denſelben unter ihren Händen widerfahren, ſo mag es bey zwo oder drey Stellen ſein Bewenden haben, die ſie, mein Herr, ganz

gewiß in keiner andern Abſicht angeführet, als daß ſie dieſelben verächtlich machen wollen.

1. Sie gedenken auf der 66ten Seite der Samariter, und melden uns, daß von denſelben die Anmerkung gemachet worden: Viele glauberen an Chriſtum williglich um des Weibes willen, welches da zeugete. Joh. 4, 39. Und darauf ſetzen ſie folgende Worte in der Art eines Triumphes hinzu: Gewiß ein merkwürdiger Grund der Ueberzeugung und des Vertrauens, der ſie vielleicht bis zum Märtyrertode ſtandhaft gemacht! Es iſt ſchwer zu begreiffen, wozu hier dieſe Anmerkung dienen ſoll; es ſey denn, daß ſie damit eine Probe von ihrem guten Willen gegen die heilige Schrift ablegen wollen. Es gewinnet das Anſehen, als ob ſie der Welt die Nachricht geben wollen, daß der Evangeliſt Johannes eine ſehr lächerliche Urſache vom Glauben dieſer Leute angegeben, und daß er daher, wenigſtens in dieſem Falle, als ein verächtlicher Schriftſteller angeſehen werden müſſe. Ich will mich jetzo nicht dabey aufhalten, daß ſie das Wort williglich oder von Herzen gerne eingeflicket, welches vielleicht die Hand des Setzers wider ihre Abſicht mit italiſcher Schrift hingeſtellet hat; ſondern ich führe ihnen zu Gemüthe, daß aus dieſem Ausdruck keinesweges geſchloſſen werden könne, daß dieſe Samariter zu einem wahren und ſeligmachenden Glauben gebracht worden, ſo, daß ſie in ſeiner Lehre geblieben und warhaftig ſein Jünger geworden; ob ſie wol nach der tückiſchen Einkleidung, die ſie der Sache gegeben,

ſolches als gewiß und zuverläßig vorausſetzen. Sie werden auch wenig Urſache übrig behalten, dieſes ſo zuverſichtlich aus dem Ausdruck zu behaupten, wenn ſie ſich erinnern, daß eben dieſer Evangeliſt im Beſchluß des zweyten Capitels auch von vielen geredet, die an Chriſtum gegläubet, denen er ſich aber nicht anvertrauet, weil er wohl gewußt, was in dem Menſchen geweſen. Joh. 2, 24. 25. Das iſt, er wußte wohl, daß ihr Glaube nicht aufrichtig war, und daß ſie nicht die Leute geweſen, auf deren Treue und Standhaftigkeit er ſich verlaſſen können. So iſt es auch hier gar wohl möglich geweſen, daß einige Samariter, die dieſes Weib gekant, aus dem Bericht, den ſie abgeſtattet, gelernet, daß Chriſtus eine außerordentliche Perſon ſeyn müſſe, von dem ſie ſich daher aufs Künftige große Hofnung gemachet; obgleich bey dem allen kein Einfluß in ihrem Herzen geweſen, ihm völlig nachzufolgen, ja bis zum Märtyrertode bey ihm auszuhalten. Als JEſus ſelbſt in ihre Stadt kam, und ſie von dem Wege zur Seligkeit unterrichtete, ſo wird uns gemeldet, daß viel mehr geglaubet um ſeines Wortes willen, und daß ſie gegen das Weib die Erklärung von ſich geſtellet: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen, wir haben ſelber gehöret und erkennet, daß dieſer iſt warlich Chriſtus der Welt Heiland. Joh. 4, 41. 42. Dieſes zeiget ganz deutlich an, daß ſie aus dem Zeugniß des Weibes nicht viel gemachet, ſo bald ſie es mit der Ueberzeugung verglichen, die ſie aus dem Umgange mit JEſu, und aus dem von ihm nachgelaſſenen Unterricht erhalten.

halten. Und ſo jemand von den Leuten, die auf die Ausſage dieſes Weibes eine Achtung gegen JEſum geäuſert, nachher ſich ſo fahrläßig bewieſen, daß ſie JEſu ſelbſt kein Gehör gegeben, ohnerachtet er ſich zween Tage in ihrer Stadt aufgehalten; ſo iſt dieſes gewiß eine ſchlechte Probe von ihrem Glauben und Eifer, davon ſie ſich eine ſo hohe Vorſtellung gemachet, als ob ſie dabey Märtyrer würden geworden ſeyn. Wie denn gar leicht dargethan werden könnte, daß ſie ſich wenig aus ihm gemachet, ob er gleich noch ſo eine auſſerordentliche Perſon war *).

2. Gleich darauf gedenken ſie einer andern Stelle, und zwar, wie es ſcheinet, in eben der vorhin erwehnten hämiſchen Abſicht, da nemlich unſer Heiland den beyden Jüngern, zu welchem er ſich auf dem Wege nach Emaus geſellete, dieſen Vorwurf gemachet: O ihr Thoren und träges Herzens! Und darauf ſetzen ſie die Worte hinzu: **Kann man ſich auch vorſtellen, daß er dieſes darum gethan, weil eine Erzählung von vier Stunden keine völlige Ueberzeugung bey ihnen gewirket? Kan man auch glauben, daß GOtt**

*) Es hat vermuthlich der ungenannte Verfaſſer, mit dem es hier D. Doddridge zu thun hat, ſeine hämiſche Anmerkung über den Glauben der Samariter aus dem Woolſton genommen, der bekanter maſſen die Unterredung JEſu mit dem ſamaritiſchen Weibe auf eine boshafte Art durchgezogen. Und in dieſem Falle hat er bey allem enthuſiaſtiſchen Schein des Chriſtenthums nicht undeutlich entdecket, daß man ihn mit dieſem offenbaren Läſterer der Religion in Eine Claſſe ſetzen könne.

GOtt einer ſeinen Creaturen wegen ihres blöden Verſtandes einen Vorwurf machen könne, wenn er ihr ſelbſt keinen beſſern Verſtand gegeben hat? Sie haben hier, mein Herr, einen Fehler mit dem andern verbunden. Der eine gründet ſich auf die Mißdeutung des griechiſchen Wortes ανοητοι, welches in unſerer Ueberſetzung durch Narren ausgedrucket worden, da doch daſſelbe, wie ich anderwärts gezeiget habe, auf eine gelindere Art durch unbedachtſam ausgedrucket werden muß *); welcher Ausdruck gar keinen Mangel oder Abweſenheit des natürlichen Verſtandes, ſondern nur eine Nachläßigkeit im Gebrauch des verliehenen Verſtandes anzeiget. Ich kann hier nicht umhin, anzumerken, daß wenn ihre wunderbare Erleuchtung, darauf dieſe Stelle ihre Beziehung haben ſoll, ſo plötzlich und unwiderſtreblich wäre, als ſie uns dieſelbe vorgebildet haben, gar keine Gelegenheit zu dieſer Anmerkung vorhanden geweſen, und daß folglich dieſe Stelle völlig Hülf- und Vertheidigungslos geblieben ſeyn würde, die doch nach der gemeinen Auslegung ſo leicht vertheidiget werden kann. Ein anderer Irrthum, den ſie hier begangen, beſtehet darinn, daß ſie vorausſetzen, daß der Grund von dieſer liebreichen Beſtrafung lediglich der geweſen, weil eine Erzählung von vier Stunden keine völlige Ueberzeugung bey ihnen gewirket. Wenn ſie durch eine vierſtündige Erzählung die Unterredung

*) Es iſt dieſes in der paraphraſtiſchen Erklärung in l. c. geſchehen.

dung verſtehen, die JEſus mit dieſen Jüngern auf dem Wege nach Emaus gehalten, ſo iſt ja wol ihre Anmerkung recht unglücklich gerathen. Denn deſſen nicht zu gedenken, wie viel Stunden zu dieſer Unterweiſung gehöret, als welches zur Sache nichts beyträget; ſo iſt ja offenbar, daß dieſe Beſtrafung vor der eigentlichen Unterweiſung JEſu hergegangen, wie ſie leicht ſehen werden, wenn ſie die Stelle ſelbſt nachſchlagen; und ſie beziehet ſich auf die Gelegenheiten, die ſie vorher Jahre und Monate hindurch gehabt, mit den Schriften der Propheten bekannt zu werden, und wenn ſie dieſe fleißig und ohne Vorurtheile geforſchet hätten, ſo würden ſie den Bericht nicht für unglaublich oder unwarſcheinlich gehalten haben, den ihnen die Weiber, die bey dem Grabe JEſu geweſen waren, ertheilet, und ſie verſichert, daß JEſus vom Tode auferſtanden ſey.

3. Endlich will ich noch ein paar Stellen anführen, die ſie nach ihrer Gewonheit verfälſchet haben, um ſie unter dieſer vorläufigen Anſchwärzung deſto eher verächtlich zu machen. Ich finde ſie auf der 78 Seite, woſelbſt ſie ſagen, daß der Probierſtein, daran man den Geiſt der Warheit finden könne, kein anderer als dieſer ſey: **Daran ſolt ihr ſie kennen, ein jeglicher, der bekennet, daß Chriſtus ins Fleiſch gekommen, iſt von GOtt.** Dieſes nun, ſagen ſie, iſt gerade dasjenige, was die Philoſophen einen Cirkel und petitionem principii nennen. Allein beym Glauben iſt dieſes ein nothwendiger Präliminarartikel. Denn wer zu Chriſto kommen will muß glauben, daß er ſey. Was nun den letzten

ten Satz ihres Ausſpruchs anlanget, ſo wird ein jeglicher leicht ſehen, daß er ein Werk ihrer eigenen Erfindung ſey, ob er gleich mit italiſcher Schrift, als ob er ſo in der Schrift ſtünde, hingeſtellet worden. In dem Briefe an die Hebräer heiſſet es: **Wer zu GOtt kommen will, muß glauben daß er ſey**, Hebr. 11, 6, davon der Verſtand ganz offenbar dieſer iſt, daß eine Ueberzeugung von dem Daſeyn GOttes den Grund von allen vernünftigen Religion, und ſonderlich von der ehrerbietigen Anbetung deſſelben ſeyn müſſe. Wie nun ein Mann von ihrem Verſtande dieſes für einen Cirkel und petitionem principii ausgeben könne, das iſt mir völlig unbegreiflich, es ſey denn, daß ſie dadurch den Character, den ſie angenommen, behaupten, und ſich der Welt als einen ſolchen Chriſten darſtellen wollen, deſſen enthuſiaſtiſche Theologie ihn ſo entzückend hinreiſſet, daß er auch die Logik darüber vergißt, ja wol gar die Vergeſſenheit derſelben mit unter die Gaben des Geiſtes zählet, die er empfangen zu haben glaubet. Was aber die erſte Stelle anlanget, welches die einzige iſt, die ſie richtig angeführet, da ſie hingegen mit der andern ein Poſſenſpiel getrieben, nemlich die Stelle, 1 Joh. 4, 2, ſo hätten ſie vom Erzbiſchof Tillotſon längſtens eine Erklärung lernen können, die ihnen keinen Raum gelaſſen haben würde, dieſelbe auf eine ſophiſtiſche Art anzuführen, oder bey dem bloſſen Laut der Worte ſtehen zu bleiben, der einen überhin fahrenden Leſer zu einem Mißbrauch verleiten möchte. Er bemerket, wenn ich mich anders ſeines Vertrags recht entſinne, daß chriſt-

dieſer Brief Johannis geſchrieben worden, da die chriſtliche Religion ſchon eine geraume Zeit in der Welt beveſtiget geweſen, ſo daß ſie als ein Probierſtein der Lehren angeſehen werden könne, nachdem ſie durch eine Reihe der herrlichſten Wunderwerke bewähret und durch andere Erweiſe beſtätiget werden. Dem zu Folge konnte nun ein Menſch, der ſich unterſtund aus vorgeblichen Antriebe eines Geiſtes zu lehren: daß Chriſtus nicht im Fleiſch erſchienen, von den Chriſten, ja ſo wol verworfen werden, als von den Juden ein vorgeblicher Prophet würde verworfen worden ſeyn, der unter dem Vorwande eines Traumes oder Erſcheinung dieſelben zur Abgötterey hätte verleiten wollen. Denn die Erweiſe, welche die moſaiſche Religion von ihrer Warheit und Göttlichkeit an ſich hatte, waren demjenigen weit überlegen, was von ihnen um eines Traums, Erſcheinung oder Zeichens willen begehret wurde, und ſie konten ſeinem Antrag ſchlechthin verwerfen, ohne ſein Creditiv erſt anzuſehen. Erweiſet denn das nun, mein Herr, daß diejenigen Perſonen, mit welchen es der Apoſtel hier zu thun hat, die chriſtliche Religion gleich anfangs ohne allen Erweis angenommen, oder daß ſie das zum erſten Grundſatz gemachet, daß ſie wahr ſey, und hernach, um ihrer Vernunft etwas zu thun zu geben, den Schluß gemachet: Sie iſt göttlich, darum weil ſie göttlich iſt? Das iſt nun, mein Herr, ihre aufrichtige Vorſtellung dieſer Sache. Ich hoffe aber es werden wenig Menſchen ſo ſchwach ſeyn, daß ſie ſich durch den Wirbel ihrer leeren Worte in

dieſen

dieſem eingebildeten Cirkel werden herumtreiben laſſen *).

Nach-

*) Dieſer Schriftſteller hätte gleich durch den erſten Vers dieſes Capitels auf andere Gedanken gebracht werden können, da es heiſſet: Glaubet nicht einem jeglichen Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie aus GOtt ſind. Denn es ſind viel falſche Propheten ausgegangen in die Welt. Zu dieſem guten Rath und Unterricht wurde der Apoſtel durch die falſchen Propheten und Lehrer veranlaſſet, die ſich gleich im erſten Anfange der chriſtlichen Kirche hervorthaten, und die Menſchen von der wahren Lehre des Evangelii, welche die Apoſtel des Heilandes vortrugen, abzuführen ſuchten. Weil nun beyderſeitige Lehren einander zuwider waren; ſo konten ſie nicht beyde von GOtt ſeyn. Daher ermahnet nun Johannes die Chriſten, ſie möchten die Lehren und Meinungen dieſer neuen Lehrer wohl unterſuchen, ob ſie von GOtt wären oder nicht? Glaubet nicht einem jeglichen Geiſte, gebet nicht einem jeglichen Beyfal, der vorgiebt, daß er göttliche Eingebungen bekommen habe, und als ein Lehrer von GOtt geſendet ſey. Dagegen prüfet die Geiſter, legt genaue Kundſchaft auf diejenigen, welche ſich deſſen rühmen, ob ihr Vorgeben Grund habe oder nicht. Erforſchet die Lehren, die ſie führen, weil ſich ſehr viel Betrüger in der Welt ausgebreitet haben. Es liegen in dieſen Worten einige Sätze, deren Richtigkeit in die Augen fält, ſo bald man ſie nur lieſet, und mit den Worten des Apoſtels vergleichet. 1. Es können Menſchen nicht nur vorgeben, ſondern es geſchiehet auch wirklich ſehr oft, als wenn ſie unmittelbare Erleuchtung und Eingebungen von GOtt erhalten hätten. Denn auf dieſes Factum bezieht ſich die Ermahnung des Apoſtels. Wir ſollen erforſchen und unterſuchen, welches wahre und welches falſche Lehrer ſind. Und warum denn? Es ſind viel falſche Propheten ausgegangen in die Welt. 2. Wir müſſen nicht einem jeglichen trauen, der göttliche Eingebungen und Offenbarungen vorgiebt,

oder

Nachdem ich nun die gemißhandelten und zur Ungebühr auf ihrem Zweck gezogenen Schriftſtellen geret-

oder ſich rühmet, daß er lauter göttliche Warheiten vortrage. Dieſes fließt aus dem vorhergehenden. Denn weil es Leute giebt, die ſich fälſchlich göttlicher Offenbarungen rühmen; ſo dürfen wir nicht einem jeglichen auf ſein Wort trauen. Denn ſonſt könnte leicht ein jeglicher Menſch, wenn er nur dreiſt genung und ohne Gewiſſen wäre, ſagen, er ſey von GOtt geſendet worden. Wolten wir dergleichen Vorgeben annehmen, ſo würden wir einen jeglichen kühnen Menſchen die Macht einräumen, uns nach ſeinem Gefallen in allerley Betrug und Irrthum zu verleiten. 3. Wir ſollen aber auch nicht ſchlechthin alle verwerfen, welche ſagen, daß ſie von GOtt geſendet worden. Denn indem der Apoſtel ſagt, wir ſollen nicht einem jeglichen Geiſte glauben, ſo ſetzet er zum voraus, daß man einigen Glauben beymeſſen müſſe. Indem er ferner ſagt: Wir ſollen die Geiſter prüfen, ob ſie von GOtt ſind, ſo ſchlieſſet das zweyerley in ſich, theils daß einige von GOtt geſendet werden können, theils daß man ſolchen den Glauben nicht verſagen dürfe. 4. Es muß ein gewiſſer Erkenntnißgrund vorhanden ſeyn, dadurch diejenigen, die ſich fälſchlich einer göttlichen Eingebung rühmen, von denen, die derſelben wirklich theilhaftig ſind, unterſchieden werden können. Denn wenn etwas geprüfet werden ſoll, ſo muß eine Regel und Richtſchnur vorhanden ſeyn, wornach die Prüfung anzuſtellen. Hätte es nun mit der chriſtlichen Religion die Bewandniß, daß ſie einem jeglichen ohne äuſſerliche Gründe unmittelbar ins Herz gepräget würde, ſo würden die Chriſten keinen Grund und Regel vor ſich haben, darnach die Prüfung angeſtellet werden könte. Da nun dieſes die Haupt und Grundwarheit der chriſtlichen Religion war: Der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, hat die menſchliche Natur an ſich genommen, ſo konnte derjenige, der dieſes lehrete, als ein von GOtt kommender angeſehen

gerettet, ſo wende ich mich zu den zween noch unbeantworteten Gründen, deren ſie ſich zur Behauptung ihres Lehrbegrifs bedienet haben, und die ſie von dem Gebet um Vermehrung des Glaubens, und von der Kindertaufe hergenommen haben.

Ich gebe zuförderſt gerne zu, ohne mich bey den Schriftſtellen aufzuhalten, die von ihnen zum Erweis angeführet worden, daß es unſere Pflicht ſey, um die Vermehrung des Glaubens zu beten. Ich bin aber auch dabey der gänzlichen Meinung, daß daraus gar keine Ausſchlieſſung des Gebrauchs ordentlicher Mittel erzwungen werden könne; ſo wenig als wir daraus, daß wir um das Zunehmen in der Tugend und Gottſeligkeit GOtt anrufen müſſen, den Schluß machen, daß dieſelbe nicht durch vernünftige Mittel in der Seele erhalten werden könne. Was ich bereits von der Gnadenwirkung GOttes auf uns als vernünftige Creaturen unter treuen Gebrauch der in uns gelegten Kräfte geſaget habe, das iſt nebſt dem, was in meinem zweyten Sendſchreiben angeführet worden, ſchon eine hinlängliche Auflöſung dieſes Zweifels. Wir können vernünftiger Weiſe von GOtt im Gebet begehren, daß er unſer Gemüth zum Fleiß in der Erforſchung der göttlichen Warheit erwecken, daß er die Erweiſe von der Warheit unſern Herzen in einem überzeugenden Lichte darſtellen, daß er unſere Seelen vor den ſchädlichen Vorurtheilen, die

der

werden, ſo wie hingegen derjenige, der dieſe Warheit leugnete und beſtritte, als ein Feind der chriſtlichen Religion, der den Grund derſelben umriß, angeſehen werden mußte.

der Warheit den Zugang ſchwer machen, befreien, und daß er uns von einer Zeit zur andern die groſſen Warheiten, die wir glauben, mit ſolchem Geiſt und Nachdruck zu Gemüthe führen wolle, daß unſer ganzer Wandel dadurch beſeelet und regieret werde. Ein jeglicher tugendhafter Deiſt muß an einem ſolchen Gebete Antheil nehmen, und ich bin gewiß verſichert, daß ſie, wenn ſie dieſes aufrichtig thäten, bald aufhören würden, Deiſten zu ſeyn. Wenn wir nun in der Ueberzeugung von der Warheit der chriſtlichen Lehre zunehmen, ſo können wir GOtt ferner anrufen, daß er durch den Einfluß ſeines Geiſtes auf unſer Herz, die erlangte Ueberzeugung in uns bewahren, vermehren und ſo lebendig machen wolle, daß unſer Glaube nicht in einem kaltſinnigen Beyfall beſtehe, ſondern ſich in rechtſchaffenen Früchten offenbare. Auf der andern Seite iſt es nun allerdings auch wahr, daß ein Menſch, der keine Ueberzeugungsgründe kennet, um derentwillen er das Evangelium für eine göttliche Offenbarung halten ſolte, vernünftiger Weiſe GOtt darum nicht anrufen kan, daß er ihn in dieſem Glauben beveſtigen wolle; vielmehr iſt offenbar, daß die Vorſchrift, ſo die heilige Schrift desfals ertheilet, ſich auf diejenigen beziehe, welche die göttliche Autorität derſelben erkennen. Indes iſt die Bemühung, ſolche Gründe kennen zu lernen, einem ſolchen Gebet zu GOtt ſo wenig zu wider, daß vielmehr, wenn Zweifel und Schwierigkeiten im Gemüthe entſtehen, die, wo ſie den Beyfal nicht gänzlich zurücke halten, wenigſtens daſſelbe in Verlegenheit ſetzen, die fortgeſetzte aufrichtige und ehrerbietige Forſchung der ſicherſte

Weg iſt, auf welchem wir uns eine Erhörung des Gebetes verſprechen können. Jedoch dis iſt ein Punct, der bereits oben im erſten Sendſchreiben abgehandelt worden. Hier ſage ich nur noch, daß, wenn die heilige Schrift uns ermahnet, um die Vermehrung des Glaubens zu bitten, ſie uns deswegen gar keine Verheiſſung gegeben, daß eine ganz neue Offenbarung der Erweis von der Erhörung eines ſolchen Gebetes ſeyn ſolle, welches die einzige Abſicht iſt, in welcher die Erwehnung deſſelben in ihrer Sache etwas zu bedeuten haben könte. Ich frage ſie ſchlieslich in wahren Ernſte, ob wol Simplicius eine unmittelbare Offenbarung, dergleichen die von ihnen beſchriebene iſt, begehret, da er GOtt angerufen: Daß er die Vernunft, die er uns gegeben, regieren, und den Nebel, der vor unſern Verſtande lieget, zerſtreuen wolle, damit wir menſchliche und göttliche Dinge von einander unterſcheiden können? Halten ſie nun dafür, daß ein ſolches Gebet mit dem Gebrauch der Vernunft beſtehen könne, um deren Reinigung und Regierung er GOtt bittet; ſo werden ſie auch leicht begreifen, daß wir aus eben dem Grunde um Vermehrung des Glaubens beten können, ohne die enthuſiaſtiſchen Entzückungen und wunderbares innerliches Licht zu begehren, welches ſie als ein weſentliches Stück des Chriſtenthums vorgeſtellet haben.

Ich komme nun zu dem Erweis, den ſie von der Kindertaufe hergenommen und ſich den Gedanken davon gemachet haben, daß ſelbige etwas ſehr ungereimtes wäre, wenn man nicht dabey vor-

aus

aus ſetzte, daß ſie mit einer ſolchen Mittheilung des Geiſtes verbunden ſey, als diejenige ſeyn ſoll, die jetzo zwiſchen uns ſtreitig iſt. Kann denn ein Menſch, ſagen ſie, auf eine vernünftige Religion getauft werden? Das ſoll ohne Zweifel ſo viel heiſſen, kan die Religion vernünftig ſeyn, davon die Kindertaufe ein Theil iſt. Was hat die Vernunft dabey zu thun, wenn die Bedingungen der Seligkeit durch Deputirte (darunter ſie die Pathen verſtehen) annehmen und durch die Handlung eines andern zu allen Vorrechten des ausgebreiteſten Glaubens ein Recht erhalten? Durch die Taufceremonie werden ſie auf einmal zu wahren Gläubigen gemacht, und der Glaube ihrer Taufzeugen erhebet ſie zu Erben des Himmels, S. 9. Und abermals heiſſet es S. 69. Die Verdienſte der vollkommenſten Ueberzeugung ſind bereits durch die Zurechnung (des Glaubens ihrer Pathen) ihr Eigenthum. Hier bekenne ich nun frey, daß wenn eine ſolche Taufform in der Chriſtenheit wäre, die eine ſolche Art zu reden, oder dergleichen Schlüſſe rechtfertigte, mir dabey nicht wohl zu Muthe ſeyn würde. Indes weiß ich ganz ſicher, daß die heilige Schrift dergleichen nicht lehret, und nach dieſer, nicht aber nach der Form einer einzeln Kirche, ſie mag nun papiſtiſch oder proteſtantiſch ſeyn, muß das Weſentliche der Sache beurtheilet werden. Ich kan nicht abſehen, wie ein Taufzeuge, er mag nun des Kindes Vater ſeyn oder nicht, für das Kind gut ſagen könne, daß es glauben und dem Evangelio gehorſam ſeyn ſolle, wie denn auch die Darſtel-

lung der Kinder zur Taufe dieſes gar nicht in ſich ſchlieſſet. Es iſt hier nicht der Ort zu unterſuchen, wie weit die Taufe der Kinder eine göttliche Ordnung ſey. Es wird genung ſeyn, wenn ich hier zeige, daß in ſolchem Falle, daß ſie eine göttliche Ordnung ſey, (welches ich aus ſehr wichtigen Gründen für wahr halte,) dennoch dieſelbe zu keinem ſolchen abſurden Schluß Raum laſſe. Es können andere Abſichten dadurch erreichet werden, die wichtig genung ſind, die Weisheit einer ſolchen Ordnung zu rechtfertigen. Es können zum Exempel die Eltern dadurch ein öffentliches Zeichen ihres Glaubens an JEſum aufſtellen, und das Verlangen bezeugen, daß ihre Kinder der Heilswohlthaten JEſu theilhaftig gemachet werden mögen. Sie können dadurch ihre veſte Entſchlieſſung offenbaren, ihre Kinder in der guten Lehre JEſu, auf deſſen Namen ſie getaufet worden, zu erziehen. Sie können dadurch ihre Ergebung unter den Willen der göttlichen Vorſehung entdecken, fals dieſelbe ihnen ihre Kinder zeitig wegnehmen ſolte. Es kann ferner dieſe Taufe durch alle Geſchlechter der Chriſten ein immerwährendes Denkmal von der zärtlichen Liebe JEſu gegen kleine Kinder, und von der Unveränderlichkeit des Gnadenbundes ſeyn, deſſen Kraft ſich von einer Geſchlechtsfolge der Menſchen zur andern ausbreitet. Es kann endlich dadurch auch der Grund zu den künftigen zärtlichen Ermahnungen der Eltern geleget werden, dadurch ſie dieſelben als ſolche anſehen, die bereits dem HErrn JEſu übergeben worden. Dieſe und dergleichen wichtige Abſichten können durch die Taufe der Kinder erreichet werden.

Daraus aber folget keinesweges, daß ihnen in der Taufe der ganze Plan der chriſtlichen Religion durch eine auſſerordentliche Mittheilung des heiligen Geiſtes ins Herz gepräget werden müſſe. Sie geſtehen ſelbſt mit ausdrücklichen Worten, daß das Kind bey der Taufhandlung ganz und gar nichts thue und daß es nichts glaube. Wie nun dieſes mit dem allervollkommenſten Glauben beſtehen könne, der eben alsdann im Herzen eines Kindes gewirket werden ſoll, das begreife ich nicht. Ich kann daher nicht anders urtheilen, als daß ſie mit dieſer Handlung eben ſo ein Geſpötte treiben wollen, wie ſie es an einem andern Orte mit der Verfolgung gemachet, von welcher ſie geſchrieben, daß ſie eher nicht vertheidiget werden könnte, als bis ihr Plan und Lehrbegrif angenommen worden; denn dabey haben ſie ſich ſicher vorſtellen können, daß ein ieglicher vernünftiger Menſch den Schluß machen werde, daß ſie gar nicht vertheidiget werden könne. Auf der andern Seite aber genüget mir daran, da ich gezeiget, daß ihr Lehrbegrif gar keine Verwandſchaft mit dem Chriſtenthum habe, wenn auch die Kindertaufe als ein weſentliches Stück derſelben betrachtet wird. Möchte doch endlich einmal die Zeit kommen, da der Eifer um die Ehre des Evangelii die Lehrer deſſelben kräftig antreibet, lediglich bey der Reinigkeit ihrer Lehre und Ordnungen zu bleiben, und dieſelben nicht mit Zuſätzen von ihrer eigenen Erfindung zu überladen, die ihren Feinden zu einem Hohngelächter Anlas giebt? Möchten doch aber auch ihre Widerſacher bedenken, daß ſie vor GOtt von der Unpartheilichkeit Rechenſchaft geben

 müſſen,

müſſen, mit welcher ſie den Innhalt der chriſtlichen Religion unterſuchet, und daß ſie ihre Begriffe von derſelben allein aus dem neuen Teſtamente nehmen. Und wenn Sie, mein Herr, das gethan hätten, ſo würden ſie weder dieſen Erweisgrund auf den Schauplatz geführet, noch an vieles andere gedacht haben, damit ſie ihrer bodenloſen Sache aufzuhelfen geſuchet.

Nachdem ich nun die drey Hauptſätze ihrer Schrift durchgegangen, ſo kann ich mich nicht entſinnen, daß etwas weſentliches unerörtert geblieben. Denn was die kleinen Fehler betrift, die weder zur Hauptſache gehören, noch die Ehre der heiligen Schrift verletzen, ſo ſind dieſelben kein Gegenſtand eines ſolchen, der ſeine eigene Zeit, und die Zeit ſeiner Leſer zu ſchätzen weiß, und der nicht die Abſicht hat, ſeinen Gegner durchzuziehen, oder denſelben unnöthiger weiſe verächtlich zu machen. Indes kann ich doch nicht umhin, eine Stelle zu berühren, in welcher ſie ſich auf eine ſehr ſpöttiſche Art herausgelaſſen, daß es ein recht ſinnreicher Kunſtgrif ſey, daß man die Stuffen des Erweiſes und der Ueberzeugung von der chriſtlichen Religion erniedriget, um den Volontairs deſto mehr Platz zu machen, und daß man die Pflicht einer frommen Neigung zum Ja ſagen eingeſchärfet, und auf Mittel bedacht geweſen, unſerm Unglauben aufzuhelfen. S. 111. Dieſe Vorſtellung iſt ſo ſpöttiſch abgefaſſet, daß ich anfänglich nicht wußte, wohin ſie zielete. Nachher aber iſt mir beygefallen, daß wol folgendes ihr Gegenſtand ſeyn möchte. Es

haben

haben nemlich einige anſehnliche Männer, die Vertheidigungen für die chriſtliche Religion geſchrieben, öfters geſaget, daß die Stufen des Erweiſes, der mit der Religion verbunden, auf eine ſo weiſe Art eingerichtet worden, daß ſie gleichſam ein Probierſtein von der Geſinnung des Menſchen werde, der ſie erforſchet; und daß wir, ſtatt einer Unzufriedenheit gegen die Vorſehung zu äuſern, daß ſie nicht die höchſte Stufe der Deutlichkeit gewähret, wir vielmehr die Weisheit ihrer getroffenen Einrichtung bewundern und verehren ſollen. Das ſcheinet die Vorſtellung zu ſeyn, die ſie lächerlich machen wollen; und wenn ich es getroffen, ſo wünſchte ich um ihrer eigenen Sicherheit willen, daß ſie ſtatt dieſer übel angebrachten Spötterey lieber die Ungereimtheit des Satzes aufgedecket haben möchten. Denn gewiß, wer einen ſolchen wichtigen Gedanken ausziſchet, der vergreiffet ſich ſo wol an der natürlichen als an der geoffenbarten Religion. Halten ſie es denn, mein Herr, für was unmögliches, daß der hochgelobte GOtt ſtärkere Beweiſe von ſeinem Weſen und Vollkommenheiten geben könne, als von den Menſchen wirklich erkannt werden? Ich gebe gerne zu, daß dieſe Beweiſe hinlänglich ſind, einen ieglichen vernünftigen Menſchen zu überzeugen; aber ich frage ſie, ob denn GOtt keine andere an die Hand geben könne, die noch rührender und eindringender ſind? Wolten ſie dieſe Frage mit Nein beantworten, ſo würden ſie den Heiligen in Iſrael auf eine ſo thörigte und lüderliche Art einſchränken, daß ſie hoffentlich dergleichen nicht gerne würden an ſich kommen laſſen. Beantworten ſie aber dieſe Frage

mit Ja, ſagen ſie, daß er dieſes thun könne, ob er es gleich nicht gethan, ſo bekennen ſie dadurch wirklich einen Satz, den ſie auf eine ſo hämiſche Art verſpottet, oder, mit andern Worten zu reden, ſie bekennen, daß eine nach gewiſſen Stufen abgemeſſene Deutlichkeit von der Beſchaffenheit ſey, daß ſie GOtt gezieme, ſie zu geben, und ſie in manchen Fällen den an ſich ſelbſt möglichen höheren Stufen vorzuziehen. Iſt es denn nun was ungereimteres, wenn GOtt die Aufrichtigkeit eines Menſchen prüfet, als wenn er im Lauf ſeines Lebens ſeine übrigen Tugenden auf die Probe ſtellet? Bringt es nicht die Natur der Sache ſelbſt mit ſich, daß die innerliche Deutlichkeit von einer Offenbarung diejenigen am ſtärkſten rühmt, die den wahren Geſchmack an moraliſcher Vortreflichkeit haben? Iſt es nicht der Weisheit GOttes gemäs, vor denen einen höhern Grad der Deutlichkeit zu verbergen, von denen er vorher ſiehet, daß ſie durch Stolz und Frechheit einen ſchnöden Mißbrauch davon machen werden? Man hätte glauben ſollen, daß dasjenige, was der ſcharfſinnige Verfaſſer der Uebereinſtimmung zwiſchen Vernunft und Religion hievon geſaget, einen jeglichen der es geleſen, und wozu ſie ſich ſelbſt bekennen, würde bewogen haben, von dieſer Sache wenigſtens mit mehrerer Beſcheidenheit zu reden; und ich verweiſe ſie zu widerholter Leſung dieſes gründlichen und nützlichen Tractats, und wenn es auch blos in Abſicht auf die darinn abgehandelte Frage geſchähe: Ob nicht in dem menſchlichen Herzen die Gegenſeite von dem Character ſey, den ſie lächerlich gemachet, nemlich

lich eine gottloſe Neigung zum Neinſagen, wo die Offenbarung Ja ſaget, eine wirkſame Reitzung das Gemüth vom Beyfall abzuhalten, und um Beſtrebung, den Unglauben immer weiter zu treiben? Stehen ſie in der Meinung, daß der Wille keinen entferntern Einfluß in den Verſtand bey der Unterſuchung der Warheit habe, und daß die verderbten Leidenſchaften nie in einen Irrthum verleiten, davor er, wenn ſein Herz aufrichtiger geweſen, leichtlich hätte bewahret bleiben können; ſo widerſprechen ſie ſich nicht nur ſelbſt S. 63. 64. ſondern auch dem gemeinen Begrif und Erfahrung der Menſchen, und führen eine allgemeine Fatalität ein, dieſes abſcheulichſte Ungeheuer, welches die Tugend ſamt der Religion zugleich verſchlinget, und geben das Gemüth einem ieglichen Irrthum und Laſter preis, welche ihren wohlfeilen Sieg der Unwiderſtreblichkeit, unter welcher ſie aufgeſtellet worden, zu danken haben werden.

Iſt dieſes nun, mein Herr, die Lage, darinn ſie das Gemüth ihres Leſers laſſen wollen? Oder iſt es eine ſolche Lage, die einen vernünftigen und wohlgeſinnten Menſchen beſtimmen kann, ſeine Zeit und Mühe dazu anzuwenden, ſein eigenes Gemüthe, und das Gemüthe ſeiner Leſer zugleich darein zu verſetzen? So bitte ich ſie beym Abſchiede, wohl zu erwegen, in wie ferne ſie Urſache haben möchten, ſich darüber zu erfreuen, fals ihre Schrift eine ſolche Wirkung nach ſich zöge. Ich ſolte glauben, daß für ſie nichts lehrreicher und erbaulicher ſeyn könnte, als wenn ſie bey den Folgen eine Zeitlang

ſtille

ſtille ſtünden. Es kann ſeyn, daß ſie einen Triumph erhalten. Würden ſie aber auch, wenn ſie ein Soldat wären, einen ſolchem Triumph begehren, der mit der äuſſerſten Verwüſtung ihres Vaterlandes verbunden wäre? Und was wird es anders für ein Glück ſeyn, das ſie in dieſer Streitigkeit erhalten? Laſſen ſie uns einmal annehmen, daß weder die chriſtliche noch die natürliche Religion auf eine vernünftige Art vertheidiget werden könne, oder, wenn ihnen ihr Ausdruck beſſer gefält, daß ſie auf keinen Erweis gegründet wäre; was wird die Folge davon ſeyn? Sie werden zwar dadurch einige, um die es ihnen beſonders zu thun geweſen zu ſeyn ſcheinet, von der Angſt befreyen, die bey ihnen aus einer geheimen Furcht vor der Religion entſtanden, und ſie in ihren fleiſchlichen Lüſten geſtöret; aber können ſie denſelben vor einer anderweitigen Marter des Gewiſſens gut ſeyn, wenn etwa ſelbſt der Schlaftrunk, den ſie ihnen eingegeben, Convulſionen nach ſich ziehet. Oder wollen ſie denſelben alsdann erſt den Rath geben, den Lüſten und Leidenſchaften den Zügel anzulegen, die die ganze menſchliche Geſellſchaft zerrütten könnten, wenn ſie nicht durch menſchliche Geſetze zurück gehalten würden? Und was diejenigen anlanget, die warhaftig gottſelig ſind, ſo thun ſie nichts anders, als daß ſie, wie Cicero von einem weit geringeren Uebel, nemlich den Verluſt der Freundſchaft geredet hat, die Sonne vom Himmel wegnehmen. Sie nehmen ihnen ihr Vergnügen in der Einſamkeit, das Band ihrer Freundſchaft, die Freude über ihre Glückſeligkeit, den Troſt in ihrer Widerwärtigkeit,

das Licht in ihrem Leben und die Hofnung in ihrem Tode. Kurz, ſie ſetzen das gottſeligſte Gemüth in die troſtloſeſten Umſtände. Denn iſt auch eine Verwüſtung derjenigen zu vergleichen, da ein Menſch von einer ſo herrlichen Hofnung in einen ſo finſtern, traurigen und hofnungsloſen Zuſtand geſetzet wird, als derjenige nothwendig ſeyn muß, bey welchem keine Religion mehr ſtatt findet? Iſt dieſes die gewiſſe Wirkung von der Leſung ihres Buches (die es wirklich ſeyn muß, wenn die Grundſätze zugegeben und die Folgen derſelben in Uebung gebracht werden,) ſo iſt es für einem jeglichen vernünftigen und tugendhaften Menſchen ein Unglück, wenn er daſſelbe in die Hände bekommt. Zugleich aber iſt es auch eine Sünde, deren Gröſſe nicht überſehen werden kann, wenn ein Menſch das Werkzeug eines ſolchen Schadens geweſen, wenn er die Frommen betrübet, die Gottloſen verhärtet, den Grund der Religion, ſo viel an ihm geweſen, umgeriſſen, und in einer unzertrennlichen Folge GOtt öffentlich geſchändet, und die Menſchen ins Verderben geſtürzet. Es kann ſeyn, daß ihr Anſchlag nicht dahin gegangen, alle dieſe Folgen zu verurſachen. Denn wenn ich mich über ihren Character frey erklären darf, ſo halte ich ſie, nach ſorgfältiger Vergleichung mehrerer Stellen ihrer Schrift, für einen grillichten Zweifler, der zuförderſt die Abſicht gehabt die Welt zu amuſiren, ſeine Geſchicklichkeit in Verwickelung deutlicher Sätze zu zeigen, und unter einer Maſque enthuſiaſtiſcher Frömmigkeit die chriſtliche Religion auf einer ſolchen Seite anzugreifen, wo ſie dieſelbe am meiſten entblößt zu ſeyn geglaubet haben. Vielleicht

leicht haben ſie ſich von ihrer Bemühung keine andere Folge vorgeſtellet, als daß einige ihrer Leſer lachen, andere in Verwirrung geſetzet, andere zu dem Urtheil bewogen werden möchten, daß ſie ihre Rolle vortreflich geſpielet, oder daß auch den Gottesgelehrten ein Stück Arbeit vorgeleget werden könnte, denen es, wegen der mannigfaltigen Geſtalten, die ſie angenommen, ſchwerer gemachet worden, mit ihnen fertig zu werden, als mit einem offenbaren Feinde, der ihnen den Krieg angekündiget und eine ſolche Montur angeleget, daran man ihn unterſcheiden kan. Dergleichen Abſichten können eine leichtſinnige Einbildungskraft beluſtigen, und das Gemüth zurück halten, daß es auf die weitern Folgen nicht ſiehet. Allein die Wirkung einer Handlung iſt nicht ſchlechthin von unſerer Abſicht abhängig. So viel iſt gewiß, es muß entweder die Religion, die natürliche ſo wol als die geoffenbarte, für unvernünftig erkläret, oder es muß ihr Buch, was ſie auch damit abgezielet haben, für ein ſchädliches Buch gehalten werden, welches ſeinem Verfaſſer eine ſchwere Verantwortung vor GOttes Angeſichte verurſachen muß. Ich wünſche herzlich, daß ſie an dieſe Rechenſchaft bey Zeiten denken mögen, und nehme von ihnen, wie ſie mit ihrem oxfordiſchen Correſpondenten gethan, vermittelſt einer Schriftſtelle Abſchied, die eine Warnung in ſich faſſet, deren Gewicht auch ein Heide nicht in den Wind ſchlagen kann, ob es ihnen gleich möglich geweſen, mit derſelben auf eine leichtſinnige Art umzugehen. Irret euch nicht, GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Was der Menſch ſäet, das wird er

ernd=

erndten. Ich vermuthe, daß kein einziger Menſch unſerer Zeiten und unſeres Landes ſich davon eine Erndte künftiger Herrlichkeit verſprechen werde, wenn er ſich der chriſtlichen Religion feindlich widerſetzet; ja ich getraue mir zu behaupten, daß wenige ihrer Feinde, ſo mannigfaltig auch die Geſtalten geweſen, die ſie angenommen, nur in Abſicht auf das gegenwärtige Leben weder in Anſehung der Wiſſenſchaft, noch in Anſehung der Tugend durch Beſtreitung der Religion, ihrem Character Ehre gemachet. Und wenn ſie, mein Herr, ſo anſehnlich auch ihr natürliches Talent ſeyn mag, die erſte Ausnahme bey dieſer allgemeinen Anmerkung machen, ſo wird ſolches zu groſſer Bewunderung gereichen

Ihrem

ergebenſten Diener

Philipp Doddridge.

Vier-

Viertes Sendſchreiben

Darinn eine Warnung von der Verführung freygeiſteriſcher Menſchen enthalten iſt *).

Das Amt, das ich in der Kirche Chriſti führe, und die beſondre Verbindung in welcher ich mit den Gemeinen meiner Dioͤces ſtehe, verpflichtet mich für eure geiſtliche Wohlfahrt zu wachen, und vor der Gefahr zu warnen, der ihr jetzo ſo wohl in Anſehung des Glaubens als auch des Lebens unterworfen ſeyd. Denn ob wohl die Sorgen für eure Seelen inſonderheit den Lehren derjenigen Gemeinden oblieget, deren Glieder ihr ſeyd, ſo hebet doch ſolches die Pflichten meines biſchoͤflichen Amts nicht auf; zumahl wenn es auf das allgemeine Wohlergehen ankoͤmmt, und die Gefahr ſo groß wird, daß ſie von jedermann wahrgenommen werden kann. Ja, ich habe die Hofnung, daß die Betrachtungen, die euch jetzo vorgeleget werden ſollen

*) Dieſes Sendſchreiben iſt eigentlich vom Biſchoff zu London, Edmond Gibſon, abgefaſſet worden, man hat es aber hier beyfügen wollen, weil ſich theils D. Doddridge ausdrücklich darauf bezogen, und auf den Innhalt deſſelben verſchiedene Folgen gebauet, theils aber weil darinn die äuſerlichen Erweisgründe der chriſtlichen Religion, die eine vernünftige Ueberzeugung wirken koͤnnen, enthalten ſind.

ſollen, überall um ſo viel günſtiger aufgenommen werden, und einen tiefern Eindruck verurſachen möchten; je unmittelbarer ſie euch von den Händen eures jetzigen Biſchofs mitgetheilet werden. Und da ich euch dieſelben nicht mündlich, ſondern ſchriftlich vorhalte; ſo habt ihr die beſte Gelegenheit dieſelben ſo zu prüfen und anzuwenden, als es die Wichtigkeit der Sachen erfordert.

Zwar iſt dieſe Art zu unterrichten etwas auſſerordentlich; allein die Gelegenheit, die mich dazu veranlaſſet, iſt nicht weniger auſſerordenlich; ja ich möchte faſt ſagen, daß es die Noth, ſich einer ſolchen Methode zu bedienen, faſt nirgend mehr erfordere, als in den zwo großen Städten London und Weſtmünſter. Denn wenn man die Mannigfaltigkeit der Verſuchungen und die böſen Exempel die darinn herrſchen, anſiehet; wenn man die ſchädlichen Meynungen und Ausſchweifungen, die daſelbſt ihre Quelle haben betrachtet, und bemerket, wie ſchnell ſie ſich ergieſſen und ausbreiten; ſo kann man nicht leugnen, daß der ganzen Nation unendlich viel daran gelegen ſeyn müſſe, daß dieſen Greueln in dieſer Hauptſtadt des Reichs zuerſt gesteuert werde; als welches das ſicherſte Mittel iſt, ihren Lauf zu unterbrechen.

Diejenigen, die entweder daſelbſt wohnen oder eine Zeit lang ſich aufhalten, und einigen Eifer für die Religion hegen, werden ohne Zweifel mit Betrübniß angemerket haben, daß Frechheit und Gottloſigkeit mit erhabenen Haupte daſelbſt herum gehen; das ein Abſcheuliches und ehedem in

in dieſen mitternächtigen Gegenden bey nahe ganz unbekanntes Laſter, ſich unter uns ausgebreitet, und entſetzliche Dinge nach ſich gezogen haben würde, wenn nicht der weltliche Arm ſich bey Zeiten wiederſetzet; daß man in einigen ſeit kurzer Zeit gedruckten Schriften, ſich nicht geſcheuet die Hurenhäuſer zu vertheidigen, und den Sünden einzelner Perſonen den Schutz der Obrigkeit zu erbitten, als ob ſie dem gemeinen Weſen zuträglich wären; daß man ſich in ſo viel andern Schriften recht große Mühe gegeben, durch Umreiſſung aller Gründe der Religion, durch Begünſtigung der Atheiſterey und des Unglaubens, die Menſchen in eine klägliche Sicherheit zu ſtürzen, und ihrem Gewiſſen alle Zügel zu entreiſſen. Ja, was ſolche Schriften am giftigſten macht, iſt dieſes, daß ihre Verfaſſer ihre wahre Abſichten, unter manchen ſcheinbaren Vorwande zu verbergen geſucht haben. Der eine hat ſich z. E. angeſtellet des Pabſtthums unbefugte Eingriffe zu beſtreiten, um ſich in den Gemüthern unſerer Proteſtanten, die nicht genugſam auf ihrer Hut ſind, einzuſchleichen, und alle Kirchenzucht, ja gar das evangeliſche Lehramt und Kirche, aufzuheben. Ein anderer hat einen größern Eifer für das Judenthum, und buchſtäblichen Verſtand der heiligen Schriften blicken laſſen, und ſich auf dieſem Wege bemühet alle Gründe des Chriſtenthums umzureiſſen. Der dritte hat unter den Vorwand den Wunderwerken unſers Heilandes einen mehr geiſtlichen und höhern Verſtand beyzulegen, nichts unterlaſſen, ihre Wirklichkeit zu beſtreiten, und eben

dadurch

dadurch einen Hauptbeweiß der evangeliſchen Wahrheiten unkräftig zu machen. Noch andre haben ſich zum Nachtheil der geoffenbarten Religion die Erhebung der Natürlichen über alle maſſen angelegen ſeyn laſſen, und zwar, wie es ſcheinet, lediglich in der Abſicht, das Joch der geoffenbarten Religion abzuwerfen, um ihren Lüſten freyen lauf zu verſchaffen, die von der natürlichen Religion nicht ſo entdeckt und beſtraft werden, als von der geoffenbarten. Ja, alle dieſe Schriftſteller haben unter dem Schein, die natürliche Religion zu vertheidigen, mit der Religion ſelbſt geſpielet, die wichtigſten Wahrheiten derſelben lächerlich gemachet, und dabey eine ſolche unbändige Frechheit bewieſen, dergleichen man nie gefunden hat.

Das ſind gewiß Dinge, die kein wahrer Chriſt, ja ich ſetze hinzu, auch kein Deiſt, der nur noch einige Empfindung von GOtt, einige Hochachtung gegen Tugend und Laſter, gegen Zucht, Wohlſtand und Ordnung hat, anſehn oder aufmerkſam betrachten kann, ohne dadurch empfindlich gerühret zu werden. Wie vielmehr muß dabey der Eifer evangeliſcher Lehrer ſich regen, und ihre Wachſamkeit für das Heil der Seelen ſich verdoppeln, wenn ſie die Kunſtgriffe gewahr werden, die man auf allen Seiten zur Verführung und Verderben anwendet? Aus dieſer Urſache ſind ſo viel herrliche Schriften veranlaſſet worden, darinn man das Chriſtenthum gegen die Anfälle des Unglaubens und Freygeiſterey vertheidiget hat; deren Verfaſſer mit vieler Gelehrſamkeit, Scharfſinnigkeit und

Stärke, die gute Sache der Religion vertheidiget, und die falſchen Schlüſſe und loſen Kunſtgriffe ihrer Wiederſacher entdecket haben. Zuweilen haben ſich dieſe Ungläubigen boßhafter weiſe bey einen geringen Umſtande aufgehalten, als ob die Wohlfahrt der ganzen Religion davon abhinge; und haben dadurch die Chriſten von aufmerkſamer Betrachtung der deutlichſten und ſtärkſten Gründe des Chriſtenthums zurück halten wollen. Zuweilen haben ſie eben dieſe Beweiſe zu verwirren, und unrecht zu appliciren geſucht, um ihren eigenen Erklärungen Platz zu machen, und denſelben einen leichtern Eingang bey denen zu verſchaffen, denen es entweder an nöthigen Unterricht fehlet, oder die nicht genug auf ihrer Hut ſtehen. Ja, ſie haben gegen alle Regeln des Wohlſtandes und der Redlichkeit die Meynung unſerer gelehrteſten Männer verkehrt vorgetragen; oder wenn andre, die nicht ſo gründlich geweſen, einen ſchwächern Beweis geführet, ſo haben ſie ſich blos dabey aufgehalten und derſelben lächerlich gemacht, und haben auf eine tückiſche Art damit anzeigen wollen, daß das andre alles eben nicht beſſer ſey. Um nun dieſe gefährlichen Griffe zu zernichten, haben ſich obgedachte gelehrte Männer bemühet, die Religion ſo vorzuſtellen, wie ſie an ſich ſelbſt beſchaffen iſt; ſie haben alle falſche Farben, womit ſie von ihrem Feinden verſtellet worden, von ihr abgewiſchet; ſie haben darauf die Beweiſe derſelben angeführet und ihre gewiſſen Gründe vorgelegt; ſie haben endlich die Beweiſe ſelbſt deutlich gemachet, und, indem ſie die Stärke derſelben vereiniget, dargethan, das

wenn

wenn dieſelben aufmerkſam und unpartheyiſch geprüfet würden, gar kein Zweifel übrig ſey, daß ſie vermögend wären einen vernünftigen und um die Wahrheit bekümmerten Menſchen zu überzeugen.

Allein dieſe Schriften, ſind theils zu weitläuftig, theils zu hoch, daß ſie nicht von jedermann gefaſſet und geprüfet werden können. Die Schlüſſe hängen darinn dergeſtalt zuſammen, daß gemeine Leute, deren Erkenntniß gemeiniglich ſehr eingeſchränkt iſt, denſelben nicht nachfolgen, oder ihre Stärke erreichen können. Ja, indem es ihnen ſo wohl an Fähigkeit als vornemlich an der Zeit fehlet, weitläuftige und genaue Unterſuchungen anzuſtellen, ſo ſind ſie deſto mehr den Verſuchungen unterworfen, und ſtehen in größter Gefahr den Feinden der Religion in die Hände zu fallen. Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, einige kurze und faßliche Regeln hievon zu geben, in der Hofnung, daß, wenn ſie mit gehörigen Fleiß und Aufmerkſamkeit geleſen werden, ſie unter dem Segen GOttes allen Chriſten zu einem heilſamen Gegengift gegen dieſe anſteckende Seuche werden dienen können.

Erſte Regul.

Sehet vor allen Dingen dahin, daß bey euch ein aufrichtiges Verlangen, GOttes willen zu erkennen, und eine feſte Entſchlieſſung angetroffen werde, dem erkannten Willen GOttes gehorſam zu werden.

Ein ſolcher Sinn iſt unumgänglich nöthig, wenn man zum Erkenntniß der hohen Religionswahrheiten gelangen will. So lange ihr nicht begierig ſeyd zu erkennen, oder unentſchloſſen dasjenige zu vollbringen was uns die Religion lehret, ſo werdet ihr nicht nur in Gefahr ſtehen verführet zu werden, ſondern auch geneigt ſeyn euch ſelbſt zu verführen, und mit allerhand Blendwerk zu behelfen. Entſchlieſſet man ſich nicht den ſündlichen Begierden, der Wolluſt und Weltliebe zu entſagen; ſo fängt man unvermerkt an den Wunſch zu thun, daß doch die chriſtliche Religion nicht wahr ſeyn möchte. Man heget in ſeiner Seele eine ſtrafbare Neigung, die Gründe der Freygeiſter zu hören, und zu vertheidigen, man gefällt ſich ſelbſt wohl, wenn man allerhand Zweifel und Schwierigkeiten gegen die Religion erregen kann. Wie kann das Evangelium JEſu Chriſti von ſolchen übelgeſinnten und den Feinden der Wahrheit ergebenen Gemüthern günſtig aufgenommen werden? Wird nicht im Gegentheil dieſe heilige Lehre bey ſolchen Leuten, die unter der Herrſchaft ihrer Lüſte ſtehen, allen möglichen Widerſtand antreffen? Um deswillen hat JEſus dieſe wichtige Lehre gegeben: So jemand will thun den Willen meines Vaters, der wird inne werden, ob meine Lehre von GOtt ſey, oder ob ich von mir ſelber rede. Er will uns damit lehren, daß in Religionswahrheiten kein kräftigers Mittel, gegen die Irrthümer ſey, als ein aufrichtiges Verlangen die Wahrheit zu erkennen, und der erkannten Wahrheit den Willen und die Begierden zu unter-

terwerfen; und daß eine ſolche ſelige Gemüthsfaſſung denen, in welchen ſie ſich findet, die größte Verſicherung gebe, daß ihnen GOtt in ihrem Sachen beyſtehen werde. Auſſerdem hat der Heiland auch dieſes ſagen wollen, daß derjenige, der nicht in einem ſolchen Sinne ſtehet, Gefahr laufe nicht unterſcheiden zu können, ob das, was ihm gelehret wird, von GOtt ſey, oder nicht; folglich auch in Gefahr ſtehe, in der Unwiſſenheit und Irrthum zu bleiben.

Zweyte Regul.

Damit ihr der Aufrichtigkeit eures Herzens in dieſer Sache deſto mehr verſichert werden möget, ſo verſäumet nicht diejenigen Mittel, die euch von ſeinem Willen völlig unterweiſen können.

Leſet inſonderheit die heilige Schrift fleißig; machet euch mit derſelben bekannt; vergleichet die verſchiedenen Theile derſelben ſorgfältig unter einander, ſo werdet ihr, wenn auch eure Fähigkeit nur mäſſig ſeyn ſollte, gar bald in der Erkenntniß der Religion zunehmen. Vergeſſet aber dabey nicht GOtt um ſeinen Beyſtand anzuruffen, den er ſolchen niemals, die ihn demüthig und ernſtlich darum bitten, verſaget. Bittet den großen GOtt, daß er euch bey eurem Nachforſchen regiere, und mit dem Lichte des heiligen Geiſtes erleuchte. Findet ihr, daß nach aller angewendeten möglichen Bemühung um die Erlangung einer ſo ſchäätzbaren Erkenntniß, dennoch einige Schwierigkeiten übrig ſind; ſo nehmet ſolche Perſonen zu Hülfe, deren

Gottſeligkeit und Erkenntniß bey euch das Vertrauen erwecket, daß ihr euch auf ihr Urtheil verlaſſen könnet. Sehet euch aber ja vor, daß ſolche Schwierigkeiten eurer Seits nicht aus einem ſtrafbaren Grunde entſtehen, daß ihr dieſelbigen ſelbſt erzeugen, und in allerhand vorwitzigen Unterſuchungen, euch ſelbſt wohlgefallen woltet.

Dritte Regul.

Seyd ihr der Aufrichtigkeit eures Vorſatzes gewiß verſichert; ſo prüfet den Wandel und die Sitten derer ſorgfältig, die euch und andere zu verführen ſuchen.

Forſchet nach ob ſie ſich in ihrem Lebenswandel züchtig, vernünftig und tugendhaft beweiſen, oder ob vielmehr derſelbe voll Unordnung ſey. Findet ihr, daß ſie entweder ehmals Knechte der ſchändlichſten Lüſte geweſen, oder wohl noch jetzo ſind; ſo verwundert euch nicht darüber, wenn ſie euch mit vergeblichen Worten zu lehren angelegen ſeyn laſſen, daß das Evangelium ein Betrug ſey; weil ſie ohne ein ſolches Blendwerk in der Ausübung ihrer Lüſte nicht würden ruhig bleiben können. Eben ſo wenig wundert euch darüber, wenn ihr ſehet, daß ſie den Unglauben aus allen Kräften zu vertheidigen, und ſich einen Anhang zu machen bemühen. Denn ſie wollen gern ihre Parthey verſtärken, um andern dadurch fürchterlich zu werden, und die Schande ihres laſterhaften Lebens durch eine größere Anzal derer, die ihnen gleich ſind, auszutilgen. Seyd verſichert, daß ſolche

Menſchen; nur darum Feinde der Religion ſind, weil dieſe eine Feindin ihrer Lüſte und Unordnungen iſt. Denn wie kein beſſeres Mittel iſt, die Wahrheit zu erkennen, als ein herzliches Verlangen darnach zu tragen und ihr gehorſam zu werden, wie ich vorhin gezeiget habe; ſo iſt hingegen dieſes der genaueſte Weg zum Betrug und Irrthum, wenn man die Sünde zur Gewohnheit werden laſſen, und dadurch eine Neigung znm völligen Unglauben erlanget hat.

Die Unglaubigen, von denen ich hier rede, beſtreiten darum die Grundſätze der Religion, weil dieſe ihre böſen Lüſte verdammet; man findet aber auſſer dieſen noch eine andere Gattung, die aus dem Grunde des Hochmuths und der Selbſtgefälligkeit Zweifel und Schwierigkeiten gegen die allgemeineſten und feſtgegründeten Wahrheiten der Religion zu erheben ſuchen; ſie mögen auch ſo deutlich ſeyn als ſie wollen, wenn ſie auch gleich mit den Grundſätzen der Tugend überhaupt, und mit dem Chriſtenthum inſonderheit aufs lieblichſte übereinſtimmen. Solche Leute wollen mit Fleiß nicht denken wie andre Menſchen, und weil ſie in der Meynung ſtehen, mehr Verdienſte zu haben, weil ſie auch etwa mehr Erkenntniß und Scharfſinnigkeit als andere beſitzen; ſo wollen ſie immer in ihren Meynungen den Geiſt der Neuigkeit und Singularität ſehen laſſen; und inſonderheit den Geiſt des Widerſpruchs, den ſelbſt ein Unglaubiger unſerer Zeiten, da er von einem Schriftſteller, der ſeines Theils geweſen, geſprochen, ſehr wohl folgendergeſtalt abgebildet hat: Wenn die

Meynungen dieſes Menſchen heute erwieſen wären, ſo würde er ihnen morgen widerſprechen. Wenn ihr nun ſolche Leute um euch habt, die nur Zweifel gegen das Chriſtenthum erregen, immer disputiren, wiederſprechen, und die allgemeineſten Wahrheiten beſtreiten; ſo wundert euch nicht, ſondern ſuchet nur die Urſache in ihrem Hochmuthe und Eitelkeit, (ihr werdet euch nicht irren) und, welches eine natürliche Folge iſt, in dem Geiſt des Wiederſprechens.

Vierte Regul.

Wenn euch ſolche Bücher, die von der Religion handeln, in die Hände fallen, die nicht mit demjenigen Ernſt und Ehrerb etung geſchrieben ſind, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert; ſo ſeyd verſichert, daß ſolche eine Frucht eines verwüſteten Herzens und in böſer Abſicht geſchrieben ſind.

Schriften von der Art haben nicht den Zweck, das Gemüth zu unterrichten, ſondern das Herz zu verderben, und die Leſer zu verführen. Man findet keine ſo ernſtliche und an ſich ſelbſt ſo wichtige Sache, mit welcher nicht ein gottloſer Menſch Scherz treiben, dieſelbe lächerlich machen oder wenigſtens als nichtswürdig und verächtlich vorſtellen könnte. Die Vertheidiger des Unglaubens wiſſen aber gar wohl, daß wenn ſie vermittelſt dieſes Kunſtgrifs ihren Zweck erreichen, und der Religion ihre gebührende Hochachtung rauben, die Menſchen gar leicht gleichgültig und verächtlich gegen dieſelben geſinnet werden. Dergleichen kläg-

liche

liche Gemüthsfaſſung öfnet allemal den Laſtern Thür und Thor; und wenn die Laſter hinwiederum neue Stärke bekommen, ſo gehet man von der Gleichgültigkeit gegen die Religion ſchon einen Schritt weiter zu den Vorurtheilen; und wenn das Gemüth erſt mit allerhand Vorurtheilen gegen das Chriſtenthum eingenommen iſt, ſo wird man unvermerkt ein offenbarer Feind deſſelben. Hütet euch demnach vor ſolchen Fallſtricken. Leſet nicht ſolche freche Schriften, die mit der Religion ſcherzen; ja vermeidet ſie mit einem wahren Eckel und Abſcheu. Denn wie diejenigen die ſolche Bücher ſchreiben, die gewiſſeſten Merkmale ihres verderbten Herzen und Gottloſigkeit an den Tag legen; ſo können auch diejenigen, die in der Leſung ſolcher Bücher einen Geſchmack finden, ſich gewiß verſichert halten, daß ſie ſich ſchon in einem nicht weniger ſtrafbaren Zuſtande befinden.

Fünfte Regul.

Laſſet euch niemals dahin bringen, die göttliche Offenbarung unter den Vorwand zu verwerfen, daß ihr die Vernunft zur Führerin erwehlen woltet.

Das Licht der Vernunft iſt ohne das höhere Licht der Offenbarung niemals hinlänglich geweſen den Weg zur Seligkeit zu finden. Davon zeugen die unendlichen Streitigkeiten und wiederſprechenden Meynungen der alten Philoſophen, darein ſie nicht allein in Anſehung der theoretiſchen Wahrheiten, ſondern auch in Anſehung des gerechten und ungerechten, des erlaubten und verbotenen,

ja ſelbſt in Anſehung des letzten Endzwecks, den ſich ein Menſch vorſetzen muß, nemlich glückſelig zu werden, gerathen ſind. Iſt es überdem nicht etwas ungereimtes, zu meinen, daß die allermeiſten Menſchen ſo viel Zeit oder Fähigkeit hätten, ſich auf die Weltweisheit zu legen, eine Erkenntniß von den mancherley Meynungen der Weltweiſen zu erlangen dieſelben zu vergleichen, und unter ſo vielfältigen Lehrbegriffen, den wahren auszuſuchen? Oder würde es nicht noch ſeltſamer ſeyn zu Verlangen, daß man um einer ſo ungewiſſen und faſt unmöglichen Methode willen einen ordentlichen, deutlichen und auch für die einfältigſten begreiflichen Lehrbegriff, der noch dazu von GOtt kommt, ſollen fahren laſſen?

Geſetzt aber, daß uns die Weltweiſen eine vollſtändige zuſammenhängende Moral in die Hände gegeben, welches ſie doch nicht gethan haben; treffen wir nicht außer derſelben viele Wahrheiten in der göttlichen Offenbarung an, davon die meiſten unter ihren entweder gar nichts wußten oder doch ganz unvollkommen erkannt; die aber doch ganz unentbehrlich ſind, die Menſchen von ihrer Pflicht völlig zu unterrichten, und ſie zu einer willigen und ſtandhaften Ausübung derſelben anzutreiben? Dahin gehöret z. E. die Beſchaffenheit des Gottesdienſtes, wenn er GOtt wohlgefällig ſeyn ſoll; das Mittel mit GOtt verſöhnet zu werden, Vergebung der Sünden zu erlangen, und göttliche Kräfte zu Vollbringung des Willens GOttes zu empfangen. Es gehören dahin die wichtigen Bewe-

gungs-

gungsgründe zur Tugend, die aus der gewiſſen Ueberzeugung entſtehen, daß wir dereinſt entweder eine Belohnung oder Strafe zu gewarten haben werden, nachdem der Wandel in dieſer Welt beſchaffen geweſen. Denn ohne dieſe Gewisheit, die uns die göttliche Offenbarung weit vollkommener mittheilet als niemals ein Weltweiſer gethan, iſt es unmöglich, daß das menſchliche Geſchlecht bey dem Verderben, darinn es jetzt lieget, kräftig ſollte von den Laſtern zurückgehalten, und zur Ausübung ſeiner Pflichten angetrieben werden. Ueberdis hat man wohl zu merken, daß die natürliche Religion, welche die Ungläubigen heut zu Tage der Offenbarung entgegen ſtellen, von ganz andrer Art ſey, als diejenige Religion, welche die alten Weltweiſen aus eigener Vernunft entdecket haben. Und dieſes in Abſicht auf verſchiedene wichtige Umſtände. Die heydniſchen Weltweiſen lehreten, daß man die böſen Begierden beherrſchen und bezähmen müſſe, und daß ſolches der Hauptgrund der Tugend und guten Sitten ſey; aber bey der natürlichen Religion, die heut zu Tage ſo erhoben wird, ſcheinet der Hauptzweck dahin zu gehen, daß man den böſen Lüſten ein Genügen thue, dergeſtalt, daß der ſtärkſte Einwurf, den die Vertheidiger derſelben gegen das Chriſtum führen, darauf ſich gründet, weil dieſes die Verleugnung ſein ſelbſt erfodert, und den Begierden der Menſchen einen Zügel anleget. Die heydniſchen Weltweiſen, die ſich ſonderlich auf die Sittenlehre befliſſen, haben ſich auf alle ihrer Vernunft nur mögliche Art bemühet, ſich und andern, die feſte

und

und angenehme Ueberzeugung zu wege zu bringen, daß ihre Seele unſterblich und ein künftiges Leben zu gewarten ſey. Wir aber haben Urſach genug, zu glauben, daß unſere heutigen Raiſonneurs nichts weniger wünſchen, als daß dieſer Satz gegründet ſeyn möchte, weil alle ihre Bemühungen dahin zielen, daß die Menſchen von der Furcht einer unſeligen Ewigkeit befreyet werden ſollen. Die größeſten Weltweiſen des Heydenthums haben häufige Klagen geführet über die Unwiſſenheit und Unvollkommenheit in der nöthigſten Erkenntniß, dazu ein Menſch gelangen kann, ſie haben die Nothwendigkeit einer höhern Erleuchtung eingeſehen; aber die heutigen Ungläubigen ſind ſich ſelbſt genug. Es iſt ſo ferne, daß ſie nach einem höhern Licht verlangen ſollten, daß vielmehr dieſes ihr weſentliches Kennzeichen iſt, daß ſie alle höhere Erleuchtung, allen fremden Beyſtand, ſollte es auch eine göttliche Offenbarung ſeyn, verwerfen. Die heydniſchen Weltweiſen haben eine große Ehrerbietung gegen heilige Dinge erwieſen, aber ihre heutigen vorgeblichen Nachfolger gehen in der Unverſchämtheit ſo weit, daß ſie alle heilige Dinge lächerlich zu machen ſuchen. Und, daß ichs kurz mache, die natürliche Religion, die man heut zu Tage ſo eifrig vertheidiget, ſcheinet nicht ſo wohl eine Richtſchnur zu ſeyn, darnach die Menſchen ihr Leben anſtellen ſollen, als vielmehr ein ſcheinbarer Name, darunter man die Offenbarung beſtreitet, und die Menſchen lehren will, daß das Chriſtenthum eine ganz unnöthige Unterweiſung ſey, nicht nur in Abſicht auf die Glaubenslehren,

ſondern auch in Betrachtung der Lebenspflichten. Gewiß man kann kaum ein deutlichers Merkmaal eines verführten Gemüths, eines grundböſen Herzens finden, als wenn ſich der Menſch bearbeitet, die himmliſche Lehre zu unterdrucken, die in der aufgeklärten, mit größerer Reinigkeit und Vollkommenheit geſchmückten natürlichen Religion anzutreffen iſt. Denn dieſe regieret das Inwendige und Auswendige eines Menſchen, ſeine Gedanken und Handlungen. Sie befielt uns, daß wir uns nicht nur von der Sünde ſelbſt, ſondern auch vor allen Gelegenheiten dazu, nicht nur vom Böſen, ſondern auch vom Schein des Böſen enthalten ſollen. Sie will daß wir unſre Feinde ſo aufrichtig lieben ſollen als unſre Freunde; ſie verbindet uns durch viel ſtärkere Bewegungsgründe zur Beobachtung unſrer Pflichten, als uns von der Vernunft nimmermehr vorgehalten werden können. Die Lebensregeln, die ſie uns vorſchreibet, ſind deutlich, leicht, und ſo wohl nach dem Begriff der einfältigſten als der erhabenſten Geiſter eingerichtet. Ihr Zweck iſt lediglich auf die Ruhe und Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts gerichtet, der auch dadurch erreicht werden kann, indem ſie die unordentlichen Begierden, Zorn, Haß, Rache aufs kräftigſte unterdrücket, uns aber im Gegentheil die ſchönſten Vorſchriften von der Sanftmuth, Gütigkeit und Verſöhnlichkeit vorleget. Außer dem erfordert ſie auch die Ausübung ſolcher Pflichten die in Anſehung der verſchiedenen Verbindung und Beziehungen, darinn die Menſchen ſtehen, erfordert werden, und von deren Beobachtung, Ruhe und Ordnung nicht

nur in den Häuſern, ſondern auch in der ganzen Geſellſchaft abhänget. In Wiederwärtigkeiten ertheilet ſie den kräftigſten Troſt, und ſetzet uns in den Stand, daß wir die Leiden dieſes Lebens gedultig ertragen können. Endlich hält ſie uns die liebſte und verlangenswürdigſte Sache vor die Augen, nemlich eine ſelige Unſterblichkeit in einem künftigen Leben, und ertheilt uns auch eine Gewißheit davon, gegen welche nichts eingewendet werden kann. Wie iſts möglich, daß eine ſo ausnehmende und vortrefliche Lehre bey den Freygeiſtern und Unglaubigen, zu einem Ziel der Verachtung und des Haſſes worden? Gewiß, man kann keinen Grund davon finden, wo man ihn nicht in ihrem Herzen aufſucht, das erſt eine Kaltſinnigkeit gegen eine ſo heilige Lehre bey ſich geheget, nach gerade aber in eine offenbare Feindſchaft gegen dieſelbe ausgebrochen.

Die Sechſte Regul.

Sehet die Wahrheit einer Lebenspflicht oder Glaubenslehre nicht blos deswegen für zweifelhaft an, weil man Leute findet, die dagegen Zweifel zu hegen vorgeben.

Man findet in Anſehung des Gemüths eben ſo wohl Monſtra und ungeheure Geſtalten, als in Anſehung des Lebens, und man hat es nicht in unſern Tagen zuerſt bemerket, daß nicht leicht eine Meynung ſo abgeſchmackt ſey, die nicht von ein und andern Philoſophen angenommen worden. Die Menſchen müſſen nothwendig auf unzähliche

Abwege

Abwege gerathen, wenn ſie in den Pyrrhonis-mum verfallen, und gleichwohl dabey ſtolz und eigenliebig ſind. Sie bilden ſich ein, daß ſie auf keine beſſere Art bekannt werden, oder ihren Namen bey der Nachwelt verewigen könnten, wo ſie nicht ſeltſame Dinge ausheckten, und ganz anders dächten, als andre Menſchen; welche Gemüthsfaſſung ſie nothwendig antreiben muß, alles, was jedermann überall glaubet, zu beſtreiten. Und da die Lehre die ſie gerne ausrotten wollen, den unordentlichen Begierden unſerer Natur den Zügel anleget, diejenige aber, die ſie vertheidigen, ihnen Zaum und Zügel ſchieſſen läſſet, und den Zweck hat alle Furcht vor dem Zukünftigen aus dem Herzen auszurotten; ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ſich die Anzaal ihrer Parthey vergröſſert.

Die Siebente Regul.

Wenn ihr hinlängliche Beweiſe von der Göttlichkeit einer Lehre habt; ſo laſſet euch ja in eurem Glauben durchaus nicht irre machen, wenn ihr auch gleich nicht im Stande wäret, die Uebereinſtimmung und Nutzbarkeit aller ihrer Theile einzuſehen.

Sonſt würde es ſo viel heiſſen, daß man ſo viel wiſſen wolle als GOtt, deſſen Weisheit unendlich iſt, und deſſen verſchiedene Haushaltungen in Anſehung ihrer Urſachen und Endzwecke unſerm ſchwachen Verſtande, und eingeſchränkten Erkenntniß ganz unausforſchlich ſind. Dieſes allerhöchſte Weſen hat uns ein hinlänglich Vermögen verlie-

hen ihn zu erkennen, uns von unſerer Pflicht zu unterrichten, und zu urtheilen, ob er der Urheber der uns vorgelegten Offenbarung ſey oder nicht. Und das iſt alles, was uns in dieſem Leben zu wiſſen nöthig iſt. Daher iſt das nun die gröſte Thorheit, und zugleich die verwegenſte Unternehmung, bey wem ſie ſich auch nur findet, wenn man in die Rathſchlüſſe GOttes eindringen, ſich ſelbſt zum Richter über die Ordnungen der ewigen Weisheit aufwerfen, und ſo gar den Ausſpruch thun will, daß dieſe oder jene Lehre nicht von GOtt ſey, darum weil man die Uebereinſtimmung aller ihrer Theile nicht überſehen kann. Dahin gehöret, wenn man behaupten will, daß wir keines Erlöſers benöthiget wären, oder daß unſere Erlöſung durch beſſere Mittel hätte veranſtaltet werden können, wodurch man GOtt die Freyheit rauben will, uns auf eine ſolche Art ſelig zu machen, die ihm wohlgefällig geweſen. Vielmehr muß man in ſolchen Fällen ſein Urtheil ganz anders einrichten und ſchlieſſen, daß die göttliche Offenbarung weiſe, gütig, gerecht und aller annehmung würdig ſey, weil wir hinlängliche Beweiſe von ihrer Göttlichkeit haben. So viel Befugniß hat uns GOtt mit der Vernunft ertheilet, daß wir vermittelſt derſelben die Kennzeichen prüfen können, die eine göttliche Lehre an ſich haben muß, um uns dadurch zu überzeugen, daß ſie von GOtt ſey; aber in den Stand hat uns GOtt nicht geſetzet, die Urſachen ſeines Verhaltens zu unterſuchen. Er hat uns auch nicht den ganzen Umfang ſeines Vorhabens, noch die Verbindung aller ſeiner Theile geoffenbaret, dergeſtalt

geſtalt, daß wir gar nicht im Stande ſind von den Mitteln, deren ſich die ewige Weisheit zur Erreichung ihres Endzwecks bedienet, ſo wie ſichs gebühret, zu urtheilen. Wer dieſes aber dem ohngeachtet thut, der macht ſich ſelbſt zu GOtt, der vergiſſet, daß er ein Menſch, das iſt, eine unwiſſende Kreatur ſey, deren Einſichten ſehr mäſſig ſind, und die von wahrhaftig göttlichen Dingen weiter nichts weiß, als was ihr GOtt geoffenbaret hat.

Achte Regul.

Geſtattet es nicht, wenn man euch von den deutlichſten und unmittelbarſten Beweiſen von der Wahrheit des Chriſtenthums abführen, dagegen aber an ſolche Beweiſe binden will, die zwar an ſich ſelbſt gut, aber nicht nach der Faſſung eines jeden gemeinen Chriſten eingerichtet ſind.

Das iſt der gewöhnliche Kunſtgriff derer, die ſich in eine böſe Sache einlaſſen. Sie bemühen ſich erſtlich den Werth einer Meynung, die ſie doch beſtreiten wollen, anzuzeigen, woran doch wenig gelegen, oder welches doch zum wenigſten nicht die Hauptſache iſt; darauf machen ſie ſich mit großer Hitze an die entfernteſten, undeutlichſten Beweiſe, und die eben darum nicht von Jedermann gefaſſet werden können; alles aber geſchiehet in der Abſicht den Leſer abzuführen, daß er nicht wiſſen ſoll, wovon eigentlich die Rede ſey, und daß er die deutlichen, die unmittelbaren und unſtreitigen Beweiſe der beſtrittenen Wahrheit nicht ſoll kennen

lernen. Wir haben verſchiedene Beweiſe, welche zuſammengenommen die Wahrheit des Chriſtenthums vortreflich erweiſen. Es gehören darunter 1. Die Vorbilder 2. Die Weiſſagungen des alten Teſtamentes, 3. Die allgemeine Erwartung des Meſſiä um dieſelbe Zeit da JEſus in die Welt kam. 4. Die Wunderwerke die JEſus gethan. 5. Die Weiſſagungen deſſelben von ſeinem Tode, Auferſtehung und andern merkwürdigen Begebenheiten, die ins geſammt erfüllet worden. 6. Die ſchnelle und wunderbare Ausbreitung des Evangelii in der Welt. Alle dieſe Beweiſe aber, ob ſie gleich an ſich ſelbſt gut ſind und richtig ſchlieſſen, ſo ſind ſie doch nicht gleich deutlich, und nicht jedermann faßlich.

1. Von den Vorbildern.

Anlangend die Vorbilder, welche die chriſtlichen Lehrer zu allen Zeiten als Beweiſe angeführet, die einen Erlöſer abgebildet, der dereinſt leiden und ſterben ſollen, ſo konnten dieſelben nicht auf JEſum von denjenigen Juden zugeeignet werden, die vor der Zukunft JEſu Chriſti in der Welt lebten; dieweil dieſe einen weltlichen Fürſten, und triumphirenden Erlöſer an ihm zu haben meynten. Aber die heiligen Männer, die im neuen Teſtament geſchrieben haben, und ſonderlich Paulus, der ſeinen Befehl dazu vom Himmel empfangen, haben dieſelben ausdrücklich auf JEſum gedeutet und bezeuget, daß ſie in ſeiner Perſon ihr Ende erreichet hatten. Das Oſterlamm zum Exempel, das man alle Jahre am Oſter-

feſt ſchlachtete, und welches, kraft des ausdrücklichen Befehls, ohne Tadel ſeyn mußte. Exod. 12, 5. Das nirgends anders als zu Jeruſalem geſchlachtet werden durfte Devt. 16, 5. 6. und dem man kein Bein zerbrechen ſollte Exod. 12, 46. Num. 9, 12. war ganz unleugbar ein Vorbild auf unſern Erlöſer. Denn alle dieſe Umſtände vereinigten ſich bey ſeinem Tode; ſonderlich aber war dieſes merkwürdig, das er an dem Tage ſterben mußte, da das Oſterlamm pflegte geſchlachtet zu werden, und daß durch eine geheime Vorſehung GOttes ihm kein Bein durfte gebrochen werden, ob es gleich eine beſtändige Gewohnheit war, die auch bey denen, die mit ihm gekreuziget waren, beobachtet wurde. Johannes der Täufer konnte daher mit gutem Recht zu den Juden ſagen; Siehe das iſt GOtt Lamm, und Paulus konnte ihn unſer Oſterlamm nennen, Petrus ihn aber als ein unſchuldiges und unbeflecktes Lamm vorſtellen.

2. Von den Weiſſagungen.

Gleichergeſtalt werden die Weiſſagungen alten Teſtaments, darinn die Zeit, der Ort, und andre Umſtände der Geburt, des Lebens, Sterbens und Auferſtehung des Meſſiä und viele andre Merkwürdigkeiten, die die Natur und mannigfaltigen Abwechſelungen ſeines Reichs betreffen, vorhin verkündiget werden, nicht nur von den heiligen Schriftſtellern des neuen Teſtaments, und den erſten chriſtlichen Lehrern auf ihn zugeeignet, ſondern es haben auch die Juden ſelbſt, lange vor

der Zukunft Chriſti in die Welt, dieſelben einmüthiglich in dieſem Verſtande angenommen. Und daraus iſt das allgemeine Warten des Meſſiä entſtanden, das zu derſelben Zeit etwas ganz bekanntes war, und von Juden, Chriſten und Heyden vielfältig bezeuget worden.

Es erhellet aus allen Predigten Pauli und Petri an die Juden, wie ſie in den Apoſtelgeſchichten vorhanden ſind, daß das Geſetz und die Propheten die Verheiſſung vom Meſſia in ſich gefaſſet, und daß ſolches von den Juden einmüthiglich zugeſtanden worden. Wir finden ganz deutliche Anzeigungen, daß es damals nur darauf angekommen, ob dieſe Verheiſſungen in der Perſon unſers Heilandes erfüllet worden oder nicht. Denn da dieſe zween Apoſtel, wenn ſie mit dem Volk redeten, ſich beſtändig auf die alten Weiſſagungen von JEſu beriefen; ſo hatten ſie es vornemlich damit zu thun, zu erweiſen, daß dieſelben in JEſu vollkommen erfüllet wären. Man findet auch keine Spur, als ob die damaligen Juden im geringſten daran gezweifelt hätten, daß dieſe zu dem Zweck aus dem alten Teſtament angeführte Weiſſagungen von ihren eigenen Lehrern nicht recht wären angeſtellet, oder die allgemeine Erwartung eines großen Erlöſers nicht wohl gegründet geweſen. Das einzige, was zu erweiſen war, beſtund darinn, daß die Apoſtel Grund hatten, dieſe Zeugniſſe auf den JEſum von Nazareth zuzueignen, den ihre Oberſten getödtet, der aber durch die Kraft GOttes auferſtanden ſey; von welchem großen Wunder die Apoſtel ſelbſt unmittelbare Zeugen waren,

und

und die durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes noch mehr bekräftiget ward. Die Hauptſache in Anſehung der Juden war demnach dieſe, daß JEſus Chriſtus der verheiſſene Meſſias ſey; und hiezu bedieneten ſie ſich beſtändig und mit großen Segen der Weiſſagungen des alten Teſtaments. Zu Theſſalonich, wo eine Judenſchule war, begab ſich Paulus nach ſeiner Gewohnheit in dieſelbe, und redete mit ihnen drey Sabbathe aus der Schrift, thät ſie ihnen auf, und legts ihnen vor, daß Chriſtus mußte leiden, und auferſtehen von Todten, und daß dieſer, den ich, ſprach er, euch verkündige, ſey der Chriſt. Apoſtg. 17. Zu Damaſcus trieb er die Juden ein, und bewährete das JEſus ſey der Chriſt. Apoſtg. 9, 22. Gleichergeſtalt redete er mit den Juden in ihrer Schule zu Beräa und führete die Schrift des alten Teſtamentes an, und wird es den daſelbſt befindlichen Juden zum Ruhm nachgeſchrieben: daß ſie täglich in der Schrift geforſchet, ob ſichs auch alſo verhielte. Apoſtg. 17, 12. Die Predigt, die eben dieſer Apoſtel den Juden zu Antiochia hielt, war von gleichem Innhalt, wovon Apoſtg. 13, 16. u. ſ. w. nachgeleſen werden kann, woſelbſt alles mit den Zeugniſſen Davids und Jeſaiä erwieſen wird, die in dieſer Rede oft angeführet werden. Als eben dieſer Apoſtel ſeine Schutzrede vor dem Felix hielt, ſprach er: das bekenne ich dir, daß ich nach dieſen Wege, den ſie eine Secte heiſſen, diene alſo dem GOtt meiner Väter, daß ich glaube allem, was geſchrieben ſtehet

im Geſetz und in den Propheten. Apoſtg. 24, 14. Und vor Feſtus und Agrippa, ſprach er, hier ſtehe ich, und werde angeklaget über der Hofnung an die Verheiſſung ſo geſchehen iſt von GOtt zu unſern Vätern: Durch Hülfe GOttes iſt mirs gelungen, und ſtehe bis auf den heutigen Tag und zeuge beyde kleinen und großen, und ſage nichts außer dem, daß die Propheten geſagt haben, daß es geſchehen ſollte. Und als Paulus dem König Agrippa anredete: Glaubſt du lieber König den Propheten? Ich weiß, daß du glaubſt; ſo antwortete dieſer: Es fehlet nicht viel du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde. Apoſtg. 26. Da endlich dieſer Apoſtel zu Rom war, kamen die Leute zu ihm in die Herberge, denen er auslegte und bezeugete das Reich GOttes, und predigte ihnen von JEſu aus dem Geſetz Moſis und aus den Propheten von frühe Morgens an bis an den Abend. Apoſtg. 28, 23.

Einen gleichen Begriff macht uns Lucas von der Predigt Petri. Er lehret uns, daß dieſer Apoſtel am erſten Pfingſttage, da er die Juden von der Wahrheit des Evangelii überzeugen wollen, ſich lediglich auf die Zeugniſſe des alten Teſtaments berufen habe; und daß ſein Vortrag ſo geſegnet geweſen, das bey dreytauſend Seelen an demſelben Tage hinzugethan worden. Als er wenig Tage darauf einen Menſchen, der von Mutterleibe an lahm geweſen, geſund gemacht, daß ſeine Knöchel und Schenkel feſt ſtunden; ſo hielt

hielt er eine Rede zu dem Volk, das ſich in der Halle Salomonis verſammlet hatte, und führete Ihnen die Weiſſagungen der Propheten daraus zu Gemüthe. Apoſtg. 3, 18 = 26. Und in der Predigt die er im Hauſe Cornelii gehalten, redete er alſo: GOtt hat JEſum am dritten Tage von den Todten auferwecket; und hat uns befohlen zu predigen und zu zeugen allem Volk, daß er der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten ſey. Von dieſem JEſu zeugen alle Propheten. Apoſtg. 10.

Der heilige Stephanus beruft ſich gleichfals auf die Schrift, da er beweiſen wollte, daß JEſus der Meſſias ſey. Siehe Apoſtg. 7, 37. u. f. 52. u. f. Als Philippus den Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland, das 53. Kap. Jeſaiå leſen fand; ſo nahm er an dieſem Ort Gelegenheit, ihm JEſum zu verkündigen, und zum Glauben zu bringen. Denn da dieſer königliche Bediente die richtige Application auf Chriſtum hörete, daß er der Meſſias ſey, ſo glaubte er, und ließ ſich auf dem Felde taufen. Apoſtg. 8, 26. u. ſ. w. Und vom Apollo wird geſagt, daß er ein Mann geweſen ſey, mächtig in der Schrift, oder, daß er dieſelbe wohl verſtanden und richtig appliciret; der überwand die Juden beſtändiglich, und erweiſete öffentlich durch die Schrift, daß JEſus der Chriſt ſey. Apoſtg. 18, 28.

Das war die Lehrart der Apoſtel, und anderer von GOttes Geiſt getriebener Männer, wenn ſie die Juden zum chriſtlichen Glauben bekehren wollten. Dieſe Lehrart hat Paulus durch eine un-

mittelbare Offenbarung vom Himmel empfangen, indem er an die Corinther ſchreibet, daß er ſie gelehret habe, was er empfangen habe vom Himmel, daß nemlich Chriſtus geſtorben ſey nach der Schrift, daß er begraben, und am dritten Tage auferſtanden ſey nach der Schrift. 1 Cor. 15. Die andern Apoſtel aber waren unmittelbar von JEſu dazu angewieſen worden. Denn wenig Tage vor ſeinem Leiden nahm er die Zwölfe zu ſich, und ſprach: Sehet wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, was geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn. Und als ſie damals nichts verſtunden, ſo öfnete er ihnen nach ſeiner Auferſtehung die Augen, daß ſie die Schrift verſtunden. Dieſes Vorzugs wurden die nach Emaus gehende Jünger zu erſt theilhaftig, zu denen er ſich unterwegens geſellete. O! ihr Thoren und träges Herzens, ſprach er, zu glauben alle dem das geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn. Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen. u. ſ. f. Ein gleiches that der Heiland den übrigen Jüngern. Das erſtemal, als er ſich ihnen nach ſeiner Auferſtehung zeugete, redete er ſie alſo an: Das iſt es, davon ich euch ſagete, da ich noch bey euch war, und daß alles erfüllet werden mußte, was von mir geſchrieben iſt, in Moſe, in dem Propheten und in den Pſalmen ꝛ ꝛ. Alſo iſt geſchrieben, und alſo mußte Chriſtus leiden, und auferſtehen am dritten Tage, und pre-

digen laſſen, in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Luc. 24.

Dieſe oft wiederholte Verweiſung auf die Schriftſtellen des alten Teſtaments, zu beweiſen, daß JEſus der Meſſias ſey, lehret ganz offenbar, daß er darinn verheiſſen worden, und der glückliche ja recht wunderbare Erfolg davon, ohnerachtet den Juden ſo große Vorurtheile gegen die Erniedrigung und das Leiden JEſu im Wege ſtunden, zeiget zur Gnüge, wie ſtark dieſer Beweis geweſen, dieſes Volk zu überzeugen, dieſes Volk, ſage ich, dem ein großer Erlöſer verheiſſen worden war, und die Vermöge des Eifers, in welchem ſie ſeine Ankunft erwarteten, ſich ganz natürlicher Weiſe unter den Weiſſagungen, die ihm betroffen, gar wohl umgeſehen hatten.

Dieweil aber der Beweis, den man von gewiſſen Vorbildern und Weiſſagungen entlehnet, durch die Entfernung der Zeiten und Orte, wie auch durch die Veränderungen der Gewohnheiten in Anſehung der allermeiſten Menſchen dunkel und ſchwer zu begreifen worden iſt; weil man auch ohne eine ſonderbare Erkenntniß der alten jüdiſchen Gebräuche, des Anſehens ihrer Schriften und Zeitrechnung, die Stärke derſelben nicht einſehen kann; dieſe Umſtände auch einen großen Fleiß erfodern, den übelgeſinneten auch Raum geben zu zanken, zu klügeln, und diejenigen Leſer zu verwirren, die in der Gelehrſamkeit und alten Begebenheiten nicht gnugſam bewandert ſind: Um dieſer Urſache willen, ſage ich, können die Ungläubigen ihre Rechnung

nung dabey finden, wenn ſie diejenigen Gründe des Chriſtenthums, die von den Vorbildern des alten Teſtaments entlehnet ſind, umzuſtürzen ſuchen. Sie wiſſen gar wohl das dieſes ein Mittel ſey, eines Theils übelgeſinneten Gemüthern allerhand Einwürfe an die Hand zu geben, und die Schwachen mit Zweifeln anzufüllen; andern Theils aber die Leſer von denjenigen Beweiſen der Wahrheit des Chriſtenthums zurücke zu halten, die weit deutlicher, ſtärker und unmittelbarer ſind, folglich dieſe denſelben aus den Augen zu rücken.

Dieſen Fallſtrick nun zu vermeiden, ſo ſehet recht aufmerkſam auf diejenigen ohnfehlbaren Begebenheiten, die im Evangelio erzählet werden, wie auch, auf die daraus flieſſenden deutlichen und unleugbaren Folgen. Anlangend die im neuen Teſtament enthaltenen Begebenheiten, ſo iſt gar kein Zweifel, daß ſie eine ſolche Glaubwürdigkeit haben, als kaum irgend eine andere Geſchichte. Sie werden uns von ſolchen Perſonen erzählet, die entweder dieſelben unmittelbar mit angeſehen, oder die doch zu derſelben Zeit gelebet, und ſich bey denen, welche ſie geſehen, nach allen Umſtänden genau erkundiget. Sie waren insgeſammt redliche Leute, die man nie eines Betrugs, Heucheley oder unordentlichen Lebens beſchuldigen können. Man konnte ſo wenig einen Verdacht auf ſie werfen, daß ſie ſich zuſammen gerottet und allerhand Streiche angegeben hätten, daß ſie vielmehr von Juden und Heyden als einfältige und ungelehrte Leute angeſehen wurden. Sie konnten auch durch keine Hofnung des

Reich-

Reichthums, der Ehre und anderer irrdiſcher Vortheile zur Bekanntmachung dieſer Begebenheiten angelocket werden; da ſie im Gegentheil eben dadurch, daß ſie die Wahrheit derſelben behaupteten, ſich den allergrauſamſten Verfolgungen unterwurfen. Ohnerachtet ihnen aber ſo viel Leiden darüber begegnet, ſo ſind ſie doch beſtändig dabey beharret bis ans Ende, und haben in ihren Zeugniß nichts geändert, ja ſie waren alle Tage bereit, daſſelbe mit ihrem Blute zu verſiegeln, welches auch, wie wir wiſſen, viele unter ihnen gethan. Eben ſo wenig kann man daran einen Zweifel haben, daß dieſe Perſonen wahrhaftig diejenigen geweſen, die uns ſolche Begebenheiten aufgezeichnet haben; dieweil diejenigen Schriften, darinn dieſelben enthalten ſind, ihnen ausdrücklich zugeſchrieben werden; weil die in den unmittelbar darauf folgenden Zeiten lebenden gelehrten Männer ſie unter ihren Namen aufgeführet; dieſelben auch nicht nur in ſo vielen chriſtlichen Gemeinen dafür angenommen, ſondern auch von Juden und Heyden, die wieder das Chriſtenthum geſchrieben haben, dafür erkannt worden. Wir lernen auch aus den vielen Stellen, die dieſe Schriftſteller daraus angezogen, und aus den gar zeitig vorgenommenen Ueberſetzungen derſelben, daß es noch eben diejenigen Schriften ſind, die ſie ehmals geweſen; und auſſer dem ſind wir noch verſichert, daß die uhrkundlichen Handſchriften davon einige Jahrhunderte erhalten worden, und das die Chriſten bey den Streitigkeiten mit den Ketzern oft ihre Zuflucht dazu genommen. Das ſind nun aber ſolche Merkmaale,

maale, die nach Jedermanns Geſtändniß, ein unverwerfliches Zeugniß ablegen, ob eine alte Schrift, ſie ſey nun heilig oder weltlich, wahrhaftig von demjenigen geſchrieben ſey, deſſen Namen ſie führet. Und aus dem, was bisher angeführet worden, erhellet, daß dieſe Merkmaale weit richtiger auf die Bücher des neuen Teſtaments, als auf irgend eine andere Schrift zugeeignet werden können; zumal wenn man die große Menge Menſchen anſiehet, die ihr Leben nicht theuer geachtet haben, um die in dieſen Büchern enthaltenen Lehren und Begebenheiten zu vertheidigen.

3. Von der allgemeinen Erwartung eines Meſſias.

Anlangend die Folgen, die aus dergleichen Begebenheiten flieſſen, und den Gebrauch den ihr davon zu machen habt, wenn ihr euch von der Wahrheit des Chriſtenthums überzeugen wollet, ſo erweget vor allen Dingen die allgemeine Erwartung eines Meſſias, oder eines großen Propheten und Erlöſers, darinn damals ſonderlich das Judenthum ſtund, als JEſus wirklich in die Welt kam. Und wenn ihr hievon überzeuget ſeyn wollet, ſo dürft ihr nur einen Blick in die evangeliſche Geſchichte thun. Es wird darinn vom Simeon, einen frommen und gerechten Mann geſagt, daß er auf den Troſt Iſraelis gewartet habe. Luc. 2, 25. Von der Prophetin Hanna heiſſet es: daß ſie geredet habe zu allen denen, die auf die Erlöſung zu Jeruſalem warteten. v. 38. Als Johannes der Täufer im jüdiſchen Lande

auf-

auftrat, ſo war jedermann in der Erwartung, ein jeder dachte, daß dieſer heilige Mann wohl möchte der Meſſias ſeyn. Luc. 3, 15. Und als er in ſeinem Gefängniß von den Werken Chriſti hatte reden hören, ſo ſendete er zween ſeiner Jünger zu ihm, und ließ ihn fragen: Biſt du der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten? Andreas ſagte zu ſeinem Bruder Simon; wir haben den Meſſias funden, welches verdolmetſchet iſt Chriſtus. Joh. 1, 42. Als das Volk das Wunderwerk der Vervielfältigung des Brods ſahe, rief es aus: das iſt wahrhaftig der große Prophet der in die Welt kommen ſoll. Joh. 9, 14. Die Samariterin ſprach zu JEſu: Ich weis, daß der Meſſias, daß iſt, Chriſtus kommen wird. Als das Volk mit Verwunderung gewahr ward, daß JEſus öffentlich predigte, da man ihm nach dem Leben trachtete: ſo machte es dieſe Anmerkung: Haben nicht unſere Oberſten erkannt in der Wahrheit, daß er der Meſſias ſey? Joh. 7, 26. Und bey einer andern Gelegenheit ſprachen ſie: dieſer Menſch iſt wahrhaftig der Prophet, das iſt, der Meſſias. An dem Feſt der Kirchweyhe verſammleten ſich die Juden um JEſum herum, und ſagten zu ihm: Wie lange hälteſt du unſre Seele auf? Biſt du der Meſſias, ſo ſage es uns frey. Joh. 10, 24. Ich glaube, ſprach die Martha zu ihm; daß du ſeyſt der Meſſias, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen ſoll. Und als er vor dem Gericht des Hohenprieſters ſtund, ſo beſchwur ihm dieſer mit folgenden Worten: Ich

beſchwöre

beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt, ob du ſeyſt Chriſtus der Sohn GOttes. Matth. 26, 63.

Dieſes alles zeuget ganz deutlich an, daß die Juden damals in einer allgemeinen Erwartung des Meſſiä geſtanden; eine Erwartung, die nirgends anders herrühren konnte, als weil es unter ihnen eine ausgemachte Sache war, daß die Zeit nun heran gekommen ſey, die von den Propheten zur Offenbarung dieſes großen Erlöſers beſtimmet worden war. Selbſt die Ausflucht der heutigen Juden, die annehmen, daß die Weiſſagungen der Propheten von einem doppelten Meſſias, einem erniedrigten und erhöheten handeln, iſt nichts anders als ein Geſtändniß, das einem Feinde abgezwungen worden, daß nemlich allerdings ein von den Propheten verkündigter Meſſias bereits gekommen ſey: ſintemal ſie ſelbſt bekennen müſſen, daß verſchiedene Schriftſtellen, die ihre eigenen Lehrer und Vorfahren ſchon vor der Zukunft Chriſti, ausdrücklich auf JEſum zugeeignet haben, ſich auf keine andere Perſon ſchicken, als auf einen gedemüthigten und leidenden Meſſias.

4. Von den Wunderwerken JEſu.

Vornemlich aber richtet euer Gemüth auf die großen Wunderwerke, die JEſus und ſeine Apoſtel gethan haben. Denn dieſe faſſen einen Beweis in ſich, der ſeiner Natur nach gewiß deutlich und einfältig iſt; einen Beweis, den auch die Unverſtändigſten faſſen und prüfen können, und der um deswillen weit geſchickter und überzeugender iſt,

als

als irgend ein anders die Menſchen von der Wahrheit des Evangelii gewiß zu überführen. Wer ſich unterſtehet zu leugnen, daß unſer Heiland bey allerhand Gelegenheiten, in ſeinem ganzen Lehramt, vor dem ganzen jüdiſchen Volk, ſo wohl in Gegenwart ſeiner Freunde, als auch ſeiner Feinde, durch ein bloſſes Wort, auf eine ſolche Art große und ſehr viele Wunderwerke gethan habe, deren Wirkungen weſentlich vor den Augen und dauerhaft waren; der leugnet auch die Deutlichkeit ſeiner eigenen Sinnen, und ſpricht allen Geſchichten, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, die Glaubwürdigkeit ab; ja er leugnet inſonderheit dasjenige, was ſelbſt die ehmaligen grauſamſten Feinde des Chriſtenthums zu leugnen, ſich nicht unterſtanden haben. Oder will jemand mit den alten Juden ſagen, daß dergleichen Wunderwerke Wirkungen des Teufels geweſen, der verfällt in alle diejenigen Ungereimtheiten, die ehmals der Heiland den Juden vorwarf, daß nemlich alsdenn ein Teufel den andern austreiben, und Satan mit ſich ſelbſt alsdann uneins ſeyn müſſe; der muß behaupten, daß eine Perſon, deren Leben heilig und deren Lehre göttlich geweſen, nichts deſtoweniger das Reich des Teufels gebauet habe; Oder das ein Diener der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, Sanftmuth, Gedult und des Friedes, Macht empfangen hätte Wunderwerke zu thun, die einen ganz anderen als göttlichen Urſprung hätten.

Daher leſen wir auch, daß der Heiland ſelbſt ſich ſehr oft auf ſeine Wunderwerke bezogen habe,

als auf einen ſolchen Beweis der die Göttlichkeit ſeiner Sendung ganz unwiderleglich darthun konnte. Z. E. Es wird von Johanne den Täufer geſagt, daß er keine Wunderwerke gethan habe: darüber urtheilet nun der Heiland gegen die Juden folgendergeſtalt: Ich habe ein größers Zeugniß als Johannes, denn die Werke die mir mein Vater zu thun befohlen hat, dieſe Werke, ſage ich, zeugen von mir, daß mich der Vater geſand habe. Joh. 5, 36. Und als die Juden im Tempel ſich um ihn herum verſammleten und ſprachen: Wie lange hälteſt du unſre Seelen auf; Biſt du der Meſſias ſo ſage es uns, ſo antwortete er: Ich habe es euch geſaget, und ihr glaubet mir nicht, die Werke die ich thue im Namen meines Vaters zeugen von mir. Thue ich nicht die Werke meines Vaters ſo glaubet mir nicht; wollet ihr nun nicht meinen Worten glauben, ſo glaubet doch meinen Werken die ich thue. Joh. 10, 24. 37. Anderwärts ſprach er auf gleiche weiſe: Glaubet mir doch um der Werke willen die ich thue. Joh. 14, 11. Kurz vorher, ehe dieſer theuerſte Erlöſer gen Himmel fuhr, ſprach er zu ſeinen Jüngern: Ihr werdet empfahen die Kraft des heiligen Geiſtes, daß iſt, die Macht Wunder zu thun, ihr werdet meine Zeugen ſeyn von Jeruſalem, und in ganz Judäa und Samaria, bis an der Welt Ende. Apoſtg. 1, 8. Dieſem Befehl zu folge predigten ſie das Evangelium an allen Orten, und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mit-

folgende

folgende Zeichen. Marc. 16, 20. Und in den Apoſtelgeſchichten heiſſet es: daß der HErr Zeugniß gegeben habe dem Wort ſeiner Gnade durch Zeichen und Wunder, die er durch ſeine Apoſtel gethan. Kap. 14, 3. Die Wunderwerke alſo, die von den Apoſteln verrichtet werden konnten, faſſeten den unmittelbarſten und zuverläſſigſten Beweis in ſich, daß ihre Lehre Wahrheit ſey.

Es hat ſich aber JEſus Chriſtus nicht nur auf ſeine Werke berufen, und hat ſeinen Jüngern eine gleiche Macht Wunder zu thun zur Ausbreitung ſeines Evangelii ertheilet: ſondern er ſtellet auch den Juden aus eben dem Grunde die Abſcheulichkeit ihres Unglaubens vor, und daß ſie, da ſie doch ſeine Wunderwerke mit angeſehen, dennoch nicht von der Göttlichkeit ſeiner Lehre überzeuget worden. Hätte ich, ſpricht er, nicht die Werke gethan, ſo lange ich unter euch bin, die vor mir keiner gethan hat, ſo hättet ihr keine Sünde. Joh. 15, 24. Und bey einer andern Gelegenheit ſchalt er diejenigen Städte, wo die allermeiſten ſeiner Wunderwerke geſchehen waren, daß ſie ſich nicht bekehret, und an ihn geglaubet. Matth. 11, 20. Man erwege dabey den Schluß den Paulus hievon in dem Briefe an die Ebräer macht. Wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem ſie erſt geprediget iſt durch den HErrn, iſt ſie auf uns gekommen, durch die, ſo es gehöret haben; und GOtt hat ihr Zeugniß gegeben, mit Zeichen und Wundern und

mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geiſtes nach ſeinem Willen. Hebr. 2, 3. 4. Andern Theils lehret uns der Apoſtel Johannes, daß als Chriſtus auf das erſte Oſterfeſt zu Jeruſalem geweſen, viele an ihn geglaubet, weil ſie die Wunder geſehn die er gethan hat. Joh. 2, 23. Nicodemus, ein jüdiſcher Rathsherr, kam in der Nacht zu ihm und ſprach: Wir wiſſen daß du von GOtt gekommen biſt: denn niemand kann die Werke thun, die du thuſt, es ſey denn GOtt mit ihm. Joh. 3, 2. Anderwerts wird bemerket, daß viel Volk an ihn geglaubet: Denn, ſagten ſie, wenn der Meſſias kömmt, wird er auch größere Dinge thun, als dieſer thut. Joh. 7, 31. Und an einem andern Ort wird gemeldet, daß das Volk, ſo JEſu nachgefolget, weil es das Wunderwerk der wunderbaren Vermehrung des Brods geſehen, geſaget: das iſt gewiß der große Prophet, der in die Welt kommen ſoll. Joh. 6, 14. Und als die Hohenprieſter und Phariſäer einen Rath hielten, wie ſie ſich gegen JEſum verhalten ſollten, ſo ſagten ſie: Was ſollen wir thun? Dieſer Menſch thut viel Wunder: laſſen wir ihn alſo, ſo wird jedermann an ihn glauben. Joh. 11, 47. 48. Petrus konnte daher gar wohl am erſten Pfingſtfeſte die Juden folgendergeſtalt anreden. Ihr Männer von Iſrael höret dieſe Worte: JEſum von Nazareth, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten, Wundern und Zeichen beweiſet, welche

GOtt

GOtt durch ihn thut, unter euch, wie denn ihr auch wiſſet. Apoſtg. 2, 22.

Dieſe Gewohnheit unſers Heilandes ſich auf ſeine Wunderwerke zu beziehen, wenn er die Göttlichkeit ſeiner Sendung beweiſen wollen; die große Menge derer, die dadurch bekehret und gläubig geworden, geben zur Gnüge zu erkennen, daß der davon hergenommene Beweis ſehr dazu bequem, ja bequemer ſey als alle andere, die Menſchen von der Wahrheit der chriſtlichen Religion zu überzeugen. Weil aber Wunderwerke keinen Beweis abgeben können, wo ſie nicht gewiß und wahrhaftig geſchehen, ſo kann ſolches hinlänglich genug ſeyn, die Eitelkeit und Thorheit eines neuerlichen Autoris zu entdecken, der ſich unterſtanden hat zu lehren, daß alle Wunderwerke JEſu blos geiſtlich und allegoriſch zu verſtehen wären; wobey man ſich doch kaum überreden kann, daß dieſer Schriftſteller, wo er anders nicht ſeinen Sinnen verluſtig geweſen, ſolches geglaubet haben ſollte *). Da aber die Zweifler und Ungläubigen, ſich dieſer wunderlichen und ſeltſamen Ausflucht ſehr künſtlich zu bedienen pflegen, um dadurch ſolchen Chriſten, denen es entweder am gehörigen Unterricht oder an genugſamer Aufmerkſamkeit fehlet, irre zu machen, als welche dieſes gar leicht abſehen können, daß wenn JEſus keine wahrhaftige Wunderwerke gethan, alsdann das Evangelium, auch keinen zu-

 reichen-

*) Es wird hier ganz unſtreitig auf den berüchtigten Thomas Woolſton gezielet.

reichenden Grund haben könne; ſo will ich nur in Anſehung dieſer letztern die Ungereimtheiten dieſes Satzes darthun, ohne mir dabey einige Hofnung zu machen, daß der Autor ſelbſt werde gebeſſert werden, als der entweder ſelbſt nicht glaubet was er ſaget, oder einer andern Ueberzeugung ganz unfähig iſt.

Er hat ſich vorgenommen zu beweiſen, daß die Wunderwerke unſers Heilandes, ohnerachtet ſie von den Evangeliſten, als wahrhaftige Begebenheiten erzehlet würden, ohnerachtet auch nicht die geringſte Urſache vorhanden, warum ſie nicht in einem eigentlichen Wortverſtande genommen werden dürften, daß ſie ſage ich nicht wirklich geſchehen wären, ſondern nur Allegoriſch und geiſtlich erkläret werden müßten. Dieſe Meynung die eben ſo ſeltſam, als chymäriſch iſt, hat er in ſeinem ganzen Buch auf die unanſtändigſte und heiloſeſte Art zu behaupten, und auszubreiten geſucht. Er giebt vor daß die Kirchenväter die Wunderwerke JEſu Chriſti auf eben dieſer Seite angeſehen, und dieſelben mit beyſetzung alles buchſtäblichen Verſtandes, blos Allegoriſch erkläret hätten; welche Meynung aber ſo offenbar falſch iſt, daß man gewiß ſehr liebreich gegen ihn ſeyn muß, ſo man glauben will, daß er ſelber dieſes geglaubet habe. Es iſt wahr, daß einige Väter, wenn ſie vor dem Volk die heilige Schrift auslegten (welches bey ihren Predigten die Hauptſache war) und alle nur mögliche Mittel anzuwenden ſuchten, in ihrem Zuhörern einen Trieb zur Andacht und

Gott-

Gottſeligkeit zu erwecken, nicht blos bey dem buchſtäblichen Verſtande ſtehen bleiben; ſondern nach geſchehener buchſtäblichen Erklärung, den geiſtlichen Verſtand der Schrift aufſuchten, und in einer moraliſchen Application auf verſchiedene Weiſe darüber allegoriſirten. Dieſe Lehrart beobachteten ſie nicht nur bey den Wunderwerken unſers Heilandes, ſondern auch bey allen andern hiſtoriſchen Geſchichten, die ſo wohl im alten als neuen Teſtament vorgetragen worden, dergleichen Lehrart auch unter den Juden bekannt war. Kann aber auch dieſer Schriftſteller von uns fordern, ihm zu Gefallen zu glauben, daß die Väter der erſten chriſtlichen Kirche die Abſicht gehabt, die Wirklichkeit der Wunderwerke JEſu zu leugnen, oder zu behaupten, daß ſie mit Ausſchlieſſung des buchſtäblichen Verſtandes, blos allegoriſch verſtanden werden müßten, da er doch, auſſer dem Origenes, keinen einzigen Kirchenlehrer aus den drey erſten Jahrhunderten, zur Beſtätigung ſeiner Meynung anführen können. Es iſt wahr, er hat ſein Buch mit ſehr vielen angeführten Stellen bereichert, die ſonderlich aus den Schriften der Väter, und anderer Gelehrten des vierten, fünften, und der folgenden Jahrhunderte entlehnet ſind; allein die meiſten angezogenen Stellen behaupten entweder ausdrücklich, oder ſetzen zum wenigſten augenſcheinlich die buchſtäbliche Richtigkeit und Gewißheit der Wunderwerke Chriſti zum voraus; und die übrigen lehren nur ſo viel, daß man nicht bey den Buchſtaben allein ſtehen bleiben, ſondern auch den geheimen geiſtlichen Verſtand derſelben

aufdecken müſſe. Da nun dergleichen Anführungen gar nicht im Stande ſind die Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit der Wunderwerke JEſu umzuſtoßen, ſo bitte ich euch, zu erwegen, wozu ſie dieſem Mann haben dienen können? Wirds einem nicht ſchwer den Zweck zu beſtimmen, den er ſich bey Anführung derſelben vorgeſetzet hat, wo er nicht gar willens geweſen, ſeinen Leſern ein Blendwerk mit einer großen Menge angeführter Zeugniſſe zu machen, von denen er ſelbſt gar wohl gewußt hat, daß ſie ſeiner Sache nicht werden aufhelfen können?

Was den Origenes ſelbſt anlanget, ob er wohl in der allegoriſchen Lehrart weiter gegangen iſt, als kein anderer; ſo war es doch ſo ferne bey ihm, daß er die Wahrheit der Wunderwerke unſers Heilandes, und dem buchſtäblichen Verſtand leugnen ſollen; daß er vielmehr in verſchiedenen Stellen ſeines Buchs gegen den Celſus aus den Wunderwerken JEſu allerhand Schlüſſe für die Wahrheit der chriſtlichen Religion herleitet. Er giebt in ſeiner Antwort gegen dieſen heydniſchen Weltweiſen, der die Sittenlehre der Griechen bis an den Himmel erhob, zu erkennen *) daß das Chriſtenthum einen weit größern Beweis ſeiner Göttlichkeit vor ſich habe, den die Apoſtel eine Erweiſung des Geiſtes und der Kraft zu nennen pflegten; 1 Cor. 2, 4. und durch dieſe Kraft verſtehet er die Wunderwerke JEſu, die wir, ſpricht er,

*) Origenes contra Celſ. Lib. 1. pag. 5. edit. Spencer.

er, wirklich geſchehen zu ſeyn, glauben; und das glauben wir um verſchiedener Urſachen willen, ſonderlich aber deßwegen, dieweil wir die Spuren ſolcher wunderbaren Macht noch unter uns antreffen. Er wiederleget auch an verſchiedenen Orten *) dieſen abgeſagten Feind der chriſtlichen Religion, der die Wunderwerke des Heilandes, einer magiſchen Zauberkunſt zugeſchrieben; und nachdem er inſonderheit derjenigen Geneſung gedacht, die auf eine wundervolle Weiſe, und im Namen JEſu an den Mondſüchtigen, Beſeſſenen und mit allerhand Krankheiten beladenen verrichtet; ſo füget er hinzu, das Celſus, weil er der Deutlichkeit dieſer Beweiſe, die aus den Wunderwerken JEſu hergenommen worden, nicht länger wiederſtehen können, ſo verwegen geweſen, dieſelben einer Zauberkraft zuzuſchreiben, welches, wie ungereimt es ſey, er in dem nachfolgenden erweiſet. Er merket dabey an, daß Moſes und JEſus Chriſtus ſolche Wunderwerke verrichtet, die ganz über aller Menſchen Kräfte geweſen, und beſchweret ſich über die Juden **), die das was von den Wunderwerken Moſis erzählet wird, gern glauben, hingegen aber die Wunderwerke JEſu Chriſti verwerfen, die von allen ſeinen Jüngern bezeuget worden; da indes die Chriſten um ſo viel mehr geneigt ſind, dieſem letztern Beyfall zu geben, je gewiſſer Moſes ſelbſt von JEſu Chriſto gezeuget hat. Er beweiſet die Wahrhaftigkeit der Herablaſſung des heiligen

*) Origenes contra Celſ. Lib. 1. pag. 7. 30. 34. 53.
**) id. Lib. 1. pag. 53. & 34.

Geiſtes auf unſern HErrn JEſum aus den durch ihn verrichteten Wunderwerken, und beruft ſich deshalb auf die von ihm erretteten Beſeſſenen, und mit mancherley unheilbaren Krankheiten behafteten, die noch zu ſeiner Zeit im Leben waren *), als auf ein unverwerflich Zeugniß von der Wahrheit der Wunderwerke ſelbſt. Wenn er ferner erweiſen will, daß JEſus der Sohn GOttes ſey; ſo gründet er ſich hauptſächlich darauf, daß er durch ſein bloſſes Wort die Lahmen gehend, und die Blinden ſehend gemacht, und zwar zu folge des, was von ihm war vorher verkündiget worden; und daraus leitet er die Gewißheit derjenigen Begebenheiten her, ſo die Evangeliſten von einigen Perſonen anführen, die unſer göttlicher Erlöſer von den Todten auferwecket, und führt zugleich eine Urſach an warum derſelben nicht mehr erwecket worden. Er ſetzet hinzu, daß die Wunderwerke JEſu Chriſti dazu beſtimmet geweſen, nicht nur Figuren und Bilder, ſondern vielmehr wahrhaftige Mittel zu ſeyn, die Völker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren; womit er ganz offenbar den buchſtäblichen Verſtand der Wunderwerke zugeſtehet, und nur die allegoriſche Erklärung damit verbindet. Er erweiſet weiter die Wahrheit der Wunderwerke JEſu Chriſti aus Entgegenhaltung der vergeblichen Bemühungen, die einige Betrüger angewendet, ein gleiches zu thun **); er behauptet das zwiſchen ihren Zeichen und Chriſti Wundern eben ein

ſolcher

*) Origenes Lib. 1. pag. 34.

**) ; ; Lib. II. pag. 87. 88. 91. 92.

ſolcher Unterſcheid ſey, als zwiſchen den Wunderwerken Moſis und der Egyptiſchen Zauberer ihren Thaten; er ſagt dabey, daß ein Jude der Wunderwerke Moſis glaubet, eben ſo verſtockt ſey als ehmals ein Egypter, wenn er die Wunderwerke JEſu leugne. = = = Er redet von den Wunderwerken des einen und des andern, daß ganze Völker dadurch überzeuget und bekehret worden, und merket dabey an, daß unſer Heiland die Vorurtheile ausrotten ſollen, darinn das jüdiſche Volk war auferzogen worden, und ſein Amt unter einem ſolchen Volk zu verrichten, das gewohnt war von ſeinen Propheten Zeichen und Wunder zu fodern, um damit ihre Sendung von GOtt zu beweiſen; daß es ihm dannenhero wenigſtens eben ſo unentberlich geweſen Wunderwerke zu thun, um bey den Gemüthern der Juden Eingang zu finden, als es dem Moſes geweſen, der doch nicht dergleichen Schwierigkeiten zu überſteigen gehabt. = = = Er ſagt weiter, das JEſus Chriſtus und ſeine Jünger von allen denen, die ſeine Lehre angenommen, erfordert, zu glauben, daß er von GOtt ſey, und daß ſeine Wunderwerke davon zeugeten *). Er redet von den großen Werken, die durch ihn geſchehen, ob gleich Celſus dieſelben leugnete, als von lauter Wirkungen einer unendlichen göttlichen Kraft **). Und aus den hievon vorhandenen Erzehlungen der Apoſtel zeuget er, was für eine ſeltſame Sache ſie unternommen haben würden,

wenn

*) Origenes Lib. III. pag. 128.
**) - - Lib. IV. - 368.

wenn ſie ſich unterſtehen wollen, ohne alle Wunderwerke eine ganz neue Lehre in die ganze Welt einzuführen *).

Urtheilet nun ſelbſt, ob man wohl den Origenes mit Recht als einen Mann aufführen können, der die Wunderwerke unſers Seligmachers nicht in einer buchſtäblichen Bedeutung angenommen, und nicht geglaubet, daß dieſelben unmittelbare Beweiſe von der göttlichen, und Wahrheit der chriſtlichen Religion ſeyn können. Uebrigens kann uns dieſes Exempel überzeugen, daß es nicht ſicher gethan ſey, wenn man aus einigen beſondern Stellen von der ganzen Meynung und Lehrbegriff eines Schriftſtellers, er ſey wer er wolle, urtheilen will, ohne dabey entweder auf die Veranlaſſung dazu zu merken, oder andere Stellen ſeiner Schriften damit zu vergleichen. Dieſer Freyheit hat man ſich ſeit kurzen ſehr oft bedienet, die aber gewiß, wenn ſie einmal eingeführet worden, alle diejenigen, die eine böſe Abſicht hegen, in den Stand ſetzen kann, einem jeglichen Schriftſteller eine Meynung anzudichten, die ihnen nur beliebig iſt.

Inzwiſchen muß man bekennen, das Origenes, ſammt einigen andern Vätern der erſten chriſtlichen Kirche, an den allegoriſchen Auslegungen der Schrift, einen beſondern Geſchmack gefunden, und zwar ſo, daß nicht allemal eine richtige Art zu ſchlieſſen, ſammt der nöthigen Unter-

ſcheidung

*) Origenes Lib. I. pag. 30. 34.

ſcheidung und Klugheit dabey beobachtet worden. Daher iſt auch Origenes inſonderheit, ſo wohl zu ſeiner Zeit, als auch in den darauf folgenden Jahrhunderten, in einem übeln Ruf geweſen. Wobey jedoch ganz unleugbar iſt, daß ſo wohl des Origenes, als auch der andern ihre Abſicht gut und untadelich geweſen; und man kann ſich kaum vorſtellen, ob jemals ein Menſch in der Welt aufſtehen werde, die Frage aufzuwerfen: Ob ein Kirchenlehrer, der ſich in der Vertheidigung der chriſtlichen Religion wieder die Juden und Heyden ausdrücklich auf die Wunderwerke unſers Heilandes berufen, wie ſie ſich wahrhaftig zugetragen, und wie ſie als Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung angeſehen werden können, ob, ſage ich, ein ſolcher Kirchenlehrer dieſe Geſchichte in einem buchſtäblichen Verſtande angenommen? Gleich wie aber Origenes und alle andere, die eine allegoriſche Erklärung der Schrift geliebet, dieſelbe Lehrart nicht nur bey den Wunderwerken, ſondern auch bey allen andern Begebenheiten des alten und neuen Teſtamentes angewendet; ſo gilt alsdenn ihr Anſehn ſo wohl gegen alle Begebenheiten der Schrift überhaupt, als gegen die Wunderwerke des Heilandes ins beſondere.

Wenn man nun auch gleich zugeſtünde, daß alle alte Kirchenlehrer einmüthiglich, der eine mehr der andre weniger, dieſer Lehrart gefolget wären, ſo würde doch ſolches demjenigen Schriftſteller, den wir hier wiederlegen, nicht zu ſtatten kommen, wo er nicht zugleich erweiſen kann, daß ſie zugleich den buchſtäblichen Verſtand der heiligen Schrift verwer-

verwerfen. Wer aber ſaget, daß ſolche Männer, die ſich auf die Wunderwerke unſers HErrn JEſu Chriſti, als den ſtärkſten Beweis der chriſtlichen Religion bezogen, dem ohngeachtet die Wirklichkeit derſelben geleugnet, der behauptet einen offenbaren Wiederſpruch; ſinntemal, wie ich bereits vorhin bemerket habe, die Wunderwerke nichts erweiſen können, wenn ſie in einem andern, als buchſtäblichen Verſtande angenommen werden. Noch vielweniger wird man in den Schriften der Kirchenväter ſolche leichtfertige und gotteslåſterliche Ausdrücke finden, mit welchen dieſer Autor von JEſu Chriſto und ſeinem Wunderwerken geredet hat.

Ja, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, ſo ſchließſet die Annehmung einer allegoriſchen und myſtiſchen Auslegung der Wunderwerke, mit Verleugnung des buchſtäblichen Verſtandes, eine ſolche Menge ungereimter Dinge in ſich, daß man ſich kaum einer größeren Schwachheit, oder eine größere Verwirrung des Verſtandes, oder ſtärkere Vorurtheile gegen die chriſtliche Religion vorſtellen kann, als ſich bey dem finden muß, der dergleichen behaupten will. Dergleichen ſind etwa zum Exempel folgende Sätze: 1) Daß JEſus Chriſtus, wenn er ſich bey dem Beweis ſeiner göttlichen Sendung auf ſeine Werke berufen, welches er ſehr oft gethan, die allegoriſchen und nicht die wahrhaften Wunderwerke gemeinet habe; 2) Daß das Volk, wenn es unter ſich gefraget, ob der Meſſias, wenn er kommen werde, auch werde größere Wunderwerke thun, als unſer Heiland JEſus

gethan,

gethan nicht ſeine wahrhaftigen ſondern nur in einer Einbildung ſtehenden Wunderwerke gemeinet habe; 3) Daß JEſus Chriſtus, als er zu den Jüngern Johannis des Täufers geſagt, ihrem Meiſter die Wunderwerke wieder zu erzählen, die ſie geſehen hätten, um ſie zu überzeugen, daß er der wahre Meſſias ſey, weil er eben dieſelben Wunder gethan, welche die Propheten von den Meſſias vorher verkündiget, daß, ſage ich, JEſus ſo wenig als die Propheten eigentliche Wunderwerke verſtanden habe; 4) Daß die große Anzal Juden, die das Evangelium annahmen, als ſie ſahen, daß unſer Heiland die Kranken mit einem einigen Wort geſund machte, und die Todten auferweckte, niemals die Leute mit Augen geſehen hätten, die erſt krank und todt geweſen, hernach aber geſund und lebendig worden, und daß ſie folglich keinen reellen und in die Sinne fallenden Bewegungsgrund zur Bekehrung gehabt; 5) Daß diejenige Menge Menſchen, die ſich zu JEſu wendeten, um bey ihm die Heilung ihrer Krankheiten zu ſuchen, nachdem ſie vorher Zeugen derjenigen wundervollen Kuren geweſen, die er an andern gethan, daß dieſelben, ſage ich, in der That nichts geſehen, wodurch ſie hätten bewogen werden können, ihre Zuflucht zu ſeiner Allmacht zu nehmen; 6) Daß der Auſſätzige der wieder umkehrte, um den HErrn JEſu für die wunderbare Reinigung vom Auſſatz zu danken, in der That nicht gereiniget worden, und alſo zu JEſu wieder umgekehrt ſey, ihm für ein Nichts zu danken: 7) Daß das Volk, wenn es über die großen Thaten JEſu erſtaunet,

die es von ihm geſehen, ſich über ein bloſſes Nichts gewundert habe; 8) Daß da die Juden, wegen des weitern Fortgangs der Wunderwerke JEſu beſorgt gewesen, nnd daher auf Mittel geſonnen, wie ſie denſelben zuvor kommen möchten, ſie ſich vor einem Schatten gefürchtet, und über ein Nichts Rath gehalten; 9) Daß JEſus als ihn die Juden tödten wollen, weil er den Menſchen mit der verdorreten Hand am Sabbath geheilet, damals ganz und gar keine Heilung an demſelben Menſchen verrichtet. 10) Daß der Hauſe, der JEſum zum Könige ausruffen wollte, weil ſie ſo große Wunder von ihm geſehen, damals nichts auſſerordentliches geſehen, was ſie nicht auch an allen andern Menſchen ſehen können; 11) Daß die Phariſäer, als ſie behaupteten, daß er ſeine Wunderwerke durch den Beelzebub verrichtete, durch ganz andere Urſachen beweget worden, ſich einer ſo ſchändlichen Ausflucht zu bedienen, als durch die Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Gewißheit ſeiner Werke: 12) Daß das Volk, als es voll Erſtaunen und Verwunderung worden war, da es die von Petro im Namen JEſu an einen Unvermögenden verrichtete Heilung geſehen, denjenigen keinesweges habe auffſpringen und gehen ſehen, den man vorher alle Tage an die Thür des Tempels getragen, ein Allmoſen von den vorübergehenden zu betteln; und daß der hohe Rath, ob er wohl nichts dagegen einzuwenden gehabt, und dieſes durch die Apoſtel verrichtete große Wunderwerk nicht leugnen können, dem ohnerachtet nichts geſehen, ſondern ſo wohl als das gemeine Volk betrogen geweſen ſeyn.

13) Daß

13) Daß als Simon der Zauberer den Apoſteln die Gabe Wunder zu thun, um Geld abkaufen wollen, er keine andre Gabe zu erlangen begehret, als die er ſchon gehabt. 14) Daß die Bürger zu Lyſtra, da ſie den Paulus und Barnabas für Götter hielten, nicht mehr an ihnen, als an allen andern Menſchen geſehen. 15) Daß als die Juden auf den Pfingſtfeſt aus allen Theilen der bewohnten Welt zu Jeruſalem verſammlet waren, ſehr erſtaunet, da ein jeglicher die Jünger JEſu in ſeiner Sprache reden hören, daß, ſage ich, alsdenn gar keine Urſache vorhanden geweſen, weswegen ſie erſtaunen dürften; 16) Daß die vielfältigen Bekehrungen, welche die Apoſtel an Vornehmen und Geringen, an Gelehrten und Ungelehrten bewirket, ohne alle Wunderwerke ausgerichtet, und ohne ein Zeichen von der Göttlichkeit ihrer Sendung zu geben; 17) Daß zu der Zeit, da die Väter der chriſtlichen Kirche die Wahrheit des Chriſtenthums auf die Gewißheit der Wunderwerke JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel gegründet, die Juden und Heyden, wieder welche dieſe heiligen Männer ſchrieben, lieber andre Urſachen mit vielen Zwang ausfinden, als die Wirklichkeit derſelben leugnen wollen, welches ſie doch dieſer Meynung zu folge, am leichteſten hätten thun können; mit einem Wort, 18) Daß alle Geſchichte des alten und neuen Teſtaments, die ein müſſiges Gehirn gar leicht in lauter Allegorien verwandeln kann, keine andre Bedeutung haben, als denſelben beyzulegen ihn beliebig ſeyn wird, wobey genugſame Gelegenheit übrig bleibet, ins Gelag hinein zu allegoriſi-

ren, und ſich ſeiner Einbildungskraft lediglich zu überlaſſen.

Das ſind nun einige handgreifliche Ungereimtheiten, die aus der ſeltſamen Einbildung entſtehen, daß die Wunderwerke JEſu blos in einem allegoriſchen und myſtiſchen Verſtande, mit Ausſchlieſſung des buchſtäblichen angenommen werden müßten. Was nun aber noch dazu die Gotteslåſterliche Art anlanget, mit welcher dieſer Verfaſſer von dieſen Wunderwerken und ihrem göttlichen Urheber gehandelt, ob ich wohl weit davon entfernt bin zu behaupten, daß die Gründe und Lehrſätze des Chriſtenthums nicht mit gehöriger Stille, Wohlanſtändigkeit und Ernſthaftigkeit abgehandelt werden könnten, vielmehr im Gegentheil glaube, daß man, je mehr man ſie unterſuchet, immer mehr davon überzeuget werden könne; ſo bin ich doch auch der gänzlichen Meynung, daß es allezeit eine Pflicht der Obrigkeit ſey, acht zu haben, daß diejenigen, die von der Religion handeln, ſich nicht unterſtehen, ſolches mit einer ſpöttiſchen Schreibart, oder mit ſchmähſüchtigen Ausdrücken zu thun; ja, daß ſie verbunden ſind, ſolchen gottloſen Schriften, ernſtlich entgegen zu gehen, welche die Grundſätze der Religion, Wahrheit, Tugend, Wohlſtand und Ehrbarkeit antaſten; die daher auch die ſtärkſten Gründe, der bürgerlichen Geſellſchaft umzureiſſen ſuchen.

6. Von den Weiſſagungen JEſu.

Jedoch, wieder zu unſerer Sache zu kommen, ſo können wir zu den Wunderwerken unſers Heilan-

landes, als einen Beweis ſeiner göttlichen Sendung fügen, die verſchiedenen Weiſſagungen, die er geſtellet hat, und die aufs genauſte erfüllet worden ſind. Dahin gehöret: daß er zu Jeruſalem leiden werde. Luc. 13, 33. 34. Daß er daſelbſt den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten werde überantwortet werden, die ihn zum Tode verurtheilen, und in die Hände der Heyden übergeben würden, die ihn würden verſpeyen, geiſſeln und hönen; Math. 16, 21. 20, 18. 19. Daß Judas ſein Verräther ſeyn werde, Matth. 26, 25. daß ihn alle ſeine übrigen Jünger verlaſſen würden, v. 31. daß inſonderheit Petrus ihn dreymal verleugnen werde, v. 34. daß er den Kreutzestod leiden, und am dritten Tage auferſtehen werde. Matth. 20, 19. Dazu kann man fügen, daß er dem Apoſtel Petro die Art ſeines Todes vorher verkündiget, und daß Johannes die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem überleben werde, Joh. 21, 18. 19. 22. daß er die Verfolgungen angezeiget, denen ſeine Apoſtel würden unterworfen werden, wie auch die Sendung des heiligen Geiſtes, der ſie erleuchten, tröſten, und ſie in den Stand ſetzen werde, daß Evangelium mit großen Segen in der Welt zu verkündigen. Matth. 10, 17. 20. Apoſt. 1, 8. Luc. 21, 12-14.

Unter allen Weiſſagungen JEſu aber, iſt die merkwürdigſte von der Zerſtörung Jeruſalems, und Zerſtreuung des ganzen jüdiſchen Volks, wie auch von den beſondern Umſtänden, die damit verbunden ſeyn ſollten; darunter gehören die Zeit, wenn ſolches geſchehen ſollte; die Art und Weiſe,

wie es dabey hergehen werde; die beſondre Zerſtörung des Tempels; die Gerichte GOttes über die Juden, und ihre völlige Zerſtreuung. Alle dieſe Umſtände ſind ausdrücklich von JEſu vorhergeſaget worden; und Joſephus, des jüdiſchen Volks eigener Geſchichtſchreiber, der um dieſelbige Zeit lebete, verſichert uns ohne es zu denken, daß alles aufs genaueſte eingetrofen ſey, wie es JEſus vorhergeſaget.

1. Anlangend die Zeit; ſo bezeuget unſer Heiland, nachdem er vorher das unbeſchreibliche Elend angezeiget, ſo über die jüdiſche Nation ausbrechen werde, daß dieſes Geſchlecht nicht vergehen werde bis dieſes alles geſchehen werde. Matth. 24, 34. Marc. 13, 30. Luc. 21, 32. und er ſetzet dabey zum voraus, daß wenigſtens einige von denen, mit welchen er damals redete, die Erfüllung ſeiner Worte erleben würden. Wenn ihr, ſpricht er, ſehen werdet dieſes alles geſchehen, nemlich die Zeichen, die er vorher als Merkmaale ſeiner Zukunft angegeben hatte, ſo wiſſet, daß des Menſchen Sohn nahe vor der Thür iſt. Matth. 24, 33. Nach ſeiner Auferſtehung gab er ganz deutlich zu erkennen. Joh. 21, 22. daß der Apoſtel Johannes noch leben, und ein Zeuge dieſes ſchrecklichen Gerichts ſeyn werde, das die heilige Schrift als eine Zukunft JEſu beſchreibet, welches alles in einer Zeit von vierzig Jahren nach dieſer geſchehenen Verkündigung erfüllet worden.

2. Anlangend die Zerſtörung Jeruſalem, und die damit verbundenen Umſtände; ſo hat unſer Hei=

Heiland folgendergeſtalt davon geredet: deine Feinde werden um dich eine Wagenburg ſchlagen, dich einſchlieſſen, und auf allen Seiten ängſtigen. Sie werden dich ſchleifſen, und keinen Stein auf den andern laſſen, darum, daß du nicht erkannt haſt, die Zeit darinn du heimgeſuchet biſt. Luc. 19, 43. 44. Es wird alsdann eine große Trübſal ſeyn, als nicht geweſen iſt von Anfang der Welt her, und als auch nicht werden wird. Matth. 24, 21. Dieſes alles iſt in der letzten Belagerung Jeruſalems aufs allergenaueſte erfüllet worden. Denn Titus ließ eine Belagerungslinie um die Stadt ziehen, die von ſeinen Soldaten in Zeit von drey Tagen fertig war, ſo daß kein Menſch mehr aus der Stadt entweichen konnte. Dieſes verurſachte eine enſetzliche Hungersnoth, da die mit Lebensmitteln angefüllten Vorrathshäuſer, durch den bürgerlichen Krieg innerhalb der Stadt, waren in die Aſche geleget worden, indem ſich in derſelben dreyerley Partheyen fanden, die ſich unter einander auffraſſen und erwürgeten. Die Stadt ſelbſt, nachdem ſie erobert worden, ward bis auf den Grund verwüſtet, und der Erde ſo gleich gemachet, als ob ſie nie da geſtanden hätte. Eilf mahl hunderttauſend Menſchen kamen in dieſer Belagerung ſo wohl durch Hungersnoth, als durchs Schwerdt, durchs feindliche Feuer und durch ihre innerliche Wuth ums Leben; auſſer denen aber wurden ſieben und neunzig Tauſend in die Gefangenſchaft geführet; in dem ſich damals das ganze jüdiſche

Volk von allen ſeiten her zu Jeruſalem befand, um das Oſterfeſt daſelbſt zu feyren.

3. Die beſondre Verwüſtung des Tempels iſt gleichfals von unſern Heilande vorher in dieſem Worten angezeiget worden: Warlich ich ſage euch, es wird hier nicht ein Stein auf den andern bleiben, der nicht zerbrechen werde. Matth. 24, 5. Dieſer Weiſſagung zu Folge, lehret uns Joſephus, im 1 Kap. 7 Buchs daß Titus befohlen habe dem Tempel zu zerſtören, und ihn ſo, wie die Stadt, der Erde gleich zu machen. Und ein anderer Autor aus eben dieſem Volk, Maimonides, erzählet uns daß Turnus Rufus, den Ort wo dieſes prächtige Gebäude geſtanden, mit dem Pfluge umreiſſen laſſen.

4. Gleichergeſtalt ſind auch die Gerichte GOttes, die über das ganze jüdiſche Volk kommen ſollten in dieſen Worten JEſu Chriſti abgebildet worden: Als denn werden die Tage der Rache ſeyn ⸗ ⸗ ⸗ es wird große Noth auf Erden ſeyn, und ein Zorn über dieſes Volk. Und ſie werden fallen, durch des Schwerdtsſchärfe, und gefangen geführet werden, unter alle Völker. Luc. 21, 22 ⸗ 24. Und ſo lehren uns auch die Geſchichte, daß Zeit währenden Kriegs mehr als zweymal hundert tauſend Juden *) in verſchiedenen Belagerungen und vorgefallen Feldſchlachten geblieben; und zwar dieſe auſſer dem ſchrecklichen Blutbade das zu Jeruſalem angerichtet worden.

5. Die

*) Man leſe die Berechnung hievon in des Uſſerii Chronol.

5. Die Gefangenſchaft, und Zerſtreuung derer, die dem Tode entrunnen waren, iſt gleichfals von unſerm Heilande vorher verkündiget worden. Man wird ſie, heiſſet es, in den vorhin angeführten Ort, gefangen führen unter alle Völker, und Jeruſalem wird von den Heyden zertreten werden, bis ihre Zeit erfüllet iſt, und gewiß nachdem Joſephus beſchrieben, wie Jeruſalem belagert, erobert und zerſtört worden, ſo ſtellet er die Juden als ein Volk vor, daß unter dem ganzen Himmel zerſtreuet worden, und meldet unter andern *) daß unter den Gefangenen die ſchönſten aufbehalten worden, um den Triumph des Titus ſchmücken zu helfen; mit dem übrigen aber habe man es folgenderſtalt gehalten; Alle diejenigen die über ſechzig oder ſiebenzig Jahr geweſen, habe man gebunden nach Egypten geſchickt, um daſelbſt zu knechtiſchen Verrichtungen gebraucht zu werden; diejenigen, die noch nicht ſiebenzehn Jahr alt geweſen, habe man wie das Vieh auf den Märkten verkauft; die andern habe man in den Provinzen des ganzen Römiſchen Reichs zerſtreuet, um ſich derſelben bey den öffentlichen Schauſpielen zu bedienen. Seit derſelben Zeit iſt nun bis dieſe Stunde dieſes Volk unter allen Völkern zerſtreuet geweſen, ohne einen Tempel, ohne eine Stadt, ohne eine beſondre Obrigkeit zu haben.

Alle dieſe Umſtände nun von dem Tode unſers HErrn JEſu, von dem Zuſtande der Apoſtel und des jüdiſchen Volks, darinn ſie ſich nach ſeiner

*) Joſephus de bell. Judaico, Lib. VI. C. 44.

ner Himmelfarth befinden würden, ſind ausdrücklich vorher verkündiget worden; und daß ſie in die genaueſte Erfüllung gegangen, daß wiſſen wir ſo wohl aus der heiligen Schrift ſelbſt, als aus dem Zeugniß eines jüdiſchen Geſchichtſchreibers, der hierinn ganz unverwerflich iſt. Ja es erhellet aus der eigenen Erklärung unſers hochgelobten Heilandes, daß ſein Zweck bey Verkündigung dieſer Begebenheiten geweſen ſey, daß aus denſelben, wenn ſie ihre Erfüllung erreichet, der Schluß gemachet werden ſollte, daß er der Meſſias ſey. Als er ſeinen Jüngern angezeiget, daß Judas ſein Verräther ſeyn werde, ſo ſetzte er dieſe Worte hinzu: Jetzt ſage ichs euch, ehe denn es geſchiehet: auf daß, wenn es geſchehen wird, ihr glaubet, daß ichs bin. Joh. 13, 19. Eben das wiederholet er bey der Weiſſagung von ſeinem Tode, auferſtehen und himmelfahrt. Nun habe Ichs euch geſagt, ehe denn es geſchicht, auf daß wenn es nun geſchehen wird ihr glaubet. Joh. 14, 29. Das iſt, wie es D. Hammond erkläret: daß ihr, wenn ihr meine Weiſſagung erfüllet ſehet, euch überzeugen könnet, daß alles andre was ich euch geſagt habe, wahr ſey, und ihr auf die Weiſe in dem Glauben an mich beſtärket werden könnet. Anderwerts, da er ihnen die harten Verfolgungen vorher verkündiget, denen ſie nach ſeinem Abſchied von ihnen unterworfen ſeyn würden, füget er dieſe Betrachtung hinzu: Jtzt ſage ichs euch, auf daß ihr, wenn die Zeit kommen wird, daran gedenket, daß ichs euch geſagt habe. Joh. 16, 4.

7. Von der wunderbaren Ausbreitung des Evangelii.

Nachdem wir nun die Weiſſagungen unſers Heilandes und ihre vollkommene Erfüllung betrachtet haben; ſo richtet auch euer Gemüth auf die ſchnelle und wunderbare Ausbreitung des Evangelii, ſo werdet ihr in derſelben die herrlichſten Beweiſe der göttlichen Allmacht finden. Eine kleine Anzaal Menſchen ohne vornehmen Stand und Gelehrſamkeit, ohne Wiſſenſchaften, Kunſt und Beredſamkeit, ſagen, ſie wären Knechte eines verachteten, verſchmäheten und in ſeinem eigenen Vaterlande gekreuzigten Mannes. Dieſe Leute wiederſetzen ſich zu gleicher Zeit allen andern Religionen in der Welt, und bekommen dem ohngeachtet allenthalben Anhänger. Ganze Völker nehmen die Lehre ihres HErrn auf, ob wohl dieſelbe dem größten Theil nach dem Vorurtheilen und Neigungen derſelben gerade entgegen war, ſie auch bey den Mächtigen in dieſer Welt allenthalben einen mächtigen Wiederſtand fand; und grauſame Verfolgungen eine Zeitlang das unvermeidliche Schickſal aller derer waren, die ſich dazu bekannten, ohne einen andern Bewegungsgrund zur Erduldung derſelben zu haben, als die Hofnung zukünftiger und unſichtbarer Güter. In dieſen Umſtänden konnten die Apoſtel, durch nichts anders als die Verſicherung eines göttlichen Beyſtandes, und durch die gewiſſeſte Hofnung der Erfüllung derſelben angetrieben werden, entweder eine Sache von der Art zu wagen, oder ſich einen erwünſchten

Ausgang zu verſprechen. Nichts in der Welt war vermögend, ihnen einen ſo wunderbaren Erfolg ihrer Bemühungen zu verſchaffen, als eine übernatürliche Kraft, die mit ihnen und durch ſie wirkete. Und was noch mehr, man kann keinen andern Grund von der Bereitwilligkeit dieſer Leute, an ſo verſchiedenen Theilen des Erdbodens ihre Lehre mit ihrem Blute zu verſiegeln, finden, als die lebendigſte Ueberzeugung von der Wahrheit desjenigen, was ſie lehreten, und eine vollkommene Gewißheit von einem zukünftigen Leben, darinn GOtt alle ihre Arbeit und Leiden überſchwenglich vergelten werde.

Man findet ſo halsſtarrige Leute, daß ihnen nichts überzeugend genung iſt, und daß ſie ſich wegern auch den deutlichſten und ſtärkſten Beweiſen Raum bey ſich zu geſtatten. Von der Art ſind diejenigen, die mit denen bisher von der göttlichen Sendung Chriſti, und ſeiner Apoſtel angeführten Beweiſen nicht zufrieden ſind, ſondern wohl fordern können, daß man ihnen neue und ſtärkere Gründe vorlege. Allein wenn auch dieſes geſchähe, ſo würden ſie nicht mehr überzeuget werden. Wenn aber auch ein aufrichtiger und von Vorurtheilen befreyeter Menſch ſich durch die Stärke und Deutlichkeit der bisherigen Beweiſe überzeugen laſſen, daß unſer Heiland und ſeine Apoſtel von GOtt geſendet geweſen; daß ſie vermittelſt einer übernatürlichen Kraft verſchiedene Wunderwerke verrichtet, und daß ſie, als von GOtt getriebene, verſchiedene zukünftige Dinge vorhergeſaget: ſo muß ein ſolcher aus allen dieſen Begebenheiten nothwendig ſchlieſſen, daß diejenige Lehre, um deren Ausbrei-

breitung willen ſie geſendet worden, und um deren Beſtätigung ſo viel außerordentliche Werke geſchehen, unwiederſprechlich wahr ſeyn müſſe, weil ſie von GOtt iſt, und von GOtt ſelbſt Zeugniß empfangen hat. Hat man einmal den Satz feſtgeſetzet, daß JEſus Chriſtus und ſeine Apoſtel von GOtt geſendet geweſen, und daß ſie ihre Macht vom Himmel empfangen; ſo ſind alsdann die öffentlichen ausdrücklichen Erklärungen, daß JEſus der Meſſias ſey, lauter vollkommene und überzeugende Beweiſe von dieſer Wahrheit. Wenn ihr demnach gewahr werdet, daß man bald dieſe, bald jene Frage thut, zum Exempel, ob dieſe oder jene Weiſſagung des alten Teſtaments dieſes oder jenes Vorbild des jüdiſchen Geſetzes auf den verheiſſenem Meſſiam gehe, und ob ſolches in der Perſon JEſu Chriſti wahrhaftig erfüllet worden: ſo werdet ihr vor euch ſelbſt leicht die Entſcheidung thun und urtheilen können, wenn ihr zu glauben verbunden ſeyd; entweder dieſen von GOtt getriebenen Männern, die euch verſichern, daß dieſe Weiſſagungen und Vorbilder auf JEſum gehen oder andern, die keine ſolche göttliche Eingebung haben, auch nicht zu haben vorgeben, und euch dennoch des Gegentheils verſichern wollen.

Der Beweis, den wir aus den Vorbildern und Weiſſagungen des alten Teſtaments hernehmen, iſt, wie bereits oben erinnert, gründlich unterſuchet, und gegen die Einwürfe der Ungläubigen, von den gelehrteſten Männern gerettet worden; denn ſolche Männer werden dazu erfodert, einem Feinde dieſer Wahrheiten alle Schwierigkeiten

ten zu beantworten, die aus der Litteratur der Juden, aus ihren Geſchichten und Gewohnheiten, aus ihrer Art zu reden und zu ſchreiben entlehnet worden. Da aber diejenigen, die von dem allen nicht hinlänglich unterrichtet ſind, folglich auch nicht vermögend ſind, ſich in ſolche ſpecielle Unterſuchungen einzulaſſen, gar leichtlich von ſolchen liſtigen und übelgeſinneten Geiſtern verführet werden können; ſo habe ich euch in dieſem Artikul nur zeigen wollen, daß es auch, ohne ſolche weitläuftige Unterſuchungen anzuſtellen gar leicht ſeyn werde, euch ſelbſt hierinn ein Genügen zu thun, wenn ihr nemlich bey denjenigen Beweiſen am allermeiſten ſtehen bleibet, ſo die deutlichſten und unmittelbarſten ſind, die ſo wohl von einen jeden leichtlich gefaſſet werden, als auch allerley Arten von Menſchen überzeugen können, wenn ſie anders einem guten Vorſatz haben, und ohne Vourtheile ſind. Wer nun behauptet, daß ſolche Beweiſe zur Ueberzeugung nicht hinlänglich ſind, es ſey denn, daß man noch eine kritiſche Unterſuchung der Vorbilder und Weiſſagungen des alten Teſtaments anſtelle; der muß auch zu gleicher Zeit behaupten, daß die Heyden, denen die innerliche Einrichtung und Beſchaffenheit des Judenthums durchgängig unbekannt war, niemals mit tüchtigen und überzeugenden Gründen vom chriſtlichen Glauben überführet werden können; folglich, daß alle diejenigen welche die chriſtliche Religion würklich angenommen, ſo gelehrt und vernünftig ſie auch ſonſt geweſen ſeyn mögen, in dieſer Abſicht unſinnige Leute und Idioten geweſen. Oder es muß vielmehr ein

ſolcher behaupten, daß es GOtt unmöglich ſey, den Menſchen eine ſolche Offenbarung mitzutheilen, die man mit einem auf überzeugenden Gründen beruhenden Glauben ergreifen könne.

Gleichwie aber die Sittenlehre einen ſehr großen Einfluß in den Glauben hat, wie bereits oben in den drey erſten Regeln bemerket worden; es auch nicht hinlänglich iſt, wenn man nur den Verſtand von der Wahrheit der chriſtlichen Religion überzeuget, ſo man nicht zugleich das Herz in eine gute Faſſung zu ſetzen, und gegen die Reitzungen der Sünde und des ungöttlichen Weſens, das in der Welt herrſchet, wie auch gegen die liſtigen Anläufe zu verwahren ſuchet, deren ſich die heutigen Freygeiſter bedienen, um alle Gründe der Religion umzureiſſen: ſo will ich um deswillen eine allgemeine Regel anführen, welche euch, wo ihr auf dieſelbe gehörig merket, und ſo, wie ſichs gebühret, anwendet, gegen eine Verſuchung ſo wohl als gegen die andere in Sicherheit ſetzen wird, ja welche, indem ſie euer Herz in einer chriſtlichen Faſſung bewahret, euch auch im Glauben an JEſum bewahren wird, bis ans Ende. Sie lautet folgendergeſtalt.

Die neunte Regul.

Sehet vor allen Dingen dahin, daß euer Herz mit wahrer Hochachtung heiliger Dinge angefüllet ſey.

Das iſt, gegen alles, was nur auf GOtt und die Religion ſeine Beziehung hat, inſonder-

heit aber gegen ſein Wort ſeinen Namen, ſeinen Tag, den er ſich zu Ehren geheiliget hat, gegen ſein Hauß ſeinen Gottesdienſt und gegen ſeine Diener. Denn das ſind lauter ſichtbare Merkmaale der Gegenwart GOttes auf Erden, deren Zweck dahin gehet, zwiſchen dem Schöpfer und uns eine ſelige Gemeinſchaft zu unterhalten; dergeſtalt, daß wir, wenn wir anders eine tiefe und beſtändige Ehrerbietung gegen dieſes allerhöchſte Weſen beybehalten wollen, gegen die vorhin genannten Stücke, eine wahre Hochachtung und Ehrerbietung bezeugen müſſen. Dahingegen kein gewiſſeres Merkmaal eines verführten Gemüthes und grundböſen Herzens iſt, als wenn ein Menſch ohne alle Ehrerbietung von heiligen Dingen redet; wenn er das, welches einen göttlichen Eindruck in unſere Seelen verurſachen kann, verachtet, oder vorſetzlicher weiſe die äuſerlichen Mittel verſchmähet, die GOtt nach ſeiner Weisheit dazu beſtimmet hat, daß dadurch die Religion in der Welt erhalten werden ſoll. Wenn ihr demnach ſolche Leute vor euch habt, die den öffentlichen Gottesdienſt verunehren, die gegen alle Arten der Zucht und Ordnung, in der Kirche ſchmälig reden, die die gottesdienſtlichen öffentlichen Verſammlungen, das Lehramt und die heiligen Sacramenta als unnütze Stiftungen vorſtellen, oder wenigſten denſelben keinen unmittelbaren Nutzen zu erkennen; ſo habt ihr gnugſame Urſache zu vermuthen, daß ihr Zweck dahin gerichtet ſey, andere Leute dadurch nach gerade zuzubereiten, daß ſie die äuſſern Gnadenmittel, die GOtt zur Erlangung der Seligkeit vorgeſchrieben,

ſchrieben, verachten, und das Chriſtenthum ſelbſt, nach und nach aus der Welt hinaus ſchaffen ſollen. Kraft dieſer Regel muß nun ein jeglicher, dem die Erhaltung und Ehre unſerer Religion am Herzen lieget, ernſtlich dahin ſehen, damit er ſo wohl bey ſich ſelbſt eine wahre Hochachtung zu unterhalten, als auch bey andern gegen alle diejenigen Stücke zu erwecken ſuchen, die eine unmittelbare Beziehung haben, und die eben darum als Heilig angeſehen werden müſſen.

1. Von der Ehrerbietung gegen das göttliche Wort.

Unter ſolche Dinge ſetze ich das Wort GOttes oben an. Alles was wir in den Schriften der Propheten des alten Teſtaments wie auch von JEſu Chriſto und den Apoſteln im neuen Teſtament antreffen, muß von uns als eine Geſandſchaft vom Himmel, oder als eine deutliche Vorſtellung von dem Willen GOttes an die Menſchen angeſehen werden. Wer ſich eine ſolche Vorſtellung von der heiligen Schrift machet, der wird auch jederzeit eine wahre Hochachtung und tiefe Ehrerbietung gegen das göttliche Wort in ſeinem Herzen hegen. Noch vielweniger aber wird er es auch ermangeln laſſen, ſolche Ehrerbietung in der That zu bezeugen, wenn ſich die Gelegenheit dazu anbietet. Er wird gewiß offenbar machen, was er an denen für einen Abſcheu habe, die mit dem Worte GOttes einem Spott treiben, oder die Sprache und Redensarten der heiligen Männer zu einem leichtfertigen Scherz mißbrauchen. Dieſe abſcheuliche

Gewohnheit, ob ſie gleich unter den Freygeiſtern und andern Leuten, die ihnen alles ohne Bedacht nachreden, ſehr üblich iſt, hat ſehr viel Gottloſigkeit und Frechheit an ſich. Faſſet die heilige Schrift den Willen GOttes in ſich; ſo gebühret derſelben gewiß die lebendigſte Hochachtung, und dieſe kann auf keine beſſere Art bezeuget werden, als wenn man dieſelbe fleißig und aufmerkſam lieſet, und zu derſelben ſeine Zuflucht nimmt, als zu der Hauptregul aller unſerer Pflichten, als zu einem Schatz, aus welchem alle zur Seligkeit nöthige Erkenntniß hauptſächlich geſchöpfet werden muß. In dieſem Worte GOttes werdet ihr finden, daß Gebote, Verheiſſungen und Drohungen beſtändig unter einander gemiſchet ſind. Jene werden euch eure Pflichten anzeigen, oder ihr werdet daran aufs neue erinnert; dieſe aber reitzen euch dieſelben getreulich auszuüben. Ihr treffet darinnen die allerheiligſten Exempel der Tugend und Gottſeligkeit an, ſammt unzähligen Beweiſen der Gnade, die GOtt gegen die Frommen bewieſen, und der Gerechtigkeit, die er an den Böſen ausgeübet. Es werden euch darinn die verſchiedenen Haushaltungen GOttes vorgeleget, deren ſich das allerhöchſte Weſen zu verſchiedenen Zeiten in Anſehung der Menſchen bedienet, wie auch die dabey waltenden wunderbaren Wege der göttlichen Vorſehung, die nach und nach die Wahrheiten geoffenbaret, da immer eines auf das andere ordentlich folgen müſſen, alles aber auf die Hauptperſon nemlich den Meſſias gerichtet geweſen. Und wenn ihr auf die mannigfaltige Art und Weiſe ſehet, nach

welcher

welcher ſich GOtt den Menſchen geoffenbaret hat; ſo werdet ihr auch deutlich erkennen können, wie die chriſtliche Religion es allen andern Religionen an Vortreflichkeit zuvor thue, und zwar ſo wohl wegen der beſondern Heiligkeit, die ſie fordert, als auch wegen den großen Belohnungen die ſie vorleget. In dieſer und verſchiedenen andern Abſichten kann die heilige Schrift, diejenigen zugleich erfreuen und erbauen, welche dieſelbe ſorgfältig leſen, aufmerkſam ihrem Innhalt nachdenken, und ihre Worte als wahrhaftige Worte GOttes ſelbſt anſehen.

2. Von der Ehrerbietung gegen den Namen GOttes.

Man muß ferner auch den Namen GOttes als etwas Heiliges anſehen, wenn man anders gegen dieſes anbetungswürdige Weſen, eine wahre Ehrfurcht beybehalten will. Zu dem Ende muß man den Namen GOttes niemals wozu anders, als zu heiligen und wichtigen Dingen brauchen, und ſich hüten, daß man ihn nicht in die gewöhnlichen Reden miſche; vielweniger aber ſoll man bey dieſem heiligen Namen ſchwören, und ſo wohl über ſich ſelbſt als auch gegen den Nächſten bey GOttes Namen fluchen. Ein ſolcher frecher Mißbrauch des göttlichen Namens erſticket unvermerkt die Ehrerbietung, die man GOtt ſelbſt in ſeinem Herzen zu erweiſen ſchuldig iſt; und indem die Furcht, die ſeine allerhöchſte Vollkommenheiten in uns wirken ſollen, nach und nach verſchwindet, ſo wird der Menſch alle Tage dreiſter etwas Böſes zu thun, welches man auch nicht leicht bey jemand

anders als bey ſolchen antrift, die ſich bereits der Beherrſchung der ſchändlichſten Lüſte überlaſſen haben, und ein ruchloſes Leben führen. Daher hütet euch, daß ihr niemals wiſſentlich oder auf eine unehrerbietige Art den heiligen Namen GOttes nennet; ja enthaltet euch ſolcher Ausdrücke, die etwas geheiligtes in ſich faſſen, dergleichen etwa Glaube, Seligkeit und andere mehr ſind. Ja enthaltet euch nicht nur ſelbſt ſolcher Ausdrücke, ſondern, was noch mehr iſt, bezeuget auch bey aller Gelegenheit, wo es füglich angehen will, daß ihr dieſelben mißbilliget und an denjenigen einen Abſcheu habt, die ſich derſelben theilhaftig machen, zumal wenn es Leute ſind, die unter eurer beſondern Aufſicht und Befehl ſtehen.

3. Von der Ehrerbietung gegen den Sabbath.

Der Sabbath muß auch Heilig gehalten werden, weil er dazu beſtimmet und geheiliget iſt, daß wir an demſelben von unſerer Berufsarbeit, und weltlichen Geſchäften ruhen, an GOtt gedenken, und ihm die Ehre erzeigen ſollen, die er von uns fordert, und die ihm auch, als dem Schöpfer, Erhalter, und Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts gebühret. Die genaue Beobachtung dieſes Tages iſt eines von den beſten Mitteln, die Religion ſo wohl ihrer äuſern Geſtalt nach, als auch nach ihrem Weſen und Einfluß in den ganzen Lebenswandel eines Chriſten, in der Welt zu erhalten; und es iſt zuverläſſig genug, daß die Religion ohne eine ſolche Unterweiſung, deren

Zweck iſt, die Menſchen mit den Andenken an GOtt und an ihre Pflichten zu erfüllen, bald ausgerottet ſeyn würde. Es ſoll aber dieſer Tag nicht nur ein Ruhetag für euch ſeyn, ſondern ihr ſollt euch auch an denſelben mit Betrachtung GOttes und göttlicher Dinge beſchäftigen; und dieſes zwar alſo, daß ihr dem öffentlichen Gottesdienſt ordentlich und andächtig beywohnet, auch in euren Häuſern eine gnugſame Zeit zum beſondern Gottesdienſt anwendet, nemlich zur Leſung der heiligen Schrift und anderer gottſeligen Bücher, zur Unterweiſung eurer Kinder und eures Geſindes, zur Prüfung eures eigenen Lebens, zum Gebet, und darinn allen zeitlichen und geiſtlichen Beyſtandes, deſſen ihr benöthiget ſeyn möchtet, von GOtt zu erbitten. Ich ſage mit Fleiß eine gnugſame Zeit, die nach den Umſtänden einer jeden Perſon und Familie eingetheilet iſt. Denn man muß allerdings bekennen, daß diejenigen, die alle übrige Tage in der Woche mit ſchwerer Arbeit beſchäftiget, oder verbunden ſind immer in Beobachtung ihrer Angelegenheiten zu bleiben, dieſen Tag auf eine gewiſſe Art ſo wohl einen Ruhetag, als auch, als einen Andachtstag zu betrachten haben, wenn ſie es anders nur bey unſchuldigen Ergötzungen bewenden laſſen, dabey ſie weder den öffentlichen noch beſondern Gottesdienſt verſäumen. Da aber die Anzal derer nicht geringe iſt, die ihren Stand nach von beſtändiger Arbeit und weltlichen Geſchäften frey ſind, und die an einen jeglichen Tage in der Woche Ruhe halten, und einer Ergetzlichkeit genieſſen können; ſo fordert man von dieſen letztern nicht zu

viel, wenn man von ihnen verlanget, daß ſie am Sonntage ihre Ergetzlichkeiten einſtellen, und denſelben vor allen andern Tagen zur Ausübung öffentlicher und beſonderer Religionspflichten anwenden. Zumal, da ihnen ſolches ganz beſonders nöthig iſt, um ſich durch ſolche Uebungen gegen diejenigen Reitzungen in Sicherheit zu ſetzen, denen ſie bey der Ruhe und Ueberfluß, deſſen ſie genieſſen, täglich unterworfen ſind. Und weil ſie mehr Zeit und auch mehr Urſach dazu haben als andere Leute, den Tag des HErrn heilig und in Ehren zu halten, und ſie es doch unterlaſſen; ſo iſt ſehr zu beſorgen, daß ſie an den weltlichen Geſchäften und Ergetzlichkeiten einen beſſern Geſchmak finden, als an den geiſtlichen Uebungen der Gottſeligkeit.

4. Von der Ehrerbietung gegen die öffentlichen Gotteshäuſer.

Nächſt dem Sonntag muß auch das Hauß GOttes als heilig angeſehen werden, in ſo ferne ſolches ein beſonderer zur Uebung des öffentlichen Gottesdienſtes beſtimmter Ort iſt, an welchem ſich alle Chriſten zu dieſem Zweck zu verſammlen verbunden ſind. Die Pflicht ſich öffentlich zu verſammlen, und GOtt die ſchuldige Ehrerbietung zu beweiſen, iſt ein weſentliches Stück der Religion, wie ſolches ſo wohl aus der erſten Einrichtung der Kirche, als auch aus dem allgemeinen Verhalten aller Chriſten an allen Orten und zu allen Zeiten erhellet. Unſer Heiland und ſeine Apoſtel fanden unter den Juden einen bereits eingerich-

gerichteten und alle Sabbathe in den Synagogen der Juden abgewarteten öffentlichen Gottesdienſt, es war aber ſo ferne von ihnen, denſelben zu verdammen, daß ſie demſelben vielmehr ſelbſt beywohneten. Nach der Himmelfarth unſers hochgelobten Heilandes heiſſet es Apoſtg. 2, 42-46. daß diejenigen, die bey der erſten Verkündigung des Evangelii, das Wort angenommen hatten, beſtändig in der Apoſtel Lehre geblieben, und in der Gemeinſchaft, und im Brodbrechen und im Gebet, und daß ſie täglich und ſtets bey einander geweſen, einmüthig im Tempel. Die Chriſten in den Städten und beſondern Provincien werden im neuen Teſtament allenthalben mit den Namen der Gemeinden beſchrieben, welches ein Wort iſt, daß eigentlich eine Verſammlung mehrerer Perſonen, die eine Geſellſchaft ausmachen, bezeichnet; und wir leſen, daß die Apoſtel in denen von ihnen gegründeten Gemeinen Aelteſten verordnet, die uns als Häupter und Führer der Gemeinden vorgeſtellet werden, und deren Amtsverrichtungen waren, theils die Gemeinden zu lehren und zu unterweiſen, theils aber über die ihnen anvertraueten Seelen zu wachen, und die Gemeinde GOttes zu weiden. Apoſtg. 11, 30. 14, 22. 20, 17. 28. 21, 18. Tit. 1, 5. 1 Tim. 5, 17. Zu Antiochia, woſelbſt die Jünger zuerſt Chriſten genennet wurden, kamen Paulus und Barnabas ein ganzes Jahr mit der Gemeinde zuſammen, und unterwieſen ſehr viel Leute, Apoſtg. 11, 26. wie denn auch in eben dieſer Stadt viele Propheten und Lehrer waren, die das Volk lehreten. Apoſt. 13, 1.

In verſchiedenen Stellen des neuen Teſtaments wird vom erſten Tage in der Woche geredet, welches der Tag der Auferſtehung JEſu Chriſti iſt, an welchem die Chriſten gewohnt waren zuſammen zu kommen. Auf einen Sabbath, da die Jünger zuſammen kamen das Brod zu brechen predigte ihnen Paulus. Apoſtg. 20, 2. Eben dieſer Apoſtel befiehlet den Corinthern, wie er auch den Gemeinden in Galatia anbefohlen hatte, daß auf einen jeglichen Sabbather ein jeglicher etwas beylege uud ſammle, was ihm gut dünket, und wie viel ſein Vermögen leidet, auf daß nicht denn allererſt die Steuer zu ſammlen ſey, wenn er komme. 1 Cor. 16, 1. 2. Anderwerts giebt er ihnen verſchiedene Regeln, wie ſie ſich in den öffentlichen Verſammlungen verhalten ſollen, damit alles ehrbar und ordentlich zugehe. 1 Cor. 11, 14. Er beſtrafet ſie überdieß wegen der Unordnungen, die ſo wohl bey ihren Liebesmaalen als auch bey dem heiligen Abendmaal eingeriſſen waren; er ſagt ihnen, daß ſie ſich nicht zu ihrer Beſſerung ſondern zu ihrem Verderben verſammleten; daß wenn ſie in der Gemeinde zuſammen kämen, Streitigkeiten unter ihnen wären; daß die Art und Weiſe, wie ſie bey ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen äſſen und tränken, als ob es in ihren Häuſern geſchähe, von einer offenbaren Verachtung der Gemeinde GOttes zeuge. Darauf ſtellet er ihnen die Art und Weiſe vor, wie unſer Heiland das heilige Abendmahl eingeſetzet habe, und wiederholet den ausdrücklichen Befehl deſſelben, daß es zu ſeinem Gedächtniß geſchehen ſolle; welche heilige Ceremonie

nie er anderwerts die Gemeinſchaft des Leibes und Blutes JEſu Chriſti nennet, und davon er redet, als von einen Zeichen der Vereinigung, darinn die Chriſten, ſo wohl unter ſich ſelbſt, als mit ihrem Oberhaupte JEſu Chriſti ſtehen; welches alles nothwendig öffentliche Verſammlungen zum Grunde ſetzet. Eben dieſer Apoſtel, indem er etwas weiter unten den öffentlichen Gottesdienſt in einer unbekannten Sprache verwirft, erkläret ſich folgendergeſtalt: **Wie kann der, ſo von dem gemeinen Volk iſt, Amen ſagen zu eurem Gebet, weil er nicht weis was ihr ſaget.** Bald hernach redet er von der Gemeinde, wie ſie an Einem Orte beyſammen iſt, und ſchreibet bey der Gelegenheit den Corinthiern neue Reguln vor, wie ſie ſich in ſolchen Verſammlungen mehrerer Ordnung befleiſſigen ſollen, darum, ſagt er, **weil GOtt nicht ein GOtt der Unordnung, ſondern des Friedes iſt.** Und ſo, füget er hinzu, **wird es in allen Gemeinden der Heiligen gehalten,** welcher Name damals allen Chriſten überhaupt gemein war. 1 Cor. 14, 33. Darauf befielet er den Weibern, daß ſie ſchweigen ſollen in der Gemeinde, und ſchlieſſet mit der allgemeinen Regul: **Auf das alles ehrbar und ordentlich bey euch zugehe.** V. 40. In dem Briefe an die Hebräer ermahnet er die Gläubigen zuförderſt, daß ſie feſt und unbeweglich bleiben ſollen in der Hofnung oder in ihrem Glauben, hernach aber auch nicht zu verlaſſen ihre Verſammlungen, auch nicht zur Zeit der Verfolgung. Und aus den Zeugniß Plinii, der ein heydniſcher Scribent iſt, erhellet, daß die

erſte

erſte chriſtliche Kirche ſich genau an dieſe apoſtoliſche Vorſchrift gehalten habe. Denn als er Gouverneur in einer Römiſchen Provinz war, ohngefähr im 104. Jahr Chriſti, ſo ſchickte er einen Bericht an den Kayſer Trajanus, von dem, was er wegen der Chriſten herausbringen können, welche ſo viel enthielt, daß die Chriſten gewohnt wären vor Aufgang der Sonne, (um nicht entdeckt zu werden) an einem gewiſſen dazu beſtimmten Tage ſich zu verſammlen, und Chriſto, als einen GOtt ein Lied zu Ehren zu ſingen, worauf ſie ſich durch einen feyerlichſten Eyd untereinander verbindlich machten, keinen Betrug, keinen Todtſchlag oder Ehebruch zu begehen *), welches alles ſich ganz offenbar auf den Gebrauch des heiligen Abendmaals unter ihnen beziehet. Juſtinus Martyr aber, einer der älteſten Kirchväter, hat in ſeiner Schutzſchrift für die Chriſten **), die ohngefähr im 150. Jahre Chriſti geſchrieben worden, uns eine weit genauere Beſchreibung ihres öffentlichen Gottesdienſtes hinterlaſſen. Am Sonntage, ſchreibt er, verſammlen ſich alle Chriſten, ſo wohl in der Stadt als auf dem Lande, an Einem Ort, und man lieſet daſelbſt die Schriften der Propheten und Apoſtel, ſo viel die Zeit jedesmal geſtatten will. Wenn der Leſer aufgehöret hat, hält der Vorſteher der Gemeinde eine Rede, um die Gemeine zu erbauen,

*) Plinius Lib. X. Epiſt. 97.

**) Juſtinus Martyr Apolog. I.

bauen, und zur Ausübung der vortreflichen Wahrheiten, die ſie gehöret haben aufzumuntern. Darauf, ſagt er, ſtehen wir alle auf und bringen unſer Gebet vor GOtt. Nach dieſem opfert man Brod und Wein, der mit Waſſer vermiſchet, und derjenige, der das Amt verwaltet, thut gleichergeſtalt Gebet und Dankſagung, worauf das Volk mit Amen antwortet. Wir könnten zu dem allen leichtlich fügen, daß ſeit der Errichtung des Chriſtenthums bis auf gegenwärtige Zeit kein einziges Land zum Exempel aufgeſtellet werden könne, deſſen Innwohner nach ihrer Bekehrung ſich nicht ſollten öffentlich geſammlet haben zu beten, zu predigen und die Sacramente auszutheilen. Und von dieſen Apoſteln haben die meiſten Völker die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſts empfangen. Man hoffet billig, daß heut zu Tage niemand zu finden ſeyn werde, der nicht die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der öffentlichen gottesdienſtlichen Verſammlung erkenne, es ſey denn, daß ſie entweder heimliche oder offenbare Feinde des Chriſtenthums wären, denen nicht unverborgen ſeyn kann, daß dieſelben ein gar geſegnetes Mittel ſind die Religion in der Welt zu erhalten, und die Menſchen zur Ausübung chriſtlicher Tugenden zu ermuntern. Finden ſich aber ja ſolche Leute, die, ohne eine geheime böſe Abſicht, dennoch von der Zahl derer ſind, die das öffentliche Gebet, Predigten, ſammt andern Stücken des öffentlichen Gottesdienſtes, für etwas gleichgültigs

oder überflüſſiges anſehen; ſo rühret ſolches gemeiniglich daher, daß ſie nicht auf den verderbten Zuſtand der menſchlichen Natur ſehen, oder die Umſtände erwegen, worinn ſich die Menſchen in Anſehung des gegenwärtigen Lebens befinden. Sie bedenken nicht wie ſtark bey einigen die Neigung zu weltlichen Ergetzlichkeiten ſey, nnd wie tief andre in die Sorgen des zeitlichen Lebens eingeflochten ſind, in was für Unwiſſenheit ſehr viele in Anſehung ihrer Pflichten leben, und wie ſo gar gewöhnlich es ſey, daß ſie diejenigen, die ſie wiſſen und erkennen, doch nicht beſſer Ausüben, als diejenigen, die ſie nicht verſtehen; oder in welcher Entfernung des Gemüths gegen gottſelige Handlungen die Menſchen natürlicher Weiſe ſtehen, und wie leicht ſie die Betrachtung des Zukünftigen aus dem Gemüth ſchlagen. Soll man nun bey allen dieſen Urſachen dennoch glauben können, daß die allermeiſten würden richtige Vorſtellungen von GOtt und der Religion behalten, wenn man dieſelben nicht oft bey ihnen erneuerte; oder, daß ſie ihrer Pflichten würden eingedenk ſeyn, wenn man ihnen dieſelben nicht einſchärfte; oder, daß ſie ſich von den fleiſchlichen Lüſten enthalten ſollten, wenn man ihnen nicht die damit verbundene Gefahr anzeigte; oder daß ſie ſich durch die Betrachtung der Strafen und Belohnungen des künftigen Lebens ſollen regieren laſſen, wenn man ihnen dieſelben nicht täglich vor Augen ſtellete; oder daß ſie Andachtsübungen für ſich ſelbſt ſollen anſtellen, wo ſie nicht durch den öffentlichen Gottes-

dienſt

dienſt dazu berufen, von dem öffentlichen Lehramt darinn gefördert, und bey dem öffentlichen Gottesdienſt durch das Exempel ihrer Nächſten, und die Andacht erweckende Umſtände des Gottesdienſtes gereitzet würden? Eben dieſes giebt uns zu erkennen, theils die Weisheit GOttes der uns dieſe äuſern Mittel an die Hand gegeben hat, dadurch dem natürlichen Verderben unſers Herzen zu ſteuern; theils aber auch die Thorheit derjenigen, die bey den Schlüſſen und Urtheilen, die ſie den Ceremonien und überhaupt dem öffentlichen Gottesdienſt entgegen ſtellen, der Blindheit und des Verderbens der menſchlichen Natur vergeſſen, oder vielmehr zum Grunde ſetzen, daß die Menſchen Engel ſeyn, die frey von allen Verſuchungen wären, dahingegen natürlicher weiſe geneiget, mit der gröſten Willigkeit und Freude die Pflichten der Gottſeligkeit zu erfüllen.

Iſt es nun aber an dem, daß die Verſammlungen zum öffentlichen Gottesdienſt nothwendig ſind; ſo ſind es die dazu beſtimmten Orte nicht weniger. Und gleich wie die Tempel durch den darinn gehaltenen Gottesdienſt geheiliget werden; ſo beſtehet auch das wahre Mittel ihnen alle ſchuldige Hochachtung zu beweiſen, darinn, wenn wir in denſelben den öffentlichen Gottesdienſt andächtig beywohnen; wenn wir bedenken, daß wir in das Haus GOttes gehen, nicht einer kaltſinnigen Gewohnheit ein Gnügen zu thun, ſondern die Pflichten der Gottſeligkeit zu erfüllen, und in der Tugend zuzunehmen; wenn wir endlich mit einer

wah-

wahren Andacht alles anſehen, was darinn vorgehet, und in ſolcher Andacht, uns mit allen denen verbinden, die mit uns in dem Hauſe GOttes ſind. Wer nun im Gegentheil ſolche Verſammlungen vorſetzlich verſäumet, oder denſelben ohne Andacht beywohnet, ja wohl gar ſeine Frechheit darinn nicht bergen kann; der verachtet und entheiliget das Haus GOttes und zeiget, wie wenig Religion in ſeinem Herzen ſey.

5. Von der Ehrerbietung gegen die Lehrer und Diener der Religion.

Iſt das Haus GOttes heilig, darum, weil der öffentliche Gottesdienſt darinn gepfleget wird; ſo müſſen auch aus eben den Grunde die Diener der Religion, die den öffentlichen Gottesdienſt beſorgen, und dazu einen rechtmäſſigen Beruf erhalten haben, als geheiligte Perſonen angeſehen, nnd ehrebietig gehalten werden; wenn ſie nemlich den Pflichten, dazu ſie ein ſolcher Beruf verbindet, ein Genügen thun wollen. Denn durch ihren Dienſt werden die heiligen Religionsgebräuche und die Kirchenzucht verwaltet; durch ihren Mund wird das Wort GOttes erkläret und eingeſchärfet; durch ſie werden gleichſam als durch einen Kanal mancherley Arten des geiſtlichen und leiblichen Segens auf diejenigen die zu ihrer Gemeinde gehören und ihrer Sorge anvertrauet ſind, geleitet. Und was die Nothwendigkeit eines rechtmäſſigen Berufs anbetrift, um das evangeliſche Lehramt öf-

fentlich

ſentlich verwalten zu können; ſo erhellet dieſelbe ganz offenbar aus der allererſten Einrichtung und Uebung in der erſten chriſtlichen Kirche, wie auch aus den unzähligen Unordnungen, die ſich ohnfehlbar zutragen würden, wenn es einem jeden erlaubt wäre, ſich ſelbſt zu einem Lehrer aufzuwerfen, und die Verrichtungen des Lehramtes, ſo wie es ihm gut dünkte, abzuwarten. Man ſehe nun entweder auf die Beſchaffenheit und Urſprung des evangeliſchen Lehramts, oder auf die Vortreflichkeiten derjenigen Dinge damit es ſich beſchäftiget; ſo müſſen diejenigen, die ſolches Amt rechtmäſſig pflegen, als Diener GOttes angeſehen, gehöret und geachtet werden, es ſey denn, daß ſie den Anſpruch an eine ſolche Hochachtung dadurch verlieren, wenn ſie ihrem Amt und Stande gar nicht gemäß leben. In dieſem letzten Fall bin ich ſehr ungeneigt ſie eurer Liebe und Hochachtung zu empfehlen; weil ich mich überzeugt zu ſeyn halte, daß es nicht in eurem Vermögen ſey, gegen ſie eine ehrerbietige Meynung zu hegen; indem kein Menſch in der Welt des Abſcheues und Verachtung frommer Chriſten würdiger iſt, als ein ſolcher evangeliſcher Lehrer, der durch ein böſes und laſterhaftes Leben ſich ſeines Amtes unwürdig machet, und den Character ſchändet, den er führet. Aber ſehet euch wohl vor, daß ihr euch nicht unter dieſem Schein verleiten laſſet, das ganze Lehramt und den geiſtlichen Stand überhaupt als etwas unnöthiges und unnützes zu verwerfen.

Denn

Denn das möchte euch ganz unvermerkt antreiben, den öffentlichen Gottesdienſt und Kirchenzucht zu verachten, oder vielmehr beides gar aufzuheben. Aus dem Grunde haben die Vertheidiger des Unglaubens ſich allezeit ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Diener der Religion, ſo viel an ihnen geweſen, verächtlich zu machen; weil ſie ſich leicht vorſtellen können, daß ſolches ein ſehr kräftiges Mittel ſey, das Chriſtenthum ſelbſt unter uns auszurotten. Bedenket auch wohl, daß ihr nicht berechtiget ſeyd die ganze Geiſtlichkeit um einiger Fehler willen zu verachten, die ein und anderm Gliede derſelben ankleben, oder diejenigen Handlungen als große Laſter und ſtrafbare Unordnungen vorzuſtellen, die oft nichts als Wirkung einer Unvorſichtigkeit und Uebereilung ſind. Ueberhaupt aber hütet euch, daß ihr keinen Wohlgefallen daran habt, von Geiſtlichen übel zu reden, und ſie vor den Augen des gemeinen Mannes verächtlich und lächerlich zu machen; denn dadurch würdet ihr euch ſchuldig machen, wenn ihr ſie auſſer Stand ſetzet, bey der Verwaltung ihres Amts etwas fruchtbars auszurichten. Findet ihr ſolche unter ihnen, deren Leben würklich laſterhaft iſt, und die auch darinn beharren; ſo beweiſet darinn euren Eifer für die Ehre GOttes und unſerer heiligen Religion, daß ihr die bequemſten Mittel erwählet, ſie den Kirchenſtrafen zu unterwerffen, und ſie ſelbſt dadurch zu beſſern, andre aber heilſamlich zu warnen.

Die

Die zehnte Regul.

Hůtet euch vor allen Dingen, daß ihr nicht in eine Gleichgůltigkeit oder Kaltſinnigkeit gegen die Religion verfallet.

Wenn eine Offenbarung überall für göttlich gehalten wird, wenn dieſelbe auch von einer großen Anzal weiſer und erleuchteter Männer viele Jahrhunderte nach einander, und bey verſchiedenen Völkern dafür angenommen worden; wenn dieſelbe auch ſolche Lebensregeln vorſchreibet, deren Zweck ganz offenbar auf Tugend, auf Ruhe in der bürgerlichen Geſellſchaft und auf die Vollkommenheit der menſchlichen Natur gerichtet iſt; wenn dieſelbe auch den Menſchen einen künftigen Zuſtand vorſtellet, darinnen unausſprechliche und ewige Belohnungen, oder Beſtrafungen ſeyn werden, nachdem die Menſchen ihre Vorſchrift entweder ausgeübet, oder derſelben wiederſtrebet: So iſt gewiß eine ſolche Offenbarung der Aufmerkſamkeit und Hochachtung einer vernünftigen Kreatur höchſt würdig; ſie fordert, daß man ernſtlich auf ſie merke, und ihre Gründe aufſuche, weil es dabey auf eine Sache ankommt, die uns unmittelbar angehet. Das Chriſtenthum kann nicht anders angenommen werden, es ſey denn, daß man deſſen Gründe und Lehrſätze aufrichtig und unpartheyiſch prüfe: uud man kann ſich kaum einen höhern Grad der Thorheit vorſtellen, als der iſt, deſſen ſich diejenigen ſchuldig machen, die in einem Lande leben, wo dieſelbe öffentlich geübet wird, und wo ſie folglich

lich die bequemſten und unentberlichſten Mittel haben, ſich davon unterrichten zu können, und dennoch nicht darauf merken, oder dieſelbe ſo gleichgültig anſehen, als ob ſie dieſelbe nichts angehe. Daher bitte ich euch herzlich, die Religion als einer ſolchen Sache eingedenk zu ſeyn, die an ſich ſelbſt von großer Wichtigkeit iſt, in Anſehung aber eurer ſelbſt unendliche Folgen nach ſich ziehet. Laſſet euch von dem Fleiß und Hochachtung, die ihr derſelben ſchuldig ſeyd, nicht durch zeitliche Geſchäfte oder Ergetzlichkeiten los machen, noch auch durch die Freygeiſter zu ſolchen Meynungen verleiten, die nicht der geringſten Achtung würdig ſind.

Fünf-

Fünftes Sendſchreiben.

Darinn die merkwürdige Bekehrung eines ehemaligen Religionsſpötters beſchrieben wird.

Mein Herr,

So weit auch in unſern Tagen der Unglaube, Verleugnung und Beſtreitung der geoffenbarten Wahrheit unſers hochgelobten Erlöſers um ſich gegriffen hat, und ſo viel auch betrübte Früchte aus dieſer giftigen Wurzel entſtanden; ſo bleibet doch eben dieſe Wahrheit nicht ohne Sieg. Sie machet ſich nicht nur in den Herzen derer Platz, die dieſelbe ohne die in der Welt ausgeſtreueten Vorurtheile hören; ſondern ſie triumphiret auch über ſolche, die von den Fallſtricken der Unglaubigen berücket worden, ja ſchon wieder andere zu vergiften angefangen. Das große Werk der göttlichen Barmherzigkeit an dem Oberſten Gardiner, der ſeinen Heldenmüthigen Geiſt in der unglücklichen Schlacht bey Preſton Pans aufgegeben, iſt öfters eine Materie der Unterredung unter uns geweſen, und ich habe mich nicht entbrechen können, das merkwürdigſte davon, und was ich am zuverläſſigſten gewußt, nach ſeinem Tode aufzuſetzen; in der Hofnung, daß einige dadurch von einem ſchädlichen Vorurtheile, als ob Kriegsdienſte und Religion nicht beyſammen ſtehen könnten, befreyet, andere

aber zur Verherrlichung der mächtigen Gnade GOttes erwecket werden möchten.

Der Oberſte Gardiner war ein Sohn des Hauptmann Patrick Gardiner, der viele Jahre unter der Armee des Königs Wilhelm und der Königin Anna gedienet und bald nach der merkwürdigen Schlacht bey Höchſtädt an den ausgeſtandenen Ungemächlichkeiten im Schwäbiſchen Kreyſe geſtorben. Die Frau Gardiner, unſers Oberſten Mutter, war eine Frau von ſehr ſchätzbaren Eigenſchaften; aber es gefiel GOtt, ſie durch ungemeine Prüfungen zu üben. Denn ſie verlohr nicht nur ihren Ehemann und ihren Bruder in dem Dienſt für ihr Vaterland, wie vorher gemeldet worden, ſondern auch ihren älteſten Sohn, Herrn Robert Gardiner, an dem Tage, da er das 16te Jahr ſeines Alters zurücklegte, in der Belagerung vor Namur 1695. Es iſt aber kein Zweifel, daß GOtt dieſe mancherley und ſchwere Leiden als geſegnete Mittel gebraucht habe, ſie dadurch zu einem ſo hohen Grad eines wahren Chriſtenthums zu bringen, welches ihr Andenken, ſo lange es wird dauren, verehrungswürdig machen wird.

Ihr anderer Sohn, die würdige Perſon, von der ich anjetzt eine genauere Nachricht zu geben habe, war gebohren zu Carriden, in der Grafſchaft Linlithgow, den 10ten Jan. 1687-8. eben in dem merkwürdigen Jahre, da die ruhmwürdige Veränderung vorgieng, welche er mit Recht unter die glücklichſten Begebenheiten zu rechnen pflegte; ſo daß, da er bey Vertheidigung derjenigen Freyheiten, welche GOtt dazumal durch

eine

eine gnädige Vorſehung, von dem gänzlichen Umſturz rettete, d. i. den 21ſten Septemb. 1745. ſein Leben einbüßte, er 57 Jahr, 8 Monat und 11 Tage alt war.

Dieſer ſein Geburtstag wurde von ihm in den letzten und beſten Jahren ſeines Lebens ganz anders begangen, als insgemein zu geſchehen pflegt. Denn an ſtatt er denſelben mit irrdiſchen Vergnügungen zubringen ſollen, wandte er ihn vielmehr dazu an, daß er ſich an demſelben vor GOtt beſonders demüthigte; indem er ſich ſowol diejenigen Wohlthaten zu Gemüth führte, ſo er ſeit dem erſten Anfang ſeines Lebens genoſſen, als auch eine herzliche Reue bezeigte, theils über ſeine lange Entfernung von dem großen Schöpfer und Erhalter ſeines Weſens, theils auch über viele andere Schwachheiten, ſo er in ſeinen beſten Lebenstagen und Dienſten begangen, die er ſehr beklagte.

Ich habe von den erſtern Jahren ſeines Lebens nicht viel merkwürdiges in Erfahrung bringen können, auſſer, daß ſeine Mutter alle Sorgfalt angewendet, ihn mit großer Zärtlichkeit und Liebe in den Grundſätzen des wahren Chriſtenthums zu unterrichten. Er wurde auch in der Schule zu Linlithgow in den ſo genannten ſchönen Wiſſenſchaften unterrichtet, und nahm beſonders in Erlernung der Sprachen merklich zu. Ich erinnere mich, daß ich ihn einigemal gehöret habe ganze Stellen aus den lateiniſchen Schriftſtellern ſehr geſchickt anführen; wiewohl ſeine Lebensart, und die verſchiedene Abwechſelungen, ſo ſein Ge-

müth unter mancherley Umſtänden in den folgenden Jahren erfahren müſſen, ihn verhindert, ſolche Studia ferner zu treiben.

Die guten Würkungen von der klugen und exemplariſchen Sorgfalt ſeiner Mutter zeigten ſich in dem jüngern Alter ihres Sohnes nicht, wie ſie wohl wünſchete und hoffete; doch hat man wohl Urſach zu glauben, daß ſie nicht gänzlich ausgeblieben. Wie dadurch wahrſcheinlich der Grund zu manchen Ueberzeugungen gelegt ward, welche aber in ſeinen jüngern Jahren unterdrückt wurden; ſo zweifle ich nicht, daß, wenn die Eindrücke von der Religion, ſo er dazumal bekam, ſich ſeines Herzens ſo ſtark bemächtiget hätten, als ſie nachgehends thaten, der Vorrath der Erkenntniß, der ſo zeitig in ſein Gemüth geleget worden, bey ihm einen großen Nutzen würde geſchaft haben. Ich habe ihn auch ſelbſt hören dieſe Anmerkung machen, um Aeltern und andere gottſelige Freunde zu reitzen, ihre Pflicht zu beobachten, und die guten Folgen davon, ſo ſich nicht alsbald zeigen möchten, in Hofnung zu erwarten.

Hätte ſeine Mutter oder ſehr gottſelige Muhme, von deren guten Anweiſungen und Ermahnungen ich ihn oft mit Vergnügen habe reden hören, etwas bey ihm ausrichten können, ſo würde er nicht an den Soldatenſtand gedacht haben. Es iſt nicht zu verwundern, daß dieſe Damen ſich bemühet, ihn davon abzurathen; weil ſie die betrübte Erfahrung von ſo mancher damit verknüpften Gefahr vor Augen hatten, und manche geliebte Anverwandten dadurch allbereits einbüſſen müſſen. Er

hatte aber einmal dazu Luſt; und die Neigung ſei- nes Gemüths, welche durch die ſtarken Ueberre- dungen eines Freundes vermehret wurde, war auf keine Weiſe zurück zu halten. Der Leſer wird ſich auch nicht wundern, daß, da dieſelbe ſo angereitzt und unterſtützt worden, ſie endlich alle zarte Gegen- vorſtellungen überwunden; zumal, da er überdem die Lebensart ſeines Vaters Bruders und Vetters immer vor Augen hatte, auch, ehe er noch das männliche Alter erreichet, ſich zu unterſchiedenen Duellen verleiten laſſen. Aber ich habe ihn nach- gehends öfters dieſe Thorheit bedauren hören, und ein ſo weiſer und rechtſchaffener Mann konnte frey- lich in ſeinen reifern Jahren, da er zu mehrerm Nachdenken kam, nicht anders handeln. Ich habe mir auch ſagen laſſen, daß er nach ſeiner merkwürdigen Bekehrung ſich allezeit geweigert, ei- nen Zweykampf, wozu er etwa gereitzet worden, anzunehmen, und dabey dieſe geſetzte, wahrhaftig edle, und einem Mann von ſolcher bewährten Ta- pferkeit gewiß recht anſtändige Antwort von ſich ge- geben habe: **Ich fürchte mich zu ſündigen; ob ihr wohl wiſſet, daß ich mich nicht fürch- te zu duelliren.**

Er dienete erſtlich als Cadet, welches ſehr zeitig muß geweſen ſeyn; darauf bekam er, da er 14 Jahr alt war, die Charge eines Fähnrichs, un- ter einem ſchottiſchen Regiment, das in holländi- ſchen Dienſten ſtund. In denſelben blieb er bis ins Jahr 1702, da er, wenn ich recht benachrichti- get bin, von der Königin Anna eben dieſe Bedie- nung eines Fähnrichs erhielt, und in derſelben der

 Schlacht

Schlacht bey Ramellies, da er 19 Jahr alt war, beywohnete. In dieſem ſehr merkwürdigen Treffen bekam er eine Wunde durch ein Musquetenkugel in den Mund, welches von einigen als die Gelegenheit zu ſeiner Bekehrung iſt angegeben worden: Allein man hat ſich hierinn geirret. Weil aber gleichwohl einige merkwürdige Umſtände mit dieſer Begebenheit verknüpfet ſind, die ich mehr denn einmal aus ſeinem eigenen Munde gehöret habe; ſo hoffe ich, ſie werden mich entſchuldiget halten, wenn ich ihnen eine ſo beſondere Hiſtorie etwas ausfürlicher mittheile.

Unſer junger Officier befand ſich bey der Parthey, die den erſten Angriff thun mußte, und war commandiret eine Unternehmung auszuführen, die faſt verlohren zu ſeyn ſchien; nemlich die Franzoſen von dem Kirchhofe zu Ramellies zu vertreiben, wo ſich eine anſehnliche Anzal derſelben mit ſehr gutem Vortheil poſtiret hatte. Ihr Vorhaben gelung ihnen beſſer, als man anfangs vermuthet hatte; und es iſt wohl zu vermuthen, daß, da Herr Gardiner, der zuvor in verſchiedenen Scharmützeln geweſen war, und die Abſicht hatte, ſein Glück zu machen, und ſeine natürliche Unerſchrockenheit des Gemüths zu vermehren, ſich über eine ſolche Gelegenheit, ſich hervor zu thun, gefreuet habe. Derowegen pflanzte er ſeine Fahne auf einen erhabenen Ort; und da er eben ſeinen Soldaten zurief, (vermuthlich in der erſchrecklichen Sprache, welche unſern Soldaten zu ſo großer Schande gereicht, und ihnen doch in ſolchen Umſtänden der äuſerſten Gefahr ſo unvernünftig eigen

iſt,)

iſt,) bekam er einen Schuß in ſeinen Mund, welcher, ohne ihm einen einigen Zahn auszureiſſen, oder das Vordertheil der Zunge zu berühren, durch ſeinen Nacken gieng, und etwa einen und einen halben Zoll zur linken Seite wieder heraus kam. Da er anfangs keinen Schmerzen von der Wunde fühlete, ſo wunderte er ſich, wo die Kugel geblieben wäre; und in dieſer verwirrten Erſtaunung fing er an zu muthmaſſen, daß er ſie verſchluckt hätte: Da er aber bald darauf anfing zu bluten, ſo forſchte er mit ſeinem Finger nach, wo ſie möchte durchgegangen ſeyn, konnte es aber nirgendswo entdecken.

Dieſer Zufall begab ſich um 5. oder 6. Uhr des Abends den 23. May im Jahr 1706. Die Armee verfolgte indeſſen ihre Vortheile gegen die Franzoſen, ohne auf die Verwundeten acht zu haben; als welches, wie es ſcheinet, die beſtändige Gewohnheit des Herzogs von Marlborough war. Unſer junger Officier lag derowegen die ganze Nacht im Felde, und wurde, wie leicht zu glauben iſt, durch mancherley Gedanken beunruhiget. Er verſicherte mich, daß, da er die Umſtände ſeiner Wunde in Betrachtung gezogen, daß eine Kugel, wie er ſichs damals vorſtellete, durch ſeinen Kopf gegangen wäre, ohne ihn zu tödten, er gedacht hätte, GOtt habe ihn durch ein Wunderwerk erhalten; er habe daraus ferner den gewiſſen Schluß gemacht, daß er würde leben bleiben, ſo verlaſſen und gefährlich auch ſein Zuſtand dazumal zu ſeyn geſchienen. Inzwiſchen dachte er, welches mir etwas erſtaunendes zu ſeyn ſcheinet, wenig

daran, ſich vor GOtt zu demüthigen, und nach den Ausſchweiffungen eines ſo laſterhaft angefangenen Lebens, ſich zu ihm zu wenden; ſondern da er hofte wieder aufzukommen, war nur ſein Gemüth mit allerley Einfällen eingenommen, wie er ſein Geld, wovon er einen ziemlichen Theil bey ſich hatte, in Sicherheit bringen möchte, und er fiel dabey auf ein ſehr ſeltſames Mittel, welches aber doch ſeine Würkung hatte. Weil er vermuthete, er würde geplündert werden, ſo nahm er zuerſt eine Hand voll von dem geronnenen Blut, (von welchem er öfters ſeinen Mund reinigen mußte, wenn er nicht davon erſticken wollte) und legte es in ſeine linke Hand; hierauf nahm er ſein Geld, welches, wie mich deucht, etwa 19 Piſtolen waren, ſchloß es in ſeine Hand und beſchmierete die linke Seite deſſelben mit Blut. In dieſer Stellung hielt er daſſelbe, bis das Blut ſo antrocknete, daß ſeine Hand ſich nicht leicht aufthun konnte, wenn ſich auch eine ſchleunige Beſtürzung zugetragen hätte, in welcher er die Gegenwart ſeines Gemüths, ſo dieſe Verbergung würde erfordert haben, leicht hätte verlieren können.

Des Morgens kamen die Franzoſen, welche von dem Platz Meiſter geblieben waren, obwol ihre Armee in einiger Entfernung davon war geſchlagen worden, die Erſchlagenen zu plündern; und da ſie ſahen, daß er dem Augenſchein nach faſt todt war, ſo war eben einer im Begriff, ein Schwerdt an ſeine Bruſt zu ſetzen, um ihm den kleinen Ueberreſt ſeines Lebens vollends zu nehmen.

In eben dieſem gefährlichen Augenblick, an welchem alle auſſerordentliche Begebenheiten eines ſolchen Lebens, als nachgehends das ſeinige war, hingen, legte ſich ein Franciscaner Mönch, der die Plünderer begleitete, ins Mittel, indem er ihn wegen ſeiner Kleidung für einen Franzoſen hielt, und ſagte: „Tödtet dieſes arme Kind nicht!„ Unſer junger Soldat hörete alles, was vorging, ob er gleich nicht im Stande war, ein einiges Wort zu reden. Da er ſeine Augen aufſchlug, gab er ein Zeichen, daß er was zu trinken haben wollte: Sie gaben ihm einen Schluck von einem ſpiritueuſen Liqueur, der eben bey der Hand war, von welchem, wie er ſagte, er mehr Erquickung gehabt, als er ſich je von einer Sache, die er vor oder nachher genoſſen, gehabt zu haben erinnern könnte. Darauf gab er dem Mönch ein Zeichen, daß er ſein Ohr zu ſeinem Munde neigen möchte, und brauchte die erſten Kräfte ſeines ſchwachen Odems dazu, daß er ihm ſagte: (welches doch leider! nur eine erdachte Lüge war) Er wäre ein Enkel des Stadthalters zu Huy, einer neutralen Stadt in der Nachbarſchaft, und wenn er ihn auf einige Weiſe dahin ſchaffen könnte, ſo zweifle er nicht, ſein Vetter werde ihn dafür reichlich belohnen. Da man dieſes hörete, wurde er auf eine Trage gelegt, und durch eine gewiſſe Anzahl Musquetirer nach dem Ort geſchickt. Aber die Männer, ſo ihn trugen, verlohren den rechten Weg, und kamen gegen Abend in einen Wald, in welchem ſie genöthiget wurden, die ganze Nacht zu bleiben. Da des armen Patienten Wunde noch unverbun-

den war, ſo iſt nicht zu verwundern, daß der Schmerz von derſelben in dieſer Zeit überaus ſtark gewütet habe. Die Angſt, ſo er darüber ausſtehen mußte, brachte ihn dahin, daß er flehentlich bat, ſie möchten ihn entweder ſo gleich tödten, oder ihn daſelbſt ſterben laſſen, und ihn nicht weiter durch viel herum ſchleppen martern. Sie wurden auch ſelbſt genöthiget, eine gute Zeit auszuruhen, wegen ihrer eigenen Müdigkeit. Alſo brachte er auch die andere Nacht in freyer Luft zu, und hatte ſonſt nichts als eine ſchlechte Binde, das Blut damit zu ſtillen. Er hat es öfters als eine erſtaunende Probe der göttlichen Vorſehung angeführt, daß er ſich dazumal nicht zu Tode geblutet, welches er nächſt GOtt der merklichen Kälte dieſer zwo Nächte zuſchrieb.

Da ſie es nun für ganz unſicher hielten, ihn nach Huy zu bringen, von wannen ſie nunmehro noch einige Meilen entfernet waren; ſo brachte ihn ſein Geleite des Morgens früh in ein Kloſter in der Nachbarſchaft; wo er freundlich aufgenommen, und mit großer Liebe und Zärtlichkeit tractiret wurde. Aber die Kur ſeiner Wunde wurde einem unwiſſenden Wundarzt, der nahe an demſelben Hauſe wohnete, übergeben. Dieſes war der beſte Helfer, ſo man dazumal ausfündig machen konnte, zu einer Zeit, da, wie leicht zu glauben, geſchickte Leute von dieſer Profeſſion alle Hände voll zu thun hatten. Der Wundmeiſſel, welchen dieſer Künſtler anſetzte, war faſt einem Pflock gleich, der in die Wunde getrieben wurde; und vernünftige Leute,

welche Erkenntniß und Erfahrung beſaſſen, da ſie höreten, auf welche Weiſe er wäre tractiret worden, wunderten ſich, wie er noch leben könnte, da man ſo mit ihm umgegangen. Aber durch den Segen, den GOtt zu den gebrauchten Hülfsmitteln gab, ſo ſcharf ſie auch waren, kam er in wenigen Monaten wieder auf. Die Frau Aebtiſſin, welche ihn ihren Sohn nannte, tractirte ihn mit ſolcher Liebe und Sorgfalt, als wenn ſie ſeine Mutter geweſen wäre; und er bezeugte allezeit, daß alles, was er innerhalb dieſen Mauren geſehen, mit der genaueſten Wohlanſtändigkeit wäre beobachtet worden. Er bekam ſehr viel chriſtliche Ermahnungen von den darinn befindlichen geiſtlichen Jungfrauen; und ſie hätten ihn gern überredet, daß er zur Erkenntlichkeit für ſeine ſo wunderbare Errettung, wie ſie ſelbige anſahen, die Römiſchkatholiſche Religion annehme: Aber ſie konnten nichts bey ihm ausrichten. Denn ob ihm gleich keine Religion am Herzen lag, ſo hatte er doch viel zu einen edelmüthigen Geiſt, als daß er die Religion, die ihm doch gleichſam als ein ſehr loſes Kleid anſaß, ſo leicht hätte verändern ſollen. Er hatte aber auch einen gar zu guten Geſchmack, als daß er die ungeheuren Thorheiten des Pabſtthums, welche ſich ihm alsbald vorſtelleten, hätte verſchlucken können; ſo unbekannt ihm auch ſpitzfindige Streitigkeiten waren.

Als er durch eine Auswechſelung der Gefangenen, wieder zu ſeiner Freyheit kam, und ſeine Geſundheit völlig hergeſtellet worden, war er weit davon entfernet, ſich dem HErrn, nach der wunderbaren

baren Offenbarung der göttlichen Barmherzigkeit, ſo er erfahren hatte, hinzugeben. Ich weiß ſehr wenig von den Umſtänden ſeines wilden, unbedachtſamen und gottloſen Lebens anzuführen, welches zwiſchen ſeinem neunzehnten und dreyßigſten Jahre verſtrichen; es müßte denn dieſes ſeyn, daß er öfters die göttliche Gütigkeit durch neue Proben an ſich erfahren, ſonderlich da ſie ihn in einigen ſehr hitzigen Treffen erhalten, in welchen allen er nachgehends nicht eine einige Wunde wieder bekommen, ſo verwegen er auch ſonſt war, ſich in Gefahr zu ſetzen. Dem allen ohnerachtet, ſind alle dieſe Jahre in einer gänzlichen Entfremdung von GOtt und in einem heftigen Beſtreben nach fleiſchlichen Lüſten, als ſeinem höchſten Guth, zugebracht worden. Es iſt aber das Andenken alle deſſen, was ſich darbey ereignet hat, verlohren gegangen; und ich kann mich nicht erinnern, daß ich bey unſerer vertrauteſten Freundſchaft, und in den vielen Stunden, welche wir in einem ſowol liebreichen, als ernſtlichen Umgang mit einander zugebracht haben, ihn je etwas von dergleichen Liebeshändeln anders als nur überhaupt, und zwar mit Bezeugung eines großen Abſcheues dargegen, habe reden hören. Dieſes führe ich um ſo viel lieber an, weil ich es für eine richtige Probe ſeiner ungeheuchelten Buße anſehe. Denn wie mich deucht, ſo hat man große Urſach, die Bekehrung ſolcher Leute in Verdacht zu ziehen, welche ganze Regiſter laſterhafter Ausſchweiffungen mit Vergnügen erzählen und beſchreiben können, von welchen ſie doch vorgeben daß ſie dieſelben mißbilligten und vergeſſen hätten.

Unter allen dieſen ſchädlichen Abweichungen von der Gottſeligkeit, Tugend und Glückſeligkeit, bewies er ſich doch in ſeinem Soldatenſtande ſo wohl, daß er nach wenig Jahren die Bedienung eines Hauptmanns unter dem Dragonerregiment des Obriſten Ker erhielte. Nach der Zeit hatte er die Ehre, dem Grafen von Stair bekannt und von demſelben zu ſeinem Adjudanten beſtellet zu werden. Als nun dieſer Herr von Ihro letzt verſtorbenen Majeſtät zum Abgeſandten an den franzöſiſchen Hof ernennt wurde, und einen überaus prächtigen Einzug in Paris hielt, ſo war der Herr Kapitain Gardiner ſein Marſchall; und ich habe mir ſagen laſſen, daß er dieſes ungemein wohl eingerichtete Ceremoniel großen theils mit habe beſorgen helfen, ſo, daß er ſich durch ſolche Aufführung großen Ruhm zuwege gebracht.

Wir wollen ſeine übrigen Kriegesdienſte und wie er darbey von einer Charge zur andern geſtiegen, vorbey gehen, und wenn wir nur das einige davon bemerket, daß er endlich im Jahr 1743. zum Obriſten über ein Regiment Dragoner beſtellt worden, uns bey demjenigen Theile ſeines Lebens etwas aufhalten, welchen er zu Paris zugebracht. Der Graf Stair bediente ſich ſeiner daſelbſt zur Ausführung der wichtigſten Angelegenheiten, ſonderlich aber eine gefährliche Abſicht des Königs in Frankreich, zum Beſten des Hauſes Stuart und zum Schaden von Großbrittannien, glücklich zu hintertreiben. Uebrigens brachte er ſeine Zeit an dem wollüſtigen Hofe zu Paris mit lauter Eitelkeiten

ten zu, und achtete ſich für höchſt glückſelig, daß er alle nur erwünſchte Gelegenheit fand, denſelben nachzuhängen.

Dem ohnerachtet, wurden ſeine vergnügteſten Stunden durch die Schläge ſeines Gewiſſens, und durch manche übrig gebliebene Grundlehren von ſeiner guten Erziehung, unterbrochen; und ich erinnere mich beſonders von ihm gehört zu haben, daß, als einige ſeiner liederlichen Mitgeſellen einſtmals zu ihm gekommen, ihn wegen ſeiner ausnehmenden Glückſeligkeit Glück zu wünſchen, und eben ein Hund in das Zimmer gekommen wäre, er ſich nicht habe entbrechen können, innerlich zu ſeufzen, und zu ſich ſelbſt zu ſprechen: O daß ich dieſer Hund wäre! So war dazumal ſeine Glückſeligkeit beſchaffen: Und vielleicht beſtehet hierinn der Zuſtand vieler hundert anderer Menſchen, die ſich bey Verachtung der Gottſeligkeit die Glückſeligſten zu ſeyn dünken, und ſich der abſcheulichen Knechtſchaft rühmen, die ſie unbilliger Weiſe eine Freyheit nennen. Aber dieſe Warnungen der Vernunft und des Gewiſſens waren vergebens. Kurz: Er trieb in dieſer gottloſen Zeit ſeines Lebens die Sache ſo weit, daß ich verſichert bin, manche vernünftige engliſche Edelleute, die ſonſt aus der Religion wenig machten, vermieden vielmehr ſeine Geſellſchaft, als daß ſie dieſelbige geſucht hätten, ſo angenehm er ihnen auch ſonſt anderer Urſachen wegen war; weil ſie beſorgten, ſie möchten dadurch verſtricket und völlig verderbet werden.

Ich

Ich kann aber doch nicht finden, daß er in dieſen höchſt abſcheulichen Tagen dem Trunk ergeben geweſen. Er hatte auch in der That keinen Geſchmack an dergleichen Art der Unmäßigkeit, indem er glaubte, daß auch eine männliche Ehrſucht ſchon hinreichend wäre, verſtändige und kluge Leute davon abzuhalten; weil ſie dadurch alles dasjenige aufgeben, was ſie von dem geringſten ihrer Mitbürger unterſcheidet, ja noch verächtlicher macht, als die Thiere. Und wenn er ja irgend in einige Ausſchweiffungen von dieſer Art gerieth, ſo geſchahe es bloß aus Gefälligkeit gegen ſeine Freunde, und damit er nicht das Anſehen haben möchte, als wäre er eigenſinnig und ſuchte was beſonders. Seine freye und verbindliche Gemüthsart brachte ihm viele Freunde zuwege; und diejenigen Grundſätze, welche ihn bey andern beliebt machten, die noch nicht unter der Regierung der wahren Weisheit und Frömmigkeit ſtunden, machten, daß er bey der Lebensart, ſo er führete, oft mit ſich ſelbſt unzufriedener war, als er vielleicht würde geweſen ſeyn, wenn er derſelben gänzlich hätte los werden können; ſonderlich da er niemals gänzlich an der Göttlichkeit der heiligen Schrift zweifeln können, ſondern immer eine heimliche Furcht behielt, daß die natürliche und geoffenbarte Religion, ob er ſich gleich nicht viel Mühe gab, an beyde zu denken, in der Wahrheit gegründet wäre. Bey dieſer Ueberzeugung nun, konnten die offenbaren Uebertretungen der weſentlichſten Gebote von beyden nicht anders als ihm innere Unruhe des Herzens verurſachen. Die beſtändige Verachtung ſeines

nes großen Schöpfers, an deſſen Vollkommenheiten er nicht zweifeln konnte, und dem er ſich täglich und beſtändig verpflichtet zu ſeyn erkannte, verurſachte ihm in manchen Augenblicken, da er daran nicht denken wollte, ein inneres Nagen des Gewiſſens; und dieſes ſtieg zu Zeiten bey ihm auf einen ſolchen Grad, daß er ſich entſchloß, es zu wagen, und GOtt einige Erkenntlichkeit abzuſtatten. Einige Morgen nach einander that er ſolches auch, und wiederholte in der Stille einige Stellen aus den Pſalmen, und vielleicht auch andere Schriftörter, ſo er noch im Andenken hatte. Er erkannte in einigen nachdrücklichen Worten die vielen Wohlthaten und Hülfserweiſungen, die er von GOtt genoſſen, und wie ſchlecht er ihm dafür gedanket habe.

Aber ſo fertig er auch die göttliche Macht, Allgegenwart und Güte preiſen, und ſeine eigene Thorheiten und Fehler zugeſtehen konnte, ſo wurde er doch durch die Beſtrafung ſeines Gewiſſens bald daran gehindert; indem ihn dieſes überzeugete, daß es die größte Thorheit wäre, Sünden zu bekennen, die er nicht wollte fahren laſſen, und GOtt für ſeine Wohlthaten zu loben, da er ſich nicht bemühete, ihm zu dienen und ſo zu leben, wie es die Dankbarkeit, wenn ſie aufrichtig iſt, erforderte. Daß eine bloſſe äuſere Form der Andacht, woran dergleichen Vorſtellungen keinen Theil hätten, GOtt gefällig wäre, konnte er mit ſeinem guten Verſtande nicht reimen; und ſich ſolcher Worte vor einem Herz erforſchenden GOtt bloß als einer

heuch-

heuchleriſchen Betrügerey zu bedienen, da das Herz dabey etwas ganz anderes denket, ſchiene ihm eine ſolche verwegene Ruchloſigkeit zu ſeyn, daß, ſo unordentlich auch der Zuſtand ſeines Gemüthes war, die bloſſen Gedanken davon ihn in Schrecken ſetzten. Er entſchloß ſich daher, keinen Verſuch von dieſer Art weiter anzuſtellen; und war vielleicht einer der erſten, der aus einiger Empfindung der Allwiſſenheit GOttes, und aus einem natürlichen Triebe der Ehre und des Gewiſſens, das Gebet mit Bedacht beyſeit ſetzte.

Dieſer innere Streit bey ihm ſelbſt, und dieſe unkräftigen Ueberzeugungen pflegten oft wiederzukommen; aber ſie wurden immer wieder durch Verſuchung zum Böſen unterdrückt: Und es iſt nicht zu verwundern, daß dem zufolge ſein Herz noch härter geworden. Es wurde auch nicht beſänftiget oder erwecket durch einige ſehr merkwürdige Errettungen aus manchen Gefährlichkeiten, ſo er zu dieſer Zeit erfuhr. Er war einſtmals in äuſerſter Gefahr bey einem Fall vom Pferde, da er mit Poſtpferden ritte, wie mich deucht, auf der Straſſe nach Kalais; indem, da er einen Hügel herunter reiten wolte, das Pferd ihn über den Kopf warf, und über ihn hinſtürzte, ſo, daß, als er aufſtund, das Thier neben ihm lag und ſchon faſt todt war. Ob er aber gleich nicht den geringſten Schaden bekam, ſo gab doch ſolches keinen merklichen Eindruck in ſein Gemüth. Da er von Engeland auf dem Paquetboot zurück ging, und zwar, wo ich mich recht erinnere, nur einige wenige Wochen nach dem erſten Zufall, ſo warf ſie ein gewaltiger

Sturm, der ſie erſt nach Harwich trieb, von dannen einige Stunden lang in einer finſtern Nacht an eine Küſte von Holland herum, und brachte ſie in ſolche äuſerſte Gefahr, daß der Kapitain des Schiffes ihn antrieb, ſich alsbald zum Gebet zu wenden, wenn er jemals willens geweſen wäre, ſolches zu thun; denn er glaubte, ſie würden in wenigen Minuten in der Tiefe des Meeres liegen. In dieſen Umſtänden betete er, und zwar ſehr inbrünſtig: Und es war ſehr merkwürdig, daß, da er zu GOtt um Errettung ſchrie, ſich der Wind legte, und ſie bald darauf in Kalais ankamen. Aber der Major wurde ſo wenig durch das, was ihm begegnet war, gerühret, daß, als einige ſeiner luſtigen Freunde, da ſie die Hiſtorie höreten, ihn mit der Kraft ſeines Gebets aufzogen, er, um den Anſtoß zu vermeiden, als hätte er im Ernſt daran gedacht, ſich damit entſchuldigte, daß er ſagte: **Es wäre zu Mitternacht geweſen, zu einer Zeit, da ſeine fromme Mutter und Muhme geſchlafen hätte, denn ſonſt würde er ihnen dieſe Beſchäftigung überlaſſen haben.** Eine Rede, welche ich bloß darum anführe, weil ſie auf eine lebhafte Weiſe die elende Beſchaffenheit ſeines Gemüths vor Augen leget; obwohl ſeine große Errettung von der Macht der Finſterniß dazumal ſchon ſehr nahe war. Er erzählete mir alles dieſes mit der größten Beugung, und bezeugte dabey, wie er ſo ganz unwürdig ſey des großen Wunders der göttlichen Gnade, wodurch er gleich darauf zu einer ſo wahrhaftigen und überwiegenden Erfahrung der Religion gekommen wäre.

Und

Und nun bin ich zu dem wichtigſten Theil dieſer Hiſtorie gekommen, ich meyne zu der Erzählung ſeiner Bekehrung; die ich nicht anfangen kann, ohne vorher meine Leſer zu verſichern, daß ich oft auf die Gedanken gekommen, manche Umſtände davon zu unterdrucken; Nicht nur weil ſie manchen unglaublich, und andern enthuſiaſtiſch ſcheinen möchten; ſondern weil ich beſorge, daß ſie vielem Mißbrauch unterworfen ſeyn können. Endlich aber und nach reiffer Ueberlegung habe mich doch gedrungen gefunden, die ganze Erzählung, wie ich ſie aus dem Munde des Herrn Obriſten Anno 1739. den 14. Auguſt mit der größten Sorgfalt aufgeſchrieben, dem Leſer mitzutheilen; weil ich es für höchſt unbillig erkannt, eine Nachricht, die ſo viel zur Ehre GOttes, zum Ruhm des Evangelii und zur Wohlfahrt der Menſchen beytragen kann, entweder ganz zu unterdrucken oder zu verſtümmeln.

Es geſchahe denn nun aber dieſe merkwürdige Begebenheit gegen die Mitte des Julii 1719; den Tag kann ich nicht ſo genau anzeigen. Der damalige Major Gardiner hatte den Abend, und wo ich nicht irre, war ſolches ein Sonntag, in einer luſtigen Geſellſchaft zugebracht, und ſich mit einer verheyratheten Frauensperſon ſchändlicher Weiſe eingelaſſen; von was für einem Stande oder Geſchlecht ſie geweſen, darnach habe ich mich nicht eben erkündiget. Dieſe hatte er an demſelben Abend zu ſich beſtellt, und erwartete ſie um zwölf Uhr. Die Geſellſchaft brach um eilf Uhr auf. Und weil er es eben nicht für gut befand, der beſtimmten Zeit zuvor zu kommen, ſo ging er in ſeine Kammer, die

 ver-

verdriesliche Stunde etwa mit einem angenehmen Buche oder auf andere Weiſe zu vertreiben. Es geſchahe aber von ohngefehr, daß er ein erbauliches Buch in die Hände bekam, welches ſeine gottſelige Mutter oder Muhme, ohne ſein Wiſſen, in ſein Felleiſen geſteckt hatte. Es hieß, wo ich mich des Titels recht entſinne: Der chriſtliche Soldat, oder der durch Sturm eingenommene Himmel; und war von Herr Thomas Watſon geſchrieben. Weil er nun aus dem Titel deſſelben muthmaſſete, daß er einige Redensarten ſeiner Profeſſion auf was geiſtliches angewendet darinn antreffen würde, welches ihm einiges Vergnügen geben könnte, ſo entſchloß er ſich, in ſelbiges hinein zu ſehen. Er gab zwar auf das, was er darinn las, nicht genau achtung: Er bekam aber doch, da er das Buch in den Händen hatte, einen ganz beſondern Eindruck in ſein Gemüth, (GOtt allein weiß, wie ſolches geſchehen,) welcher die wichtigſten und ſeligſten Folgen nach ſich zog.

Es iſt möglich, daß, da er in dieſer Stellung geſeſſen, und auf eine ſo ſorgloſe und leichtſinnige Weiſe in dem Buche geleſen, er plötzlich hat in einen Schlaf fallen können, und daß ihm dasjenige nur im Traum vorgekommen, was er glaubte würklich geſehen zu haben. Aber nichts iſt gewiſſer, als daß, da er mir dieſe Erzählung gab, er ſelbſt urtheilte, er wäre während dieſer ganzen Zeit ſo wach geweſen, als er je zu einer Zeit ſeines Lebens geweſen wäre; er hat auch deſſen nachgehends einigemal gegen mich Erwehnung gethan, als einer Sache, welche

welche unſtreitig nicht in ſeiner Einbildung, ſondern vor ſeinen Augen, vorgegangen wäre.

Es dauchte ihn, er ſähe eine ungewöhnliche Flamme des Lichts auf das Buch fallen, indem er las. Er bildete ſich anfangs ein, es rührete ſolches durch einen Zufall von dem Lichte her: da er aber ſeine Augen aufhub, ward er zu ſeinem größten Erſtaunen die Geſtalt des HErrn JEſu Chriſti am Kreutz, vor ihm als in der Luft ſchwebend und auf allen Seiten mit Herrlichkeit umgeben, gewahr. Er bekam dabey einen ſolchen Eindruck, als wenn er eine Stimme oder etwas ähnliches von einer Stimme gehöret hätte, welche ohngefehr, da er die eigentlichen Worte nicht ſo genau anzeigen konnte, dieſes Innhalts war: O Sünder! habe ich dieſes für dich gelitten, und iſt dis der Dank dafür? Ob aber dieſes eine Stimme geweſen, die er würklich gehöret, oder nur ein ſtarker Eindruck ſeines Gemüths, ſo ihn auf gleiche Weiſe gerühret, deſſen ſchien er ſelbſt nicht gewiß zu ſeyn; ob er wohl, ſo viel ich mich deſſen erinnern kann, es eher für das erſtere hielt. Da er nun durch einen ſo erſtaunenden Zufall gerühret wurde, blieb kaum noch ein Leben in ihm, ſo, daß er in den Lehnſtuhl, auf welchem er ſaß, niederſank, und er wußte ſelbſt nicht genau wie lange, er unempfindlich geblieben; welcher Umſtand mich einigemal dahin brachte, daß ich mir die Freyheit nahm, ihm die Einwendung zu machen: Er könnte wohl die ganze Zeit über geſchlafen haben. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo that er bald darauf ſeine

Augen wieder auf, und ſahe nichts weiter, als was er ſonſt geſehen hatte.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß er die Zeit, welche er in einem ſolchen ſinnloſen Zuſtand geblieben, nicht ſo genau bemerken können. Er dachte auch die ganze noch übrige Nacht gar nicht mehr an die greuliche und abſcheuliche Beſtellung vorgemeldeter Perſon, welche vorher alle ſeine Gedanken benebelt hatte. Er ſtund vielmehr in der größten Unruhe ſeines Gemüthes auf, und konnte ſich gar nicht faſſen. Er ging in ſeiner Kammer auf und ab, bis er ſich, doch in unausſprechlichem Schrecken und großer Herzensangſt, niederlaſſen konnte. Er kam ſich ſelbſt als das greulichſte Ungeheuer unter den Geſchöpfen GOttes vor, welches ſeine ganze Lebenszeit über mit ſeinen Sünden Chriſtum von neuem gekreutziget, und nun durch eine wunderbare Erſcheinung, wie er gewiß glaubte, die Abſcheulichkeit deſſen, was er gethan, geſehen hätte. Hiemit war eine ſolche Erkenntniß der Majeſtät und Güte GOttes verknüpfet, daß er dadurch bewogen wurde, an ſich ſelbſt einen Eckel und Abſcheu zu bekommen, uud im Staub und in der Aſche Buße zu thun. Er ſprach alsbald das Urtheil wider ſich ſelbſt, daß er mit allem Recht der ewigen Verdammniß würdig wäre. Er erſtaunete darüber, daß er nicht alsbald mitten in ſeiner Gottloſigkeit vom Tode wäre hingeriſſen worden; und, welches, wie ich glaube, am meiſten verdienet bemerket zu werden, ſo glaubte er gewiß, daß er ewig in der Hölle zu ſeyn verdienet hätte: Ja, er ſetzte es einige Monate nach einander als einen gewiſſen

wiſſen Punct bey ſich feſte, daß die Weißheit und Gerechtigkeit GOttes nothwendig erfordere, daß ein ſolcher abſcheulicher Sünder ein Exempel der ewigen Rache, und ein Schauſpiel beydes der Engel und Menſchen werden müßte; ſo daß er ſich kaum unterſtund, GOtt um Vergebung ſeiner Sünden zu bitten. Dem ohnerachtet kam das, was er dazumal ausſtund, nicht ſowol her aus Furcht vor der Hölle, ob er gleich glaubte, daß er dieſelbe bald zum Lohn bekommen würde, als vielmehr aus Empfindung der erſchrecklichen Undankbarkeit, ſo er gegen den GOtt ſeines Lebens und gegen den hochgelobten Erlöſer bewieſen, der ihm auf eine ſo rührende Weiſe, als ein Gecreuzigter wäre vorgeſtellet worden.

Bey dieſen Umſtänden kann man ſich leicht vorſtellen, daß er den übrigen Theil der Nacht wachend zugebracht, und auch in einigen der folgenden wenig Ruhe genieſſen können. Sein Gemüth war immer damit beſchäftiget, daß er die göttliche Heiligkeit und Güte, die Gnade ſo ihm, in dem Evangelio dargeboten worden, die er aber von ſich geſtoſſen; die beſondern Gelegenheiten, ſo er zur Bekehrung gehabt, aber gemißbrauchet; und die mannigfaltigen Wohlthaten der göttlichen Vorſehung, ſo er genoſſen, fleißig betrachtete; ſonderlich da ſie ihn aus ſo vielen großen Gefährlichkeiten des Todes errettet, welche, wie er nun einſahe, ihm den erſchrecklichſten Untergang, ohne alle Hofnung würden zugezogen haben. Die Vorzüge ſeiner Erziehung, die er ſo oft verachtet, kamen ihm alle ins Gemüth, und lagen ihm als eine un-

erträgliche Laſt auf ſeinem Herzen: Er wurde ſelbſt auf ſich unwillig, daß er ſo viele Jahre die Thorheit begangen, und auf dem Weg ſündlicher Lüſte mit der größten Begierde und mit ſchändlichem Vergnügen gelaufen wäre. Er bekam auch einen gewaltigen Haß und Abſcheu gegen den großen Betrüger, von welchem er, (daß ich mich ſeiner eigenen Redensart bediene,) ſich ſo gottlos und ärgerlich hatte bethören laſſen. Dieſes pflegte er oft mit den nachdrücklichſten Worten auszudrucken, welche ich aber nicht ſo umſtändlich wiederholen will, als ich mich noch mancher derſelben erinnern kann. Ueberhaupt aber iſt gewiß, daß durch das, was mit ihm vorging, ehe er ſeine Kammer den nächſten Tag verließ, ſeine ganze Gemüthsfaſſung gleichſam neu gebildet und verändert worden, ſo daß er das Gegenſpiel wurde von alle dem, was er zuvor geweſen, und daſſelbe bis auf den letzten Tag ſeines exemplariſchen und wahrhaftig chriſtlichen Lebens geblieben. Manche beſondere Umſtände, die ich nachgehends anführen will, werden dieſes auf die überzeugendeſte Art erläutern. Ehe ich aber zu denſelben fortgehe, muß ich vorher ein wenig ſtehen bleiben, und ein ſo herrliches Exempel der Macht und Gnade GOttes verehren, auch meine Leſer ernſtlich bitten, darauf zu merken, damit ihr eigenes Herz dadurch möge gerühret werden. Denn gewiß, wenn man die Wahrheit der Begebenheit zugeſtehet, wie ſie auch nur am ſchlechteſten vorgeſtelt werden kann, daß man nemlich glaube, der erſte Eindruck wäre in einem Traum geſchehen, ſo muß man doch zugeben, daß es faſt für ein Wunder

der zu halten. Denn man kann ſich nach dem Lauf der Natur nicht vorſtellen, wie ein ſolcher Traum in einem Gemüth entſtehen ſolte, welches mit den unreineſten Vorſtellungen und Neigungen angefüllet, und, wie er ſelbſt öfters bezeugte, von den Gedanken an einen gekreuzigten Heiland mehr entfernet war, als von irgend einer andern Sache. Wir können auch nicht glauben, daß ohne eine mächtige Würkung der göttlichen Kraft, nicht nur eine überhingehende Rührung der Leidenſchaften, ſondern eine ſo gänzliche und bleibende Veränderung im Leben und Wandel könne hervorgebracht werden. Ich muß derohalben hierbey meinen Leſer um Erlaubniß bitten, meine eigene Meynung in dieſer Sache zu entdecken, und zwar durch Wiederholung desjenigen, was ich vor einigen Jahren, in meiner achten Predigt von der Wiedergeburt geſchrieben habe, in einer Stelle, wozu mir die Nachricht, ſo ich von dieſer erſtaunenden Hiſtorie hatte, Gelegenheit gegeben, und welche, wie mich deucht, dadurch hinlänglich gerettet wird, wenn auch dieſes Exempel ganz allein vorhanden wäre: Ich muß mir aber die Freyheit nehmen zu ſagen, daß ſolches nicht iſt; denn ich hoffe, die Welt wird genaue Nachricht erhalten, daß es wenigſtens noch ein anderes giebet, welches dem erſtern ziemlich nahe kömmt, wenn etwa die hohe Kirche in Engeland eines ihrer jetzt lebenden prächtigſten Zierathen und nützlichſten Glieder verlieren ſolte, deren ſich dieſe oder irgend eine andere chriſtliche Gemeinſchaft rühmen kann. Mitlerweile wünſche von Herzen, daß deſſelben exemplariſches Leben im-

mer fort dauren, und ſein eifriger Dienſt überſchwänglich geſegnet ſeyn möge!

Das Gemüth des Majors Gardiner blieb von dieſer merkwürdigen Zeit an bis gegen das Ende des Octobers, das iſt, länger als drey Monate, ſonderlich aber die zwey erſtern in einem ſo betrübten Zuſtande, als man ſich nur vorſtellen kann: Er wußte nichts von der Freude, ſo aus Verſicherung der Vergebung der Sünden entſtehet; ſondern ſahe es im Gegentheil den größten Theil dieſer Zeit über, bey ſehr kurzen Anblicken der Hofnung, als was ausgemachtes an, daß er allem Anſehen nach bald müſſe verloren gehen. Nichts deſtoweniger hatte er doch eine ſolche Ueberzeugung von der Schädlichkeit der Sünde, von der Güte des göttlichen Weſens, und von der wunderbaren Kraft der heiligen Schrift, daß er ſich entſchloß, den Ueberreſt ſeines Lebens, ſo lange ihn GOtt noch aus der Hölle laſſen würde, auf eine ſo vernünftige und nützliche Weiſe hinzubringen, als er nur könnte, und ſich jeden Tag, ja, an einem Tage öfters, zu den Füſſen der göttlichen Barmherzigkeit nieder zu werfen, ob etwa noch Hofnung zur Vergebung der Sünden übrig ſeyn möchte; woran er doch nicht gänzlich verzweifelte. Er hatte zu gleicher Zeit eine ſolche Empfindung von dem Verderben ſeines Herzens, daß er ſich kaum unterſtund, einen feſten Entſchluß zu faſſen, ſich der Sünde zu widerſetzen, oder durch irgend ein Gelübde ſich gegen GOtt zu verpflichten; ſondern er ſchrie beſtändig zu ihm, daß er ihn von der Sclaverey des Verderbens befreyen möchte. Er

merkte

merkte an ſich eine ganz beſondere Veränderung, in Anſehung ſeiner Neigung des Herzens; ſo daß, ob er gleich wenig Vergnügen von gottſeligen Uebungen empfand, er doch ſehr verlangete, Gelegenheit zu haben, dieſelben zu beobachten, und diejenigen laſterhafte Ergetzlichkeiten, welche zuvor ſein Himmel geweſen, waren ihm anjetzo was ganz abſcheuliches. Und gewiß, wenn ich bedenke, wie er in dieſe ſtrafbare Ausſchweifungen verſunken geweſen, daß er anjetzo in der beſten Blüthe ſeines Lebens ſtund, und auf den hohen Gipfel ſeiner Glückſeligkeit geſtiegen war; ſo kann ich nicht anders, als mit Erſtaunen daran gedenken, daß er nicht nur damals am Leibe ſowol als an der Seele und am Geiſt, auf eine ſo wunderbare Weiſe geheiliget worden; ſondern daß er auch in allen künftigen Jahren ſeines Lebens eine ſo beſtändige Verabſcheuung gegen dieſe ſchändlichen Lüſte des Fleiſches behalten, zu welcher er ſelbſt, nach ſeiner Leibesconſtitution, ſo ſtark getrieben wurde, daß, wie er ſonſt zu denken und zu ſagen pflegte, die Allmacht ſelbſt ihn nicht ändern und beſſern könnte, wenn ſie nicht ſeinen Leib zerſtörete, und ihm einen andern gäbe.

Er wurde auch nicht nur von der Knechtſchaft des Verderbens befreyet, ſo ihm ſeit vielen Jahren ganz zur Gewohnheit geworden, ſondern fühlte auch in ſeinem Herzen eine ganz andere Neigung, ſo daß er ſich betrübte, wenn er ſehen mußte, wie diejenigen, von welchen er nunmehro ganz entfremdet war, nach ſo geringen und verächtlichen Dingen ſtrebten und dadurch die menſchliche Natur

recht

recht ſchändeten. Er ließ daher ſeine natürliche Herzhaftigkeit in einer ganz neuen Art des Streits ſehen, und wurde ein offenbarer Vertheidiger der Religion nach allen ihren Grundſätzen, in ſo weit ihm ſolche bekannt waren, und nach allen ihren Geboten, wie ſie auf die Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Gottſeligkeit gehen. Er war aber doch dabey ſehr bedachtſam und vorſichtig, daß er nicht dabey auf einen Abweg gerathen möchte; und ließ eine von ſeinen erſten Bitten mit ſeyn, die er zu GOtt an dem Tage abſchickte, da dieſe erſtaunenswürdige Eindrücke in ſeinem Gemüth vorgegangen waren: Der HERR möchte es doch nicht zugeben, daß er ein ſo widriges und mürriſches Weſen an ſich nähme, wodurch andere um ihn herum irrige Begriffe von der Religion und den Verdacht bekommen möchten, als wäre dieſelbe eine unangenehme und beſchwerliche Sache. Aus dieſer Urſache bemühete er ſich im Umgang mit andern, ſich ſo liebreich und freundlich zu bezeigen, als er mit gutem Gewiſſen thun konnte; wiewol aller angewandten Vorſichtigkeit ohnerachtet, doch zu Zeiten manche Spuren von der tiefen innerlichen Betrübniß, ſo er über ſeine Sündenſchuld und über ſein Elend hatte, an ihm zu ſehen waren. Er machte indeß kein Geheimniß daraus, daß ſich ſein Zuſtand ganz verändert habe, ob er wohl die beſondern Umſtände, ſo bey dieſer Veränderung vorgegangen, verhelete. Er ſagte ſeinen vertrauteſten Freunden frey heraus, er habe ſeinen vorigen Lebenslauf, in welchem er ſich ſo lange mit ihnen verbunden gehabt, genau betrachtet und gefunden,

daß

daß derſelbe thöricht und gottlos, und einer vernünftigen Kreatur, ja was noch mehr, Leuten, ſo ſich Chriſten nennen, unanſtändig geweſen wäre. Er ſchwung nunmehro ſeine Siegesfahne, bey aller Gelegenheit, über die ſchädliche Lehren des Unglaubens und die Ausübung der Laſter ſo muthig und getroſt, als er ſie jemals geſchwungen oder aufgeſteckt hatte, da er ſie mit ſo vielem Ruhm im Felde getragen.

Ich kann mich nicht entbrechen, einen Kampf von dieſer Art hier anzuführen, den er mir mit ſehr viel Umſtänden den erſten Tag, da wir mit einander bekannt wurden, beſchrieb. Es war damals in Paris eine gewiſſe Dame, deren Namen aber, welcher ſonſt in der großen Welt bekannt genug worden, ich verſchweigen muß. Dieſe hatte die Grundſätze dererjenigen eingeſogen, welche dafür halten, man brauche kein offenbartes Wort GOttes, ſelig zu werden, und bildete ſich viel damit ein, daß ſie eine getreue Verfechterinn derſelben abgab. Der Major antwortete ihr mit ſeiner gewöhnlichen Freymüthigkeit, und wie ich nicht zweifle, auch mit derjenigen Anſtändigkeit, die ihm ſo eigen war, und welche er ſein ganzes Leben hindurch an ſich behielt, als ein Mann der den Betrug ihrer Beweisgründe wohl durchſahe und ſich über ihre Verführung herzlich betrübte. Hierauf forderte ſie ihn herzhaftig auf, ſich über dieſe Materie in eine umſtändliche Unterredung mit ihr einzulaſſen, und einen Tag zu dieſem Vorhaben feſt zu ſetzen, da er mit ihr zu Mittage ſpeiſen ſolte, in Geſellſchaft eines Geiſtlichen, den er ſelbſt entweder aus der proteſtantiſchen oder katholiſchen Kirche erwählen

möchte.

möchte. Die Erkenntniß ſeiner Pflicht wolte ihm nicht erlauben, dieſen Antrag auszuſchlagen; er hatte aber kaum denſelben angenommen, ſo kam er in große Unruhe und Angſt; und zwar deshalb, weil er beſorgte, daß, da, er ein Chriſt wäre, der nur kaum ſechs Wochen alt worden, er einer ſo guten Sache, durch ſeine ungeſchickte Art dieſelbe zu vertheidigen, einen Eintrag thun möchte. Dem ohnerachtet nahm er ſeine Zuflucht zu einem ernſtlichen und oft wiederholten Gebet zu GOtt, daß ihm der, der ſich aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht und ein Lob zubereiten kann, bey dieſer Gelegenheit Gnade verleihen möchte, die vorhabenden Wahrheiten auf eine ſolche Weiſe zu vertheidigen, daß es eine Ueberzeugung davon in dem Gemüth derer, die darbey ſeyn ſolten, zuwege brächte. Darauf bemühete er ſich die Beweisgründe in ſeinem Gemüth ſich ſo ordentlich vorzuſtellen, als er konnte; und weil er beſorgte, er würde vor mehrern Leuten nicht mit der gehörigen Freymüthigkeit reden können, beſonders vor ſolchen, in deren Amt er zu greifen ſcheinen möchte, wenn er nicht den Haupttheil der Unterredung ihnen überließ, ſo erſuchte er einige Geiſtlichen darum; an dem beſtimmten Tage aber wartete er der Dame allein auf. Er hatte einen ſolchen Trieb dieſen Kampf anzutreten, daß er früher kam, als man ihn erwartet, und noch zwey Stunden lang Zeit hatte, vor Tiſche ſich mit der Dame zu unterreden. Er ſcheuete ſich auch davor nicht, ob gleich zwey junge Leute, ſo mit derſelben

nahe

nahe verwandt waren, ſich während der Unterredung gegenwärtig befunden.

Der Major eröfnete dieſe Unterredung durch Vorſtellung ſolcher Beweisgründe zur Beſtätigung der chriſtlichen Religion, welche er in ſeinem eigenen Gemüth wohl erwogen hatte, und zeigte, daß die Apoſtel ſich nicht geirret hätten, und auch die Abſicht nicht könnten gehabt haben, uns zu betriegen durch die Nachrichten, ſo ſie von den großen Begebenheiten gegeben, welche ſie bezeuget, und mit deren Wahrheit die Wahrheit der chriſtlichen Religion augenſcheinlich verbunden iſt. Es gereichte ihm hierbey zur großen Ermunterung, als er merkte, daß, ſo ungewohnt ihm auch Geſpräche von dieſer Art vorher geweſen, er doch einen ungewöhnlichen Zufluß ſowol an Gedanken als Ausdrücken hatte, ſo daß er eine jede Sache ſich ſo vorſtellete und ausſprach, wie er nur wünſchen konnte. Die Dame hörete mit Aufmerkſamkeit zu, und ob er gleich zwiſchen einem jeden Stück des Beweiſes etwas ſtille hielt, ſo unterbrach ſie doch nicht den Zuſammenhang deſſelben, bis er ihr ſelbſt ſagte: Er habe nunmehro ſein Vorhaben vollbracht, und warte auf ihre Antwort. Sie brachte hierauf einige Einwürfe vor, welche er auch annahm, und auf eine ſolche Weiſe beantwortete, daß ſie endlich in Thränen ausbrach, und die Kraft ſeiner Beweisgründe und Antworten zugeſtehen mußte. Sie ſchiene auch einige Zeit hernach durch dieſe Unterredung ſo tief gerühret zu ſeyn, daß einige ihrer Freunde ſolches an ihr wahrnehmen konnten; und man hat Urſache zu glaubeu, daß dieſer Eindruck

bey

bey ihr geblieben, wenigſtens in ſo ferne, daß ſie dadurch abgehalten worden, jemals wiederum die Parthey eines Zweifelers gegen die chriſtliche Religion zu nehmen.

Mich deucht, es war um eben dieſe Zeit, da dieſer ſtandhafte und exemplariſche Chriſt diejenige ordentliche Lebensart anfing, welche er nachgehends durch ſo viele folgende Jahre ſeines Lebens, ja wie ich verſichert bin, bis ans Ende ſeines Lebens fortgeſetzet hat, ſo viel ſolches der ſchwächliche Zuſtand ſeiner Geſundheit zugeben wolte. Er pflegte beſtändig des Morgens um 4 Uhr aufzuſtehen, und ſeine Zeit bis um 6 mit geheimen Uebungen der Andacht, der Leſung und Betrachtung göttlichen Worts ſowol als des Gebets zuzubringen; in welchem letztern er zu einer ſolchen Brünſtigkeit des Geiſtes gekommen war, dergleichen wenige in ihrem Leben erlangt haben. Dieſes trug gewiß viel dazu bey, daß ſein feſter Glaube an GOtt geſtärket wurde, und er beſtändig in einer Ehrfurcht vor ſeiner Allgegenwart wandelte; um welches willen er ſo verehrungswürdig war, und welches ihn durch alle Verſuchungen und Umſtände des Lebens mit ſo großer Standhaftigkeit und Munterkeit durchbrachte. Denn er bewies ſich ſowol im Thun als Leiden ſo, als ſähe er den, den er doch nicht ſahe. Wenn er ja genöthiget wurde des Morgens vor 6 Uhr auszugehen, ſo ſtund er etwas früher auf; und wenn er wegen einer Reiſe oder eines Marſches um 4 Uhr ſchon zu Pferde ſitzen mußte, ſo war er ſchon um 2 Uhr bey ſeinen andächtigen Uebungen. Auf gleiche Weiſe ſuchte er des Abends einige Zeit

zu gewinnen, vor ſich allein in der Stille zu ſeyn: Und damit er dieſelbe ſich deſto mehr zu Nutze machen, auch den nächſten Morgen deſto eher aufſtehen könnte, ſo ging er gemeiniglich um 10 Uhr zu Bette; und währender Zeit, da ich mit ihm bekannt geweſen, genoß er ſelten eine ordentliche Abendmahlzeit, ſondern nahm nur einen Mund voll Brodt nebſt einem Glaß Wein zu ſich. Zu Folge deſſen, und weil er eine ſehr gute Leibesconſtitution, auch ſich ſchon lange darinne geübet hatte, ſo brauchte er weniger Schlaf, als die meiſten Leute, ſo ich gekannt, zu brauchen pflegen; und ich zweifle nicht, daß ſein ungemeiner Wachsthum in der Gottſeligkeit großentheils dieſem beſondern Ernſt in der Selbſtverleugnung mit zuzuſchreiben ſey.

Ein ſolches Leben, als dieſes war, konnte gewiß in der Geſellſchaft, die er vorher zu beſuchen gewohnt geweſen, nicht ohne großen Widerſpruch bleiben; ſonderlich da er ſich nicht ganz allem freundſchaftlichen Umgang entzog, ſondern im Gegentheil des Tages einige Stunden dazu ausſetzte, damit die Gottesfurcht nicht den Vorwurf haben möchte, als hätte ſie ihn verdrießlich und menſchenſcheu gemacht. Er fing aber auch gar bald an, eine gewiſſe Pflicht des Chriſtenthums auszuüben, die er bis auf den letzten Tag ſeines Lebens beybehielt, daß er nemlich Laſter und Gottloſigkeit beſtrafete: und er furchte ſich niemals, ſeine Sachen mit jemand auszumachen, weil er beſtändig überzeugt war, daß er in ſeiner guten Sache die Oberhand behalten würde.

Ein merkwürdiges Exempel hievon trug ſich um die Mitte des Jahrs 1720 zu, ob ich wohl auch hier den Tag, da ſich dieſe Begebenheit zugetragen, nicht ſo genau anzeigen kann. Es war nach ſeiner erſtern Zurückkunft, da er nach ſeiner merkwürdigen Veränderung eine gute Zeit in Engeland bleiben wollte. Er hatte auf der andern Seite der See gehöret, daß unter ſeinen Mitgeſellen zu Hauſe das Gerüchte ginge, er wäre ganz närriſch. Eine Nachricht, worüber der Leſer, wenn er die Weisheit der Welt in dergleichen Sachen kennet, ſich ſo wenig verwundern wird, als er ſelbſt ſich darüber wunderte. Er ſchloß daraus, daß er manchen Kampf würde zu kämpfen haben, und war daher bereit, ſeine Sache, ſo bald als er konnte, auszumachen. Derowegen, als er ſich vorgenommen, einige Tage auf einem Landgute einer vornehmen Standesperſon zuzubringen, mit der er ſehr vertraut umzugehen pflegte, (deren Namen er aber, ſo viel ich mich erinnere, mir nie geſagt, und nach welchem ich auch nicht habe fragen wollen) ſo bat er ſich von derſelben die Gewogenheit aus, die Anſtalt zu machen, daß nach ein oder zwey Tagen, wenn er würde angelanget ſeyn, einige ihrer vorigen luſtigen Freunde daſelbſt mit ihnen ſpeiſen möchten, damit er eine Gelegenheit bekäme, ſich gegen ſie zu vertheidigen, und ihnen ſowol die Beſchaffenheit als Urſachen ſeiner Veränderung bekannt zu machen. Es wurde dieſes auch genehm gehalten, und es kam an dem beſtimmten Tage eine ziemlich große Geſellſchaft zuſammen, welcher vorher war gemeldet worden, daß der

Major Gardiner auch daſelbſt ſeyn würde. Bey der Mittagsmahlzeit wurden viel Scherzreden geführet, auf welche der Major ſehr wenig antwortete. Als aber die Tafel aufgehoben war, und die Bedienten bey Seite gegangen, bat er ſich auf einige Minuten Geduld aus, ihn anzuhören; und darauf ſagte er ihnen im Ernſt, was er für ganz andere Begriffe von der wahren Tugend und Religion bekommen hätte, und auf welche Vorſätze er wäre geleitet worden, die er durch die Gnade GOttes ſein Hauptgeſchäfte im Leben würde ſeyn laſſen, was er auch immer dadurch verlieren, und was er auch nur für Spott und Verachtung darüber würde ausſtehen müſſen. Er wußte wohl, wie es ſich nicht ſchicken würde, in einer ſolchen Geſellſchaft die auſſerordentlichen Umſtände zu erzählen, wie er wäre erwecket worden, als welches ſie wider allen Nachdruck und Gründlichkeit ſeiner Rede muthmaßlicher Weiſe für das Merkmaal einer Mondſucht würden angeſehen haben: Derowegen begnügte er ſich nur mit einer vernünftigen Schutzrede eines gerechten, züchtigen und gottſeligen Lebens; weil er wußte, daß niemand von ihnen mit einem Schein der Wahrheit etwas dargegen würde einwenden können. Darauf forderte er ſie auf, ſie ſolten, wenn ſie könnten, etwas aufbringen, zu beweiſen, daß ein gottloſes und liederliches Leben der Furcht, Liebe und dem Dienſt des ewigen GOttes und einem dem Evangelio gemäſſen Wandel vorzuziehen ſey. Er ließ es auch nicht ermangeln, die eigene Erfahrung ſeines vorigen Lebens zum Beweis anzuführen, (von deſſen Beſchaf-

 fenheit

fenheit viele derſelben Zeugen geweſen waren,) daß, nachdem er alle ſinnliche Lüſte ausgeübet hätte, und dabey alle Vortheile genoſſen, ſo ihm die beſte Leibesbeſchaffenheit und ſein guter Verſtand gegeben, er doch dabey nie etwas geſchmecket hätte, was verdiente Glückſeligkeit genannt zu werden, bis er ſich zu GOtt gewandt, und deſſelben Dienſt zu ſeinem Vergnügen erwählet hätte. Er bezeugte auf eine ſanftmüthige, aber zugleich auch beherzte Weiſe, was für eine beſtändige Heiterkeit und Ruhe er dabey in ſeinem Herzen fühlete, und wie er ſolche Dinge mit der gröſten Faſſung und mit Vergnügen anſehen könnte, welche der luſtigſte Sünder ſowol für unvermeidlich als auch ſchrecklich halten müßte. Denn die auſſerordentlichen Erquickungen erachtete er nicht vor dienlich anzuführen, damit ſie dieſelben nicht für etwas enthuſiaſtiſches halten möchten.

Ich weiß nicht, was manche von der Geſellſchaft hierauf geantwortet haben. So viel aber erinnere ich mich, daß er mir erzählte, der Herr des Hauſes, ein Mann von einem ſehr freyen und aufrichtigen Weſen, hätte den Streit kurz abgebrochen, und geſagt: „laſſet uns unſern Diſcours „auf was anders richten; wir dachten dieſer „Mann wäre närriſch, und er beweiſet im Ernſt, „daß wir es ſind.„ Ueberhaupt befreyete ihn dieſer wohl ausgedachte Umſtand von mancher zukünftigen Unruhe. Als ſeine vorige Bekannten merkten, daß er noch umgänglich und ganz munter, aber auch in ſeinen Entſchlieſſungen ganz unbeweg-

lich

lich wäre, höreten ſie auf, ferner auf ihn los zu dringen. Und er hat mich verſichert, daß an ſtatt deſſen, daß er einen einigen werthen Freund durch die Veränderung ſeines ganzen Zuſtandes verloren, hätte er vielmehr befunden, daß er von vielen, ſo ſich auch nicht entſchlieſſen können, ſeinem Exempel zu folgen, doch wäre hochgeſchätzet und geehret worden.

Mein Vorſatz iſt es wohl nicht, alle Tugenden und Gnadengaben, die der HErr dem Obriſten Gardiner beygelegt, zu erzählen; ich kann ſolches auch nicht wohl thun, damit ich nicht das Anſehen eines Lobredners gewinnen möge. Gleichwol kann ich nicht umhin, hierbey etwas von ſeinem häuslichen Betragen anzuführen, das ich entweder ſelbſt an ihm wahrgenommen, oder von andern gehört habe. Und hier wird mein Leſer leicht abnehmen können, daß er von Anfang mit Joſua den Schluß gefaßt habe: Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen. Man wird ſich leicht vorſtellen können, daß, ſo bald er eine Haushaltung bekommen, er auch darinn einen Altar aufgerichtet habe. Ich meine, daß das Wort GOttes darinn geleſen, auch Gebet und Lobopfer dem HErrn beſtändig dargebracht worden. Ja dieſes wurde nie unterlaſſen, wenn er auch Gäſte bey ſich hatte; denn er hielt es für ein Stück ſeiner ſchuldigen Hochachtung gegen diejenigen, ſo unter ſeinem Dache blieben, es als was ausgemachtes anzunehmen, daß ſie es als eine ſehr ſchlechte Gefälligkeit anſehen würden, wenn er ſich von ihnen einbildete, daß ſie ihm verbindlicher werden

würden, wenn er die Pflichten des Gottesdienſtes um ihretwillen unterlieſſe. Nachdem ſeine Familie zunahm, hatte er beſtändig einen Prediger in ſeinem Hauſe wohnend, der ſowol das Amt eines Aufſehers über ſeine Kinder, als eines Capellans verwaltete; und dem allezeit mit geziemender Freundlichkeit und Hochachtung begegnet wurde. In deſſen Abweſenheit aber verrichtete der Obriſte ſelbſt den Hausgottesdienſt, und diejenigen waren glücklich, welche Gelegenheit hatten zu ſehen, mit welchem Ernſt, Innbrunſt und Eifer er denſelben verrichtet.

In Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes ließ er ſich beſtändig finden; wobey ſeine nachahmungswürdige Sorgfalt beſonders darauf gerichtet war, daß die Kinder und Knechte den Häuptern der Familie darbey jedesmal Geſellſchaft leiſten möchten: Und wie ſehr er es werde geahndet haben, wenn ein Glied demſelben nicht beywohnen wollen, wird man leicht aus einer freyen doch nachdrücklichen Stelle muthmaſſen können, ſo ſich in einem Briefe befindet, den er an einen vertrauten Freund geſchrieben, bey einer Gelegenheit, welche hier anzuführen eben nicht dienſam erachte. „O mein Herr, hätte eines von euren Kindern, ſo „lange es unter meinem Dache gewohnet, nur ein„mal den öffentlichen Gottesdienſt verſäumet, da „es denſelben abwarten können; ich würde alsbald „geſchloſſen haben, daß es unſinnig wäre, ich hätte „ihm den Kopf abſcheren und es an einen finſtern „Ort ſtecken laſſen.„

Er tractirte ſeine Gemahlin allezeit mit einer männlichen Zärtlichkeit, gab ihr die deutlichſten Beweiſe von einer herzlichen, gegründeten Hochachtung, und bezeigte gegen ſie ein aufrichtiges Mitleiden, wegen der Schwachheiten, ſo bey ihr von der ſehr zarten Leibesconſtitution herrühreten, welche wenigſtens gegen die letztern Jahre ihres Eheſtandes, einer ſo öftern Schwangerſchaft wegen, ſehr gebrechlich war. Er nahm ſich jederzeit aller ihrer Umſtände auf das treulichſte an, beſonders wenn ſie auf den Zuſtand des Chriſtenthums in ihrem Gemüthe gingen. Seine Reden ſowol als ſeine Briefe gingen dahin, daß die hohen Begriffe und Vorſtellungen, ſo die Lehre des Evangelii an die Hand giebt, unterhalten würden, nemlich unſre Unterwerfung unter den Willen GOttes zu befördern, und uns zu ermuntern, unſre Glückſeligkeit, in dem großen Schöpfer, als dem Mittelpunct alles Guten, zu ſuchen, auch im Glauben immer auf die unſichtbaren Dinge zu ſehen. Dieſes war ohne Zweifel öfters die Materie ihrer gemeinſchaftlichen Unterredung und viele Briefe, welche Jhro Gnaden nach Dero Güte mir mitgetheilet haben, ſind überzeugende Proben davon, wie ſein Gemüth auch in den Tagen, da ſie von einander getrennet waren, mit dieſer edlen und recht liebesvollen Sorge erfüllt geweſen. Und gewiß, eine ſo zärtliche Neigung gegen einander würde ihnen dieſe Tage überaus ſchmerzlich gemacht haben, wären ſie nicht durch ſo ſelige Vorſtellungen des Chriſtenthums unterſtützet, und durch täglichen Umgang mit einem immer gegenwärtigen und gnädigen GOtt, verſüſſet worden.

Die Nothwendigkeit, oft viele Monate nach einander von ſeinem Hauſe entfernt zu ſeyn, verhinderte ihn, daß er nicht die Mühe über ſich nehmen konnte, ſeine Kinder, in den frühzeitigen Jahren ihres Lebens, zu unterweiſen, welches ihm ſonſt, als einem ſo liebreichen, weiſen und eifrigen Manne, unſtreitig ein ausnehmendes Vergnügen würde geweſen ſeyn. Aber ſeine treue Ehegattin, welche wohl wußte, daß dieſes die anſtändigſte Pflicht einer Mutter wäre, ſo ihr nach ihrem Geſchlecht zukäme, erleichterte ihm durch ihre Vorſorge, dieſe Umſtände. Wenn er aber bey ihnen war, ſo ließ er es nie an Unterricht und Ermahnung fehlen. Die tiefe Ueberzeugung, mit welcher er beſtändig von göttlichen Sachen redete, und die wahrhaftig ungezwungene Gleichgültigkeit, ſo er allezeit gegen das, was dieſe eitle Welt zu bewundern pflegt, von ſich blicken ließ, waren vortrefliche Lehren einer täglich hervorleuchtenden Weisheit, deren ſie, wie ich hoffe, ſich noch in allen künftigen Umſtänden ihres Lebens mit Nutzen erinnern werden. Ich habe in ſeinen Briefen ſo er ihretwegen geſchrieben, ſolche Proben geſehen, welche deutlich anzeigen, wie ſehr ſie ihm auf ſeinem Herzen gelegen, und wie er vor allen Dingen höchlich gewünſchet, daß ſie treue Nachfolger Chriſti werden, und die unvergleichlichen Vergnügungen und Glückſeligkeiten des Chriſtenthums bey Zeiten erfahren möchten. Er hielt eine gar zu große Verzärtelung und Nachſicht für einen der gefährlichſten Fehler bey Erziehung der Jugend, wodurch er große Haufen junger Leute ins Verderben laufen

ſahe; doch ſuchte er ſich auch vor einer ſolchen Strenge zu hüten, welche ſie in Furcht jagen, und ihnen allen Muth nehmen möchte. Er gebrauchte zwar alle kluge Vorſichtigkeit, der Begehung mancher Fehler zuvorzukommen; wenn ſie aber ſchon begangen waren, und ſie eine Reue darüber blicken lieſſen, ſo überſahe er dieſelben gern, wegen ihrer Unbedachtſamkeit in den noch unreiffen Jahren, und ſuchte dadurch bey ihnen den Vorſatz zu erwecken, ſich in Zukunft beſſer zu verhalten.

Man konnte leicht ſehen, daß ihm die Aeuſerung des guten Verſtandes an den jungen Zweigen ſeines Hauſes groſſes Vergnügen gab, und daß er eine geheime Beluſtigung bey ſich empfand, wenn er ſahe, wie ſie in allem, was ſie unternahmen, ſo gut fort kamen. Doch war er dabey über ſein Herz ſehr wachſam, daß es ſich nicht zu ſehr in ſie verliebte; und wie er es in der ſeligen Wiſſenſchaft, der Unterwerfung unter den Willen GOttes, unter allen, die ich je gekannt, am weiteſten gebracht hatte, ſo iſt mir von dieſer Verleugnung keine Probe verwundernswürdiger vorgekommen, als die er in Anſehung des Lebens ſeiner Kinder abgelegt hat. Eine Erfahrung, welche keine Länge der Zeit aus meinem Gedächtniß auslöſchen wird, hat mich ſo überzeugend belehret, wie ſchwer es ſey, in dieſem Stück die Pflicht eines Chriſten völlig zu beobachten; und ich hoffe daher, mein Leſer (welches, wie ich gewiß weiß, wenigſtens das Herz verwundter Eltern thun wird,) wird es mir verzeihen, wenn ich mich ein wenig länger bey einer ſo nöthigen Materie aufhalte.

Als er in Herefordshire war, im Monat Julii des Jahrs 1734, gefiel es GOtt, ſeine kleine Familie mit den Kinderpocken heimzuſuchen. Fünf Tage zuvor, ehe er den Brief geſchrieben, deſſen ich eben Erwehnung gethan habe, hatte er die angenehme Zeitung bekommen, daß es ſich mit ſeinem Sohn, der mit eben dieſer gefährlichen Krankheit befallen war, zur Beſſerung anlieſſe: Und er hatte ſeine Dankbarkeit dagegen in einem Schreiben bezeuget, welches er nur wenige Stunden vorher, ehe er von ſeinem Tode Nachricht erhielt, abgelaſſen hatte. Da nun derſelbe unter dieſen Umſtänden erfolgte, ſo hätte die Beſtürzung darüber natürlicher Weiſe ſehr groß ſeyn müſſen. „Aber ſehet „doch (ſpricht der Ehrwürdige und werthgeſchätzte „Mann, von dem ich die Copey ſeines Schreibens „erhalten,) ſeine wahrhaftig kindliche Unterwer„fung unter den Willen ſeines himmliſchen Vaters, „aus folgenden Zeilen, ſo er an mich, der ich an „ſeinem Schmerz ſo genauen Antheil genommen, „abgelaſſen hat: Eure Unterwerfung unter den „Willen GOttes in dieſen Umſtänden, erweckt mir „mehr Freude, als mir das Abſterben des Soh„nes Betrübniß verurſachet hat. Er iſt gewiß „glückſelig, und wir werden zu ihm kommen, „ob er gleich nicht wieder zu uns kommen „wird. O daß wir unſer letztes Ende immer vor „Augen haben möchten! Wir werden bald folgen; „und o wie viel Urſache haben wir nicht, auf den „herrlichen Tag zu warten, da wir von dieſem „Leibe der Sünden und des Todes, unter „welchem wir jetzt ſeufzen, und der dieſes Leben ſo

„elend

„elend macht, gänzlich werden befreyet werden! „Ich will GOtt loben, daß es ſich mit meiner „Tochter ſo wohl anläßt; aber ich habe auch ſie „dem HErrrn ganz hingegeben. Wir müſſen uns „nicht ſelbſt etwas wählen, und es iſt gut, daß wir „ſolches nicht thun dürfen, denn wir würden oft eine „ſehr ſchlimme Wahl treffen. Es erfordert daher „ſowol die Klugheit eines Chriſten als unſere Schul„digkeit, alles einem gnädigen GOtt zu überlaſſen, „der verheiſſen hat, daß denen, die ihn lieben, „alle Dinge zum Beſten mitwürken ſollen: „Und er iſt treu, der es verheiſſen hat, der „wird es untrüglich thun, wenn nur unſer Un„glaube nicht im Wege ſtehet.„

Die größte Verſuchung dieſer Art, ſo er je ausgeſtanden, war, da ihm ſein zweyter Sohn entriſſen wurde, der ein ſehr liebenswürdiges und Hofnungvolles Kind war. Dieſes kleine Kind war bey jedermann, der es kannte, ſehr beliebt; und machte, ſo viel man ein Kind an ſeinen Handlungen erkennen kann, große Hofnung von ſich, daß es eine große Zierde ſeiner Familie, nnd eine Stütze des gemeinen Weſens werden würde. Je ſchleuniger ſein Tod geſchahe, deſto ſchmerzhafter mußte derſelbe ſeyn: Denn dieſes beliebte Kind wurde durch eine Krankheit weggeriſſen, welche nur 15 Tage währte. Es ſtarb im Monat October 1733, da es bey nahe ſechs Jahr alt war. Die Freunde befürchteten, daß ſeine zärtlichgeſinnete Aeltern durch einen ſolchen Verluſt ganz würden niedergeſchlagen werden; aber der glückſelige Vater hatte eine feſte Ueberzeugung, daß GOtt die-

ſen

ſen geliebten Kleinen in die Glückſeligkeiten der himmliſchen Welt aufgenommen hätte; und zugleich eine ſtarke Empfindung der göttlichen Güte, nach der GOtt eins ſeiner Kinder, und das ihm dazu ſo nahe an ſeinem Herzen gelegen, ſo zeitig zu ſich genommen. Und hiedurch wurden die Schmerzen der Natur gänzlich geſtillet, und in die höchſte Freude verwandelt, welche aus dieſen Betrachtungen herrührte, wenn er bey ſich erwog, was das menſchliche Leben wäre: wie mannigfaltig die Verführungen und Verſuchungen deſſelben; wie oft Kinder, die anfangs eine gute Hofnung von ſich gemacht, unvermerkt verdorben würden, und endlich gar verloren gingen. Er preiſete daher mit Salomo die Todten, ſo albereits geſtorben ſind, glücklicher als die Lebendigen, ſo noch am Leben waren, und fühlte eine unausſprechliche Freude bey ſich, wenn er dem lieben Kinde nachſahe, wie es ſo ſicher und vergnügt in dem Hauſe ſeines himmliſchen Vaters aufgehoben wäre. Ja er verſicherte mich, ſein Herz wäre zu dieſer Zeit durch dieſe Vorſtellungen ſo erquicket worden, daß er beſorgte, die, ſo ihn nicht gründlich kenneten, möchten auf die Gedanken kommen, daß es ihm an der natürlichen Liebe eines Vaters fehle; da er durch die Vorſtellungen, ſo der Glaube bey ihm hervorbrachte, und die göttliche Gnade in ſeiner Seele unterhielt, über alle Aengſtlichkeit wegen des Verluſts ſeiner Kinder, weggeführt wurde.

So bewies er ſich bey den ſchwereſten Verſuchungen dieſes Lebens, als einen in der Wahrheit

himm.

himmliſch geſinneten Chriſten. Und in ſolchen ſeligen Umſtänden übte er ſelbſt die Lehren von der Unterwerfung unter GOtt, und der Zufriedenheit in ihm, ſorgfältig aus, welche er, wie ich mich erinnere, einſtens in einem Schreiben einer vornehmen Dame einſchärfte, welche ſich ſehr vor einem Riß fürchtete, womit GOtt ihr Haus zu bedrohen ſchien. Ich will denſelben hier einrücken, ob er gleich nicht ſo eigentlich hieher gehöret. Er iſt datirt von London den 16ten Junii 1722. Nachdem er von einer gefährlichen Krankheit, eines ſeiner geliebten Anverwandten geredet, ſo bedient er ſich folgender Worte: „Wenn mein Gemüth ſich „dahin wendet, (das iſt, zu GOtt, bey ihm Zuflucht und Hülfe zu ſuchen, wie der Zuſammenhang deutlich ausweiſet,) ſo deucht mich, kann ich „alles, den Verluſt von allem, den Verluſt der „Geſundheit, Anverwandten, zu welchen ich ein „Zutrauen habe, und die ich liebe, ja alles deſ„ſen, was mir lieb iſt, ohne Mißvergnügen oder „Murren ertragen. Wenn ich bedenke, daß GOtt „alle Dinge anordnet, regieret und lenket, nach „dem Rath ſeines Willens; wenn ich an die „Ausbreitung ſeiner Vorſehung gedenke, wie ſich „dieſelbe auch auf die kleinſten Dinge erſtreckt; „und es wird mir etwa ein nutzbarer Freund, oder „ein geliebter Verwandter, durch den Tod entriſ„ſen, ſo faſſe ich mich, und ſtille meine Gedanken „mit dieſen Betrachtungen: Iſt er nicht GOtt „von Ewigkeit zu Ewigkeit? hat er nicht ver„heiſſen, mein GOtt zu ſeyn? ein GOtt nach al„len ſeinen Eigenſchaften, ein GOtt nach allen

„dreyen

„dreyen Perſonen, ein GOtt in Anſehung aller ſei„ner Kreaturen, und der Regierung ſowol als der „Erhaltung derſelben? Und ſolte ich mich unterſte„hen zu ſagen: Wie wird es doch mit mir „werden? War er nicht die unendliche würkende „Urſach von allem, was ich in den Kreaturen an„treffe? Waren ſie nicht als endliche Geſchöpfe, „Würkungen ſeiner unendlichen Liebe und Freund„lichkeit? Ich habe täglich erfahren, daß, was „GOtt zum Werkzeuge zu etwas brauchen will, „er leicht dazu machen kann: Und ich weiß, daß „dieſer GOtt die Herzen aller Menſchen in ſei„nen Händen hat; denn die Erde iſt des „HErrn, und was drinnen iſt. Wenn dieſe „Erde mir nützlich iſt, ſo werde ich ſie im Beſitz haben; „Denn mein Vater hat alles im Beſitz. Iſt mir „die Gunſt in den Augen der Menſchen gut, ſo „werde ich ſie bekommen: Denn die Quelle von ei„ner jeden Bewegung in den Herzen der Menſchen „liegt in GOttes Hand. Mein Geliebteſter ſcheint „anjetzt ſterben zu wollen: Aber GOtt iſt allweiſe, „und alles, was er thut, gereicht zu unſerm Be„ſten. Solte ich denn etwas, das ſein eigen iſt, „ihm vorenthalten, wenn er ſolches wiederfordert? „Nein, da bewahre mich GOtt vor! Wenn ich „die Vortreflichkeit ſeiner herrlichen Eigenſchaften „erwege, ſo bin ich mit allen ſeinen Handlun„gen zufrieden.„

Ich komme nun darauf, daß ich zeige, wie er ſich als einen Herrn in ſeinem Hauſe bewieſen, wobey ich mich nicht lange aufhalten will. Es verdient

verdient aber doch bemerkt zu werden, daß ſeine ihm faſt zur Natur gewordene Sanftmuth und Herrſchaft über ſeine Leidenſchaften ihn verwahrete, daß er keine unanſtändige Hitze und unmäßigen Zorn, auch nicht gegen die Geringſten unter ſeinen Hausgenoſſen, ausbrechen ließ, wodurch manche von vornehmen Stande ſich ſehr verächtlich machen, und viel von ihrem Anſehen verlieren. Nach ſeiner natürlichen Großmuth ſuchte er auch ihnen ihre Bedienungen ſo leicht zu machen, als er nur konnte: Und dieſes um ſo viel mehr, weil er alle Kinder Adams als ſolche anſahe, die vor ihrem großen Schöpfer alle gleich wären. Er hatte alſo eine beſſere Einſicht von dem Werth und der Würde einer jeden unſterblichen Seele, ſie mag ſich auch dem äuſern nach, in noch ſo geringen Umſtänden befinden, als die meiſten Leute zu haben pflegen. Dieſes bewog ihn, ſeinen Bedienten öfters erbauliche Ermahnungen und Anweiſungen zu geben, wie mich verſchiedene verſichert haben, welche ſo glücklich geweſen, daß ſie bey ihm in Dienſten geſtanden. In einem der erſten Briefe, ſo er geſchrieben, nachdem er ſeinen chriſtlichen Lebenslauf angetreten, druckt er eben dieſe Gemüthsfaſſung aus. Er befiehlt in demſelben einen Bedienten, der ſich in einem ſchlechten Zuſtande ſeiner Geſundheit befand, ſeiner Mutter zur fleißigen Vorſorge an, weil ihm ihr Mitleiden in dieſem Stück wohl bekannt war. Zu gleicher Zeit meldet er, was er ſich für Mühe gegeben, deſſelben Zubereitung zu einer beſſern Welt zu befördern, unter der Beſorgniß, daß er nicht lange mehr in der gegenwärti-

gen bleiben werde. Und wir werden von dieſer ſeiner Geſinnung noch eine deutliche Probe ſehen an dem Beſchluß ſeines Lebens und aus den letzten Worten, ſo er geſprochen, worinn er ſeine großmüthige Sorgfalt für das Wohlſeyn eines treuen Bedienten, der dazumal um ihn war, zu erkennen giebet.

Da er einige wenige Jahre nach ſeiner Vermählung zu der Würde eines Obriſtlieutenants befördert wurde, worinn er auch geblieben, bis er ein eigen Regiment bekommen, ſo werde ich ins künftige von ihm unter dieſem Titel reden. Und weil ich vielleicht keine beſſere Gelegenheit finden möchte von ſeinem Wandel und Betragen, als eines Officiers, zu reden, ſo will ich an dieſem Ort etwas davon gedenken. Ich will hier nicht weitläuftig ſeine Tapferkeit im Felde rühmen, wiewol auch dieſelbe ſehr denkwürdig war, wie ich von andern gehört habe. Ich ſage mit Fleiß, von andern: Denn von ihm ſelbſt habe ich nie dergleichen gehört, ſondern erſt nach ſeinem Tode erfahren, daß er faſt bey einer jeden Schlacht geweſen, ſo in Flandern geliefert worden, da der Herzog von Marlborough daſelbſt die alliirte Armee commandirte.

Der Obriſte Gardiner war wahrhaftig überzeugt, daß ein jeder Tag ſeine Pflichten mit ſich brächte; und er war immer dahin bedacht, daß kein Vorwand einer Beluſtigung, Freundſchaft, oder auch ſelbſt der Andacht, ihn abhalten möchte, dieſelben zu gehöriger Zeit zu beobachten.

Ich zweifle nicht, daß die Vornehmen von dem Regiment, bey welchem er Obriſtlieutenant geweſen, allezeit ein ruhmwürdiges und dankbares Zeugniß von ſeinem exemplariſchen Fleiß und Treue werden ablegen können, ſo er in alle dem bewieſen, was die Vorſorge für die Truppen betrift, über die er zu Fuß oder zu Pferde geſetzt geweſen. Er wußte, daß denen, ſo die Ehre haben andern vorzuſtehen, obläge, ſowol in bürgerlichen und gottesdienſtlichen als auch das Kriegsweſen angehenden Sachen, nicht nur ſo viel zu thun, daß ſie von dem Vorwurfe einer groben und augenſcheinlichen Nachläſſigkeit frey blieben; ſondern daß ſie auch ernſtlich zu erwegen hätten, wie viel ſie nur, ohne aus ihren Grenzen zu ſchreiten, zum Beſten des allgemeinen Weſens, durch die gehörige Aufſicht derer, ſo ihrer Vorſorge anvertrauet wären, beytragen könnten. Die geheimen und öffentlichen Uebungen des Gottesdienſtes waren ſo ordentlich von ihm eingerichtet, daß darunter der Paradeplatz oder ein andrer Ort, wohin ihn die Wohlfahrt des Regiments berief, im geringſten nicht litte. Auf der andern Seite aber war er auch ſehr beſorgt, daß dieſe Dinge dem Gottesdienſt keinen Eintrag thun möchten; indem er glaubte, daß eine gehörige Abwartung deſſelben das ſicherſte Mittel wäre, zu allen andern Geſchäften und Verrichtungen des Lebens einen erwünſchten Fortgang zu bekommen. Er verabſcheuete daher alles, was als ein Kunſtgriff ausgeſonnen war, ſeine Soldaten zur Zeit des öffentlichen Gottesdienſts bey ihren Pferden und in ihren Waffen bleiben zu laſſen.

Eine Unanſtändigkeit, von der ich wünſchte, daß ihrer nicht dürfte Meldung gethan werden! Davon war er weit entfernet: Er pflegte daher ſeine Soldaten kurz vorher ehe der Gottesdienſt anging, aufziehen zu laſſen, und von der Parade gingen ſie in das Haus GOttes. Er verſtund die Rechte des Gewiſſens gar zu wohl, als daß er andern ſeine beſondere Meynung in Anſehung der Religion aufdringen, oder denenjenigen, welche in der Wahl der Gebräuche derſelben von ihm abgingen, deshalb nicht mit Liebe und Hochachtung hätte begegnen ſollen. Da aber die meiſten von ſeiner, und auch viele von andern Compagnien, wenn er in England war, mit ihm in eine Kapelle der Diſſenters gingen, ſo ließ er ſie zur gehörigen Zeit dahin marſchiren, ſo daß ſie ſchon da waren, ehe der Gottesdienſt anging. Und ich muß ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und von ihnen bezeugen, daß, ſo viel ich habe urtheilen können, wenn ich ſie in großer Anzaal vor mir geſehen, ſie währender Zeit des Gottesdienſtes ſolche Ehrfurcht, Andacht und Anſtändigkeit von ſich haben blicken laſſen, als irgend jemand, der mit ihnen demſelben beygewohnet hat.

Damit ſeine eifrige Bemühung unter ihnen gute Zucht zu halten, deſto mehr Würkung haben möchte, ſo ſuchte er ſich bey aller bequemen Gelegenheit einen Eingang bey ihnen zu machen, und bezeigte eine große Beſorgniß für ihr Beſtes; welche, da ſie ſo wohlgemeint und aufrichtig war, ſich bey manchen Fällen zu Tage legte. Ich erinnere mich, daß ich einſtens Gelegenheit gehabt, einen

ſeiner

ſeiner Dragoner in deſſen letzten Krankheit zu Harborough zu beſuchen. Ich fand den Menſchen an den Pforten der Ewigkeit ſtehen: Ein Umſtand, welcher, wie er ſelbſt vorgab, ſeiner Rede ein deſto größeres Gewicht geben, und ſie deſto glaubwürdiger machen mußte. Er ſagte darauf in ſeines Obriſten Abweſenheit zu mir, er zweifle nicht, daß er ewig Urſach habe, GOtt des Obriſten Gardiner halben zu preiſen, indem er ſich in allen ſeinen, ſowol zeitlichen als geiſtlichen Angelegenheiten, als einen Vater gegen ihn bewieſen hätte. Er ſetzte hinzu, er habe ihn in ſeiner Krankheit faſt täglich beſucht, und hätte ihm ſowol erbauliche Erinnerungen und Anweiſungen gegeben, als auch alle Mühe angewandt, daß es ihm an nichts fehlen möchte, was nur zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit dienſam wäre. Er bezeugte auch, daß dieſes nicht etwa aus einer beſondern Zuneigung gegen ihn herrührete, ſondern er wäre gewohnt, alle, die unter ſeinem Commando ſtünden, alſo zu tractiren. Es iſt daher kein Wunder, daß dieſes ihre Liebe gegen ihn um ein großes vermehret habe. Und ich zweifle nicht, daß, wenn er bey der unglücklichen Schlacht bey Preſtonpans an der Spitze dieſes tapfern Regiments geſtanden hätte, er von demſelben weit beſſer würde ſeyn unterſtützt worden. Er würde weit mehrere gefunden haben, die ſich über die Gelegenheit gefreuet hätten, daß ſie ihr Leben zu einer Vormauer vor das ſeinige machen könnten.

Bey aller Freundlichkeit, welche der Obriſte Gardiner ſeinen Soldaten zu erkennen gab, ließ

er auch deutlich ſehen, daß er wohl wüßte, die zärtliche Neigung eines rechtſchaffenen, treuen und mitleidigen Freundes, mit dem Anſehen eines Commandeurs zu verknüpfen. Zu Erhaltung dieſes Anſehens trug wohl nichts mehr bey, als die genaue Beobachtung des Wohlſtandes und der Höflichkeit, womit er allen Oberofficiers von ſeinem Regiment begegnete; welches allezeit die gute Würkung hatte, daß die geringern ſich nicht mit ihm gemein machten, und er auf keine anſtößige Weiſe mit ihnen vertraulich wurde, als welches einen Obern geringſchätzig macht und ſein Anſehen ſchwächet. Sein ruhiges und geſetztes Weſen bey allen Umſtänden war dazu gleichfals ſehr dienſam. Er wußte, wie niederträchtig ein Menſch dadurch würde, wenn er ſich von ſeinen Leidenſchaften beherrſchen ließ, und nahm ſich alſo vor ſeinen Leuten ſehr in Acht, daß er nicht in ihrer Gegenwart von einem Affect hingeriſſen wurde; indem er wohl einſahe, daß auch Leute vom geringſten Stande leicht wahrnehmen könnten, wie diejenigen, ſo ſich ſelbſt nicht regieren können, ungeſchickt wären über andere zu herrſchen. Er war auch überzeugt, daß alle, welche andern, beſonders in Kriegsdienſten, vorgeſetzt ſind, ſehr nöthig hätten, allen Unordnungen, ſo bald ſie ſich äuſerten, zuvorzukommen. Und damit er ſolches deſto beſſer thun könnte, ſo hielt er eine genaue Aufſicht über ſeine Soldaten; in welcher Abſicht man angemerket hat, daß er gemeiniglich, ſo viel er nur gekonnt, ſich unter ihnen hat pflegen aufzuhalten, auch wohl bey Umſtänden, da er ſich manchen Angelegenheiten, die ihm

doch

doch ſonſt ſehr lieb waren, entziehen mußte. So blieb er auch, wenn ſie um ihn herum waren, nicht lange an einem Ort ſtehen, ſondern ging öfters die Straſſen durch, beſichtigte ihre Quartiere und Ställe, muſterte und exercirte ſie ſelbſt. Es iſt von mehrern bemerkt worden, daß das Regiment, bey welchem er ſo viele Jahre lang Obriſtlieutenant war, eines der wohleingerichteſten und ordentlichſten Regimenter geweſen, ſo in öffentlichen Dienſten geſtanden; ſo, daß keine unſerer Dragoner beſſer bewillkommet wurden, als die Seinigen, in den Städten, wo ihr Ruhm bekannt war. Aber dergleichen Geſellſchaften von Leuten, pflegen doch in ihrem Betragen nicht ganz unſträflich zu ſeyn, ſondern unter einem ſo großen Haufen werden immer einige gefunden, die eines Verweiſes, und auch wohl einer thätigen Beſtrafung würdig ſind. Dieſe wußte der Obriſte Gardiner in geziemender Faſſung, und mit aller Strenge, die er vor nöthig hielt, den Schuldigen wiederfahren zu laſſen; eine Strenge, welche um ſo vielmehr Furcht und Eindruck zuwege brachte, da ſie allezeit mit Sanftmuth verknüpfet war. Denn er wußte wohl, daß Dinge, die im Zorn geſchähen, nur blos den äuſern Schein einer Gerechtigkeit hätten, und daß dergleichen unanſtändiges Verfahren dem Endzweck der Strafe ganz zuwider liefe, indem dadurch weder Miſſethäter gebeſſert, noch andere von der Nachahmung ihrer Fehler abgeſchreckt würden.

Ich muß auch der großen Ehrfurcht Erwehnung thun, welche dieſer vortrefliche Officier jeder-

zeit gegen den Namen des hochgelobten GOttes bezeigte, wobey er ſich mit großem Eifer bemühete, der abſcheulichen Sünde des Fluchens und Schwerens, welche allenthalben, und beſonders unter unſern Kriegsleuten, ſo gemein worden, Einhalt zu thun, und wo möglich, ſie ganz auszurotten. Er bezeugte oft vor ſeinem ganzen Regiment ſeinen Abſcheu gegen dieſes greuliche Laſter, und ſchärfte ſeinen Kapitains und ihren Subalternen genau ein, ſie möchten ſich wohl vorſehen, daß ſie nicht durch ihr Exempel das beſtätigten, was ihre Pflicht wäre, an andern zu beſtrafen. Und gewiß, ſein Eifer bey dergleichen Gelegenheiten hatte nicht nur unter ſeines gleichen, ſondern auch ſogar bey denen, die höher waren, als er, eine ſehr gute und oft deutlich zu ſehende Würkung. Ein Exempel davon, ſo in Flandern vorgegangen, werde ich nachgehends Gelegenheit haben anzuführen: Vorjetzo will ich nur melden, wie er ſich disfals in Schottland, kurz vor ſeinem Tode, verhalten, wie ich ſolches von einem ſehr ſchätzbaren Prediger dieſes Landes vernommen, auf deſſen Zeugniß ich mich ganz ſicher verlaſſen kann. Ich wünſchte nur, daß ich manche dadurch zur Nachfolge reitzen möchte!

Der commandirende Officier über des Königs Truppen, welcher damals bey Edinburg ſtund, beehrete, nebſt andern Obriſten und einigen andern vornehmen Officiers bey ihren reſpective Regimentern, ihn mit einem Beſuch zu Bankton, und nahmen das Mittagsmahl bey ihm ein. Er ſahe wohl vorher, was bey einer Verſammlung ſo verſchiedener Gemüther und ihrer Neigungen vorgehen

könnte:

könnte. Und dieweil er befürchtete, daß ſein Gewiſſen durch ein ſündliches Stillſchweigen beflecket werden, oder er auf der andern Seite die Gränzen der Wohlanſtändigkeit überſchreiten, oder ſonſt anſtößig werden möchte, wenn er Gäſten, welchen er ſo viele Hochachtung ſchuldig wäre, etwas verwieſe: So entſchloß er ſich, durch folgendes Mittel alle dieſe Schwierigkeiten zu vermeiden. So bald ſie zuſammen gekommen waren, ſo empfing er ſie mit großer Ehrerbietigkeit, doch auch mit einer freyen und gefaßten Gemüthsart; und bezeugte ihnen gleich anfangs, er habe die Ehre, über dieſe Gegend ein Friedensrichter zu ſeyn, und folglich habe er geſchworen, die Geſetze, und unter andern auch das Geſetz wider das Schweren, aufs genaueſte zu beobachten. Er könne aber nicht über die Beobachtung derſelben bey andern mit Freudigkeit halten, oder ſich als einen unpartheyiſchen und redlichen Mann beweiſen, wenn er zugäbe, daß dieſelben in ſeiner Gegenwart von jemanden gebrochen würden, er möchte ſeyn, von welchem Stande er wollte. Daher bäte er alle die Herren, ſo ihn mit ihrer Gegenwart beehrten, ſie möchten es ſich gefallen laſſen, auf ihrer Hut zu ſeyn; wenn ihnen aber ja ein Eidſchwur oder Fluch entfahren ſolte, ſo hofte er, ſie würden ſeine den Geſetzen gemäſſe Beſtrafung deſſelben als ſo etwas anſehen, das ſein Amt und Gewiſſen erfordere, und es ihm nicht für einen Mangel der ihnen ſchuldigen Hochachtung auslegen. Der commandirende Officier fiel ihm alsbald in dieſer Erklärung bey, weil ſolches dem Amte, in welchem er ſich befände, ganz ge-

mäß wäre; verſicherte ihn auch, er wäre bereit, die Geldſtrafe zu zahlen, wenn er etwa unvermerkt das Geſetz übertreten ſolte. Und als der Obriſte Gardiner, einer Veranlaſſung wegen, aus dem Zimmer gehen mußte, übernahm er ſelbſt das Amt in ſeiner Abweſenheit, über das Geſetz zu halten. Da auch einer von den niedrigern Officiers, während dieſer Zeit daſſelbe übertrat, ſo meldete er es dem Obriſten, ſo, daß die Strafe eingefordert, und den Armen gegeben wurde, mit allgemeinem Beyfall der ganzen Geſellſchaft. Dieſe Begebenheit wurde in der Nachbarſchaft weit und breit bekannt, und fand bey vielen großen Beyfall, die aber dem ohnerachtet nicht das Herz hatten, das Gehe hin, und thue desgleichen, auszuüben. Man kann aber von dem theuren Mann, von welchem ich ſchreibe, in Wahrheit ſagen, daß er ſich vor keines Menſchen Angeſicht geſcheuet, wenn es auf die Ehre GOttes angekommen. In allen ſolchen Fällen konnte mit allem Recht, nach der Redensart der Schrift, von ihm geſagt werden: Er ſetzte ſein Angeſicht wie einen Kieſelſtein; und ich glaube gewiß, daß, menn er in Gegenwart eines mächtigen Fürſten geweſen wäre, der ſich dieſes Verbrechens ſchuldig gemacht hätte, er wenigſtens mit ſeinen Minen und Geberden ſeinen Schmerz und Unwillen darüber würde zu erkennen gegeben haben, wenn er es für undienlich gehalten hätte, auf eine andere Weiſe dawider zu zeugen.

So war die Gemüthsart beſchaffen, welche dieſer vortrefliche Mann an ſo mancherley Orten,

und

und bey ſo verſchiedenen Umſtänden, von ſich blicken ließ; und ſein ganzes Betragen war derſelben gemäß. Fremde wurden ſogleich auf eine angenehme Weiſe gerühret, ſo bald ſie ihn das erſtemal ſahen. Denn ſie erblickten an ihm einen Chriſten, einen wohlgearteten Mann, und einen allgemeinen Freund; und wenn ſie ihn genauer kennen lernten, nahmen ſie immer mehr und mehr eine Gleichförmigkeit und Beſtändigkeit in ſeiner ganzen Gemüths- und Lebensart an ihm wahr, ſo, daß, wo er an einem Ort nur auf einige Tage einen Beſuch abſtattete, oder auch daſelbſt viele Wochen und Monate blieb, er ſogleich von jedermann, bey dem nur einige Redlichkeit war, geliebt und hochgeſchätzet wurde. Selbſt Leute, die ſonſt von ganz verſchiedenen Meynungen und Partheyen waren, ertheilten ihm ein ſo ruhmwürdiges Zeugniß, daß er von ihrer Hochachtung gegen ihn verſichert ſeyn konnte.

Daß aber dieſes Zeugniß, welches ich ſo oft von verſchiedenen Perſonen gehöret hatte, ſeine Richtigkeit habe, wurde ich ſelbſt ein Zeuge um die Zeit, da letztgemeldeter Brief datirt worden. Ich glaube, daß ich aus eben dieſem Grunde des glückſeligen Tages nie vergeſſen werde, nemlich des 13ten Junii 1739, da ich ihn zum erſtenmal zu Leiceſter ſprach. Ich erinnere mich, daß ich an dieſem Tage eine Predigt über den 119. Pſalm v. 158, gehalten: Ich ſehe die Uebertreter, und thut mir wehe, daß ſie dein Geſetz nicht halten. Ich beſchrieb etwas weitläuftig die Vermiſchung des Unwillens und Schmerzens, wie ſolche nach

dem Grundtext daſelbſt ſehr nachdrücklich ausgedruckt wird, womit gottſelige Leute die Uebertreter des göttlichen Geſetzes anſehen; unterſuchte auch die Urſachen ſolcher Betrůbniß, als welche entſteht aus Hochachtung der göttlichen Ehre und des Reichs unſers Erlöſers, wie auch aus einem innigen Mitleiden über das Elend, das ſolche Miſſethäter dadurch ſich ſelbſt zuziehen, und über den Schaden, worein ſie andere Leute, ſo um ſie ſind, ſtürzen. Ich dachte wenig daran, daß ich den Zuſtand des Obriſten Gardiners unter dieſen Hauptſtücken ſo genau treffen würde: Und ich habe es als eine beſondere Vorſehung GOttes angeſehen, daß mir eher, als ich es geglaubt, der Weg zu dem Herzen eines Freundes gebahnt wurde, der mir unter allen, ſo ich auf Erden finden kann, ſo liebenswůrdig und nützlich worden iſt. Wir ſungen darauf ein Lied, welches uns wieder einige der vornehmſten Gedanken aus der Predigt ins Gemůth brachte, und ihn ſo ſtark rührete, daß, da er eine Abſchrift davon erhielt, er ſolches auswendig lernte, und mehrmals mit einem ſo beweglichen Laut abzuſingen pflegte, daß man daraus erkennen konnte, wie eine jede Zeile mit ſeinem Seelenzuſtand übereinkam.

Gleich nach dem Beſchluß des öffentlichen Gottesdienſtes kam der Obriſte zu mir in die Sacriſtey, und umfaßte mich auf die verbindlichſte und zärtlichſte Weiſe, als wenn ſchon lange die vertraulichſte Freundſchaft zwiſchen uns geweſen wäre. Er verſicherte mich, daß er mich allbereit ſeit einigen Jahren aus meinen Schriften ſehr wohl gekannt

gekannt hätte, und wünſchte, daß wir noch einige Stunden ausmachen möchten, die wir, ehe ich die Stadt verlieſſe, nützlich mit einander zubringen könnten. Ich war ſo glücklich, daß ich Gelegenheit bekam, ſolches zu thun; und ich muß geſtehen, daß ich mich nicht entſinnen kann, jemals von einem Umgang ſolche Erbauung genoſſen zu haben, als von dem ſeinigen. Wir brachten denſelben Abend und den nächſtfolgenden Morgen in Unterredung zuſammen zu; und es iſt mir unmöglich zu beſchreiben, was dieſe Zuſammenkunft für einen Eindruck in meinem Herzen zurückgelaſſen. Ich ritte den ganzen übrigen Tag alleine wieder weg, und es war mir eine unausſprechliche Glückſeligkeit, daß ich alleine war, da ich nicht länger mehr bey ihm bleiben konnte. Denn ich konnte mir leicht vorſtellen, daß eine anderweitige Geſellſchaft mir nur zur Hinderung würde geworden ſeyn, des Segens von ſeinem Umgange nun erſt recht zu genieſſen. Er offenbarte mir dazumal manches von ſeinen Einſichten. Denn er fing an, ein beſonder zuthätliches Vertrauen in mich zu ſetzen; wiewol er auch manche ſehr auſſerordentliche Umſtände von der Art und Weiſe, wie er zu GOtt und zum Genuß ſeiner Seligkeit wäre gebracht worden, verſchwieg. Er gab mir auch ſeines Herzens Meynung von einer evangeliſchen Frömmigkeit und ſich weit ausbreitenden Gutthätigkeit eines Chriſten, mit einer ſo zärtlichen Freymüthigkeit, zu erkennen, daß meine Seele dadurch recht angefeuret wurde. Ich kann daher mit Wahrheit ſagen, (wünſche und bitte auch, daß meine Leſer ein gleiches thun mögen,) daß ich ſei-

netwegen GOtt geprieſen habe. Unſer Briefwechſel fing ſich gleich nach meiner Zurückkunſt an: Und ob derſelbe gleich wegen vieler Geſchäfte auf beyden Seiten oft unterbrochen wurde, ſo gereichte er doch einigermaſſen zum Segen und Vergnügen aller folgenden Jahre meines Lebens; bis er durch jene unvernünftige und gottloſe Leute ſeines Lebens beraubet wurde, die ſich in ihren Herzen vorgenommen hatten, mit ihm allen unſern Ruhm, Freyheit und Glückſeligkeit zu vernichten.

Der erſte Brief den ich von ihm erhielt, war ſo merkwürdig, daß einige ausnehmend gottſelige Leute, welchen ich denſelben mittheilte, ſich nicht zufrieden geben konnten, bis ſie denſelben abgeſchrieben, oder einige Auszüge daraus gemacht hatten. Ich halte mich daher verſichert, es werde meinem begierigen Leſer nicht mißfallen, wenn ich den größten Theil deſſelben hier einrücke; ſonderlich da es dazu dienet, daß man daraus ſehen kann, mit was für einem gerührten und dankbaren Gemüthe er die göttliche Güte erkannt und geprieſen, ſo ſich in ſeiner Bekehrung zu Tage geleget hat; obwol ſchon mehr als zwanzig Jahr verfloſſen waren, ſeit dem dieſe merkwürdige Begebenheit geſchehen war. Nachdem er meines ſehr geliebten und geehrten Freundes Herrn D. Iſaac Watts, bey einer Gelegenheit, die ich oben berühret, Erwehnung gethan, ſo ſetzt er hinzu: „Ich habe einige Jahre „her in Beſorgniß geſtanden, es möchte dieſer vor„trefliche Mann, der ſo liebliche Sänger in un„ſerm Iſrael, zum Himmel beruffen werden, ehe

„ich

„ich Gelegenheit gehabt, ihm wiſſen zu laſſen, wie „ſehr ſeine Schriften an mir geſegnet geweſen, und „ihm folglich dafür herzlich zu danken. Denn ob „es gleich eigentlich der Würkung des Heiligen „Geiſtes zuzuſchreiben iſt, wenn etwas an unſerm „Herzen ſeine Kraft beweiſet, ſo werden wir doch, „wenn wir uns gegen das Werkzeug ſo GOtt an „uns gebrauchet, und welches wir ſehen, nicht „dankbar ſeyn, noch weniger gegen den Allmächti„gen, den wir nicht geſehen haben, dankbar erwei„ſen. Ich preiſe GOtt für die gute Zeitung von „ſeiner Geneſung, und bitte Sie, ihm zu ſagen: „Daß, ob ich es wol ihm hier nicht gleich thun „kann, das hohe Lob unſers glorwürdigen Erlöſers, „ſo, wie er, zu erheben, ich doch verſichert ſey, „daß, wenn ich droben zu der herrlichen Geſellſchaft „kommen werde, wo kein Zurückziehen ſeyn wird, „keiner mit hellerer Stimme ſingen werde, als ich; „weil ich keinen finden werde, der mehr verpflich„tet ſey, den wundervollen Reichthum der göttlichen „Gnade in Chriſto zu preiſen, als ich.„

Bis hieher habe ich von ſeinem Verhalten gegen andere geſchrieben, und nun will ich noch einige andere Puncte in Anſehung ſeines Wandels anführen, welche mein Gemüth beſonders gerührt haben; ſodann will ich auch ſeine Meynungen berühren, die er von manchen wichtigen Lehren und Wahrheiten gehabt, die er mir freymüthig entdeckte, und welche ich, wegen der Weisheit und Richtigkeit, ſo ich darinnen gefunden, ſorgfältig gemerkt habe.

Nichts war an dem Obriſten Gardiner deutlicher zu ſehen, als ſeine exemplariſche Anſtändigkeit, Faſſung und Ehrerbietung, womit er den öffentlichen Gottesdienſt abwartete. Wie er, ehe er zu demſelben ging, ſeine Andacht insgeheim vor ſich fleißig hielte, ſo fing er dieſelbe allezeit ſo zeitig an, daß er dadurch nicht aufgehalten wurde, wenn er ins Haus GOttes gehen ſolte. Er und alle Soldaten, die mit ihm einerley Gottesdienſt beywohnten, waren gemeiniglich ſchon zugegen, ehe der Gottesdienſt angefangen wurde, damit die Ankunft ſo vieler auf einmal die Gemeinde, welche ſchon in ihrer Andacht begriffen wäre, nicht beunruhigen möchte, und damit um ſo viel mehr Zeit und Gelegenheit vorhanden wäre, das Gemüthe zur gehörigen Aufmerkſamkeit zu bringen, und es zum Umgang mit dem göttlichen Weſen zuzubereiten. Wenn die Gottesdienſtlichen Handlungen des Singens oder Betens angegangen waren, ſo ſtund er die ganze Zeit über, da ſolches währete. Und was er auch ſonſt für Hochachtung haben mochte gegen Leute, die alsdenn vor ihm vorbey gingen, ſo machte er doch kein Compliment gegen ſie, auch ſo gar nicht, wenn ſie in eben dem Stuhl kamen, wo er ſaß. Denn er bezeugte öfters ſeine Verwunderung über die Unanſtändigkeit, daß man, um ſich vor einem Nebenmenſchen zu beugen, die Richtung des Gemüths zu GOtt unterbräche; welches er vor eine weit größere Unhöflichkeit hielt, als wenn man bey gleicher Gelegenheit, und in eben den Umſtänden eine Unterredung mit einem großen Fürſten unterbrechen wollte. Während der

Zeit der Predigt war ſein Auge gemeiniglich auf den Prediger gerichtet, wiewol er auch ſolches mannichmal zu den Zuhörern herumwandte, und wenn er unter denſelben jemanden unnütze Dinge treiben ſahe, ſo empfand er darüber ein billiges Mißvergnügen. Ja ich weiß Exempel, daß, wenn er ſolches gemerket, er es einem Freunde von der Perſon, die ſich deſſen ſchuldig gemacht, angezeiget, und ihn gebeten, denſelben deshalb zu erinnern, damit in Zukunft dergleichen vermieden würde.

Man hat wohl keinem andächtigern Communikanten bey dem Tiſch des HErrn geſehen, als ihn. Oft habe ich das Vergnügen gehabt, eine recht männliche Leibesſtellung, nebſt allen Zeichen der Demuth und Zerknirſchung des Herzens, bey dieſer Gelegenheit an ihm wahrzunehmen. Ich habe auch oft, ob er ſich gleich bemühete, ſolches zu verbergen, häufige Thränen aus ſeinen Augen flieſſen ſehen, da er ſich der Liebe ſeines Erlöſers erinnerte. Und einige, ſo mit ihm genauer umgegangen ſind, nachdem er von dieſer heiligen Handlung gekommen, haben an ihm eine merkliche Abgezogenheit von allen ihn umgebenden Gegenſtänden wahrgenommen; woraus man ſchlieſſen kann, daß ſeine Seele in lauter heiligen Betrachtungen vertieft geweſen. Ich erinnere mich hiebey beſonders, daß, da wir einſtmals an einem darauf folgenden Montage eine gute Zeit zuſammen geritten, er ſich gegen mich entſchuldigte, daß er, wie es ſchien, mit ſeinen Gedanken ſo abweſend wäre, und dabey ſagte, „ſein Herz wäre ſchon aufgeflogen zu

„dem,

„dem, den er liebte, ob er ihn gleich nicht geſehen „hätte, ehe er deſſen gewahr worden, und freue „ſich in ihm mit ſo unausſprechlicher Freude, daß er ſich jetzt nicht mit den Kreaturen beſchäftigen könne.

Zu allen Pflichten der Freundſchaft bewies er ſich beſonders willfährig, und beobachtete dieſelben auf eine ſehr angenehme und reitzende Art, wodurch er ſich jedermann um ſo vielmehr verbindlich machte. Er ſchätzte keine Wohlthat, ſo er andern erzeigte, hoch; ſondern that ſolches ohne das geringſte Gepränge, als eine Sache, die in den Umſtänden, wo er jemanden Liebe und Hochachtung zu erweiſen hätte, von ſich ſelbſt kämen. Doch that er hierinn auch nicht leicht zu viel, ob er wohl Fremden und auch ſolchen, die weit unter ihm waren, ſehr höflich begegnete, und allezeit, wie ſolches bey ihm in der That war, ſich zu freuen ſchien, wenn er Gelegenheit bekam, ihnen Gutes zu thun.

Er war beſonders auch darauf eifrig bedacht, die Ehre ſeiner Freunde, in ihrer Abweſenheit, zu retten. Und ob ich mich wohl nicht erinnern kann, daß ich jemals Gelegenheit gehabt, ſolches unmittelbar ſelbſt wahrzunehmen; indem ich nicht weiß, daß ich jemals bey ihm geweſen, wenn etwas übels von andern geſprochen worden; ſo habe ich ihn doch öfters ſeinen Unwillen darüber bezeugen hören, wenn man wohlverdienten und brauchbaren Leuten ſuchte zu nahe zu treten. Und ich glaube, daß ein ſo niederträchtiges und ſchändliches, wie auch höchſt grauſames Verfahren keinem empfindlicher geweſen,

als ihm. Er erkannte und verachtete die ſchlechten Quellen, woraus dergleichen Empfindlichkeit, bey einer unbilligen fehlgeſchlagenen Hofnung, meiſtentheils zu entſpringen pflegt, da nemlich ein ſolches Verfahren öfters aus perſönlicher Anhänglichkeit an gewiſſe Leute, aus manchen entgangenen Vortheilen, aus Neid und Partheylichkeit herrühret. Es gieng ihm beſonders nahe, wenn er dergleichen, (wie öfters zu geſchehen pflegte,) bey Leuten fand, die ſich für die größten Vertheidiger der Freyheit, Tugend und Aufrichtigkeit ausgaben. Er ſahe die Beleidiger der Ehre und des Nutzens anderer als die ſchädlichſte Peſt der menſchlichen Geſellſchaft an, und bezeigte bey jeder bequemen Gelegenheit offenherzig, daß er es für die Pflicht eines großmüthigen, liebreichen und herzhaften Mannes hielte, fleißig nach den Quellen der Verleumdung zu forſchen, und dieſelben zu verſtopfen, damit die, ſo andern dazu Gelegenheit und Anreitzung gäben, um ſo viel weniger im Stande ſeyn möchten, aufs künftige Schaden zu thun.

Der ſcheinbarſte Einwurf, den ich jemals wider des Obriſten Gardiners Leben und Wandel habe machen hören, war dieſer, daß er ſich gar zu genau an einige gottesdienſtliche Lehrſätze bände, die ſo wol in der engländiſchen als ſchottländiſchen Kirche veſt geſetzt wären, worüber aber in den letztern Jahren ſehr geſtritten worden, und von welchen, wie wenigſtens jedermann dafür hält, nicht wenige in beyden Kirchen abzugehen, für gut befunden; ob ſie gleich die öffentlichen Bekenntniſ-

ſe unterſchrieben, in welchen dieſelben deutlich vorgetragen werden. Seinen Eifer ließ er beſonders dadurch blicken, daß er denen Lehren zuwider war, welche die göttliche Ehre des Sohnes und Geiſtes GOttes, und die Freyheit der göttlichen Gnade, oder die Kraft und Nothwendigkeit ihrer Würkungen bey der Bekehrung und Seligmachung der Sünder, zu ſchmälern ſchienen.

In Anſehung deſſen muß ich bemerken, daß ſeine beſtändige Meinung dahin gegangen ſey: Alle diejenigen, welche ſich mit ihren Begriffen, unſern geſegneten Erlöſer und den heiligen Geiſt, als bloſſe Kreaturen vorſtellten, oder die Verſöhnung des erſtern, und den Gnadeneinfluß des letztern, beyſeit ſetzten, ſtießen den Grund des Chriſtenthums um; indem ſie die herrlichſten Lehren verwürfen, ſo demſelben eigen wären. Er hatte, (welches ja leicht einzuſehen,) genau wahrgenommen, was für einen unſeligen Einfluß die Verleugnung dieſer Grundwahrheiten in das Amt der Prediger hätte, und wie der Segen deſſelben dadurch gehindert würde. Er war auch überzeugt, daß die Bemühung, eine verſtümmelte Form des Chriſtenthums einzuführen, welche etwa noch übrig bliebe, wenn die weſentlichen Stücke deſſelben weggenommen wären, ein ſo erwünſchtes Mittel wäre, als ſich nur der große Feind der Seelen in dieſen letztern Tagen hätte bedienen können, Leute nach und nach unvermerkt zum Deiſmo, zu allerley Laſtern, und mit einem Worte, ins Verderben zu verleiten. Er bemerkte auch nach ſeiner Klugheit, wie oft gefährliche Lehren, auf eine künſt-

künſtliche Weiſe mit allem Eifer und Geſchicklichkeit in der Welt, ſelbſt von denenjenigen unterhalten, befördert und fortgepflanzet würden, welche auf die feyerlichſte Weiſe verſprochen und ſich verpflichtet hätten, das Gegentheil zu lehren. Und da er würklich glaubte, daß die Ehre GOttes und das Heil der Seelen darunter litte, ſo war er nach ſeiner Frömmigkeit und Liebe, mit deſto gröſſerm Ernſt und Eifer bedacht, ſich allem dem zu widerſetzen, was er für ſo ſchädliche Irrthümer hielte. Doch muß ich geſtehen, daß, ſo viel ich von ihm gehöret, (da er mir ſein Herz, in Anſehung ſolcher Sachen, auf das freymüthigſte entdeckte,) er nicht leicht jemanden dergleichen ſchädliche Meynungen aus einem geringen Argwohn, beymaß, ſonderlich wo er ein gutes Gemüth und Leben von außen wahrnahm; als welches er an jedermann hochſchäzte und liebte, er mochte ſonſt einer Meynung und Religionsverfaſſung zugethan ſeyn, welcher er wollte. Er verdammete ernſtlich allen ungegründeten Argwohn und üblen Verdacht, und ließ in dieſer Abſicht ſowol der Cleriſey als den Layen die Liebe wiederfahren, welche der rechtſchaffene Biſchof Burnet nur auf die leztern einſchränkte, „daß er nemlich einen jeden ſo lange für „gut hielt, bis er ihn als böſe erkannte, und auch „ſeine Vorſtellungen von ihm, ſo lange vor richtig „hielt, bis er ſahe, daß er ſich darinn betrogen „hätte.„ Er konnte nicht anders als ſehr empfindlich ſeyn über die unſeligen Folgen, ſo daraus entſtehen, wenn man das Leben anderer, beſonders der Knechte des Evangelii durchziehet.

Und wenn er ja aus menſchlicher Schwachheit, (wovon auch die beſten Leute bey ihren beſten Meynungen und Abſichten nicht ganz befreyet ſind,) in der Hitze ein Wort fallen ließ, womit er jemanden hätte zu nahe treten können, (welches ſehr ſelten geſchahe,) ſo pflegte er es doch bey beſſerer Unterweiſung mit Freuden zurück zu nehmen; welches mit der edlen, großmüthigen und freyen Gemüthsart ganz wohl übereinkam, worinn ihn nicht leicht jemand übertroffen hat.

Ueberhaupt war ſein wohl überlegtes Urtheil dieſes, daß die arianiſchen, ſocinianiſchen und pelagianiſchen Lehrſätze der Ehre GOttes ſehr zu nahe träten, und den Seelen der Menſchen gefährlich wären, und daß daher die Pflicht aller uud jeder Chriſten erfordere, ſich vor ſolchen Predigern wohl in Acht zu nehmen, die dergleichen Lehren vortrügen, damit nicht ihre Gemüther von der Einfalt, ſo in Chriſto iſt, verrücket würden. Doch verabſcheuete er aufrichtig alle Verfolgung des Gewiſſens wegen, indem er auf die gründlichſte und vernünftigſte Weiſe überzeugt war, daß ſolche, nach allen ihren Arten und Stufen, ungereimt und unbillig ſey. Und gewiß, die Großmuth ſeines heldenmüthigen Herzens erlaubete ihm nicht anders zu denken, als daß die herrlichen Wahrheiten, die er von Herzen liebte, und von welchen er gewiß glaubte, daß ſie ſowol durch die Vernunft als durch das Wort GOttes aufs beſte unterſtützt würden, durch ſolche Mittel der Vertheidigung und Fortpflanzung eben ſo wol verunſtaltet würden, als etwa mit den gottloſeſten

loſeſten und thörigſten Irrthümern zu geſchehen pflegte. Er billigte es auch gar nicht, wenn man die kräftigſten und wichtigſten Lehren des Evangelii mit Affecten und auf eine heftige Weiſe vertheidigen wollte. Denn er wußte, daß, wenn man die auf lauter Liebe und Sanftmuth abzielende Religion durch dergleichen wider die Liebe ſtreitende, ja teufliſche Mittel behaupten wollte, dieſes eben ſo viel hieße, als den Endzweck vernichten, damit man deſto vollkommenere Mittel zu deſſen Erreichung gebrauchen könnte; und daß es ſo unmöglich wäre, das wahre Chriſtenthum auf ſolche Weiſe zu unterſtützen, als es unmöglich iſt, daß ein Menſch lange Nahrung haben könnte, wenn er ſein eigen Fleiſch verzehrete. Rechtſchaffene Früchte des Chriſtenthums in einem guten Leben beweiſen, mit Sanftmuth und Freundlichkeit die Lehre, ſo es vorträgt, vertheidigen, und ſich bemühen, durch alle Pflichten der Liebe und Gütigkeit die, ſo demſelben zuwider ſind, zu gewinnen, dieſes waren die Waffen, womit dieſer gute Streiter JEſu Chriſti den Krieg des HErrn treulich führte. Dieſe Waffen beweiſen ſich allezeit ſieghaft in der Sache GOttes. Und diejenigen, ſo zu andern, die von dieſen unterſchieden ſind, ihre Zuflucht nehmen, ſie mögen auch ſo ſtarck ſcheinen, oder auch würklich ſo ſcharf ſeyn, als ſie wollen, werden erfahren, daß ihnen dieſelben in ihren Händen zerbrechen werden, wenn ſie dieſelben auf das grimmigſte gebrauchen wollen, und ſie werden ſich eher damit ſelbſt verwunden, als ihre Feinde, ſo ſich ihnen widerſetzen, überwinden.

Da ich aber von des Obriſten Gardiners Liebe in dieſer Abſicht rede, ſo muß ich hierbey einer andern Art derſelben nicht vergeſſen, welche gewiß den Namen der Liebe vor andern, ihrer Vortreflichkeit wegen, verdienet. Ich meine das Allmoſengeben, welches an ihm ſo ruhmwürdig war. Ich habe mich oft gewundert, wie er ſo viele großmüthige Werke dieſer Art thun könne: Aber ſeine Sparſamkeit unterhielt die Quelle dazu. Er wandte nicht viel Unkoſten auf ſich ſelbſt, und war mit einem anſtändigen Aufzug in ſeinem Hauſe zufrieden, ohne einen ſolchen Staat zu führen, der einen weit größern Aufwand erfordert hätte. Sein Herz fühlete das Anliegen beängſtigter und bekümmerter Leute, auf eine ſo lebendige und rührende Weiſe, daß er ſich entſchließen mußte, ihnen zu helfen. Die tiefe Ueberzeugung, ſo er hatte von der Eitelkeit und Vergänglichkeit der Güter dieſer Welt, nebſt dem Aufſchauen auf eine beſſere, bewog ihn, andern ſeine Gutthätigkeit, auf eine ſehr freygebige Art, wiederfahren zu laſſen, und dazu bedürftige Perſonen auszuſuchen. Vor allen aber drang ihn ſeine aufrichtige und brünſtige Liebe zu dem HErrn JEſu Chriſto, auch die Noth ſeiner armen Glieder, mit einem wahren Mitleiden zu empfinden. Dieſem zu Folge beehrte er verſchiedene ſeiner Freunde mit Commißionen, zur Unterhaltung der Armen; und was ſonderlich einige in meiner Gemeinde betrift, ſo überließ er es meinem Gutbefinden, ihnen ſo viel zu reichen, als ich für gut achten würde, und lag mir öfters in ſeinen Briefen an, ihnen doch ja nichts mangeln

geln zu laſſen. Wo aber etwa Perſonen von beſonderer Gottſeligkeit ſeiner Hülfe von nöthen hatten, liebte er ſie nicht allein, ſondern ehrte ſie auch. Und er hielt es in der That für eine beſondere Ehre, welche die göttliche Vorſehung ihm wiederfahren ließ, daß er gleichſam ein Almoſenpfleger GOttes wäre, ſolchen Armen zu ſtatten zu kommen.

Des Obriſten letzter Aufenthalt in Northampton fiel in den Junius und Julius 1742, da des Lord Cadogans Regiment Dragoner hier im Quartier lag; und ich kann dabey nicht unbemerkt laſſen, daß, wo dieſes Regiment hinkam, es einen Ruhm hinter ſich ließ, nicht nur wegen des ſchönen Aufzugs, den es machte, und wegen des genauen Fleißes, womit es ſeine Kriegsübungen ablegte; ſondern auch wegen der großen Mäſſigkeit und Ordnung der Soldaten. Viele Officiers richteten ſich nach dem vortreflichen Muſter, welches ſie täglich vor Augen hatten, und eine ziemliche Anzahl von den gemeinen Leuten, ſchienen nicht nur Leute zu ſeyn, die einen ordentlichen Wandel führten, ſondern auch eine ernſtliche Gottesfurcht von ſich blicken ließen. Und es iſt kein Zweifel, daß ſie ſich recht wohl dabey befunden, nicht nur, weil ihre eigene Gemüther ſolchergeſtalt in einem ruhigen und glückſeligen Zuſtande blieben, ſondern, weil ſie auch in ihren Quartiren auf die liebreichſte und höflichſte Weiſe tractirt wurden. Ich melde dieſes darum, weil ich verſichert bin, daß, wenn Leute, die in eben dieſem Stande ſtehen, wüßten und bedächten, wie ſie ſich durch eine

mäßige, ordentliche und beſcheidene Aufführung, ihre Beſchwerlichkeiten weit erträglicher machten, ſie aus bloſſer Selbſtliebe ſich in die Ordnung begeben würden, wenn ſie ſolches auch aus keiner edlern Urſache, wie ich doch herzlich wünſche, thäten.

Gegen das letzte Ende dieſes Jahres gieng er nach Flandern zu Schiffe, und hielt ſich eine gute Zeit bey ſeinem Regimente in Gent auf, allwo er den Mangel der gottesdienſtlichen Uebungen und Gelegenheiten, ſo ſeinen anderweitigen Auffenthalt vergnügt gemacht hätten, gar ſehr bedauerte. Da er aber in dem göttlichen Leben, auf deſſen Beförderung alle ſolche Uebungen gegangen waren, ſchon ſo weit gekommen war, ſo konnte er in der Sache GOttes nicht ganz unwürkſam ſeyn.

Mittlerweile, da er, ehe er England verließ, das Verſprechen bekam, daß er ein Regiment erhalten ſollte, ſo warteten ſeine Freunde ſchon auf die Gelegenheit, ihm dazu Glück zu wünſchen. Sie fanden ſich aber noch immer in ihrer Hofnung betrogen, und einigen ſchien dieſes ſchwer zu fallen. Was aber den Obriſten ſelbſt betrift, ſo war er dabey ganz ruhig, und dieſe ruhige Gemüthsfaſſung machte ihn weit größer, als ihn die höchſten militariſchen Ehrenſtellen und Vorzüge hätten machen können.

Ich würde ſehr unbillig handeln, wenn ich hier nicht beyfügte, wie merkwürdig der Ausgang mit ſeinem Glauben in dieſem Stück übereingekommen. Denn da er ſich weiter nichts verſprach, als ein Regiment zu Fuß, ſo gefiel es Sr. Majeſtät,

aus beſondren Gnaden, ihm ein Dragonerregiment zu geben, welches dazumal eben in der Gegend, wo er mit ſeiner Familie zu wohnen pflegte, ſein Quartier hatte. Und der ehrwürdige Mann, durch deſſen Hand dieſer Brief mir zugeſandt wurde, hat gar eigentlich bemerkt, daß, da der Obriſte ſich alſo ausgedruckt, er dasjenige noch nicht vorherſehen können, was er hernach ſo bald erhielt, weil des General Blands Regiment, welches er bekam, erſt den 19ten April, das iſt, zwey Tage vor dem Dato dieſes Briefs, erlediget wurde, da er unmöglich ſchon Nachricht von dieſer Vacanz haben konnte. Es verdient auch, angemerkt zu werden, daß einige Tage hernach, nachdem der Obriſte ſo unerwartet zu dem Commando dieſer Dragoner war befördert worden, des Brigadier Cornwallis Regiment zu Fuß, ſo damals in Flandern ſtund, auch offen wurde. Wäre nun dieſes geſchehen, ehe ihm des General Blands Regiment zuerkannt wurde, ſo würde der Obriſte Gardiner aller Vermuthung nach, nur dieſes Regiment zu Fuß bekommen haben, und alſo auch in Flandern geblieben ſeyn.

Zu eben dieſer Zeit gefiel es GOtt, ihm einen betrübten Beweis von der Ungewißheit menſchlicher Anſchläge und Glückſeligkeiten zu geben, durch ein gewaltſames Fieber, welches ihn zu Gent, auf ſeiner Reiſe nach England überfiel; und vielleicht wurde ſolches um deſto heftiger, weil er ſich alle Mühe gab, ſeine Reiſe fortzuſetzen, ob er gleich ſchon einige Tage unpäßlich geweſen war. Es war dieſes, ſo viel ich weiß, einer von den erſten An-

fällen einer ſchweren Krankheit, ſo er jemals ausgeſtanden; und er ſahe ſolches als einen plötzlichen Ruf in die Ewigkeit an. Allein er hatte dieſer Urſache wegen, keine peinliche Unruhe davon. Er überließ ſich ganz dem GOtt ſeines Lebens, durch deſſen Vorſorge er in ein paar Wochen wieder ſo weit hergeſtellet wurde, daß er ſeine Reiſe fortſetzen konnte, wiewol nicht ohne manche Schwierigkeit. Und ich kann mir nicht anders vorſtellen, als daß es viel zur Erlangung einer vollkommenern Geſundheit würde beygetragen haben, als er je hernach genoſſen, wenn er ſeinem Leibe eine etwas längere Ruhe gegönnet, und ſeine erſchöpften Kräfte ſich wieder gehörig hätte erholen laſſen. Sein Gemüth aber war nun ſchon von einer ſolchen Activität, welche nicht leicht konnte gehemmet werden; und es wurde ſolche noch darzu vermehret, nicht nur durch das Verlangen, ſeine Freunde zu ſehen, ſondern auch durch die Begierde, bey ſeinem Regiment zu ſeyn, damit er nichts unterlaſſen möchte, was in ſeinem Vermögen ſtünde, daſſelbe in die gehörige Ordnung und Zucht zu bringen, und zum Dienſt des gemeinen Weſens tüchtig zu machen. Dem zu Folge paßirte er durch London um die Mitte des Junii 1743, wo er die Ehre hatte, Ihro Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzeßin von Wallis aufzuwarten, und von beyden die deutlichſten Zeichen der Gnade und Hochachtung zu bekommen. Er langte zu Northampton an den Montag, als den 20ſten Junii, und blieb hieſelbſt drey Tage. Die große Freude aber, ſo uns ſeine Zurückkunft und erlangte neue Ehrenſtufe

gab,

gab, wurde dadurch ſehr gemindert, daß uns ſein Geſicht ganz verändert ſchiene, und noch ſo manche Merkmahle einer ausgeſtandenen Krankheit und übrig gebliebenen Unordnung an ſeinem Leibe, deutlich zu ſehen waren; ſo, daß er uns würklich zehn Jahr älter vorkam, als er zehn Monat zuvor geweſen. Ich hatte dem ohnerachtet ein Vergnügen, welches hinreichend war, den Schmerz, ſo mir dieſe Veränderung zuwege brachte, ziemlich zu überwiegen, indem ich nemlich eine neue Gelegenheit hatte, mehr als ſonſt jemals, an ihm zu ſehen, in was für einem merklichen Grad er allen Gütern und Vorzügen dieſes ſterblichen Lebens abgeſtorben war. Als ich ihm nebſt andern gratulirte, daß ſich die göttliche Vorſehung durch die letzte Begebenheit ſo gnädig an ihm erwieſen, erzehlte er mir kürzlich die merkwürdigen Umſtände, ſo damit verknüpft geweſen, und wie ſehr er ſich GOtt dafür zur Dankbarkeit verpflichtet achte; ſetzte aber auch hinzu: „Wie ſeine Rechenſchaft mit „ſeinem Einkommen, Gewalt, und Anſehen zu„genommen hätte, auch ſeine Sorge, in Verglei„chung der vorigen, größer geworden wäre; ſo „wäre es ihm, in Anſehung ſeiner perſönlichen An„gelegenheiten einerley, ob er in ſeiner vorigen Be„dienung geblieben, oder nun zu dieſer erhoben wä„re. Wenn ihn aber GOtt durch dieſes Mittel der „Ehre würdigen, und ihn als ein Werkzeug ge„brauchen wollte, mehr gutes durch ihn auszu„richten, als er ſonſt hätte thun können, ſo würde „er ſich darüber freuen.„

Ich

Ich merkte an ihm, daß die Vorſtellung von der nahen Ewigkeit, die er in der Krankheit gehabt, von welcher er dazumal ſo unvollkommen geneſen war, ihn im geringſten nicht beunruhiget hatten, ſondern daß er vielmehr ganz willig geweſen, wenn es dem HErrn gefallen hätte, in einem benachbarten Lande hingeriſſen zu werden, wo er keinen irdiſchen Freund um ſich hatte, und ſich mitten auf einer Reiſe befand, die in Hofnung und Erwartung ſo angenehmer Umſtände war unternommen worden; welches mir kein geringer Beweis von der Stärke ſeines Glaubens zu ſeyn ſchiene. Wir werden uns aber noch weniger über dieſe auſſerordentliche Gelaſſenheit verwundern, wenn wir dabey die erfreuliche und gewiſſe Hofnung erwegen, die er von einer unendlich großen Glückſeligkeit nach dem Tode hatte; davon der mehrgedachte Prediger der ſchottländiſchen Kirche, (der Gelegenheit hatte, mit ihm, bald nach ſeiner Zurückkunft, umzugehen, und die merkwürdige Erzehlung ſeiner Bekehrung aus ſeinem eigenen Munde zu hören) in ſeinem von 14. Jan. 1746=7, an mich abgelaſſenen Briefe alſo ſchreibt: Als er nach Linlithgow im Sommer 1743, kam, ſein Regiment daſelbſt zu muſtern, und er mir die wunderbare Geſchichte, die ich oben gemeldet, erzehlet hatte, ſo ſchloß er mit folgenden Worten: „Ich mag ſterben, wenn es GOtt gefällt, und wo es auch ſey, „ſo weiß ich gewiß, daß ich in die Wohnungen „der ewigen Herrlichkeit eingehen, und meines „GOttes und Erlöſers im Himmel auf ewig genieſſen werde.

Da

Da er nun dieſe Zeit über bey uns war, ließ er ſich den betrübten Zuſtand, ſowol in Anſehung der Religion als des äußern Lebens, ſehr zu Herzen gehen: Ja es ſchiene, als wenn er befürchtete, daß die Ruthe GOttes ſchon über einem ſo ſündlichen Volke ſchwebete. Er bemerkte, wie die Feinde der Regierung, ſchon ſeit einigen Jahren, durch allerley Ränke, ein großes Mißvergnügen in Schottland erweckt hatten. Und da die Anzahl der Jacobiten daſelbſt täglich zunahm, unſere Inſel aber ſich damals in keinem Vertheidigungsſtande befand, weil ſie ſo wenig Trouppen zu Hauſe hatte, (wovon er einſtens mit großer Bekümmerniß und Befremdung redete,) ſo beſorgte er daher einen Einfall von Seiten Frankreichs, und eine Unternehmung zum Beſten des Prätendenten, lange vorher, ehe ſolches würklich geſchahe. Ich habe ihn viele Jahre vorher, ehe dieſes in ſeine Erfüllung ging, ſagen hören: „Daß ein paar tau„ſend Mann eine ſchöne Gelegenheit hätten, von „Edinburg bis nach London ohne Widerſtand „zu marſchiren, und das ganze Königreich in Be„ſtürzung zu bringen.„ Ich habe auch eben daher Urſache zu glauben, daß dis eine Haupturſache geweſen, warum er ſo zu ſeinem Regimente geeilet, welches dazumal in dieſen Gegenden einquartirt war, weil er glaubte, es wäre kein Theil des Landes, wo er mehr einen Ruf hätte, ſein Leben zum Dienſte des Vaterlandes aufzuopfern, als dieſer Ort; und er wollte eben gern auf den erſten Ruf, zur Vertheidigung deſſelben bey der Hand ſeyn, damit er den Anfang eines ſo fürchterlichen Unheils könnte

unterdrücken helfen. Wie richtig er hierinn geurtheilet, hat der Ausgang deutlich genung gelehret.

Den Abend vor unſrer letzten Trennung, da ich wußte, daß ich den unſchätzbaren Freund, der damals mein Gaſt war, nicht angenehmer unterhalten könnte, hielt ich eine Predigt in meinem eigenen Hauſe, mit Beziehung auf ſeine beſonderen Umſtände, über die ſehr merkwürdigen Worte, die mir zu keiner Zeit kräftiger und tröſtlicher geweſen, Pſ. 91, 14. 15. 16: „Er begehret mein, „ſo will ich ihm aushelfen. Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn ſchützen. „Er rufet mich an, ſo will ich ihn erhören, „ich bin bey ihm in der Noth: Ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. Ich will „ihn ſättigen mit langem Leben, und ihm zeigen „mein Heil.„ Dieſe Schriftſtelle mußte unſere Betrachtung darauf führen, daß wir uns einen rechtſchaffenen Chriſten als einen ſolchen vorſtellten, der den Namen des hochgelobten GOttes ſo kennet, eine ſolche tiefe Einſicht in die Herrlichkeit und Vollkommenheit ſeiner Natur hat, daß er deshalb ſeine Liebe auf ihn richtet, und ihn zum höchſten Gegenſtand ſeines brünſtigſten und beſtändigſten Begehrens macht. Leute von ſolcher Beſchaffenheit müſſen daher die höchſte und lebendigſte Hofnung haben, daß ihr Gebet allezeit GOtt angenehm ſey; daß, ob ſie wol an ihrem Theil in Leiden und Drangſale dieſes Lebens kommen können und müſſen, ſie ſich doch in ſolchen allen des göttlichen Beyſtandes verſichern können; daß ſolche endlich den Ausgang haben, daß ſie aus denſelben

ſelben errettet, ja oft zu großer Ehre und Hochach=tung unter den Menſchen erhaben werden, und nach=her wol eine lange Reihe vergnügter und glück=ſeliger Jahre auf Erden zubringen. Wenigſtens enden ſich ſolche unſtreitig dergeſtalt, daß ſie, zu ihrem beſtändigen Vergnügen, das vollkommene Heil GOttes in einer Welt ſehen werden, wo ſie lange Tage in Ewigkeit genieſſen, und ſolche al=le zur Anbetung des groſſen Erwerbers ihres Heils und ihrer Seligkeit anwenden werden. Es iſt au=genſcheinlich klar, daß dieſe natürlichen Gedanken über dieſelbe Schriftſtelle von allgemeiner Nutzbar=keit geweſen. Hätte ich aber gewußt, daß dieſes die letzte Zeit ſeyn würde, darinn ich mit dem Obriſten Gardiner, als ein Prediger des Evan=gelii, reden konnte, und hätte ich die Umſtände vorher geſehen, in welche ihn GOtt gleich darauf führen wollte, ſo weiß ich kaum, was für Betrach=tungen ich ihm würde an die Hand gegeben ha=ben, die ſich am beſten auf ſolche Umſtände ge=ſchickt hätten. Die Aufmerkſamkeit, Ehrfurcht und Ergötzung, womit er ſolche anhörte, war deutlich zu ſehen, und das Vergnügen, womit ich dieſes wahrnahm, dauert noch bis auf dieſen Au=genblick bey mir fort.

Diejenigen, welche mit dem Obriſten Gardi=ner vertraut umgegangen, müſſen an ihm wahrge=nommen haben, wie er über eine jede vorkommen=de Sache erbauliche Betrachtungen anzuſtellen ge=wußt. Beſonders offenbarte ſich die geiſtliche und himmliſche Gemüthsfaſſung ſeiner Seele durch die nützlichen Anmerkungen, ſo er machte, wenn er

die

die Hiſtorie las,, woran er ein groſſes Vergnügen fand, wie Leute, die ſich beſonders auf Erforſchung menſchlicher Gemüther legen, und auf die göttliche Vorſehung acht haben, gemeiniglich zu thun pflegen. Ich habe davon ein Exempel vor mir, welches verhoffentlich manchen gottesfürchtigen Gemüthern angenehm ſeyn wird. Er hatte eben in des Rollins Auszuge aus dem Xenophon die Antwort geleſen, welche die Gemahlin des Tigranes gab, als die ganze Geſellſchaft den Cyrus erhob, und die Verwunderung bezeugte, welche ſein Aufzug und Verhalten bey ihnen erwecket hatte; da ſie nemlich, als ſie gefragt wurde, was ſie von ihm hielte? antwortete: Ich kenne ihn nicht, ich habe nicht auf ihn Achtung gegeben. Hierauf ſagte einer von der Geſellſchaft: Worauf habt ihr denn eure Aufmerkſamkeit gerichtet? Auf denjenigen, antwortete ſie, (indem ſie auf die großmüthigen Worte zielte, welche ihr Gemahl kurz vorher geſprochen hatte,) welcher ſagte, er wollte tauſend Leben drum geben, wenn er meine Freyheit erkaufen könnte. „O!„ rief der Obriſte aus, da er dieſes las, „wie ſollten wir „nicht unſere Augen und Herzen auf denjenigen „heften, welcher nicht im Verſprechen, ſondern in „der That ſein eignes koſtbares Leben dahin gege„ben hat, uns von der erſchrecklichſten Sclaverey „und vom ewigen Verderben zu erlöſen!„ Doch dis iſt nur ein Exempel unter tauſend andern. Sein Herz war beſtändig ſo auf göttliche Dinge gerichtet; und er hatte eine ſolche bleibende und überfließende Empfindung von der Liebe Chriſti,

daß

daß er ſich nicht entbrechen konnte, dergleichen Betrachtungen, bey mehrern Vorfallenheiten im täglichen Leben anzuſtellen: Und alſo machte er, wie unſer großer HErr und Meiſter, einen jeden kleinen Umſtand zu einer Quelle der Andacht, und zum Werkzeuge eines heiligen Eifers.

So ſchwach auch ſeine Leibesconſtitution war, ſo war er doch unaufhörlich befliſſen, ſeine Zeit zu nützlichen Geſchäften anzuwenden; und wenn ſeine Freunde ihn zur Rede ſezten, daß er ſeinem Leibe ſo wenig Ruhe gäbe, ſo pflegte er zu antworten: „Er wird lange genug im Grabe ruhen.„

Im Julio, vor ſeinem Tode, ließ er ſich bereden, eine Reiſe nach Scarboroug, zur Wiedererlangung ſeiner Geſundheit, vorzunehmen; wenigſtens machte man ihm Hofnung, daß er ſich in etwas würde erholen können. Nach dieſem hatte er den Vorſatz nach London zu gehen, und nahm ſich vor, einen Theil des Septembers zu Northampton zuzubringen. Die Erwartung deſſen war auf beyden Seiten angenehm: Aber die göttliche Vorſehung fand es vor gut, den Entwurf zu ändern. Seine Liebe zu den Freunden, ſo er in dieſen Gegenden hatte, verurſachte, daß er einige Betrübniß von ſich blicken ließ, als er zurück commandirt wurde. Und ich kann aus der Art und Weiſe, wie er ſich in einem ſeiner leztern an mich abgelaſſenen Schreiben, ausdrucket, ziemlich zuverſichtlich ſchlieſſen, daß er noch einige wichtigere Urſachen gehabt, warum er Gelegenheit zu haben gewünſchet, eben in den damaligen gefährlichen Umſtänden, eine Reiſe nach London vorzunehmen, nemlich, wie ſich der Leſer

noch erinnern wird, kurz zuvor, ehe die Rebellion ausbrach. Da es aber die Vorſehung anders beſchloſſen hatte, war er auch damit zufrieden: Und ich bin gewiß verſichert, daß, wenn er den bevorſtehenden Ausgang der Dinge, in Anſehung ſeiner Perſon, deutlich hätte vorher ſehen können, er ſolches vor den glücklichſten Ruf, den er jemals bekommen, würde gehalten haben. Da er zu Scarboroug, wie ich aus einem den 26ſten Julii 1745 daſelbſt datirten Schreiben erſehe, benachrichtiget wurde von den Luſtbarkeiten, welche zu einer ſolchen Unzeit zu Edinburg gehalten wurden, indem ſehr viel Leute ihre Zeit mit Bällen, Aſſembleen und andern luſtigen Beſchäftigungen zubrachten, und wenig an die Ruthe GOttes dachten, welche damals über ihnen ſchwebte, gebrauchte er ſich folgenden Ausdrucks: „Ich bin ſehr darüber erſtaunt, daß die Leute zu „Edinburg ſich noch mit ſolchen thörigten Luſt„barkeiten zu thun machen, da unſer Zuſtand anjetzt „ſo betrübt iſt, als ich ihn je in meinem Leben geſe„hen habe. Aber eine Sache tröſtet mich noch, „nemlich, daß es den Gerechten wohlgehen „wird, es komme, was da wolle.„

Bald nach ſeiner Zurückkunft nach Hauſe brach die Flamme aus, und ſein Regiment wurde beordert, nach Stirling aufzubrechen. Seine Gemahlinn und älteſte Tochter genoſſen daſelbſt im Schloſſe der letzten glücklichen Stunden ſeiner Geſellſchaft; und, wie mich deucht, reiſete er acht oder zehn Tage vor ſeinem Tode wieder von ihnen ab. Ein merkwürdiger Umſtand begleitete dieſe Abreiſe, welchen einige noch lebende Freunde in mehr denn einem

Schreiben an mich berichtet haben. Seine Gemahlinn war ſo gerühret, da ſie ihren letzten Abſchied von ihm nahm, daß ſie ſich nicht enthalten konnte, in eine Thränenfluth auszubrechen, und andere Merkmahle einer ungewöhnlichen Bewegung an den Tag zu legen. Und als er ſie um die Urſache fragte, ſo bezeugte ſie, daß ſie in Furchten ſtünde, einen ſo unſchätzbaren Freund zu verlieren, in der Gefahr, zu welcher er anjetzt berufen würde, welches eine hinlängliche Entſchuldigung wäre. Wobey ſie beſonders anmerkte, daß, da er ſie ſonſt in dergleichen Fällen getröſtet, und auf die merkwürdige Hand der göttlichen Vorſehung gewieſen, die ihn in vorigen Zeiten, auch in der größten Noth, ſo oft erhalten, er anjetzo nichts dergleichen ſagte, ſondern nur, nach ſeiner nachdenklichen Art zu reden, antwortete: „Wir haben eine Ewigkeit mit einander zu„zubringen.„

Dieſe heldenmüthige Verachtung des Todes, die ſich ſo oft in voriger Zeit, mitten unter der größten Gefahr zu Tage geleget, offenbarte ſich anjetzt beſonders in ſeinen Geſprächen mit ſeinen vertrauteſten Freunden. Ich habe bis auf dieſen Ort einen ſehr artigen Ausdruck verſparet, den er viele Jahre vorher brauchte, und den ich hier am beſten anführen kann. Im Julio 1725 war er an einen Ort nicht weit von Hamilton geſchickt worden, daſelbſt eine Meuterey unter einigen unſerer Truppen zu ſtillen. Ich weiß nicht mehr die beſondere Beſchaffenheit davon, erinnere mich aber, von ihm gehört zu haben, es ſey ein ſo heftiger Aufſtand geweſen, daß er ſich kaum jemals in gefährlicheren Um-

ſtänden befunden: Doch dämpfte er denſelben blos durch ſeine Gegenwart und durch vernünftige Vorſtellungen, ſo er dagegen gebrauchte; wobey er ſein Leben augenſcheinlich in die Schanze ſchlug. Die beſondern Umſtände dieſer Hiſtorie rührten mich ſehr, ich kann mich aber derſelben nicht mehr ſo genau erinnern, daß ich es wagen darf, ſie hier zu erzehlen. Ich bemerke nur, daß er in einem den 16ten Julii deſſelben Jahres datirten Schreiben, welches ich anjetzo vor mir habe, und das ſich augenſcheinlich auf dieſe Begebenheit beziehet, alſo ſchreibet: „Ich bin bisher ſehr beſchäftiget geweſen, und „faſt von einem Ort zum andern getrieben worden: „Doch gelobet ſey GOtt, daß alles ohne Blutver„gieſſen ſo vorüber gegangen. Aber ich bitte, laſſen „Sie mich doch fragen, was Sie bewogen, ſo viel „Sorge für mich in Ihrem letzten Schreiben zu be„zeigen; beſorgten Sie etwa, ich würde vor Ihnen „gen Himmel gehen? oder kann wol denen et„was Uebels wiederfahren, welche dem Gu„ten nachjagen?„

Und wie dieſes ſein Sinn in ſeinen muntern Lebenstagen war, ſo wurde ſein edler Geiſt weder durch die zunehmenden Jahre und Schwachheiten eines entkräfteten Leibes, noch durch irgend ein Verlangen nach Ehre und Vortheil in einem ſo hohen Amte, oder, was noch mehr war, durch den Umgang mit einer ſo zärtlich geſinnten Ehefrau und ſo vieler liebenswürdigen Kinder und Freunde, geſchwächet. Er bezeugte in den vorigen Jahren oftmals mir und manchen andern, ſein Verlangen gienge dahin, „daß, wenn es der Wille GOttes wäre, er einen

„Ruf

„Ruf bekommen möchte, ſein Leben zur Vertheidi-„gung der Religion und Freyheit ſeines Vaterlandes „aufzuopfern:„ Da er nun muthmaſſen konte, daß ihm dieſes mit nächſten begegnen würde, ſo wolte er die Aufforderung dazu mit der größten Willigkeit übernehmen. Dieſes erhellet eines Theils aus einem Schreiben, ſo er an den Ehrwürdigen Herrn Adams zu Falkirk abgelaſſen, eben da er von Stirling abmarſchirte, welches nur acht Tage vor ſeinem Tode geſchahe: „Die Rebellen, ſagt er, eilen vor Firth „vorüber zu kommen; aber ich verlaſſe mich auf den „allmächtigen GOtt, der bey den Heerſchaaren des „Himmels, und unter den Einwohnern der Erden, „thut, was er will.„ Eben derſelbe rechtſchaffene Mann berichtet mir auch, daß er einige Tage nachher, als dieſes datirt worden, mit ſeinem Regiment durch Falkirk marſchiret; und ob er wol damals in einem ſo ſchwächlichen Zuſtand ſich befand, daß er einen Secretarium nöthig hatte, der in ſeinem Namen um einige Verſtärkung ſchreiben mußte, damit er vermögend ſeyn möchte, Stand zu halten, (wie er ſo gerne thun wolte) ſo bewies er doch eine **wahre und recht edle Verachtung des Lebens**, weil er es mit Vertheidigung einer ſo guten Sache zu thun hatte.

Dieſe Vorſtellungen hatten bey ihm die letzte Zeit eine ſtarke Würkung, und es hatte das Anſehen, als wenn er dieſelben auch dem Regimente, welches er commandirte, beygebracht hätte. Denn ſie bewieſen auf ihrem Marſch von Stirling einen ſolchen Muth, daß ich verſichert bin, der Obriſte habe alle ſein Anſehen gebrauchen müſſen, ſie abzuhalten, daß

ſie nicht vor der Zeit auf die Armee der Rebellen, welche ihnen damals ſehr nahe lag, losgingen; und hätte man es für gut befunden, ihm die Verſtärkung, ſo er verlangte, zuzuſenden, wer weiß, was es für eine gute Folge würde gehabt haben. Er wurde aber befehliget, ſo geſchwind, als möglich, zu des Herrn Johann Cope Trouppen zu Dunbar zu ſtoſſen, welches er auch bewerkſtelligte; und die eilfertige Retirade, wozu dieſelben auf erhaltene Nachricht von der Uebergabe der Stadt Edinburg an die Rebellen genöthiget wurden, brachte unter beyde Dragonerregimenter ein ſolches Schrecken, daß es aus einigen ſehr deutlichen und merklichen Umſtänden, wie auch an ihrem ganzen Betragen zu ſehen war. Dieſes rührte den Obriſten Gardiner dermaſſen, daß er den Donnerſtag vor der unglücklichen Schlacht zu Preſton-Pans einem vornehmen Officier (von dem ichs nachher durch einen ſichern Canal erfahren) zu verſtehen gab, er vermuthe einen ſolchen Ausgang, wie nachher würklich geſchahe. In dieſer Abſicht hat man Urſache zu glauben, daß er für ſeine eigene Perſon den Schluß gefaßt, im Fall auch die Soldaten, ſo unter ſeinem Commando ſtunden, die Flucht nehmen würden, mit ihnen doch nicht zu weichen, ſondern lieber, wenn ihm die Vorſehung dazu einen Ruf gäbe, in ſeinem Tode ein Exempel der Treue und Tapferkeit zu hinterlaſſen; welches vermuthlich (wie es auch in der That ſcheint geweſen zu ſeyn) ſeinem Vaterlande zuträglicher ſeyn würde, als irgend ein anderer Dienſt, den er demſelben in den wenigen Tagen ſeines noch übrigen Lebens hätte leiſten können. Daß dieſes ſeine Gedanken

danken geweſen, ſchlieſſe ich nicht nur aus dem, was ich überhaupt von ſeinem Character und ganzen Gemüthsart weiß, ſondern auch aus manchen Reden, ſo er gegen eine mir ſehr werthe Perſon von Edinburg geführet, die ihn den Tag vor der Action beſuchte; zu welcher er ſagte: „Ich kann andere in „ihrem Verhalten nicht ſo regieren, wie ich wol „wünſchte; ſondern habe nur ein Leben zur Sicher„heit meines Vaterlandes aufzuopfern, und dieſes „will ich nicht ſparen.„

Ich habe ſo viel widerſprechende Nachrichten von den Todesumſtänden des Obriſten Gardiners gehört, daß ich faſt zweifelte, ob ich meinen Leſern, in einer ſo wichtigen Sache würde Genüge leiſten können. Aber zu gutem Glück habe ich neulich Gelegenheit gehabt, von der ganzen Sache genau benachrichtiget zu werden, durch den Herrn Johann Forſter, ſeinen treuen Bedienten, welchen ich einige Jahre zuvor in meinem Hauſe habe kennen gelernet. Dieſer iſt in ſeinen letzten Stunden um ihn geweſen, und hat mir eine umſtändliche Erzehlung davon mitgetheilet, die er, wenn es ſolte erfordert werden, eidlich zu beſtätigen, bereit iſt. Aus deſſen Munde habe ich alles, ſo genau als möglich, niedergeſchrieben, und kann die Umſtände, ſo er mir davon erzehlet, für ſo viel richtiger halten, da nach ſeinem rührenden Ausdruck, „ſein Auge und Herz „allezeit auf ſeinen theuren Herrn, während dieſer „ganzen Zeit, gerichtet geweſen.„

Am Freytage den 20ſten Septembr., (den Tag vor der Schlacht, der ihm ſeine unſterbliche Crone zuwege brachte) da die ganze Armee in Schlacht-

ordnung geſtellet war, wie mich deucht, um Mittag, ritte der Obriſte durch alle Glieder ſeines Regiments, und ermahnete ſie ſowol auf die anſtändigſte als beweglichſte Art, daß ſie, beydes als Soldaten und Chriſten, ſich im Dienſte für ihr Vaterland tapfer beweiſen, und nichts verſäumen möchten, was ſie zubereiten könnte, auf einen jeden Vorfall gefaßt zu ſeyn. Sie ſchienen durch dieſe Anrede ſehr gerührt zu ſeyn, und bezeugten ein heftiges Verlangen, den Feind ſogleich anzugreifen; ein Verlangen, worinn er und ein anderer braver Officier von vornehmen Stande, der ſowol wegen ſeiner Tapferkeit als klugen Aufführung in Anſehen ſtund, ihnen gerne würden gewillfahret haben, wenn es in ihrer Macht geſtanden hätte. Er drung bey dem commandirenden Officier ernſtlich darauf, ſowol weil die Soldaten damals einen beſſern Muth hatten, als man von ihnen vermuthen könnte, wenn ſie die ganze Nacht in den Waffen geſtanden; als auch weil der Umſtand, wenn man zuerſt den Angrif gethan hätte, ihnen vielleicht mehr Muth, und dem Feinde ein Schrecken würde beygebracht haben. Er hofte hiernächſt, daß, wenn man auf die Rebellen losgienge, man ſich vielleicht eines deſto bequemern Platzes zum Treffen bemächtigen könnte; welches man von ihm um ſo viel eher glauben konnte, da er dieſer Gegend ſo genau kundig ſeyn mußte, weil es nahe an dem Orte war, wo er ſich ſonſt aufzuhalten pflegte, und wodurch er viele hundertmal geritten war. Da ich dieſes melde, maſſe ich mir gar nicht an, zu beurtheilen, in wie fern dieſer Rath gegründet geweſen: Viele andere Umſtände, die mir unbekannt ſind,

thun

thun vielleicht das Gegentheil dar; indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß er von Muth und Tapferkeit zeugte. Es wurde aber derſelbe dismal verworfen: Wie denn auch ſolches mit der Stellung der Canonen geſchahe, als welche er lieber in dem Mittelpunct einer ſo kleinen Armee wolte gepflanzt haben, als bey ſeinem Regimente, welches auf dem rechten Flügel ſtund; indem er beſorgte, die Pferde, ſo zuvor noch in keinem Treffen gebraucht worden, möchten, wenn ſie ihnen ſo nahe ſtünden, durch die Losbrennung derſelben in Unordnung gebracht werden. Er drung hierauf um ſo viel mehr, weil er glaubte, die Rebellen würden den Angrif auf den Mittelpunct der Infanterie thun; und er wußte, daß daſelbſt manche brave Leute wären, die ſo veſt ſtehen würden, daß die Sache an ſolchem Tage gut ablaufen könnte. Da er aber fand, daß er weder mit dieſen, noch mit manchen andern Vorſtellungen, die er für die gemeine Wohlfahrt mit großem Ernſt that, durchdringen konnte, ſo ſtellete er einige gefährliche Folgen vor, ſo er daraus beſorgte, welche auch in der That erfolgten; und da er alles der göttlichen Vorſehung überließ, brachte er den übrigen Tag damit zu, daß er ſo gute Anſtalten machte, als die Umſtände erlauben wolten.

Er blieb die ganze Nacht in den Waffen, wickelte ſich in ſeinen Mantel, und legte ſich hinter einen Haufen Gerſten, der damals im Felde lag. Um drey Uhr des Morgens berief er ſeine Hausbediente zu ſich, deren viere ihm aufwarteten. Drey von ihnen ließ er von ſich, und gab ihnen eine ſehr herzliche chriſtliche Ermahnung und Anweiſung, daß ſie

ihre Pflicht gehörig abwarten, und beſonders für ihre Seele ſorgen möchten; wodurch er deutlich zu verſtehen gab, er hielte es wenigſtens für ſehr muthmaßlich, daß er jetzt das leztemal von ihnen Abſchied nähme. Es iſt nicht zu zweifeln, daß er den kleinen Ueberreſt dieſer Zeit, der nicht über eine Stunde ausmachen konnte, mit ſolchen erbaulichen Beſchäftigungen der Seele zugebracht habe, die ihm ſeit ſo langer Zeit zur Gewohnheit geworden, und wozu ihn ſo manche Umſtände damals aufforderten. Die Armee wurde beym Anbruch des Tages, durch das Gerüchte von der Ankunft der Rebellen, in Alarm gebracht, und der Angrif nahm vor der Sonnen Aufgang ſeinen Anfang, doch konnte man ſchon alles, was vorgieng, deutlich genug unterſcheiden. So bald die Feinde bis zu einem Canonenſchuß herangerückt waren, machten ſie ein entſetzliches Feuer, und man ſagt, die Dragoner, ſo den linken Flügel der königlichen Armee ausmachten, hätten ſogleich die Flucht genommen. Der Obriſte bekam bald zu Anfang des Angrifs, der überhaupt nur ein paar Minuten währte, durch eine Kugel eine Wunde in die linke Seite, welche machte, daß er plötzlich aus ſeinem Sattel ſprang: Worauf ihn ſein Diener, der das Handpferd hatte, überreden wolte, ſich zu retiriren; er ſagte aber, es wäre nur eine Wunde ins Fleiſch, und fochte alſo weiter fort, ob er wol gleich darauf einen Schuß in den rechten Schenkel bekam. Mitlerweile bemerkte man, daß einige von den Feinden durch ſeine Hand fielen, und ſonderlich ein Mann, der ihn einige Tage zuvor verrätheriſcher

Weiſe beſucht, und großen Eifer für die Herſtellung der guten Sache bezeugt hatte.

Begebenheiten von dieſer Art gehen in kürzerer Zeit vor, als eine Beſchreibung davon kann geſchrieben oder geleſen werden. Der Obriſte wurde einige Augenblicke lang durch ſeine Leute, und beſonders den treuen Obriſtlieutnant **Whitney** unterſtützet, der hier durch den Arm geſchoſſen wurde, und einige Monate hernach in der Schlacht zu **Falkirk** ſein Leben ruhmwürdig einbüßte. Ingleichen ſtund ihm der Lieutenant **West**, ein Mann von ausnehmender Tapferkeit, treulich bey; wie auch noch etwa funfzehn **Dragoner**, welche bis zuletzt bey ihm aushielten. Aber nach einem ſchwachen Feuer gerieth das ganze Regiment in Unordnung, und obwol ihr Obriſter, und einige andere brave Officier, ihr mögliches thaten, ſie ein bis zweymal wieder zu ſammlen, ſo nahmen ſie doch zuletzt eine übereilte Flucht. Und eben in dem Augenblick, da der Obriſte Gardiner etwas inne hielte, um zu überlegen, was ſeine Pflicht in ſolchen Umſtänden von ihm erfordere, trug ſich ein Umſtand zu, welcher, wie ich glaube, nach dem Urtheil aller verſtändigen und klugen Leute, als eine hinlängliche Entſchuldigung wird angeſehen werden, daß er ſein Leben in ſo große Gefahr geſetzt, da ihn ſein Regiment ſchon verlaſſen hatte. Er ſahe nemlich eine Parthey Infanterie, welche ſehr tapfer nahe bey ihm fochte, und welche er zu unterſtützen befehliget wurde, weil ſie keinen Officier zum Anführer hatte; worauf er ſagte, wie die Perſon, von welcher ich dieſe Nachricht habe, es ſelbſt mit angehöret: „Dieſe braven Leute werden in Stücken

„zerhauen

„zerhauen werden, weil ſie keinen Commandeur ha„ben.„ Und da er dieſes geſagt, ritte er auf ſie zu, und rief laut: „Gebt Feuer, meine Burſche, „und fürchtet euch vor nichts!„ Aber als eben dieſe Worte aus ſeinem Munde gegangen waren, lief ein Bergſchotte mit einem Meſſer, das an einer langen Stange beveſtiget war, auf ihn zu, und gab ihm damit eine ſolche tiefe Wunde in ſeinen rechten Arm, daß ihm ſein Degen aus der Hand fiel. Zu gleicher Zeit kamen auch einige andere um ihn herum, da er ſchon mit dieſem Mordgewehr ſo erſchrecklich zugerichtet war, und riſſen ihn von ſeinem Pferde. In dem Augenblick, da er fiel, war ein anderer Bergſchotte, und zwar, wie nicht ohne Grund verſichert wird, eben der Mac-Nught, welcher ein halb Jahr darauf zum Tode verurtheilet worden. Dieſer gab ihm entweder mit einem breiten Schwerdte, oder einer Lochaber-Art (denn der, ſo mir ſolches berichtet, konte dis nicht ſo genau unterſcheiden) auf den hintern Theil des Kopfes einen tödtlichen Streich. Alles, was ſein treuer Gefährte ferner ſahe, war dieſes, daß, als ſein Hut abgefallen war, er denſelben in ſeine linke Hand nahm, und ihn hin und her bewegte, zu einem Zeichen, daß er ſich retiriren möchte, wobey er ihn noch zuletzt dieſe Worte ſprechen hörte: „Sorget für euch ſelbſt!„ Worauf ſich auch der Diener wegbegab.

Es wurde zu Edinburg an dem Tage, da die Schlacht geſchehen, mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit erzehlt, daß, als der Obriſte in ſeinen Wunden gelegen, er zu einem Chef der gegenſeitigen Armee geſagt hätte: „Ihr ſtreitet um eine irrdiſche Crone,

„ich

„ich aber gehe hin, eine himmliſche zu empfangen.„ Sein Diener flohe indeſſen in eine Mühle, etwa zwey Meilen von dem Orte, wo der Obriſte geblieben war, daſelbſt veränderte er ſeine Kleidung, und kam als ein verſtellter Müllersknecht, mit einem Wagen, ohngefehr zwey Stunden nach dem Treffen wieder auf die Wahlſtatt. Die Unordnung, ſo das Treffen verurſacht hatte, war ziemlich vorüber, und er fand ſeinen theuren Herrn nicht nur ſeiner Taſchenuhr und anderer Dinge, ſo von einigem Werth waren, ſondern auch ſeiner Oberkleider und Stiefeln beraubt, aber doch holete er noch Othem. Er ſetzt hinzu, daß, ob er gleich nicht mehr habe reden können, er doch, da er ihn aufgenommen, ſeine Augen aufgeſchlagen habe, welches ihn zweifelnd gemacht, ob er ganz ſinnlos geweſen. In dieſem Zuſtande brachte er denſelben nach dem Kirchſpiel Tranent, woſelbſt er alsbald in des Predigers Haus genommen und in ein Bette gelegt wurde. Er ſchöpfte noch öfters Othem, und ſeufzete bis um eilf Uhr des Vormittags, da er unter großen Leibesſchmerzen von dieſer Welt abſchied, und ohne einigen Zweifel in die große Herrlichkeit aufgenommen wurde, welche denen bereitet iſt, die auf eine ſo rechtſchaffene Weiſe bis in den Tod getreu geweſen.

Von dem Augenblick an, da er gefallen war, gieng ein entſetzliches Würgen und Metzeln an, daß ſolches nicht mehr als eine Schlacht anzuſehen war. Was für Grauſamkeit die Rebellen unter dem Commando des Lord Elcho, wie von jedermann geſagt wird, gegen einige königliche Trouppen, die um Quar-

tier

tier gebeten, ausgeübet haben, iſt aus den Geſichten vieler, die noch am Leben ſind, deutlich zu leſen. Sie fielen in des Obriſten Gardiners Haus, ehe er vom Felde abgeführt war; und ohnerachtet der unglückliche Herzog von Perth (der, wie man ſagt, in manchen Stücken ſich ſehr gelinde und höflich erwieſen) die ſchärfſten Befehle zum Gegentheil gab, ſo wurde doch alles, was von einigem Werth war, geplündert, ſelbſt die Umhänge um die Betten, und die Vorhänge vor die Zimmer. Seine Schriften wurden alle durch einander geworfen, und ſein Haus zum Hoſpital für diejenigen gemacht, ſo in der Action verwundet worden.

Dieſes war der Beſchluß eines Lebens, welches ſo eifrig GOtt ergeben, und in ſo nützlichen Dienſten war zugebracht worden. Dieſes war der Tod eines Mannes, der von GOtt ſo hoch war begnadigt worden, da er ihn nach einer ſo langen und großen Entfremdung zu ſich gebracht, und ſo viele Jahre nach einander bey ſich erhalten, binnen welchen er, nach der Redensart der Schrift, mit ihm gewandelt hatte. Er fiel nemlich, wie GOtt ſeinem Volke im Zorn gedrohet hatte, im Getümmel, Geſchrey und Poſaunenhall. Amos 2, 2. Verſchiedene andere ſehr treue und vornehme Leute hatten eben das Schickſal, entweder jetzt in der Schlacht zu Preſton-Pans oder bald darauf zu Falkirk. Und ſolches ließ die göttliche Vorſehung ohne Zweifel zu, damit unſer Glaube in der Hofnung einer unſichtbaren Welt geſtärket, und wir gelehret werden möchten, von Menſchen abzulaſſen, und un-

ſer

ſer Vertrauen auf den allmächtigen Arm GOttes zu ſetzen.

Die Gebeine dieſes chriſtlichen Helden (wie unſer Gardiner nun mit Recht genant werden kann) wurden den darauf folgenden Donnerstag den 24ſten Septembr. in der Kirche zu Tranent beerdiget, wo er vorher den Gottesdienſt ordentlich abzuwarten pflegte.

GOtt thue auch an uns die Barmherzigkeit, daß wir, mit der innigſten Begierde, Chriſtum durch Leben und Tod zu verherrlichen, erfüllet, unſern Wandel zur Ewigkeit fortſetzen, und der uns von dieſem unſerem Heilande erworbenen Crone ohnfehlbar theilhaftig werden.

Sechſtes Sendſchreiben.

Von der göttlichen Eingebung der Schriften neuen Teſtaments, aus den darinn vorkommenden Geſchichten und Erzählungen erwieſen.

Nichts iſt gewiſſer, als daß ein feſter und herzlicher Glaube von göttlicher Eingebung der heiligen Schrift eine Sache von äuſſerſter Wichtigkeit ſey; die nicht nur zur Erbauung und zum Frieden der Kirche vieles beyträgt, ſondern auch in den Glauben ſelbſt einen großen Einfluß hat. Denn wenn dieſe Wahrheit aufgegeben wird, ſo verliert die ganze göttliche Offenbarung ihre Kraft, und der Gebrauch derſelben verſchwindet. Der Stern, nach welchem unſer Lauf eingerichtet werden muß, verbirget ſich hinter dunkle Wolken; unſer Compas wird zerbrechen, und wir müſſen die Reiſe unſers Lebens in einiger traurigen Ungewißheit mitten zwiſchen Felſen, Klippen und Sandbänken zurück legen. Ich hoffe dahero, daß es GOtt ein angenehmer, und meinen chriſtlichen Brüdern ein nützlicher Dienſt ſeyn werde, wenn ich mich an dieſem Orte bemühe, einige überzeugende Beweiſe von der Göttlichkeit der Eingebung der hiſtoriſchen Schriften neues Teſtaments vorzutragen. Dieſe Arbeit übernehme um ſo viel lieber, da ich mich

mich in der Vorrede zum erſten Theil meines paraphraſtiſchen Werks, und alſo bereits vor einigen Jahren anheiſchig gemacht habe, einen Verſuch in dieſer Art zu thun; und an dieſem Verſprechen bin ich öfters durch ſolche Perſonen erinnert worden, gegen welche ich die größte Hochachtung hege.

Ich nahm mir damals vor, dieſe Materie in einigen Predigten abzuhandeln, die denjenigen beygefügt werden ſollten, die bereits geraume Zeit vorher von der Warheit und Gewißheit des Evangelii waren ans Licht geſtellet worden. Als ich aber die beſondere Verbindung in nähere Erwegung zog, darinn dieſe Materie mit der Erläuterung der hiſtoriſchen Bücher des neuen Teſtaments ſtehet; ſo urtheilete ich, daß ſie ſich nirgends beſſer hinſchickete, als zum Beſchluß der Erklärung dieſer hiſtoriſchen Schriften. Hoffentlich wird ſich der Leſer entſinnen, daß ich in jetzterwehnten Reden bemühet geweſen, die **Wahrheit** dieſer Geſchichte zu erweiſen; und ich werde von Jahr zu Jahr mehr überzeuget, daß die Gründe, damit dieſe Wahrheit erwieſen worden, von unwiederleglicher Stärke ſind. Ich kann auch nicht ohne Vergnügen an den göttlichen Segen denken, der auf dieſe Reden geleget worden; und das beweget mich zu glauben, daß dasjenige, was ich jetzo vorzutragen willens bin, ein dienliches Mittel ſeyn werde, einige meiner Leſer in Glauben an das Wort GOttes zu beveſtigen; wodurch ſie am allerkräftigſten vor den Irrthümern, Laſtern und Frechheit bewahret bleiben können, die ſich durch ein beſonder Verhängniß GOttes in unſern Tagen ausgebreitet haben; und darinn unſre Treue und Eifer um GOt-

tes Ehre eine Prüfung vor ſich hat, die außer den Zeiten der erſten Märtyrer wenig Zeiten erfahren haben.

Ich werde mir hiebey angelegen ſeyn laſſen, einmal, die Natur und Beſchaffenheit der Eingebung überhaupt, und derjenigen Art inſonderheit zu erklären, die wir, wie ich glaube, den Büchern des neuen Teſtaments zueignen. Zum andern werde ich einen Erweis führen, daß ſie ganz unſtreitig durch eine ſolche Art der göttlichen Eingebung geſchrieben worden. Endlich werde ich zeigen, was für einen Einfluß dieſe wichtige Wahrheit in unſern Leben und Wandel haben könne und ſolle; bey welcher Vorſtellung ich mich der beſten Methode hoffentlich bedienen werde, die Ueberzeugung von der Wahrheit, die hier erwieſen werden ſoll, zu befördern. Nur erinnere ich dieſes noch voraus, daß ich hier nicht des Vorſatzes ſey, dieſe Sache in ihrem ganzen Umfange abzuhandeln, ſondern nur die Hauptgründe davon ſummariſch vorzutragen, wie ſie ſich hieher am beſten ſchicken, und wie dadurch bey gemeinen Chriſten, nach Maasgebung der deutlichſten und leichteſten Grundſätze eine vernünftige Ueberzeugung gewirket werden kann; als welche Art von Menſchen weder Zeit noch auch Fähigkeit genug haben, ſich in theologiſche und ſcholaſtiſche Streitigkeiten einzulaſſen.

Ich will demnach zuförderſt die Natur und Beſchaffenheit der göttlichen Eingebung, und derjenigen Art inſonderheit erklären, die wir dem neuen Teſtament zueignen. Ich muß dieſen Punct deſto genauer abzufaſſen ſuchen, je mehr ich

Urſache habe zu vermuthen, daß der Mangel hinlänglicher Achtſamkeit vielerley Verwirrung in den Schlüſſen gar mancher würdigen Männer nach ſich gezogen, die dieſen Punct ausführlicher abgehandelt haben, als ich allhier zu thun willens bin. Ich werde mich aber in keine critiſche Unterſuchung desjenigen einlaſſen, was ſie vorgetragen haben, ſondern ich will nur den Leſern dasjenige vor Augen legen, was ich für begreiflich, richtig und ſicher halte. Durch die göttliche Eingebung verſtehe ich demnach überhaupt einen übernatürlichen Einfluß GOttes, in das Gemüth einer vernünftigen Creatur, dadurch dieſelbe eine ſolche Stuffe der Erkenntniß und Gewißheit erreichet, dazu ſie ſonſt zu der Zeit und unter den Umſtänden nach dem natürlichen Lauf nicht würde gelanget ſeyn, das iſt, die ſie durch bloſſe Uebung der natürlichen Fähigkeiten ohne eine auſſerordentliche Vermittelung GOttes nicht erreichet haben würde. Wenn alſo ein Menſch plötzlich und augenblicklich in Stand geſetzet wird, eine Sprache fertig zu reden, die er nie gelernet, geſetzt, daß es ihm auch möglich geweſen wäre, nach und nach dieſelbe nach gewiſſen Regeln zu lernen, und zu eben einer ſolchen Fertigkeit darinn zu gelangen; ſo glaube ich, es werden alsdann wenige daran zweifeln, daß er ſeine ſchnelle Erkenntniß und Fertigkeit einer göttlichen Eingebung zu danken habe. Oder wenn er eine gewiſſe und genaue Erkenntniß von dem hat, was in einer gewiſſen Entfernung geſchicht, und eine umſtändliche Erzehlung von dem mittheilet, was er nie mit

Augen geſehen, oder mit Ohren gehöret hat, dergleichen von einigen Propheten geſchehen; ſo wird alle Welt zugeſtehen, (zumal wenn die Sache ſelbſt viel zu verborgen, und die Erzählung davon viel zu umſtändlich iſt, als daß ſie durch bloſſe Muthmaſſung ſollte herausgebracht werden können,) daß ihm die Erkenntniß davon unmittelbar eingegeben worden; dahingegen eine eben ſo richtige Erzählung, die von einer Perſon herrühret, die bey ſolchen Begebenheiten zugegen geweſen, einer ſolchen Eingebung auf keinerley Weiſe würde zugeſchrieben werden können*). Es giebt aber verſchiedene Arten und Stufen dieſes übernatürlichen Einfluſſes über die Gemüther der Menſchen, dadurch ſie zu auſſerordentlicher Erkenntniß und Fähigkeiten gebracht werden; und es wird von großen Nutzen ſeyn, wenn wir davon mit Unterſchied reden. Wenn ein Menſch entweder mündlich oder ſchriftlich etwas vorträgt, und GOtt wirket dabey auf eine wunderbare, aber ganz geheime Art, dergeſtalt auf ſeinen Geiſt, und regierte ihn dermaſſen, daß er in allem, was er entweder redet oder ſchreibet, vor allem Irrthum weit ſichrer bleibet, als durch bloße Uebung der natürlichen Kräfte und Fähigkeiten würde haben geſchehen können; ſo ſage ich von einem ſolchen, daß ihm eine göttliche Eingebung zu Theil worden; geſetzt, daß keine auſſerordentliche Merkmale eines hohen Gei-

*) Es kann dieſes gar füglich mit dem Exempel Eliſä, der den Betrug ſeines Dieners Gehaſi in der Ferne entdeckte, ingleichen mit dem Exempel Petri erläutert werden, der die Tücke Anania und ſeines Weibes Sapphirä offenbarte.

Geiſtes in ſeinem Werk anzutreffen wären; oder geſetzt, daß ein andrer, der mit einem getreuen Gedächtniſſe begabet iſt, oder, der die Begebenheit unmittelbar darauf, nachdem ſie ſich zugetragen, erzehlet, in der Erzählung ſelbſt, eine gleiche Richtigkeit beobachtet. Wenn ſich nun in einem ſolchen Fall was wunderbares offenbaret, ſo müſſen wir, dem zu folge, was oben zum Grunde geleget worden, eine göttliche Eingebung erkennen; und dieſe Art der Eingebung möchte ich, um ſie von andern und höheren Stufen zu unterſcheiden, Inſpirationem ſuperintendentiae nennen. Erreichte dieſer Einfluß in das Gemüthe eines Menſchen einen ſolchen Grad, daß der Vortrag einer Lehre, oder die Erzählung einer Begebenheit ſchlechterdings von aller Vermiſchung des Irrthums frey wäre; ſo würde man dieſe Art plenariam inſpirationem, oder, auf eine mehr begreifliche Art zu reden, eine vollſtändige Eingebung nennen.

Daraus wird nun folgen, (und ich bitte meine Leſer, dieſe Folge aufmerkſam zu betrachten,) daß ein Buch, deſſen Innhalt von unwiederſprechlicher Wahrheit iſt, als ein ſolches angeſehen werden könne, daß aus vollſtändiger Eingebung geſchrieben worden; geſetzt, daß in denſelben gar manches enthalten wäre, zu deſſen Erkenntniß und Wiſſenſchaft der Verfaſſer, durch den ordentlichen Gebrauch ſeiner natürlichen Kräfte gelangen können, andere Dinge aber von der Beſchaffenheit ſind, die er nicht auf dieſe Weiſe wiſſen, oder, ſich denſelben ohne einen auſſerordentlichen Beyſtand entſinnen können, oder überhaupt eine ſolche Befreyung von allen

Irrthum nicht möglich geweſen ſeyn würde, wo nicht GOtt auf eine ſolche Art ſuperintendentiam, oder die Oberaufſicht über des Verfaſſers Gemüth und Feder geführet. In Anſehung einer ſolchen Schrift würde es eben ſo ungeziemend, als vergeblich ſeyn, nachzuforſchen, wie weit das natürliche Gedächtniß, oder die natürliche Vernunft gewirket, und in welchen Lehren oder Begebenheiten ſich die übernatürliche Bewirkung GOttes am meiſten geäuſſert. Es iſt genug, wenn ich ſo viel weiß, daß dasjenige wahr ſey, was der Autor geſchrieben, ob ich gleich nicht ſo genau beſtimmen kann, wie er zu dieſer oder jener Wahrheit gelanget. Meine Verbindlichkeit, eine ſolche Schrift anzunehmen, entſtehet daher, daß ſie wahr iſt, nicht aber lediglich daher, daß ſie auf dieſe oder jene Art bekannt gemacht worden. Verſicherte mich GOtt auſſerordentlicher weiſe, daß dieſe oder jene Schrift nichts als lauter Wahrheit enthielte, eröfnete er mir aber auch dabey, daß ſie ohne einen wunderbaren Beyſtand abgefaſſet worden, ſo würde ich, ob ich ſie gleich alsdann für keine Eingebung von GOtt halten könnte, dennoch eben ſo ſehr verpflichtet ſeyn, ſie mit Ehrerbietung und Gehorſam anzunehmen, weil ſie ein ſolches Zeugniß der Wahrheit, von GOtt ſelbſt vor ſich hat, das ſo viel gilt, als ob ein jegliches Wort von ihm ſelbſt wäre dictiret und vorgeſchrieben worden.

Es folget aus dem, was bisher vorgetragen worden, ferner auch dieſes, daß ein Buch für ein ſolches gehalten werden könne, daß aus vollſtändiger Eingebung geſchrieben worden, ohnerachtet dem Verfaſſer

faſſer deſſelben die Freyheit gelaſſen worden, die Worte, Redensarten und Schreibart ſelbſt beliebig auszuſuchen, und daher auch ſeinem Stylo und Ordnung einige **Unvollkommenheiten** ankleben kann, wenn ſonſt nur der Innhalt **wahr** iſt, dabey aber auch von ſolcher **Erheblichkeit**, daß es der göttlichen Weisheit geziemend iſt, ſich auf eine auſſerordentliche Art dabey zu beſchäftigen, und eben dadurch ſowol den vorgetragenen **Lehren**, als den erzählten **Begebenheiten** eine vollſtändige Glaubwürdigkeit zu wege zu bringen. Es iſt wahr, wenn GOtt ſich erklärete, daß ein ſolches Buch von ihm dahin eingerichtet worden, daß es eine genaue Vorſchrift zur **Logik**, oder zur **Redekunſt**, oder **Dichtkunſt** ſeyn ſolle; ſo würde ein jeglicher anſcheinender Mangel ein innerlicher Einwurf dagegen ſeyn. Da er aber blos den Zweck hat, uns die **Wahrheit** zu lehren, um dadurch unſer Gemüth und Handlung zu regieren, ſo können dergleichen Unvollkommenheiten keine Urſache ſeyn, die Autorität eines ſolchen Buchs zu verwerfen, ſo wenig als der Mangel einer deutlichen Stimme oder muſicaliſchen Wohlklangs die Verachtung einer ſolchen Perſon würde entſchuldigen können, die mit unwiederleglichen Zeugniſſen dargethan, daß ſie von GOtt geſendet worden.

Ich habe mich bey Beſtimmung dieſer Art der Eingebung um deswillen länger aufgehalten, weil es diejenige Art iſt, die ich den heiligen Büchern des neuen Teſtaments zuſchreibe, und ſolches auch zu erweiſen bemüht ſeyn werde, und zwar ohne alle Ausnahme oder Einſchränkung, ſo, wie ſie aus den Händen der Apoſtel gekommen, ob ich wohl dabey

dieſes alles als was mögliches erkenne, daß in dieſer oder jener beſondern Abſchrift, und in einigen geringen Fällen, die nun durch alle noch übrige Abſchriften gleichſam fortgeerbet worden, durch die Länge und ſchlechte Beſchaffenheit der Zeiten, durch die Nachläßigkeit der Abſchreiber, oder auch der Buchdrucker verſchiedene Fehler und Irrungen einſchleichen mögen. Ob nun wohl dieſes, daß ſie wirklich verſchiedenes erlitten, eine ſo unleugbare Sache iſt, ſo wenig geleugnet werden kann, daß geſchriebene und gedruckte Exemplarien vorhanden ſind; ſo iſt doch dieſes zugleich eine Sache, daraus kein vernünftiger und billiger Menſch einen Schluß gegen die Autorität und Glaubwürdigkeit der Bücher ſelbſt machen wird.

Ob ich nun wol hauptſächlich die Abſicht habe, zu erweiſen, daß das neue Teſtament aus derjenigen Art der Eingebung herrühre, die bis hieher erkläret worden; ſo muß ich doch mit Erlaubniß der Leſer, zwo anderer Arten gedenken, davon die Gottesgelehrten oft handeln, und die verſchiedenen Theilen der Schrift auf eine vorzügliche Art eigen ſind; ob ich es gleich übrigens weder für zuträglich noch für nöthig und ſicher halte, zu behaupten, daß ſie durch die ganze heilige Schrift herrſchen. Ich meine damit die inſpirationem elevationis und ſuggeſtionis; was durch iegliche verſtanden werde, will ich ſo gleich anzeigen.

Die erſte von dieſen Arten der Eingebung, wie bereits aus ihrer Benennung geurtheilet werden kann, waltet da vor, wo die Kräfte des Gemüths, ob ſie wohl nur ordentlicher Weiſe, und, wie es ſcheinet, auf eine gewöhnliche Art wirken, nichts deſto weni-

ger

ger zu einen ſehr hohen, ja auſſerordentlichen Grad erhoben werden, ſo, daß die Geſchäfte und Wirkungen davon weit erhabener, edler und nachdrücklicher ſind, als was nach dem ordentlichen Lauf von den blos natürlichen Kräften des Geiſtes zu erwarten geweſen. Was aber den beſondern Grad einer ſolchen Wirkung GOttes auf das Gemüth eines Menſchen betrift, ſo wird weder der, der unter ſolchen Bewirkungen ſtehet, noch eine andere Kreatur vermögend ſeyn, einen zuverläßigen oder entſcheidenden Ausſpruch davon zu thun. Vielleicht iſt nur das allſehende Auge GOttes ganz allein vermögend, diejenige zarte Linie zu erkennen, die dasjenige, was in den Kräften und Wirkungen der Einbildung, im reden und denken, natürlich iſt, von dem unterſcheidet, was darinn übernatürlich genennet zu werden verdienet. Es iſt dieſes für uns ein Vorwitz, und ſo was beſonders, an deſſen unterſcheidenden Erkenntniß uns gar nichts gelegen ſeyn kann; genung, daß es eben der GOtt iſt, der da wirket alles, und in allen, er thue ſolches nun auf eine natürliche oder auſſerordentliche Art. 1 Cor. 12, 6. Wenn aber einige Vorzüge vorhanden, die zu erkennen geben, daß etwas mehr als Menſchliches dabey anzutreffen ſey, ſo iſt dergleichen gewiß in der heiligen Schrift anzutreffen; und ſo wol der Stand, als die Erziehung einiger heiligen Scribenten, machet gewiß die Hand GOttes in dem Erhabenen kentlich, das ihren Schriften vor andern eigen iſt.

Was die Gaben des Geiſtes in den verſchiedenen Altern und Haußhaltungen der Kirche, durch Wirkungen von dieſer Art leiſten können, wiſſen wir

nicht gewiß, und mich dünkt, es würde eine Verwegenheit ſeyn, zu leugnen, daß es GOtt ohnmöglich, oder doch ſchlechterdings nicht gefällig geweſen, in einem gewiſſen auſſerordentlichen Grad auch auf einige heidniſche Scribenten zu wirken, und dadurch die vortreflichen Denkmale des Alterthums zu befördern, die unter der oberſten Regierung ſeiner Vorſehung ſo wirkſam und brauchbar geweſen ſind, theils die Wirklichkeit, theils aber auch die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung ins Licht zu ſtellen; und ich kann dem zu folge nicht umhin, gleichſam im Vorbeygehen zu ſagen, daß, meinem Ermeſſen nach, diejenigen, die mit dieſem Schriften am beſten bekant ſind, unter allen Menſchen auf der Welt die wenigſte Entſchuldigung haben, wenn ſie die chriſtliche Religion verwerfen. Inzwiſchen iſt unſer Unvermögen, daß wir die eigentlichen Gränzen zwiſchen dem, was die Natur thun könne, und was eigentlich eine Würkung GOttes iſt, nicht beſtimmen können, nicht ſehr zu bedauren; indem es nicht der Zweck der göttlichen Vorſehung geweſen zu ſeyn ſcheinet, blos durch das Erhabene in Gedanken, Ausdrücken und Schreibart, der mit dieſen Vorzügen begabten Perſon Zeugniß zu geben, daß ſie von ihm geſendet worden, und in ſeinem Namen rede, als welches auch in der deutlichſten und einfältigſten Art zu reden, und ohne eine ſolche Zuthat geſchehen mögen, die von einer künſtlichen Erhöhung der Gemüthskräfte und Ausbreitung eines auſſerordentlichen Witzes zeiget.

Die andere Gattung der göttlichen Eingebung, die von den Gottesgelehrten immediata ſuggeſtio

genennet wird, iſt als die höchſte und auſſerordentliche Art der Eingebung von GOtt anzuſehen, und findet alsdann ſtatt, wenn der Gebrauch der natürlichen Gemüthskräfte eine Zeitlang unterbrochen wird, und GOtt auf eine ganz unmittelbare Art in das Gemüth des Menſchen redet, ihm ſolche Wahrheiten entdecket, zu deren Erkentniß er ſonſt nicht würde haben gelangen können, und ihm dabey ſolche Worte auf die Zunge leget, vermittelſt welcher ſie andern am allerbeſten mitgetheilet werden können; ſo, daß eine ſolche Perſon in dem, was ſie unter einer ſolchen Bewirkung GOttes geſchrieben, nicht anders als der erſte Zuhörer GOttes, hiernechſt aber, wenn ich ſo reden darf, als der erſte Secretarius und Schreiber GOttes anzuſehen iſt; dergleichen Johannes in Anſehung unſers Heilandes JEſu Chriſti war, als er aus ſeinem geheiligten Munde die ſieben Briefe an die aſiatiſchen Gemeinden ſchrieb. Und es iſt gar kein Zweifel, daß das ganze Buch der Offenbarung Johannis, einer ſolchen Art der Offenbarung ihren Urſprung zu danken habe.

Aus den oben gegebenen Erklärungen iſt offenbar, daß die inſpiratio ſuperintendentiae da völlig ſtatt finde, wo keine von dieſen leztern Arten, weder inſpiratio elevationis, noch ſuggeſtionis ſtatt findet. Mich dünkt aber, es werde ein ieglicher zugeſtehen müſſen, daß dieſe leztere Art, jene erſte, nemlich die inſpirationem ſuperintendentiae in ſich faſſe, wenn dasjenige hiſtoriſch erzählet wird, was in einer prophetiſchen Erſcheinung geſehen oder gehöret worden, wenn deſſen Mittheilung anders nöthig gewe-

geweſen. Denn wie es auf der einen Seite etwas gotteslåſterliches ſeyn wůrde, wenn man ſich vorſtellen wolte, daß der in Ewigkeit hochgelobte GOtt, einer ſeiner Creaturen eine Unwahrheit und Lůgen in den Mund oder Feder legen wollen; ſo kônnen wir es auch nicht mit der gôttlichen Weisheit zuſammen reimen, daß er zugeben werde, daß ein Prophet aus natůrlicher Schwachheit in der Ausrichtung des ihm aufgetragenen Befehls irre, und ſich vergehe, welchen er ihn auf die Weiſe ganz vergeblich aufgetragen haben wůrde, wenn er bey der Ausrichtung nicht alles aufs genaueſte beobachtete.

Auſſer dem letzten Buch des neuen Teſtaments, nemlich der Offenbarung, der ich ſchon in dieſer Abſicht Meldung gethan habe, komt mir es ſehr wahrſcheinlich vor, daß einige beſondere Theile deſſelben, durch eine ſolche Suggeſtion mitgetheilet worden; indem darinn ſo manche Weiſſagung mit eingeſtreuet, ſo manche Geheimniſſe geoffenbaret werden, die nicht nur der Menſchen ſondern auch der Engel Erkenntniß überſteigen. Daß aber dieſes von allen darinn befindlichen Vorſtellungen und Erzåhlungen, oder von den darinn enthaltenen Briefen geſaget werden kônne, das getraue ich mich nicht zu behaupten. Denn gleichwie dieſes zur vôlligen Glaubwůrdigkeit nicht nôthig war; ſo wůrden wir auch andern Schwierigkeiten dadurch ſeyn unterworfen worden, welche andere bereits ſo ausfůhrlich vorgetragen haben, daß es nicht nôthig iſt, dieſelben alhier zu wiederholen. Ich erkenne aber ſo viel fůr gewiß, daß die anſcheinende Unzulånglichkeit der

Beantwortungen, die dieſen Einwürfen von einigen, ob wol aufrichtigen, aber in dieſen Fall nicht hinlänglichen Vertheidigern der Schrift entgegen geſtellet worden, einige zu dem Schluß verleitet hat, daß die heilige Schrift ganz und gar nicht von GOtt eingegeben worden, nicht anders, als ob von beyden Seiten zugeſtanden worden, daß eine allgemeine Suggeſtion, die einzige Art der göttlichen Offenbarung ſey. Die Folge davon iſt dieſe geweſen, das diejenigen, die durch die Gründe der Vertheidiger der göttlichen Autorität heiliger Schrift, nicht überzeuget worden, die heilige Schrift, wenn ſie anders noch dieſelbe geleſen, doch in keiner andern Abſicht geleſen haben, als um den Innhalt derſelben nach dem Probierſtein ihrer eigenen Vernunft zu prüfen, und dasjenige, was ſie für richtig halten, von demjenigen zu unterſcheiden, was ihrer Meinung nach unrichtig ſeyn ſoll. Und dieſer kühne Maaßſtab iſt ſo mangelhaft geweſen, daß bey einem ſo irrigem Begrif nicht nur manche weſentliche Warheiten der chriſtlichen Religion, ſondern auch überdis einige weſentliche Grundſätze der natürlichen Religion verworfen werden. Ja auf die Weiſe iſt die ganze chriſtliche Offenbarung vernichtet worden, ohnerachtet man die hiſtoriſche Warheit der Geſchichte, darauf ſie gebauet iſt, zugegeben hat. Daß ſind diejenigen Leute, denen es beliebig geweſen iſt, ſich behutſame Gläubige zu nennen. Es iſt aber der Character dieſer Leute von dem D. Watts unter dem Character des Agrippa ſo unvergleichlich beſchrieben worden, daß es ſchon hinlänglich iſt, darauf,

der

der Kürze halber, zu verweiſen *), welches auch die Urſache geweſen, die mich bewogen, dieſe Materie von der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift vor die Hand zu nehmen, und ſie ſo dar zu ſtellen, wie ich ſie in meinem Gewiſſen als ſicher und vernünftig erkenne. Um nun einen ſo großen und verderblichen Uebel, deſſen ich nur jetzt Erwehnung gethan habe, ſo viel mir GOtt Gnade dazu ſchenket, abzuhelfen, und in den Herzen der Chriſten eine wahre Hochachtung gegen die in der Schrift geoffenbarten ewigen und theuren Warheiten, zu erwegen, ſo wende ich mich nun zum zweyten Stück meiner Abhandlung, darinn

*) Herr D. Doddridge zielet damit auf eine der beſten Schriften des nun ſeligen D. Watts, die auch bereits unter dem Titul: Verſöhnopfer Chriſti ſamt den Wirkungen des heiligen Geiſtes, in die teutſche Sprache überſetzet, und mit einer Vorrede auch viel nützlichen Anmerkungen des Herrn Abt Steinmetz 1737. ans Licht geſtellet worden. Sie iſt Geſprächsweiſe abgefaſſet, und unter den redenden Perſonen iſt Agrippa diejenige, die aus dem, was wir im alten und neuen Teſtament von Chriſto vor uns haben, ein ſo ſeltſames Religionsgebäude gemachet hat, daß die beyden Grundartikel der chriſtlichen Religion, nemlich der von der Verſöhnung durch den Tod JEſu, und die von der Heiligung und Erneuerung unſerer verderbten Natur ganz höflich hinaus complimentiret, und Chriſtus nur als ein venerabeler Lehrer vorgeſtellet worden, der unter Juden und Heiden die natürliche Religion wider hergeſtellet, und gezeiget, wie die Menſchen nach den Grundſätzen der Vernunft und moraliſcher Handlungen abſtellen ſollen. Es iſt dieſes neue Lehrgebäude in der deutſchen Ueberſetzung p. 6-11 zu leſen, und ſo beſchaffen, daß der beſte Socinianer damit zufrieden ſeyn kann.

darinn ich zu erweiſen bemühet ſeyn werde, wie deutlich eine vollſtändige göttliche Eingebung der Schriften neues Teſtaments aus der zugeſtandenen Richtigkeit der darinn enthaltenen Geſchichte folge. Ehe ich aber die eigentliche Unterſuchung dieſer Materie vornehme, ſo muß ich, mit Erlaubniß der Leſer, bemerken, daß, ob ich wol dieſes für den großen Erweis halte, der mit der Erklärung der hiſtoriſchen Bücher in der genaueſten Verbindung ſtehet, ich dennoch die übrigen Erweiſe keinesweges verachte, die mir bey dieſer Unterſuchung nicht ſo unmittelbar vorkommen.

Ich hege eine recht große Hochachtung gegen das Zeugniß der erſten chriſtlichen Scribenten, daß dieſe heiligen Bücher nicht nur ſehr zeitig vorhanden geweſen, ſondern daß ſie auch einen göttlichen Urſprung gehabt. Ihre Ueberzeugung davon iſt aus derjenigen Hochachtung gar deutlich zu erkennen, in welcher ſie derſelben Erwehnung thun, ſelbſt zu der Zeit, da die Wundergaben in der Kirche vorhanden geweſen; und da mithin eine genaue Bindung an eine geſchriebene Regel, nicht ſo ſchlechterdings nöthig geſchienen, weil das Anſehen geringer Lehrer dem Anſehen der Apoſtel ſehr nahe zu kommen geſchienen. Ich glaube, es werde ein jeglicher aufrichtiger Leſer zugeſtehen, daß gegen viele Zeugniſſe des Clemens von Rom, des Polycarpus, des Juſtinus Martyr, des Irenäus, des Theophilus von Antiochien, des Clemens von Alexandrien, des Tertullianus, Origenes, Euſebius, und andere mehr, deren Schriften nun zum Theil verloren ſind, nichts werde eingewendet

werden können. Es iſt unnöthig dieſelbigen allhier anzuführen, nachdem uns ſo wol D. Whitby, als Du Pin dieſelben vorgeleget hat, und die in unſern Tagen von meinem gelehrten Freunden, dem D. Lardner in ſeinem zweyten Theil der Glaubwürdigkeit des Evangelii, mit beſonderm Fleiß unterſuchet worden. Daher begnüge ich mich alhier mit der allgemeinen Anmerkung, daß die Gelehrteſten und Ehrwürdigſten unter dieſen Alten ihre große Hochachtung gegen die Schriften des neuen Teſtaments nicht für eine Wirkung ihres Privaturtheils ausgegeben, ſondern für eine Sache, darinn alle chriſtliche Gemeinden mit ihnen völlig einig wären *).

Die

*) So ſagt Origenes Philocal. c. 12. p. 41. Wenn ein Menſch ſich ſelbſt nicht für einen Ungläubigen erklären will, ſo muß er zugeſtehen, daß die Schrift von GOtt eingegeben ſey. Und an einem andern Orte zehlet er die Evangelien mit unter die Schriften, die von allen Gemeinden GOttes für göttlich erkannt, für die Elemente und Gründe des chriſtlichen Glaubens gehalten würden. Tertullianus hat in ſeiner Streitſchrift wider die Ketzer, dieſes als einen Hauptſatz zum Grunde geleget, daß die Warheit einer Lehre von der heiligen Schrift entſchieden werden müſſe. Denn ſeine Frage enthält eine ſtarke Bekräftigung: Aliunde ſcilicet, loqui poſſunt de rebus fidei, niſi ex literis fidei? De praeſcript. Haeret. cap. 15. Und Euſebius beziehet ſich in ſeiner hiſt. eccleſ. L. 5. c. 28 auf einen nach ältern Scribenten, der die Schrift eine Richtſchnur des alten Glaubens genennet, und hernach von den Ketzern bezeuget, daß ſie nichts anders als Ungläubige wären, wenn ſie die göttliche Eingebung der heiligen Schrift leugneten.

Die innerliche Merkmale einer göttlichen Eingebung, damit jede Seite des neuen Teſtaments angefüllet iſt, verdienen gleichfalls unſere aufmerkſame Betrachtung, und machen das Buch, wenn auch alle äuſſerliche Erweisgründe ſeiner Göttlichkeit bey Seite geſetzet werden, zu einem kurzgefaßten Erweiſe ſeines heiligen Urſprungs, und mithin auch diejenige Religion, ſo darinn gelehret wird. Die Vortreflichkeit der darinn enthaltenen Lehren, die Höhe der damit verbundenen Abſichten, die Majeſtät und Einfalt der darin befindlichen Schreibart, die von allem Verdacht befreyte Uebereinſtimmung aller ſeiner Theile, die übernatürliche Kraft, ſo ſie an des Menſchen Herz und Gewiſſen beweiſet; dieſes alles vereiniget ſich, uns einen recht hohen Begrif davon beyzubringen; und ich bin gewiß überzeugt, daß je weiſer und beßer ein Menſch iſt, und je vertraulicher er mit dieſen Büchern, die ihres gleichen nicht haben, umgehet, deſto größer wird ihm die Ueberzeugung davon werden. Jedoch, es ſind dieſes ſolche Wahrheiten, die ſich beßer empfinden als beſchreiben laſſen, und es entſtehen verſchiedene andere Beweiſe nicht ſo wohl aus beſondern Stellen, als aus dem ganzen Inhalt und Zuſammenhang dieſer Bücher, und ſie können mithin nicht anders beurtheilet werden, als wenn man einen öftern und aufmerkſamen Gebrauch davon macht.

Jedoch ich laſſe dieſe Claſſen, daraus dienliche Erweisgründe genommen werden können, jetzo bey Seite geſetzet ſeyn, nicht, als ob ich ſie verachtete, ſondern ich behalte vielmehr gegen dieſelben die gerechteſte und höchſte Hochachtung, und nehme dagegen den Beweis vor mich, der von der Glaubwürdigkeit

der darin enthaltenen vornehmſten Begebenheiten hergenommen wird. Und da derſelbe in den von mir herausgegebenen und oben angeführten Predigten ausführlich dargethan worden, ſo habe ich guten Grund, dieſelben bey dem zum voraus zu ſetzen, was ich weiter daraus herleiten will. Legen wir dieſes zum Grunde, ſo iſt unwiderſprechlich gewiß, daß JEſus von Nazareth die auſſerordentlichſte Perſon geweſen, die je gelebt, daß er, nachdem ſeine Zukunft von vielen Propheten des alten Teſtaments zu verſchiedenen Zeiten geweiſſaget worden, endlich nach der Verkündigung eines Engels, die erſt einem am guldenen Altar dienenden Prieſter, und darauf ſeiner Mutter wiederfahren, von einer Jungfrau aus der Familie Davids empfangen worden; daß ferner ſeine Geburt von einer Menge himmliſcher Geiſter verkündiget, und mit himmliſchen Lobgeſängen, als der Grund des Friedens auf Erden, und als der herrlichſte Beweis des göttlichen Wohlgefallens an den Menſchen, geprieſen worden; daß vor ſeinem öffentlichen Auftritt eine Perſon erſchienen, die gröſſer geweſen als alle Propheten, und deren Geburt ebenfalls durch einen Engel verkündiget worden, um ihm den Weg zu bereiten; daß er bey ſeiner Taufe durch eine wundervolle Ausgieſſung des heiligen Geiſtes, der unter einem ſichtbaren Bilde über ihn gekommen, geſalbet worden, und daß dieſer Geiſt, der von ihm nicht wieder gewichen, ſich durch den ganzen Lauf ſeines Lehramts bewieſen, nicht allein durch eine unbfleckte Heiligkeit des Lebens, mitten unter tauſenderley heftigen Verſuchungen, und in einer ſolchen Verbindung der Tugenden und Gna-

denga-

dengaben, die bisher ganz unbekannt geweſen, und die ſeit derſelben Zeit auch kein gleiches Exempel gehabt, ſondern es offenbarte ſich auch dieſe Salbung mit dem heiligen Geiſt in einer großen Menge Thaten, voll Macht uud Gnade, die er auf eine wundervolle Art verrichtete, theils an ſolchen leiblich Elenden und Kranken, deren Schwachheiten und Krankheiten tief eingewurzelt und unheilbar worden waren; theils an Todten, die er durch ſeine allmächtige Stimme zu einem neuen natürlichen Leben erweckte; theils an Beſeſſenen, aus welchen er die böſen Geiſter mit einer unwiederſtreblichen Gewalt austrieb; theils ſelbſt am Meer, deſſen tobende Wellen er durch einen Befehl ſtillete. Aus eben dieſem Grunde iſt höchſtgewiß, daß dieſe vortrefliche Perſon, nachdem ſie durch die Bosheit ihrer Feinde auf die ungerechteſte und grauſamſte Art getödtet worden, am dritten Tage vom Tode auferſtanden, und nachdem er ſeinen Jüngern die unwiederſprechlichſten Beweiſe von der Warheit dieſer Begebenheit mitgetheilet, endlich vor ihren Augen allmählich gen Himmel gefahren, und durch zween Engel ihnen die Verſicherung geben laſſen, daß er von dannen auf eine eben ſo ſichtbare Art, zum allgemeinen Weltgerichte wieder kommen werde, als deſſen Verwaltung ihm übergeben worden ſey.

Hier muß ich ganz frey bekennen, daß ich, wenn ich auch mit dieſen heiligen Geſchichten ganz unbekannt wäre, und weiter nichts als dieſes wüßte, jedoch alle dieſe wundervolle Begebenheiten, die auf eine ſolche ſummariſche Art beſchrieben worden, aufrichtig als wahre Begebenheiten erkennete und gläu-

bete, daß ich, ſage ich, vollkommen geneigt ſeyn würde, zu ſchlieſſen, daß dieſe auſſerordentliche Perſon, die, wie aus dem Zuſammenhange dieſer Geſchichte gar deutlich zu erſehen, mit einer göttlichen Offenbarung, die auf das Heil aller Menſchen und aller Zeiten eingerichtet geweſen, Sorge getragen haben würde, damit von der Lehre, die ſie in der Welt bekannt gemachet, denen Nachkommen, einige urkundliche Nachrichten hinterlaſſen werden möchten. Wenn ich nun ferner gefunden hätte, daß er ſelbſt dergleichen Nachrichten nicht aufgeſetzet und hinterlaſſen hätte, ſo würde ich doch ganz natürlich geſchloſſen haben, daß er dafür werde geſorget haben, einige ſeiner Nachfolger in den Stand zu ſetzen, den Nachkommen einen Lehrbegrif von den Lehren, die er vorgetragen, auf eine zuverläßige und glaubwürdige Art zu hinterlaſſen, und zwar unter einem auſſerordentlichen Beyſtande GOttes, wie es ſo wohl die Natur der Sache ſelbſt, als auch die Sicherheit der Menſchen erfodert, damit ihre Nachricht recht gewiß und glaubwürdig ſeyn möchte.

Ich glaube dabey auch dieſes, daß ein jeglicher vernünftiger Menſch gleiche Gedanken mit mir gehabt, und gleiche Schlüſſe mit mir gemacht haben würde. Denn es liegt vor Augen, daß der Hauptzweck dieſer Anſtalten, die einem jeglichen erſtaunend groß vorkommen müßen, wenn er auch nur das betrachtet, was von JEſu allein gemeldet worden, nach Maßgebung der Beſchaffenheit der Sache würde gehindert, ja vereitelt worden ſeyn, wenn für einen ſolchen Aufſatz nicht wäre geſorget worden. Denn es iſt eine moraliſche Unmöglichkeit, daß ungeſchrie-

geſchriebene Ueberlieferungen ein Religionsſyſtema nur bis auf das nächſtlebende Geſchlecht der Menſchen rein und unbefleckt erhalten können, geſchweige denn, daß es ſo bis ans Ende der Tage bleiben ſollen. Es würde auch, ſo viel wir davon zu urtheilen vermögend ſind, der göttlichen Weisheit auf keinerley Weiſe anſtändig geweſen ſeyn, zuzulaſſen, daß die guten Wirkungen eines ſo großen und vortreflichen Plans, aus Mangel eines ſo leichten Mittels verhindert worden. Zumal, da die Leute, die zu der Zeit und in dem Lande lebeten, da ſich dieſes alles zugetragen, nicht nur mit dem Gebrauch der Schreibezeichen und Schreibekunſt begnadiget, ſondern auch deshalb in einem beſondern Ruf geweſen, daß ſie ſich darin geübet, und vermittelſt derſelben manche Theile der Gelehrſamkeit zu befördern getrachtet. Wenn ich nun nicht nur einen ſummariſchen Entwurf von dieſen Geſchichten JEſu gehabt, der mir nach allen Umſtänden glaubwürdig vorgekommen, ſondern wenn ich auch überdies ſo glücklich geweſen, vier Evangelia in meine Hände zu bekommen, die alle Merkmale einer urkundlichen Richtigkeit an ſich gehabt, als welches hier vorausgeſetzet wird; ſo würde ich aus dieſen Gründen ganz getroſt ſchlieſſen, daß nicht allein die vornehmſten Begebenheiten, ſondern auch das ganze Lehrgebäude darauf veſt gegründet werden könne. Wie ich denn auch nicht begreife, wie die Wahrheit ſolcher Lehren und Reden von der allgemeinen Wahrheit der darin enthaltenen Geſchichte könne abgeſondert werden, da ich ſichere Erweiſe vor mir habe, die mich überzeugen, daß die Verfaſſer dieſer

Bücher die Perſonen geweſen, durch welche das Andenken dieſer Begebenheiten auf die Nachkommen fortgepflanzet und erhalten werden ſollen. Und dis iſt ein neuer Grundſatz, den niemand, der Vernunft und Beſcheidenheit mit einander verbindet, beſtreiten wird; es können keine Einwürfe dagegen gemacht werden, die nur dieſes Namens würdig wären.

Meine Vermuthung von der vollkommenen Urkundlichkeit und Glaubwürdigkeit dieſer Verfaſſer wird aus dem, was ich hier zum Grunde lege, noch ſtärker, wenn ich meine Augen auf das vortrefliche und brauchbare Buch, zu deſſen Erläuterung mir die gütige Vorſehung GOttes Gelegenheit geſchenket hat, nemlich auf die Apoſtelgeſchichte wende. Denn daraus lerne ich, daß in wenig Tagen nach der Auffahrt JEſu gen Himmel, der Geiſt GOttes, der von ihm geſchehenen Verheiſſung zufolge, über ſeine Apoſtel auf eine überſchwengliche Art ausgegoſſen, und dabey das äußerliche Zeichen himmliſcher Feuerflammen wahrgenommen worden; und daß nach dieſer ganz erſtaunlichen Salbung mit dem heiligen Geiſte, dieſe arme und verachtete Fiſcher aus Galiläa ſamt ihren Mitgenoſſen in einem Augenblick in den Stand geſetzet worden, mit der größten Fertigkeit und Richtigkeit die lateiniſche, griechiſche, arabiſche, coptiſche, perſiſche, und verſchiedene andere Sprachen, deren erſte Anfangsgründe ſie nie gelernet, zu reden, wie auch verſchiedene Wunderwerke zu thun, die denen, welche ihr Herr und Meiſter gethan, gleich, ja in manchen Fällen noch größer geweſen. Meine Hochachtung gegen die Schriften ſolcher Männer, dafür ich die Verfaſſer

der Schriften desneuen Teſtaments erkenne, hat kaum ihres gleichen, wenn ich bedenke, wer und was ſie geweſen. Ich bin von dieſem obwohl einfältigen aber doch mächtigen Erweisgrunde ſo gerühret, daß ich nicht umhin kann, meine Leſer zu bitten, daß ſie mit mir die Handlungen und Umſtände dieſer heiligen Männer in eine nähere Betrachtung ziehen, gegen deren Schriften ich gerne bey allen eine unumſchränkte Hochachtung erwecken wollte.

Man betrachte ſie einmahl als ſolche, die das Evangelium auf eine ſolche außerordentliche Art verkündigen, als am erſten Pfingſttage geſchehen, und die wenig Tage darnach, als einige aus ihrer Geſellſchaft gegriffen, und vor den hohen Rath hart bedrohet worden, abermals einer ſolchen Ausgieſſung des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, daß dabey das Haus, darinn ſie verſammlet geweſen, beweget, und ſie alle zum gemeinen Lobe GOttes erwecket worden. Man betrachte ſie ferner als ſolche, die durch einen Engel aus dem Gefängniß geführet, ihnen aber dagegen befohlen worden, die Worte dieſes Lebens ſelbſt in dem Tempel zu Jeruſalem zu verkündigen, nicht anders, als ob das Leben und die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts von der Erkenntniß und Aufnahme dieſer Lehre abhinge. Wir müſſen hiebey der auſſerordentlichen Kraft nicht vergeſſen, die allen Apoſteln gemein geweſen, daß ſie die Gaben des heiligen Geiſtes durch Auflegung der Hände andern mittheilen können. Hätten wir auch von keinem andern etwas beſonders zu ſagen, als was allen gemein iſt, ſo würde ſolches ſchon hinlänglich ſeyn, eine Hochachtung

gegen dieſe Schriften zu erwecken, und ſie weit über einen menſchlichen Urſprung zu erheben.

Es hat ſich aber unter einer ganz beſondern Vorſehung GOttes zugetragen, daß wir eine gar umſtändliche Nachricht von dem Leben der heiligen Apoſtel haben, von denen wir dem größten Theile nach dieſe Schriften erhalten haben; ich meine damit Johannem, Petrum und Paulum. Anlangend Johannem, ſo wiſſen wir, daß außer dem Antheil, den er an der Geneſung des lahmen Mannes gehabt, er auch einer beſondern Erſcheinung von GOtt in der Inſul Patmos gewürdiget worden; in welcher unſer HErr, nachdem er ſchon über ein halbes Jahrhundert auf dem Thron der Herrlichkeit geſeſſen, ihm die Ehre, die ihres gleichen nicht hat, erwieſen, daß er ihn zu ſeinem Amanuenſi oder Schreiber gebrauchet, und ihm ausdrücklich die ſieben Briefe in die Feder dictiret, die an die ſieben Gemeinden in Aſien gerichtet worden. Wie leicht können wir uns nun vorſtellen, daß er ihm auch in ſeinen übrigen Schriften einen ſolchen Beyſtand geleiſtet, und ihn in denſelben von allen Irrungen und Fehlern bewahret. Man betrachte ferner Petrum, wie er mit Einem Worte den Ananias und Sapphira als Todte zur Erde hinſtrecket, wie er durch ein eben ſo mächtiges Wort den Lahmen an der ſchönen Pforte des Tempels zu Jeruſalem, und einen andern zu Lydda geſund machet, ja die Dorcas vom Tode zu einem neuen Leben auferwecket. Laſſet uns ihn unter den beſondern Umſtänden anſehen, da er durch einen Engel ganz beſonders aufgefordert, und zu Cornelio auf göttlichen Befehl geſendet wird, daß dieſer ehrwürdige Mann

aus

aus ſeinem Munde die Worte hören möge, dadurch er und ſein ganzes Haus ſelig werden ſollten. Laßet uns bedenken, wie er durch einen Engel aus der Hand Herodes errettet, und dem ungläubigen jüdiſchen Volke ſeine Ermordung vereitelt wird, durch einen Engel, der ihm ſeine Ketten abnimmt, und ihm die Pforten ſeines Gefängnißes in der Nacht vor dem Tage öfnet, der zu ſeiner Hinrichtung war angeſetzet worden. Hier mag ein jeglicher, der ſo wohl dieſe, als auch die andern Umſtände erweget, darinn er mit ſeinen Brüdern gleichen Antheil gehabt, ſagen, ob auch noch was mehreres erfodert werden könne, eine göttliche Eingebung desjenigen, was er gelehret, darzuthun, und alles, was er geſchrieben, als urkundlich und unverwerflich darzuſtellen. Oder es mag einer eine Urſache angeben, um derentwillen ſeinen Schriften dieſes göttliche Anſehen abgeſprochen werden könne, wenn man es dem einräumet, was er gelehret.

Laßet uns, um nicht allzuweitläuftig zu werden, Paulum, den großen Schriftgelehrten zum Himmelreich gelehret und unterwieſen, anſehen, deſſen Feder wir die unſchätzbaren Briefe an verſchiedene chriſtliche Gemeinden zu danken haben. Laßet uns mit einem aufmerkſamen Gemüthe die abwechſelnden Schauplätze betrachten, auf welchen ihn GOttes Vorſehung dargeſtellet, und was ihm für ausnehmende Gnade von ſeinem allerhöchſten HErrn erwieſen worden; um daraus ein Urtheil abzufaſſen, was wir ſeinen ſchriftlichen Unterweiſungen für Dank ſchuldig ſind. Laſſet uns ihn als einen ſolchen anſehen, der auf eine ganz außerordentliche Art durch die Stimme Chriſti zur Verkündigung ſeines Evangelii aufgefo-

dert wird, da er die Bekenner deſſelben bis auf den Tod verfolget; wie er eine vollſtändige und deutliche Offenbarung des herrlichen, aber ihm bisher unbekannten Evangelii, durch eine unmittelbare Eingebung des höchſten Urhebers deſſelben erhält; als welches eine Begebenheit iſt, davon er ſelbſt ausdrücklich zeuget, und darinn er unmöglich hintergangen werden können. Man erwege doch die erſtaunlichen Dinge, die um ihn her geſchahen, und um ſeinet willen erfolgten, um daraus zu erſehen, was für eine Sorgfalt des Himmels auf ihn gerichtet ſey; wie er die böſen Geiſter ausgetrieben, wie er die gefährlichſten Krankheiten, zuweilen durch bloſſes Anrühren, zuweilen auch ohne daſſelbe, und vermittelſt eines ſeiner Kleidungsſtücke, die er den Kranken zugeſendet, geheilet; wie alle ſeine Reiſen und Unternehmungen, nach einer göttlichen Eingebung eingerichtet worden; wie er den Elymas, der ſich ihm wiederſeßet, durch Ein Wort mit Blindheit geſchlagen; wie ſeine Bande durch ein Erdbeben aufgelöſet worden; wie ſein Leben und Munterkeit augenblicklich wieder hergeſtellet worden, als der veränderliche und barbariſche Pöbel zu Lyſtra ihn geſteiniget, und für todt auf der Straßen liegen laſſen; wie er nicht nur für ſeine Perſon, ſondern auch um ſeinetwillen dreyhundert andere Reiſegefehrten vom Schifbruch errettet, und die Verheiſſung eines Engels erfüllet worden, daß kein einziger von der ganzen Schifsgeſellſchaft verloren gehen ſollte, da ſie doch alle nichts anders als ihren Untergang vor Augen hatten. Dieſe Umſtände, ſage ich, laßet uns wohl bedenken, und aus dieſen unleugbaren Begebenheiten urtheilen, ob es überall

wahrſcheinlich, ja nur eine moraliſche Möglichkeit ſey, daß ein Mann, der dergleichen Creditive vom Himmel zu allen Seiten hat, von GOtt mitten unter allen dieſen Proben ſeiner außerordentlichen Sorgfalt dergeſtalt verlaßen werden können, daß er in ſeine geſunde und heilſame Lehre nur einen Irrthum, und mit den göttlichen Offenbarungen, die er unwiederſprechlich gehabt, ſeine eigenen Träume und Einbildungen vermiſchen können; oder ob er, da er bey der mündlichen Verkündigung des Evangelii dergleichen Schwachheiten nicht überlaſſen worden, ſondern bey ſeinen Zuhörern gänzlichen Beyfall gefunden, dennoch in ſeinen Schriften dieſen auſſerordentlichen Beyſtand nicht zur Seite gehabt, da doch vermittelſt derſelben allen künftigen Geſchlechten der Menſchen von einem Ende der Welt, bis zum andern, geprediget werden ſollen, und vermittelſt welcher er, ob er wohl geſtorben, noch bis dieſe Stunde in allen Sprachen und in allen Verſammlungen der Chriſten redet.

Ich kan mir nicht anders vorſtellen, als daß dieſer deutliche Erweißgrund, der nach jedermanns Faſſung eingerichtet iſt, überflüßig zureichend ſey, ein jegliches aufmerkſames Gemüth, nach Masgebung ſeiner Aufmerkſamkeit und Fähigkeiten, zu überzeugen. Ja, ich muß faſt beſorgen, daß einige die Gedanken hegen werden, als ob ich eine unnöthige Arbeit übernommen, da ich mich bemühet, eine ſolche Materie genau zu beſtimmen, die auf allen Seiten der heiligen Geſchichtbücher einen ſo großen Zufluß von Licht und Klarheit hat. Ich bin aber unter währender Auslegung der hiſtoriſchen Bücher des neuen

neuen Teſtaments genöthiget geweſen, über die darinn enthaltene Begebenheiten fleißig nachzudenken; und da ich davon einen ſo tiefen Eindruck erhalten, ſo habe ich nicht anders als aus der Fülle meines Herzens reden können.

Außer dem aber, was ich bis hieher ausgeführet habe, würde ich gegen dieſen Erweisgrund ſehr ungerecht handeln, wenn ich mich nicht bemühete, meinen Leſern vorzuſtellen, wie ſehr derſelbe an ſeiner Stärke zunehme, wenn man auf der einen Seite erweget die ausdrücklichen Verheißungen, die der Erlöſer ſeinen Apoſteln ertheilet, auf der andern Seite aber die Sprache erweget, in welcher die Apoſtel von ihren Predigten und Schriften reden, und was ſie dagegen für eine ſonderbare Hochachtung an den Tag legen, eine Hochachtung, die nirgend anders als in der vollkommenen Ueberzeugung Grund haben können, daß ſie aus göttlicher Eingebung geredet und geſchrieben.

Die Verheißungen unſers JEſu müſſen unſtreitig in den Augen aller derer von großem Gewicht ſeyn, die ihr Gemüth auf das unwiederſprechliche Zeugniß richten, welches ihm von GOtt ſelbſt in unzähligen Fällen beygeleget worden. Ob nun wohl dieſelben ſehr wohl bekannt ſind, ſo muß ich doch mit Erlaubniß der Leſer mich nicht nur darauf beziehen, ſondern auch die vornehmſten darunter ausdrücklich nahmhaft machen. Und ich bitte dabey einen jeglichen Leſer, wohl zu erwegen, wie dabey die Vermuthung beſtehen könne, daß unſer Heyland JEſus Chriſtus zu gleicher Zeit die Abſicht gehabt, diejenigen Perſonen, denen er ſolche Verheiſſungen gegeben,

den=

dennoch den Fehlern und Vergehungen, ſowohl in Geſchichten als Lehrſätzen, zu überlaßen, und dadurch, wie ſie ſelbſt verführet worden, auch andere zu verführen, die ſich auf ihr Zeugniß verlaſſen, von deſſen Gewißheit ſie doch unwiederſprechlich überzeugt zu ſeyn vorgeben.

In derjenigen ausführlichen und vortreflichen Rede, die unſer Heyland an ſeine Apoſtel hielt, ehe er den Speiſeſaal verließ, darinn er mit ihnen das Oſterlamm gegeſſen hatte, und nach dem Garten Gethſemane zuging, das iſt, wenig Stunden vor ſeinem Creutzestode, war dieſes der Haupttroſt, damit er ſeine bekümmerte Jünger aufrichtete, daß er ſeinen heiligen Geiſt über ſie ſenden wollte. Dieſe Schenkung ſeines Geiſtes, wird als die erſte Frucht ſeiner Verſöhnung und Fürbitte vorgeſtellet. Wenn er als ein ſolcher abgebildet wird, der nach einer ſo langen Abweſenheit und nach einem ſo bittern und ſchmerzlichen Leiden, zum Schoos ſeines himmliſchen Vaters zurücke gekehret; ſo wird zugleich dieſes als die erſte Bitte an ſeinen Vater, und als die erſte Gnade bezeichnet, die ſeiner Kirche auf Erden um ſeinetwillen erwieſen werden ſollen. **Ich will den Vater bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter ſenden, der bey euch bleibe ewiglich**, Joh. 14, 16. Ja, Chriſtus bezeuget, daß die Bewirkung dieſes Geiſtes alle Vorzüge, die ſie bisher von ſeiner leiblichen Gegenwart genoſſen, dergeſtalt überwiegen werde, daß ſie, bey aller herzlichen Neigung zum Genuß ſeiner fernern ſichtbaren Gegenwart, Urſache haben würden, ſich über ſeinen Abſchied zu freuen. Joh. 16, 7. **Ich ſage euch die Wahr-**

Wahrheit, das iſt, ihr könnet euch darauf mit der größten Zuverſicht verlaſſen, welche Verſicherung ihnen auch höchſtnöthig war, ich ſage euch die Wahrheit, es iſt euch gut, daß ich hingehe, denn ſo ich nicht hingehe zum Vater, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden. Aus dieſen Ausdrücken ganz allein, können wir ſchon mit großer Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß die Apoſtel, nachdem ſie den heiligen Geiſt empfangen, von nun an ſo wenig in einer Gefahr geweſen, in ihren Schriften zu irren, als ſie geweſen ſeyn würden, wenn JEſus beſtändig bey ihnen geblieben, und ſie ſowohl von allen Begebenheiten, als auch von allen Lehren unterrichtet, davon ſie zu zeugen Gelegenheit gefunden.

Dieſes wird noch weiter befeſtiget, wenn wir die Benennung in eine genaue Betrachtung ziehen, die dem Geiſte GOttes dreymal nach einander ertheilet, und er von JEſu ein Geiſt der Wahrheit genennet wird, und dieſes in der unzertrennlichen Verbindung mit den wichtigen Umſtänden, daß er bey ihnen bleiben ſolle ewiglich. Joh. 14, 16. 17. daß er ſie in alle Wahrheit leiten ſolle, daß er ſie alles lehren, und was zukünftig iſt, verkündigen ſolle, Joh. 16, 13. Dieſes alles mußte ihnen die größte Sicherheit gegen alle Gefahr des Irrthums in Beſchreibung geſchehener Dinge ertheilen. Wenn aber auch jemand verkehrt genug ſeyn ſollte, dieſen richtigen Schluß ſtreitig zu machen, ſo hat unſer Heyland dieſes als eine beſondere Wirkung des heiligen Geiſtes angezeigt, daß ſie dadurch in den

Stand geſetzet werden ſollen, von ihm Zeugniß abzulegen, als ſolche, die lange mit ihm umgegangen, und deren Gedächtniß auf eine außerordentliche Art geſtärket werden ſollen, ſich desjenigen aufs genaueſte zu erinnern, was ſie geſehen, und von ihm gehöret. **Wenn der Tröſter kommen wird, den ich euch ſenden werde von meinem Vater, den Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir, und ihr werdet unter dem Beyſtande deſſelbigen auch von mir zeugen, denn ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen.** Joh. 15, 26. 27. **Und abermals: der heilige Geiſt wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, was ich euch geſage habe.** Joh. 14, 26.

Bald darauf, nemlich an ſeinem Auferſtehungstage, gab ihnen JEſus, unter vorläufiger Mittheilung des heiligen Geiſtes, einen Befehl, zu deſſen Ausrichtung ſie durch nichts anders, als eine vollſtändige **Eingebung**, ausgerüſtet und tüchtig gemachet werden konnten. Denn er ſagte zu ihnen, als er unter ſie getreten war: **Wie mich mein Vater ſendet, ſo ſende ich euch auch; darauf blies er ſie an, und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, welchen ihr ſie aber behaltet, denen ſind ſie behalten.** Es ſey nun, daß dieſe Worte entweder die Auferlegung oder Aufhebung wunderbarer Strafen, oder auf göttliche Autorität gegründete Erklärungen betreffen, daß die Sünden in gewiſſen beſondern Fällen entweder **vergeben** oder **behalten** ſeyn ſollen; ſo wird dabey allezeit eine ſo

beſtän-

beſtändige Gegenwart Chriſti vorausgeſetzet, die ſie in einen Stand der Unmöglichkeit geſetzet, etwas irriges zu thun oder vorzunehmen, das ſeine Beziehung auf den Zuſtand der Kirche JEſu in folgenden Fällen gehabt.

Dis ſind die Hauptſtellen, darauf ich dieſen Theil des Erweiſes gründe. Ich darf aber dabey diejenigen Schriftörter nicht übergehen, darinn ihnen Chriſtus auch einen ſolchen auſſerordentlichen Beyſtand des heiligen Geiſtes zuſaget, wenn ſie ſeine Sache vor den weltlichen Obrigkeiten vertheidigen würden. Es iſt auch um ſo viel dienlicher, dieſer Oerter zu gedenken, je nachdrücklicher die Worte lauten, darinn ſie abgefaſſet ſind. Es heiſſet Matth. 10, 19. 20. **Wenn ſie euch werden vor ihre Gerichts- und Rathhäuſer führen, ſo ſorget nicht, was ihr alsdenn reden werdet, es ſoll euch zu derſelben Stunde gegeben werden, was ihr reden ſollet. Denn ihr ſeyd es nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet.** Können wir nicht daraus eben ſo ſicher ſchließen, daß, als ſie zum Gebrauch aller künftigen Geſchlechter der Chriſten, ihre Schriften abgefaßet, ſie es nicht geweſen, die da geſchrieben, ſondern der Geiſt des Vaters, der durch ſie geſchrieben, und ihnen alles eingegeben, was ſie ſchreiben ſollen Denn die Sache iſt in dem einen Falle ſo wichtig, als in dem andern; oder vielmehr in dem letztern Falle noch wichtiger als im erſten, da ein Irrthum, der in ihre Schriften eingefloſſen, ſich weiter ausbreiten müſſen, als ein Fehler, den ſie in Worten begangen, wenn ſie vor weltlicher Obrigkeit geredet. Ja, damit dieſer

Grund in ſeiner völligen Stärke dargeſtellet werden möge, ſo leſen wir, daß Luc. 12, 11. 12. dieſe Verheiſſung in eben denſelbigen Worten ſolchen Perſonen ertheilet worden, die der Würde nach geringer waren, als die Apoſtel, nemlich den 70 Jüngern; wodurch ihren Schriften eben eine ſolche Achtung erwachſen, als ich hier den Schriften dererjenigen beilege, die mehr geweſen, als ſie.

Ich erinnere hier nur noch die Leſer, daß unſer Heyland, als er im Begrif war gen Himmel zu fahren, ſeine Jünger nochmals auf die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes verweiſet, die ſich bald nach dieſen Tagen zutragen würde, und ehe ſie noch Jeruſalem verlieſſen, als welches gleichſam der wichtige Zeitpunct war, von welchem die Erfüllung der großen Verheiſſung von dem außerordentlichen Beyſtande des heiligen Geiſtes angerechnet werden ſollte, Luc. 24, 49. Apoſtelgeſch. 1, 4. 5. Da nun alle apoſtoliſche Schriften, ſo viel derſelben jetzo noch übrig ſind, verſchiedene Jahre nach dieſer großen Begebenheit geſchrieben worden; ſo gehören ſie auch alle in den Periodum, in welchem ſie Kraft dieſer Verheiſſung JEſu den unmittelbaren Beyſtand des heiligen Geiſtes zur Seite hatten.

Der ſcheinbarſte Einwurf, der gegen die Zueignung der Verheiſſung JEſu, auf die vor uns habende Sache etwa gemachet werden möchte, iſt dieſer: Es bezögen ſich dieſe Verheiſſungen nur auf den übernatürlichen Beyſtand, der den Apoſteln in wichtigen und dringenden Angelegenheiten zugeſaget worden; ſie hätten aber gar leicht ohne dieſen Beyſtand eine wahre Nachricht von dem Leben und

Lehren JEſu, und andern dazu gehörigen, und von ihnen aufgeſetzten Begebenheiten ſchreiben können, und daß mithin ihre hiſtoriſche Schriften; ſo glaubwürdig ſie auch an ſich ſelbſt ſeyn möchten, gar wohl ohne alle göttliche Eingebung geſchrieben werden können; darauf antworte ich folgendes: Wenn zugeſtanden wird, daß die Apoſtel in den Büchern, die wir bisher erkläret haben, die aufrichtigſte Wahrheit geſchrieben, und daß ſie in ihren Briefen die göttliche Offenbarung, die ihnen wiederfahren, zuverläßig und ohne alle Irrung vorgetragen, ſo, daß wir ihre Schriften zu einer ſichern Richtſchnur unſers Glaubens und Lebens machen können, ſo bleibt weiter nichts als die Frage übrig, in welchem Verſtande allhier das Wort Inſpiration oder Eingebung gebraucht werde; und das iſt, dem zufolge, was bereits oben zum Grunde geleget worden, gewiß eine Sache von ſchlechter Erheblichkeit. Inzwiſchen ſoll es mir etwas leichtes ſeyn, zu erweiſen, daß dieſe Schriften nicht ſchlechterdings für glaubwürdig gehalten werden können, wo ſie nicht unter einer ſolchen Oberaufſicht GOttes, die ich oben inſpirationem ſuperintendentiæ genennet habe, abgefaſſet worden.

Ich gebe gerne zu, und hoffentlich wird es kein vernünftiger Menſch ſtreitig machen, daß die Verfaſſer des neuen Teſtaments durch bloße Uebung ihrer natürlichen Gedächtnißkräfte, unter der Regierung ihrer Sinnen und geſunden Vernunft, uns eine deutliche, zuverläßige und brauchbare Erzählung von den außerordentlichen Begebenheiten ertheilen können, dabey ſie ſelber Zeugen geweſen, ſo

lange

lange ſie mit JEſu auf Erden umgegangen, und womit ſie ſelbſt nach ſeiner Himmelfahrt beſchäftiget geweſen. Und aus dem Grunde bekenne ich ganz gerne, daß bey vorausgeſetzter Wahrheit der Hauptgeſchichte, (nemlich daß JEſus von Nazareth eine Lehre vorgetragen, die durch Zeichen und Wunder beſtätiget, er ſelbſt aber vom Tode auferwecket worden) ich ſolche Schriften, darinn eine aufrichtige Erzählung von dem, was ſolche Leute gewußt, enthalten geweſen, für recht ehrwürdige Alterthümer gehalten haben würde. Wenn ich aber mit dieſen Schriften vertraulicher werde, ſo wird mir aus dem beſondern Inhalt derſelben offenbar, daß aufrichtige und angeſehene Männer nimmermehr vorgeben werden, daß ſie auf eine ſolche Art ſchreiben können, wo ſie ſich nicht einer Oberaufſicht und göttlichen Einflußes bewußt geweſen.

Denn die Geſchichtſchreiber, von denen hier die Rede iſt, geben uns nicht nur einen wahrhaftigen und umſtändlichen Bericht von gewißen vorgefallenen Handlungen, z. E. was Chriſtus für Reiſen angeſtellet, was für Wunderwerke er verrichtet, wie er von den Menſchen aufgenommen worden, wie er geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren; ſondern ſie ertheilen uns auch, wie natürlicher Weiſe nicht anders zu erwarten war, eine Nachricht von der Lehre, die er vorgetragen. Und wenn ſie dieſes nicht gethan hätten, ſo würde dieſe ganze Hiſtorie, ſo erſtaunenswürdig ſie an ſich ſelbſt iſt, für uns eine gar unnütze Gemüthsbeluſtigung geweſen ſeyn. Sie laſſen es überdis nicht dabey bewenden, daß ſie uns nur den Entwurf ſeiner Lehre,

und die mit ſeiner Religion verbundene Abſichten ſummariſch vorſtellen, und ſagen, daß dieſes eine Folge ihres langwierigen Umgangs mit ihm, und der genoſſenen Unterweiſung von ihm ſey; ſondern ſie legen uns ſeine eigenen Worte vor. Und dieſes thun ſie nicht vermittelſt kurzer Denkſprüche, die wegen ihrer Scharfſinnigkeit und der beſondern Umſtände, darunter ſie geſprochen worden, einen tiefen Eindruck in ihrem Gedächtniß verurſachet; ſondern ſie rücken in ihren hiſtoriſchen Bericht lange Reden ein, die er bey öffentlichen Gelegenheiten gehalten, ohnerachtet ſie davon nicht das geringſte erwehnen, daß er ihnen geſchriebene Aufſätze hinterlaſſen, oder daß ſie ſelbſt geſchriebene Nachrichten davon geſammlet. Und es verdienet gewiß eine eigene Aufmerkſamkeit, daß außer den kurzen Sprüchen und Antworten, die JEſus zufällig geredet, die Hälfte der vier Evangelien aus ſolchen eingeſtreuten Reden beſtehet.

Nun war es ja wohl höchſtnöthig, daß dieſe Reden unſers Heylandes mit der allergrößten Achtſamkeit angeführet wurden, wenn ſie ja der Nachwelt überliefert werden ſollten. Denn viele derſelben ſtehen in der genaueſten Verbindung mit dem Lehrbegrif, den er in der Welt vorgetragen hat; andere aber enthalten Weiſſagungen von künftigen Begebenheiten, die ſich auf vielerley Umſtände beziehen, darinn ein kleines Verſehen den Credit der Weiſſagung, und mithin der Sache der ganzen chriſtlichen Religion großen Schaden zufügen können, dieſelben lieber zu unterdrücken, als ſie der Nachwelt zu übergeben, wo ſie nicht völlig verſichert

gewe-

geweſen, daß dieſes mit der größten Genauigkeit geſchehen könne.

Wie konnten ſie aber erwarten, daß dieſes lediglich vermittelſt der natürlichen Kraft ihres Gedächtnißes würde haben geleiſtet werden können; es ſey denn, daß wir uns vorſtellen, daß ſie in dieſer Abſicht etwas ungeheures an ſich gehabt; zu welcher Vermuthung aber nicht der geringſte Grund vorhanden iſt. Es iſt gar wohl bekannt, daß verſchiedene von den Reden, die uns durch Matthäum und Johannem (der andern Evangeliſten jetzo nicht zu gedenken) hinterlaſſen worden, etliche Bogen betragen, und einige derſelben kaum in einer Viertelſtunde in geziemender Achtſamkeit geleſen werden können. Wollen nun meine Leſer einen Verſuch machen, und etwas von gleicher Länge, ſo ſie etwa geſtern geleſen, oder auch nur eine von dieſen Reden Chriſti, die ſie vielleicht noch dazu ſchon hundertmal gehöret oder geleſen, ſchriftlich abfaſſen; ſo glaube ich, ſie würden bey genauer Prüfung finden, daß ſie manches vergeſſen, manches verrücket, manches auch auf eine ganz andere Art vorgeſtellet. Sollten ſie nun eine Abſchrift von einer ſolchen Rede blos aus freyem Gedächtniß verfertigen, und alsdann mit dem Original eine critiſche Vergleichung anſtellen, ſo würden ſie ſonder Zweifel wahrnehmen, daß der Verſtand gar mancher Umſtände, die eine Aehnlichkeit unter einander gehabt, weiter von der Wahrheit entfernet ſey, als ſie ſichs vorgeſtellet; und daß ſolche Veränderungen, die anfänglich nicht viel auf ſich zu haben geſchienen, den Verſtand gar ſehr verrücken, wenn ſie genau unterſucht und gemuſtert

werden. Wenn dieſes nur der Fall von 99 Menſchen unter hunderten, (und ich nehme gewiß hier das Maas nicht zu weit) die eine Rede auf die Weiſe wiederholen ſollten, die geſtern oder nur vor einer Stunde gehalten worden; was würde von den Apoſteln nach einem Verlauf von vielen Jahren zu erwarten geweſen ſeyn? Inſonderheit von Johanne, der nach Masgebung der Länge ſeines Evangelii gewiß mehr Reden von JEſu angeführet hat, als alle übrige Evangeliſten; und dieſe hat er, wenn wir hierinn der uralten und glaubwürdigſten Tradition glauben, meiſt ein halbes Jahrhundert nach der Himmelfahrt unſers Heylandes niedergeſchrieben.

Dieſer Grund würde gewiß von großer Wichtigkeit ſeyn, wenn er von Perſonen gebrauchet würde, deren Leben überaus friedlich und ruhig iſt, und deren Angelegenheiten und Geſchäfte auf die möglichſte Weiſe eingeſchränket ſind. Aber weit ſtärker muß er alsdenn werden, wenn man die mannigfaltigen Veränderungen und die abwechſelnden Schauplätze betrachtet, darauf ſich die Apoſtel befunden, und von was unendlicher Erheblichkeit ihre Angelegenheiten in der Welt geweſen. Wenn wir ihre Arbeit und Sorge, ihre faſt täglich fortgeſetzten Reiſen, die beſtändig neuen Vorwürfe, ſo ihnen vorgekommen, wenn wir inſonderheit die Verfolgungen und Gefährlichkeiten, denen ſie faſt täglich unterworfen geweſen, bedenken, und uns dabey entſinnen, wie ſehr die Gedächtnißkraft von dergleichen veränderten Umſtänden gerühret werden könne: ſo kann ich mir nicht vorſtellen, daß jemand ſo unvernünftig ſeyn, und ſich vorſtellen werde, daß alle dieſe Dinge von den

Evan-

Evangeliſten mit einiger Zuverläßigkeit beſchrieben werden können, wo ſie nicht bey Einnehmung deſſelben ſich eines außerordentlichen Beyſtandes zu erfreuen gehabt. Wenn wir nun noch bedenken, daß der letzte unter dieſen heiligen Schreibern derjenigen beſondern Verheiſſung JEſu gedacht, daß ſein Geiſt ſie erinnern ſolle von allem, was er ihnen geſaget, Joh. 14, 26. ſo dünket mich, daß daraus der unwiderſprechliche Erweis fließe, daß ihnen zu dieſem Zweck der heilige Geiſt gegeben worden, und mithin, daß ſie auch zu dieſem Zweck deſſelbigen benöthiget geweſen.

Bis hieher habe ich hoffentlich zur Ueberzeugung meiner Leſer dargethan, daß es den Umſtänden der apoſtoliſchen Geſchichte, und denen Verheiſſungen, die ihnen der Heyland ſo oft gegeben, und deren Wiederholung von der Wichtigkeit derſelben ſattſam zeuget, höchſtgemäs ſey, anzunehmen, daß ſie ihre Schriften aus einer vollſtändigen göttlichen Eingebung geſchrieben. Um aber dieſen Erweis noch vollſtändiger zu machen, ſo iſt zu merken, daß dieſe heilige Männer ſich einer ſolchen Authorität anmaßen, und ſowohl von ihren Reden und Schriften eine ſo beſondere Sprache führen, die durch nichts anders, als durch ein völliges Bewußtſeyn von göttlicher Eingebung entſchuldiget werden kann. Damit wir die Stärke dieſes Erweisgrundes einſehen lernen, ſo laſſet uns Paulo, Petro und Johanne zuhören, wir werden gewiß finden, daß dieſes von ihnen allen geſaget werden könne; ob wohl, da Paulus mehr geſchrieben, als alle andere, natürlicher

Weiſe nichts anders zu erwarten iſt, als daß in ſeinen Schriften die häufigſten Exempel davon zu finden.

Als Paulus die Corinther benachrichtiget hatte, daß der Innhalt ſeiner Predigt die Weisheit GOttes in einem Geheimniß ſey, und dabey ſolche Wahrheiten bekannt gemachet, die aller Menſchen Sinne und Einbildungskraft überſteigen, ſo ſetzet er 1 Cor. 2, 10. hinzu: GOtt aber hat uns dieſes alles geoffenbaret durch ſeinen Geiſt; denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Und abermals v. 12. Wir haben nicht den Geiſt der Welt empfangen, daß wir unſere Handlungen auf eine ſolche künſtliche und politiſche Art anſtellten, als wohl in irrdiſchen und weltlichen Angelegenheiten zu geſchehen pfleget, ſondern den Geiſt GOttes, daß wir wiſſen können, was uns von GOtt gegeben iſt. Daraus läßt ſich nun ganz natürlich ſchließen, daß, da dieſe Erkenntniß ihnen nicht bloß um ihretwillen, ſondern zum Beſten der Kirche gegeben worden, (worüber ſich dieſer Apoſtel anderwärts ausführlich erkläret hat 1 Cor. 3, 21. - 23. Eph. 4, 11. 12.) ſie auch einen ganz beſondern Beyſtand zur Seite gehabt haben müſſen, um alles auf eine geziemende Art andern mitzutheilen; indem ſonſt der damit verbundene Zweck, nicht würde haben erreicht werden können.

Jedoch der Apoſtel läſſet es bey dieſer bloßen Behauptung nicht bewenden, ſondern er lehret überdis mit ausdrücklichen Worten: Dieſes reden wir nicht mit Worten, welche menſchliche Weisheit lehret, das iſt, nicht mit einem pralenden

Schmuck

Schmuck und Gepränge einer menſchlichen Wohlredenheit, ſondern mit Worten, die der heilige Geiſt lehret, und vergleichen geiſtliche Dinge mit geiſtlichen, oder, wie es andere geben und umſchreiben: Wir richten die geiſtlichen Ausdrücke nach Beſchaffenheit geiſtlicher Dinge ein. Und als er in dem Beſchluß dieſes Capitels der ganzen Welt mit einer edlen Freymüthigkeit, die von der Ueberzeugung, die er von der Würklichkeit ſeines hohen Characters hatte, ein Zeugniß abgeleget, dieſe Frage vorgeleget hatte: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, ſo ſetzt er hinzu: Wir aber haben Chriſti Sinn. Und dieſe letztern Worte beſtimmen ganz genau den Verſtand der Worte, die im Beſchluß des ſiebenten Capitels geleſen werden: Ich halte aber, ich habe auch den Geiſt GOttes; das iſt, ich weiß gewiß, daß ich denſelben habe; oder, ich bin überzeugt, daß mein Vorgeben desfalls kein eitler Ruhm ſey. Denn da er im Vorhergehenden ſo deutlich davon gezeuget hatte; ſo wird ſich hoffentlich niemand vorſtellen, daß er noch in Ungewißheit geweſen, ob er deſſelben theilhaftig ſey oder nicht. Er fordert daher diejenigen auf, die ein vorzügliches Maas außerordentlicher Gaben erlanget, daß ſie ihm dieſes ſtreitig machen möchten, wenn ſie könnten. So ſich jemand läſſet dünken, er ſey ein Prophet oder geiſtlich, das iſt, daß er die ſtärkſten Ueberzeugungen von dieſen Gaben habe, (indem ich mir gar nicht einbilden kann, daß er ſich auf ſolche berufen ſollte, die ſich derſelben fälſchlich rühmeten) der erkenne, was ich euch

ſchreibe, denn es ſind des HErrn Gebote. 1 Cor. 14, 37.

In ſeinem zweyten Briefe an die Corinther handelt er von Vergebung der Beleidigungen in der Perſon Chriſti, Cap. 2, 10, und mitten unter der demüthigſten Erkenntniß ſeiner eigenen Schwachheit rühmet er ſich einer ihm beygelegten Tüchtigkeit von GOtt, der ihn tüchtig gemachet zu führen das Amt des neuen Teſtaments, 2 Cor. 3, 5. 6. Dieſer Sache war er ſo gewiß, daß er in ſeiner allererſten Epiſtel, die er je geſchrieben, nemlich in der an die Theſſalonicher, ſich getrauet zu ſchreiben: Wer aber verachtet, das iſt, wie es der Zuſammenhang erfodert, wer das verachtet und verwirft, was ich geſchrieben habe, der verachtet nicht bloß und lediglich Menſchen, ſondern GOtt, der uns ſeinen heiligen Geiſt gegeben hat. 1 Theſſ. 4, 8. Dieſes lehret ganz deutlich, daß alles, was er geſchrieben, aus unmittelbarer Eingebung und oberſter Regierung des Geiſtes GOttes geſchrieben worden, ſo wie er im zweyten Vers dieſes Capitels bereits bezeuget hatte, daß die Gebote, ſo er ihnen gegeben, Gebote des HErrn JEſu Chriſti wären, auf welche Art er auch in ſeinem zweyten Briefe an die Corinther Cap. 13, 3. geſchrieben hatte, daß er durch Beweiſe offenbar machen könne, daß Chriſtus durch ihn rede. In ſeinem Briefe an die Galater verſichert er feyerlich, daß das Evangelium, ſo er predige, nicht von Menſchen ſey, das iſt, daß es keinen menſchlichen Urſprung habe. Gal. 1, 11. 12. Der Beweis, den er davon führet, iſt dieſer, daß er ſolches auf keine andere Weiſe, als durch eine unmittelbare

telbare Offenbarung JEſu Chriſti erlernet habe. Mit dem ſtimmet überein, da er inſonderheit den Corinthiern von dem heiligen Abendmahl die Verſicherung ertheilet, daß er es vom HErrn empfangen, was er ihnen gegeben, 1 Cor. 11, 23. das iſt, daß ihm alle Begriffe und Vorſtellungen von den Handlungen und Worten Chriſti, darauf ſich dieſe heilige Stiftung gründe, durch eine unmittelbare Eingebung von ihm, oder, wie wir es oben genennet haben, durch eine Suggeſtion ertheilet worden. Und an einem andern Orte ſagt er ſowohl von ſeinen Brüdern, als von ſich ſelbſt, daß das Geheimniß Chriſti, das vorhin verborgen geweſen, nemlich vom Beruf der Heyden zur Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche, den heiligen Apoſteln und Propheten bekannt gemachet worden durch den heiligen Geiſt, Eph. 3, 35. und alſo nicht bloß durch eine natürliche Erinnerung desjenigen, was ſie von Chriſto gehöret. oder was ihnen ſonſt gutgedünket. Damit ſtimmet gar genau überein, was Petrus behauptet, welcher in einem ſeiner Briefe das Gebot der Apoſtel mit den Worten der heiligen Propheten verbindet, 2 Petr. 3, 2. gedenket auch der Briefe Pauli nebſt andern Schriften, ohne Zweifel mit Beziehung auf die heiligen Bücher des alten Teſtaments, die unter dieſer allgemeinen Benennung gar bekannt waren. v. 15. 16. Und in ſeinem erſten Briefe beſtehet er darauf ſehr ſtark, daß das Evangelium verkündiget worden durch den heiligen Geiſt, den GOtt vom Himmel geſendet, und zwar in genaueſter Uebereinſtimmung mit den Weiſſagungen der Propheten des alten Teſtaments, die von denen,

ſo

ſo dieſelbigen geredet und geſchrieben, nicht verſtanden worden; welches ein Umſtand iſt, der in dieſer Verbindung ganz beſonders gemerket zu werden verdienet. Denn er ſcheinet damit ganz deutlich anzuzeigen, daß die Engel ſelbſt aus der Predigt der Apoſtel verſchiedenes gelernet, welches ſie aller überlegenen Verſtandeskräfte ohngeachtet vorher nicht ſo vollſtändig erkennen können. **Dieſe Wahrheiten, ſagt er, gelüſtet ſelbſt die Engel einzuſchauen.** 1 Petr. 1, 12. Faſt eben dieſes hat auch Paulus gelehret, wenn er Epheſ. 3, 10. ſchreibet: **Auf daß jetzt kund werde den Fürſtenthümern und Herrſchaften in dem Himmel, an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit GOttes.**

Schlüßlich hat uns auch Johannes, ſo demüthig und beſcheiden er ſonſt in ſeinem ganzen Verhalten geweſen, nicht nur gemeldet, daß JEſus Chriſtus ihm die Offenbarung mitgetheilet habe, Offenb. 1, 1. ſondern er redet auch in ſeinem erſten Briefe von der Salbung, die durch den heiligen Geiſt ausgegoſſen worden, und welche ſie alles lehre. 1 Joh. 2, 20. In einer andern Stelle behauptet er, daß er ſammt ſeinen Brüdern ſolche Beweiſe davon abgeleget, daß ſie unter einem göttlichen Einfluß bey dem, was ſie geredet oder geſchrieben, geſtanden, daß die Uebereinſtimmung mit ihrer Lehre, oder Abweichung von derſelben, gleichſam das Panier ſey, wornach Wahrheit und Irrthum geprüfet, Gehorſam und Ungehorſam unterſchieden werden müſſe; welches gewiß noch mehr ſagen will, als wenn er die vollſtändigſte göttliche Eingebung bloß den Worten nach behauptet hätte. **Wir ſind von GOtt**

heiſſet

heiſſet es 1 Joh. 4, 6. und wer GOtt erkennet, der höret uns; welcher nicht von GOtt iſt, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geiſt der Wahrheit und den Geiſt des Irrthums. Es könnten gar leicht, wenn es nöthig wäre, mehrere Stellen hinzugefüget werden, darinn das von den Apoſteln gepredigte Evangelium das Evangelium GOttes genennet wird, 2 Cor, 11, 7. 1 Tim. 1, 11. Ich übergehe ſie aber, da die Stärke des ganzen Streites, und die Entſcheidung deſſelben, auf den vorhin angeführten Gründen beruhet. Die Wichtigkeit der Sache aber wird mich entſchuldigen, daß ich in großer Anzahl ſolche Stellen, die ſonſt an ſich gar wohl bekannt ſind, angeführet habe.

Ich erinnere daher meine Leſer nur noch an diejenigen Schriftörter, darinn das von den Apoſteln gepredigte Evangelium dem Geſetz, das durch Moſen geprediget worden, und den Geſandſchaften der nach und nach auf ihn gefolgten Propheten nicht nur gleich geſchätzet, ſondern auch noch vorgezogen worden. Dieſer Umſtand iſt vermögend, die bisher abgehandelte Sache ſehr zu erläutern; und das Gewicht davon wird denen gar bald in die Augen fallen, die dabey erwägen, was die Apoſtel für eine große Hochachtung gegen die Schriften des alten Teſtaments bewieſen, und wie rühmlich ſie davon geredet, als von GOttes Wort. Röm. 3, 2. als von Schriften, die durch GOtt eingegeben worden, 2 Tim. 3, 16. dabey die heiligen Männer GOttes geredet, getrieben durch den heiligen Geiſt. 2 Petr. 1, 21. Es wird ſich ein jeder aufmerkſamer Leſer leicht entſinnen, daß ſie ſich bey aller Gelegenheit auf das

An=

Anſehen derſelben als auf etwas entſcheidendes beziehen. Ja, unſer Heyland hat nicht nur die Wahrheiten dieſer Schriften überhaupt bezeuget, ſondern hat auch die geringſte Veränderung eines Ausdrucks für etwas unerträgliches ausgegeben; welches, meiner Meinung nach, der Verſtand derjenigen Worte iſt, darinn unſer Erlöſer Joh. 10, 35. bezeuget hat, daß die Schrift nicht könne gebrochen werden; von welcher Auslegung die ganze Stärke desjenigen abhänget, was JEſus an dieſem Orte geredet. Ich könnte hier ausführlich darthun, wie unwahrſcheinlich, ja wie ungereimt es ſey, anzunehmen, daß ein ſolcher außerordentlicher Beyſtand Moſi und den Propheten von oben her geleiſtet worden, um ihre Schriften zu einer unbetrüglichen Richtſchnur des Glaubens und Lebens zu machen, daß aber die Knechte des eingebornen Sohnes GOttes, und die erſten Diener ſeines Reichs in ihrer Arbeit, Geſchäften und Schriften eines ſolchen Beyſtandes beraubt geweſen. Mich dünket, dieſer Grund ſey unbeantwortlich, wenn er auch außer der Verbindung mit andern betrachtet wird. Ich aber betrachte denſelben hier auf einer andern Seite, ſo ferne er die Ueberzeugung beſtärket, welche die Apoſtel von ihrer eigenen göttlichen Eingebung hatten, da ſie ihre Lehren, Ausſprüche und Entſcheidungen für eben ſo ſtark und gültig ausgeben, als die Lehren und Schriften der Propheten geweſen, welchen ſie doch eine ſo große und gerechte Hochachtung erweiſen.

Ich bin völlig überzeuget, daß die Art und Weiſe, wie die Apoſtel von ſich ſelbſt und ihren

Schrif-

Schriften reden, die Leſer um ſo vielmehr rühren werde, je mehr er den wahren Character dieſer vortreflichen Männer erwäget, ſonderlich aber die Beſcheidenheit und Demuth, darinn ſie in einer ſo großen und liebenswürdigen Uebereinſtimmung mit ihrem HErrn und Meiſter ſtehen. Man frage ſich nur ſelbſt, was man jetzo von einem ſolchen Lehrer und Diener Chriſti denken würde, ſo er ſich einer ſolchen Authorität anmaßete; geſetzt auch, daß er wegen Gelehrſamkeit, Weisheit und Gottſeligkeit viele Vorzüge hätte! Geſetzt, daß ein ſolcher Mann, ohne allen außerordentlichen Beyſtand, ohne alle Beziehung auf das, was er von andern gehöret oder gelernet, ſondern lediglich in Abſicht auf ſeine eigenen Worte ſpräche oder ſchriebe: Was ich euch ſage und ſchreibe, das ſind Gebote des HErrn; wer dieſes verachtet, der verachtet nicht Menſchen, ſondern GOtt. Ich habe Chriſti Sinn, und wer mich nicht höret, und das annimmt, was ich ihm gebiete, der iſt nicht von GOtt; geſetzt, ſage ich, daß jetzo ein Diener des Evangelii eine ſolche Sprache führete, ſo würde man augenblicklich glauben, daß er ſich ſelbſt vergeßen habe. Die ganze Welt würde zum Erweis ſeiner kühnen Sätze Wunderwerke fordern; und wenn er dieſe nicht verrichten könnte, ſo würden ſie ihn alle mit lautem Geſchrey als einen Menſchen verdammen, der ſich einer Herrſchaft über der Menſchen Glauben und Gewiſſen angemaßet, und den Thron ihres höchſten HErrn zu beſteigen getrachtet. Laſſet uns alſo die heiligen Apoſtel nicht einer Unternehmung beſchuldigen, die wir jetzo keinem

weiſen

weiſen und frommen Mann auf dem ganzen Erdboden zumuthun; oder welches uns doch, ſo wir nur etwas davon an unſern beſten Freunden bemerkten, bewegen würde, nachzuforſchen, ob ſie etwa mondſüchtig worden, um ſie aus dieſem Grunde, der Liebe und dem Mitleiden nach, zu entſchuldigen.

Bis hieher habe ich mich bemühet, auf eine leichte nnd faßliche Art diejenigen Gründe von der göttlichen Eingebung der Schriften neuen Teſtaments vorzutragen, auf welchen mein eigener Glaube in dieſer wichtigen Lehre ruhet, und zwar eine ſolche Lehre, die, wie ich hoffe, unter göttlichen Segen auch andern nützlich ſeyn kann. Ich werde mich aber in keine beſondere Beantwortung derjenigen Einwürfe einlaſſen, die hauptſächlich auf ſolche Texte heiliger Schrift gegründet ſeyn, darinn einige zu finden glauben, daß ſich die Apoſtel würklich geirret hätten. Ich habe die meiſten von dieſen Einwürfen bereits in meinen Anmerkungen über dieſe Stelle widerleget. Denn die allermeiſten beziehen ſich auf Stellen aus den hiſtoriſchen Büchern, und es iſt mir nicht wiſſend, daß ich eine derſelben ſollte übergangen haben; vielmehr habe ich allenthalben, ſo viel in der Kürze geſchehen können, ſolche Antworten ertheilet, die mir ſelbſt in meinem Gewiſſen und nach eigener Ueberzeugung ein Genügen geleiſtet, ob ich ſie wohl nicht förmlich als Einwürfe gegen die göttliche Eingebung dieſer Bücher beantwortet habe.

Die Leſer werden bemerken, daß wenig Exempel vorkommen, darinn man nöthig habe, einen Fehler in unſern gegenwärtigen Abſchriften zuzulaſſen. Da aber in den wenig Fällen eine zugeſtandene

ſtandene Veränderung eines oder des andern Wortes die ganze Sache ſehr leicht machet; ſo dünket mich auch, es ſey ein Stück der Ehrerbietung, die man dieſen heiligen Schriften ſchuldig iſt, die Schwierigkeit auf die Weiſe zu heben, und den eingeſchlichnen Fehler dem Abſchreiber auf die Rechnung zu ſetzen, weil eine getheilte Inſpiration ganz und gar keine würde genennet werden können. Denn die Menſchen würden eben ſo verlegen ſeyn, zu wiſſen, was eine göttliche Eingebung ſey oder nicht, ſo ſchwer es ihnen fällt, ſelbſt eine Religion zu erfinden. Die Folge von dem allen würde ſeyn, daß wir wieder dahin kämen, wo wir vorher geweſen, und daß die göttlichen Wunderwerke zu koſtbar wären, wenn dadurch überall nichts ausgerichtet werden ſollte. Eine Folge, die ſeiner Ehre höchſt nachtheilig ſeyn würde.

Die Einwürfe, die auf einige Stellen in den Briefen der Apoſtel gegründet werden, und daraus man erweiſen will, als ob die Apoſtel ſelbſt nicht geglaubt, daß ſie unter göttlicher Eingebung geſchrieben, ſind zwar an ſich ſelbſt ſchwach ſie ſollen aber dennoch an gehörigen Ort beantwortet werden. Ich begnüge mich jetzo damit, daß ich die Leſer auf die Abhandlung des D. Whitby verweiſe, der außer Streit der Sache ein volles Genügen geleiſtet. Es ſind noch einige andere Gattungen von Einwürfen übrig, mit denen ich hier gar nichts zu thun habe, indem ſie nur einen ſolchen Grad der Eingebung betreffen, welchen zu behaupten ich weder für nöthig noch für rathſam halte. Ich überlaſſe die Beantwortung dieſer Einwürfe denen, die ſich etwa

vorſtellen, daß Paulus einer unmittelbaren Offenbarung vom Himmel, ja einer wundervollen Regierung durch den heiligen Geiſt benöthiget geweſen, als er Thimotheum erinnert, die zu Troas gelaſſenen Schreibeſachen nicht zu vergeſſen, oder etwas Wein mit Waſſer vermiſchet zu trinken.

Die Unterſuchung dieſer Stücke übergehe ich alſo, indem es gar nicht dienlich ſeyn würde, ſich länger dabey aufzuhalten; dahingegen ſchlieſſe ich dieſe Abhandlungen mit einigen Anmerkungen, die practiſch ſind, und zu deren Erwegung ich mir die Aufmerkſamkeit der Leſer erbitte. Zuförderſt laſſet uns dabey ſtille ſtehen und erwägen, was für ein tiefer Eindruck bey uns dadurch verurſachet werden ſolle, wenn wir bedenken, daß wir ein Buch in Händen haben, welches aus einer vollen göttlichen Eingebung geſchrieben worden; daß wir mitten unter den ungewiſſen und veränderlichen Schlüßen und Muthmaßungen der menſchlichen Vernunft einen himmliſchen Führer haben, der uns den Weg durch dieſes Labyrinth zeiget; daß GOtt ſich ſo weit herab gelaſſen, und Sorge getragen, um uns einer unbetrüglichen Nachricht von gewiſſen, aber von uns ſehr weit entfernten Begebenheiten zu ertheilen, darunter manche durch ſeine eigne Hand gewirkt worden; mit dieſen Begebenheiten aber auch zugleich ein ſo wichtigs Lehrgebäude, von deſſen Wahrhaftigkeit er ſich ſelbſt zum Zeugen gemachet hat. Ein ſolches Buch muß in den Augen eins jeglichen verſtändigen Menſchen ein unſchätzbares Gut ſeyn, und wir ſind GOtt den brünſtigſten Dank dafür ſchuldig, daß er dieſe

Gnade einigen ſeiner Kreaturen erweiſen wollen, ſonderlich aber denen, die, nachdem ſie einen ſo ſchnöden Mißbrauch des natürlichen Vernunftlichts gemachet, ſich zugleich ganz unwürdig gemachet, ein übernatürliches Licht von ihm zu empfangen. Betrachten wir die göttliche Eingebung auf dieſer Seite, ſo können wir ferner daraus ſchließen, wie ſtark unſere Verbindlichkeit ſey, in dem von GOtt eingegebenen Worte mit größter Sorgfalt zu forſchen, ſolches in unſern Häuſern und unter unſern Familien zu leſen, den richtigen Verſtand, Zweck und Gebrauch fleißig und unpartheyiſch zu erforſchen, zumal, da es ſo einfältig und deutlich iſt, daß kein aufrichtiges Herz den wahren Verſtand verfehlen, ein jegliches feines und gutes Herz aber eine große Freude darüber empfinden, und demſelben gehorſam werden wird. Dieſes iſt gewis die allerwichtigſte Folge, ohne deren Beobachtung uns alle Ueberzeugungen von der göttlichen Autorität der Schrift, nur vor GOtt und in unſern eigenen Gewiſſen verdammet. Laſſet uns daher wohl bedenken, daß wir kraft dieſer Vorderſätze in einer unvermeidlich Verbindung ſtehen, alles, was uns die Schrift ſaget mit einem ruhigen und ehrerbietigen Gehorſam anzunehmen, es zu unſerm unbetrüglichen Orakel zu machen, und es über alle menſchliche Schriften weit hinauf zu ſetzen, um ſo vielmehr, da in der ganzen Welt kein Buch aufgewieſen werden kann, daß mit dieſem von gleicher Autorität wäre, oder zur Behauptung eines ſolchen Anſpruches, Beweiſe vorzeigete, die mit dieſen nur einigermaßen verglichen werden könnten. Laſſet

uns ſonderlich die Wahrheit unſerer eigenen und anderer Menſchen Meynungen von dem, was die heilige Schrift lehret, nach der Uebereinſtimmung mit dieſer genau und gewiſſenhaft abmeſſen. Und, o! möchte doch die reitzende Kraft dieſes geſegneten Buches, alle diejenigen, die ſich deſſelbigen aufrichtig bedienen, in Einem Mittelpuncte vereinigen; damit einmal die Formen und Geſtalten, die theils ohne, theils wider die Schrift ſind, und die Kirche GOttes ſo kläglich zertheilen, niedergeriſſen, wir ſelbſt aber gereitzet werden möchten, die Einfalt der göttlichen Wahrheiten ſo zu lehren, und zu üben, und der Sprache und den Meynungen anderer inzwiſchen die gelindeſte und beſte Deutung zu geben. Ich kann nicht umhin, dieſes bey aller Gelegenheit einzuſchärfen, aus der gewiſſen Ueberzeugung, daß es dem Sinn des Evangelii und dem großen Urheber deſſelben völlig gemås ſey. An dieſem Orte und zu dieſer Zeit thue ich es mit deſto größerer Bewegung meines Herzens, da uns die göttliche Vorſehung gleichſam mit lauter Stimme auffordert, alles, was nur möglich iſt, und was mit einem guten Gewiſſen beſtehen kann, beyzutragen, um die Vereinigung der proteſtantiſchen Gemeinden zu befördern. Und ich rufe GOtt herzlich an, daß er die noch obſchwebende Vorurtheile und Eiferſucht, die einige beym Leben zu erhalten, ja zu vermehren ſuchen, ſich nicht reizen laſſe, uns durch eine Verfolgung, als durch einen Sturm zuſammen zu treiben, wenn anders die Bande der Trübſalen ſtark genug ſind, diejenigen zuſammen zu halten, die bisher weder das

Bekännt-

Bekänntniß einer und eben derſelbigen Religion, noch eben dieſelbige Glaubensregul einerley Sitten und Hofnung vereinigen können.

Ueberhaupt bitte ich einen jeglichen Leſer aufs beweglichſte, er ſey dem äußerlichen Stande, oder auch der Gelehrſamkeit nach, wer er wolle, daß er die practiſche Abſicht dieſer heiligen Bücher wohl erwäge, deren wahren Verſtand zu erklären, und deren göttliche Autorität zu behaupten, wie ich bis hieher bemühet geweſen. Es iſt gewiß ein Geheimniß der göttlichen Vorſehung, daß darinn noch ſo manche Schwierigkeiten übrig ſind, daß nachdenkende, anſehnliche, und wie ich glaube, auch aufrichtige Männer, dennoch in ſo manchen Stücken und Erklärung ſo vieler Stellen, verſchiedener Meynung ſind, und daraus bald auf dieſe, bald auf jene Seite Folgen ziehen. Inzwiſchen iſt darüber gar kein Streit, daß der Hauptzweck der Bücher des neuen Teſtaments, in der angenehmſten Uebereinſtimmung mit den Büchern des alten Teſtaments darinn beſtehe, unſere Herzen von der gegenwärtigen Welt abzufordern, und im Glauben eines künftigen Zuſtandes zu gründen, und auch darauf zu zubereiten, vermittelſt eines lebendigen Glaubens an Chriſtum, und, welches eine unausbleibliche Frucht von dieſem iſt, einer kindlichen Liebe zu GOtt, und brüderlichen Liebe zu unſerm Nächſten. Oder mit dem Worten Pauli zu reden, die an Nachdruck ihres gleichen nicht haben, uns zu lehren, daß wir das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte verleugnen, hingegen

gen aber züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt, und warten auf die ſelige Hofnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti. Tit. 2, 12. 13. In einem Glauben, der ſolche Früchte bringt, können wir unſere Seelen ſeinen allmächtigen Händen empfehlen, und unter dem heiligmachenden, ſtärkenden und tröſtenden Einfluß ſeines Geiſtes, können wir von ſeiner Barmherzigkeit das ewige Leben erwarten. Da ſollen keine Schrecken der Leiden, keine Reitzungen der Lüſte, kein Betrug des Irthums vermögend ſeyn uns zu verführen, unter dem ſicheren Geleite ſeines Lichts und Prachts, das uns auf einer jeglichen Seite der heiligen Schrift ſcheinet, können wir getroſt zu ſeinem heiligen Berge gehen, allwo wir, wenn alle Gefahr, die uns jetzo auf einem dunkeln Pfad umgiebt, überwunden worden, den ewigen Tag, und den Morgenſtern, der nimmermehr untergehen ſoll, vor uns haben werden, Amen!

Siebentes Sendſchreiben.

An einen zum evangeliſchen Lehramte eingeſegneten Prediger.

Mein geliebter Bruder,

Wenn ich die vernünftige und erbauliche Art, mit welcher unſere feyerlichen Ordinationstage begangen zu werden pflegen, betrachte, und mich der mannigfaltigen und angenehmen Zeichen der göttlichen Gegenwart unter uns, erinnere, ſo ſchätze ich es für einen Theil meiner Glückſeligkeit, daß ich bey vielen derſelben nicht nur gegenwärtig, ſondern auch ein Beyſtand geweſen bin. Mein Gedächtniß gehet mit Freuden in viele verfloſſene Jahre zurück, in deren jegleichem die göttliche Vorſehung mir in einer oder der andere Gegend dieſes Landes Gelegenheit geſchenket hat, junge Lehrer zu ſehen, die von jedermann und von der Warheit ſelbſt ein gutes Zeugniß gehabt, 3 Joh. v. 12 die, nachdem ſie ſich bey chriſtlichen Gemeinden durch vieljährige bewährte Arbeit beliebt gemachet, von beſondern Gemeinden einmüthig erwählet, und zum Hirtenamte ohne eine einzige widerſprechende Stimme berufen worden. Mit Vergnügen habe ich ihr getreues und mit bewegten Herzen abgelegtes Zeugniß von den großen Warheiten des Evangelii in dem wohlgefaßten ſummariſchen Vortrage der chriſtlichen Religion mit angehöret, den ſie

mit freygewählten Ausdrücken gefaſſet, und ohne daß ihnen dazu ein gewiſſes menſchliches Muſter wäre vorgeleget worden; einen Vortrag, der unter dieſer Verbindung für mich jederzeit was rührendes und erbauliches geweſen. Habe ich je erfahren, wie der von GOtt geſchenkte Geiſt des Gebetes, als ein Strom aus dem Heiligthum GOttes, unſeren Verſammlungen Würde, Heiligkeit und erhabene Andacht beygeleget, ſo iſt es gewiß bey ſolchen Gelegenheiten geſchehen; und die Ermahnungen meiner Brüder bey ihren Ordinationsreden ſind oft ein Mittel geweſen, meine Seele vor GOtt zu erniedrigen und zu beugen, aber auch zu ermuntern. Das mit den gegenwärtigen GOtt geheiligten Stunden verbundene Vergnügen, die Erbaulichkeit desjenigen, was dabey vorgegangen, die angenehme Ausſicht für dieſe Gemeinde in den künftigen Jahren, ja für die, die noch gebohren werden ſollen, fordert mich zu einer beſondern Dankbarkeit auf, ohnerachtet ich ſo oft Gelegenheit gehabt habe, mit der Menge zum Hauſe des HErrn zu wallen, Pſ. 43, 4. Ich muß aber frey bekennen, daß das geiſtliche Vergnügen öfters durch die Theilnehmung an einem öffentli- Geſchäfte etwas niedergeſchlagen worden; und ich würde auch jetzo, nachdem ich ſchon ſo manche Ordinationsrede gehalten, und mich mit ihnen von der Führung des Lehramtes in der Stille und Vertraulichkeit unterredet, nicht in einen Vortrag eingelaſſen haben, der nur eine Wiederholung des Vorhergegangenen iſt; wo ich mich nicht erinnert hätte, daß dasjenige, was einem ſelbſt mitten

unter

unter einer ſo feyerlichen Gelegenheit vorgehalten wird, ein beſonderes Gewicht habe, mehr als eine in der Stille und Einſamkeit geſchehene Ermahnung, auch mehr als ein öffentlicher Vortrag, der unter veränderten Umſtänden und an eine andere Perſon geſchiehet. Ich mache mir daher die Hofnung, daß ſie dieſes Sendſchreiben mit Aufmerkſamkeit und der mir von ihnen bekannten Achtung leſen werden, darinn ich die Fülle meines Herzens in ſolchem brüderlichen Segenswunſch, Ermahnung und Ermunterung ausſchütten werde, wie ſie ſich zu der gegenwärtigen Gelegenheit ſchicken, und ſo wol ihnen, als meinen andern geliebten und geehrten Brüdern erwecklich ſeyn können, die an der Ehre, Arbeit und Bürde des evangeliſchen Lehramtes Theil haben, zu deſſen Führung ſie jetzo beſonders auserſehen und eingeſegnet worden.

1. Vergönnen ſie mir zuförderſt, mein geliebter Bruder, daß ich Ihnen mit einem aufrichtigen und bewegten Herzen dazu Glück wünſche, daß ſie jetzo zum Amt eines Hirten und Lehrers in der Gemeinde GOttes berufen und eingeweyhet worden. Für den Apoſtel Paulum war dieſes ein ſehr angenehmer Gegenſtand, daß er deswegen ſagen konnte: Ich danke Chriſto JEſu unſerm HErrn, der mich treu geachtet und in das Amt geſetzet hat, 1 Tim. 1, 12. Und ich danke ihm von Grunde meiner Seele, als dem großen Oberhaupte ſeiner Kirche, daß er es bis hieher nicht an der Folge derer fehlen laſſen, die dieſes Amt führen können, und daß er auch ſie, geliebter

Freund, unter dieſe Zahl aufgenommen hat. Ich gratulire ihnen daher von Herzen zu der Ehre, zu dem Vergnügen und zu der Nutzbarkeit dieſes Standes des menſchlichen Lebens, in welchen ſie jetzo eingetreten ſind.

1. Zuförderſt gratulire ich ihnen zu der Ehre ihres Amtes, denn ſo verächtlich es auch der unwiſſende und rohe Haufe der Menſchen hält, ſo iſt es doch an und vor ſich ſelbſt überaus ehrwürdig, und bedarf der äußerlichen und zufälligen Zierrathen gar nicht, die demſelben von den Menſchen angehänget worden, um es ehrwürdig zu machen. Iſt es eine Ehre, ein Botſchafter an Chriſti Statt und ein Gottesmenſch zu ſeyn, (ob wol in einem weit geringern Verſtande, als es die Apoſtel des Heilandes waren,) ſo haben ſie jetzo dieſe Ehre. Iſt es eine Ehre, die höchſten und größeſten Warheiten, die nur durch die gewöhnlichen Wege der göttlichen Vorſehung in das Herz eines ſterblichen Menſchen geleget werden können, zu lehren, und das herrliche Evangelium des hochgelobten GOttes empfangen zu haben, 1 Tim. 1, 11; Iſt es eine Ehre, ein Amt zu führen, das durch JEſum Chriſtum geheiliget worden, der es ſelbſt geführet, und es eben dadurch auf ewig mit Ehren gekrönet hat; ein Amt, welches in der heiligen Schrift mit unter die groſſen Gaben gerechnet wird, die Chriſtus ſeiner Kirche geſchenket hat, und welches mit der ſichtbaren und außerordentlichen Ausgieſſung des heiligen Geiſtes unmittelbar verbunden geweſen. Denn nachdem er in die Höhe gefahren und das Gefängniß gefangen geführet, ſo hat er den Menſchen Ga-

ben gegeben, und dadurch ein königliches Geſchenke ausgetheilet, da er einige zu Apoſteln, einige zu Propheten, einige zu Evangeliſten, einige zu Hirten und Lehrern gemachet, damit alſo die Heiligen zum Werk des Amtes zugerichtet und der Leib Chriſti, das iſt, ſeine Gemeinde auf Erden erbauet werden möge, Eph. 4, 8 u. f. Iſt dieſes alles eine Ehre, ſo freuen ſie ſich darüber, daß ſie nun in das Verzeichniß dieſer Knechte mit eingetragen worden, und denken dieſer Würde öfters nach; nicht deswegen, ſich übers Ziel zu erheben, ſondern ſich dadurch zu einer Würde und Heiligkeit erwecken zu laſſen, die dieſem Amte gemäs iſt.

2. Hiernächſt aber gratulire ihnen zu dem **Vergnügen**, das mit dem Amte, darein ſie getreten ſind, verbunden iſt. Denn das Vergnügen miſchet ſich unter alle Arbeit und Schwierigkeiten, unter alle Vorwürfe und Verfolgungen dieſes Amtes. Das Vergnügen wird ſich in ihrer ſtilleſten Einſamkeit bey ihnen einſtellen, es wird ſie hieher ins Haus GOttes begleiten; es wird ihnen in das Haus ihrer Freunde nachfolgen; es wird ſie krönen an allen ihren Werkeltagen und an ihren Sabbathen. Und dieſes vernünftige, reine und edle Vergnügen iſt der menſchlichen Natur gemäß, der Chriſt ſchmecket es, und wenn die Engel in menſchliche Natur eingekleidet wären, ſo würden ſie gewiß darnach ſtreben. Was für ein Vergnügen iſt es für ein gottſeliges Herz, wenn es ſich insgeheim mit der Betrachtung göttlicher Dinge beſchäftiget, wenn es die reichen Grüfte der heiligen Schrift

eröfnet, um aus demſelben die großen Geheimniſſe der Gottſeligkeit erkennen zu lernen, welche die Engel zu ſchauen gelüſtet? Wenn er einen Theil der göttlichen Offenbarung mit dem andern vergleichet, und durch dieſe Vergleichung das eine durch das andere in ein helleres Licht ſetzet? Wenn er aus demſelben nicht ſo wol neue wichtige Lehren, (denn ich bin gewiß verſichert, daß GOtt dieſelben nicht ſo lange verborgen gehalten, daß ſie die chriſtliche Kirche erſt in dieſer ſpäten Zeit erkennen müſſe,) ſondern neue Erläuterungen der bereits erkannten Warheiten des Evangelii, neue Schönheiten im Vortrage und in den Ausdrücken der heiligen Schrift, und neue Arten das menſchliche Herz zu rühren, an den Warheiten, die dem Ohr ſchon bekannt geweſen, entdecket? Kann ſich auch ein Lehrer ein größeres Vergnügen vorſtellen, als wenn ihn GOtt würdiget, vor einer zum Gottesdienſt verſammleten Menge aufzutreten, und ſie zur Andacht zu erwecken? In ihrem und in ſeinem eigenen Namen Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung vor GOtt zu bringen? Sie an der göttlichen Barmherzigkeit zu erinnern? Das ewige Evangelium denſelben unter den Empfindungen der angenehmen Hofnung bekannt zu machnn, daß, indem er zu Hauſe den göttlichen Warheiten unter Anrufung GOttes nachdenket und ſie hernach öffentlich vorträget, unter dem göttlichen Gedeyen von oben her, die Erkenntniß und Liebe GOttes in einer bis dahiu unwiſſenden und unbekehrten Seele, können gewirket werden; oder daß bey denen, bey welchen das Leben, ſo aus GOtt iſt ſchon gewirket

wirket worden, neue Erweckungen entſtehen, ihr Glaube und Liebe mehr befeſtiget, und überhaupt die Erkenntniß der Wahrheit auf das nachfolgende Geſchlecht der Menſchen erhalten werden könne? So kann auch keine Materie der Unterredung im Hauſe ihrer Freunde ihnen ein edleres Vergnügen geben, als diejenige, die von ihnen als einem Diener Chriſti gelegentlich erwartet wird. Denn wenn die Religion vermögend iſt, der Freundſchaft unter Privatperſonen ſo viel annehmliches beyzulegen; ſo wird ſie es ſo vielmehr in einem ſolchen Falle thun; da man Gelegenheit findet, den geſchehenen öffentlichen Vortrag zu wiederholen, die Früchte des gehörten Wortes offenbar zu machen, und da man ſich als ein GOttes Menſch ſelbſt erwecken kann, aufs künftige das Amt zu noch größerer Erbauung zu führen. Und dieſes führet mich ganz natürlich dahin, daß ich

3. Ihnen auch auf die Zukunft zu mehrerer Brauchbarkeit in dem Amte gratuliren kann, zu welcher ihnen der heutige Tag die Gelegenheiten eröfnet. Es iſt wahr, daß, wenn wir auch noch ſo wohl zum Lehramt zubereitet, und wenn wir auch in Anſehung unſers Amtes in recht günſtige Umſtände geſetzet werden, wir uns dennoch nicht die Hofnung machen können, daß der Segen unſers Amtes algemein ſeyn, oder nur an den allermeiſten was ausrichten werde. Was ſind wir beſſer als unſere Väter? Oder können wir uns mit unſerm HErrn und Meiſter in eine Vergleichung ſtellen? Dürfen wir uns darüber wundern, wenn wir mit ihm die Klagen anzuſtellen Urſache finden, daß wir

um-

umſonſt gearbeitet, und unſere Kräfte vergeblich verzehret? Jeſ. 49, 4. Indes können wir uns mit dem Segen tröſten und aufrichten, der bis hieher das Amt anderer Diener Chriſti begleitet hat, davon wir gehöret, ja davon wir ſelbſt eine Erfahrung erlanget haben. Und ich glaube gewiß, daß ſelbſt diejenigen unter uns, die noch die jüngſten ſind, die in dem Werke des HErrn noch die wenigſte Erfahrung erlanget haben, einige Siegel ihres Amtes werden aufweiſen können, und einige Empfehlungsſchreiben beſitzen, die nicht mit Dinte, ſondern mit der Hand Chriſti ſind geſchrieben worden. 2 Cor. 3, 1. 2.

Dieſer Ehre ſollen ſie nun auch, mein Freund, gewürdiget werden; und wie wünſche ich, daß es überſchwänglich geſchehen möge! Wenigſtens traue ich GOtt zu, daß er durch ihren Dienſt viele bekehren werde; und wenn es auch nur eine einzige Seele wäre. Denn wer kann die Glückſeligkeit ausdrucken, die darinn lieget, wenn Einer Seele vom Tode geholfen, und eine unſterbliche Kreatur einem ewigen Leben und Herrlichkeit entgegen geführet wird? Ich zweifle gar nicht daran, daß ſie durch ein jegliches öffentliches Gebet zu GOtt, und durch eine jegliche Predigt viele erbauen werden. Ihre Worte, die ihnen von Herzen gehen, werden wieder zu Herzen gehen, und die matt werdende Flamme der Andacht ſtärken. Eine jegliche Tugend und Gnadengabe GOttes wird unter ihrer getreuen Bearbeitung zu Blüte und Frucht gebracht werden; und durch erneuerte Ermahnungen, werden ſie einen jeglichen gefaßten guten Vorſatz auch aufs

neue

neue beleben. Das nachfolgende Geſchlecht, das unter ihrer Bearbeitung in der Verbindung mit der Erziehung gottſeliger Aeltern, dazu ſie dieſe zu ermahnen haben, heran wächſet, wird auf die Weiſe mit der Erkenntniß der Religion erfüllet, und nicht nur zum Wiſſen und Erkennen, ſondern auch zur thätigen Ausübung und Erfahrung der erkannten Wahrheiten angeführet werden. So daß, in dem andere ihr Gold und Silber, ihre Häuſer, ihre Geräthe, ihre Aecker als Wirkungen und Früchte ihrer Arbeit aufzuweiſen haben, ſie hingegen Gefangene des Satans werden aufweiſen können, die aus ſeiner Tyranney errettet, in die Familie GOttes aufgenommen, und mit dem Vorrechten der Kinder GOttes begnadiget worden. Dieſe werden ſie in den Vorhöfen des HErrn und an ſeinem Tiſche als eine unendlich ſchätzbarere Frucht ihrer Arbeit betrachten können. Sie werden wahrnehmen, wie ſich von einem Sabbath zum andern unter ihrer evangeliſchen Unterweiſung und Bearbeitung, der wahre Charakter der Chriſten mehr und mehr an ihnen offenbaret. Ihre Fehler und Schwachheiten werden ſich immermehr verlieren, die in ſie gelegte Gnade aber wird unter getreuer Uebung immer eine mehrere Stärke und Schönheit erlangen. GOtt wird ihnen die Gnade ſchenken, daß ſie von vielen Augen die Thränen abwiſchen, und traurige Herzen tröſten werden. In ſeiner Hand werden ſie ein Werkzeug ſeyn, denen, die eines geängſteten Geiſtes ſind, die Laſt abzunehmen; unter deren Anzahl ſie zuweilen ſolche finden werden, die mit allem Rechte unter die Herrlichen auf

Erden

Erden gehören. Pſ. 16, 3. Chriſtus, der große HErr ſeiner Kirche, wird ſie in manchen Fällen zum Almoſenverwalter ſeiner Gütigkeit beſtellen, und zu einem Botſchafter ſeiner Liebe gebrauchen. Er wird durch ihren Dienſt den traurigen zu Zion Schmuck für Aſche, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt geben. Jeſ. 61, 3. Ihr evangeliſcher Dienſt und die geſegneten Folgen deſſelben, werden ihre Freunde nicht nur in die traurigen Stunden der Leiden und Anfechtung, ſondern auch auf ihr Sterbebette begleiten. Hier werden ſie durch ihren Glauben geſtärket werden, und ein Gehülfe ihrer Freude ſeyn, 2 Cor. 1, 24. und den abſcheidenden Pilgrimmen die Verheiſſungen GOttes als einen ſichern Stab und Stecken reichen können, daran ſie ſich in den dunkeln Schrecken des letzten Thales halten, und durch daſſelbe in das neue Jeruſalem übergehen. An ſolchen Spuren der Brauchbarkeit werden ſie gleichſam die Jahre, Monate und Tage ihres Lebens zählen; da mitlerweile vielen andern ihre Lebenszeit als ein Pfeil durch die Luft ſtreichet; bis ſie endlich ſelbſt mit dem troſtvollen Bewußtſeyn ſterben, daß ſie nicht umſonſt gelebet, und daß ſie dereinſt zu einer Belonung werden erwecket werden, die mit menſchlichen Worten nicht beſchrieben werden kann, deren Größe und Vortreflichkeit noch kein menſchliches Herz gefaſſet hat, und davon ich jetzo auch nichts weiter gedenke, da ich im Beſchluß meines Schreibens noch was davon erwehnen werde.

Indem ſie nun, mein geliebter Bruder, dieſes alles vor ſich haben, ſchätzen ſie ſich nicht bey

dieſer Gelegenheit glücklich? Ich weiß gewiß, ſie thun es. Ich bin gewiß verſichert, daß ihr Herz jetzo insgeheim ſich unter der Empfindung der Dankbarkeit vor GOtt beuget, daß er ihnen die Fähigkeiten zu dieſem wichtigen Amte beygeleget, daß er ihnen die Mittel zu einer Anführung zu demſelben geſchenkt, und daß ſeine Vorſehung ſie endlich zur Führung deſſelben beruffen hat. So kann auch ihre Dankbarkeit dagegen nicht gleichgültig ſeyn, daß er ſie zu einer ſo edlen, wohlgeſinnten und gottſeligen Gemeinde geführet, und zu einem Mitarbeiter des treuen und ehrwürdigen Knechtes JEſu (Herrn Thomas Scott) in der Führung des Amtes gemachet hat. Sie werden ohne Zweifel mit ihm am Evangelio dienen, wie ein Sohn ſeinem Vater dienet. Phil. 2, 22. Es kann auch die zärtlichſte Freundſchaft für ſie keinen brünſtigern Wunſch thun, als daß ſie durch den täglichen Umgang mit ihm lernen, wie ſie in den mannigfaltigen Amts- und Gnadengaben mehr und mehr zunehmen, die durch eine ſo lange Reihe von Jahren ſeinen Namen in der Kirche ſo berühmt, und ſeine Gemeinde ſo beglückt gemachet. Möchte ich ihnen doch auch zu neuen und fortwährenden Gelegenheiten gratuliren können, aus ſeinen öffentlichen Schriften mehr unterrichtet und erbauet zu werden.

2. Mitlerweile vergönnen ſie mir, daß ich unter dieſe meine herzlichen Glückwünſchungen einige Ermahnungen miſche, die die Arbeit, Schwierigkeiten und Hinderniſſe betreffen, die mit dem Amte, darein ſie jetzo getreten, verbunden ſind, und ſie zugleich an der Rechenſchaft erinnern, die

darauf folget. Zwar iſt ihnen dieſes bey ihrer Ordination von meinem geliebten und theuren Bruder ſchon auf eine ſo gründliche und ernſtliche Art zu Gemüthe geführet worden, daß ich eben nicht nöthig habe, mich lange dabey aufzuhalten. Indeß würde meinem Schreiben von dieſer Materie gewiß etwas wichtiges fehlen, wenn ich dieſes mit Stillſchweigen übergienge; und ich vermuthe gar ſehr, daß dieſes ein Punct ſey, daran wir einmal nach dem andern uns zu erinnern haben.

1. Ich ermahne ſie daher zuförderſt feyerlichſt, doch in möglichſter Kürze, wegen der Arbeit, die mit dieſem neuen Stande ihres Lebens verbunden iſt. Dieſe iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie eine ununterbrochene Aufmerkſamkeit des Gemüthes und Anſtrengung des Fleiſſes erfordert. Die Arbeit wartet auf ſie in ihrem Hauſe und auſſer demſelben. Arbeit haben ſie vor ſich an den Werkeltagen und am Sabbath. Ein Tag, der andern ein Ruhetag iſt, wird für ſie ein Tag angeſtrengter aber auch recht ſeliger Arbeit. Arbeit finden ſie bey ihrem Studiren; damit die Erkänntniß bey ihnen wachſe, und ſie ſich ernſtlich anſchicken, ihren öffentlichen Vortrag gründlich, deutlich, nachdrücklich und zärtlich abzufaſſen. Sie finden ihre Arbeit auf dem Predigtſtuhl; damit die öffentliche Andacht auf eine der Majeſtät des allgegenwärtigen GOttes geziemende Art unterhalten, und die Predigten ſo abgeleget werden, daß ſie dadurch ihre Zuhörer in der ſtillen Aufmerkſamkeit erhalten, und diejenigen guten Bewegungen, die in ihrer eigenen Seele gegenwärtig ſind, auch in die Herzen anderer eingeflößet werden. Der Arbeit

nicht einmal zu gedenken, die ihnen der Beſuch ihrer Freunde, beſonders aber die kluge Uebung des Hausbeſuchs an die Hand giebt, deſſen ſie nothwendig wahrnehmen müſſen, wenn ſie ſich als einen geſchickten und treuen Hirten beweiſen wollen. Was für eine Menge von Arbeit kommt nicht heraus, wenn alles zuſammen genommen wird? Arbeit mit dem Kopfe; Arbeit mit der Stimme; am allermeiſten aber Arbeit mit dem Herzen. Denn das iſt gewiß ein wichtiges Stück Arbeit, das von Natur unbeſtändige Herz zu einem beſtändigen Umgange mit GOtt zu gewöhnen, und bey ſich ſelbſt die gottſeligen Bewegungen zu empfinden, die durch unſern Dienſt bey andern erwecket werden ſollen, die geheiligte Flamme der Liebe zu GOtt, zu Chriſto JEſu und zu den Seelen der Menſchen ſo brennend zu unterhalten, wie es die Natur derjenigen Opfer erfordrrt, die täglich ja ſtündlich dem HErrn dargeſtellet werden müſſen. Hilf, HErr, ſonſt wird ſie bald verlöſchen! Speiſe du dieſe Flamme aus deinem Heiligthum! Denn wer iſt hiezu tüchtig!

2. So werden ſie ohne Zweifel ſagen, wenn ſie die Schwierigkeiten bedenken, die mit dieſem Amte verbunden ſind, und wovon ich nur ein Wort mit ihnen zu reden habe. Hieran wird ſie nun, wie bey dem vorigen Theil, ihre eigene Erfahrung bereits auf eine überzeugende Art belehret haben. Sie finden ein Amt und Werk, das nicht nur einen geduldigen Fleiß, ſondern auch ein kluges Verhalten und glückliche Geſchicklichkeit erfordert. Schwierigkeiten umgeben uns in unſern Häuſern und Studierſtuben, auch wenn unſer eigenes Gemüthe mit

einer hinlänglichen Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten erfüllet iſt, daß wir unſern Vortrag ſo abfaſſen, daß der Verſtand unſerer Zuhörer dadurch erleuchtet, ihr Gewiſſen überzeuget, und gute Bewegungen in ihnen hervorgebracht werden; daß der Unwiſſende gehörig unterrichtet, der Träge aufgewecket, dem Heuchler die Larve abgezogen, der Traurige getröſtet, der Niedergeſchlagene aufgerichtet, der Wankende beveſtiget, und ein jeglicher Chriſt mehr und mehr gegründet werde. Mit einem Worte: es gehöret viel dazu, einem jeglichen ſeine Speiſe zu geben zu ſeiner Zeit. Luc. 12, 42. und zwar einem jeglichen, ſo weit es möglich iſt, und nach ſeinem Geſchmacke; wenigſtens daß dasjenige, was wir vortragen, dem geringſten faßlich ſey, ohne dabey denen, die eine feinere Denkungsart haben, verächtlich zu werden; und daß zu dem Ende Sachen und Worte ſo ausgeſuchet werden, daß ſie beyden, ſo weit es die Treue gegen die Wahrheit zuläſſet, gefällig ſind. Pred. 12, 10. Wie ſchwer iſt es aber, alle dieſe Abſichten zu vereinigen, zumal unter einer ſolchen Verſchiedenheit von Meinungen und Umſtänden. Und dieſes muß nicht nur geſchehen, wenn man es mit Perſonen zu thun hat, die allem Vermuthen nach am Glauben und guten Gewiſſen Schifbruch gelitten haben, 1 Tim. 1, 19, in Anſehung derer es ſonſt in andern Fällen eine Schande iſt, ihnen gefällig zu werden; ſondern auch alsdann, wenn wegen dergleichen Vorſtellungen und Vorurtheile der beſten Perſonen, denen ſie auf guten Glauben zugethan ſind, dem einen dasjenige gar nicht ſchmecket, was der andere zu hören wünſchet, und

daher

daher auch öfters Fälle vorkommen, da der eine dasjenige tadelt, was der andere lobet.

Um dieſer und verſchiedener anderer Urſachen willen iſt es ja wohl was ſchweres zu unterweiſen, noch ſchwerer aber iſt es beſtrafen. Oeffentliche Rügungen werden von ſchuldigen und befleckten Gewiſſen ſehr oft als Perſonalien angeſehen: man ſchreiet ſie als einen öffentlichen Mißbrauch des Amtes aus, und macht ſie zur Urſache einer unverſöhnlichen Feindſchaft. Geheime Vorſtellungen werden entweder nicht geachtet, oder ſchwer gemachet, und nicht ſelten geahndet. Das Verderben des Herzens empöret ſich gegen die freundſchaftlichſte Cur, die an demſelben verſuchet wird, und diejenigen Wunden, die ſchlechterdings eine tiefe Unterſuchung erfordern, wollen ſich öfters nicht einmal ganz gelinde berühren laſſen. Ihr ernſtlicher Vorſatz GOtt zu gefallen, wird ihnen in vielen Fällen ein Mißfallen der Menſchen zuziehen. Ihr Herz wird durch mancherley fruchtloſe Arbeit betrübet werden. Und damit ich dieſe traurige Ausſicht beſchlieſſe, ſie werden in öftern Fällen finden, daß einige, von denen ſie ſich die angenehmſte Hofnung gemachet, alle Achtung gegen die Religion und GOtt ſelbſt aus den Augen ſetzen werden; und vielleicht werden ſie ſich öfters genöthiget ſehen, obwol mit einem unwilligen Herzen, einige von ihrer Kirchgemeinſchaft auszuſchlieſſen, die ſie ſonſt mit Freuden in dieſelbe aufgenommen, und die ſie wohl als ein Siegel ihres Amtes angeſehen haben.

Das ſind die Schwierigkeiten, die von innen entſtehen können; außerdem aber werden ſich ihnen von auſſen mancherey Vorurtheile der Welt in den

Weg legen. Viele Augen werden ihren Wandel und Verhalten mit ſcharfen Blicken beobachten. Einige kleine Fehltritte werden zu großen Verbrechen gemachet werden. Und wenn ſie nicht ſo vorſichtig wandeln (und wer kann ſich deſſen in allen Fällen rühmen) daß ſie einem gerechten Tadel entgehen; ſo wird die Bosheit ſchon Gelegenheiten zum Tadel verſchaffen, und vielleicht in ſolchen Fällen, da ſie ſich am meiſten bemühet haben, untadelich zu bleiben. Aus ihrem Eifer wird man Bigotterie, aus ihrer Aufrichtigkeit Heucheley, aus ihrer Demuth ein affectirtes Weſen machen. Ihre Geſchäftigkeit und Fleiß wird man entweder einer allzugroßen Meinung von ihren eigenen Fähigkeiten, oder einer eitlen Begierde andere zu übertreffen, oder einem Geſuch des Eigennutzes und Einſchmeichelung in die Gewogenheit des gemeinen Volkes zuſchreiben. Dergleichen Tractament haben die beſten Männer erfahren. und dergleichen müſſen ſie ſich auch vorſtellen; es ſey denn, daß der Satan ſeinen Einfluß auf die Welt ſchleuniger verliere, als wir zu hoffen Grund und Urſache vor uns haben. Dis führet mich nun dahin, daß ich

3. ihnen auch von dem **Widerſtande** ein Wort vorhalte, den ſie gewiß bey ihrem Amte finden werden. Dieſer kann nun nach Verſchiedenheit der Umſtände geringer oder ſtärker ſeyn. Es gehe aber wie es wolle, ſo müſſen wir allezeit was davon erfahren; und es iſt gewiß ein Stück unſerer Weisheit, wenn wir uns dabey das ſchlimſte vorſtellen. Gürten ſie daher die Lenden ihres Gemüthes, 1 Petr. 1, 13. Erinnern ſie ſich, daß ſie einen Harniſch angeleget

leget haben, 1 Kön. 20, 11. und GOtt allein weiß, zu welchem Kampfe ſie werden aufgefordert werden. Wir haben unter der gnädigen Vorſehung GOttes und unter der Billigkeit unſers bürgerlichen Regiments lange genung ruhige und ſtille Tage gehabt; und ich will hoffen, daß wir dagegen ſo dankbar ſind, als ſichs gebühret. Der aber, der im Himmel regieret, weiß allein, wie bald ſich ein Gewölke zuſammenziehen kann, wie bald Sturmwinde, Donner und Bliz entſtehen können, und die Größe der vorhergegangenen Stille kann ſowol die Schrecken als die Macht deſſelben vermehren. Ein ſo ſündhaftes Volk, dafür wir uns bekennen müſſen, hat nie Urſache in Verwunderung darüber zu gerathen, wenn eine öffentliche Trübſal entſtehet, die ſich über die ganze Nation ausbreitet. Sollten ſich aber die Umſtände allmählig ändern, ſo können ſie, mein Herr, und ihre jüngern Brüder, noch den Feind im Heiligthum des HErrn ſehen, Pſ. 84, 3. Sie können erleben, daß unſere gottesdienſtlichen Freyheiten, und mit denſelben auch unſere bürgerliche Freyheiten mit Füſſen getreten werden; denn ſie ſind als Zwillinge anzuſehen, die zugleich leben und ſterben. Sie können vielleicht aufgefordert werden, bis aufs Blut zu kämpfen, Hebr. 12, 4. GOtt in den Flammen zu verherrlichen, und ihre Heerde nicht durch Worte ſondern durch den Märtyrertod zum chriſtlichen Muth und Treue zu erwecken.

Aber auch ruhige und friedfertige Zeiten haben ihre Prüfung, ob ſie gleich nicht ſo heftig ſind. Ich hoffe zwar nicht unbillig, daß die gegenſeitige Liebe unter den chriſtlichen Partheyen in einem wirklichen

Anwachs ſey, ſonderlich aber zwiſchen uns und unſern Brüdern von der Nationalkirche. Möchte doch der Segen von dem GOtt des Friedens auf denjenigen Perſonen von beyden Seiten ruhen, die dieſe Liebe und Gewogenheit befördern! Wir können uns indeß nicht Hofnung machen, diejenige Zeit zu erleben, da alle ſo billig und mäßig ſeyn werden, diejenigen nicht nach größter Strengigkeit zu beurtheilen, deren Gewiſſen ſie verpflichtet, eine verſchiedene Weiſe des Gottesdienſtes und der Kirchenzucht beyzubehalten, ob ſie gleich in den wichtigſten Glaubensartickeln einerley geſinnet ſind. Ein verſchiedenes Urtheil aber in Anſehung der Glaubensartickel kann eine härtere Cenſur und Widerſtand von denen nach ſich ziehen, die ſowol im Gottesdienſt als in der Zucht einig ſind. Und ich muß ihnen, mein Freund, treulich anzeigen, daß, wenn ſie fortfahren, wie ich mir von ihnen gewiß vorſtelle, diejenigen großen Wahrheiten des Evangelii zu behaupten, davon ſie neulich ein ſo ſchönes Zeugniß abgeleget haben, nemlich von der ewigen Gottheit und Verſöhnung JEſu Chriſti, von dem größten Verderben unſerer Natur durch den erſten Sündenfall, und von der Erneurung derſelben durch die Kraft des heiligen Geiſtes; ſie deswegen nicht meinen dürfen, daß eine Mäßigung ihres Verhaltens, oder ſonſt ein und andere perſönliche Tugend, oder der Eifer um die allgemeine chriſtliche und proteſtantiſche Sache das ausſöhnen werde, was einige für ein großes Verbrechen halten; oder daß es ſie gegen die Beſchimpfungen einiger entrüſteten Leute ſchützen werde, die mitten unter dem Vorwande einer unumſchränkten Liebe dennoch ihren Fall für eine

eine Ausnahme halten, und an ihnen lieber Beleidigungen ausüben, als mit ſich ſelbſt einig zu ſeyn begehren werden *). Bey dem allen aber bleibt es

*) Es iſt faſt zu vermuthen, daß der ſeel. D. Doddridge hier auf etwas ziele, das den innern Zuſtand der Nationalkirche in England betrift, und einen merklichen Unterſcheid in Anſehung der Presbyterianer oder Diſſenters beſtimmet. Dieſe letztern haben den wohlgegründeten Ruhm, daß ſie auf die vorhin angeführten Wahrheiten von der ewigen Gottheit JEſu, von ſeinem Verſöhnungstode, von der Rechtfertigung vor GOtt und Erneurung unſerer verderbten Natur durch die Gnade des heiligen Geiſtes ſehr eifrig halten; und es wird von ihnen keiner zum Lehramte gelaſſen, der nicht in dieſen Wahrheiten veſt gegründet iſt, und ſich anheiſchig machet, dieſelben aus allen Kräften zu treiben, dabey auch ſtandhaftig zu beharren bis ans Ende. Dahingegen ſieht es in der engländiſchen Nationalkirche in dieſer Abſicht nicht zum Beſten aus; wenigſtens kann man verſchiedenen ihrer angeſehenen Lehrer den Vorwurf machen, daß ſie weder vom Arianismo noch vom Pelagianismo frey ſind. Irrthümer von der Art pflegen kräftig wirkſam zu ſeyn bey denen, die entweder keinen Widerſpruch leiden können, oder die, wenn ſie Macht in den Händen haben, es ihren Widerſprechern gelegentlich zu fühlen geben, und es noch mehr thun würden, wenn ſie nicht durch gewiſſe Geſetze in den Schranken gehalten würden. Die guten Diſſenters haben daher auch manchmal eine Erfahrung erlanget, daß man ihnen unfreundlich begegnet, und ſie haben unter dem Vorwande anderer Urſachen immer geglaubet, daß, wenn ſie ein verkapter Arianer oder Socinianer gekneipet, ſolches deswegen geſchehen, weil ſie ſo ſtandhaſt die Lehre von der Gottheit und Genungthuung JEſu vertheidiget. Ob ſie recht geurtheilet haben, das wird der große HErr ſeiner Gemeinde am beſten wiſſen.

etwas geringes, von einem menſchlichen Tage oder Gerichte gerichtet zu werden. Der HErr iſt es, der uns richtet. 1 Cor. 4, 3. 4.

Dieſes iſt nun die allerwichtigſte Vorſtelluug, darauf ich ſie noch führe, und ſie an der ſchweren Rechenſchaft erinnere, die ſie in kurzem vor dem ablegen müſſen, von welchem ſie ihr Amt empfangen haben. **Wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtuhl Chriſti.** 1 Cor. 5, 10. Und wenn er mit dem geringſten ſeiner Knechte Rechnung hält, ſo können wir gewiß verſichert ſeyn, daß er es auch mit ſeinen Haushaltern thun werde. Hier laſſen ſie uns nun wohl eingedenk ſeyn, daß, wenn die Bücher werden aufgethan werden, in denſelben nicht nur das angeſchrieben ſtehen werde, daß die und die Gemeinde zu der und der Zeit dieſem und jenem Lehrer anvertrauet worden; ſondern es wird ſich auch ein beſonderes Regiſter von jeglicher Seele zeigen, die unſerer Sorgfalt anvertrauet geweſen, alle Häupter der Familien mit ihren Kindern und Geſinde. Es wird alsdann unſer Verhalten gemuſtert und eine Unterſuchung angeſtellet werden, wie weit wir uns des, was uns anvertrauet geweſen, recht angenommen haben. Sollte ſichs finden, daß wir ſie verſäumet oder gar gemißhandelt, ſo wird das Mißfallen unſers großen HErrn und Meiſters nach Masgebung der Gelegenheiten, die wir gehabt haben, Gutes zu thun, groß werden; welche Gelegenheiten er untrüglich weiß, ob wir ſie wol nicht nach ihrem Umfange erkannt haben. Wird es alsdenn ſchon was großes und ſchreckliches ſeyn, von der Untreue gegen den Leib und zeitlichen Güter Rechenſchaft abzule-

zulegen; ſo wird es noch was ſchrecklichers ſeyn, wenn unſterbliche Seelen durch unſere Nachläßigkeit und Untreue verwahrloſet worden. Es iſt dieſes eine Sache von ſolcher Wichtigkeit, daß, wenn wir ſie ernſtlich erwegen, und mit der ſtrafbaren Nachläßigkeit vergleichen, derentwegen das Gewiſſen auch den Beſten unter uns beſtrafen wird, daß wir die gerechteſte Urſache haben werden, mit Einem Munde auszurufen: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Pſ. 143, 2. Und wenn ſie, mein Bruder, unter ihren gegenwärtigen Umſtänden daran gedenken, ſo wird ihnen ihr Herz entfallen, und ſie möchten wohl verſuchet werden, zurücke zu treten und zu ſagen: Wer kann ſtehen vor dem HErrn, ſolchem hohen und heiligen GOtt? 1 Sam. 6. 20. Er möchte hervorbrechen und uns zerſchmettern. 2 Moſ. 19, 23.

3. Jedoch ich will ſie nicht in dieſer Muthloſigkeit liegen laſſen, ſondern zum Beſchluß ihnen einige Gründe vorhalten, dadurch ſie ermuntert werden können, in ihrem Amte getroſt und freudig zu ſeyn, ohnerachtet ſie dieſe betrübten und ſchreckenden Ausſichten bey der Führung ihres Amtes um ſich haben. Durch die Gütigkeit unſers großen HErrn und Heylandes kann ich ihnen nun verſchiedenes zur Erweckung vorhalten.

1. Sie haben eine unbetrügliche Regel und Richtſchnur an dem Worte GOttes, daraus ſie Unterricht, Ermahnung und Anweiſung nehmen können. Sie wiſſen wohl, daß die Schrift zu dem Ende gegeben worden, daß ein Gottes Menſch, das iſt,

iſt, ein chriſtlicher Lehrer, vollkommen und zu allen guten Werken tüchtig ſeyn ſoll. 2 Tim. 3, 16. 17. ſo mannigfaltig auch die guten Werke in ſeinem Amte ſind. Die beſten menſchlichen Schriften haben ihre Fehler und Mängel; von GOttes Wort aber bleibet es ſowol in dieſer, als in allen andern Abſichten wahr, daß es vollkommen und bewähret iſt. Wenn wir die beſten Schriften, ſo uns die Heiden von der Moral und Religion hinterlaſſen haben, leſen, ſo treffen wir darinn vielen Irrthum und Aberglauben an, ſo daß mit unſerer Bewunderung auch das Mitleiden verbunden iſt. Leſen wir die blos menſchlichen Schriften der berühmteſten alten und neuen Gottesgelehrten, ſo bietet ſich genung Gelegenheit dar, ſo wol unſere Vorſichtigkeit als unſere Aufrichtigkeit zu üben. Wird eine neue theologiſche Meinung vorgetragen, ſo finden wir bey angeſtellter genauer Prüfung gemeiniglich, daß die Beweiſe davon eben ſo falſch ſind, als die Dreiſtigkeit, damit man dieſelbe vorgetragen, und die angeprieſene Wichtigkeit derſelben groß geweſen. Und obwol diejenigen, die mit der größten Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit ſchreiben, gemeiniglich am wenigſten irren, ſo iſt doch hier und da bald etwas überflüßig, bald aber fehlet etwas. Bald iſt dem Verfaſſer unverſehens ein Wort oder Ausdruck entfahren, bald aber ein richtiger Satz übertrieben worden. Daher können wir ihre Schriften zwar als gute Gefährten auf unſerer Reiſe gebrauchen, aber wir müſſen ſie nicht zu unſern Führern machen, und ſie ſind öfters unter ſich ſelbſt ſo verſchieden, daß ſie unſere Verlegenheit vermehren, und uns ſowol wegen

unſerer eigenen als auch wegen ihrer Verfaſſer Sicherheit bange machen könnten, wenn wir uns nicht erinnerten, daß verſchiedene Fußſteige, nachdem ſie eine Zeitlang von einander abgewichen, endlich wieder zuſammen lauffen, und uns an eben denſelben Ort bringen können, obwol einige gerader zu gehen als andere. Von der heil. Schrift aber kann ſo wol als von ihrem großen Original geſaget werden, daß ſie ein Licht und keine Finſterniß in ihr ſey. 1 Joh. 1, 5. Wie glücklich ſind ſie, daß ſie in einem ſo mäßigen Bande die Worte der ewigen Wahrheit haben, ſonderlich aber das neue Teſtament, welches ſie ohne alle Beſchwerde bey ſich führen können, wenn ſie im Hauſe oder auſſer demſelben ſind. Dieſes kann mit ihnen reden, wenn ſie ſich niederlegen oder aufſtehen. 5 Moſ. 6, 7. es kann die Stelle eines weiſen Rathgebers vertreten, wenn ſie ſich zubereiten, ihre Gemeinde öffentlich zu unterweiſen, oder wenn ſie auch in den verwickelteſten Umſtänden guten Rath bedürfen. Dieſes iſt gleichſam die Feuerſeule, die ihnen den Weg in der finſterſten Nacht zeiget, und die Wolkenſeule, die ihre Seele mitten unter der beſchwerlichſten Arbeit und unter brennender Hitze erquicken kann, Folgen ſie derſelben treulich nach, ſo werden ſie ſelbſt, und derjenige Theil des Iſraels GOttes, dem ſie vorgeſetzet worden, durch alle Krümmen und durch alle ſaure Gänge in der Wüſte glücklich geführet werden, bis ihre Füſſe auf dem Berge Zion ſtehen. Dieſes Wort ziehen ſie, mein geliebter Bruder, fleißig zu Rath, und erweiſen ihm alle ſchuldige Ehrerbietung, ſo werden ſie nicht nur unter dem Schirm einer bejahrten und bewährten

Weis-

Weisheit ſicher ſeyn, ſondern auch in allen nur erſinnlichen Fällen Rath und Unterricht finden.

2. Es kann ihnen ferner das Gebet und die Fürbitte derer zur Ermunterung dienen, von denen ſie nicht ohne Urſache glauben können, daß ſie vor dem Thron der Gnaden nicht unerhörlich beten. Sie haben, wie ich gewiß glaube, ihren Antheil an allem Gebet, das von der Kirche, wie ſie auch den äuſſerlichen Benennungen nach verſchieden ſeyn mag, für alle treue Knechte Chriſti gebracht wird. Sonderlich aber können ſie ſich des Gebetes ihrer chriſtlichen Freunde verſichert halten, die mit ihnen gleiches Amt führen. Sie ſind dieſer Fürbitte benöthiget, und ſie wiſſen es auch, daß ſie derſelben bedürfen. In ihren Häuſern und auf ihren Studierſtuben gehet kein Tag vorbey, da ſie nicht GOtt für ihre Perſon, für ihre Arbeit und Studieren flehentlich anruffen ſollten. Wenn ſie zu ihnen in das Haus GOttes kommen, ſo können ſie ſich, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, als einen ſolchen anſehen, der auf den Flügeln ihres Gebetes in die Höhe gehoben wird, und ſie können ſich eine neue Salbung aus dem Heiligthum GOttes verſprechen. Wie groß iſt dieſe Ermunterung mitten unter dem täglichen Bewußtſeyn unſerer eigenen Unwürdigkeit. Wir mögen es entweder als ein Zeugniß ihrer Liebe und Verſicherung ihrer aufrichtigen und herzlichen Neigung zu uns, oder auch als ein kräftiges Mittel betrachten, den göttlichen Beyſtand zu erlangen, den ſie uns erbeten haben. Und ich kann nicht umhin, hiebey noch zu gedenken, daß es ein recht erwünſchter und ſeliger Zuſtand ſey, wenn der Lehrer mitten unter ſeinen mannigfaltigen Geſchäften

eben

eben ſo ernſtlich, anhaltend und beweglich für die ihm anvertraute Gemeinde betet, als die verſammlete Gemeinde und ein jeglicher vielleicht geringer und unbekannter Chriſt, ſeinem Lehrer einen Segen erbittet.

3. Sie können ſich des Beyſtandes, der Hochachtung und Freundſchaft derer getröſten, die ſie kennen. Ich ſetze dieſe Einſchränkung wohlbedächtig hinzu, weil die falſchen Vorſtellungen, welche die Unwiſſenheit und Bosheit vom Character eines Lehrers machet, öfters das Gemüth einer würdigen und wohlgeſinnten Gemeinde von einem Lehrer abwendig machet, ſo daß ſie keinen Geſchmack am Vortrage desjenigen finden, der ihnen im Anfange ganz falſch abgebildet worden. Wenn aber der ſchätzbare Character bekannt wird, welcher bey einem treuen Diener Chriſti nicht ausbleibet: ſo erfolget alsdann Gewogenheit, Hochachtung und Zutrauen, und die Vorurtheile, die demſelben ſonſt im Wege geſtanden, müſſen vor ihm wie der Schnee vor der Sonne ſchmelzen. Sehen ſie daher nur darauf, daß ſie ſich in der Führung ihres Amtes rechtſchaffen beweiſen, ſo werden ſie auch Gnade finden nicht nur vor den Augen GOttes, ſondern auch vor den Augen aller wohlgeſinnten Menſchen. Oder wenn auch ihr guter Name von dem unwiſſenden und boshaftigen Hauffen ſollte beſchmitzet werden: ſo können ſie der göttlichen Vorſehung zutrauen, daß ſie ihre Gerechtigkeit werde ans Licht bringen, und daß ihre Ehre ſowohl als ihr Heil leuchten werde wie eine Fackel, Jeſ. 62, 1. Sie können ſich eines gewiſſen Antheils an der Gewogenheit und Hochachtung der Heerde, darüber ſie geſetzet ſind, verſichert halten. Sie werden

den

den von derſelben als eine ihr geſchenkte Gabe GOttes gehalten werden. Sie werden gewiſſermaſſen als ein ſolcher betrachtet werden, der JEſum bey ſeiner Gemeinde vorſtellet, deſſen lebendiges Bild ein jeglicher treuer Lehrer zu werden ſich bemühet: Sie werden geliebet werden um des Werkes willen, das ſie unter demſelben treiben. 1 Theſſal. 5, 13. Die nöthige Unterhaltung werden ſie ihnen nach dem Maas ihres Vermögens, als einen Zins ihrer Dankbarkeit, und als ein Unterpfand ihrer Zärtlichkeit mit einem willigen Herzen reichen. Die Trübſal, die ſie etwa trift, wird ihre gemeinſchaftliche Traurigkeit, und ihr Wohlergehen ihrer aller Freude ſeyn, und ein jeglicher wird es als einen Theil ſeiner Schuldigkeit anſehen, ſich als einen Wächter ihres guten Namens und Wohlſtandes zu beweiſen. Es werden ihnen ſowohl ihre Herzen als ihre Häuſer offen ſtehen; ihre freundſchaftliche Mine wird ihnen beſſer, als mit Worten geſchehen kann, ſagen, wie angenehm und willkommen ſie ihnen ſind. Und in dieſem Falle dürfen ſie weder auf hohe Würden noch auf große Einkünfte neidiſch ſeyn, die zwar eine höhere Macht zuwenden, die aber der Glanz und Ueberfluß nicht lieblich und ſchmackhaft machen kann.

4. Vor allen Dingen aber muß ich nicht vergeſſen, ſie zu erinnern, daß ſie die Verheiſſung von der Gegenwart ihres HErrn vor ſich haben, und bey derſelben können ſie ſich auch die Mittheilung ſeines Geiſtes verſprechen. Er hat ſeinen Dienern zugeſaget, daß er bey ihnen ſeyn will bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. und ſie können ſich auf die

Wahr-

Wahrhaftigkeit eines Wortes verlaſſen, das nicht vergehen ſoll, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Luc. 16, 17. Chriſtus wird bey ihnen ſeyn; Chriſtus wird ſie ſtärken. Er wird ihre Seele ſpeiſen und erquicken, damit ſie dadurch in den Stand geſetzet werden, die ihnen anvertraute Heerde wieder zu erbauen. Es iſt dieſes nicht ein leeres Wort an ſie. Ihre Brüder, ihre Väter, unter welchen ſie an dieſem Tage ſtehen, können von der Wahrheit dieſer Verheiſſung aus ihrer eigenen Erfahrung zeugen. Er hat uns unſere Beſchwerlichkeit erleichtert; er hat uns in unſerer Trübſal getröſtet; er hat uns lobſingend durch gar manche Scenen durchgeführet, deren erſter und entfernter Anblick uns Angſt und Bangigkeit verurſachte. Durch ſeinen Gnadenbeyſtand iſt uns geholfen, und wir ſtehen noch bis auf den heutigen Tag als lebendige und fröliche Zeugen ſeiner Macht, Gütigkeit und Treue. **Sey daher ſtark, mein Sohn, in der Gnade, die da iſt in Chriſto JEſu.** 2 Tim. 2, 1.

5. Bedenken ſie dabey auch, daß ſie bey der Führung ihres Amtes auch für ihre Perſon dergeſtalt im Guten zunehmen können, daß dadurch alle ihre Arbeit, alles, was ſie bey ihrem Amte entweder zu verläugnen, oder zu leiden haben, reichlich vergolten werden kann. Wenn das geiſtliche Leben in unſerer Seele gegenwärtig iſt, ſo muß es auch eine Stärkung für unſere Seele ſeyn, wenn wir mit geiſtlichen und göttlichen Dingen umgehen. Unſere Betrachtungen, unſere Gebete, unſere öffentliche Predigten, unſere beſondere Unterredungen von göttlichen Wahrheiten, ſamt der Verwaltung der von JEſu eingeſetzten bey-

den Sacramente, ſind vermögend, unter göttlichen Segen in unſern eigenen Herzen einen tieffen Eindruck zu machen, und unſer Zunehmen in der Gottſeligkeit zu befördern. Und indem ſie, mein Freund, täglich andere begießen, ſo werden ſie zugleich ſelbſt gewäſſert werden. Sprüchw. 11, 25. Und ich zweifle gar nicht daran, daß ſie, indem ſie andere lehren, nicht vergeſſen werden, ſich ſelbſt zu lehren. Röm. 2, 21. Die Geſchäfte und Sorgen des irdiſchen Berufs ziehen bey vielen Menſchen die Folge nach ſich, daß ihre Gemüther dadurch von GOtt abgezogen werden; ihre Arbeit und Bemühungen aber haben gerade den Zweck, ihnen einen unausſprechlich großen Vortheil zu ſchenken, daß ſie beſtändig bey GOtt ſeyn und ſich zu ihm halten ſollen, Pſ. 73, 25. ein Vortheil, der, wenn die Menſchen die Natur und den Werth deſſelben recht erkenneten, ſie bewegen würde, nach dem Lehramte, als nach einem Kleinod zu ſtreben. Sie würden es mit unter die größten Vorrechte bey dem geſchenkten zeitlichen Reichthum zählen, wenn ſie Gelegenheiten bekämen, zu demſelben angeführet zu werden, und bey demſelben auf eine edle Art unabhängig zu ſeyn; welche Unabhängigkeit beyläufig als ein Unterpfand der Treue angeſehen werden könnte. Und der Eifer, mit welchem Perſonen vom erſten Range dieſes Werk unter uns treiben würden, könnte uns nöthigen, denjenigen Vorrath, den uns die vorſichtige Liebe einiger öffentlichen Wohlthäter, ſowol lebendiger als todter, verſchaffet hat, um vermittelſt deſſelben arme Studenten zum Lehramte zuzubereiten, in einen andern Canal einzuleiten; welche Mildthätigkeit wir bey

dem

dem gegenwärtigen tiefen Verfall der Religion unter GOtt als die Stütze unſerer Kirche auch für die künftige Zeit anſehen könnten. Sonderlich aber würden die Reichen und Vornehmen es für ihre größte Glückſeligkeit halten, wenn ſie das bedächten, was ich ihnen, mein geliebter Bruder, zum Beſchluß noch vorzuhalten habe; nemlich

6. Die herrliche Hofnung, welche den treuen Dienern GOttes vorgehalten iſt. Was iſt daran gelegen, wenn auch alle andere irdiſche Hofnung außer der verſchwindet, die uns die Religion vorhält? Was iſt daran gelegen, wenn wir zwiſchen unſerm übernommenen Amte und dem Grabe nichts anders als Kummer, Mühſeligkeit, Trübſal und Verfolgung erblicken? Oder wenn wir mit der Bosheit der Feinde, mit der Kaltſinnigkeit und Undankbarkeit der Freunde, mit der unbezwinglichen Hartnäckigkeit der Sünder, und mit den Schwachheiten und Eigenſinn derer, die wir der Hofnung nach für Chriſten halten müſſen, zu kämpfen haben. Es iſt etwas vorhanden, dadurch dieſes alles überwogen werden kann. Es kommt der Tod allmählig heran, der Tod, der dem Aaron ſeine Kleider, zugleich aber auch ſeine Bürde abnimmt, und ſeine mühſame Pilgrimſchaft beſchließet. **Sey getreu bis in den Tod,** ſagt unſer hochgelobter HErr, **ſo will ich dir die Krone des Lebens geben.** Denken ſie daher jeglichen Tag an die entzückende Freude, mit welcher ſie dieſe Krone erlangen, und mit welchem ewigen Triumph ſie dieſelbe tragen werden. Stellen ſie ſich täglich die Seligkeit vor, wenn nach einer in einem kurzen Leben bewieſenen

Treue, ihr vom Leibe getrenneter Geiſt vor ſein Angeſicht geſtellet, und in den Stand einer vollkommenen Glückſeligkeit eingeführet werden wird, ehe noch der ſterbliche Leib der Erde anvertrauet worden. Mit welchen Glückwünſchungen werden ſie von ihren ehrwürdigen Vorfahren, von ihren gottſeligen Eltern, und von den Gliedern ihrer Heerde empfangen werden, die durch ihren Dienſt zur Ererbung des Reiches der Herrlichkeit zubereitet worden! Ein einziger gnädiger Blick JEſu wird vermögend ſeyn, alle ausgeſtandene Arbeit und Mühſeligkeit zu erſetzen. Mit welchem Vergnügen werden ſie auf das von ihnen bearbeitete Feld und auf die heranwachſende zurückgelaſſene Erndte zurücke ſehen; da vielleicht die geſegnete Frucht ihrer Arbeit ſich weit in die folgenden Zeiten ausbreitet, und ein Mittel wird, die reine Religion JEſu bis unter die ſpäteſten Nachkommen zu erhalten. Vor allen Dingen aber gedenken ſie an den großen Tag des HErrn, da der oberſte Hirte und Biſchof der Seelen ihnen und allen denen, die ihr Amt rechtſchaffen und redlich verwaltet haben, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit geben wird. 1 Petr. 5, 4. Wird alsdann einem jeglichen gemeinen Chriſten Preis und Ehre wiederfahren; was werden ſie von der Hand des HErrn zu erwarten haben, wenn ſie ihre zehen Talente wohl angewendet; wenn diejenigen, die ſie von ihrer Heerde zum HErrn bekehret, ihre Freude und Krone vor dem HErrn ſeyn, und ſie des gnädigen Wohlgefallens des Richters aller Welt werden verſichert werden? Alle weltliche Pracht und Herrlichkeit vergehet wie ein Traum, nur die menſchlichen Seelen ſind unſterblich;

und diejenigen, die viele zur Gerechtigkeit geführet haben, ſollen leuchten als die Sterne GOttes immer und ewiglich. Der GOtt, dem wir dienen, ſchenke uns nach dem Reichthum ſeiner Barmherzigkeit einen Antheil am Triumph dieſes großen Tages. Er thue zu dieſer Freude, die ſein unwürdigſter Diener von ihm erwartet, noch hinzu, daß ich ſie, mein geliebter Bruder, erblicke, wenn ſie von der geſegneten Führung ihres Amtes Rechenſchaft ablegen. Möchten doch dieſe Zeilen zu ſolcher Amtsführung das ihrige durch den Segen desjenigen beytragen, der gar wohl weiß, wie er aus einem kleinen und unanſehnlichen Saamenkorn eine reiche Erndte hervorbringen ſoll, Amen, Ich verharre mit dieſem Segenswunſch

Ihr getreuer Freund und Diener

D. Philipp Doddridge. *)

*) Es iſt dieſem Sendſchreiben des D. Doddridge ein doppelter Anhang beygefüget worden; einmal die Predigt, die damals bey der Ordination des Candidaten Herrn Abrah. Tozer gehalten worden; zum andern ein kurzer Bericht von der Ordination zum Lehramte, wie dieſelbe unter den Diſſenters gebräuchlich iſt. Es wird den Leſern nicht entgegen ſeyn, wenn beyde Stücke hier beygefüget werden.

* *

Erſte Zugabe
einer Ordinationsrede über die Worte Pauli 2 Cor. 2, 16.

Und wer iſt hiezu tüchtig?

gehalten von

Herrn Richard Froſt.

Vorbereitung.

Wer die Verbindung anſiehet, in welcher dieſe Worte ſtehen, der wird leicht erkennen, daß ſie eine Beziehung auf das Amt eines evangeliſchen Lehrers haben. Im vorhergehenden zwölften Vers hatte Paulus angezeiget, daß, als er nach Troas gekommen, das Evangelium von Chriſto zu predigen, ihm eine Thür in dem HErrn aufgethan worden, durch welchen Ausdruck unſer Apoſtel entweder auf die Freyheit zielet, die er erhalten, JEſum daſelbſt zu predigen, oder auch auf den großen Segen, damit GOtt ſein wichtiges Werk gekrönet; oder es wird auch beydes zuſammen verſtanden, indem der Apoſtel im 14. Vers in Chriſto darüber triumphiret, der durch ihn den Geruch ſeiner Erkänntniß allenthalben ausgebreitet. Es mochte das von Paulo gepredigte Evangelium von den Zuhörern aufgenommen werden wie es wolte; ſo war ſeine Arbeit nicht vergeblich in dem HErrn, als welcher

cher den Fleiß und die Treue ſeiner Knechte in ihrer Arbeit allezeit krönet, der Erfolg davon ſey auch welcher er wolle. Einige hören das Evangelium, weil ſie aber in ihrem Unglauben und Härtigkeit des Herzens beharren, und in den Feſſeln der Fleiſches-lüſte liegen bleiben; ſo wird es ihnen ein Geruch des Todes zum Tode, und ihre Verdammung wird dadurch gehäuffet. Den andern aber wird es ein Geruch des Lebens zum Leben; die es mit einem feinen Herzen annehmen, ihren Sinn und Wandel darnach bilden laſſen, die erfahren auch die mächtig wirkende Kraft des Geiſtes Chriſti, der das geiſtliche Leben in ihren Seelen wirket, dadurch ſie endlich zum ewigen Leben gelangen. Es hat demnach dieſes Evangelium auf eine oder die andere Art eine unausbleibliche Wirkung. Es leget entweder ein Zeugniß für oder wider diejenigen ab, denen es verkündiget wird, nachdem ſie ſich gegen daſſelbe verhalten. Das verkündigte Evangelium iſt und bleibet ſich allezeit ſelbſt gleich. Es iſt das ewige Evangelium des hochgelobten GOttes; es zeiget den Weg und die Mittel der Ausſöhnung zwiſchen ſeiner beleidigten Majeſtät und abtrünnigen Creaturen. Die Apoſtel und Diener Chriſti verkündigen es allen ohne Unterſchied in der aufrichtigſten Abſicht auf die Beförderung ihres Heils und Seligkeit; aber die Wirkung iſt nicht bey allen einerley; und eben die Sonne, die die Augen einiger Menſchen erquicket und ſtärket, fällt andern wegen ihrer üblen Beſchaffenheit ganz unleidlich.

In Anſehung dieſer ungleichen Wirkungen thut nun der Apoſtel dieſe wichtige und mit Bewunderung

verbundene Frage: Wer iſt hiezu tůchtig? Man ſiehet wohl, daß ſein Gemůthe von einem ſolchen Werke gerůhret geweſen, davon dergleichen bedenkliche Folgen abgehangen. Was fůr ein wichtiges Amt, will er ſagen, iſt das evangeliſche Lehramt, und wie ſchwer iſt es, daſſelbe auf gebůhrende Art zu verwalten? Wer iſt unter den Adamskindern, die in leimernen Hůtten wohnen, und die außer der Schwachheit ihrer Natur den Sauerteig der Sůnde und Thorheit an ſich haben, der ſich in alle ihre Handlungen einmiſchet, wer iſt unter ihnen tůchtig, die Laſt eines ſolchen Amtes zu tragen? Die Antwort hierauf iſt, wie leicht zu erachten, keine andere als dieſe: Kein einziger iſt hiezu tůchtig, und die wenigen, die es ſind, haben ihre Tůchtigkeit der Gnade GOttes zuzuſchreiben. So, daß die Beantwortung dieſer Frage aus dem fůnften Vers des folgenden Capitels genommen werden kann: Nicht, daß wir tůchtig ſind, als von uns ſelbſt, ſondern unſere Tůchtigkeit iſt von GOtt. Das Wort ικανος, deſſen ſich hier der Apoſtel bedienet, kommt auf dreyßigmal im neuen Teſtamente vor. Zuweilen bezeichnet es eine Wůrdigkeit, wenn es z. E. Johannes ſagt: ich bin nicht wůrdig ihm ſeine Schuhe nachzutragen. Matth. 3, 11. Oder wenn Paulus ſagt: ich bin nicht werth, daß ich ein Apoſtel heiſſe, weil ich die Gemeine GOttes verfolget habe. 1 Cor 15, 9. Zuweilen aber wird dadurch eine Tůchtigkeit zur Ausrichtung eines Amtes und Geſchäftes angezeiget; als wenn Paulus an Timotheum ſchreibet: Befiehl ſolches treuen Menſchen, die

tůchtig

tüchtig ſind andere zu lehren. 2 Tim. 2, 2. Beyde Bedeutungen ſchicken ſich ſehr wohl zu unſerm Texte: Wer iſt würdig, das evangeliſche Lehramt zu übernehmen? Und wer iſt tüchtig, daſſelbe auf die gebührende und GOtt wohlgefällige Art zu verwalten? Indes müſſen die Worte nicht zur Ungebür weit ausgedehnet werden, als ob ganz und gar kein Menſch in einem gewiſſen Maas hiezu von GOtt tüchtig gemachet werden könne. Denn dieſes würde der Weisheit, Macht und Gütigkeit unſers HErrn JEſu des großen Propheten und Oberhaupts der Kirche zu einem Vorwurf gereichen. Und wäre dieſes der Fall, wozu würde unſere gegenwärtige Verſammlung dienen? Ueberdis leſen wir ja von einem Paulus, von einem Timotheus, Titus, Apollo und vielen andern in dem apoſtoliſchen Jahrhunderte, die GOtt zu dieſem heiligen Amte tüchtig gemachet, und deren treue Arbeit auch von ihm genehm gehalten worden. Und unſer hochgelobter JEſus hat in allen folgenden Zeiten dafür geſorget, ſich zur Ausführung ſeiner herrlichen Abſichten bequeme Werkzeuge zuzubereiten, und die Erkänntniß ſeiner Wahrheit in der Welt auszubreiten; und er wird es gewiß auch in der Zukunft thun. Durch die Gaben und Gnadenwirkungen ſeines Geiſtes rüſtet er Menſchen zur Führung des von ihm eingeſetzten Amtes aus; er neiget ihre Herzen zur Uebernehmung deſſelben; er ſegnet ihre Arbeit ſo, daß dasjenige, was ſie aus ſeinem Worte lehren in das Herz der Zuhörer dringet, und ihre Seelen ſelig machet.

Abhandlung.

Indem ich nun entſchloſſen bin von dieſer Sache einen Vortrag zu thun, ſo werde ich hauptſächlich zweyerley ausführen.

Erſtlich will ich die Gründe von der Frage des Apoſtels: Wer iſt hiezu tüchtig? anzeigen;

Zum andern ſoll eine nähere Zueignung hinzugethan werden.

Erſter Theil.

Was das erſte anlanget, ſo können gar verſchiedene Gründe von der Wichtigkeit des evangeliſchen Lehramtes, und von den Schwierigkeiten, damit die Führung deſſelben umgeben iſt, angegeben werden. Wir laſſen es aber bey folgenden bewenden:

1. Wenn wir die unendliche Majeſtät des in Ewigkeit hochgelobten GOttes betrachten, in deſſen Namen wir reden, wenn wir das Evangelium verkündigen, und mit dem wir im Namen anderer durchs Gebet reden, ſo mögen wir wohl mit Paulo ausrufen: Wer iſt hiezu tüchtig? Es iſt ein apoſtoliſcher Ausſpruch: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort, 1 Petr. 4, 11. Daher ein jeglicher öffentlicher Lehrer dahin zu ſehen hat, daß er nichts anders vortrage, als was wahrhaftig GOttes Wort iſt, und was ganz deutlich und richtig aus demſelben hergeleitet werden kann. Mit welcher

Deutlichkeit und Nachdruck, Wahrheit und Ernſt muß derjenige ſeinen Vortrag thun, der ein Bothſchafter an Chriſti ſtatt iſt, durch den GOtt ermahnet, und der an Chriſti ſtatt bittet: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt! 2 Cor. 5, 20. Ihr wiſſet wohl, daß ein Abgeſandter an einem auswärtigen Hofe den Fürſten vorſtellet, der ihn geſendet hat, und was er vorträget, davon glaubet man, daß es der Innhalt der Inſtruction ſey, die er von ſeinem Herrn empfangen. Verſchweiget er etwas davon gefliſſentlich, oder überſchreitet er die ihm ertheilte Inſtruction, ſo muß er mit ſeinem Leben dafür haften. Und je höher die Würde des Fürſten iſt, deſſen Perſon er vorſtellet, deſto größere Sorgfalt muß er beweiſen, ſich in ſeinen Worten und Handlungen ſo zu verhalten, wie es die Ehre und Würde ſeines Herrn erfordert. Nun der HErr, in deſſen Namen wir reden, iſt der König aller Könige und der HErr aller Herren, dem nach dem Werk der Schöpfung und Erlöſung die Oberherrſchaft über die ganze Welt zuſtehet. Wie es aber für einen ſterblichen Menſchen eine große Ehre iſt, ein Abgeſandter und Bothſchafter JEſu Chriſti zu ſeyn, ſo iſt auch mit derſelben nicht weniger Schwierigkeit und Gefahr verbunden; indem gewiß nichts geringes und gleichgültiges von uns an dem Orte vorgetragen werden darf, an welchem wir die Perſon des Sohnes GOttes, des Apoſtels und Hohenprieſters unſers Bekänntniſſes vorſtellen. Hebr. 3, 1. Unſer hochgelobter HErr ziehet von dem, was in den unermeßlichen Grenzen ſeines Reiches vorgehet, nicht erſt durch die Augen und Ohren anderer Menſchen Erkun-

digung

digung ein, wie weltliche Fürſten thun müſſen; ſondern er iſt ſelbſt lauter Auge und lauter Ohr. Er weiß vollkommen, wie ein jeglicher unter uns die wichtige Bothſchaft ausrichtet, die ihm anvertrauet worden; er weiß einen jeglichen Umſtand von unſerm Verhalten bey dem uns beygelegten Character unbetrüglich. Wenn nun dereinſt vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti ſolche erſcheinen werden, die ſtatt der Buſſe zu GOtt und des Glaubens an JEſum, oder ſtatt eines aus dem lebendigen Glauben flieſſenden evangeliſchen Gehorſams, ſich ſelbſt geprediget; was für Verwirrung und Schande wird über dieſelben fallen? Was werden ſie antworten, wenn der große Richter mit einem drohenden Blick und mit feuerflammenden Augen ſie fragen wird; Wer hat ſolches von euren Händen gefordert? Wußteſt du unſeliger Menſch nicht, daß der Ort, wo mein Wort verkündiget werden ſollen, ein meiner Ehre gewidmeter Ort ſey; warum haſt du ihn denn zu einer Schaubühne gemachet, auf welcher du nur deine eigene Ehre und den Beyfall der Menſchen geſuchet? Wehe dem, der, wenn er zum Amt und Werk eines evangeliſchen Predigers berufen iſt, gleichwol das Evangelium nicht prediget! 1 Cor. 9, 16. Wurde dem unter dem Geſetz der Fluch angekündiget, der ſtatt des gebotenen und tauglichen Opfers dem HErrn was untüchtiges darbrachte, Mal. 1, 14. was für ein ſchreckliches und gehäuftes Wehe wird über das Haupt desjenigen ausbrechen, der, ſtatt ſeinem GOtt und Heyland ein reines Opfer zu bringen, ſich ſelbſt zum Gegenſtande der Verehrung machet, und dem

Götzen

Götzen ſeiner Eigenliebe das, was GOtt allein gebühret, widmet?

Es können aber auch die Diener Chriſti als der Mund des Volkes gegen GOtt angeſehen werden. In dieſer Abſicht iſt es unſer Amt, daß wir das Gebet, die Fürbitte und Dankſagung unſers Volkes vor GOtt bringen. Wir müſſen weinen zwiſchen der Halle und dem Altar, wir müſſen zu ihm ſchreyen: **HErr, ſchone deines Volkes, und laß dein Erbtheil nicht zu ſchanden werden.** Joel 2, 17. Wir müſſen für andere Menſchen uns zu GOtt nahen, zu einem unendlichen, reinen und heiligen GOtt, der alle Heucheley, allen Stolz, alle Leichtſinnigkeit und fleiſchliche Abſichten unverſöhnlich haſſet. Abraham dachte ehedem, und hatte auch Urſache dazu, daß es für ihn, da er nur Staub und Aſche war, was großes und wichtiges ſey, mit GOtt zu reden, und für ein laſterhaftes Sodom zu bitten. 1 Moſ. 18, 27. Er that dieſe Fürbitte nur bey einer beſondern Gelegenheit; wir aber müſſen von einem Sabbath zum andern für ſündhafte Menſchen bitten, wenn wir mit unſern Gemeinden zur Anbetung des großen GOttes verſammlet ſind; wir müſſen es auch von einem Tage zum andern in unſern Häuſern und mit unſern Familien thun. Haben wir unter dieſen Umſtänden nicht Urſache mit dem Propheten zu ſagen: **Wehe mir, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne mitten unter einem Volke von unreinen Lippen; denn meine Augen haben den HErrn den König der Heerſchaaren geſehen.** Jeſ. 6, 5. Je aufmerkſamer das Auge des Gemüthes von der Gegenwart des hoch-

hochgelobten GOttes gerühret worden, deſto flehentlicher ſollen wir ihn bitten, daß er unſer Herz und unſere Lippen von aller ihm mißfälligen Unreinigkeit und Unlauterkeit befreye, indem unerkannte, unbereuete und herrſchende Sünden den Segen unſers Amtes hindern können.

2 Die Natur und Beſchaffenheit unſers Amtes giebt uns einen neuen Beweis von der Wichtigkeit und Schwierigkeit deſſelben, indem es mit geiſtlichen Dingen zu thun hat, und von ſehr weitem Umfange iſt. Wenn wir die mannigfaltigen Character betrachten, darunter uns die Lehre des Evangelii im neuen Teſtament vorgeſtellet worden, deren jeglicher beſondere Eigenſchaften erfordert, ſo geben uns dieſelben genungſame Anleitung, das wichtige und ſchwere bey dem Lehramte zu erkennen. Sind wir Hirten, ſo müſſen wir als ſolche auch die Heerde weiden, die GOtt mit ſeinem Blut erkauffet hat. Apoſtgeſch. 20, 28. Was für Treue und Wachſamkeit, was für eine zärtliche Sorgfalt wird dazu erfordert, wenn wir dieſem Character ein ſolches Genügen leiſten wollen, daß JEſus, der oberſte Hirte der Seelen auch ein Wohlgefallen daran haben kann? Sind wir Lehrer? ſo iſt uns Erleuchtung und Erkänntniß nöthig; weil ſonſt, wenn ein Blinder den andern führet, die unglückliche Folge davon zu ſeyn pfleget, daß ſie beyde in die Grube fallen. Matth. 15. 14. Es iſt uns auch, ſo ferne wir Lehrer ſind, Geduld nöthig; indem wir uns von vielen unſerer Zuhörer vorſtellen müſſen, daß ſie träge werden zu hören, oder daß ſie Vorwitz beweiſen, oder ſich träumen

laſſen,

laſſen, daß ſie bereits klüger wären als ihre Lehrer ſind. Sind wir Anführer des ſtreitenden Heeres Chriſti? ſo ſind wir eines getroſten Muthes, Unerſchrockenheit und heiliger Entſchlüſſung, die mit Weisheit und Klugheit vermiſchet iſt, benöthiget, wenn wir anders unſer Amt mit Ehren behaupten wollen. Sind wir Haushalter? was für eine Weisheit, Treue und Vorſichtigkeit gehöret dazu, unſere Rechenſchaft getroſt abzulegen, und vor dem Höchſten HErrn im Himmel getreu erfunden zu werden? Sind wir das Salz der Erden? Menſchen, deren Amt es mit ſich bringet, andere mit Weisheit und Gottſeligkeit zu würzen, und, ſo viel an uns iſt, ſie vor der Fäulniß ſchädlicher Lehre und ſündlicher Gewohnheiten zu bewahren? Wehe uns alsdenn, wenn wir unſern Geſchmack verlieren, und ein dummes Salz werden, das zu nichts brauchbar iſt, wenn wir entweder die Wahrheit verläugnen, oder bey dem äußerlichen Bekänntniß der Wahrheit einen fleiſchlichen Wandel führen. Würden wir in einem ſolchen Zuſtande erfunden, welches der HErr aus Gnaden verhüten wolle; ſo würden wir nichts anders zu erwarten haben, als daß wir hinaus geworfen und mit Füßen zertreten würden? Sind wir Lichter in der Welt? ſo müſſen wir ſowol ſcheinen als brennen. Wir müſſen andern das Licht der himmliſchen und göttlichen Lehre vorhalten, und ihnen den Weg zu JEſu der ewigen Sonne der Gerechtigkeit zeigen. Wir müſſen aber auch brennen von einem Eifer der Liebe gegen GOtt, der Beförderung der Ehre JEſu Chriſti, und der Seligkeit anderer Menſchen.

Dieſe

Dieſe wenigen Bilder, unter welchen uns die Lehrer vorgeſtellet werden, können uns zeigen, wie ſchwer ihr Amt und Werk ſey, und was für Eigenſchaften an ihnen erfordert werden, wenn ſie ihr Amt wohl ausrichten wollen. Haben wir hier nicht Urſache mit Paulo auszurufen: Wer iſt hiezu tüchtig? Iſt ein einziger von dieſen Characteren ſo wichtig, daß ein ganzes menſchliches Leben und gewiß kein müßiges Leben davon angefüllet werden kann; was für Fleiß und Eifer wird an dem erfordert, der allen übrigen das erforderliche Genügen leiſten ſoll? Ein müßiger Lehrer iſt unter allen Sterblichen die unbrauchbarſte Kreatur; wiewohl dieſes noch viel zu wenig geſagt iſt; denn er iſt zugleich die ſchädlichſte Kreatur; indem ſein Exempel für diejenigen, die um ihn ſind, anſteckend und verderblich wird. Wir haben es in unſerm Amte mit GOtt und den Seelen der Menſchen zu thun; und dieſes muß für keine Kleinigkeit angeſehen werden. Wir müſſen die Lehre Chriſti rein und lauter vortragen; wir müſſen dieſelbe gegen die Widerſprecher vertheidigen; wir müſſen ſie ſonderlich gegen diejenigen, die in den Zuſammenkünften der Spötter ſitzen, vertheidigen, und ſowol durch unſere Lehre als durch unſern Wandel zeigen, daß es eine Lehre nach der Gottſeligkeit ſey. 1 Tim. 6, 2. Es iſt unſer Amt, den gebietenden Willen GOttes unſern Zuhörern in ſeinem völligen Lichte vorzuhalten, ihnen die Gebote GOttes nach ihrem weiten Umfange als ſolche vorzuſtellen, die ſich bis auf ihre Gedanken, Begierden und geheimeſten Bewegungen des Herzens erſtrecken, die ſowol unſerer Seele, als auch der Zunge und den Handlungen

eine

eine Vorſchrift geben. Wir müſſen unſer möglichſtes thun, die Sichern aufzuwecken, die Verirrten auf den rechten Weg zu bringen, die Schwachen zu unterſtützen, und die, ſo an den Namen JEſu gläubig worden, zu tröſten und zu ermuntern. Wenn wir dieſes alles ernſtlich erwegen, ſo werden wir vermuthlich genung Urſache finden zu ſagen; **Ach mein HErr, ſende, wen du ſenden willſt!** 2 Moſ. 4, 13. Wähle dir einen andern, der tüchtiger iſt von dir ausgeſendet zu werden! Wer würde nicht bey dieſer Bitte beſtehen, wenn er nicht wüßte, daß GOtt eine Tüchtigkeit verleihen könnte; wenn er nicht wüßte, daß derjenige, der geſaget: **Gehet hin in alle Welt,** auch hinzugeſetzet hätte: **Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Matth. 28, 20.

3. **Der gegenwärtige Zuſtand derer, welchen wir dienen, erweiſet ſowol die Wichtigkeit als die Schwierigkeit des uns aufgetragenen Amtes.** Die Perſonen, mit denen wir es zu thun haben, ſind entweder **Unbekehrte** oder **Bekehrte.** Iſt jenes; wie betrübt iſt ihr Zuſtand! Und wie ſchwer wird unſer Amt! Wir müſſen ihnen die fürchterlichen Drohungen des gerechten göttlichen Geſetzes vorhalten, die wider diejenigen gerichtet ſind, die demſelben entgegen handeln; wir müſſen ihnen mit denſelben dergeſtalt ans Gewiſſen dringen, daß wir zu ihnen ſagen: **Du biſt der Mann des Todes!** Du biſt der unglückliche Sünder, der die Rache des GOttes, der die Sünde unverſöhnlich haſſet, wider ſich hat. Kannſt du aber auch in dieſem Zuſtande eine einzige vergnügte Stunde genieſſen?

Eile und errette deine Seele, denn es verfolget dich das Verderben auf dem Fuſſe! Eile zu JEſu der ſichern Freyſtadt, in welcher du allein gegen den Bluträcher gedeckt ſeyn kannſt. Dieſes und noch ein mehreres müſſen wir ſagen. Allein wir predigen gemeiniglich tauben Ohren Viele beweiſen nicht die geringſte Achtung gegen dieſe Warnungen, und ſie glauben es gemeiniglich deswegen nicht, weil dasjenige, womit ſie bedrohet werden, ihnen nicht ſichtbar vor den Augen iſt. Doch wir ſchrecken ſie nicht blos mit dem Geſetze, ſondern wir verkündigen ihnen auch das Evangelium, und halten ihnen die unausſprechliche Liebe eines am Kreutz geſtorbenen Seligmachers vor. Wir verſuchen es, ob die Barmherzigkeit GOttes die Herzen zerſchmelzen könne, die durch Vorhaltung ſeiner Rache nicht erſchüttert worden. Aber wir finden gemeiniglich, daß ſie verſtockt ſind durch Betrug der Sünde, und daß ſie an dieſen Wohlthaten keinen Geſchmack finden, weil ſie geiſtlich und himmliſch ſind. Indem wir gegen die Sünder die Sache Chriſti führen und vertheidigen, ſo empören ſich ihre Vorurtheile, die Wollüſte, das weltliche Intereſſe, wider das rechtſchaffene Weſen und die wahre Gottſeligkeit. Wir warnen ſie vor dem, dazu ſie wegen ihrer verderbten Natur, wegen der langen Gewohnheit der Sünde, und wegen den mit der Sünde verbundenen ſinnlichen Vergnügungen geneigt ſind; und wir ſuchen ſie dagegen zu dem zu reitzen, was der fleiſchliche Sinn, der eine Feindſchaft gegen GOtt iſt, haſſet. Iſt das nicht der Fall, in welchem ſich ein großer Theil unſerer Zuhörer befindet? Wie wenig Hofnung

können

können wir haben, etwas fruchtbares bey ihnen auszurichten? Was für ein Wunderwerk iſt die wahre Bekehrung eines Sünders? Wie muthlos würde uns unſere eigene Untüchtigkeit machen müſſen, wenn nicht die Predigt des Evangelii von einer höhern Macht, als die menſchliche iſt, begleitet würde?

Sind unſere Zuhörer wahrhaftig zu GOtt bekehret, ſo iſt freylich auf dieſer Seite die Ausſicht etwas angenehmer. Aber auch dieſe haben noch ihre ſchwache Seite; ſie ſind vielfältig noch in vielen Stücken unwiſſend, eigenliebig, empfindlich und den Vorurtheilen unterworfen. Wo iſt ein treuer Diener JEſu zu finden, der nicht ſeine Uebung mit ſolchen Chriſten gehabt, die an einer und der andern von dieſen geiſtlichen Krankheiten darnieder gelegen? Wer iſt ſchwach, kann er in ſeiner Maße mit dem Apoſtel ſagen, und ich werde nicht ſchwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? 2 Cor. 11, 29. Wer iſt ſchwach in der Gnade und zum Fallen in die Sünde ſo geneigt, daß ich mich nicht zu ihrer Schwachheit herablaſſen, und ſie nach ihrer Fähigkeit unterrichten, oder ihre Schwachheiten tragen ſollte? Und wer wird durch andere ihre Aergerniſſe in die Sünde würklich hingeriſſen, daß ich nicht darüber mit Eifer erfüllet werden ſollte; das Aergerniß aus dem Wege zu räumen, oder mit Betrübniß, daß einem von der Heerde ein ſchädliches Aergerniß gegeben worden? Und wer ſiehet nicht, wie ſehr die Laſt eines evangeliſchen Predigers dadurch vermehret werde, da ſelbſt dieſer außerordentliche Mann GOttes aus einem heiligen Kummer um die Wohlfahrt der Heerde Chriſti in einer

ſo mitleidigen Empfindung bey den ihnen zuſtoſſenden Verſuchungen ſtehet?

Was für eine Klugheit wird von Seiten eines Lehrers erfordert, ſich in der Führung ſeines Amtes nach den Perſonen zu richten, deren Umſtände ſo gar verſchieden ſind? Dem HErrn JEſu treu zu ſeyn, ſein eigenes Gewiſſen zu bewahren, und gleichwol allen allerley zu werden, das iſt gewiß ſo was leichtes nicht. Es iſt unumgänglich nöthig, daß ſowol die Heiligen als die Sünder ihren beſcheidenen Theil erhalten. Ein ganz allgemeiner Vortrag der Wahrheit, ohne Zueignung auf beſondere Fälle, mag wol in den Augen der Welt ganz manirlich und höflich ausſehen, aber er kann deswegen nicht für erbaulich erkläret werden. Es geſchiehet ſehr ofte, daß, wenn wir dem Sünder die Schrecken des HErrn vorhalten, um ihn aus ſeiner Unempfindlichkeit aufzuwecken, dieſer es ofte nicht einmal achtet; da hingegen es ein ſchüchternes Kind GOttes auf ſeinen Zuſtand zueignet, und auf die Weiſe werden ſolche Herzen von uns traurig gemachet, die wir doch gerne tröſten und aufrichten wollten. Beſchreiben wir die Seligkeit desjenigen, deß der HErr ſein GOtt iſt; ſtellen wir unſern Zuhörern die theuren Verheiſſungen GOttes und den unausforſchlichen Reichthum Chriſti vor; ſo will der aufrichtige dabey aber zaghafte Chriſt, der mit dieſem himmliſchen Manna ſeine Seele weiden und erquicken ſollte, es nicht anrühren oder ſchmecken, in der Meinung, daß dieſe Seligkeit für ihn nicht gehöre; dahingegen der fleiſchlichgeſinnte Namenchriſt darauf begierig lauret, und ſich mit einer falſchen Hofnung des Friedens mit

GOtt

GOtt tröſtet, ohnerachtet ſein Herz noch ungeändert und ſein ganzer Wandel eitel und laſterhaft iſt. Nichts deſto weniger bleibet es allezeit zuträglicher, daß ein Lehrer ſeine Zuhörer in mehrere Claſſen theile, als daß er mit ihnen ohne Unterſchied als mit Kindern GOttes und Erben der ewigen Seligkeit rede.

4. **Ein jeglicher treuer Lehrer muß ſich bey der Ausrichtung ſeines Amtes auf Verdruß und Widerwärtigkeiten gefaßt machen; und dieſes vermehret die mit ſeinem Amte verbundene Schwierigkeit.** Ein treuer Diener JEſu, und ein Feind des Satans ſeyn, das ſind Sätze, die ſich ohne Bedenken umkehren laſſen. Wer ſichs einen wahren Ernſt ſeyn läſſet, das Reich des hochgelobten Erlöſers JEſu in der Welt und in den Herzen der Menſchen auszubreiten, der kündiget dem Fürſten der Finſterniß ganz offenbar den Krieg an. Und wer dieſes ſein Reich antaſtet, der kann gewiß verſichert ſeyn, daß er von ihm nicht unangetaſtet bleibet. Der Teufel wird ſich überaus geſchäftig beweiſen, allerhand Vorurtheile und heimlichen Widerſtand wider ihn zu erregen, wenn ihm GOttes Vorſehung keine öffentliche und gewaltthätige Verfolgung verſtattet. Wo das Evangelium lauter geprediget wird, da wird den armen und elenden Sündern eine Thür aufgethan, aus dem Gebiete des Satans zu entkommen, und in das Reich des lieben Sohnes des himmliſchen Vaters verſetzet zu werden; wenn aber alle argliſtige Ränke und Methoden gelängen, die der alten Schlange ſo geläufig ſind, ſo würde ein jeglicher Sünder in dem Zuſtande und unter der Botmäßigkeit bleiben, darunter er von Natur ſtehet.

Der Feind aller Gerechtigkeit höret nicht auf die rechten Wege des HErrn zu verkehren, es geſchehe nun ſolches entweder durch geheime Verleitung oder durch öffentliches Geſchrey und Läſterung. Apoſtg. 13, 10. In dieſem böſen Geſchrey vereinigen ſich dieſe Bothſchafter des Satans, und ſie nehmen an den würklichen Fehlern einiger, und an der Schwachheit, Unvorſichtigkeit und Uebereiluug anderer Gelegenheit, das ganze evangeliſche Lehramt für unnöthig, ja wol gar für die menſchliche Geſellſchaft ſchädlich auszuſchreien. Daher ein jeglicher aufrichtiger, heiliger und eifriger Diener des Evangelii, er gehöre nun äußerlich zu den Conformiſten oder Nonconformiſten, ſich bey der Ausrichtung dieſes wichtigen Amtes auf allen Widerſtand gefaßt machen muß, ſo weit ihm die Erregung deſſelben von einer höhern Hand verſtattet wird.

Indes würde es noch erträglich ſeyn, wenn der Widerſtand, den wir erfahren müſſen, nur allein von der Bosheit des Sataus, und von der Wuth offenbar gottloſer Menſchen herrührete. Allein es geſchiehet nur allzuofte, daß uns auch von ſolchen allerhand Leiden und Kränkungen zubereitet werden, die entweder für fromme Perſonen gehalten werden, oder die es in der Wahrheit ſind. Ein Widerſtand aber, der aus einer ſolchen Gegend entſtehet, ſchläget das Gemüth um ſo vielmehr nieder, je weniger man dergleichen vermuthet, und je ungerechter und unüberlegter derſelbe iſt. Man ſollte glauben, daß alle, die den HErrn JEſum in der Wahrheit und Aufrichtigkeit lieb haben, ſich mit Vergnügen in der Beförderung ſeiner guten Sache vereinigen, und ſich

darüber

darüber freuen würden, wenn ſie ſähen, daß dieſes von ſolchen geſchähe, die in gewiſſen Kleinigkeiten mit ihnen nicht einerley Meinung ſind. Wenn Chriſtus nur geprediget wird, zumal wenn ich Urſache habe zu hoffen, daß es in der reinen und lautern Abſicht geſchehe, die Seelen weiſe zu machen zur Seligkeit, ſo freue ich mich darüber, und will mich auch freuen, ſpricht Paulus Phil. 1, 18. Und ſo lange das Gegentheil davon nicht offenbar und am Tage iſt, ſo verbindet mich die chriſtliche Liebe das Beſte zu denken und zu hoffen. Aber es iſt leider allzuoffenbar, daß wegen des noch anklebenden fleiſchlichen Sinnes und des Geiſtes der Partheylichkeit, nicht alle, die ſich äußerlich zu der beſſern und herrſchenden Parthey bekennen, deswegen auch gute oder beſſere Menſchen ſind. Die Erfahrung lehret, daß ſich die Sache anders verhalte. Ich meines Ortes bin veſt entſchloſſen, (und ich hoffe hierinn nichts anders zu ſagen, als was euer aller Meinung iſt) daß, wo ich jemand finde, (er ſey nun ein Lehrer oder ein gemeiner Chriſt) der Chriſti Liverey träget, der in allen ſeinem Wandel heilig, gerecht und unſträflich iſt, ich demſelben, wenn er auch gleich nicht einerley Kleidung mit mir träget, dennoch als meinen Bruder erkennen, lieben und tractiren will. Ich beſorge aber gar ſehr, daß ihrer viele nicht ſo denken, und wir müſſen uns auf die unangenehmen Wirkungen davon gefaßt machen.

5. Unſere eigene Schwachheit, ſowol die natürliche als die moraliſche, vermehret die Schwierigkeiten bey dieſem Amte und Geſchäfte. So unausſprechlich groß auch der

Schatz des Evangelii iſt, ſo lieget er doch in irdenen Gefäſſen, 2 Cor, 4, 7. Leibliche Schwachheiten hindern öfters die Lehrer an der Anſtrengung ihrer Gemüthskräfte, oder wenn auch ſo zu reden die Räder nicht gänzlich gehemmet ſind, daß der Wagen ſtille ſtehet, ſo gehet es doch ſehr langſam von der Stelle. Iſt der Geiſt willig, (welches ſchon was ſehr gutes iſt, wenn es nach der Wahrheit geſaget werden kann) ſo iſt doch das Fleiſch ſehr ſchwach. Matth. 26, 41 ſo daß wir nicht allemal thun können, was wir wollen. Gal. 5, 17. oder es doch nicht ſo thun können, wie wir gerne wollten. Die Propheten ſtarben nicht nur wie andere Menſchen. Zach. 1, 15. ſondern ſie ſind auch mancherley Krankheiten unterworfen, wie die geringſten von ihren Zuhörern. Und wie mancher würdiger Lehrer, deſſen Körper durch das viele Sitzen zu allerhand abwechſelnden Zufällen zubereitet worden, muß ſeine Zeit in der Stille unter allerhand ſchmerzlichen Empfindungen zubringen, der dieſelbe gerne zur Abwartung ſeines vornehmſten Geſchäftes anwendete. Indes kann uns der Gedanke aufrichten, daß unſer gnädiger HErr den Willen für die That anrechnet. 2 Cor. 8, 12. Wir haben aber auch, wie andere Menſchen unſere natürlichen Schwachheiten an uns. Elias war in dieſem Verſtande mit andern Menſchen gleichen Leidenſchaften unterworfen, Jac. 5, 17. Und mit den Dienern JEſu im neuen Teſtamente hat es eben die Bewandniß, wie mit jenen im alten Teſtament. Wir empfinden in uns ſelbſt den Ueberreſt der Sünde, die uns anklebet, und zum Guten träge machet; wir beklagen dieſes Verderben vor GOtt, und bemühen

uns

uns auch wider dieſelbe zu kämpfen. Bey dem allen aber behalten wir den Leib der Sünde und des Todes, und können die Wurzel der verderbten Neigung nicht ausrotten. Steiget eine ſündliche Leidenſchaft, eine unordentliche Begierde in uns auf; ſo wird dadurch unſer Eifer gedämpfet und unſere Arbeit geſchwächet. Kommt eine Sünde zum Ausbruch, ſo daß ſie an unſerm Wandel und Verhalten gemerket werden kann; ſo entſtehen daraus allerhand Vorurtheile und Hinderniſſe bey denen, an deren ewigen Seligkeit wir arbeiten ſollen. Wie ſchwer hält es unter dieſen Umſtänden, das Amt eines evangeliſchen Predigers recht zu führen? Wären wir der Natur nach Engel, wie wir es dem Amte nach ſind, ſo würde unſere Gefahr geringer ſeyn; ſo aber ſind wir Menſchen, und dem Fall unterworfen. Wer iſt daher unter uns, der hiezu tüchtig iſt?

6. **Die groſse und feyerliche Rechenſchaft, die wir von der Führung unſers Amtes dereinſt abzulegen haben, führet uns endlich die Wichtigkeit deſſelben zu Gemüthe, und muß daher in unſerm Herzen einen unauslöſchlichen tiefen Eindruck davon verurſachen.** Der Tag eilet herzu, da JEſus Chriſtus unſer HErr zu einem jeglichen unter uns ſagen wird: **Thue Rechnung von deinem Haushalten.** Luc. 16, 2. Wie haſt du das Amt ausgerichtet, das dir anbefohlen geweſen? Haſt du die Talente, die deinen Händen anvertrauet worden, ſo angewendet, daß der wichtige Zweck dadurch erreichet worden, um deswillen ich ſie dir anvertrauet habe? Haſt du auch die Heerde geweidet, und über dieſelbe ſo gewachet, wie es einem treuen Hirten ge-

ziemet? Iſt das dein tägliches Geſchäfte geweſen, deinen Wandel nach den heiligen Wahrheiten zu bilden, die du andern gelehret haſt? Wenn dieſe Unterſuchung angeſtellet worden, ſo wird das feierliche Urtheil geſprochen, und entweder die Belohnung oder Beſtrafung zuerkannt werden, nachdem der höchſte Richter eines jeglichen Werk befinden wird. Die Belohnungen der treuen Knechte werden nach dem Maas ihrer Aufrichtigkeit, ihres Fleiſſes und Eifers eingerichtet ſeyn, und ſie werden in einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit beſtehen. Selig werden an dieſem entſcheidenden Tage alle treue Diener JEſu ſeyn, welche unter einem zahlreichen Gefolge geiſtlicher Kinder ſagen können: **HErr, ſiehe, hier ſind wir und die Kinder, die du uns gegeben haſt.** Was aber die ungetreuen Diener anlanget, ſo wird das Blut der Seelen von ihren Händen gefordert werden, die der Feind ins Verderben geſtürzet, weil ſie, ob ſie wol Wächter geweſen, dieſelben nicht vor der Gefahr gewarnet haben. Und es iſt ganz natürlich, daß das Elend der verwahrloſeten Seelen, das Elend und den Jammerſtand ihrer eigenen Seelen vermehren muß. Welch eine ernſtliche und wichtige Sache iſt daher das Lehramt, wenn man es gegen den Tag hält, da eine feierliche Rechenſchaft davon abgeleget werden ſoll!

Das ſind nun einige Gründe und Urſachen von der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramtes. Eine jegliche iſt zureichend, uns zu bewegen, mit dem Apoſtel auszurufen: **Wer iſt hiezu tüchtig?** Werden ſie aber alle zuſammen genommen, ſo ſtellen ſie ſich uns deſto deutlicher in ihrer Stärke dar.

Zwey-

Zweyter Theil.

Nun wollen wir dasjenige, was bisher vorgetragen worden, auch gebührend zueignen.

1. Zuvörderſt verdienet es eine gerechte Bewunderung, daß ſo viele ſchwache Gemüther ihr ſeichtes Talent zur Beſtreitung dieſes Amtes hinlänglich halten, und daß ſo viel böſe Menſchen ſich in ein ſo wichtiges und heiliges Amt eindringen. Hat nun Paulus, ein Mann von ſo großen natürlichen Fähigkeiten, ein Mann von ſo ausgebreiteter Gelehrſamkeit, der zu den Füſſen Gamaliels erzogen worden, der nach dem Urtheil des Longinus, eines großen Kenners, einer der größten Redner derſelben Zeit geweſen, ja was noch mehr, ein Apoſtel, der nicht geringer geweſen als irgend einer von dieſer heiligen Zahl; hat der ausgerufen: **Wer iſt hiezu tüchtig?** Was ſollen wir zu der Dreiſtigkeit und Uebereilung derer ſagen, die ſich ſo vernehmen laſſen, und ſich ſo aufführen, als ob ſie ihm gleich wären? Die Zulaſſung ſolcher Menſchen bringt das Lehramt in Verachtung, und die Seelen der Menſchen werden durch ihre Unwiſſenheit und Irrthümer in Gefahr geſetzet. Läſen ſolche Leute die Briefe Pauli an Timotheum und Titum fleißig; bedächten ſie, was für mannigfaltige Eigenſchaften an einem Diener des Evangelii erfordert würden, und daß jetzo nicht mehr die Zeit ſey, da der Mangel erlangter Fertigkeiten durch auſſerordentliche Wundergaben erſetzet wird; ſo würde ſolches gewiß vermögend ſeyn, das ſtolze Vertrauen zu ſich ſelbſt niederzuſchlagen. Wie mancher, der im bürgerlichen

Stande und im gemeinen Weſen ein nützliches und brauchbares Glied geweſen ſeyn würde, iſt durch eigenliebige Beurtheilung ſeiner Talente, oder auch durch das unbedachtſame Zureden ſeiner Freuude ein untauglicher und unwiſſender Lehrer geworden? Der Schade erſtrecket ſich nicht bloß auf ſie und ihre bethörten Anhänger; denn ſo würde er noch erträglich ſeyn: ſondern es entſtehet daraus eine Beleidigung für viele, die dergleichen liebloſe Cenſuren nicht verdienen; dieſe müſſen wegen ihrer Uebereilung und Thorheit vieles leiden, ſonderlich von ſolchen, die gefliſſentlich keinen Unterſchied machen wollen, wo doch derſelbe ſehr begreiflich iſt.

2. Wir können daraus ferner lernen, **daß eine treue und gewiſſenhafte Beobachtung der mannigfaltigen Pflichten des Lehramtes, einem Lehrer genungſame Beſchäftigung mache, ſo daß er nicht Urſache hat, ſich in weltliche Dinge einzulaſſen.** Die Exempel Pauli, der unter der Hand als ein Teppichmacher gearbeitet, Apoſtelgeſch. 18, 3. und des Propheten Amos, der die Kühe zu Tekoa gehütet, werden gewiß dieſer Anmerkung ohne Ueberlegung entgegen geſtellet, indem beyde Fälle gar ſehr von einander unterſchieden ſind. Paulus hatte in ſeinen jüngern Jahren ſein Gemüthe mit verſchiedenen Theilen einer brauchbaren Gelehrſamkeit angefüllet, und die reiche Mittheilung des Geiſtes der Weisheit und der Erkenntniß, und die von obenher verliehene Fertigkeit in verſchiedenen Sprachen erſetzte das reichlich, was ein anderer bey anhaltenden Fleiſſe in ſeinem ganzen Leben nicht lernen kann. Allein alle dieſe außerordentliche

dentliche Gaben haben längſt in der Kirche aufgehöret, indem die Urſachen von der Mittheilung derſelben nicht mehr vorhanden ſind. Kann aber ein Menſch auf den ordentlichen Wegen der göttlichen Vorſehung zu etwas gelangen, ſo pfleget ihm GOtt ſolches nicht auf Unkoſten der Wunderwerke zu gewähren. So bald die Iſraeliten Brodtkorn im Lande Canaan hatten, ſo hörete das Manna auf. Joſ. 5, 12. Diejenigen, die das evangeliſche Lehramt übernehmen, ſollen ſich nicht ohne Noth in Händel der Nahrung einflechten, 2 Tim. 2, 4. Sie ſind chriſtliche Streiter, und müſſen daher das abwarten, was ihr Beruf und Stand mit ſich bringet. Dem Timotheus hat der Apoſtel auferleget, das Amt eines Evangeliſten fleißig zu treiben, und ſich an daſſelbe einzuſchränken. 1 Tim. 4, 15. Wir müſſen uns bemühen, unſere Seelen mit hohen Vorſtellungen von der Würde und Wichtigkeit des Lehramtes zu erfüllen; dagegen aber die Reichthümer und Ehre dieſer Welt geringe zu achten. Und ſo werden wir gewiß bald überführet werden, daß es einen ganzen Mann erfordere, und daß unſere Zeit, Kräfte und Talente nie größer ſind, als es der Dienſt JEſu und die Sorge für die von ihm erlöſeten unſterblichen Seelen erfordert. Unſere Arbeit beſtehet nicht blos darinn, daß wir eine Canzelrede halten, und uns auf dieſelbe gehörig zubereiten, ſondern es muß auf das öffentliche Predigen auch der beſondere Zuſpruch erfolgen. Und wenn ein Lehrer ſeine Heerde beſuchet, ſo iſt es damit nicht ausgerichtet, daß er nur fraget: Wie befindet ihr euch? ſondern als ein Diener JEſu und als ein Freund ihrer Seelen muß er die Gelegen-

heit

heit abwarten, ihr geiſtliches Beſtes zu befördern, und ſie von den gewöhnlichen Vorfällen zu himmliſchen Betrachtungen in die Höhe führen. Und indem wir einen ſolchen Umgang mit unſern Gemeinden unterhalten, ſo lernen wir, welches die wichtigſten Materien ſind, die wir zu ihrer geiſtlichen Erbauung vorzutragen haben, und wie wir dieſelben abhandeln müſſen, wenn ſie ihr ewiges Beſtes befördern wollen. Wir werden auf die Weiſe mit ihrem Gemüthscharacter bekannt, und lernen, ob wir auf der Seite der Furcht, oder auf der Seite der Hofnung ihnen am beſten beykommen können. Wir lernen, was es für Zweifel ſind, die ihre Seelen beunruhigen, welches die Hinderniſſe ſind, dawider ſie zu kämpfen haben; und wenn wir GOtt um Weisheit bitten, ſo können wir ihnen jene benehmen, und ſie zur Bekämpfung der letztern kräftig ermuntern. Hätten wir ein Verzeichniß der Lehrer vor uns, deren Arbeit der Geiſt GOttes in den vorigen Zeiten zur Bekehrung ſo vieler Seelen geſegnet hat, und deren gottſelige Bemühung GOtt noch jetzo mit gleichem Erfolg krönet: ſo würden wir ohne Zweifel finden, daß ſie dieſen Segen erlanget, da ſie ſich nach dem vortreflichen Plan des Apoſtel Paulus gerichtet, und ihre Gemeinden nicht nur öffentlich ſondern auch von Haus zu Haus unterrichtet. Apoſtgeſch. 20, 20. Dergleichen habe ich unter den reformirten Gemeinden in Holland gefunden, wo ſowol die Prediger als die Aelteſten die Woche vor der heiligen Communion eine jegliche Familie beſuchen, die ihren Namen unter die Communicanten einzeichnen laſſen. Meinen geliebten Vätern und Brüdern, die hier gegenwärtig ſind, darf

ich das nicht ſagen, maßen ſie ihre eigene Klugheit ſchon erinnern wird, nemlich, daß wir beym Beſuch unſerer Zuhörer uns nicht in ihre irdiſchen Angelegenheiten miſchen, oder die Familienſachen auskundſchaften müſſen. Indes iſt die allgemeine Erinnerung nöthig, und ich wünſche, daß ſie von guter Folge ſeyn möge.

3. **Ein Diener am Evangelio JEſu Chriſti muß vor allen andern mächtig ſeyn im Gebet.** Er hat gewiß hohe Urſache, ſeine Knie öfters zu beugen, und ſeine Sache täglich vor den Thron der Gnade und Barmherzigkeit zu bringen; indem er alles, was zur geſegneten Führung ſeines Amtes gehöret, von oben her erhalten muß. Seine Lampe muß mit dem Feuer aus dem Heiligthum GOttes angezündet ſeyn; ſie muß durch den Geiſt JEſu Chriſti ihre Nahrung erhalten; und aller Segen, der ſein Amt begleitet, es ſey nun, daß er ſich an den Herzen oder am Leben ſeiner Zuhörer offenbare, muß aus der Gemeinſchaft der göttlichen Gnade flieſſen. Ein Gottesmenſch muß daher ein fleißiger und eifriger Beter ſeyn. Derjenige, der zum Gebet gänzlich untüchtig iſt, ohnerachtet er Gebetsformeln vor ſich hat, die ihm Gedanken und Verſtand ertheilen können, der iſt auch untüchtig zur Führung des Lehramtes. Es kommen gar viele Fälle im Leben eines Chriſten vor, dazu keine ausgearbeitete Gebetsformeln vorhanden ſind. Indem ich aber dieſes ſage, ſo bin ich gar nicht geſonnen, weder die Rechtmäßigkeit noch auch die Nutzbarkeit wolabgefaßter evangeliſcher Gebetbücher zu leugnen. Mein eigenes nicht unbekanntes Buch: The Saa-

mens Manual, oder Handbuch für die Seefahrer, iſt Beweis genung, welcher Meinung ich desfalls ſey. Und was die Hausandacht betrift, ſo iſt allezeit mein Rath, daß, ehe dieſe Pflicht aus den Augen geſetzet, oder auf eine der betenden Geſellſchaft unangenehme Art beobachtet werden ſoll, man ſich einer lehrreich und erbaulich abgefaßten Gebetsform bediene, bis durch fleißige Leſung der heiligen Schrift, durch öftere Uebung des einſamen Gebets und Wachsthums im Chriſtenthum, das Oberhaupt der Familie unter dem Segen GOttes eine ſolche Gabe des Gebetes erlanget, daß man eines ſolchen äußerlichen Hülfsmittels nicht benöthiget iſt. Ich rede aber jetzo von der Gabe des Gebets, wie ſie an einem Lehrer erfordert wird. Und da würde es ja wohl ein empfindlicher Vorwurf seyn, wenn es uns an einem ſolchen Theil unſers Amtes fehlete, dazu wir täglich Gelegenheit finden. Die Gabe zu beten und die Gnade zu beten ſind zwar von einander unterſchieden, und müſſen nicht vermenget werden; indes muß ein evangeliſcher Lehrer nach beyden ernſtlich ſtreben. Ein jeglicher von uns, der ſich mit dieſem wichtigen Amte beſchäftiget, muß dieſe Gabe und Gnade allezeit bey ſich führen, nnd ſich dabey auf den Beyſtand und Segen JEſu verlaſſen. Das Gebet und der göttliche Beyſtand muß vor unſern Bemühungen hergehen, und wenn dieſe von unſerm GOtt und Heilande mit Segen gekrönet werden, ſo müſſen wir ihm auch das Dankopfer dafür bringen. Verlaſſen wir uns auf uns ſelbſt, ſo iſts kein Wunder, wenn unſere Arbeit mißlinget. Entſagen wir aber allem Vertrauen auf uns ſelbſt, ſo verlaſſen wir uns auf

GOtt,

GOtt, der wird unſer Arm frühe, und unſer Heil zur Zeit der Trübſal ſeyn. Jeſ. 33, 2. Daher hat auch Lutherus ſehr wohl bemerket, daß das Gebet eines von den drey Stücken ſey, die einen würdigen Lehrer des Evangelii ausmachen.

4. Diejenigen, die vor andern vorzüglich zu dieſem Amte tüchtig gemachet werden, ſollen ſich bemühen in ihrer Tüchtigkeit, zuzunehmen. Niemals müſſen wir eine Säule aufrichten, und dieſelbe mit einem Ne plus ultra bezeichnen. Je mehr ein Lehrer wahre Einſichten von der Beſchaffenheit ſeines Amtes hat, deſtomehr erkennet er ſeine Mängel. Es iſt eine richtige Anmerkung unſers gelehrten Lord Bacon: eine kleine Gelehrſamkeit bläſet den Menſchen auf, und füllt den Kopf mit ſtolzen Einbildungen an; hat er es aber merklich weit gebracht, ſo kommt er wieder zu ſich ſelbſt, und lernet mäßiglich von ſich halten. Timotheus hatte den Vortheil, daß er von Jugend auf in der heiligen Schrift war unterrichtet worden, und Paulus hat die Namen ſeiner vortreflichen Mutter und Großmutter zu ihrer unvergänglichen Ehre aufgezeichnet, die ihn in ſeinen zarten Jahren zu der göttlichen Weisheit angeführet. 2 Tim. 1, 5. Doch iſt dieſes nicht blos zu ihrem Ruhm angeführet worden, ſondern es ſollte der junge Timotheus dadurch erwecket werden, deſtomehr Fleiß und Eifer anzuwenden, damit ſein Zunehmen in der Erkänntniß, in der Gottſeligkeit und Tugend der Arbeit gemäs bleibe, die in der Blüte ſeiner Jugend an ihn gewendet worden. Zugleich haben dadurch Freunde und Anverwandten, Mütter und Großmütter gereizet werden ſollen, die ihnen

 oblie-

obliegende Pflicht zu beobachten, und junge Timotheos in ihren Familien zu erziehen. Als dieſer Timotheus zu ſeinen männlichen Jahren gelanget war, ſo genoß er den großen Vorzug, mit Paulo Umgang zu haben, und das zu erleben, was nachher Auguſtinus ſich wünſchete, nemlich dieſen vortreflichen Apoſtel JEſu predigen zu hören. Dem allen ungeachtet ermahnte ihn Paulus, fleißig zu leſen, der Lehre und Ermahnungen wahrzunehmen. 1 Tim. 4, 13. 15. Wo iſt ein Diener Chriſti, der in der Erkänntniß der heiligen Schrift ſo weit gekommen, daß er nicht weiter gehen könnte? Und wenn unſer Leben bis an die Jahre der Patriarchen vor der Sündflut reichete, ſo würden wir doch die heilige Schrift nicht erſchöpfen. Wir ſind gegen GOtt, gegen unſer eigenes Gewiſſen und gegen die uns anvertraute Heerde dazu verpflichtet, daß wir in der Weisheit und Gnade zunehmen; und es wird uns nicht an Reitzungen fehlen, immer die Wichtigkeit unſers Amtes vor Augen zu haben, und uns bemühen, den Zweck deſſelben zu erreichen.

5. Da das Amt und Werk eines evangeliſchen Lehrers ſo ſchwer und wichtig iſt, ſo ſollen diejenigen Gemeinden, die einen tüchtigen Lehrer erwählen, ſich bemühen, demſelben ſeine Laſt, durch Theilnehmung an derſelben, ſo leicht als möglich zu machen. Denn wenn eine Gemeinde ihre Pflicht gewiſſenhaft beobachtet, ſo wird dadurch die Arbeit eines Lehrers gar ſehr erleichtert; oder beſſer zu ſagen, ſeine Arbeit verwandelt ſich in ein Vergnügen. Die Betrachtung des Segens, damit GOtt die Arbeit Pauli

frö-

krönete, verſüßete ihm alle Mühe und Leiden. Denn wer iſt unſere Hofnung, unſere Wonne und Krone der Freuden? Seyd ihr es nicht vor dem Angeſicht unſers HErrn JEſu bey ſeiner Zukunft? Ja ihr ſeyd unſere Ehre und Freude. 1 Theſſal. 2, 19. 20. Worte, die ein Mann GOttes nicht blos lieſet, ſondern davon er auch den Nachdruck bey ſich ſelbſt empfindet. Wenn die Arbeit eines Lehrers von einer Gemeinde wohl aufgenommen wird, wenn dieſe ihn gerne und mit Aufmerkſamkeit höret, wenn er die Früchte ſeines Amtes in ihren Häuſern und in ihrem Wandel mit GOtt findet; ſo erfüllet ihn dieſes mit Muth und Freude. Wenn er GOtt um den Segen zu ſeinem Amte in ſeinem Zimmer anrufet, und Urſache hat zu glauben, daß auch für ihn zu GOtt gebetet werde; was für eine angenehme Ausſicht iſt das für ihn Wenn Hände und Herzen ſo vereiniget, und zu dem allmächtigen GOtt, dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti erhoben ſind, da hat man Urſache zu hoffen, daß Iſraels Sache die Oberhand werde bekommen, Amalek aber geſchlagen werden. 2 Moſ. 17, 8. Genieſſet ein Lehrer die Liebe ſeiner Gemeinde, ſo ſtehet ihm der Weg zu ihren Herzen offen, und ſie werden geneigt ſeyn, ſeine Worte und Handlungen zum beſten auszulegen. Ich ermahne euch daher, meine Freunde, daß ihr gegen den guten Namen eurer Lehrer zärtlich geſinnet ſeyd. Seine Brauchbarkeit unter euch hanget guten Theils davon ab. Viele bedenken es nicht, was dem Feinde der Seelen für ein Gefallen geſchiehet, und wie ſehr das Wort Chriſti gehindert wird, wenn man den Character

derer beſchmitzen läſſet, die im Wort und in der Lehre arbeiten. Dämpfet alles unnützes Geſchwätze, das zum Nachtheil eurer Lehrer gereichet, gleich bey ſeinem erſten Entſtehen, und ſtopfet einem jeglichen Mährgenträger durch ernſtliche Beſtrafung den Mund, welche Gerechtigkeit ihr ſowol euch ſelbſt als euren Lehrern ſchuldig ſeyd. Sehet nicht mit einem tadelſüchtigen Auge auf die Schwachheiten derer, die euch vorſtehen in dem HErrn, und über eure Seelen wachen; ſondern wendet die Gaben zu eurem Beſten an, die ihnen JEſus, das Oberhaupt ſeiner Kirche, beygeleget hat. Ehret euren alten würdigen Lehrer als einen Vater, und gönnet dem eure Liebe, der ihm heute iſt zur Seite geſetzet worden, damit *alle* die Lehrer und Diener der verſchiedenen Gemeinden, die auf euer Verlangen heute und an dieſem Orte zuſammen gekommen, dieſer Ordination mit beyzuwohnen, mit Freuden vernehmen mögen, daß ihr veſt ſtehet im Glauben, und durch das Band der brüderlichen Liebe unter einander verbunden ſeyd, nnd wir alſo Urſache haben, uns mit euch und um euretwillen zu freuen. Endlich aber füge ich noch dieſes hinzu: Sind weder wir als Lehrer zu dieſem wichtigen Werke für uns ſelbſt tüchtig, noch auch ihr als Zuhörer von euch ſelbſt im Stande, die Predigt des Evangelii alſo zu hören, daß ſie euren Seelen ein Geruch des Lebens zum Leben werde; ſo laſſet uns dadurch ermuntert ſeyn, daß in JEſu Chriſto, unſerm geſegneten Oberhaupte alle Fülle wohne, welches für euch und für uns hinlänglich ja überflüßig iſt. Aus dieſer Fülle ſeiner Gnade wird er alle verſorgen, die an ihn glauben, und ſich ihren

Antheil

Antheil an ſeiner Gnade demüthig und zuverſichtlich erbitten. Der allmächtige Geiſt des Vaters und des Sohnes regiere und ſegne unſer Amt, erleuchte und erneure eure Seelen, daß wir alle auf den Glauben und Hofnung des Evangelii erbauet, endlich das Erbe ſammt allen, die in Chriſto JEſu geheiliget werden, erlangen, Amen!

Zweyte Zugabe.

Darinn ein kurzer Bericht enthalten iſt, wie es bey der Ordination der proteſtantiſchen Diſſenters gehalten zu werden pfleget.

Da ich im Anfange meines Sendſchreibens Erwehnung gethan, wie feierlich und erbaulich die Ordination unter den proteſtantiſchen Diſſenters eingerichtet ſey; ſo wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn eine kurze Beſchreibung davon hinzugefüget wird; zumal, da ich von einem gelehrten Geiſtlichen von der Nationalkirche erſuchet worden, einen Aufſatz davon zu verfertigen, welcher ſich davon die Vorſtellung machet, daß dadurch manchen Mißdeutungen vorgebeuget, und die Einträchtigkeit unter den Chriſten verſchiedener äußerer Benennungen befördert werden könne, welche wir unſers Ortes wünſchen und zu befördern ſuchen. Es iſt zwar an dem, daß es nicht an allen Orten und in allen Stü-

cken auf einerley Art gehalten wird; was ich aber in den meiſten unſerer Gemeinden geſehen habe, das ſtimmet in den weſentlichen Stücken überein, ausgenommen, daß nicht alle Umſtände allenthalben in gleicher Ordnung auf einander folgen.

Es geſchiehet zuförderſt ſehr ſelten unter uns, daß jemand einer Gemeinde als ein ordentlicher Lehrer vorgeſetzet wird, bevor er nicht einige Jahre als Candidat an derſelben gearbeitet, wozu er nicht leicht vor dem ſechs und zwanzigſten Jahre gelaſſen wird. Wie nun unſere Studioſi Theologiå, nachdem ſie die niederen Schulen verlaſſen, gemeiniglich vier bis fünf Jahr der Erlernung der theologiſchen Wiſſenſchaften widmen müſſen; ſo werden ſie auch von den älteſten Lehrern unſerer Gemeinde erſt examiniret, ehe ihnen erlaubet wird zu predigen. Es wird vor allen Dingen ihr moraliſcher Character ſcharf unterſuchet, und ſodann auch ihre Wiſſenſchaft geprüfet, ſowol in Anſehung der heiligen Sprachen und Weltweisheit, als auch und vornemlich in der Theologie; und es wird von ihnen eine Probe gefordert, daraus man ihre Gabe im Predigen und im Beten erkennen kann. Ein noch nicht ordinirter Prediger wird ſelten zu einem ordentlichen Lehramte bey einer unſerer Gemeinden (deren Gliedern das Wahlrecht zuſtehet) gewählet, bis er ſich einige Monate, ja zuweilen auch einige Jahre unter derſelben aufgehalten, die ordentlichen Predigten gehalten und andere Amtsgeſchäfte verrichtet, nur die Verwaltung der Sacramente ausgenommen. Wenn nun die Gemeinde, die in dieſer wichtigen Sache gemeiniglich große Einträchtigkeit beweiſet, mit der Führung ſeines Amtes und Wan-

dels zufrieden iſt, und ihn wählet, ſo erhält er von einigen vereinigten Gliedern einen feierlichen und ſchriftlichen Beruf, das Amt eines Lehrers und Aufſehers zu übernehmen. Und wenn er dieſe Vocation angenommen, ſo macht er ſolches den benachbarten Paſtoren bekannt, und erſuchet ſie, ihn zu dieſem Amte feierlich zu ordiniren.

Ehe nun dieſe erfolget, ſo müſſen erſt ſeine Creditive und Zeugniſſe öffentlich vorgezeiget werden, falls jemand, der dazu berechtiget iſt, ſolches verlangen ſollte. Nichts weniger muß er in Anſehung ſeiner Lehre vor demjenigen Rechenſchaft ablegen, der ihn zum Lehramt ordiniren ſoll, welches vermittelſt eines von ihm aufgeſetzten Glaubensbekänntnißes geſchiehet, in welchem man erwartet, daß die wichtigſten und weſentlichſten Wahrheiten der Lehre JEſu und ſeiner Apoſtel in einer guten Ordnung enthalten ſind, und daß er ſeine Ueberzeugung davon mit deutlichen und beliebigen Worten ausdrücke. Wir halten dieſes für eine ſehr bequeme Mittelſtraße zwiſchen der gleichgültigen und froſtigen Erklärung, daß man die chriſtliche Religion für wahr halte, ohne ſich dabey auf gewiſſe Wahrheiten einzulaſſen; und zwiſchen dem Zwange, eine gewiſſe Anzahl von Artikeln zu unterſchreiben, wobey öfters der ehrlichſte und brauchbarſte Mann, ob er gleich die meiſten und wichtigſten für göttliche Wahrheiten hält, dabey aber wegen eines Artikels oder Ausdrucks ein Bedenken hat, ſo gut ausgeſchloſſen wird, als ob er alles verworfen hätte.

Wenn nun die zur Ordination erbetenen Lehrer in ihrem Gewiſſen überzeuget worden, daß die zur

Ordination ernannte Perſon die erforderlichen Eigenſchaften eines evangeliſchen Lehrers an ſich habe, und zur Führung dieſes Amtes rechtmäßig beruffen worden, ſo vereinigen ſie ſich zu der beſtimmten Zeit und an dem beſtimmten Orte, ihn einzuſegnen, ihn der Gnade GOttes und JEſu, des Oberhaupts ſeiner Gemeinde zu empfehlen, welches unter Faſten, Beten und mit Auflegung der Hände in folgender Ordnung geſchiehet. Der Anfang wird mit einem kurzen Gebet gemachet, und nach demſelben wird ein Stück aus der heiligen Schrift vorgeleſen, das ſich zu dieſer Handlung ſchicket. Darauf folget ein weitläuftigeres Gebet, darinn die Angelegenheiten aller Chriſten und der Gemeinde GOtt vorgetragen werden. Es folget alsdenn die Predigt, darinn eine auf die Sache eingerichtete Materie vorgetragen, und von der Wichtigkeit, Würde, Hinderniſſen des Lehramtes, von Eigenſchaften treuer Lehrer u. ſ. f. gehandelt wird. Wenn dieſes geſchehen, ſo giebt ein anderer Lehrer (der gemeiniglich einer der Aelteſten iſt, und der an dieſem Tage alles dirigiret) der Verſammlung eine nähere Nachricht von der Veranlaſſung und Zweck ihrer Zuſammenkunft. Es wird die Vocation des Candidaten entweder mündlich, oder ſchriftlich, oder auch mit Aufhebung der Hände erkannt und genehm gehalten; ſo wie der Candidat ſich zur Annehmung derſelben öffentlich erklären muß. Hierauf muß er ſein Glaubensbekänntniß, welches die zur Ordination erkohrnen Brüder ſchon gehöret und gebilliget, zur Befriedigung und Erbauung der Gemeinde öffentlich ablegen. Es werden ihm einige Fragen vorgelezet, welche ſeine Abſichten bey der Führung

des

des Amtes betreffen, um ſich dadurch zu einem unſträflichen Verhalten anheiſchig zu machen. Die Entſagung von allen Irrthümern und Aberglauben der römiſchen Kirche machet gemeiniglich einen Theil dieſes feierlichen Bekänntniſſes aus, worzu eine Erklärung kommen muß, daß er durch GOttes Gnade veſt entſchloſſen ſey, das Lehramt nie niederzulegen, wenn es auch mit noch ſo viel Ungemach und Leiden verbunden ſeyn ſollte.

Nachdem dieſes geſchehen, ſo gehet der Lehrer, der dieſe Handlung dirigiret, von der Kanzel herunter, und thut ein Gebet über den zu ordinirenden Prediger. Es iſt hiezu kein beſonderes Gebet vorgeſchrieben, als welches unter uns überhaupt nicht gebräuchlich iſt, ſondern ich habe bemerket, daß der älteſte Paſtor ſeine Gedanken auf alle Umſtände richtet, und die göttliche Weisheit und Gnade im Gebet verehret, die ſich durch Offenbarung des Evangelii, durch Einſetzung des evangeliſchen Lehramtes, durch die Erhaltung deſſelben in der chriſtlichen Kirche, und durch die Reinigung der Kirche von den Greueln des Pabſtthums geoffenbaret. Er gedenket darinn gelegentlich der merkwürdigſten Umſtände, die entweder die Gemeinde, oder den Candidaten, der ſodann GOtt übergeben, und in allen Geſchäften ſeines Amtes, die ſtückweiſe angeführet werden, ſeinem Segen empfohlen wird, betreffen. Dieſes Gebet wird ſelten ohne eine Fürbitte für die chriſtliche Kirche überhaupt, für alle treue Diener derſelben, ohne Unterſchied ihrer äußerlichen Benennungen, beſchloſſen. Es werden in dieſem Gebete die Univerſitäten unſerer Inſul und die theologiſchen Seminaria der proteſtantiſchen Diſ-

ſenters dem Schutz und Segen GOttes übergeben. Unter dieſem Gebet leget der betende Lehrer dem Candidaten die Hände auf, welches auch von den übrigen Lehrern geſchiehet, deren öfters ſechs, acht bis zehen beyſammen ſind. Wobey wir keinesweges der Meinung ſind, daß wir dem Candidaten die Gaben des Geiſtes mittheilen könnten, ſondern wir bedienen uns deſſen als eines Zeichens, daß er zum Lehramt auserkohren und beſtätiget worden. Nach dieſem Gebet, welches mit großer Stille angehöret wird, und einen tiefen Eindruck bey dem Lehrer und dem Volke machet, wird dem neuen Lehrer das Amt übergeben, welchen Auftrag er ſtehend anhöret. Es folget alsdann noch eine Anrede an die Gemeinde, es ſey denn, daß dieſe durch die gehaltene Predigt unnöthig gemachet worden. Zwiſchen einer jeglichen bisher erwehnten Handlung werden einige Verſe geſungen, wodurch, wie leicht zu erachten, der ganze Actus langwierig gemachet wird; und nach dem letzten Geſange wird der Segen geſprochen. Ich bekenne frey, daß mir dieſe Art der Ordination jederzeit rührend und erbaulich geweſen; und ich hoffe, daß niemand, der die chriſtliche Religion werth hält, eine ſolche Ordination verachten werde. Sollten indes einige unſerer Mitknechte anders davon urtheilet, ſo glaube ich doch veſte und freudig, daß eine Handlung, wie dieſe iſt, von dem oberſten Hirten und Biſchof unſerer Seelen genehm gehalten werde.

Northamton den 10 Sept.
1745.

D. Phil. Doddridge.

Ach=

Achtes Sendſchreiben.

Darinn eine Ermahnung zum Hausgottesdienſt enthalten iſt.

Mein Herr!

Sie werden wohl wiſſen, daß die mancherley Zerſtreuungen, denen die perſönlichen Beſuche unterworfen ſind, es den Lehrern ſehr ſchwer machen, eine bequeme Zeit zu finden, da ſie ſich ausführlich und mit gutem Erfolg mit denen unterreden könnten, die ihrer Aufſicht anvertrauet worden; oder wenn ſie ſich auch entſchlieſſen, dieſes zu thun, ſo gelinget ihnen doch ihr Vorhaben unter großen Verſammlungen nur ganz langſam. Ich erwähle daher das Mittel, ſie zu beſuchen, da ſie allein ſind, um mich mit ihnen von einer ſehr wichtigen Materie, nemlich vom Hausgottesdienſt zu unterhalten. Und ich bitte ſie ſowol um ihrer eigenen Wohlfahrt, als auch um der Wohlfahrt derer willen, die ihnen in dieſer Welt ſo lieb ſind, daß ſie mich mit Gelaſſenheit und Aufmerkſamkeit hören. Insbeſondere bitte ich ſie, daß ſie, wenn es ihnen irgend möglich iſt, (welches ich jedoch bey einer guten Entſchlieſſung und Einrichtung der Geſchäfte für möglich halte,) daß ſie den nächſten Sonntag nach Empfang dieſes Schreibens nur Eine Stunde des Morgens dazu ausſetzen, dieſen Brief nicht blos flüchtig durchzuleſen, ſondern deſſen Innhalt wohl

zu erwegen, und vor GOttes Angeſicht einen Entſchluß zu faſſen, ob ſie die darinn enthaltene Bitte erfüllen wollen oder nicht; ob ich ſie wol eher eine Forderung nennen könnte, da ich dieſelbe im Namen GOttes an ſie thue.

Wie es aber würklich mein Zweck iſt, dieſes Sendſchreiben einem jeglichen Oberhaupte der Familien meiner Gemeinde, oder einer jeglichen Mutter und Frauen, die ihr Haus zu regieren hat, zu übergeben; ſo weiß ich zum voraus, daß es vielen in die Hände kommen werde, die ſchon ſeit geraumer Zeit Muſter des Fleiſſes und Eifers in der Beobachtung derjenigen Pflicht geweſen, die ich ihnen jetzo empfehlen will; vielen, die aus eigener Erfahrung gelernet, wie angenehm, vortheilhaft und geſegnet ihnen dieſe Uebung geweſen, welche Erfahrung ihnen daher auch dieſe mehr empfehlen wird, als alles andere, was zur Empfehlung derſelben vorgetragen werden kann. Dieſe werden, wie ich hoffe, durch das, was ſie hier leſen, in der Fortſetzung der von ihnen gefaßten guten Entſchlieſſung, und der in ihren Häuſern eingeführten ſchönen Gewohnheit beveſtiget werden, ſo wie andere dadurch zu einem Nacheifer erwecket werden können, eben dieſe Gewohnheit ſowol unter ſich ſelbſt, als auch bey andern Familien, über welche ſie einen Einfluß haben, einzuführen, ſonderlich bey ſolchen, die, ob ſie wol beſondere Haushaltungen haben, dennoch als ein Theil der ihrigen anzuſehen ſind. In dieſer Abſicht nun, wie auch zur Erweckung ihrer Dankbarkeit gegen die göttliche Gnade, die ihr Herz zur Beobachtung ihrer Pflicht in einem ſo wichtigen, ob wol ſo oft vernachläßigten Artikel,

genei-

geneiget hat, mache ich mir die Hofnung, daß die Oberhäupter betender Familien dieſes Schreiben nicht umſonſt und ohne Frucht leſen werden. Indes iſt dieſe Zuſchrift eigentlich denen zugedacht, die bisher dieſe Pflicht aus den Augen geſetzet haben; und wenn auch von dieſen nur eine einzige Familie in der mir anvertrauten Gemeinde wäre, ſo würde ich mich dennoch dieſer Arbeit um ihrentwillen allein gerne unterziehen. An ſolche wende ich mich nun, mit dem herzlichen Wunſch, daß die göttliche Gnade einen jeglichen, den dieſes angehet, reitzen möge, mich mit Aufmerkſamkeit zu hören, und das Gewicht der Gründe recht nahe an ſein Gewiſſen zu legen, die auch der Geringſte begreifen kann, und dawider der Höchſte und Vornehmſte nichts erhebliches wird einwenden können.

O meine werthen Freunde! wer ihr auch ſeyd, (denn ich kenne keinen unter den meiner Hirtenſorge übergebenen Seelen, die ich nicht ſo anreden könnte,) vergönnet mir, gegen euch frey heraus zu gehen, und euch zu ſagen, daß ich, indem ich dieſes ſchreibe, folgende rührende Stelle der heiligen Schrift vor meinen Augen habe: **Schütte deinen Grimm aus über die Heiden, die dich nicht kennen, und über die Familien, die deinen Namen nicht anrufen. Jer. 10, 25.** Ich beziehe mich hiebey blos auf euren natürlichen Verſtand und Ueberlegung, zu urtheilen, ob dieſe Worte nicht ganz deutlich anzeigen, und es als etwas ausgemachtes voraus ſetzen, daß jegliche Familie, die nicht eine heidniſche Familie iſt, und die von dem wahren und lebendigen GOtt nichts weiß, ſeinen Namen anrufen werde.

werde. Ihr könnet aber daraus auch leicht abnehmen, wie ſehr es mein Herze kränke, wenn ich erwege, daß ſo viele Familien ſind, die ſich chriſtliche Familien nennen, auf welche ſich gleichwol dieſer fürchterliche Character ſchicket, daß ſie den Namen des HErrn nicht anrufen. Muß es nicht mein Herz betrüben, wenn ich an den göttlichen Grimm denke, der über ſolche Häupter der Familien und ihre Glieder ausgeſchüttet werden ſoll. Muß nicht dadurch ein eifriges Verlangen bey mir erwecket werden, mein möglichſtes zu thun, euch und die eurigen von aller Beſorgung, ja ſelbſt von der Möglichkeit dieſer Gefahr zu befreyen. Verarget mir es nicht, daß ich auf eine ſo angelegentliche Art mit euch rede, denn ich beſorge wirklich, daß, indem ihr verziehet und euch lange bedenket, das Feuer des göttlichen Mißfallens auf euch herabfallen möge. 1 Moſ. 19, 16. 17. Und wie ich die Geduld und Langmuth GOttes ehre, die dieſen Sturm ſo lange zurück gehalten hat; ſo iſt mir bey jeglicher Stunde eines längern Aufſchubs bange, daß derſelbe deſto heftiger einbrechen möchte.

Ich will mich daher ſo deutlich und ernſtlich, als es nur möglich ſeyn wird, bemühen, euch

Erſtlich, von eurer Pflicht zu überzeugen, wo ihr nicht etwa ſchon innerlich und heimlich davon überzeuget ſeyd, wie gewißlich alle diejenigen ſeyn müſſen, die die Lehre des Evangelii kennen, und gleichwol dieſe Pflicht verſäumen.

Zum andern will ich einige Einwürfe in Betrachtung ziehen, deren man ſich zur Entſchuldigung

digung dieſer ſchändlichen Nachläßigkeit zu bedienen pfleget.

Drittens will ich einigen Unterricht ertheilen, wie derjenige Hausgottesdienſt beſchaffen ſeyn müſſe, zu deſſen Uebung ich euch zu erwecken ſuche.

Es iſt aber nicht eigentlich mein Zweck, dieſe Materie ganz und ausführlich abzuhandeln, als worzu ein nicht kleines Buch erfordert werden möchte; wie denn auch ſchon von derſelben verſchiedene Bücher von Gottesgelehrten geſchrieben worden, die, ob ſie gleich nicht alle von Einer Parthey in der Kirche, und in Anſehung verſchiedener Meinungen getheilet ſind, dennoch in Anſehung dieſer Pflicht völlig übereinſtimmen. Und welcher vernünftiger Chriſt wird hier widerſprechen? Dahingegen will ich euch mit ſolchen Betrachtungen an die Hand gehen, die bisher von vielen nicht nach ihrer Wichtigkeit erwogen worden, die aber, wenn ſie in gebührliche Erwegung gezogen werden, unter dem Segen GOttes zur Erreichung meiner Abſichten beförderlich ſeyn können. Die Gründe, die ich euch vorhalten will, ſind von ſolcher Beſchaffenheit, daß wenn ihr ſie nicht ernſtlich erweget, wenig Frucht vom Gebrauch aller andern zu erwarten ſtehet. Denn das menſchliche Gemüth kann ſich keine andere, die von größerer Wichtigkeit wären, erdenken; ob ich wol gerne zugebe, daß viele andere ſie mit mehrerer Geſchicklichkeit und Nachdruck ausarbeiten und an eure Herzen legen können. Wenn aber das Verlangen, das ernſtlichſte Verlangen nach Eindruck und Segen der Geſchicklichkeit und Ueber-

redung etwas beylegen kann, ſo hoffe ich, daß ſie nicht ganz vergeblich werden vorgetragen werden. Ich will mit euch als ein ſolcher davon reden, der wohl erweget, wie viel dabey auf GOttes Ehre, auf eure eigene und eurer Kinder Glückſeligkeit, ja auf Zeit und Ewigkeit ankomme, wenn dasjenige, was ich an euer Herz legen will, auch von euch recht zu Herzen genommen und in Ausübung gebracht wird.

Der Zweck meiner Ermahnung und Bitte gehet dahin, daß ihr GOtt in euren Häuſern erkennen und ehren, daß ihr ihn täglich in denſelben anrufen, einen Theil des göttlichen Wortes täglich leſen, und euer Gebet, Bekänntniß, Fürbitte und Dankſagung vor ihn bringen ſollet. Iſt dis aber auch eine Sache, um derentwillen man erſt eine Menge Urſachen aufſuchen und ſie unter einander verbinden darf? Gewiß die Bitte und Ermahnung iſt an ſich ſelbſt ſo billig, und die Erfüllung derſelben für jeglichen, der nicht aller Religion in ſeinem Herzen Abſchied gegeben hat, iſt ſo natürlich, daß man glauben ſollte, es könnte die bloße Benennung dieſer Pflicht hinlänglich ſeyn, die Ausübung derſelben anzupreiſen. Indes lehret uns die Erfahrung, daß ſich die Sache nicht würklich ſo verhält. Es wird dieſes Sendſchreiben in die Hände ſolcher Perſonen kommen, welche, ob ſie ſich gleich äußerlich zur chriſtlichen Religion bekennen, dennoch bisher und vielleicht mehrere Jahre hintereinander, vergeblich dazu ermahnet worden. Ich könnte vielen wegen dieſer Verſäumung empfindliche und wohlgegründete Vorwürfe machen; ich will mich aber lieber wegen künftiger Ausübung derſelben aufs Bitten legen; in der demüthigen Hofnung, daß, ſo ſtrafbar

auch

auch die bisherige Verſäumung geweſen, der gnadenvolle GOtt dieſelbe nach ſeiner Barmherzigkeit allen denen vergeben werde, die dieſelbe bereuen, und die entgegenſtehende Beſſerung in ihren Häuſern einführen. O möchte ich euch doch hiezu durch eine deutliche, liebreiche und eindringende Vorſtellung der Gerechtigkeit, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieſer Pflicht bewegen können: Denn wenn dieſe Pflicht gerecht, billig und offenbar vortheilhaft iſt, ſo müſſen ohne Zweifel unzählige Stellen der heiligen Schrift vorhanden ſeyn, die uns dieſelbe einſchärfen; geſetzt auch, daß keine beſondere Schriftſtellen vorhanden wären, die die Ausübung dieſer Pflicht von uns fordern; wiewol ich doch bald zeigen werde, daß ſich die Sache ganz anders verhalte.

1. Ich erſuche ſie zuförderſt, mein Freund! (denn ſo rede ich nun einen jeglichen unter euch an,) ich erſuche ſie, daß ſie vor allen Dingen die in die Augen fallende Billigkeit dieſer Pflicht erwegen. Muß ihnen nicht ihr Gewiſſen ſogleich ſagen, es ſey gerecht und billig, daß diejenigen, die ſo viel Erbarmung und Gnade von der Hand des HErrn empfangen, dieſelbe auch mit und unter einander erkennen? Können ſie auch in ihrem Gemüthe eine Ruhe haben, wenn ſie daran denken, daß ſie und ihre nächſten Anverwandten dem GOtt nicht mit vereinigter Andacht dienen, der ſie zum Haupte ihrer Familie gemachet, und der ihnen und den Gliedern derſelben ſo viele häusliche Vorzüge und Wohlthaten zugewendet? Der ihr und der Ihrigen Schöpfer, ihr und der Ihrigen Erhalter, ihr und der Ihrigen täglicher Wohlthäter iſt? Iſts auch recht, daß,

wenn ſie ein Gefühl davon in ihrem Herzen haben, dennoch dieſes Gefühl und Empfindung unterdrücket und gedämpfet werden ſoll, und daß ſie ſich ihm nie mit den Regungen der Dankbarkeit darſtellen wollen? Können ſie ſich auch vorſtellen, daß es recht ſey, wenn ſie, ohnerachtet ſie ſo viel Gnade, Schutz und Barmherzigkeit von ſeiner Hand erhalten, ohne welche gewiß ihre Familie ein betrůbter Schauplatz des Elendes und der Unglückſeligkeit ſeyn würde, wenn ſie, ſage ich, gleichwol ſich niemals vor ſeinem Angeſichte einfinden, und dieſe Wohlthaten von ſeiner Hand begehren? Mit was für Gründen wird man den öffentlichen Gottesdienſt anpreiſen und einſchärfen können, die nicht auch in Anſehung dieſes beſondern Gottesdienſtes ihr Gewicht haben ſollten? Die Stärke dieſer Betrachtungen iſt nicht nur von dem Volke GOttes zu allen Zeiten erkannt worden; Wir haben nicht nur einen Noah und Abraham, einen Joſua und David, einen Hiob und Daniel, als Exempel davon vor Augen, ohnerachtet ſie insgeſammt unter einer finſterern Haushaltung GOttes gelebet als die unſrige iſt; ſondern wir können auch ganz getroſt behaupten, daß wo nur jemals eine Art einer Religion öffentlich ůblich geweſen, dieſelbe auch in den Håuſern eingeführet worden. Die armen Heiden, ſo viel wir aus den von ihnen noch vorhandenen Denkmalen wiſſen, hatten ihre Lares und Penates, welche nichts anders als Hausgötzenbilder waren, davon einige in beſondern Kapellen, andere aber auf dem gemeinen Heerde ſtunden, wo die Familie dieſelben öfters anzubeten und ihnen Opfer zu bringen pflegte. Gewiß das Erz, das Holz und die

Steine,

Steine, daraus ſie beſtunden, werden, wenn ich ſo reden darf, wider ſie auftreten, wider ſie ſchreyen und ſie verdammen, wenn ſie, da ſie ſich mit unter die Anbeter des einigen wahren und lebendigen GOttes zählen, und ſich der Offenbarung rühmen, die ſie durch ſeine Propheten und durch ſeinen eingebohrnen Sohn empfangen, eine Pflicht gegen ihn unterlaſſen, die der dumme und verblendete Anbeter dieſer eitlen Götzen nicht aus den Augen geſetzet, weil er ſie für ſeine Götter gehalten. Machen ſie doch, ich bitte ſie, daß in ihrem Verhalten etwas übereinſtimmendes angetroffen werden möge. Laſſen ſie entweder allen Schein der Religion fahren, oder eine beſtändige und ſich ſelbſt gleiche Achtung gegen dieſelbe an ſich finden, im Hauſe ſowol als außer demſelben, im Tempel ſowol als in ihrer Wohnung und Kammer.

2. Jedoch die Billigkeit dieſer Pflicht und die Verbindlichkeit, die ſie zur Ausübung derſelben in ihrem Gewiſſen fühlen, wird ihnen noch deutlicher werden, wenn ſie die mannigfaltigen Vortheile erwegen, die mit der gebührenden Beobachtung dieſer Pflicht verbunden iſt. Und hier will ich ihnen nun inſonderheit zeigen, was für einen guten Einfluß der Hausgottesdienſt habe.

Erſtlich, bey denjenigen Perſonen, die ihrer Erziehung oder Aufſicht und Regierung anvertrauet ſind.

Zum andern an ihrer eigenen Seele; und was ſie

Drittens zur Beförderung der allgemeinen Beſſerung und zur Erhaltung der Religion

 auf

auf diejenigen, die noch nicht geboren ſind, beytrage.

Bedenken ſie zuförderſt dasjenige, was ihnen am begreiflichſten ſeyn muß, nemlich der Einfluß, den die Uebung dieſer Pflicht bey den jungen Gliedern ihrer Familie, bey den Kindern und Geſinde haben kann, die ihrer Erziehung und Aufſicht anvertrauet werden; denn ich betrachte ſie jetzo ſowol unter dem Character eines Vaters, als auch in dem Verhältniß eines Herrn. Der Name Hausvater iſt ein Ausdruck, der dieſe beyden Verhältniſſe in ſich ſchlieſſet, und uns eben ſo eigentlich als menſchlich verpflichtet, für alle diejenige eine väterliche und mütterliche Sorgfalt zu beweiſen, die mit uns unter Einem Dache wohnen.

1. Sie müſſen erſtlich gegen ihr Geſinde und Hausbedienten in dieſer Abſicht zärtlich geſinnet ſeyn. Dieſe ſtehen vermuthlich noch in der erſten Blüte ihres Lebens; indem dieſer Theil ihres Lebens gemeiniglich im Dienſte bey andern pfleget zugebracht zu werden. Erwegen ſie nun, wie möglich es ſey, daß die gewiſſenhafte Beobachtung dieſer Pflicht für ſolche Leute die beſte Gelegenheit in ihrem ganzen Leben werden kann, die Religion kennen zu lernen, und auch ihr Herz unter den Gehorſam derſelben zu bringen. Sind ſolche Hausbediente ſchon würklich in der Religion unterrichtet, und unter ſolchen Familien aufgewachſen, unter welchen der Hausgottesdienſt eingeführet geweſen; ſo ſehen ſie ja zu, daß ſolche Leute, wenn ſie ins zeitliche und ewige Verderben gerathen, nicht ihnen die Schuld geben, und am Tage der Offen-

barung

barung des gerechten Gerichtes GOttes wider ſie auftreten und ſagen: daß ſie in ihren Häuſern erſt gelernet hätten, GOtt und den ihm ſchuldigen Dienſt aus den Augen zu ſetzen; daß ſie vorher von ihren gottſeligen Eltern, die vielleicht lange nicht ſo vornehm und beglückt geweſen, wie ſie ſind, frühzeitig zur Erkänntniß GOttes angeführet worden, und daß ſie die wenigen Augenblicke und Stunden, die ihnen nach ihrer Berufsarbeit übrig geweſen, zu dieſem Geſchäfte angewendet. Kommen ſie aber ohne Erkänntniß der Religion und des Gottesdienſtes zu ihnen, (welches faſt unausbleiblich iſt, wenn ſie in ſolchen Häuſern gedienet, wo keine Uebung des Hausgottesdienſtes eingeführet iſt,) ſo beweiſen ſie Mitleiden gegen dergleichen Perſonen, und gönnen ihnen den Vortheil, den ſie vorher in ihrem Leben nicht gehabt, und den ſie, wenn man den verderbten Lauf der Sachen anſiehet, vielleicht nie erhalten, wenn ſie ihnen denſelben nicht gewähren.

2. Inſonderheit aber bitte ich ſie, wenn ich mich der nachdrücklichen Worte Hiobs hier bedienen darf, **um der Kinder willen ihres Leibes**, Hiob 19, 17. Ich ſtelle mir dieſelben ſo vor, wie ſie vor ihren Augen ſind, und bitte ſie um aller väterlichen Zärtlichkeit willen, davon ich ſelbſt eine ſtarke Empfindung habe, daß ſie zu den andern Beweiſen ihrer Liebe und Zärtlichkeit auch dieſen noch hinzuthun, als ohne welchen alle übrige noch etwas ſchlimmer als blos eitel und vergeblich werden können. Erlaubet mir, ihr Eltern, daß ich mit euch als mit ſolchen rede, die Werkzeuge ihres Daſeyns in der Welt geweſen. Gedenket daran, daß durch euch eine verderbte und

geſchändete Natur auf ſie fortgepflanzet worden. Bedenket, daß die Welt, in welche ſie durch euch gebracht worden, ein Ort ſey, an welchem ſie mit mancherley Verſuchungen umgeben ſind, und wo ſie, je weiter ſie in ihrem Leben fortgehen, immer mehrere zu erwarten haben, ſo daß, wenn man es deutlich herausſagen ſoll, gar ſehr zu beſorgen, daß ſie bey der Unwiſſenheit und Vergeſſenheit GOttes verloren gehen, wenn ſie nicht von euch lernen, wie ſie ihn lieben und ihm dienen ſollen. Und wie ſollen ſie dieſes lernen, wenn ihr ihnen nicht den Vortheil dazu in euren Häuſern verſchaffet? Ich bitte euch ferner zu erwegen, daß dieſe geliebten Kinder, deren zärtliches Alter, und vielleicht auch ihre angenehme Bildung und feine Seele, auch bey Fremden eine Zuneigung und Sorgfalt für ſie erwecket, euch von GOtt, ihrem Schöpfer inſonderheit und unmittelbar ſind empfohlen worden. Und er hat ſie darum von euch und von andern, die für ſie in ihrem kindlichen Alter Sorge tragen, ſo abhängig gemachet, damit auf die Zukunft eine deſto beſſere Gelegenheit zur Bildung ihres ganzen Gemüthes, und zur Regierung ihres ganzen Wandels, daraus entſtehen möchte? Kann aber auch dieſes ins Werk gerichtet werden, wenn ihr ſie nicht zu gewiſſen Zeiten zuſammen fordert, dem Unterricht aus GOttes Wort beyzuwohnen, und ſich mit euch im Gebet zu vereinigen? Oder iſt es möglich, daß es auf einem andern Wege mit gleichem Vortheil geſchehen könne, wenn dieſes Mittel nicht dazu kommt? Der Hausgottesdienſt iſt ein eben ſo bequemes Mittel, die Kinder in der Religion zu unterrichten, als ſie von euch und durch den Umgang

gang mit euch, die Sprache lernen. Heute ein wenig, und Morgen wieder ein wenig, ſo daß bey ihrem Unterricht Zeile auf Zeile, Gebet auf Gebet folget. Sie lernen ſich von den göttlichen Vollkommenheiten eine richtige Vorſtellung machen, wenn ſie täglich hören, daß er von euch erkannt und angebetet wird. Ihr Herz wird dadurch zeitig zu einem Abſcheu an der Sünde gewöhnet, wenn ſie hören, daß ihr dieſelbe bußfertig und demüthig vor GOtt erkennet. Sie lernen dabey, was für Gnade und Barmherzigkeit ſie für ſich ſelbſt bey GOtt ausbitten ſollen, wenn ſie wahrnehmen, was ihr bey GOtt ſuchet, und wie ihr ihn anruffet. Eure Fürbitte für andere Menſchen kann in ihren Herzen den Geiſt der allgemeinen Liebe, eine Sorge für das Beſte der Kirche und einen zarten Eifer um das Wohlergehen ihres Vaterlandes ausbreiten; ſonderlich aber, welches ich gewiß für keine Kleinigkeit anſehe, eine herzliche Gewogenheit und Treue gegen den Souverain des Landes und ſeine Familie, wenn ſie von euch hören, daß ihr demſelben den Segen GOttes von oben her zu ſeiner Regierung und Unternehmung erbittet. Eure feierliche Dankſagung für die Gütigkeit der göttlichen Vorſehung und für die geiſtlichen Wohlthaten kann in ihren Herzen einen lebhaften Eindruck von dem höchſten Urheber dieſer guten Gaben verurſachen, dadurch ſie gereitzet werden können, demſelben die Liebe ihres zarten Herzens zu widmen, die der erſte und ächte Grund aller wahren und GOttwohlgefälligen Pflichten iſt. Auf die Weiſe können ſie unvermerkt Chriſten werden, und in der Erkänntniß und Liebe der Wahrheit ſo wachſen, wie

ſie an Alter und Größe zunehmen. Indem ſie ferner euer ehrerbietiges Verhalten bey eurem beſondern Gottesdienſt wahrnehmen, (wenigſtens will ich hoffen, daß ihr euch dabey ehrerbietig beweiſen werdet,) ſo können ſie einige Vorſtellung von einem unſichtbaren GOtt erlangen, ehe ihr Verſtand ſo reif wird, daß er eine Beſchreibung von dem Worte GOtt faſſen kann. Ihre Seelen können mit einer ehrfurchtsvollen Scheu von der Majeſtät des Himmels durchdrungen werden, ehe ſie euch erklären können, was ſie darunter verſtehen. Der Unterricht, den ihnen von ſeiner Natur und Willen, und von dem Wege ertheilet, durch JEſum Chriſtum bey ihm Barmherzigkeit und Gnade zu erlangen; alle eure Ermahnungen und Vorſtellungen von der Wichtigkeit der künftigen Welt, der wir durch dieſe Welt entgegen gehen, und wie nothwendig die Zubereitung auf dieſelbe ſey. Dieſes alles wird ſowol durch den Inhalt einer täglichen Andachtsübung, als auch durch die vortreflichen Lehren des göttlichen Wortes, wenn ihr daſſelbe des Morgens und des Abends leſet, gar ſehr erläutert werden. Hiebey iſt nicht zu vergeſſen, daß indem ihr für eure Kinder betet, und ſie in ihrer Gegenwart dem Segen und der Regierung GOttes empfehlet, (zumal wenn es mit abwechſelnden Ausdrücken und bey beſondern Vorfällen in ihrem Leben geſchiehet,) ſo kann ſolches einen tiefen Eindruck in ihr zartes und leicht zu bewegendes Herz machen, ſo wie es ſie auf eine ſehr kräftige Art von eurer gegen ſie hegenden Liebe und Sorgfalt für ihr wahres Beſtes überführen, und den ihnen ertheilten Unterweiſungen und Ermahnungen ein großes

Gewicht

Gewicht beylegen kann; ſo daß hier auf eine beſondere Art die Verheiſſung GOttes erfüllet werden kann, daß er, wenn ihr noch betet, hören wolle. Jeſ. 65, 24. Wie mir denn auch einige Exempel vortreflicher Perſonen zuverläßig bekannt worden ſind, die ihre Bekehrung zu GOtt, nachdem ſie ganz offenbar aus der Art zu ſchlagen angefangen, von dem Gebet, von dem ernſtlichen und beweglichen Gebet hergeleitet, das ihre fromme Väter, und vielleicht auch ihre gottſeligen Mütter für ſie zu GOtt gethan haben.

Gewiß, würde dieſe Pflicht beſſer beobachtet, ſo würde man ſich die angenehme Hofnung machen können, daß alle chriſtliche Familien nach Maasgebung ihrer Anzahl und äußerlichen Umſtände, Pflegerinnen und Säugammen der wahren Gottſeligkeit werden würden, und ihr würdet eine überzeugende Vorſtellung von der Weisheit der göttlichen Vorſehung erlangen, die es ſo eingerichtet, daß die Kinder der Menſchen von ihren Eltern ſo abhängig und dabey ſo unfähig ſind, für ſich ſelbſt zu beſtehen, wie wir wol an den andern und weit geringern Kreaturen gewahr werden. Ich ermahne euch daher, meine geliebten Freunde, daß ihr, ſo bald euch nur eure Kinder vor die Augen kommen, euer eigen Herz fraget, wie ihr es vor GOtt und vor ihnen verantworten wollet, wenn ihr ſie eines Vortheils, wie dieſer iſt, beraubet? Eines Vortheils, ohne deſſen Gewährung und Genuß gar ſehr zu beſorgen iſt, daß alle eure übrige an ſie gewendete Sorge ſehr unerheblich seyn möchte, wenn ſie auch in den äußerlichen Umſtänden dieſes Lebens ſehr glücklich werden ſollten. Denn was heißt alle Glückſeligkeit dieſes Lebens, wenn

man GOtt nicht kennet, nicht fürchtet und nicht liebet? Was iſt alsdann das prächtigſte Glück anders als ein Gift der Seele, das ſie aufbläĥet und endlich tödtet? Was iſt das zeitliche Glück alsdann anders, als ein Mittel, daſſelbe gewiß, ſchmerzlich und unerträglich elend zu machen, wenn alle leere und unſchmackhafte Vergnügungen eben ſo vorbey ſind, wie ein Traum, wenn einer erwachet, Pſ. 73, 26. Ich will jetzo nicht weitläuftig gedenken, was die Erkenntniß GOttes und practiſche Gottſeligkeit für einen Einfluß in ihre zeitliche Wohlfahrt habe, wie ſie den Segen GOttes über ſie bringe, und ihr Herz zu den Tugenden bilde, die den Weg zum Reichthum und Ehre bahnen, die dem Leibe Geſundheit und dem Gemüthe Zufriedenheit verſchaffen, dadurch man ſich keine Feinde machet, wohl aber Freunde erwirbet; ſondern ich ſage nur kürzlich dieſes, daß es in Anſehung der künftigen und ewigen Welt die größte Grauſamkeit gegen eure Kinder ſey, wenn ihr ihnen dieſen mehrerwehnten Vortheil nicht verſchaffet, den keine bey der Erziehung bewieſene Sorgfalt mit Ausſchließung dieſer geben kann; und es bleibet für euch was unmögliches, ihnen ein anderes Aequivalent dafür zu geben. Thut ihr hierinn, was eure Pflicht mit ſich bringet, ſo werden ſie Urſache haben, euch zu ſegnen im Leben und im Sterben. Verſäumet ihr ſie aber, ſo müßt ihr gewärtig ſeyn, daß ihr und ſie nach ſolcher bewieſenen Nachläßigkeit in eine Welt kommet, wo ihr einander, ſo entſetzlich euch auch jetzo dieſer Gedanke vorkommen mag, unaufhörlich verfluchen werdet. Und ſo bin ich ganz unvermerkt, dabey aber auch ganz natürlich, von dem, was ich

in Anſehung des Beſtens der euch anvertrauten Kinder zu ſagen gehabt habe, auf euer eigenes Beſtes gekommen, ſo weit als es von jenem unterſchieden werden kann.

Erweget daher zum andern, wie nahe die Sache, von der hier die Rede iſt, euer eigenes Beſtes betreffe, und zwar in ſeinem ganzen Umfange, ſowol euer geiſtliches als euer leibliches Beſte.

1. Eure geiſtliche Wohlfahrt iſt unſtreitig die allerwichtigſte, und daher mache ich auch mit derſelben den Anfang. Hier frage ich euch nun ernſtlich: Ob ihr nicht derjenigen Vortheile der Religion ſelbſt benöthiget ſeyd, die euch der Hausgottesdienſt außer dem öffentlichen und dem geheimen Gebet zu GOtt gewähren kann? Kann dieſe Unterweiſung, dieſe Anruffung GOttes, dieſe bußfertige Demüthigung, dieſe Fürbitte, dieſe Dankſagung, die euren Kindern und Geſinde ſo erſprießlich iſt, nicht auch für euch ſelbſt nützlich und heilſam werden? Kann nicht euer eigenes Herz, wenn ihr der Mund anderer Perſonen bey eurer Hausandacht ſeyd, einen geſegneten Eindruck erlangen, dergleichen ihr in keinem andern Umſtande eures Lebens finden könnet? Gewiß, die Lectionen, welche die Religion euren Seelen des Morgens und des Abends ertheilet, können, wenn ich ſo reden darf, der Saame oder auch der Vorſchmack eurer Seligkeit werden. Ja auch der entferntere Einfluß, den die Uebung der Hausandacht nach andern Abſichten und zu andern Zeiten in euer ganzes Verhalten und Wandel haben kann, muß als ein überaus wichtiger Grund mit in Betrachtung gezogen werden. Wenn ihr mit euren Familien betet,

ſo wird ſelbſt die Empfindung des allgemeinen Wohlſtandes euch kräftig antreiben, viel Böſes zu vermeiden, welches an einem Vater oder Hausherrn doppelt böſe ſeyn würde, der dergleichen gottſelige Uebungen in ſeinem Hauſe anſtellet. Ich wollte nicht gerne jemanden dadurch beleidigen, daß ich voraus ſetzte, als ob jemand unter euch bis zu dieſer Stufe gottlos ſey. Aber denket nur ſelbſt nach, ob nicht, wenn die Leſung der heiligen Schrift und das Gebet in die Häuſer einiger eurer Nachbarn eingeführet würde, die Trunkenheit, die Unzucht, das Fluchen und Schwören, ſamt der Entheiligung des Sabbaths, als ſo viel böſe und unreine Geiſter bald würden ausgetrieben werden? Ein Hausherr würde ſich ſchämen, ſolche Laſter auszuüben, wenn auch nur blos die äußerliche Form dieſer Pflicht beobachtet würde; und ſeine Reformation, wenn ſie auch nur äußerlich geſchähe, und im Anfange nur noch was gezwungenes wäre, würde die Reformation vieler andern nach ſich ziehen, denen an ſeiner Gewogenheit ſo viel gelegen iſt, daß ſie dieſelbe nicht gerne verſcherzen wollen, ob es gleich ſonſt ein gar gewöhnlicher und herrſchender Unſinn unter den Menſchen iſt, daß ſie ihre Seelen um jeglicher Kleinigkeit willen aufopfern. Bedenket weiter, meine Freunde, ob ihr nicht, wenn ihr mit euren Familien GOtt dienet, weit ſorgfältiger werdet gemachet werden, auch allen böſen Schein zu meiden? Ihr werdet auf dieſem Wege ein Mittel finden, die unruhigen Leidenſchaften zu dämpfen und zu regieren, die ſonſt, ehe ihr es euch verſehet, ausbrechen. Bey Uebereilungen wird euch euer eigenes Herz gleichſam in den Zügel fallen, und zu euch ſagen: Schickt ſich

das

das auch für einen ſolchen, der mit ſeiner Familie ſeine Knie vor GOtt beuget, und wider alles betet, was GOtt mißfällig iſt, und uns zur himmliſchen Welt untüchtig machet? Ich ſage hiemit keinesweges, daß dadurch alles, was unrecht iſt, gleich gut gemachet werden könne; aber ſo viel werdet ihr mit mir glauben, daß dieſes öfters einen ſehr guten Einfluß haben könne? Und ich beſorge daher gar ſehr, daß der geheime Vorſatz, in gewiſſen Unordnungen und Ausſchweifungen ohne einen ſolchen Zwang zu beharren, den Hausgottesdienſt, ſo ſchandbar auch ein ſolcher Sieg iſt, aus vielen Häuſern verdrenget habe, wo derſelbe ſonſt üblich geweſen. Findet ihr nun in euren Herzen in dieſer Abſicht eine geheime Widrigkeit, ſo habt ihr hohe Urſache, in eine gerechte Beſtürzung zu gerathen, indem mir kein häßlicheres Merkmal einer bevorſtehenden Verdammung bekannt iſt, als wenn ein Menſch beſorget, daß ihm bey der Ausübung der Sünde Hinderniſſe in den Weg geworfen werden möchten.

2. Und ſo wird es nun wohl gar nicht ſchwer fallen, euch zu zeigen, was die Beobachtung dieſer Pflicht, GOtt in euren Häuſern zu dienen, für einen Einfluß in eure zeitliche Wohlfahrt habe, ſo ferne euch dieſelbe nur von Begehung des Böſen kräftig zurücke hält, und euch zur Führung eines guten Wandels verpflichtet, ſondern auch euren Kindern und Geſinde ein ſtarkes und täglich erneuertes Gefühl von der Religion beybringet. Und es iſt daran gar kein Zweifel, daß je ſorgfältiger ſie ſind, ihre Pflicht gegen GOtt zu beobachten, deſto gewiſſer werden ſie auch das thun, was ihnen gegen euch oblieget.

get. Es iſt auch ein kräftigeres Mittel, euch ein größeres Gewicht der Autorität über ſie beyzulegen, als wenn ihr ſelbſt bey ſolchen Uebungen der Andacht zugegen ſeyd, und gleichſam den Vorſitz dabey führet. Jedoch ich mache mir die Hofnung, daß edlere Bewegungsgründe bey euch auch ein größeres Gewicht haben werden. Daher übergehe ich dieſes alles, und bitte euch

Drittens zu erwegen, was die Beobachtung dieſer Pflicht für einen Einfluß in die allgemeine Beſſerung und in die Fortpflanzung der Religion auf diejenigen habe, die noch nicht geboren ſind. Ihr müſſet ein jegliches Kind und jeglichen Bedienten eures Hauſes als einen ſolchen betrachten, der eine Urſache nicht nur des Lebens, ſondern auch gewiſſermaßen des moraliſchen Characters und der Glückſeligkeit derer werden kann, die dereinſt noch geboren werden ſollen, ja deren Verhalten ſich bis auf diejenigen erſtrecken kann, die in einer noch ſpätern Geſchlechtsfolge leben. Wachſen ſie nun vor euren Augen als ſolche Leute auf, die nichts von der Religion wiſſen, ſo werden ſie auch nicht im Stande ſeyn, dieſelbe andern wieder beyzubringen. Denn dieſes ſind die Jahre der Zucht, und wenn dieſe verſäumet werden, ſo iſt wenig Hofnung, daß das Verſäumte durch euren künftigen Unterricht werde erſetzet werden. Und das iſt nicht die einzige betrübte Folge, ſondern es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie durch euer Exempel berechtiget und autoriſirt zu ſeyn glauben werden, künftig an den Ihrigen eben eine ſolche Nachläßigkeit zu beweiſen, und auf die Weiſe wird unter eurer kraftloſen äußerlichen Form in den

zukünf-

zukünftigen Zeiten ein wahres Heidenthum unter euren Nachkommen eingeführet werden. Dahingegen wird euer Fleiß und Eifer im Andenken bleiben, und eine geſegnete Nachahmung finden, wenn ihr längſt in euren Gräbern gelegen; und der Vorrath göttlicher Erkänntniß, den ſie zuerſt durch euren Dienſt und treue Bemühung erhalten, kann auf eine noch größere Anzahl fortgeerbet werden, ſo, daß eine Geſchlechtsfolge nach der andern den HErrn fürchten und ihm dienen lernet. Ueberhaupt iſt es GOtt allein und am beſten bekannt, was für eine Kirche von einer gottſeligen Familie, und was für eine Erndte von einem einzigen Saamenkorn entſtehen kann, ſo wie im Gegentheil gar ſehr zu beſorgen iſt, daß viele Seelen unter ſolcher treuloſen und pflichtvergeſſenen Verſäumung einer ſo wichtigen Pflicht ins Verderben geſtürzet werden.

Das ſind nun, meine Freunde, die Gründe, worauf ich die Sache gebauet habe, die ich jezo eurem Herzen empfehle, und die ich unter mehrern ausgeſuchet habe. Und nun erlaubet mir, euch ernſtlich und vor GOttes Angeſicht zu fragen, ob nicht in denſelben eine unwiderlegliche Stärke enthalten ſey? Und wenn dieſes iſt, was folget anders daraus, als daß ihr der Stärke dieſer Gründe unverzüglich bey euch Raum gebet, und noch heute GOtt in euren Häuſern zu dienen anfanget. Denn ich beſorge, daß ich euch wenig Dank ſchuldig werden möchte, wenn ihr es bis Morgen und auf eine ungewiſſe Zukunft wolltet ausgeſetzet ſeyn laſſen; ſo wenig Vertrauen habe ich zu einer ſolchen lahmen Entſchlieſſung. Was könnet ihr für Entſchuldigung bey

einer

einer ſo fortgeſetzten und gefliſſentlichen Pflichtvergeſſenheit haben? Bringt dieſe Sache vor GOtt; er wird der beſte Richter in derſelben ſeyn. Und wenn ihr euch nicht getrauet, dieſelbe in ſeiner Gegenwart auszumachen, ſo iſt ſolches ein Zeichen einer böſen Sache, und zugleich auch eines böſen Herzens, das ſich ſeines verderbten Zuſtandes wohl bewußt iſt, und gleichwol nicht davon laſſen, und ſich zur Uebung einer Pflicht entſchlieſſen will, dazu es ſeine Verbindlichkeit heimlich erkennet, und bey Unterlaſſung derſelben durch die That ſelbſt ſaget: Ich will in dieſer Sünde fortfahren, und es auf die Folge ankommen zu laſſen. O das heißt was ſchreckliches gewaget; es heißt ſo viel, als den HErrn trotzen, in der Meinung, daß wir ſtärker wären als Er. 1 Cor. 20, 22.

2. Vielleicht aber entſtehen in euren Gemüthern einige Einwürfe, welche die Stärke dieſer Ueberzeugung hindern, die ich daher nothwendig beantworten und heben muß, ehe ich weiter gehe, und meine Ermahnung an euch beſchlieſſe.

Ihr könntet erſtlich einwenden, daß gleichwol der Hausgottesdienſt nicht mit deutlichen Worten in der heiligen Schrift anbefohlen worden, und obwol derſelbe in einigen Fällen nützlich ſeyn könne, ſo ſey er doch deswegen nicht eine ſo allgemeine Pflicht, als derſelbe jetzo von mir vorgeſtellet worden. Ich antworte aber darauf ganz kurz, daß derſelbe in der heiligen Schrift gerühmet worden, welches eben ſo gut als ein Befehl iſt: und wir finden in der heiligen Schrift Befehle, die denſelben in ſich ſchlieſſen,

ob

ob er gleich nicht namentlich angeführet worden. Ich berufe mich dabey auf euch ſelbſt. Wenn von GOtt gemeldet wird, daß er den Abraham einer ganz beſondern Gnade würdigen wollen, weil er gewußt, daß er ſeinen Kindern und Hauſe nach ihm gebieten werde, die Wege des HErrn zu halten, damit er den verheiſſenen Segen ererbe, 1 Moſ. 18, 19. Iſt damit nicht deutlich bezeuget worden, daß GOtt einen Wohlgefallen an der Sorgfalt gehabt, die er darinn bewieſen, die wahre Religion, Erkenntniß und Verehrung GOttes in ſeinem Hauſe und Familie zu erhalten? Kann dieſe aber erhalten werden; wenn man das Gebet gänzlich aus den Augen ſetzet? Seyd ihr nicht ferner in eurem eigenen Gewiſſen überzeuget, daß es die Abſicht des Geiſtes GOttes geweſen, den Joſua als unſer Muſter anzuſehen, da er uns von demſelben gemeldet, daß er den Entſchluß gefaſſet und den geſetzten Entſchluß auch öffentlich bekannt gemachet, daß er und ſein Haus dem HErrn dienen wolle? Jeſ. 24, 15. Lieget darinn nicht der Begriff von ſeiner beſondern Sorgfalt für ſeine Familie? Hat nicht eben dieſer hochgelobte Geiſt GOttes uns die Gottſeligkeit Hiobs damit empfehlen wollen, da er von ihm gemeldet, daß er für alle ſeine Kinder geopfert? Hiob 1, 9 welche Opfer ganz unſtreitig mit dem Gebet zu GOtt verbunden geweſen; welches er ſonderlich gethan, wenn er beſorget, daß ſie bey fortwährenden Frölichkeiten auf Abwege gerathen, und ſich an dem HErrn verſündiget. Iſt es nicht zur Ehre des Königs Davids in der heiligen Schrift gemel-

det worden, daß er gekommen ſein Haus zu ſegnen, 2 Sam. 6, 20. das iſt, einige feyerliche Handlungen des Hausgottesdienſtes zu verrichten, nachdem er denſelben ganzen Tag mit öffentlichen Uebungen der Andacht zugebracht? Was dünket euch von dem Exempel Daniels, der in ſeinem Hauſe betete und die Feſter des Zimmers gegen die Lage der Stadt Jeruſalems öfnete, und lieber Gefahr laufen wollte, in die Löwengrube geworfen, und von dieſen grauſamen Thieren zerriſſen zu werden, als die Pflicht, die er GOtt ſchuldig war zu unterlaſſen oder zu vertuſchen? Oder was meinet ihr von unſerm Heilande, deſſen ganzes Leben dem Dienſte GOttes gewidmet war; wenn von demſelben öfters gemeldet wird, daß er ſeine Jünger beſonders genommen, und mit ihnen gebetet? Sollte er uns nicht durch ſein Exempel haben lehren wollen, daß es unſere Pflicht ſey mit denen zu beten, die unter unſerer Aufſicht ſtehen, oder, welches einerley iſt, mit den Gliedern unſerer Familie, die unmittelbar unter uns ſtehen? Oder könnet ihr durch irgend eine Ausflucht euch von der Pflicht losmachen, die Paulus allen Chriſten auferleget hat, mit Gebet und Flehen anzuhalten? Und ſollte nicht das Hausgebet mit in dieſem apoſtoliſchen Befehl eingeſchloſſen ſeyn? Ueberhaupt kann die Sache ganz kurz ausgemachet werden. Habe ich mit den vorher vorgelegten Gründen erwieſen, daß der Hausgottesdienſt etwas gerechtes und billiges ſey, daß er zur Beförderung der göttlichen Ehre, zur Ausbreitung der Religion gereiche, und daß dadurch eure und der Eurigen Seligkeit befördert werden könne, und

ſeyd ihr von der Richtigkeit dieſer Gründe überzeuget: ſo verpflichten uns alsdenn alle allgemeine Befehle, GOtt und unſern Nächſten zu lieben, alle Befehle, die Ehre JEſu Chriſti auszubreiten, alle Ermahnungen unſere eigene ewige Seligkeit zu ſchaffen, dieſe, ſage ich, verbinden uns ſo gewiß und ſtark, als wenn dieſe Pflicht uns mit eben ſo deutlichen Worten geboten worden, als die Worte unſers JEſu ſind, daß wir in unſer Kämmerlein gehen, und zu unſerm Vater im Himmel im verborgenen beten ſollen. Matth. 6, 6. Ich füge nur noch hinzu, daß wenn die Sorge für den Hausgottesdienſt ein weſentliches Stück einer gottſeligen Erziehung iſt, wovon, wie ich hoffe, einen jeglichen ſein Gewiſſen ins geheim überzeugen wird; ſo müſſen auch alle Stellen der heiligen Schrift, die uns die gottſelige Kinderzucht empfehlen, als Gründe zur Uebung des Hausgottesdienſtes angeſehen werden.

Vieleicht aber macht man mir zum andern, auch dieſen Einwurf: **Es wird doch gleichwol der Hausgottesdienſt wenig geübet.** Allein ihr werdet kaum an dieſen Einwurf denken oder ihn vortragen können, ohne dabey ſo gleich zu begreifen, daß dieſer Einwurf mehr wider euch ſey, als daß er eurer Sache zu ſtatten kommen ſollte. Es iſt die Schande unſerer Zeiten, wenn es wahr iſt, daß derſelbe durchgängig verabſäumet wird. Und wenn er aus den Familien der Reichen und Vornehmen (die gemeiniglich das Unglück haben, daß ſie das zur Mode machen, was ſich am ſchlechteſten dazu ſchicket,) gar ſolte verbannet ſeyn, ſo muß ſolches mehr einen gerechten Unwillen und Betrü-

bung bey uns erwecken, als daß wir uns deswegen ſollten berechtiget halten, zu glauben, daß er auch nicht in die Häuſer und Familien gehöre. Wenigſtens laſſet uns dadurch erwecket werden, einen deſto mehrern Eifer zu beweiſen, je gewiſſer es iſt, daß keine Vereinigung zum Böſen diejenigen in Sicherheit ſtellen kann, die ſich dazu vereinigen. Denn es heißt ausdrücklich, daß die gottloſen nicht ſollen ungeſtraft bleiben, wenn ſie auch alle Hände zuſammen ſchlagen. Sprichw. 11, 21. Es wird alſo unſer Gehorſam deſto wohlgefälliger ſeyn, je ſonderbarer er wegen verderbter Beſchaffenheit der Zeiten iſt. Wäre auch unter der ganzen Nation, ja in der ganzen Welt keine betende Familie, ſo dünkt mich, daß euch dieſes mehr zur Ausübung dieſer Pflicht reitzen, als in die Verſuchung führen ſollte, denſelben zu verſäumen. Ein jeglicher unter euch ſollte vielmehr nach der wahren Ehre ſtreben, der erſte Anführer dazu zu ſeyn. Denn kann auch wohl ein edlerer Gegenſtand der Ehrbegierde genennet werden, als wenn man von dem hochgelobten GOtt ſelbſt bemerket wird, wie ehedem Hiob, von dem er gleichſam auf eine triumphirende Art ſagte: **Haſt du auch meinen Knecht Hiob geſehen, denn es iſt ſeines gleichen im Lande nicht.** Hiob 1, 8. Jedoch, gelobet ſey GOtt, die Verſäumung des Hausgottesdienſtes iſt ſo allgemein nicht, als vorgegeben wird: und wir haben Urſache uns darüber zu freuen, wenn GOtt ſagen kann: **Es ſind noch hie und da Familien vorhanden, die ſich in dieſer Abſicht von ihren Nachbarn unterſcheiden.** So ſehr

auch

auch die Verſäumung des Hausgottesdienſtes überhand genommen hat, ſo haben dieſe doch den Entſchluß gefaſſet, denſelben zu üben, und wie mein Knecht Daniel ſich nicht vor der Verachtung und Beſchimpfung gottloſer Menſchen zu ſcheuen. Ich kenne ſie, und es iſt ein Buch vor mir geſchrieben für die, ſo euch fürchten und an meinen Namen gedenken. Mal. 3, 16.

Es werden drittens einige ſagen. Ich habe ſo viel andere Geſchäfte zu verrichten, daß ich zu dieſer Uebung keine Zeit finden kann. Dieſem Einwurf kann ich gleich dadurch ſeine Kraft benehmen, wenn ich euch auf euer Gewiſſen frage, ob ihr nicht Zeit zu vielen andern Dingen finden könnet, die lange nicht von der Erheblichkeit ſind? Wie viele Stunden in der Woche, könnet ihr zu eurem Zeitvertreib finden, und ihr meinet keine zur Uebung der Hausandacht finden zu können? Oder meinet ihr, daß der Segen GOttes ſo was wohlfeiles ſey, oder ſehet ihr denſelben für eine ſolche Kleinigkeit an, daß ihr glaubet, es würden eure Geſchäfte gleich in Unordnung gerathen, wenn ihr täglich einige Minuten zur Ausübung dieſer Pflicht anſetztet? Ich ermahne euch daher ernſtlich, und bezeuge: je weitläuftiger eure Geſchäfte ſind, deſto mehr Urſache habt ihr, ernſtlicher zu beten, damit euer Herz nicht damit überläſtiget, oder gar darunter erſticket werde. Ich erinnere euch ferner, daß wenn die Menge und Mannigfaltigkeit eurer Geſchäfte wirklich ſo groß iſt, als bey dieſem Einwurf vorausgeſetzet wird, (welches ſich doch wohl

ſelten ſo befindet,) ſo erfordert es die Klugheit, daß ihr euch angelegen ſeyn laſſet, dieſelben einzuſchränken. Denn es giebt gewiſſe Gränzen, über welche eine treue Arbeitſamkeit nicht ausgedehnet werden darf; und wie Bemühungen, die über dieſe Gränzen getrieben werden, gemeiniglich ihren Grund im Geitze haben, ſo endigen ſie ſich öfters mit Armuth. Geſetzt aber, es glückte euch in dieſer Welt, wie theuer werdet ihr dieſes Glück für euch und eure Kinder bezahlen müſſen, wenn alle geſegnete Folgen des Hausgottesdienſtes auf Zeit und Ewigkeit dem geringen und vergänglichen Gewinnſt aufgeopfert, den ihr den Minuten zu danken habt, die ihr dieſen heiligen Uebungen entzogen um ſie der Welt geben zu können? Denn ihr begreifet gar wohl, daß von ſolchen kurzen Theilen eurer Zeit eigentlich die Rede ſey, keinesweges aber davon, daß ihr eure ordentliche Berufsgeſchäfte den ganzen Tag ſolltet liegen laſſen. Wollt ihr aber unter einer ſo frechen Bedingung reich werden, denn anders kann ich es nicht nennen, ſo werdet ihr euch ſelbſt ins Verderben ſtürzen, und euch mitlerweile viel Schmerzen machen; dahingegen gottſelige Familien aus der Erfahrung gelernet haben, daß der Segen GOttes, darum ſie ihn öfters anrufen, reich machet ohne Mühe, Sprichw. 10, 22. oder daß das Wenige in der Furcht des HErrn beſſer iſt als ein großer Schatz mit untermengter Unruhe, Sprichw. 15, 16. die bey Vernachläßigung GOttes und ſeines Dienſtes ganz natürlich zu erwarten ſtehet.

Viertens werden einige ſagen, es fehle ihnen an Geſchicklichkeit, ſolche Hausandachten anzuſtellen. Hierauf antwortete ich zuförderſt, daß, wenn das Herz von guter Beſchaffenheit iſt, eben keine große Fähigkeiten erfordert werden, den Hausgottesdienſt auf eine geziemende und erbauliche Art anzuſtellen. Das Herz eines weiſen und frommen Mannes lehret ſeinen Mund, und Erkenntniß iſt in ſeinen Lippen. Sprichw. 16, 23. Und wenn das Herz voll guter Erkenntniß und gottſeliger Bewegungen iſt, ſo wird auch der Mund davon übergehen. Luc. 6, 45. Und wenn er dabey nur natürlich und richtig redet, ſo iſt es ſchon genug. Er iſt ganz und gar keines redneriſchen Schmucks benöthiget. Die deutlichſte und einfältigſte Sprache iſt, wenn man es mit der Majeſtät des Himmels zu thun hat, der mühſamen, künſtlichen und prächtigen weit vorzuziehen. Kurze und deutliche Ausdrücke, wie ſie in dem Gemüthe entſtehen, können von denen, die mit euch beten, am deutlichſten verſtanden werden. Oder wenn auch in dergleichen Fällen einige Bemühung erfordert wird, ſo wird ſie gewiß darinn beſtehen, daß wir uns, ſo viel als nur möglich, zum Verſtande und Faſſung der Geringſten und Einfältigſten herablaſſen, und dieſe Herablaſſung wird GOtt beſſer gefallen, als eine gekünſtelte Beredtſamkeit, mit der man nur Parade zu machen ſuchet. Ich muß euch aber auch dabey zu Gemüthe führen, wie mancherley Hülfsmittel vorhanden ſind, dadurch ihr euch das, was euch fehlet, verſchaffen könnet. Die heilige Schrift iſt zuförderſt ein herrliches Magazin,

zin, daraus man lernen kann von GOtt recht zu denken, und vor ihm recht zu reden. Und wenn ihr in derſelben fleißig leſet, ſo wird ſie euch zu guten Worten und Werken tüchtig machen. Ueberdies haben wir in unſerer Sprache einen großen Vorrath vortreflicher Gebetsformeln, ſo wol zum Gebrauch ganzer Familien, als einzeler Perſonen, deren ihr euch mit großem Nutzen bedienen könnet. Fält es euch zu ſchwer, dieſelben auswendig zu lernen, oder könnet ihr euch nicht auf euer Gedächtniß verlaſſen, was ſchadet es denn, wenn ihr dieſelben andächtig und ehrerbietig herleſet? Ich hoffe es werde keinem Chriſten zu einem Anſtoß gereichen, wenn ich es ſage, ja ich würde mein eigenes Gewiſſen verletzen, wenn ich es bey dieſer Gelegenheit nicht ſagte, daß ich den unverſöhnlichen Eckel an Gebetbüchern eben ſowol für einen Aberglauben gehalten habe, als die paſſionirte Anhänglichkeit an dieſelben. Und ſo jemand wäre, der dafür hielte, daß eine Familie eher gar nicht beten ſollte, ehe ſie ſich einer vorgeſchriebenen und erbaulichen Gebetsform bedienete, der urtheilet eben ſo ungereimt, als wenn er mit den ſeinigen lieber ſterben, als aus einer Schüſſel eſſen wollte, deren Materie oder Geſtalt ihm nicht anſtehet. Die Hauptſache, darauf es ankommt, iſt dieſe, daß GOtt ehrerbietig und andächtig angerufen werde, daß man ihn um geiſtliche und leibliche Wohlthaten bitte, und daß man ihm für die genoſſenen Wohlthaten herzlich danke. Geſchiehet dieſes, ſo machen die Umſtände das weſentliche der Sache nicht aus, ob ich wohl wünſchete, daß ein jeglicher Chriſt im Stande wäre,

wäre, aus dem Grunde des Herzens zu GOtt zu beten. Ich weis auch aus ſicherer Erfahrung, daß es gemeinen Chriſten, die gewiß kein außerordentlich Genie gehabt, und die nur eine gemeine Erziehung genoſſen, gar wohl möglich geweſen iſt, auf eine anſtändige und erbauliche Art ohne die äuſerliche Hülfsmittel zu beten; und diejenigen, die ſich derſelben im Anfange bedienet, werden gewiß derſelben bald überhoben ſeyn können. Geſetzt aber, es geſchähe dieſes nicht, ſo kann GOtt durch den fortgeſetzten Gebrauch ſolcher Mittel ganz gewiß geehret und der Nächſte erbauet werden. Und wäre es bey einigen ſo weit gekommen, daß ſie lieber die Wohlthat und Segen des Hausgebetes entbehren, als aus einem erbaulichen Buche leſen, oder einen andern vorleſen laſſen wollten, ohnerachtet ſie etwa nur eine Viertelſtunde dazu gebrauchten, die müſſen ganz gewiß die Verdammung ihres eigenen Gewiſſens fühlen, und haben daher auch GOttes Urtheil wider ſich. In dieſer Abſicht muß man ſagen, daß ſolche Menſchen weder durch den Mangel der Fähigkeiten, noch durch den Mangel der Zeit an der Beobachtung ihrer Pflicht gehindert werden, ſondern es rühret von einer dummen Gleichgültigkeit, oder auch wol von einem heilloſen Eckel an gottesdienſtlichen Pflichten her. Die natürliche Folge davon, wenn ſie nur ein wenig überdacht wird, iſt vermögend, die ſicherſten und kühneſten Sünder in eine ſchreckliche Beſtürzung zu ſetzen.

Ich vermuthe, daß bisher die ſcheinbarſten Einwürfe von mir beantwortet worden. Denn ich ſetze voraus, daß nur ſehr wenige dieſen fünften

ten Einwurf machen möchten: daß ihre Hausgenoſſen ſich der Einführung einer ſolchen Ordnung in ihren Häuſern nicht unterwerfen wollten. Da indes dieſer Einwurf vielen heimlich im Sinne ſeyn mag, die ihn äuſerlich nicht anführen, ſonderlich bey ſolchen Familien, da dieſe Uebung unglücklicher Weiſe unterlaſſen worden, da die Kinder noch in einem ſehr beugſamen Alter geweſen; ſo will ich eins und das andere zur Hebung deſſelben anführen. Zuförderſt erſuche ich euch, daß ihr nicht voreilig urtheilet, daß der Sinn aller andern Menſchen ſo beſchaffen ſey, wie ihr den eurigen findet. Urtheilet nicht ſo lieblos und ungütig von euren Hausgenoſſen, wo ſie nicht ſchon äuſerſt gottlos ſind, daß ihr von ihnen als gewiß voraus ſetzen wolltet, als ob ſie innerlich voll Unwillen wären, eine kurze Zeit dazu auszuſetzen, GOttes Wort zu hören, und ſich mit euch im Gebet zu vereinigen. Ihr müſſet eher nicht alſo von ihnen urtheilen, als bis ſichs durch die That zeiget, daß ſie verwegen und frech genung ſind, ſich einer ſo gerechten und nützlichen Ordnung zu widerſetzen. Vielleicht aber wünſchen ſie es heimlich, daß es euch doch GOtt ins Herz geben möchte, einen ſo angenehmen Verſuch zu machen. Vielleicht betrübet ſie heimlich der Gedanke: Warum verſagt man uns eine Wohlthat, der doch dieſe und jene Familie in der Nachbarſchaft theilhaftig iſt? Geſetzt aber, die Sache verhielt ſich wirklich ſo, wie ihr voraus ſetzet; geſetzt, daß ſie dawider einen innerlichen Abſcheu hätten, und ihren Widerwillen auch öffentlich kund werden ließen; ſo werdet ihr wohl thun, wenn

ihr

ihr bey euch ſelbſt nachdenket, ob nicht dieſer verkehrte Sinn und Frechheit guten Theils von derjenigen Nachläßigkeit und Verſäumung herrühre, um deren Abſtellung ich mich jetzo ſo angelegentlich bearbeite? Und wenn dieſes iſt, ſo muß euch ſolches gewiß auf eine ſehr kräftige Art überzeugen, wie nöthig es ſey, alles mögliche zu thun, damit der verurſachte Schade nicht noch größer gemachet werde. Und ſollte ſich ein trotziger Widerſtand äuſſern, ſo dürfet ihr nur denen, bey welchen er ſich findet, zu wiſſen thun, daß eure Maasregeln unveränderlich genommen worden, und daß ihr diejenige Autoriät, die euch die göttliche und menſchliche Geſetze zur Regierung eures Hauſes gegeben, dem Muthwillen, oder der Gottloſigkeit ihres unglücklichen Gemüthes weder aufopfern könntet noch wolltet. Machet einen Verſuch damit, ob ſie lieber mit euch brechen, als ſich einer ſo leichten Bedingung unterwerfen wollen als dieſe iſt, dem Hausgottesdienſte zu der von euch beſtimmten Zeit beyzuwohnen. Sind es Bediente, die euch hierinn zuwider ſind, ſo werdet ihr es ohne Zweifel als einen Segen für eure Familie anzuſehen haben, wenn ihr ſolcher ſchändlichen Glieder los werden könnet. Sind es erwachſene Kinder, die ſich zu einer ſolchen Reformation nicht bequemen, ſo iſt es zwar gewiß, daß ſolche Belialskinder eurem Herzen viel Herzeleid verurſachen müſſen, ihr werdet euch aber davon losmachen können, wenn ihr denſelben keinen Platz mehr in eurem Hauſe vergönnet, und ihnen nicht länger verſtattet, die eurigen zu vergiften, oder eine ſolche freche Verachtung der Religion unter eurem Dache auszuüben.

Nun

Nur noch einen einzigen Einwurf ſtelle ich mir vor, daß ihr nicht wüſtet, wie ihr es anfangen ſoltet, eine Uebung in euren Häuſern einzuführen, die ſo lange aus den Augen geſezet worden. Es iſt aber dieſes ein Einwurf, der ſo leicht gehoben werden kann, daß, wenn ſonſt kein anderes Hinderniß im Wege lieget, eure Familie gewiß nicht eine Woche länger in den unglücklichen Umſtänden bleiben ſoll, darein ſie durch eure Nachläßigkeit gekommen. Ich würde des Namens eines evangeliſchen Lehrers nicht würdig ſeyn, wenn ich euch nicht, ſo bald es nur möglich, den kräftigſten Beyſtand in einem ſo guten Werke leiſten ſollte, als dieſe Abſtellung eines ſo kläglichen Zuſtandes eurer Häuſer iſt. Es wird mir ſo wenig beſchwerlich fallen, in einer ſolchen Sache eine Stunde in eurem Hauſe zu zubringen, daß es mir vielmehr eine Erquickung und Freude ſeyn wird, zu euch zu kommen und euren in dieſer Abſicht verſammleten Hausgenoſſen bekannt zu machen, was für eine weiſe und glückliche Entſchlieſſung ihr gefaſſet, und ihnen vorzuſtellen, was für Urſache ſie hätten, ſich darüber zu freuen und GOtt zu preiſen, der euer Herz dazu geneiget. Was für ein angenehmes Geſchäfte würde es mir ſeyn, den Anfang dazu mit Anrufung GOttes zu machen, daß er dieſe Uebungen der Hausandacht ſich wohlgefallen laſſen, und euch ſeinen Geiſt verleihen wolle, daß er euch zur Fotſetzung derſelben tüchtig machen, und ſie als ein Mittel brauchen wolle, die wahre Religion in die Seelen aller derer, die unter eurer Aufſicht ſtehen, zu pflanzen, und ſie zum Guten fertig und bereit

zu-

zu machen? Die Freude und das Vergnügen würde gewiß nicht in die wenigen Minuten eingeſchränket ſeyn, die ich zu einer ſolchen Zeit bey euch zubrächte, ſondern ſie würde mich in mein Haus und in das Haus GOttes begleiten. Die Erinnerung daran würde für die Zukunft nützlich ſeyn, und auch andere zur Nachfolge reitzen und ihre Hände in dem Werk des HErrn ſtärken.

Und, o! meine geliebten Freunde, wer ihr auch ſeyd, möchtet ihr euch doch nicht ſchämen, wenn ein Lehrer bey ſolcher Gelegenheit euren Kindern und Geſinde ſagte, daß ihr eure bisherige Nachläſſigkeit bereuetet, und nun entſchloſſen wäret, im Namen GOttes eine Pflicht auszuüben, die ihr bisher auf eine ſündliche Art aus den Augen geſetzet. Dis würde gewiß eine niederträchtige und ſchändliche Schamhaftigkeit ſeyn, die uns hindern würde ein Uebel abzuſchaffen, deſſen man ſich zu ſchämen hat. Vielmehr wird es euch eine wahre Ehre ſeyn, wenn ihr euch willig finden laſſet, die bey euch erſtorbene Hausreligion zu beleben; eine Ehre, wenn ihr andern Familien mit einem guten Exempel vorgehet; und wenn dieſe Muth und Weisheit haben, eurem Exempel zu folgen, ſo wird ſolches einen Segen über ſie und euch, und bey weiterer Ausbreitung über das ganze gemeine Weſen bringen. Wenigſtens wird es euch eine Ehre ſeyn vor den Menſchen, und, was unendlich mehr iſt, eine Ehre vor GOtt, daß ihr eine ſo edle Sache unternommen, und daß ihr die ſtrafbare Verſäumung der vorigen Zeiten nicht zu einer Urſache gemachet, dieſelbe weiter fortzuſetzen, da ſie vielmehr ein dringender Grund ſeyn

ſollte

ſollte, das Gegentheil davon ungeſäumt auszuüben. Meine Meynung iſt indes gar nicht, daß der Hausgottesdienſt auf die Art unter euren Familien eingeführet werden ſollte, die ich euch jetzo vorgeſchlagen habe. Ueberleget die Sache ſelbſt und folget eurer Wohlmeynung; mir iſt es geuung, wenn es nur wirklich und bald geſchiehet. Vielleicht findet ihr es für gut, daß ihr die Eurigen zuſammen rufet ihnen dieſen Brief vorleſet, und ihnen beym Beſchluß ſaget, wie ihr euch in eurem Gewiſſen überzeuget findet, daß die Sache von größter Wichtigkeit und Nothwendigkeit ſey, und daß ihr daher entſchloſſen wäret, darnach zu thun. Ihr könnet darauf ein Kapitel aus der Bibel leſen, und auf eine ſolche Art mit ihnen beten. wie ihr es am zuträglichſten findet. Es geſchehe indes wie es wolle, ſo gedenket wohl daran, daß es mit heiliger Ehrerbietung, mit ungeheuchelter Andacht und als vor dem Angeſicht GOttes, der die Herzen durchforſchet, geſchehen müſſe. Wenn ihr aber dieſe gute Uebung einmal eingeführet, ſo haltet auch ſtandhaftig darüber; denn dieſen himmliſchen Gaſt wieder zum Hauſe hinaus weiſen würde ſchändlicher ſeyn, als wenn man ihn gar nicht hinein gelaſſen hätte. Ich hoffe aber, daß die angenehme Erfahrung des mit dieſer Pflicht verbundenen Vergnügens ſtatt tauſend anderer Bewegungsgründe dienen werde, bey dieſer Pflicht feſt zu beharren. GOtt ſchenke euch den Entſchluß, den Verſuch ungeſäumt zu machen. Er laſſe ſich aber auch denſelben wohlgefallen, und ſchütte ſeine Gnade, Segen uud Wohlthaten über euch und die Eurigen aus;

damit

damit dieſer Tag ein recht merkwürdiger Tag in eurem Leben werde, ein Tag, von welchem ihr eine bisher unerkannte und unerfahrne Freude und Glückſeligkeit herrechnet, ſo glücklich ihr auch den äußerlichen Umſtänden nach bisher geweſen ſeyn möget. Wie glücklich werde ich mich ſchätzen, wenn ich vermittelſt dieſer an euch erlaſſenen Ermahnung ein Werkzeug in der Hand GOttes geweſen, einen ſolchen edlen Entſchluß bey euch zu Stande zu bringen! Was für ein neues Band wird daraus für unſere Freundſchaft entſtehen, wenn uns GOtt länger in dieſem Leben beyſammen läſſet! Ja was für ein ewiges Band einer weit edlern Freundſchaft in einem künftigen Zuſtande wird dieſes werden, wo es gewiß vor dem Throne GOttes meine Freude ſeyn wird, daß ich euch dieſe Ermahnung gegeben; und eure Freude, daß ihr derſelben aufrichtig und willig gehorchet. Werdet ihr euch aber nicht hiezu bewegen laſſen, ſondern ſtatt meiner Ermahnung die Stimme der Zaghaftigkeit, der Trägheit, der Ungöttlichkeit des Sinnes hören, ſo werdet ihr es ſchwer zu verantworten haben. Laſſet ihr eure Kinder in der Verachtung GOttes aufwachſen und euer Geſinde ſo ohne GOtt hingehen, entſtehen von euch andere heilloſe und gottvergeſſene Familien; werden ſie mit der Zeit ein Fluch des Landes und eine Quaal ihrer nächſten Anverwandten; ſo iſt die Schuld großen Theils euer, und ihr müſſet GOtt an dem großen Tage Rechenſchaft dafür geben, daß ihr die Mittel verſäumet, dadurch dergleichen Folgen unter GOttes Segen hätten; können verhütet werden. Mitlerweile

weile lieget dieſe Unterlaſſung als eine Laſt auf euren Gewiſſen, deſſen Vorwürfe ihr auf die Zukunft ſo gewiß fühlen werdet, als ihr vorhin keine Freudigkeit in demſelben verſpüren können. Wenn dieſe meine Ermahnung euch nicht beſſern kann, ſo wird ſie euch gewiß beunruhigen; und wenn ihr das Haus GOttes nicht eben ſo verlaſſet, wie ihr von euren eigenen Häuſern GOtt und ſeinen Dienſt ausgeſchloſſen habt, ſo werdet ihr neue Wunden bekommen, und die neuen öffentlichen Ermahnungen werden dieſe Vorſtellungen mit einem Stachel wider euch wafnen. In dieſem troſtloſen Zuſtande werdet ihr vermuthlich bleiben, bis dasjenige, das die Schande eures Lebens geweſen, der nagende Wurm auf eurem Sterbebette werden wird. Und es ſtehet dahin, ob GOtt alsdann euer Geſchrey um Vergebung hören wird, oder ob ihr unter dem Bewußtſeyn dieſer Schuld zitternd und bebend dahin fahren werdet. Mittlerweile ſollt ihr eurem Lehrer, der euch dieſe Warnung gegeben, keine Schuld aufbürden, und dieſer Brief, der im Buch der göttlichen Allwiſſenheit mit eingeſchrieben ſtehet, ſoll zeugen, daß eine Sache von ſolcher Wichtigkeit nicht verſäumet, noch euch auf eine kaltſinnige Art empfohlen worden von

Northamton den 20 December
1749.

Eurem treuen Freunde und Diener
D. Philipp Doddridge.

Neuntes Sendſchreiben.

Darinn die freye Gnade GOttes gegen einige gefährliche Irrthümer vertheidiget wird.

Meine Brüder!

Die heilige Schrift, die an ſich ſelbſt ein unſchätzbares Geſchenk der göttlichen Gnade iſt, enthält nicht nur die vortreflichſte Lehre von der Gnade GOttes gegen die gefallenen Menſchen, ſondern ſie hat auch ganz deutlich angezeiget, daß in der Kirche Leute aufkommen würden, die gegen dieſe Gnade einen unverantwortlichen Muthwillen ausüben, und mit ſich viele andere auf Wege des Verderbens führen würden. Sie hat uns daher ſowol überhaupt vor allem Mißbrauch der freyen Gnade GOttes durch Paulum gewarnet: **Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade deſto mächtiger ſey?** Röm. 6, 1. 2. als auch auf einige Meinungen gewieſen, wodurch Menſchen allmählig zu allerhand Mißhandlungen der freyen Gnade GOttes verleitet werden können. Es gehören dahin alle geringſchätzige Gedanken und Ausdrücke von dem göttlichen Geſetze, deren einige Paulus in ſeinem Briefe an die Römer aus dem Munde ſeiner Gegner angeführet, und die Heiligkeit des göttlichen Geſetzes bey allem Reichthum der göttlichen Gnade behauptet hat.

Es gehören dahin alle irrige Meinungen und Vorurtheile, dadurch das menſchliche Herz verleitet werden kann, dem im Geſetz geoffenbarten Willen GOttes den Gehorſam zu verſagen, unter dem Vorwand der Gnade GOttes und der durch JEſum erworbenen Freyheit; wovon der Brief des Apoſtels Jacobus nachzuleſen. Es gehöret dahin die Meinung, als ob der Stand der Rechtfertigung nicht nach den Kennzeichen der Heiligung geprüfet werden müſſe, welchem ſchädlichen Wahn ſonderlich der erſte Brief des Apoſtels Johannes entgegen geſtellet iſt.

Ohnerachtet nun die heilige Schrift auf eine ſolche Art weislich vorgebauet hat, ſo finden wir doch zu allen Zeiten in der Kirche theils gottloſe und verwegene, theils aber auch ſchwache und verführte Menſchen, die durch dieſes Gehege gleichſam durchgebrochen, und die die Lehre von der freyen evangeliſchen Gnade verſtümmelt, verfälſchet, und eben dadurch der heiligen Lehre JEſu ſchimpfliche Vorwürffe gemachet, Aergerniſſe geſtiftet, und ſonderlich in den neuern Zeiten den Feinden der Reformation zu allerhand Läſterungen Anlaß gegeben. Gewiß, es ſtehet der angemaſten Zügelloſigkeit des Lebens nichts ſo ſehr entgegen, als die in Chriſto erſchienene Gnade, von welcher Paulus gelehret hat, daß der Zweck derſelben dahin gehe, uns zu züchtigen, daß wir verleugnen ſollen alles ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, dagegen aber züchtig, gerecht und gottſelig leben ſollen in dieſer Welt. Sie kann daher nicht ohne eine offenbare Gewaltthätigkeit auf einen andern Zweck gerichtet werden; weswegen der Apoſtel Judas diejenigen,

die

die eine ſolche Mißhandlung ausüben, als μετατι-θέντες, das iſt, als Menſchen vorgeſtellet hat die das eigentliche Ziel der Gnade JEſu Chriſti durch eine ſchändliche Auslegung verrücket, und zu ſolchen Abſichten anzuwenden geſuchet, die dieſe göttliche Lehre äußerſt verabſcheuet und verdammet. Paulus verſichert uns, daß das Geſetz durch das Evangelium nicht aufgehoben, ſondern vielmehr aufgerichtet werde; und wir können getroſt behaupten, daß in der Lehre des Evangelii die Sünde noch ſchrecklicher vorgeſtellet werde, als im Geſetz ſelbſt, und daß die Strafen der Sünde in demſelben in einer weit fürchterlichern Geſtalt erſcheinen, als ſie vorher bekannt geweſen. Denn ſo das Wort veſt worden, das durch die Engel geredet worden, und ſo jegliche Uebertretung und Ungehorſam empfangen hat ihren eigenen Lohn, wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Hebr. 2, 2. 3. Dieſe Lehre zeiget uns unſere Verbindlichkeit weit ſtärker als jemals, und hält uns ganz neue Reitzungen zur Heiligkeit in den Worten vor: Weil wir ſolche Verheiſſungen haben, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. 2 Cor. 9, 7.

Dieſem allen ungeachtet lieget in der verderbten menſchlichen Natur ein ganz gewaltiger Trieb, dieſe Lehre zu verfälſchen, und in einen recht ſchädlichen Canal einzuleiten. Je ſüſſer und ſchmackhafter dieſes Manna iſt, deſtomehr ſind die Menſchen geneigt, ſich damit zu überladen, daß es ihnen ein Ekel wird.

Und dieſer Verſündigung machen ſich nicht nur offenbar gottloſe Menſchen ſchuldig, ſondern es laſſen ſich auch ſolche darein einflechten, von welchen man ſonſt nach der Liebe ein beſſeres Urtheil fällen kann.

1. Böſe Menſchen verſtellen die Lehre von der Gnade GOttes gefliſſentlich, damit ſie gleichſam GOtt in die Gemeinſchaft ihrer Sünden einflechten, und ſich ſelbſt eine Gelegenheit zubereiten möchten, deſto ruhiger und ungeſtörter zu ſündigen. Wie der Teufel ehedem die Heiden dadurch zu Sünden wider das Licht und Geſetz der Natur verleitete, da er ihnen ihre Götter als trunkene und geile Gottheiten vorſtellete; ſo bemüheten ſich gleich bey dem erſten Anbruch des evangeliſchen Gnadenlichtes die Nicolaiten, die Schule Simon des Zauberers, und nachher die Gnoſtiker die heiligen Bande aufzulöſen, und ihren Lüſten unter dem Vorwande der Gnade und erworbenen Freyheit Raum zu machen. Sie ſcheueten ſich nicht zu lehren, daß die Sünde und die Beharrung in der Sünde der Seligkeit nicht hinderlich ſey; und ſie fanden allenthalben Leute, denen dergleichen vergiftete Grundſätze wohlgefielen. [a]) Was die Manichäer, Valentinianer und Cerdonianer für abſcheuliche Schlußfolgen aus der evangeliſchen Gnade und Freyheit hergeleitet, das verdienet mehr beweinet als angeführet zu werden. Nähern wir uns durch die Jahrhunderte dem ſechszehnten, ſo finden wir, daß die Libertiner dieſer Zeiten in dem alten Schlamm dieſer Sünder gelegen, und nach den Grundſätzen ihrer Vorgänger gelehret und gehandelt. Unter dem Vorwande der Gnade

und

a) Auguſtinus de Haereſibus. Hær. 54.

und Freyheit traten ſie Heiligkeit und Gottſeligkeit mit Füſſen. Die Wege der Laſter und Ausſchweifungen, auf welche ſie durch ihre Meinung hingeriſſen wurden, entdecken zur Gnüge, zu was für einem Zweck ſie dieſe angenommen, vertheidiget und geſchmücket. Und wenn ſie, meine Brüder, die Vorrede geleſen, die der gelehrte und ernſtliche Thomas Gataker ſeinem nicht unbekannten Buche vorgeſetzet [b]), ſo werden ſie finden, daß die Mißdeutung und Mißhandlung der evangeliſchen Gnade in den leztern Zeiten der in den vorigen Zeiten nichts nachgegeben. Sie werden Ausdrücke darinn finden, davor man billig erſchrecken muß. Weg mit dem Geſetz, ſchreyen ſie, weg mit dem Geſetz! es ſchlägt den Leuten erſt die Beine entzwey, und gebietet ihnen hernach, daß ſie gehen ſollen. — Es iſt eben ſo möglich, daß Chriſtus ſündigen könne, als daß ein Kind GOttes ſollte ſündigen. Weiß ein Menſch durch den Geiſt GOttes, daß er im Stande der Gnade ſey, ſo ſiehet GOtt keine Sünde an ihm, wenn er auch ein Trunkenbold oder ein Todſchläger wäre.

Außer dieſen offenbar Gottloſen aber giebt es andere, deren Beurtheilungskraft zwar mit dieſem ſchädlichen Sauerteige angeſtecket worden, an denen man aber nicht findet, daß ſie gefliſſentlich und unter dem Deckel der Gnade ſündigten, oder in offenbarer Verſäumung ihrer Pflichten lebeten; ob wol die eingeſogenen Grundſätze auf dieſen Weg gerade hinführen. Allein ob ſie es gleich nicht thun, ſo können

b) Gataker Gods Eye upon Iſrael.

ſie doch nicht gut dafür ſeyn, daß es andere thun, die ihre Gruudſätze von ihnen annehmen; und die geprieſene Gottſeligkeit der Urheber wird gewiß kein Gegengift wider dieſe Gefahr ſeyn, vielmehr iſt zu beſorgen, daß das Gift deſto mächtiger wirken möchte, wenn es ihnen mit einem ſolchen Vehiculo beygebracht worden. Woher mag es aber kommen, daß ſolche Perſonen, deren Wandel übrigens unbeſcholten iſt, auf dergleichen gewiß nicht gleichgültige ſondern gefährliche Meinungen gerathen? Ich bin bey angeſtellter Betrachtung auf folgende Urſachen gekommen: Einige derſelben haben ohne Zweifel die Angſt und Unruhe eines durch die Sünde geängſteten Gewiſſens empfunden, und weil es ihnen unerträglich gefallen, unter den Schrecken des Geſetzes und Furcht eines aufgeweckten und bebenden Gewiſſens zu leben, ſo haben ſie ohne gründliche Beugung ihres Herzens ihre Zuflucht zum Evangelio genommen, und eine ihnen noch nicht gebührende und falſche Zueignung deſſelben auf ſich gemachet. Ich erblicke ein Bild ſolcher Menſchen an denen, die der Prophet Micha alſo redend eingeführet hat: **Womit ſoll ich vor den HErrn kommen, und wie ſoll ich mich bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich vor ihn kommen mit Brandopfern und mit jährigen Kälbern? Wird der HErr mit tauſend Widdern und mit zehen tauſend Strömen von Oel zufrieden ſeyn? Soll ich meinen erſtgebornen Sohn für meine Uebertretung, und die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele hingeben?** Micha 6, 6. 7. Dieſe Leute wollen eine innerliche Ruhe des Gewiſſens haben, und dieſelbe erkaufen,

ſie möchte auch koſten was ſie wolle. Der Satan, der dieſe nagende Unruhe mehr als eine andere Kreatur in der Welt fühlet, und dabey wohl weiß, wie begierig ein armer und verlegener Sünder nach allem iſt, davon er ſich eine Ruhe verſpricht, ihm aber auch den wahren Troſt nicht gönnet, bereitet denſelben durch irrige Lehren und Meinungen, gleichſam ein ſchmerzſtillende Arzeney, wodurch aber gemeiniglich ihre Krankheit noch unheilbarer gemachet wird. Daher haben im Pabſtthum die geſetzlichen Bußübungen, die Wallfahrten, der Ablaß ihren Urſprung bekommen. Und da nach der Reformation der ſchändliche Betrug dieſer Uebungen aufgedecket worden, ſo hat er andere Jngredientien eingemiſchet, und folgende Meinungen gangbar zu machen geſuchet: daß die Menſchen ſich nur die Verheiſſungen von der Gnade und Vergebung der Sünden ohne Buſſe und Glauben zueignen dürften, daß es gar nicht nöthig, ja unerlaubt und ſündlich ſey, auf dergleichen Dinge zu ſehen, da ihnen dieſe Gnade von Ewigkeit her ſey zugedacht worden. Der Gnadenbund wäre ohne alle Bedingungen gemachet, und mit ihnen nicht als mit Heiligen, ſondern als mit Sündern aufgerichtet worden. u. ſ. w. Andere ſind, wie ich vermuthe, durch einen übertriebenen Eifer wider das Pabſtthum hingeriſſen worden, in welchem man bekanntermaßen die Lehre von der Rechtfertigung aufs äußerſte verderbet, und die Zurechnung der Gerechtigkeit JEſu verdränget. Dabey hat man die heilige Schrift vor dem Volke gefliſſentlich verſiegelt, damit es aus derſelben nicht die wahren Mittel und die Ordnung erkennen möchte, dadurch ein beunruhigtes Gewiſſen

geheilet werden könnte; man hat im Gegentheil dieſelben auf ganz andere und grundfalſche Mittel, auf eigenes Wirken durch eine ſelbſtgemachte Gerechtigkeit verwieſen. In der Beſtreitung dieſer eigenen Gerechtigkeit ſind ſie nun auf einen andern Abweg gerathen, und haben allen Gehorſam gegen den Willen GOttes von der evangeliſchen Heilsordnung ausgeſchloſſen, ja der Gnade GOttes, die uns unſere Sünden vergiebt, entgegen geſtellet. Andere ſind in den gefährlichen Schlund dieſes Irrthums gerathen, da ſie den Geiſt von dem geſchriebenen Worte getrennet. Und wo kann ein Menſch hingerathen, wenn er den Geiſt ohne das geſchriebene Wort zu ſeiner Richtſchnur machet? Wie kann der Satan ſeine Einbildungskraft in einem Kreiſe herumtreiben! Ich erſchrecke, wenn ich die Geſchichte des ſechszehnten Jahrhunderts leſe, und was ſonderlich im Jahr 1528. auf unſerer Inſul mit den bekannten Irrgeiſtern **Helſar** und **Seekler** vorgefallen, und wie ſie allen Ueberzeugungen aus dem Worte GOttes dieſes Bollwerk entgegen geſtellet; **daß der Geiſt ſie anders lehre, als der Buchſtabe der Schrift rede.** Andere werden endlich durch einen Mangel der Beurtheilungskraft in dieſe Irrthümer hingeriſſen. Sie können die gefährlichen Folgen der Meinungen, die ſie ergreiffen, nicht einſehen, noch weniger aber dieſen einen Damm entgegen ſtellen. Wie oft geſchiehet es, daß aus richtigen Lehrſätzen verderbliche Folgen gezogen werden? Ein heiliger Apoſtel macht 1 Cor. 7, 29. aus der Kürze der Zeit die richtigſten Schlüſſe auf wichtige Pflichten; der Epicurer aber überläßt ſich aus eben dem Grunde der

unbändigſten Zügelloſigkeit, und ſpricht: Laßt uns eſſen und trinken, denn morgen ſind wir todt. Geſchiehet das, möchte ich wohl ſagen, am grünen Holze, was wird am dürren werden? Sind wirkliche Wahrheiten falſchen Schlußfolgen des verderbten Sinnes unterworfen, und müſſen alle treue Knechte GOttes denſelben ſteuren und wehren; was wird alsdenn geſchehen, wenn man irrige Sätze für Wahrheiten ausgiebt. Betrachten ſie einmal, meine Brüder, den rohen Satz: Der Menſch, der im Gnadenſtande ſtehet, hat nichts zu befürchten, alle Sünden, die er begehet, können ihm keinen Schaden thun. Derjenige, der dieſen Satz behauptet, mag die Welt warnen, wie er will, daß ſie ja dieſe Lehre nicht mißbrauchen ſollten; es wird alles umſonſt und vergeblich ſeyn; denn die Lehre iſt an ſich ſelbſt von gefährlichen Folgen, und böſe Menſchen beſitzen eine Fertigkeit, Folgen daraus herzuleiten, die ihre Lüſte beym Leben erhalten. Was er ſeiner Meinung nach beunruhigten Gewiſſen zum Troſt ſagen wollen, das dringet als ein tödtliches Gift in die Eingeweide und Gebeine eines Gottloſen. Die Entſchuldigung, daß die beſten Wahrheiten gemißbrauchet werden könnten, kommt ihm nicht zu ſtatten. Denn dieſer Satz gehört gewiß nicht unter die Wahrheiten; ſondern er gereichet frommen Seelen zum Anſtoß, und die Gottloſen macht er im Sündigen muthwillig.

Ich vermuthe, meine Brüder, daß ſie die ganze Häßlichkeit dieſer Lehre überſehen können. Da ich mir aber vorgenommen habe, ausführlicher davon zu handeln, und ſo viel an mir iſt, alles aus

dem Wege zu räumen, was der preiswürdigen Gnade GOttes zu einem Vorwurf oder Hinderniß gereichen kann; ſo bin ich entſchloſſen, erſtlich die Irrthümer, die der Gnade GOttes entgegen ſtehen, ausführlicher anzuzeigen, und mit einigen allgemeinen Anmerkungen zu begleiten; hernach aber einen jeglichen Irrthum beſonders vorzunehmen, und das Schädliche deſſelben zu entdecken.

Ich will erſtlich die Irrthümer dieſer Leute hieher ſetzen, wie ich ſie in ihren ſowol ältern als neuern Schriften, ſonderlich aber in des Saltmarſch Abhandlung von der freyen Gnade gefunden habe.

1. Sie lehren, daß die Rechtfertigung eine innerliche und ewige Handlung GOttes ſey, und daß die Glaubigen, ehe ſie geboren worden, ja vor Grundlegung der Welt, ſchon gerechtfertiget worden.

2. Sie lehren, daß GOtt demjenigen nicht eine einzige Sünde zurechnen könne, der die Wahrheit glaube, daß GOtt ſeine Sünden auf Chriſtum geleget.

3. Sie lehren, daß die Menſchen gar nicht an ihrem Glauben zweifeln dürften, ſo wenig als ſie daran zweifelten, daß Chriſtus ſelbſt exiſtire.

4. Sie lehren, daß die Gläubigen gar nicht Urſache hätten, ihre Sünden zu bekennen und darüber Leid zu tragen, oder um Vergebung derſelben zu bitten, weil ſie ihnen vergeben worden,

den, ehe ſie dieſelben begangen; eine vergebene Sünde aber wäre keine Sünde.

5. Sie lehren, daß GOtt keine Sünde an den Gläubigen ſehe, wenn ſie auch noch ſo viel ſündigten, worunter ſie Lügen, Hurerey, Ehebruch u. ſ. w. rechnen und ſagen, daß wenn auch Gläubige in ſolche Sünden geriethen, ſelbige doch an ihnen keine Sünden wären, weil ſie ihnen von Ewigkeit her vergeben worden.

6. Sie lehren, daß GOtt mit den Gläubigen um ihrer Sünden willen nicht zürne oder ſie deswegen züchtige, und wer dergleichen lehre, der mache der Gerechtigkeit GOttes den ſchimpflichſten Vorwurf.

7. Sie lehren, daß, da GOtt unſere Sünden auf Chriſtum geleget, er ſo völlig ſündhaft geworden als wir ſind, und wir würden ſo gerecht als Chriſtus iſt.

8. Sie lehren, daß die Gläubigen ſo wenig von ihren eigenen Sünden, als von den Sünden anderer Menſchen etwas zu befürchten hätten; dieſe könnten ihnen ſo wenig Schaden thun als jene, und ſie hätten überhaupt in Anſehung ihres Heils gar keine Pflicht zu beobachten.

9. Sie lehren, daß der neuteſtamentiſche Bund

Bund nicht mit uns, ſondern mit Chriſto für uns aufgerichtet worden, und daß dieſer Bund lauter Verheiſſung ohne irgend einige Bedingung und Ordnung ſey. Sie leugnen zwar nicht ſchlechthin, daß Buſſe, Glauben und Gehorſam Bundesbedingungen ſind, ſie hätten aber von Chriſto erfüllet werden müſſen; der hätte für uns Buſſe gethan, geglaubet und heilig gelebet.

10. Sie reden endlich verächtlich von der Prüfung unſers Zuſtandes nach den Merkmalen der Gnade, ſie nennen dieſes einen fleiſchlichen Weg, und erklären es für einen Grundirrthum, wenn man die Heiligung zu einer Frucht der Rechtfertigung mache, ſie ſagen, daß die Heiligung die Rechtfertigung verdunkele, und je dunkeler die Heiligung ſey, deſto glänzender ſey die Rechtfertigung.

Das ſind die vornehmſten Irrthümer dieſer Leute, die ich unter mehrern ausgeſuchet habe, da ſie davon am freyeſten geſchrieben, und ſie am eifrigſten eingeſchärfet. In Anſehung derſelben mache ich nun überhaupt zwo Anmerkungen.

1. Sie ſind dem ganzen Lehrbegrif der heiligen Schrift ſchnurgerade zuwider. Denn dieſe erkläret alle Unwidergeborne, alle, die ohne Chriſto und ſeiner Gemeinſchaft ſind, für Kinder des Zorns und

der

der ewigen Verdammniß. Sie redet öfters vom Zorne GOttes, und von der Zuchtruthe der Trübſalen, die über die Menſchen, auch die Heiligen nicht ausgenommen, um ihrer Sünden willen kommt. Sie ſtellet die Sünde als das größte Uebel vor, das der Ehre GOttes und der Seligkeit der Menſchen zuwider iſt, und iſt daher mit Warnungen und Drohungen zur Verhütung der Sünde angefüllet. Sie fordert ſelbſt von den Heiligen, daß ſie ihre Sünden erkennen, bereuen und um Vergebung derſelben in dem Blute JEſu bitten ſollen. Sie machet uns ein ganz anderes Bild vom ſeligmachenden Glauben, und ſetzt denſelben keinesweges in einer ſtärkern oder ſchwächern Ueberzeugung von der Liebe Chriſti zu uns, noch vielweniger Offenbarung der Vergebung der Sünden an unſerm Gewiſſen, ehe wir unſer Daſeyn erlangen, ſondern in der Ergreiffung JEſu Chriſti, als unſerer Gerechtigkeit und Lebens. Sie fordert die Geheiligten öfters auf zur Prüfung ihres Antheils an Chriſto, nach gewiſſen Merkmalen und Kennzeichen, zu welchem Ende ſie gewiſſe unbetrügliche Merkmale enthält, darnach die Prüfung der Heiligung angeſtellet werden ſoll. Sie dringet mit großem Ernſt darauf, daß die Heiligen nicht nur in der Ausübung des Guten beſtändig ſeyn, ſondern auch darinn wachſen und zunehmen ſollen. Ja ſie leitet die evangeliſchen Pflichten aus den Vorrechten der Gläubigen her. Mithin iſt dieſer antinomiſtiſche Lehrbegrif eine wilde Ausſchweifung, die alle rechtſchaffene Chriſten von der Sprache, die die heilige Schrift führet, leichtlich werden unterſcheiden können.

2. Es

2. Es ſind dieſe Irrthümer der Erfahrung der Heiligen zuwider, davon in der heiligen Schrift gedacht wird, oder deren Leben im Glauben wir als ein gutes Muſter für uns anſehen und brauchen können. Wenn ſie mit GOtt reden, ſo preiſen ſie ihn für die große und wunderbare Veränderung, die in ihrem Zuſtande vorgegangen, als ſie an Chriſtum gläubig worden, und im Glauben vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Sie bekennen frey vor GOtt, daß ſie vor ihrer Bekehrung ja ſowohl als die größten Sünder, im Tode und unter dem Urtheil der Verdammung gelegen. Sie beklagen ihre anklebende Sünde täglich vor GOtt, ſie fürchten ſich vor nichts ſo ſehr als vor der Sünde, und keine Trübſal in der Welt thut ihnen ſo wehe als die Sünde. Sie klagen über ihr eigenes Herz, und daß ſie die Sünde nicht ſo verabſcheueten, als es die Häßlichkeit derſelben verdiene. Sie erkennen die Zuchtruthe GOttes, die über ihnen iſt, nicht nur als ein Zeichen des Mißfallens GOttes an der Sünde, die in ihnen iſt, ſondern auch als eine Frucht ihres tadelhaften Wandels vor ihm, und glauben, daß die Größe ihrer Züchtigungen geringer ſey, als es ihre Sünde verdiene. Sie fallen ihrem himmliſchen Vater zu Füſſen, ſo oft ſie ihr eigenes Gewiſſen wegen begangener Sünde verklaget, und bitten ihn um des Blutes JEſu willen um Vergebung. Sie wiſſen nicht nur, daß GOtt an ihnen Sünden ſiehet, ſondern daß er auch ſo viele und ſo große Sünden an ihnen erblicket, daß ſie Urſache haben, ſeine Geduld zu bewundern. Sie finden Urſache genung, ihre Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen, und ſich der verliehe-

liehenen Heiligungsgaben nicht zu überheben. Sie beweiſen daher eine große Sorgfalt, ihren ganzen Zuſtand nach den in dem Worte GOttes enthaltenen Merkmalen zu prüfen. Sie bedienen ſich ſowol des Befehls und der Drohungen, als auch der gnädigen Verheiſſungen GOttes, die Heiligung in ſich zu befördern, und erwecken ſich zur Wachſamkeit und zum Kampf gegen die Sünde. Sie ermuntern ſich, durch die ihnen vorgehaltene Belohnung, und wiſſen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn. Sie ſuchen dasjenige nicht in ſich ſelbſt, was nur in Chriſto gefunden wird, noch das im Geſetz, was nur allein im Evangelio anzutreffen iſt; noch das auf Erden, was nur im Himmel gefunden werden kann. Das iſt der Weg, auf welchem ſie gehen. Und wer ihnen ſagen würde, daß ihnen ihre Sünden keinen Schaden thun könnten, oder daß ſie von der Uebung des Guten nichts Gutes zu erwarten hätten, den würden ſie nicht nur für einen Barbaren halten, deſſen Sprache ſie nicht verſtehen, ſondern auch für einen ſolchen, deſſen Lehre zu verabſcheuen. Die Liebe Chriſti und der Eifer um ſeine Ehre, die in ihrer Seele entzündet worden, verſtattet ihnen nicht, eine Lehre mit Gelaſſenheit anzuhören, die ſeiner Ehre ſo nachtheilig iſt, wenn ſie ihnen auch tauſendmal unter dem Vorwande der Beförderung der Ehre JEſu vorgetragen würde. Es werden ihre Herzen verwundet, wenn ſie ſehen und hören, daß die Lehre ihres hochgelobten Erlöſers den Läſterungen blos geſtellet und der Frechheit eine Thür eröfnet wird.

Ohnerachtet nun dieſe beyden allgemeinen Anmerkungen als ein doppeltes Gegengift gegen dieſe

ver-

verderbliche Lehre angeſehen werden können, ſo lehret doch die Erfahrung, daß ſie in der äußerlichen chriſtlichen Welt gewaltig um ſich greiffen, und allenthalben ihre Anhänger finden. So lieb mir jederzeit die Lehre von der Gnade GOttes in JEſu geweſen und noch iſt, ſo gerne ſähe ich auch, wenn dieſelbe von allen Vorwürfen befreyet bliebe, oder wenn meine Arbeit etwas zu ihrer Erhebung in den Herzen der Menſchen beytragen könnte. Und was ich ietzo ſchreibe, das hat die Abſicht, dieſe im Evangelio geoffenbarte Gnade GOttes wider ſolche Lehren und Meinungen zu vertheidigen, die zwar unter dem Schein, ſie recht groß zu machen, vorgetragen werden, dadurch ſie aber in der That recht feindſelig beſtritten wird.

Erſter Irrthum.

Die Rechtfertigung iſt eine innerliche und ewige Handlung GOttes, die nicht nur vor allen ſündlichen Handlungen, ſondern auch ſelbſt vor der Exiſtenz der Sünde hergegangen, und dadurch die Sünde an unſern Perſonen ſo vollkommen abgethan wird, daß wir αναμαρτητοι und ſo rein von der Sünde werden, als Chriſtus ſelbſt iſt.

Sie werden mir erlauben, daß ich hier erſtlich den wahren Satz von der Rechtfertigung vortrage, wie ich ſie aus GOttes Wort erkenne, hernach aber auch einige Gründe anzeige, um derentwillen ich dieſen Irrthum verabſcheue.

1. Was nun zuförderſt den wahren Satz von der Rechtfertigung betrift, ſo erkenne ich denſelben

gar

gar nicht für einen ſolchen, der durch philoſophiſche Speculationen ausgemachet werden kann, ſondern dabey wir uns lediglich an das Wort des Evangelii halten müſſen. Dieſer zu Folge kann nun unſere Rechtfertigung und Seligkeit ſowol in Anſehung des ewigen Rathſchluſſes oder Vorhabens GOttes, als in Anſehung der Ausführung deſſelben in der Zeit betrachtet werden. Was den von GOtt gefaßten ewigen Rathſchluß betrift, ſo gehöret ſie mit zu dem Umfang der Gnade, von welcher Paulus ſagt, daß ſie uns gegeben worden in Chriſto JEſu ehe der Welt Grund geleget worden 2 Tim. 1, 9. ſo wie es an einem andern Orte von den Glaubigen heiſſet, daß ſie GOtt erwählet habe durch Chriſtum, ehe der Welt Grund geleget war, daß ſie ſollten heilig und unſträflich vor ihm ſeyn in der Liebe, und daß er ſie verordnet zur Kindſchaft gegen ihn ſelbſt durch JEſum Chriſtum. Eph. 1, 4. 5. Was aber die Ausführung dieſes Vorhabens GOttes in der Zeit betrift, ſo müſſen wir nach der Anleitung eben dieſes göttlichen Wortes die Erwerbung durch Chriſtum und die Zueignung der Rechtfertigung genau von einander unterſcheiden. Die große Wohlthat der Rechtfertigung, die ihren Grund in der ewigen Liebe GOttes hat, iſt uns in der Zeit durch JEſum Chriſtum erworben worden. Daher heißet es, wir ſind GOtt verſöhnet durch den Tod ſeines Sohnes, wir ſind gerecht worden durch ſein Blut. Röm. 5, 9. 10. Von ihm wird geſaget, daß er Frieden geſtiftet habe durch das Blut an ſeinem Creutze Col. 2, 20, daß er um unſerer

ſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Röm. 4, 25. Und abermals: GOtt war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit ihm ſelbſt und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. 2 Cor. 5, 19. Der himmliſche Vater hat alſo durch den Todt JEſu Chriſti einen ewigen und unwandelbaren Grund zur Rechtfertigung geleget, um deſſentwillen er nun alle, die an den Sohn gläubig werden, von ihren Sünden abſolviret. Die Zueignung dieſer Wohlthat geſchiehet in der Zeit des Menſchen, der den Antrag von dieſer Gnade annimt und des Glaubens theilhaftig wird, den uns GOtt zur Gerechtigkeit zurechnet. So bald der gläubig gewordene Sünder mit Chriſto vereiniget wird, ſo komt er vom Tode zum Leben, und er gehet aus dem Stande des Zorns und der Verdammung in den Stand der Gnade über. Es werden ihm alle ſeine Sünden ohne Ausnahme und unwiderruflich vergeben. Und ob er wol in dieſem Leben nicht von der Sünde ſelbſt befreiet wird, ſo findet er doch in dieſer Gerechtigkeit JEſu das einzige Mittel wider ſeinen Schaden, ſo daß er, wenn er in Sünde fält, zwar keiner neuen Ausſöhnung bedarf, wohl aber durch erneuerte Demüthigung und Uebung des Glaubens ſich die Gerechtigkeit JEſu zueignet, und ſo werden ihm ſeine Sünden vergeben. Dieſe Zueignung geſchiehet hier in dieſem Leben an dem Gewiſſen des Menſcheu, welches dadurch von den todten Werken gereiniget, und dagegen ein herrlicher und göttlicher Friede demſelben geſchenket wird. Künftig aber ſoll die öffentliche Abſolution

ſolution vor dem Richterſtuhl GOttes erfolgen, die mit der feierlichen Einführung in das ewige Leben verbunden ſeyn wird. Auf die Weiſe kann nun die Rechtfertigung auf mancherley Weiſe unterſchieden werden; ſie bleibet aber dem ungeachtet eine ungetheilte Handlung; nicht auf Seiten des Menſchen, ſondern vielmehr auf Seiten GOttes, der dieſes alles in ſeinen Rathſchluß zuſammen gefaſſet hat; und auf Seiten Chriſti, der mit einem einzigen Opfer eine ewige Gerechtigkeit ausgewirket, die er dem Glaubigen völlig ſchenket, und in der Abſicht, daß die ihm nach anklebende Sünde ihm nicht zur Verdammung zugerechnet werden ſoll. Röm. 8, 1. In dieſem Stücken kommen die meiſten rechtgläubigen Lehrer überein; und diejenigen, die den vorhin angezeigten Irrthum hegen, ſind dazu verleitet worden, da ſie dieſen wohlgegründeten Unterſchied nicht in acht genommen, und dieſer erſte Irrthum hat die andern meiſtens nach ſich gezogen.

2. Daß aber ihr Satz: **daß die Menſchen wirklich und vollkommen gerechtfertiget würden, ehe ſie geboren würden**, ein Irrthum ſey, der nicht den geringſten tauglichen Grund vor ſich hat, das ſoll nun mit einigen Gründen dargethan werden.

Erſtlich, es iſt unvernünftig geredet, daß Menſchen durch eine innerliche Handlung und ewigen Rathſchluß GOttes ſollten gerechtfertiget werden, ehe ſie ihr Weſen und Daſeyn erlanget. Folgende Umſtände dürfen nur auf der Wageſchale der Vernunft abgewogen werden. Iſts auch nur möglich, ſich eine Zueignung der Rechtfertigung bey ſolchen zu ge-

denken, die gar noch nicht exiſtiren? Die Vernunft lehret uns den Satz: non entis nullae ſunt affectiones. Was noch gar nicht exiſtiret, das kann ja weder verdammet noch gerechtfertiget werden; und folglich iſt der Menſch auch, ehe er empfangen und geboren wird, auch keiner Zueignung der Rechtfertigung fähig. Wo noch kein Geſetz iſt, da iſt auch keine Sünde; wo keine Sünde iſt, da findet auch keine Strafe ſtatt; wo weder Sünde noch Strafe iſt, da iſt auch keine Schuld, indem die Schuld in einer Verbindlichkeit zur Strafe beſtehet; und wo alſo weder Geſetz, noch Sünde, noch Schuld, noch Strafe ſtatt hat, da kann auch keine Rechtfertigung geſchehen. Was bleibt nun übrig? Entweder müſſen die Gläubigen von aller Ewigkeit exiſtiren, oder ſie müſſen in der Zeit gerechtfertiget werden. Zwar iſt an dem, daß nach dem Vorhaben und Rathſchluß GOttes von Ewigkeit, künftige Weſen als gegenwärtig betrachtet werden können, und daß die Erlöſung JEſu Chriſti ſich auf die ganze Zukunft in der Reihe der menſchlichen Geſchlechtsfolge erſtrecket. Allein, wenn von der wirklichen Rechtfertigung die Rede iſt, ſo findet weder der desfals gefaßte Rathſchluß GOttes, noch auch der verdienſtliche Tod JEſu eher ſtatt, als bis der Menſch perſönlich da iſt. Denn nach der Lehre Pauli iſt der, der ſich vor GOttes Gericht als einen Gottloſen erkennet, der Gegenſtand der Rechtfertigung. Röm. 4, 5. Dieſes aber iſt kein Menſch von Ewigkeit und kann es auch nicht ſeyn. Ich bemerke weiter, 2. daß in der Rechtfertigung eine Veränderung im Zuſtande des Menſchen vorgehet. **Wir werden**, ſchreibet Paulus,

Paulus, durch ihn behalten vor dem Zorn, nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden. Und ſo wir GOtt verſöhnet ſind durch den Todt ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wie vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nur verſöhnet ſind. Röm. 5, 9. 10. Von den Korinthiern ſchreibet er: Ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEſu und durch den Geiſt unſers GOttes. 1 Cor. 6, 11. Das von Ewigkeit her gefaßte Vorhaben GOttes macht keine ſolche Veränderung im Zuſtande einer Perſon. Es hat zwar daſſelbe die Natur einer allgemeinen Urſache an ſich; aber eine allgemeine Urſache wirket eher nicht, als bis die beſondern dazu kommen. Ein Landesherr kann den Vorſatz haben, einen Uebelthäter, den das Geſetz verdammet, zu ſeiner Zeit Pardon wiederfahren zu laſſen; ehe aber die Zeit nicht komt, und ſo lange daher das Geſetz in ſeiner vollen Kraft beſtehet, ſo kann er nicht abſolviret werden, obgleich der Fürſt deshalb einen Vorſatz gefaſſet hat. Es iſt wahr, daß ſich die Bürgſchaft Chriſti auf diejenigen erſtrecket, die noch geboren werden ſollen, und daß ſeine Genugthuung die allgemeine Schuld zum Gegenſtande hat. Er iſt das allgemeine Oberhaupt der Erlöſeten, ſo wie Adam das Oberhaupt der Gefallenen war. Röm. 5, 19. Gleichwie aber die Sünde Adams keinen verdammet, als der auch in der Reihe ſeiner Nachkommen wirklich exiſtiret; ſo kann auch die Gerechtigkeit JEſu keinem wirklich zugerechnet werden, als der an ihn glaubet. So lange alſo der

Menſch nicht glaubet, ſo gehet auch keine Veränderung in ſeinem Zuſtande vor. Dieſe jetzt angeführten Umſtände lehren alſo, daß die hier beſtrittene Meinung unvernünftig ſey.

Zum andern, wie nun dieſe Meinung unvernünftig iſt, ſo iſt ſie auch der heiligen Schrift offenbar zu wider. Denn 1. die heilige Schrift ſtellet uns öfters die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden als etwas Zukünftiges vor. Das iſt aber, ſagt Paulus, nicht geſchrieben allein um ſeinet (Abrahams) willen, daß es ihm zugerechnet iſt, ſondern auch um unſert willen, welchen es ſoll zugerechnet werden, ſo wir glauben an den, der unſern HErrn JEſum auferwecket hat vom Tode. Röm. 4, 23. 24. Die Schrift hat es zuvor erſehen, daß GOtt die Heiden durch den Glauben gerecht mache. Darum verkündiget ſie dem Abraham: In dir ſollen alle Völker geſegnet werden. Das Evangelium war viele Jahre vorher geprediget worden, ehe die Gläubigen aus den Heiden gerechtfertiget wurden. Sind ſie aber von Ewigkeit her gerechtfertiget worden, wie hat denn das Evangelium vor ihrer Rechtfertigung verkündiget werden können? 2. Wir finden, daß die heilige Schrift alle Unglaubige ohne Ausnahme unter dem Urtheil der Verdammung und des Todes liegen läſſet. Der Fluch des Geſetzes ruhet auf ihnen, bis ſie an JEſum glaubig werden. Denn wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes

GOt-

GOttes. Joh. 3, 18. Ihr waret weiland ohne Chriſto, Fremde und außer der Bürgerſchaft Iſrael, und Fremde vom Teſtament der Verheiſſung, daher ihr keine Hofnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt. Nun aber, die ihr in Chriſto JEſu ſeyd, und weiland ferne geweſen, ſeyd nun nahe worden durch das Blut JEſu. Eph. 2, 12. 13. Es iſt wohl zu merken, daß Paulus hier von wirklich Gläubigen ſaget, ihr waret ohne Chriſto, ihr waret Kinder des Zorns von Natur, wie alle andere. Es iſt zu merken, daß er ſagt: ihr waret zu derſelbigen Zeit, das iſt, zwiſchen eurem Entſtehen und Bekehrung, ohne Chriſto, ohne Hofnung, ohne GOtt in der Welt. Iſt das aber wahr, daß die Glaubigen von Ewigkeit her wirklich gerechtfertiget geweſen, ſo hat Paulus unmöglich ſagen können, daß die Glaubigen zu derſelbigen Zeit, da ſie gelebet, Kinder des Zorns, der Verdammung, ohne Chriſto, ohne Hofnung, ohne GOtt in der Welt geweſen, oder man müßte ſagen, daß Kinder des Zorns zugleich von ihren Sünden durch die Rechtfertigung von den Sünden frey geſprochen worden; welches auf einen Widerſpruch hinaus lauft. Wie, möchte jemand einwenden, heiſſet es nicht: Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? Kann nun niemand die Auserwählten beſchuldigen, ſo müſſen ſie abſolvirt ſeyn. Ja freylich, in der Zueignung der Gerechtigkeit Chriſti. Darum ſtehet gleich hinter her: GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Röm. 8, 33. Und damit verlieret der Einwurf ſeine ganze Kraft. 3. Endlich

iſt wohl zu erwegen, daß durch dieſe Meinung auch die Ordnung umgekehret wird, die Paulus in der Rechtfertigung angezeiget hat. Die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemachet. Würde es nun was ungereimtes ſeyn, wenn man die Verherrlichung der Rechtfertigung vorſetzte; ſo iſt es nicht weniger ungereimt, die Rechtfertigung der Berufung vorzuſetzen. Und man kann mit eben ſo viel Recht ſagen, daß ein Menſch verherrlichet werde, der nur gerechtfertiget worden, als ſagen, daß ſie gerecht worden, ehe er geglaubet, ja ehe er exiſtiret. Man ſiehet alſo daraus, daß der Satz von einer Rechtfertigung von aller Ewigkeit her der heiligen Schrift eben ſo zuwider ſey, als der geſunden Vernunft.

Drittens ſetze ich noch hinzu, daß dieſe Meinung der Ehre JEſu ſo wol als den Seelen der Menſchen überaus nachtheilig ſey. Zuförderſt iſt ſie unſerm Heilande JEſu Chriſto nachtheilig und raubet ihm die Ehre unſer Seligmacher zu ſeyn. Denn ſind die Gläubigen von Ewigkeit her gerechtfertiget, ſo kann er nicht ihr Heiland ſeyn, der er doch wirklich iſt. Hat er ſie ſelig gemachet, ſo muß er ſie als ſolche ſelig gemachet haben, die entweder de facto oder de jure verlorne und verdamte Menſchen geweſen. Sind ſie aber von Ewigkeit gerechtfertiget geweſen, ſo können ſie keiner Gefahr der Verdammung unterworfen geweſen ſeyn. Wer von Ewigkeit gerechtfertiget iſt, der iſt keiner Verdammung fähig; und wer keiner Verdammung unterworfen iſt, von dem kann nicht geſaget werden, daß er erlöſet worden. Außer dem aber wird durch

dieſen Irrthum unſerm JEſu noch eine andere Ehre geraubet. Denn die heilige Schrift ſtellet uns die Rechtfertigung vielfältig als eine Frucht des verdienſtlichen Todes JEſu vor. Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt. Röm. 3, 24. GOtt war in Chriſto und verſöhnete die Welt mit ihm ſelbſt, und hat unter uns aufgerichtet das Amt das die Verſöhnung prediget. 2 Cor. 5, 19. Chriſtus hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13. 14. Wir haben an JEſu die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Eph. 1, 7. Werden aber die Glaubigen von aller Ewigkeit gerechtfertiget, wie kann ihre Rechtfertigung eine Frucht und Folge ſeines blutigen Verdienſtes ſeyn, wie doch dieſe Schriftſtellen deutlich ſagen? Dazu komt, daß dieſe Meinung der Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit durch das Blut JEſu für unſere Sünden keinen Platz läſſet. Dieſer Meinung zu folge kann er nicht geſtorben ſeyn, unſere Sünde auszutilgen. Und hier komt dieſe Meinung dem Socianismus ſehr nahe. Denn ſind wir der göttlichen Gerechtigkeit von Ewigkeit her nichts ſchuldig geweſen, ſo hat Chriſtus auch an unſerer ſtatt keine Schulden tilgen dürfen. Oder man müßte ſagen, daß ein Menſch abſolviret werden könne, ohne daß ſeine Schulden bezahlet werden. Denn eine jegliche Rechtfertigung hebet die Verbindlichkeit zur Strafe auf. Sind aber wirklich durch den Tod JEſu Schulden ausgetilget worden, ſo müſſen es

entweder ſeine eigenen oder der Menſchen Schulden geweſen ſeyn. Zu ſagen, daß es ſeine eigenen Schulden geweſen, das lauft auf eine Gotteslåſterung hinaus. Dieſer Meinung zu folge kŏnnen es aber auch die Schulden der Glåubigen nicht geweſen ſeyn. Denn ſind ſie von Ewigkeit gerechtfertiget worden, ſo ſind ihre Schulden ſchon bezahlt geweſen. Man mag alſo dieſe Meinung anſehen wie man will, ſo fålt bey derſelben die Lehre von der Genugthuung hinweg. Wie nun erwieſener maſſen dieſer Satz unſerm hochgelobten Heilande nachtheilig iſt, ſo iſt er es den Seelen der Menſchen nicht weniger; indem dieſelben dadurch zu allerhand andern wilden und ausſchweiffenden Meinungen verleitet werden, die natůrlich daraus flieſſen, und eine Frucht von der vermehrenden Kraft des Irrthums ſind, wie ſolches ſo gleich gezeiget werden ſoll.

Zweyter Irrthum.

Die Rechtfertigung durch den Glauben iſt nichts anders als die Bekanntmachung desjenigen, was vorher wirklich geſchehen, oder eine bald ſtårkere bald ſchwåchere Ueberzeugung von der Liebe Chriſti gegen uns. Wenn daher jemand glåubet, ſo wird ihm dasjenige bekannt, was ihm vorher verborgen geweſen.

Wie der vorhergehende Irrthum der Lehre von der Rechtfertigung ſchåndlich verſtellet, ſo vergreiffet ſich dieſer an der Lehre vom Glauben, und muß daher von allen Chriſten verabſcheuet werden. Es leugnet niemand, daß in dem Tode JEſu Chriſti eine ſon-

derbare Offenbarung der göttlichen Liebe liege; indem Paulus ſelbſt bezeuget hat, daß GOtt dadurch ſeine Liebe gegen uns verherrlichet, daß Chriſtus für uns geſtorben, als wir noch Feinde waren. Eben ſo wenig wird auch das beſtritten, daß ein begnadigter Chriſt von dieſer geoffenbarten Liebe die Zueignung auf ſich machen und ſagen könne: Der Sohn GOttes hat auch mich geliebet, und ſich für mich dahin gegeben. Gal. 3, 20. 21. Wenn man aber, wie in vorſtehenden Irrthum gefunden wird, behauptet, daß in der Offenbarung dieſer Liebe der rechtfertigende Glaube beſtehe, vermittelſt deſſen der Sünder aus dem Stande der Verdammniß und des Todes zum Stande der Rechtfertigung und des Lebens übergehet, ſo iſt ſolches falſch, und es können davon folgende Irrthümer angegeben werden:

1. Man findet viele gläubige und gerechtfertigte Perſonen, die keine ſolche Offenbarung der Liebe GOttes haben, daß er ihre perſönlichen Sünden auf Chriſtum geleget, und daß dieſer um derſelben willen den Tod erlitten; vielmehr haben ſie desfalls mit mancher Furcht und Zweifel zu kämpfen. Nur wenig Glaubige gelangen zu einem ſo hohen Grad der Ueberzeugung, die hier zu einem weſentlichen Stück des Glaubens gemachet wird. Viel tauſend neugeborne Chriſten ſind wie die jeztgebornen Kindlein, die weder ihr Vermögen noch ihre künftige Erbſchaft erkennen, dazu ſie wiedergeboren worden. Es heiſſet von ihnen

Vivit, et eſt vitae neſcius ipſe ſuae.

Es kann eine Seele in Chriſto und im Stande der Rechtfertigung ſeyn, ohne eine ſolche Ueberzeugung

gung zu haben. Wer iſt unter euch, der den HErrn fürchtet, und ſeines Knechtes Stimme gehorchet? der im Finſterniß wandelt, und ſcheinet ihm nicht; der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlaſſe ſich auf ſeinen GOtt. Jeſ. 50, 10. Wer das Gegentheil behauptet, der verdammet eine große Anzahl wahrhaftiger Kinder GOttes. Was nun bey einer großen Anzahl wahrer Kinder GOttes nicht gefunden wird, das kann nicht das Weſentliche der Rechtfertigung ausmachen; nun aber wird die perſönliche Ueberzeugung von Offenbarung einer beſondern Liebe GOttes bey unzähligen Wiedergebornen und Gerechtfertigten nicht gefunden, die desfalls im Finſterniß wandeln, und denen das Licht nicht ſcheinet; folglich kann auch der Glaube, der da gerecht machet, nicht in einer ſolchen Offenbarung der Liebe GOttes beſtehen. Der Glaube, der die Perſon des Sünders vor GOtt rechtfertiget, muß bey allen gerechtfertigten Glaubigen angetroffen werden, oder man müßte ſagen, daß der Menſch ohne den Glauben oder nicht durch den Glauben allein gerechtfertiget werden könnte.

2. Das kann nicht der Glaube ſeyn, der den Menſchen gerecht machet, was in dem Menſchen gegenwärtig ſeyn kann oder nicht, das ab- oder zunehmen kann, das verloren werden und wieder erlanget werden kann, ohne daß der Stand der Perſon ſich ändere. Denn die Ueberzeugungen von der Offenbarung der Liebe GOttes ſind was veränderliches, ſie können zu- und abnehmen, ſie können bey dem einen ſtärker ſeyn als bey dem andern, ohne daß dadurch der Stand der Rechtfertigung ſelbſt geän-

geändert wird. Hiob war ſowol im Stande der Rechtfertigung, da ihm einige ungeduldige Klagen wider die züchtigende Hand GOttes entfuhren, als da er mit Freudigkeit ſagen konnte: **Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet.** Eben dieſes kann von David, Heman, Aſſaph und andern Gläubigen, deren in der heiligen Schrift gedacht worden, geſaget werden. Man muß daher bey dem Stande der Rechtfertigung zwey Stücke wohl von einander unterſcheiden. **Erſtlich**, was an demſelben weſentlich und unabtrennlich iſt, nemlich der Glaube, der die Seele mit Chriſto vereiniget. **Zum andern**, was bey dieſem Stande zufällig iſt, und davon getrennet ſeyn kann, nemlich der höhere Grad der Ueberzeugung und Offenbarung der Liebe GOttes. Diejenigen Glaubigen, die im Finſterniß wandeln und denen das Licht nicht ſcheinet, Jeſ. 50, 10. haben dem ungeachtet einen Antheil an GOtt, als an ihrem GOtt. Es werden uns alſo eine Art Gläubiger vorgeſtellet, denen es an großer Ueberzeugung fehlet; welches nicht würde ſeyn geſchrieben worden, wenn die Ueberzeugung und Offenbarung der Liebe GOttes das Weſentliche des rechtfertigenden Glaubens wäre. Es kann alſo das nicht der rechtfertigende Glaube, davon die heilige Schrift redet, ſeyn, ohne welches ein Chriſt bey GOtt würklich in Gnaden ſeyn kann. Solche Beſchaffenheit aber hat es mit den Stufen der Ueberzeugung von göttlicher Liebe gegen uns; folglich kann in ſolcher Ueberzeugung nicht das Weſen der Rechtfertigung beſtehen.

3. Ich vermuthe gar ſehr, daß diejenigen, die dieſen irrigen Satz annehmen und behaupten, durch eine

eine unrichtige Beſchreibung vom Glauben dazu verleitet worden, die man ſowol in ihrem Katechismus als weitläuftigern Lehrbegriffen findet. Sie vermengen die Freudigkeit des Glaubens mit der Annehmung und Ergreifung der Gerechtigkeit JEſu. Sie machen diejenigen, die im Glauben ſtark geworden, zu einem Muſter derer, die erſt durch den Glauben mit JEſu vereiniget werden. Die Schrift lehret davon anders. Sie ſagt: **Welche ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden durch den Glauben an ſeinen Namen.** Joh. 2, 12. Dieſes geſchiehet nun im Anfange unter mancher Schwachheit aber doch wahrhaftig. Der Glaube, der im Herzen gewirket wird, hat zwar ſeine weſentlichen Stücke, aber er iſt noch ſchwach und unvollkommen. Es fehlet ihm an ordentlichen und deutlichen Begriffen von den wichtigſten Wahrheiten, und an einer Einſicht in den tiefen Abgrund der Liebe GOttes, die in Chriſto geoffenbaret worden. Sein Gemüth wird noch unter manchen Zweifeln hin- und hergeworfen; und daher fehlet es ihm auch an der Freudigkeit der Zuverſicht. Indes iſt das Weſentliche der Sache ſelbſt da, nemlich das Annehmen des HErrn JEſu, wenn es gleich mit einer ſchwachen und bebenden Hand geſchiehet.

4. Es iſt aber auch wohl zu bemerken, daß ein Menſch eine richtige Wiſſenſchaft von vorzüglicher Gnade und Liebe GOttes haben kann, ohne daß er deswegen in einem begnadigten und gerechtfertigten Zuſtande iſt. Der Biſchof der Gemeinde zu Laodicea wußte vieles von vorläufigen reichen Begnadigungen GOttes, und war doch dabey arm, elend, blind,

blind, blos, und in einem ſo jämmerlichen Zuſtande, daß er bedrohet wurde, daß er als ein laues und eckelhaftes Waſſer ausgeſpien werden ſollte. Wie gewöhnlich iſt es, daß die ſchlimmſten Menſchen ſich einer Ueberzeugung von ihrem guten Zuſtande rühmen, die ſie ſich auch durchaus nicht wollen benehmen laſſen; dahingegen andere, um die es gewiß beſſer ſtehet, ängſtlich und zweifelhaft ſind. Ich befürchte daher gar ſehr, daß eine Lehre, wie dieſe iſt, weiter zu nichts dienet, als derjenigen Verwegenheit eine Nahrung zu verſchaffen, dadurch unzählige in den Abgrund geſtürzet werden. Was iſt gewöhnlicher unter den fleiſchlichgeſinnten Menſchen mitten in der Chriſtenheit, als daß ſie ſich mit einer vermeinten Ueberzeugung von ihrem guten Zuſtande behelfen. Fragt man ſie um den Grund ihrer guten Hofnung und vorgeblichen Ueberzeugung; ſo erhält man von ihnen die Antwort, daß Chriſtus für die Sünder geſtorben, und daß er für ſie eben die Genungthuung geleiſtet habe, wie für die andern. Haben dergleichen Leute nun nicht eine Ueberzeugung von der Offenbarung der Liebe GOttes? Sind ſie aber deswegen in einem Stande der Rechtfertigung? Iſt ihre Meinung der gerechtmachende Glaube? Wer kann das glauben, ſo lange man die faulen und ſchändlichen Früchte an ihrem Leben ſiehet.

5, Wir müſſen aber auch deswegen dieſen Satz für eine ungeſunde Lehre erklären, weil dadurch der blos hiſtoriſche Glaube mit dem ſeligmachenden vermenget wird. Ich weiß gar wohl, daß der ſeligmachende Glaube mit dem hiſtoriſchen in einer genauen Verbindung ſtehe, und daß jener dieſen allezeit

zeit vorausſetze. Denn wie kann jemand das glauben, davon er nichts gehöret hat? Ich weiß aber auch, daß zwiſchen beyden ein gar begreiflicher Unterſchied ſey. Die Wahrheit, daß GOtt die Sünden der Welt auf Chriſtum geleget, und ihn für alle andere geſtrafet und gemartert, die kann auch ein unwiedergeborner Menſch als Wahrheit annehmen, ohne daß dadurch ſein Zuſtand vor GOtt geändert wird, ſo lange er ſich nicht in die Ordnung begibt, in welcher er vor GOtt gerechtfertiget werden kann. In ſolchem allgemeinen Verſtande glauben auch die Teufel, daß ein GOtt ſey, wobey ſie aber zittern und ſich keine tröſtliche Zueignung davon machen können. Und ohne Zweifel glauben ſie auch noch andere Wahrheiten von Chriſto, ohne daß dieſelben in die Veränderung ihres Zuſtandes einen Einfluß haben. Der Verſtand eines Menſchen kann gar wohl einer wichtigen Wahrheit des göttlichen Wortes Beyfall geben, da mittlerweile eben der Menſch, der ſolche Wahrheit für wahr hält und bekennet, außer aller Glaubensgemeinſchaft mit Chriſto bleiben kann. Wie roh und unbeſtimmt iſt daher der Satz: daß GOtt an demjenigen keine Sünde mehr ſehe, der das für wahr halte, daß alle unſere Ungerechtigkeiten auf Chriſtum geleget worden. Paulus hat ſich anders erkläret: **So iſt nun nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto ſind, die nicht nach dem Fleiſche ſondern nach dem Geiſte wandeln.** Röm. 8, 1.

6. Endlich füge ich noch hinzu, daß dieſer Satz nicht wahr ſeyn könne, weil durch denſelben der Seele aller Troſt in den Stunden der Anfechtung und

Verſuchung geraubet werden kann. Man ſtelle ſich eine Seele vor, die ihre Unwürdigkeit und ganze Armuth vor GOtt fühlet, die aber die Größe der göttlichen Liebe noch nicht kennet, die ſich zwar mühſelig und elend ihrem Erlöſer zu Füſſen wirft, aber davon keine Ueberzeugung hat, daß er ihre perſönliche Sünden getragen, und in der Abſicht geſtorben, ſie davon zu befreyen; die wirklich eine Hofnung zu ſeiner Gnade hat, ob ſie gleich noch in Finſterniß wandelt, und ihr das Licht nicht ſcheinet. Man trage dadurch nur einer ſolchen Seele die Lehre vor, und ſage zu ihr: Sie müſſe erſt eine Offenbarung von der göttlichen Liebe erhalten, ſie müſſe deſſen gewiß werden, daß ſie von Ewigkeit her gerechtfertiget worden, und daß die von ihr begangenen Sünden mit auf Chriſto gelegen. Wird ſie nicht dadurch in einen troſtloſen Zuſtand gerathen? Wird ihr nicht unter dem Vorwande, dem evangeliſchen Troſt recht groß zu machen, in ihrer Finſterniß alles Licht des Troſtes geraubet? Man ſehe demnach dieſen Satz an, wie man will, ſo verſtellet er die Natur des wahren Glaubens, und iſt in ſeiner Folge für Seelen gefährlich, die ſichs ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, im Glauben gerecht und ſelig zu werden.

Dritter Irrthum.

Die Menſchen dürfen gar nicht an ihrem Glauben zweifeln, und die ungewiſſe Frage thun, ob ſie glauben oder nicht? Sie dürfen ſo wenig an ihrem Glauben, als daran zweifeln, daß Chriſtus exiſtire.

Was iſt hier für ein leichter und gemächlicher Weg zum Himmel eröfnet worden? Wer würde denſelben nicht erwählen, wenn er eben ſo richtig und ſicher wäre, als er dem Fleiſche behäglich iſt? Zweifle nur nicht daran, daß dich Chriſtus in einem höhern oder niedrigern Grad geliebet; zweifle nicht daran, daß die Abſolution von Ewigkeit über dich geſprochen ſey; ſo biſt du gerecht im Glauben. Du haſt ſo wenig Urſache, deinen Glauben in Zweifel zu ziehen, als die Wahrheit, daß Chriſtus geſtorben. Mehr als eine Urſache verbindet mich, dieſen Satz für einen verderblichen Irrthum zu erklären. Denn

1. Die Prüfung unſers Glaubens iſt eine in der heiligen Schrift anbefohlne Pflicht. Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſtehet, und ob Chriſtus in euch ſey. Prüfet euch ſelbſt. 2 Cor. 13, 5. Wendet allen Fleis an, daß ihr euren Beruf und Erwählung veſt machet. 2 Pet. 1, 10. Wer da ſtehet, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12. Sehet zu, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben. 2 Joh. v. 8. Vieler andern Stellen heiliger Schrift nicht zu gedenken, darinn ein nöthiges Mißtrauen auf uns ſelbſt, eine Unterſuchung des Glaubens nach gewiſſen Kennzeichen als eine unumgänglich nöthige Pflicht der Chriſten angeprieſen wird. Sollen wir aber an unſerm Glauben ſo wenig, als an der Exiſtenz Chriſti zweifeln, wozu dienet alsdann die Selbſtprüfung? Wozu der Fleiß unſern Beruf und Erwählung veſt zu machen?

Wo kein Zweifel und keine Gefahr ſtatt hat, da iſt auch keine Prüfung oder Bemühung nöthig, ſeiner Sache gewiſſer zu werden. Was mögen unſere Chriſten dazu denken? Wie viel ſind derer unter ihnen, die ſo wenig Urſache haben an ihrem Glauben, oder Antheil an Chriſto zu zweifeln, als ſie Urſache haben zu zweifeln, daß Chriſtus vor ſiebzehen Jahrhunderten geſtorben?

2. Es iſt aber dieſer Irrthum um ſo viel gefährlicher, da bey demſelben kein Mittel übrig bleibet, einen verwegenen Sünder aus ſeinem gefährlichen Selbſtbetruge zu erretten; vielmehr wird er in dieſem Zuſtande eben dadurch deſto mehr beſtärket und ſicherer gemacht. Es werden dadurch alle Mittel einer beſſern Ueberzeugung abgeſchnitten, und ſie in dem fleiſchlichen Sinn, darinn ſie ſtehen, gleichſam vernagelt. Dieſem ſchädlichen Satz zu folge, iſt es nicht blos möglich, ſondern auch eine Pflicht, ſich dünken zu laſſen, man ſey etwas da man doch nichts iſt, und ſich mit Paralogismis zu hintergehen, davor doch der Apoſtel ſo ernſtlich gewarnet hat. Jac. 2, 22. Der Menſch mag auf die Weiſe recht oder unrecht daran ſeyn, es iſt nichts daran gelegen. Er kann dennoch des Himmels genung verſichert ſeyn, wenn er nur veſt glaubet, daß Chriſtus geſtorben iſt für unſere Sünde. Der Rath, den JEſus dem vorerwehnten Biſchof von Laodicea ertheilete, war von ganz anderer Beſchaffenheit. Er beredete ihn ſo wenig, daß er keine Urſache hätte, wegen ſeines Glaubens unbeſorgt zu ſeyn, und an der guten Beſchaffenheit ſeines Zuſtandes nicht zu zweifeln, daß er ihm vielmehr rieth, Augenſalbe zu kaufen,

das iſt, genau nachzuforſchen, in was für einem Zuſtande er ſich befände, und ſeine Seele nicht durch ein falſches Vertrauen in eine ewige Gefahr zu ſtürzen.

3. Es kann endlich dieſer Satz nicht wahr ſeyn, weil dabey in der That voraus geſetzet wird, daß eine jegliche Einbildung, die ſich der Menſch von ſeinem Herzen und Zuſtande machet, eben ſo zuverläßig ſey, als die Grundwarheit der chriſtlichen Religion. Es iſt ja wol keine Warheit in der Welt zuverläßiger, als dieſe, daß JEſus für die Sünder geſtorben. Paulus hat ihr daher den Lobſpruch derſelben vorgeſetzet: Sie iſt ein zuverläßiges ein annehmungswürdiges Wort. 1 Tim. 1, 15. Sie iſt ein Grundſtein, ein köſtlicher und bewährter Eckſtein, den GOtt ſelbſt zum Grunde geleget hat. Jeſ. 28, 16. Iſts auch erlaubt, ein vermeſſenes Vertrauen und einen Gedanken vom Glauben mit demſelben in Anſehung der Gewißheit zu vergleichen? Auf die Weiſe wird man auch berechtiget ſeyn, eine ſeichte Muthmaſſung unter die Axiomata zu zählen, und einen jeglichen ſeltſamen Einfall mit einer unwiderſprechlichen Demonſtration zu vergleichen. Wiſſen wir denn nicht, und ſagts uns nicht das Wort GOttes ſelbſt, daß das menſchliche Herz überaus betrüglich ſey? Jer. 17, 9. Stehen nicht alle Heuchler in der Welt in einem ſolchen Betruge? Und ſoll denn eine iegliche verwegene Einbildung, die durch Betrug des Satans im Herzen entſtanden, und die von der Eigenliebe verpfleget wird, eine ſo unbetrügliche und bewährte Wahrheit ſeyn, als die iſt, daß JEſus in die Welt gekommen, die Sünder

ſelig

ſelig zu machen? Der HErr wolle doch eine ſo ſchädliche Lehre in der Welt ausrotten, die ſo viel tauſend Seelen wie eine Fluth mit ſich ins Verderben reiſſen kann!

Vierter Irrthum.

Die Gläubigen haben nicht Urſache, ihre Sünden zu bekennen, oder um Vergebung derſelben zu bitten. Denn ſie ſind ihnen vergeben worden, ehe ſie geſündiget haben. Eine vergebene und erlaſſene Sünde aber iſt keine Sünde mehr.

Iſt dieſer Satz wahr, ſo entſtehen daraus ganz natürlich und nothwendig folgende Schlüſſe; erſtlich, daß in den Glaubigen keine Sünde zu finden ſey; oder zum andern, daß, wenn auch Sünde an ihnen iſt, dieſelbe doch nicht viel zu bedeuten habe; oder drittens, daß es nicht GOttes Wille ſey, daß ſie dieſelben vor ihm bekennen, darüber Leide tragen, und um Vergebung derſelben bitten ſollen. Was er auch desfals von andern fordere, das gehe ſie nicht an, und dürfe ihr Herz nicht beunruhigen. GOtt hätte ſie von dieſer Sorge frey gemachet, und ſie ſollten nur lauter Freude und himmliſche Vergnügungen ſchmecken. Es iſt aber von allen dieſen Folgen keine einzige wahr oder erträglich, wie nun weiter dargethan werden ſoll.

1. Es iſt erſtlich nicht wahr, daß an und in den Glaubigen keine Sünde mehr ſey. **So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Warheit iſt nicht in uns; ſo wir aber unſere Sünde bekennen,**

ſo iſt GOtt getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von unſerer Untugend. 1 Joh. 1, 8. 9. Es iſt kein Gerechter auf Erden, der lauter Gutes thue und nicht ſündige. Pred. 7, 20. Wir fehlen alle mannigfaltig. Jac. 3, 2. Das bezeuget die heilige Schrift deutlich, und die allgemeine Erfahrung aller Heiligen beſtätiget ihren Ausſpruch. Es iſt wahr, durch das Blut Chriſti iſt die Schuld der Sünde von den Glaubigen weggenommen worden, daß ſie ihnen nicht zur Verdammung aufbehalten wird; und durch den Geiſt der Heiligung iſt auch die Kraft der Sünde bey ihnen gebrochen, daß ſie nicht über die Glaubigen herrſchen kann; aber deswegen iſt das würkliche Daſeyn der Sünde in ihnen nicht aufgehoben, und es geſchiehet dieſes auch nicht eher, als bis ſie zu ihrer völligen Vollendung und Verherrlichung gelangen. Die ſündlichen Handlungen ſind die ihrigen und nicht Chriſti Handlungen; und die von dieſen ſündlichen Handlungen entſtehende Beflecfungen ſind die Unvollkommenheit und Laſt ihrer Seele auch im Stande ihrer Rechtfertigung. Ich habe es nicht ohne Betrübung geleſen, da einer von den Vertheidigern dieſer verkehrten Sätze den Unterſchied zwiſchen der Schuld der Sünde und der Einwohnung derſelben geleugnet und geſchrieben: **So wol die Sünde ſelbſt als die Schuld der Sünde iſt von uns weggenommen worden. Von der Zeit an, da ſie auf Chriſtum geleget worden, höreſt du auf, ein Uebelthäter zu ſeyn, und wenn du auch ein Gotteslåſterer, ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher, ein**

Lügner wäreſt. Haſt du Theil an Chriſto, ſo ſind alle dieſe deine Uebertretungen [a]) zu Uebertretungen Chriſti gemachet worden. Dergleichen Ausdrücke betrüben das Herz aller rechtſchaffenen Chriſten, und ziehen der chriſtlichen Religion eine Verachtung zu. War es denn nicht genung, daß GOtt unſer aller Sündenſchuld auf JEſum geleget? Wollen wir ihn denn außer dem auch noch zu einen ſolchen machen, der der Sünde ſelbſt gedienet? Das ſey ferne. Auch nachher, wenn wir gerechtfertiget worden, wohnet die Sünde in uns Röm. 7, 17. ſie ſtreitet wider uns, ſie nimt uns gefangen, ſie iſt eine Laſt und Bürde, davon die Gläubigen befreyet zu werden wünſchen. v. 23. 24. Ich darf hoffentlich das nicht umſtändlich beweiſen, was kein einziger wahrer und erfahrner Chriſt leugnet. Und wer dieſes thut, der kennet weder die Natur der Sünde, noch ſein eigenes Herz.

2. Eben ſo unrichtig iſt auch der zweyte Satz, daß die Sünde, wenn ſie auch da wäre, kein ſo erhebliches Uebel ſey, daß die Glaubigen um deswillen Leide tragen, und um Vergebung derſelben bitten müßten. Der Tod und die Verdammung iſt der Sünden Sold, ohne Ausnahme, und es iſt ein im Papſtthum ausgeheckter Irrthum, als ob einige Sünden ihrer Natur nach erlaslich, und mit keiner Gefahr für die Seele verbunden wären. Es ſteckt eine Liſt des Satans dahinter, wenn er den Menſchen weis zu machen ſuchet, als ob ſo was gefährliches in der Sünde nicht anzutreffen ſey. Die Narren treiben ein Geſpött mit der Sünde, als ob

 ſie

a) Fabou on the Covenants.

ſie eine unerhebliche Kleinigkeit wäre. Diejenigen aber, welche die innerliche Sündlichkeit der Sünde aus dem Geſetz erkennen, die ihre Häßlichkeit gegen die Heiligkeit GOttes halten, und auf die betrübten Wirkungen derſelben ſehen; die können nicht daran denken, daß ſie ſo was Kleines ſey. Kann es eine Kleinigkeit ſeyn, wodurch ihr Vater im Himmel beleidiget, die Gemeinſchaft mit ihm unterbrochen und der Geiſt der Gnaden betrübet wird? Röm. 7, 20. Eph. 4, 30.

3. Iſt nun die Sünde in den Glaubigen nicht nur gegenwärtig, ſondern auch in ihrer Natur überaus ſündig; ſo iſt es auch unſtreitig ihre Schuldigkeit, dieſelbe vor GOtt zu bekennen, bitterlich zu beweinen, und um die Vergebung derſelben zu bitten, oder es müßte ſie GOtt hiervon ausdrücklich frey geſprochen, und ſich gegen ſie erkläret haben, daß ſie ſich darüber nicht zu bekümmern hätten, und daß er dergleichen Beugung und Demüthigung von gerechtfertigten Perſonen gar nicht begehre oder erwarte; ſondern daß dieſes Pflichten wären, die von einer ganz andern Art von Menſchen beobachtet werden müßten. Man nehme nun aber die heilige Schrift vor ſich, und erwege, ob ſie nicht von dem allen das Gegentheil lehre. Er hat davon ausdrücklich bezeuget, daß auch die Glaubigen ihre Sünden bekennen ſollen, wenn ſie von ihren Untugenden gereiniget zu werden begehren. 1 Joh. 1, 9. Er entziehet ihnen deswegen die freudige Empfindung der geſchenkten Vergebung der Sünden, bis ihr Herz zu einer wahren Beugung und Demüthigung gebracht worden. Pſ. 32, 5. Er bezeuget, daß er ein gnädi-

ges

ges Wohlgefallen an denen habe, die eines zerbrochenen Geiſtes vor ihm ſind, und die ſich fürchten vor ſeinem Worte. Jeſ. 66, 2 JEſus erkläret diejenigen für ſelige Menſchen, die da Leide tragen. Matth. 5, 4. Der gerechtfertigte Paulus ſchämet ſich nicht zu bekennen, daß er ein Schmäher, ein Läſterer und Verfolger geweſen. 1 Tim. 1, 13. Und eben dieſes finden wir am Eſra, am Daniel und an andern Heiligen. Man wird vielleicht einwenden: Ja das waren Sünden, die ſie vor der Rechtfertigung begangen hatten, aber nach erlangter Rechtfertigung haben ſie keine Sünde mehr bekannt. Ich thue aber an diejenigen, die ſo reden, eine Frage, die ihrem eigenen Lehrbegrif gemäs iſt. Werden die Glaubigen gerechtfertiget von Ewigkeit, was können ſie alsdenn für Sünden bekennen, die vor ihrer Rechtfertigung begangen worden? Oder wenn ſie von dem Verſöhnungstode JEſu an ſind gerechtfertiget worden, was können wir denn für Sünden bekennen, da wir unſer Weſen und Daſeyn erſt nachher erlanget haben? Führet nicht dieſer Einwurf gerade ins Ungereimte hin? Es bleibe vielmehr bey der wehmüthigen Klage, die Paulus, nachdem er ſchon gerechtfertiget geweſen, angeſtellet hat, und in welche gewiß alle begnadigte Sünder einſtimmen: Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern. Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? Röm. 7, 23. 24.

Fünfter Irrthum.

GOtt ſiehet ganz und gar keine Sünde an den Glaubigen, ſie mögen ſündigen was und wie viel ſie wollen. Er ſiehet kein Unrecht in Jacob und nichts Verkehrtes in Iſrael. 4 Moſ. 23, 21. In denſelben Tagen und zu der Zeit, ſpricht der HErr, wird man die Sünde Iſraels ſuchen, und es wird keine da ſeyn, und die Sünde Juda, und ſie wird nicht gefunden werden; denn ich will den Ueberbleibenden die Sünde vergeben. Jer. 50, 20.

Wir erkenen es billig mit demüthiger Dankbarkeit, daß GOtt an den Glaubigen die Sünde nicht ſo anſiehet, wie ein Richter die Schuld an einem Miſſethäter betrachtet, um ihn deswegen zu verurtheilen und zu verdammen. Dis iſt für ſie eine erquickliche und troſtvolle Wahrheit. Aber wenn man auch ſo weit gehet, daß GOtt an ſeinen Kindern nichts Böſes ſehen ſollte, wie ein Vater das Böſe an Kindern mit Mißfallen ſiehet, und ſie darüber beſtrafet; ſo iſt dieſes ein Saß, der die heilige Schrift wider ſich hat, und für GOtt beleidigend iſt. Sollte der GOtt keine Sünde ſehen an den Glaubigen, von dem die heilige Schrift die herrlichen Ausdrücke brauchet: Ich gehe oder liege, ich ſtehe oder ſitze, ſo biſt du um mich, du ſieheſt alle meine Wege, und verſteheſt meine Gedanken von ferne. Pſ. 139, 2. 3. Er ſchauet auf die Ende der Erden, und ſiehet alles, was unter dem Himmel iſt. Hiob 28, 24. Die Augen des HErrn ſind allenthalben, und ſehen ſowol

Böſes

Böſes als Gutes. Sprüchw. 15, 3. Von ſeinem hohen Thron ſchauet er auf alle, die auf Erden wohnen, er lenket ihnen allen das Herz, und beobachtet ihre Werke. Pſ. 33, 14. 15. Derjenige, der da leugnet, daß GOtt auch die verborgenen Sünden kenne, der leugnet die Allwiſſenheit GOttes. Damit wir aber deſto weniger daran zweifeln möchten, daß er dieſer ſeiner Eigenſchaft ſich auch in Anſehung der Gerechtfertigten bediene, ſo ſind Fälle angemerket worden, in welchen er dieſelbe geübet. So wird bey dem ſchweren Sündenfall Davids angezeiget, daß ſeine böſe That dem HErrn mißfällig geweſen, und daß daher eine ziemliche Reihe empfindlicher Züchtigungen über ihn gekommen. 2 Sam. 11, 27. Von den Korinthiern bemerket Paulus, daß ſie um ihrer Verſündigungen willen von dem Herrn gezüchtiget worden, damit ſie nicht ſamt der Welt verdammet werden möchten. 1 Cor. 11, 32. Können wir aber das auch leugnen, daß ſowol David, als die Korinthier in einem Stande der Rechtfertigung geweſen? Nichts deſto weniger ſahe das Auge des HErrn nicht nur das Böſe an ihnen, ſondern beſtrafete es auch. Oder wie hätte GOtt dem David durch den Propheten Nathan können ſagen laſſen, daß er ſeine Sünde weggenommen, wenn er gleichwol keine an ihm geſehen hätte? So kann auch die aus 4 Moſ. 23. angeführte Stelle dieſem wunderlichen Satz gar nicht zu ſtatten kommen, und die derſelben angedichtete Auslegung kann unmöglich richtig ſeyn, weil ſie einer göttlichen Eigenſchaft offenbar widerſpricht. Ich bin nicht geſonnen, mich in eine weitläuftige Unterſuchung dieſer Stelle einzulaſſen, ſondern verweiſe nur

die

die Leſer auf die oben angeführte ſehr gelehrte Schrift des D. Gataker, der dieſe Stelle nach ſeiner gewöhnlichen Einſicht und Stärke unterſuchet, und gezeiget, daß ſie eigentlich dieſe Bedeutung habe: GOtt hat das Unrecht wider Jacob und die Betrügereyen wider Iſrael nicht geſehen, ſo daß er daran einen Wohlgefallen gehabt hätte. Dahingegen er das Böſe an und unter ihnen gar wohl ſahe, darüber klagte, und ſie auch deshalb beſtrafte. So kann auch Bileam ſelbſt gar nicht die Meinung damit verbunden haben, als ob GOtt an ſeinem geliebten Volke gar nichts Böſes ſähe, oder ein Mißfallen daran hätte, ſie möchten auch ausüben, was ſie wollten. Denn er gab ja nachher dem Könige Balak den Rath, die Veranſtaltung zu machen, daß die Iſraeliten zu Verſündigungen mit den Moabitern verführet werden möchten; wobey er ganz gewiß voraus ſetzte, daß GOtt ihre Sünde ſehen, und ſie darüber beſtrafen werde. Es wird aber hievon noch was mehreres bemerket werden können, wenn wir den folgenden Irrthum in nähere Erwegung ziehen.

Sechſter Irrthum.

GOtt zürnet nicht mit den Gläubigen, und beſtrafet ſie nicht um ihrer Sünde willen. Wer ſolches lehret, der machet der göttlichen Gerechtigkeit einen ſchimpflichen Vorwurf, indem GOtt von der Hand Chriſti eine völlige Genungthuung für unſere Sünde angenommen hat.

Ich finde bey genauer Prüfung, daß in dieſem einzigen Satz mehrere Irrthümer in einander geflochten werden; ich vermuthe aber auch, daß die Vertheidiger deſſelben dazu verleitet worden, theils durch einen an ſich ſelbſt gerechten Abſcheu an der päbſtlichen Lehre, welche darinn dem Evangelio und der völligen Vergebung der Sünden gerade entgegen ſtehet, da man den Leuten was verdienſtliches zuſchreibet, und dadurch den Grund zu den Bußübungen und ſelbſterwehlten Kaſteyungen geleget hat; theils aber aus einer ungegründeten Furcht, als ob die göttlichen väterlichen Züchtigungen um der Sünde willen nicht mit der Vollſtändigkeit der Genungthuung JEſu Chriſti beſtehen könnten. Denn, mögen ſie vielleicht denken, da Chriſtus unſere Schuld getilget, und unſere Verbindlichkeit zur Strafe aufgehoben; ſo kann es nun nicht mit der Gerechtigkeit GOttes beſtehen, uns um der Sünde willen mit der Ruthe zu züchtigen, nachdem Chriſtus alles getragen, was unſere Sünde verdienet. Der unrichtige Begrif, den ſie ſich alſo vom Zweck des Todes JEſu, als unſers Mittlers, machen, verleitet ſie zu andern irrigen Meinungen. Sie ſtellen ſich vor, daß die Genungthuung Chriſti allen Haß an den Sünden der Glaubigen aus der göttlichen Natur weggenommen habe. Darinn aber irren ſie ſich. Der Haß, den GOtt als ein heiliger GOtt an der Sünde ohne Ausnahme hat, hat durch die Genungthuung JEſu Chriſti nicht ausgetilget werden können, ob er wol die Perſonen derer, die an JEſum glauben, väterlich liebet. Denn der Haß GOttes an der Sünde gründet ſich auf ſeine heilige

und

und unveränderliche Natur, und ſo wenig er aufhören kann heilig zu ſeyn, ſo wenig kann er auch aufhören die Sünde zu haſſen. Hab. 1, 13. So iſt auch dieſes keinesweges der Zweck des Todes und der Genungthuung JEſu geweſen, ob er wol für die Sünden eine völlige Genungthuung geleiſtet. Es kann daher der Haß GOttes gegen die Sünden der Gläubigen und die Liebe gegen ihre Perſonen gar wohl neben einander beſtehen, ſo wie etwa ein Menſch ſeine Arme und Beine als Glieder ſeines Leibes lieben, und doch dabey einen Abſcheu an dem Krebsſchaden haben kann, der ſich daran angeſetzet hat. So machen auch diejenigen, die dieſen Irrthum hegen, den nöthigen und wohlgegründeten Unterſchied nicht zwiſchen der Ruthe der Gerechtigkeit GOttes, die eine Würkung ſeiner Gerechtigkeit iſt, und zwiſchen ſeinen väterlichen Züchtigungen, die als eine Würkung der Sorgfalt und Liebe eines zum Mißfallen gereizten Vaters anzuſehen ſind. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen ſeiner Rache an ſeinen Feinden und zwiſchen den Züchtigungen ſeiner Kinder mit der Ruthe. Jene iſt was geſetzliches, dieſe was evangeliſches; jene entſtehet aus ſeiner Gerechtigkeit, dieſe aber aus ſeiner väterlichen Liebe; jene trift gottloſe Menſchen, dieſe aber, die er liebet, und die er darum züchtiget, damit ſie ſeine Heiligung erlangen.

Damit aber dieſe Sache in möglichſter Deutlichkeit gefaſſet, und aller Vorwurf von der Gnade, die uns unſere Sünden vergiebt, abgelehnet werde; ſo wollen wir theils zeigen, was dabey zugegeben werden könne, theils aber auch genauer beſtimmen,

was nach dem Worte GOttes hievon gelehret werden müſſe.

1. Wir geben zuförderſt bey dieſer Sache folgendes zu: Erſtlich wir erkennen mit Dankbarkeit und Freude die Vollſtändigkeit der Genungthuung JEſu Chriſti, der die Verſöhnung iſt nicht nur für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde. Dabey bekennen wir aber auch, daß wenn GOtt einige ſeiner Glaubigen in ein Meer zeitlicher Trübſalen verſenkete, und die Wellen über ſie zuſammen ſchlagen lieſſe, dennoch kein Tropfen eines rächenden Zorns darunter ſeyn würde. Denn Chriſtus hat den bittern Kelch des Zorns bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken, und nichts übrig gelaſſen, dafür die Glaubigen noch eine Genungthuung leiſten müßten. Zum andern, wir bekennen, daß nicht alle Leiden der Glaubigen um der Sünde willen in dieſer Welt verhänget werden. Einige derſelben werden ihnen auferleget zur Verhütung der Sünde, wie alſo Paulus von ſich ſelbſt angemerket hat, daß ihm von GOtt ein ſchweres Leiden auferleget worden, damit er ſich der hohen Offenbarung nicht überheben möchte, 2 Cor. 12, 7. Andere werden ihnen zugeſendet, damit die in ſie gelegte Gnade offenbar gemachet, und das Gold ihres Glaubens in ſeiner Lauterkeit und Koſtbarkeit erkannt werde. Jac. 1, 2. 3. Noch andere treffen ſie, damit ſeine Wahrheit dadurch vor Menſchen ein Zeugniß und Beſtätigung erlangen möge. Apoſtgeſch. 5, 41. Und dergleichen Leiden haben allezeit die göttlichen Tröſtungen zur Seite. Drittens, wenn GOtt den Seinigen was hartes auferleget, ſo iſt ſolches keinesweges ein Beweis, daß ſich ſein

ſein Sinn gegen ſie geåndert, oder ſeine Liebe in einen Haß gegen ſie verwandelt worden. Es bleibet vielmehr bey dem, was Johannes von unſerm Heilande angemerket hat: **Wie er die Seinigen von Anfang geliebet, ſo liebet er ſie bis ans Ende.** Joh. 13, 1.

2. Nachdem wir nun dieſes voraus erinnert und zugegeben, ſo behaupten wir folgende drey Såtze: **Erſtlich**, daß GOtt ſeine Glaubigen in dieſer Welt mit der Ruthe zůchtiget; **zum andern**, daß dieſe Ruthe GOttes zuweilen um ihrer Sůnden willen ůber ſie kommt; **drittens**, daß dieſe våterliche Zůchtigungen gar wohl mit ſeiner durch JEſu Blut verſöhnten Gerechtigkeit beſtehen können.

Erſtlich GOtt leget ſeine Zuchtruthe in dieſer Welt an die Perſonen ſeiner Glaubigen. Dieſes kann niemand leugnen, der die heilige Schrift für das Wort des lebendigen GOttes erkennet. Denn dieſes redet allzudeutlich davon, als daß man die Leiden wahrer Chriſten für einen blinden Zufall ſollte halten, oder die göttliche Regierung davon ausſchlieſſen können. Wer bey den oft ſehr ſchmerzlichen Zůchtigungen derſelben die Hand GOttes nicht kennen wolte, der můßte das merkwůrdige Zeugniß entweder nicht wiſſen oder gefliſſentlich aus den Augen ſetzen: **Wo iſt ein Sohn, den der Vater nicht zůchtiget? Seyd ihr aber ohne Zůchtigung, der ſie alle theilhaftig worden, ſo ſeyd ihr Baſtarte und nicht Kinder.** Hebr. 12, 7. 8. Und dieſe Zůchtigungen werden allemal von einer ſo weiſen Hand regieret, die keinem verborgen bleiben kann, der darauf acht hat, und auf die damit verbundenen Umſtånde merket.

Ueber-

Ueberhaupt hat GOtt die Züchtigungen und Plagen in die Geſchäfte ſeiner Vorſehung mit eingeflochten, daß kein Ort und kein Volk in der Welt iſt, wo man nicht die Streiche derſelben fühlen ſolte; weil er als ein gütiger Regierer der Welt will, daß man ihn auch daran fühlen und greiffen ſoll. Und da es ihm desfals bey vielen nicht gelinget, da er ſie ſchläget, und ſie es nicht fühlen, da er ſie züchtiget, und ſie es nicht achten; ſo werden uns ſeine Kinder als ſolche vorgeſtellet, die ihr Ohr und Herz auch zu dieſer Zucht neigen, die väterliche Hand küſſen, und ihm dafür danken, daß er ſie treulich gedemüthiget hat. Und wer dieſes nicht erkennet oder achtet, der hat gewiß nicht Urſache, ſich über ſeinen Zuſtand vor GOtt zu erfreuen.

Zum andern. Dieſe Züchtigungen der Hand GOttes kommen öfters über die Glaubigen um ihrer Sünden willen, woran uns das Zeugniß GOttes ſelbſt und das Geſtändniß ſeiner Heiligen auf Erden nicht zweifeln läſſet. GOtt ſelbſt hat ſich zuförderſt hierüber ſo erkläret, daß wir nicht Urſache haben, dieſe Wahrheit in Zweifel zu ziehen. Wenn ſeine Kinder ſein Geſetz verlaſſen, und nicht in ſeinen Rechten wandeln, ſeine Ordnungen entheiligen und ſeine Gebote nicht halten, ſo will er ihre Sünde mit der Ruthe heimſuchen, und ihre Miſſethat mit Plagen; aber ſeine Gnade will er nicht von ihnen wenden, ſeine Wahrheit nicht laſſen fehlen, noch ſeinen Bund entheiligen, noch ändern, was aus ſeinem Munde gegangen iſt. Pſ. 89, 31 u. f. Was für eine ſchmerzliche Erfahrung erlangete hievon der ſo geliebte Mann nach dem Herzen GOttes, als er

die Furcht des HErrn aus den Augen geſetzet, ſich mit unreinen Lüſten und mit unſchuldigem Blut beflecket hatte? Siehe, hies die göttliche Erklärung, **ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hauſe; das Schwerd ſoll von demſelben nicht laſſen; darum daß du mich verachtet haſt, du haſts heimlich gethan, ich aber wills thun vor dem ganzen Iſrael und an der Sonnen.** 2 Sam. 12, 20. u. f. Ich würde einen guten Theil von den Zeugniſſen des alten und neuen Teſtamentes hieher ſetzen müſſen, wenn alles, was hievon vorhanden iſt, angeführet werden ſolte. Es wird aber dienlicher ſeyn, wenn wir erwägen, wie das Geſtändniß der Glaubigen mit dieſen göttlichen Erklärungen übereinſtimme. **Warum klaget und murret denn ein lebendiger Menſch um der Züchtigungen ſeiner Sünden willen? Laſſet uns forſchen und ſuchen unſer Weſen, und uns zum HErrn bekehren.** Klagl. 3, 39. 40. So erkläret ſich Jeremias im Namen der gefangenen Kirche. David leget folgendes Bekentniß ab: **Es iſt nichts geſundes an meinem Fleiſche vor deinem Dräuen, und keine Ruhe in meinen Gebeinen um meiner Sünde willen. Meine Wunden ſtinken und eitern wegen meiner Thorheit.** Pſalm 38, 3. 5. Würde es ſich auch wol für ein Kind GOttes ſchicken, wenn es unter der Ruthe GOttes auf ſeine Unſchuld und Rechtfertigung beſtehen, und der göttlichen Gerechtigkeit den Vorwurf machen wolte, daß es ihr nicht gezieme, zu züchtigen, nachdem ſie von der Hand CHriſti eine völlige Ge-

nug-

nugthuung angenommen? Weit edler lautet die Entſchlieſſung: **Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn geſündiget,** Mich. 7, 9. Zumal da ſeine Züchtigungen allezeit geringer ſind, als es die begangene Sünden verdienen. Eſr. 9, 13. Wer in dieſer Entſchlieſſung nicht ſtehet, der entdecket ſo wol eine grobe Unwiſſenheit, als einen unleidlichen Stolz. Es iſt wahr, daß Hiob unter ſeinem Leiden vieles zu ſeiner Entſchuldigung geſaget; aber er that dieſes nur, wenn er es mit Menſchen zu thun hatte, die ihm ſolche Sünden aufbürden und zur Urſache ſeiner Plagen machen wolten, davon ihn ſein Gewiſſen frey ſprach. Aber wenn er es mit GOtt zu thun hatte, ſo diſputirte er nicht, ſondern gab ſich ſchuldig, und that Buſſe im Staube und in der Aſche.

Drittens ſagen wir endlich, daß dieſe väterlichen Züchtigungen der Glaubigen um ihrer Sünden willen gar wohl mit der Gerechtigkeit GOttes beſtehen können, die durch die Genugthuung JEſu CHriſti befriediget worden. Wäre dieſes nicht, ſo würde er gewiß ſeinem Gnadenbunde diejenige Clauſul nicht mit beygefüget haben, die vorhin aus Pſ. 89, 30. u. f. angeführet worden. Da er aber dieſes gethan, ſo müſſen die Streiche um der Sünde willen mit der Gütigkeit GOttes gegen die Seinigen und mit der Genugthuung CHriſti für ihre Sünden beſtehen können. Könte dieſes nicht mit der Gerechtigkeit GOttes zuſammen gereimet werden, ſo würde GOtt gewiß ſie nicht vor andern unter der Zuchtruthe halten. Gleichwol lehret die heilige Schrift ganz was anders. Aſſaph bekennet Pſ. 73, 5. daß die

Gottloſen nicht ſo in Unruhe ſind, wie andere Menſchen, daß es den Gottloſen wohl gehe, daß aber ſeine Plage alle Morgen neu ſey, v. 12, 14. Hiob ſagt von den Gottloſen, daß GOttes Ruthe nicht über ihnen ſey, Cap. 21. und Petrus ſchreibet, daß die Gerichte GOttes von ſeinem eigenen Hauſe anfingen, 1 Petr. 4, 17. Mit einem Worte: Wie Chriſtus nicht in der Abſicht ſein Blut vergoſſen hat, das Mißfallen GOttes an der Sünde aus ſeiner Natur wegzunehmen; ſo hat er die Gläubigen auch nicht des Vortheils berauben wollen, der für ſie, nach der Beſchaffenheit ihres Zuſtandes in dieſer Welt, aus den göttlichen Züchtigungen entſtehen kann. Die künftige Ewigkeit iſt dazu beſtimmet, daß die Thränen denen von den Augen gewiſchet werden ſollen, die hier unter den Streichen der züchtigenden Vaterhand GOttes geweinet; da ſoll Schmerz und Seufzen ein Ende haben. Kann alſo die Züchtigung um der Sünde willen mit der Gerechtigkeit GOttes und Verſöhnung JEſu CHriſti beſtehen, ſo muß es ein Irrthum ſeyn, wenn man lehret: GOtt ſtrafet die Gläubigen nicht um der Sünde willen, und es würde ungerecht ſeyn, wenn ers thäte.

Siebender Irrthum.

Indem GOtt unſere Sünden auf Chriſtum geleget, ſo iſt er dadurch ſo ſündhaft worden, als wir ſind, und wir werden ſo gerecht, als Chriſtus iſt. Es iſt ihm nicht blos die Schuld der Sünden zugerechnet, und die Strafe derſelben auferleget worden, ſondern

dern unſere Sünden ſind die ſeinigen geworden.

Ich finde hier Sätze mit einander vereiniget, die nach der reinen und geſunden Lehre des Evangelii nicht mit einander beſtehen können. In dem einen wird CHriſtus zu tief erniedriget, in dem andern aber die Kreatur zu hoch hinauf geſetzet. Der eine macht den reinen und unbefleckten JEſum zum Sünder; der andere aber leget einer ſündhaften Kreatur eine vollkommene Reinigkeit und Heiligkeit bey. Beyde Sätze ſind offenbar falſch, und heben einander auf, wie bald gezeiget werden ſoll. Ehe wir uns aber in die Widerlegung derſelben einlaſſen, ſo iſt zu genauerer Beſtimmung der Sache, davon eigentlich die Rede iſt, folgendes zu bemerken. Wir erkennen erſtlich mit dankbarem Herzen, daß JEſus der Mittler des neuen Teſtamentes geworden, Hebr. 7, 22. und daß GOtt ihm als einen ſolchen unſere Schuld und Strafe auferleget, die er auch an unſerer Stelle getragen, Jeſ. 53, 5. 6. GOtt der Vater, als der höchſte Geſetzgeber und Richter über alle, nahm, nach geſchehener Uebertretung des Geſetzes, die Bürgſchaft CHriſti an, für die Sünden der Menſchen eine Genugthuung zu leiſten, Hebr. 10, 5-7. um deswillen er auch unter das Geſetz gethan wurde, Gal. 4, 4. 5. Und da er aus unermeßlicher Liebe zu uns dieſe Bürgſchaft freywillig übernahm, und ſich anheiſchig machte, alles zu erfüllen, was die Ehre des göttlichen Geſetzes erforderte; ſo ward ſein Gehorſam mit Leiden zu einer Schuldigkeit vor GOtt. Wir bekennen zum andern, daß, indem GOtt die Schuld unſerer Sün-

den Chriſto zugerechnet, dadurch unſere Sünden in einem gerichtlichen Verſtande die ſeinigen geworden, ſo wie eine Schuld, dafür ein Menſch gerichtlich Bürge wird, des Bürgen eigene Schuld wird, ob er gleich für ſeine Perſon nicht einen Pfennig geborget hat. In dieſem Verſtande ſchreibet Paulus: GOtt hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemachet; wobey die perſönliche Heiligkeit und Reinigkeit JEſu ganz offenbar und unverletzt voraus geſetzet wird. Wir erkennen drittens dankbarlich, daß Chriſtus den Forderungen des göttlichen Geſetzes ein ſo völliges Genügen geleiſtet, daß dadurch die Sündenſchuld der Menſchen völlig getilget und bis auf den letzten Heller bezahlet worden. Und da ſeine Bezahlung ſo vollſtändig geweſen, ſo haftet daher keine Verdammung an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Röm. 8, 1. Wer an ihn glaubet, der ſoll nicht ins Gericht kommen, oder der Abtrag ſeiner Schuld noch einmal von ihm gefordert werden, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. Wir geben viertens nicht weniger zu, daß, wie Chriſto unſere Sündenſchuld zugerechnet, und die Strafen der Sünden ihm auferleget, und dieſe von ihm auch würklich getragen worden, alſo nun die verdienſtliche Gerechtigkeit Chriſti denen zugeeignet und geſchenket werde, die an ſeinen Namen glauben. Dieſe Gerechtigkeit wird dergeſtalt die ihrige, als ob ſie in eigener Perſon alles geleiſtet, was das Geſetz fordert, und alles gelitten, was das Geſetz drohet. Sie glauben an ihn als den HErrn, der ihre Gerechtigkeit iſt, Jer. 23, 6. Sie werden daher

auch

auch in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt; und die Gerechtigkeit des Geſetzes wird erfüllet in denen, die da glauben, 2 Cor. 5, 21. Röm. 8, 4.

Bey dem allen aber, was bisher zugeſtanden worden, verwerfen wir die vorher angezeigten Irrthümer als ſolche, die in der heilſamen Lehre des Evangelii nicht beſtehen können.

Es iſt zuförderſt grundfalſch, daß Chriſtus durch die Zurechnung unſerer Sündenſchuld zu einem Sünder gemachet worden: Oder daß die Sünde, ſo ferne ſie eine Uebertretung des göttlichen Geſetzes iſt, eine Handlung JEſu Chriſti geworden. Die Sünde wird uns vorgeſtellet als eine ανομια und Abweichung vom Geſetz und Handlung wider das Geſetz. Wer nun wider das Geſetz handelt, der iſt eigentlich ein Sünder. In dieſem Verſtande aber kann die Sünde einem andern nicht mitgetheilet werden; die perſönliche ſündliche Handlung des einen kann nicht die perſönliche ſündliche Handlung des andern werden. Allein aus der Uebertretung des Geſetzes entſtehet eine Verbindlichkeit zur Strafe, die wir die Schuld der Sünde nennen, und dieſe kann gar wohl von der ſündlichen Handlung ſelbſt getrennet werden; und wenn dieſes an ſich ſelbſt nicht möglich wäre, ſo würde kein Sünder in der Welt jemahls Vergebung einer Sünde haben erlangen können. So aber iſt es auch vor weltlichen Gerichten eine bekannte Sache, daß die Schuld von einer Handlung einem andern zugerechnet werden kann, ob er gleich die ſtrafbare Handlung nicht ſelbſt begangen. In ſolchem Verſtande ſagen wir nun, daß die Schuld unſerer Sünden Chriſto zu-

gerechnet, und die Strafe derſelben ihm aufgeleget worden; aber die Uebertretung des Geſetzes und die formelle ſündliche Handlung ſelbſt kann, ohne Verletzung der Natur der Dinge, der Heiligkeit GOttes und JEſu CHriſti, ihm dem Mittler in Ewigkeit nicht mitgetheilet oder zu ſeiner Sünde gemachet werden. Und wenn jemand die an ſich ſelbſt im Worte GOttes gegründete Zurechnung der Sünde ſo weit ausdehnen wollte, daß er auch die Perſon JEſu zum Sünder machen wolte, der würde eine Laſt von natürlichen Folgen auf ſich laden, davon er nicht anders entlediget werden kann, als wenn er den angezeigten irrigen Satz fahren läſſet. Die erſte Folge würde ſeyn, daß unſere Erlöſung eine Unmöglichkeit geworden. Denn die anklebende Befleckung der Sünde kann ſchlechterdings nicht mit der perſönlichen Vereinigung des Gottmenſchen beſtehen, die doch der Grund von ſeiner Genugthuung und unſerer Seeligkeit iſt. Die göttliche Natur hat ſich zwar mit einer unbefleckten menſchlichen Natur vereinigen, nimmermehr aber in eine Vereinigung mit der Sünde treten können. Die andere Folge würde ſeyn, daß das Blut JEſu CHriſti zu unſerer Erlöſung untüchtig gemachet worden. Wie hätte er das Lamm GOttes ſeyn können, das der Welt Sünde getragen und ausgetilget, wenn er nicht perſönlich rein, unſchuldig und unbefleckt geweſen. 1 Petr. 1, 19. Die dritte Folge würde ſeyn, daß das göttliche Geſetz an ihm vieles auszuſetzen gefunden, und ihn für eben ſo verwerflich gehalten haben würde, als einen andern Sünder, der für alle übrige dem Geſetz ein Genügen leiſten wollen. Ich wundere

dere mich, daß diejenigen, die dieſen rohen Satz behauptet, die Folgen davon nicht eingeſehen haben. Und je mehr dieſelben ein jeglicher Verehrer JEſu verabſcheuen muß, deſto geneigter wird er ſeyn, mit mir zu bekennen, daß die zugerechnete Sündenſchuld JEſum unſern Mittler und Bürgen durchaus nicht zum Sünder gemachet oder machen können.

2. Es iſt daher auch der andere Satz grund falſch, daß die Glaubigen eben ſo gerecht wären, als Chriſtus iſt, oder, daß Chriſtus nicht gerechter ſey, als der Glaubige iſt. Wie ordentlicher Weiſe eine Wahrheit aus der andern fließet, ſo begleitet auch ein Irrthum den andern. Der falſche Begriff von der geſchehenen Zurechnung unſerer Sünden hat die Gegner auch zu einer irrigen Vorſtellung von der Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti verleitet. Durch jene haben ſie Chriſtum zu einem Sünder gemachet, und durch dieſe wollen ſie ſich ſelbſt zu weſentlichen Heiligen machen. Da nun jener Begriff bereits umgeſtoßen worden, ſo muß auch dieſer natürlicher Weiſe mit fallen. Es iſt eine theure und troſtvolle Wahrheit, daß uns Chriſti Gerechtigkeit durch den Glauben zugerechnet, unſere Sünde bedecket, und unſere Miſſethat wie ein Nebel getilget wird; aber daraus folget nicht, daß wir ſo gerecht werden, als JEſus ſelbſt iſt. Denn auf die Weiſe würden wir auch anderer Menſchen Heilande werden müſſen, ſo wie er der Seligmacher der Menſchen durch Schenkung und Mittheilung ſeiner Gerechtigkeit iſt; oder wir würden unſere Gerechtigkeit auch andern wieder mittheilen können; welches ſo ein ausſchweiffender Begriff iſt, der gewiß

keinem ins Herz kommen kann, der die Lehre des Evangelii verſtehet. Es wird dadurch der einen Lehre des Evangelii das Ziel verrücket. Statt daß uns die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti zu einer dankbaren Bewunderung ſeiner unvergleichlichen Liebe antreibet, ſo machen ſich diejenigen, die dieſen verkehrten Begriff hegen, ſelbſt zu Heilanden. Sie ſind gleich einer Bande Schuldener, die, nachdem ſie durch den Reichthum und Gütigkeit eines andern aus ihrem Banquerout errettet worden, ihrem Wohlthäter dadurch eine Ehre zu erweiſen glauben, wenn ſie ihm ſagen, daß ſie nun eben ſo reich wären, als er.

Wie aber nicht leicht ein Irrthum in der Religion gefunden wird, der nicht eine Stütze in der heiligen Schrift ſuchen ſollte; ſo gehet es auch mit dieſem. Denn man hat ſich dabey, wiewohl ſehr unglücklich, auf die Worte Johannis bezogen: **Wer recht thut, der iſt gerecht, gleichwie er gerecht iſt.** 1 Joh. 3, 7. Wer ſiehet aber nicht, daß mit dieſer Auslegung dem Worte GOttes ein Unrecht zugefüget werde. Wäre das die Meynung des Apoſtels geweſen, daß die uns zugerechnete Gerechtigkeit ſo groß ſey, als die Gerechtigkeit JEſu, ſo würde er ſich ganz anders haben ausdrücken müſſen. Er würde nicht von einer Ausübung der Gerechtigkeit, ſondern von einer Ergreifung derſelben geredet haben. Dahingegen iſt nichts deutlicher, als daß hier der Geiſt GOttes die Gerechtigkeit des Lebens zum richtigen Kennzeichen der Wiedergeburt und Rechtfertigung gemachet, in deren Beweiſung die Gerechtfertigten das ſchönſte und herrlichſte Muſter an JEſu ihrem Heilande haben. Allein dieſe Auslegung, ob ſie

gleich in die Augen fällt, und durch Vergleichung mit V. 10. und 1 Joh. 2, 29. beſtätiget wird, konnte ſolchen Leuten nicht anſtändig ſeyn, die in dem Wahn ſtehen, daß der Stand der Rechtfertigung nach den Früchten der Heiligung geprüfet werden müſſe; wie ſolches nachher aus dem letzten Irrthum zu erſehen ſeyn wird.

Achter Irrthum.

Die Glaubigen dürfen ſich ſo wenig vor ihren eigenen, als vor anderer Menſchen Sünden fürchten, als welche ihnen keinen Schaden thun können; ſie haben auch nicht nöthig, um ihres Heils, oder um einer Belohnung willen was Gutes zu thun.

Die Leſer ſehen es gleich, daß hier zwey Sätze mit einander verbunden worden, darunter einer den andern gleichſam mehr vergiſtet. Denn wenn man auch den letzten auf eine gelinde Art ſo auslegen wollte, daß die Glaubigen nicht nöthig hätten, ihre Seligkeit durch gute Werke zu verdienen; ſo entdeckt doch der erſte, daß eine ganz unverantwortliche Gleichgültigkeit gegen gute und böſe Handlungen und zwar ſelbſt bey Glaubigen eingeführet werden ſollen. Wir wollen indes das Irrige und Schädliche an einem jeglichen inſonderheit aufdecken.

1. **Die Glaubigen dürfen ſich weder vor ihren eigenen noch vor anderer Menſchen Sünden fürchten, als welche ihnen keinen Schaden thun können.** Wer ſollte glauben, daß man dieſen verzweifelt böſen Satz auf die ſchönen Worte Pauli gebauet: **Wir wiſſen, daß denen, die**

die GOtt lieben, alle Dinge zum beſten dienen müſſen? Die Folge würde ganz richtig geweſen ſeyn, wenn der Zweck des Apoſtels geweſen wäre, die Glaubigen zu unterrichten, was ſie im Stande der Rechtfertigung für Vortheile und Wohlthaten von der Sünde zu erwarten hätten. Da aber der Augenſchein lehret, daß der Apoſtel von den Trübſalen redet, die den Glaubigen in dieſer Welt begegnen; ſo muß gewiß der Anſatz zur Schwärmerey bey dem nicht gering ſeyn, der die Folge daraus herleiten kann: Man hat nicht Urſache, ſich vor der Sünde zu fürchten, ſie thut uns keinen Schaden, ſie befördert unſer Beſtes. So viel erkenne ich aus GOttes Wort, daß den Gerechtfertigten alle Sünden, die ſie ehedem begangen, vergeben, Schuld und Strafe derſelben erlaſſen worden, und daß die in ihnen wohnende Sünde, wider welche ſie ſtreiten und kämpfen, ihnen nicht zum Verderben gereichen, oder eine Urſache der Verdammung ſeyn ſoll, ſo lange ſie in Chriſto ſind, und nicht nach dem Fleiſche leben. Dieſes aber iſt gewiß die Meynung derer nicht, die dieſen Satz vortragen, indem ſie ja gewiſſe Sünden als Todtſchlag, Hurerey und Ehebruch ſpecificiren, die ihrem Vorgeben nach GOtt an den Glaubigen nicht ſehen ſoll, vor welchen ſie ſich alſo auch nicht werden fürchten, oder einigen Schaden von denſelben beſorgen dürfen. Ich werde mich aber nicht auf gewiſſe Arten der Sünden, am wenigſten aber auf die hier angeführten einlaſſen, deren Greuel ohne dem einem jeglichen Chriſten bekannt ſeyn muß; ſondern ich werde nur überhaupt zeigen, daß die Sünde ein ſolches Uebel ſey, welchem die ſchrecklichſten Drohungen

hungen in dem Worte GOttes entgegen geſtellet worden, welche ſie auch verdienet, man mag ſie entweder in ihrer Natur und Beſchaffenheit oder in ihren Wirkungen betrachten.

In ihrer Natur und Beſchaffenheit iſt ſie eine Abweichung von dem göttlichen Geſetz, das uns den heiligen Willen GOttes vorhält, und auf die Vollbringung deſſelben dringet. In dieſer Abſicht iſt ſie nun das allergrößte Uebel, die Urſache des göttlichen Zorns, und alles zeitlichen und ewigen Elendes. Dieſe ihre eigentliche Geſtalt verlieret ſie auch nicht bey begnadigten Chriſten, und das Böſe, dazu ſie entweder verſuchet werden, oder wirklich vollbringen, iſt eine Abweichung vom göttlichen Geſetze. Vor dieſem Uebel fürchten ſich daher wahre Chriſten mehr als vor allen andern Uebeln, die ihnen in dieſer Welt begegnen können. Denn unter dieſen iſt keins, das ſie an und vor ſich ſelbſt um die Gemeinſchaft mit GOtt bringen, oder ſie von der Liebe GOttes ſcheiden könnte, die da iſt in Chriſto JEſu unſerm HErrn. Was dieſe aber zuſammen ausrichten können, das thut die Sünde allein, wenn man ſie zur Herrſchaft kommen läſſet.

Siehet man die Sünde in ihren Folgen und Wirkungen an, ſo ſind dieſelben ſo mannigfaltig und gefährlich, daß auch Glaubige hohe Urſache haben, ſich vor derſelben zu fürchten, wie vor einer Schlange. Sie ſtreitet wider ihre Seele, und ſetzet ſie in eine elende Knechtſchaft. Röm. 7, 23. Sie verwunden ihre Seele, und machet, daß ſie unter den ſchmerzenden Wunden vor Unruhe ih-

res

res Herzens heulen. Pſ. 38, 5. Iſt das nicht Schaden genug, den die Sünde anrichten kann. Sie ziehet die Seele von GOtt ab, und hindert ſie an einer freudigen Uebung des Gebets und Betrachtung der göttlichen Wahrheiten. Sie vermindert in ihnen das Maas der Gnade, und bringt ſie allmählig von allem Guten dergeſtalt herab, daß ſie als Sterbende anzuſehen ſind. Offenb. 3, 1. 2, 4. Sie verbirget das Angeſicht GOttes vor ihnen. Jeſ. 59, 2. Sie bringet allerhand ſchwere Züchtigungen über ſie und andere, wovon die heilige Schrift genug Beweiſe enthält. Iſt das nicht genug Schade, den die Sünde anrichten kann? Iſt das nicht Urſache genug, ſich vor derſelben zu fürchten? Und ſo jemand die Gnade GOttes, die die Sünden vergibt, zu einer Reitzung machen wollte, in der Sünde zu beharren; ſo hat theils Paulus dieſem Mißbrauch längſt vorgebeuget, Röm. 6, 1. 2. theils beſorge ich, daß das Chriſtenthum auf die Weiſe in eine abſcheuliche Frechheit ausarten, und diejenigen, die auf die Gnade GOttes alles wagen, ſchändliche Knechte des Verderbens ſeyn oder werden möchten. Was nun bisher von den Sünden der Glaubigen geſaget worden, das gilt auch von den Sünden anderer Menſchen. Auch in dieſen liegen Urſachen genug, ſie zu fürchten, und vor ihren ſchädlichen Wirkungen zu erſchrecken. Sind ſie nicht fortwährende Beleidigungen der Majeſtät, die Himmel und Erde erfüllet? Stören ſie nicht den Frieden und die Ordnung der Welt? Bringen ſie nicht göttliche Gerichte über Länder und Städte? Sind ſie nicht mit vergiftenden Aergernißen verbunden? Die Betrach-

trachtung der Sünden anderer Menſchen zog bey David ganz andere Wirkungen nach ſich. **Meine Augen, ſpricht er, vergießen Thränen, weil man dein Geſetz nicht hält.** Pſ. 119, 136. 53. Und man will nun noch lehren, daß man nicht Urſache habe, ſich vor den Sünden anderer Menſchen zu fürchten? Dem Satan geſchiehet gewiß ein großer Dienſt damit, wenn man der Sünde das Häsliche benimmt. Seine Verſuchungen werden gewiß weniger Widerſtand finden, wenn man die Gemüther erſt zu einer ſolchen Gleichgültigkeit gegen die Sünde zubereitet. Es kann in kurzer Zeit eine Vertraulichkeit daraus werden.

2. Der andere Satz: **Wie die Glaubigen von der Sünde nichts böſes zu befürchten haben, ſo dürfen ſie auch um ihrer eigenen Seligkeit, oder um einer ewigen Belohnung willen im Himmel nichts gutes thun,** wird nicht weniger in ſeiner Blöße erkannt werden können, wenn man dasjenige, was darinn unter einander geworfen, nur gehörig unterſcheidet. Würde mit dieſem Satz, wie ich ſchon vorhin angemerket habe, weiter nichts gelehret, als daß wir durch gute Werke die künftige Seligkeit GOtt nicht abverdienen dürften; ſo würde ich gewiß denſelben willig unterſchreiben. Aber die Verbindung, in welcher er ſtehet, läſſet mich vermuthen, daß es gar nicht ſo gemeynet ſey. Er gehet vielmehr dahin, eine unverantwortliche Indifferenz gegen das Böſe und Gute einzuführen, und die Unvorſichtigen oder auch Sichere zu bereden, daß ſie von böſen Handlungen ſo wenig was zu

be-

befürchten, als von guten etwas zu hoffen hätten. Und in dieſem Verſtande werden ihn alle rechtſchaffene Chriſten nicht nur als irrig, ſondern auch als ſchädlich erklären, da er gewiß das ganze Wort GOttes wider ſich hat. Denn wozu dienen nun alle Warnungen vor der Sünde? Was ſollen die vielen Ermahnungen ſammt den beygefügten Reitzungen, die aus dem innerſten Heiligthum des Evangelii hergenommen worden? Und was wird denn aus den unzähligen Verheißungen des treuen GOttes werden, die er unſerer Liebe, Aufrichtigkeit und Treue vorgehalten hat? Möchten doch diejenigen, die eine ſo rauhe Sprache führen, die Abſichten bey den menſchlichen Handlungen gehörig unterſcheiden und einander ſubordiniren lernen, ſo würde gewiß alle eingebildete oder übertriebene Schwierigkeit wegfallen. Die Verherrlichung GOttes iſt und bleibet der allerhöchſte und letzte Zweck unſerer guten Handlungen. Dieſem aber kann ohne Verletzung GOttes unſer eigenes Beſtes und Glückſeligkeit nachgeſetzet werden. Nicht die nachgeordnete Folge, ſondern die Verwechſelung dieſer Abſichten macht eine Handlung verwerflich; und derjenige, der in der Religion und Ausübung des Guten nur ſich ſelbſt zum Zweck machet, der wird billig als ein Miethling angeſehen, ſonderlich wenn es ihm dabey lediglich ums Irrdiſche zu thun iſt. Ueberdies findet auch bey den auf uns ſelbſt gerichteten Abſichten ein gar begreiflicher Unterſchied ſtatt. Der blos fleiſchliche Zweck reitzet und beweget viele zur Ausübung gottesdienſtlicher Handlungen; und in dieſem Falle iſt alles, was ein Menſch thut, lauter Heucheley. Daher hat GOtt durch

einen

einen der Propheten die Heuchler als ſolche vorgeſtellet, die nicht von Herzensgrunde zu ihm geruffen auf ihren Lagern, ſondern daß ſie es um Korn und Wein gethan. Hoſ. 7, 14. Und an einem andern Orte fraget er ſie: Habt ihr mir alſo gefaſtet? Zach. 7, 5. Mit dem geiſtlichen und lautern Zweck aber hat es eine ganz andere Beſchaffenheit. Dieſer gehet bey einem wahren Chriſten dahin, daß ſeine Seele dem Sinn und Willen GOttes ähnlich gemachet, und zum Genuß GOttes in der Herrlichkeit gebracht werden möge. Ein ſolcher geiſtlicher und heiliger Zweck wird in der heiligen Schrift öfters angeprieſen, nirgends aber als verwerflich erkläret. Von Moſe heiſſet es: daß er bey der großen Verleugnung der Schätze Egyptens und Wahl der Schmach Chriſti auf die künftige Belohnung geſehen habe, Hebr. 11, 26. Und dieſer wohlgeordnete Zweck iſt bey einem wahren Chriſten ſo wenig Sünde, daß vielmehr GOtt ſelbſt ſich deſſelben zum Vortheil ſeiner Kinder auf ihrem Wege zur Herrlichkeit bedienet. Er ermuntert ſie, ihr Vertrauen nicht wegzuwerfen, als welches eine große Belohnung habe, Hebr. 10, 34. vergl. Luc. 12 32. Paulus ſagt im Namen aller verfolgten Knechte und Kinder GOttes: Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine über alle Maaß wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. 2 Cor. 9, 17. 18. Und alle Chriſten werden mit den Worten zum Fleiß, Eifer und Standhaftigkeit im Guten angemahnet: Seyd veſt und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn, in dem ihr wiſſet, daß eure Arbeit

nicht vergeblich iſt in dem HErrn. 1 Cor. 15, 58. Gewiß, wer dieſe reine und lautere Abſichten auf ſich ſelbſt für Sünde erkläret, oder zu einem Merkmal der Heucheley machet, der verſtellet das Evangelium JEſu, und verſündiget ſich an den Seelen der Menſchen. Er benimmt den evangeliſchen Ermahnungen ihre Kraft und Leben; er erkläret einen Trieb zur Glückſeligkeit für Sünde, den doch der Schöpfer ſelbſt in unſere Seele geleget.

Neunter Irthum.

Der neuteſtamentiſche Gnadenbund iſt nicht mit uns, ſondern mit Chriſto gemachet worden; und es werden auf unſerer Seite keine Bedingungen erfordert. Und die vorkommenden Bedingungen der Buſſe, des Glaubens, des Gehorſams, u. ſ. w. gehen uns nicht an, ſondern Chriſtum, der hat für uns Buſſe gethan, für uns geglaubet, und iſt für uns gehorſam geweſen.

Ich finde hier abermals, daß Dinge mit einander vermenget worden, die nicht nur ihrer Natur nach von einander unterſchieden ſind, ſondern die auch in dem Worte GOttes deutlich von einander unterſchieden worden.

Die Schrift, die eines Rathſchluſſes GOttes von der Seligkeit der Menſchen gedenket, die redet auch von einem Vertrag, der zwiſchen dem Vater und dem Sohne in Abſicht auf das Erlöſungswerk geſchloſſen worden. Wenn man den zweyten und hundert und zehnden Pſalm, das neun und vierzigſte und drey und funfzigſte Kapitel des Propheten

Jeſaiä lieſet, ſo kann man nicht anders denken, als daß zwiſchen dem Vater und dem Sohne, in Abſicht auf die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, etwas verglichen und veſtgeſetzet worden, welches wir uns als einen Vertrag zwiſchen zwo Partheien vorſtellen können, kraft deſſen die eine in dieſer Abſicht etwas gefordert, die andere aber ſich zur Erfüllung dieſer Forderung anheiſchig gemachet. Die Perſonen, die dieſen Vertrag unter ſich errichtet, ſind nun theils der himmliſche Vater, den Chriſtus deswegen ſeinen GOtt und HErrn nennet; theils der Sohn, der ſich als einen Knecht GOttes, und als das Lamm, **das zuvor verſehen iſt vor Grundlegung der Welt**, zur Erfüllung gewiſſer Bedingungen verbindlich gemachet. Von Seiten des Vaters finden wir ſo wol gewiſſe Forderungen als auch gewiſſe Verheiſſungen. Zu den Forderungen des himmliſchen Vaters an ſeinen Sohn gehöret, daß er die Bürgſchaft für das menſchliche Geſchlecht übernehmen, zu einer gewiſſen Zeit die Natur der Menſchen annehmen, und in derſelben den Gehorſam, den das heilige Geſetz GOttes erfordert, leiſten, aber auch die durch den Ungehorſam der Menſchen verwirkte Strafe ausſtehen ſollte. Dagegen aber verſprach er ihm auch, ihn zu einem ewigen Hohenprieſter, Pſ. 110, 4. zum höchſten Lehrer, Jeſ. 42, 6. 7. zu machen, und ihm, als einem Könige, die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum zu geben. Pſ. 2, 6 - 8. Und da das Erlöſungswerk die allergröẞte und wichtigſte Sache war, die die ganze Macht und Bosheit des Abgrundes wider ſich hatte: ſo verſprach er dem Bürgen der

Menſchen, ihn dabey zu unterſtützen, ihn bey ſeiner Hand zu halten, Jeſ. 42, 5. = 7. ſeine Arbeit mit einem herrlichen Ausgange zu krönen, Jeſ. 53, 10. ſein Verſöhnungsblut als ein Blut des ewigen Teſtamentes anzunehmen, Hebr. 13, 20. und ihn in ſeiner menſchlichen Natur zur rechten Hand der göttlichen Majeſtät zu erhöhen, Pſ. 110, 2. welches die dem Erlöſer vorgeſtellte Freude war, um derentwillen er die Schmach des Kreutzes und die Bitterkeit des Todes nicht achtete. Hebr. 12, 2. Der Sohn hingegen erklärete ſich, als der Bürge der Menſchen, alle Forderungen des Vaters zu erfüllen, die ganze Laſt der Sünden auf ſich zu nehmen, für dieſelben ein Fluch und bis zum Tode des Kreutzes gehorſam zu werden, und dadurch ſowol ſeine höchſte Liebe zu ſeinem Vater in der Verherrlichung ſeines Namens, als auch ſeine mitleidige Liebe gegen das gefallene menſchliche Geſchlecht zu offenbaren. Daher wird er uns folgendergeſtalt redend vorgeſtellet: **Der HErr hat mir mein Ohr geöfnet, und ich bin nicht ungehorſam geweſen, noch zurück gewichen. Ich habe meinen Rücken dargehalten denen, die mich ſchlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; ich habe mein Angeſicht nicht vor Schmach und Speichel verborgen.** Jeſ. 50, 5. 6. **Siehe, ich komme, im Buch ſtehet von mir geſchrieben; deinen Willen, o GOtt, thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen.** Pſalm 40, 6. u. f.

Das iſt nun der Bund und Vertrag, der in Abſicht auf das Erlöſungswerk zwiſchen GOtt dem

Vater und ſeinem Sohne, als dem Bürgen der Menſchen, geſchloſſen worden. Von demſelben aber muß der Bund, der mit den Menſchen geſchloſſen worden, unterſchieden werden; und es ſind auch verſchiedene Merkmale vorhanden, daran der Unterſchied zwiſchen beyden erkannt werden kann. Denn bey dem mit den Menſchen errichteten Bunde mußte ein Mittler ſeyn, welcher JEſus Chriſtus iſt, der daher der einzige Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen heiſſet; dahingegen bey dem Bunde zwiſchen dem Vater und Sohn kein Mittler ſtatt fand. In dem Bunde, den der Vater mit ſeinem eigenen und einigen Sohne aufgerichtet, ſind ſolche Verheiſſungen, die die Perſon des Mittlers und Bürgen der Menſchen angehen; dahingegen enthält der mit den Menſchen aufgerichtete Gnadenbund ſolche Heilsgüther und Schätze, die nur den Gläubigen zu ſtatten kommen. In dem Bunde zwiſchen dem Vater und Sohn waren Bedingungen enthalten, die von keinem andern als dem Bürgen der Menſchen geleiſtet werden konnten; dahingegen der Gnadenbund mit den Menſchen ſolche Forderungen enthält, die ihre Beziehung auf die Menſchen haben, die der Bundesgüther theilhaftig werden wollen, und zu deren Leiſtung er ihnen ſeine Kraft mittheilen will. Es iſt daher eben ſo wider die Schrift, als wider den geſunden Verſtand, daß Chriſtus für uns Buſſe gethan, geglaubet und gehorſam geweſen, daß nun deßfalls von den Menſchen in der Heilsordnung nichts gefordert werden könne. Die Folgen von einem ſolchen Satz ſind viel zu bedenklich, als daß man bey demſelben gleichgültig bleiben könnte. Denn es folget

daraus erſtlich, daß ein Menſch, der in ſeinem ganzen Leben keine einzige Sünde bußfertig erkannt oder bereuet, der Vergebung der Sünden eben ſo gut verſichert ſey, als derjenige, der ſich um ſeiner Sünden willen bußfertig vor GOtt gedemüthiget. Er darf ſich ja nur den Gedanken machen, daß Chriſtus für ihn Buſſe gethan. Aber wo bleibt alsdenn die von ihm ſelbſt veſtgeſtellte Ordnung, daß in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden geprediget werden ſoll? Luc. 24, 47. Wo bleibt ſeine eigene Erklärung: Wo ihr nicht Buſſe thut, werdet ihr alle alſo umkommen? Luc. 13, 3. Es folget zum andern daraus, daß der in der heiligen Schrift ſo veſtgeſtellte Unterſchied zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen eine wahre Nullität ſey, und daß derjenige, der nie eines lebendigen Glaubens theilhaftig geworden, ſeiner Seligkeit ſo gewiß verſichert ſey, als der im Glauben an JEſum ſtehet; denn was bedarf er des Glaubens, wenn JEſus für ihn geglaubet hat? Führet aber auch die heilige Schrift dieſe Sprache? Ich finde ſie nirgend, wohl aber dieſes: **Wer nicht glaubet, der wird verdammt. Wer nicht an den Sohn glaubet, der hat das Leben nicht, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Marc. 16, 16. Joh. 3, 36. Es folget drittens daraus, daß ein Menſch in ſeinem ganzen Leben ein ungehorſamer und frecher Sünder bleiben, und bey aller Widerſpenſtigkeit gegen GOtt ſelig werden könne, wenn er nur den Gedanken bey ſich unterhält, daß Chriſtus für ihn gehorſam geweſen. Aber mit was für Donnerkeilen hat das Wort GOttes dieſen verwegenen Wahn zu Boden geſchlagen! Laſſet euch

nicht verführen mit vergeblichen Worten, denn um ſolcher Dinge willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, Eph. 5, 6. Denen, die der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, verkündiget die heilige Schrift Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt. Röm. 2, 8. Sie leget uns die fürchterliche Frage vor: Was wirds für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio ungehorſam ſind? 1 Petr. 4, 17. Gewiß, auch dieſe Sprache lautet viel zu barbariſch, als daß ſie einem Chriſten ſolte erträglich ſeyn, der auferzogen worden in dem Worte der Wahrheit. Worauf lauft eine ſolche Lehre anders hinaus, als verderbte Menſchen in ihrer Unbußfertigkeit, Unglauben und Ungehorſam veſt zu machen? Der HErr verhüte es aus Gnaden, daß kein Sünder in der Welt ſich darauf verlaſſe, oder die Hofnung eines ewigen Lebens auf dieſen ſandigen Grund baue. Chriſtus wird uns gewiß keine Seligkeit ſchenken, wo nicht Buſſe, Glaube und Gehorſam durch ſeinen Geiſt in uns gewirket wird.

Zehender Irthum.

Die Heiligung iſt keine Frucht der Rechtfertigung; dieſe wird durch jene verdunkelt; je dunkeler unſere Heiligung iſt, deſto glänzender iſt unſere Rechtfertigung.

Dieſer letzte Irthum, mit deſſen Aufdeckung ich dieſes Sendſchreiben beſchlieſſen will, iſt zwar eine ganz natürliche, aber auch falſche und gefährliche Folge aus den vorhergehenden. Denn wenn

es wahr iſt daß die Rechtfertigung von aller Ewigkeit her geſchehen; und wenn es wahr iſt, daß weder Buſſe, noch Glauben, noch Gehorſam zum Gnadenbunde und zur Heilsordnung gehören, ſondern Chriſtus für uns Buſſe gethan, für uns geglaubet und gehorſam geweſen: ſo fällt freylich das Verhältniß und Verbindung zwiſchen unſerer Rechtfertigung und Heiligung weg. Man kann alsdann nicht abſehen, wie die letztere ein Kennzeichen der erſten ſeyn könne, oder was ein Chriſt nöthig haben ſollte, auf das Werk des Geiſtes GOttes in ihm zu ſehen, um ſich ſeines Antheils an Chriſto zu verſichern. Da aber das Irrige und Gefährliche dieſer Sätze im vorhergehenden zur Gnüge dargeleget worden: ſo mache ich mir von meinen Leſern die gute Hofnung, daß ſie auch dieſen Satz verwerfen werden. Indeß will ich noch etwas weniges zur Erläuterung hinzufügen. Ich bekenne demnach zuförderſt, daß viele Namenchriſten bey der Prüfung ihres Zuſtandes ſich theils falſcher und in der Schrift nicht gegründeter Kennzeichen bedienen, theils die wahren und in der Schrift enthaltenen Kennzeichen ohne Grund auf ſich zueignen, und ſich alſo betrügen. Ich bekenne ferner, daß die Gewißheit des Standes unſerer Rechtfertigung aus der Heiligung eine Sache ſey, die mit vielen Schwierigkeiten umgeben iſt. Denn wir haben ein betrügliches Herz; die Unbeſtändigkeit und Flüchtigkeit unſerer Gedanken iſt groß, und bleibet nicht gerne bey dieſer ernſtlichen Sache ſtehen; mit unſern verderbten Neigungen verbindet ſich ſehr oft der Betrug der Sünde; der Heuchler hat oft eben dieſelben äuſſerlichen Merkmale an ſich, wornach ein Kind GOt-

tes

tes ſeinen Zuſtand prüfet. Ich bekenne nicht weniger, daß die Ueberzeugung vom Stande der Rechtfertigung aus der Heiligung nicht allezeit und in allen Fällen weſentlich und unumgänglich nöthig ſey. Denn deſſen nicht zu gedenken, was oben aus Jeſ. 50, 10. von dem Stande der Anfechtung angeführet worden; ſo ſind ja auch die in der Tauffe wiedergebohrnen Kinder nicht im Stande, ſich nach der Heiligung zu prüfen, und doch können wir ihnen ſo wenig ihren Gnadenſtand als ihr künftiges ewiges Erbe abſprechen, wenn ſie in dieſem zarten Alter ſterben. Ich gebe endlich auch dieſes noch zu, daß ſelbſt wahre Chriſten in die Verſuchung gerathen können, auf die an ihnen befindlichen guten Eigenſchaften mit einer Selbſtgefälligkeit zu ſehen, und mehr von ſich zu halten, als ſichs gebühret. Dem allen aber ungeachtet, bleibet die Prüfung unſerer Rechtfertigung aus der Heiligung eine mögliche, rechtmäßige und vortrefliche Handlung. Dieſes Mittels haben ſich die Chriſten zu allen Zeiten bedienet, und GOtt hat es auch zum Troſt und Ermunterung ihrer Seele geſegnet. GOtt hat zu dem Ende unſere Seele mit ſolchen Fähigkeiten ausgerüſtet, daß wir unſern Zuſtand prüfen können. Er hat in eben der Abſicht verſchiedene Merkmale in ſeinem Worte niederſchreiben laſſen, daß wir uns darnach prüfen ſollen. Einige derſelben entdecken die Geſtalt eines Heuchlers; andere aber verſichern uns der würklichen Gegenwart der Gnade und neuen Geburt. Er hat uns ferner ernſtlich befohlen, daß wir unſern Zuſtand prüfen ſollen. 2 Cor. 13, 5. 1 Joh. 5, 13. Kurz, die Verſäumung dieſer Pflicht iſt gefährlich, die Verachtung

derſelben aber unerträglich. Und ich beſorge gar ſehr, daß ſolche Menſchen ins Verderben ſinken, und ſich mit ihrem eigenen Schatten eine Brücke über das Waſſer machen. Ich meines Ortes halte es für die angenehmſten Stunden, die ein Chriſt in der Welt zubringen kann, wenn er ſeine Einſamkeit dazu anwendet, und ſich den Augen desjenigen allein darſtellet, der das Herz durchſchauet: wenn er erſt in die heilige Schrift, hernach in ſein Herz ſchauet, und ſeine Augen zu GOtt aufhebet, und den um die Erleuchtung mit David bittet: **Erforſche du mich, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine.** Dieſem Herzenskündiger iſt es auch bekannt, daß ich nicht aus Liebe zu Streitigkeiten dieſe Unterſuchung angeſtellet habe. Eine reine Liebe zur Wahrheit hat mich dazu bewogen, und ich hoffe auch, daß ſie mir die Feder geführet. Ich verharre mit brüderlicher Hochachtung ꝛc.

Zugabe
der beyden
letzten Predigten
die
D. Doddridge
ſelbſt gehalten
und
der Gedächtnißpredigt
die ihm gehalten worden.

Erſte Predigt.

Von der Chriſtlichen Aufrichtigkeit und Einmüthigkeit, die bey einer Synodalverſamlung zu Kreaton, in der Grafſchaft Northamton den 12 Januarius 1750 gehalten worden.

Text. Philipp. 2, 1. 2.

Iſt nun bey euch Ermahnung in Chriſto, iſt Troſt der Liebe, iſt Gemeinſchaft des Geiſtes, iſt herzliche Liebe und Barmherzigkeit; ſo erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig ſeyd.

Vorbereitung.

Iſt es nach dem bewährten Urtheil der Kenner eine Probe wahrer Beredtſamkeit, wenn der Vortrag das Gemüthe aller Zuhörer kräftig rühret, ſo unterſchieden dieſe auch den Fähigkeiten, der Erziehung und Stande nach ſeyn mögen; ſo kann ich mir nicht anders vorſtellen, als daß ein jeglicher, der hier gegenwärtig iſt, zugeſte-

hen

hen werde, daß dieſe vorgeleſene Worte eine merkwürdige Probe davon enthalten, ehe wir dieſelbe genauer unterſuchen und zergliedern. Es wird ein jeglicher, der unter Vorleſung derſelben den darinn liegenden angenehmen Affect empfunden, gerne geſtehen, daß die darinn enthaltene Sätze meiſterlich zuſammen gefaſſet, und mit Worten voll Geiſt und Leben ausgedrucket worden. Wir würden aber der großen Abſicht des Apoſtels noch lange nicht nahe genung kommen, wenn wir es bloß bey einem ſolchen Geſtändniß wollten bewenden laſſen. Seine Abſichten erheben ſich bis zu dem, deſſen Diener er war. Er ſuchte in den Herzen ſeiner chriſtlichen Mitbrüder den Geiſt der Liebe auszubreiten, der in ſeinem eigenen Herzen wohnete, und eine unerſchöpfliche Quelle lebendigen Waſſers war. Kann aber auch ein überzeugender Erweis von der kläglichen Zerrüttung menſchlicher Gemüther gefunden werden, als der iſt, daß eine Anrede von einem ſolchen Manne, wie Paulus war, ja, was noch weit mehr iſt, eine Anrede von GOtt ſelbſt, ſeinem und unſerm HErrn, ſo ſchlechte Wirkungen nach ſich gezogen? Daß eine ſolche Mißhelligkeit und Feindſchaft ſo zeitig entſtanden, ſo lange gedauert, und ſich faſt durch die ganze chriſtliche Kirche ausgebreitet, und zwar mitten unter den beweglichſten Ermahnungen, mitten unter den kräftigſten Ermunterungen, und mitten unter den vortreflichen Exempeln, die in dem Worte GOttes aufgezeichnet ſtehen, und die alles enthalten, was uns rühren und bewegen kann? Aber ach! alle dieſe beweglichen Ermahnungen, dieſe flehenden Bitten, dieſe hohen Betheurungen

und Exempel werden überſehen, als ob nicht Licht und Kraft genung darinn wäre, unſere Aufmerkſamkeit an ſich zu ziehen und zu unterhalten. Die meiſten Menſchen leſen die heilige Schrift, wenn ſie anders noch dieſelbe leſen, nur zum Zeitvertreib und Eitelkeit, nicht aber zu ihrer Unterweiſung und Beſſerung. Sie bleiben bey ſolchen Stellen am liebſten ſtehen, wo ſie zu hohen Speculationen Gelegenheit finden; ſie beweiſen ſich recht geſchäftig und witzig, das zu erklären, was nicht erkläret werden kann; und darauf vertheidigen ſie ihre willkührliche Erklärungen, als ob dieſelben lauter Grundwahrheiten wären, und ſchlagen das heilige Gold ſo dünne, daß ein jeglicher Hauch daſſelbe wegführen kann. Dagegen überſehen ſie die deutlichen Sätze, die den Zweck haben, eine himmliſche Gemüthsgeſtalt in uns hervorzubringen, und uns zu Gottesmenſchen zu machen, das überſehen ſie, ſage ich, als Dinge, die ihrer Meinung nach gar zu bekannt, zu gemein und zu unwürdig ſind, unſere Aufmerkſamkeit zu erwecken, und eine edle Nachahmung zu unterhalten. Auf die Weiſe wird das zu einer Nahrung unſers Hochmuthes gemachet, was eigentlich zu unſerer Demüthigung dienen ſoll, und man nimmt an dem Gelegenheit zum Zank und Streit, wodurch das Band der Liebe veſt geknüpfet werden ſoll. Wo iſt ein weiſer Chriſt, der dieſes nicht bemerket hat? Und wie viel redliche Männer haben darüber geklaget? Wer iſt aber auch ſo weiſe, daß er dieſes in allen Fällen ſollte vermieden haben? Und wer iſt ſo rechtſchaffen, daß er in allen Fällen ſein möglichſtes ſollte gethan haben, dieſem Uebel abzuhelfen? Indeß ſoll

jetzo

jetzo ein aufrichtiger obwol ſchwacher Verſuch von der Art geſchehen; und die im Text liegenden Vorſtellungen und Bewegungsgründe ſind ſo ſtark und reitzend, daß, wenn der Geiſt der Weisheit und Liebe, den wir ſo oft und herzlich angerufen haben, unſere hierüber anzuſtellende Betrachtungen ſegnet, wir uns zu einigen geſegneten Wirkungen eine freudige Hofnung machen können. Glückſelig werden wir ſeyn, wenn er uns lehret, mit einem ſolchen Sinn dieſe Worte zu betrachten, der dem Sinne gleich iſt, in welchem der Apoſtel Paulus ſtund, als er in ſeinen Banden die Sache des Evangelii, ſonderlich aber den Beruf und die Freyheit der Heiden vertheidigte, an welche er dieſen Brief geſchrieben. Iſt nun bey euch Ermahnung in Chriſto, iſt Troſt der Liebe, iſt Gemeinſchaft des Geiſtes, iſt herzliche Liebe und Barmherzigkeit; ſo erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig ſeyd.

Abhandlung.

Wir wollen bey der Erklärung dieſer Worte:

Erſtlich auf die Sache ſehen, dazu der Apoſtel die Philipper ermahnet;

Zum andern die bewegliche Art ſeines Vortrags und die mannigfaltigen rührenden Bewegungsgründe anſehen, deren er ſich bedienet;

Endlich aber auch einige Ermahnungen, zur Annehmung und Bewahrung eines ſolchen Sinnes, hinzufügen.

Ich übernehme, meine ehrwürdigen und geliebten Brüder, dieſes Geſchäfte um ſo viel lieber, da ich aus vieljähriger Erfahrung weiß, daß ihrer aller Herzen mit dem meinigen übereinſtimmen, und die aufrichtige Bemühung, die chriſtliche Liebe auszubreiten, den Frieden unverrückt zu erhalten, der ſo lange unter ihnen geherrſchet hat, wird ſie nicht nur geneigt machen, das willig aufzunehmen, was jetzo aus einem von Vorurtheilen befreyten Gemüthe vorgetragen werden wird; ſondern es ihnen auch angenehm machen, da es eine Sache betrift, die gewiß der Chriſtenheit höchſtnöthig iſt. Wir haben es lange gewußt, und, GOtt ſey Dank! es auch erfahren, **wie ſchön und lieblich es ſey, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen.** Pſ. 133, 1. Schon lange hat der Geruch von dieſer lieblichen Salbe unſere kleinen Hütten angefüllet. Möchte doch der Thau vom Berge Zion auf alle herabflieſſen! Möchte doch der HErr Segen und Leben verheiſſen und ſchenken ewiglich! Das Leben, davon die herrliche Liebe das Unterpfand, der Anfang und Vorſchmack iſt!

Erſter Theil.

Wir wollen zuförderſt unterſuchen, welches die Sache ſey, dazu der Apoſtel die Philipper zu bewegen ſuchet. Und hier bemerke ich, daß es überhaupt iſt die Erfüllung ſeiner Freude, beſonders aber die Unterhaltung der Einmüthigkeit und Liebe.

1. Der Apoſtel ermahnet ſie überhaupt, ſeine Freude zu erfüllen, das iſt, ſich auf eine ſolche Art zu verhalten, daß er daran Urſache bekomme,

ſich recht innig und herzlich zu erfreuen. Dieſes konnte nun überhaupt geſchehen, wenn ſie ihren Chriſten- und Gnadenſtand vor Augen hatten, und demſelben würdiglich wandelten; oder wie er es bald nachher ausgedrücket hat, mit Furcht und Zittern ſelig zu werden ſuchten, Phil. 2, 12. ſich ſelbſt unbefleckt und unſträflich bewahreten, V. 15. mitten unter einem verkehrten Geſchlecht als Kinder GOttes wandeln, als Lichter in der Welt ſcheinen, und am Worte des Lebens halten möchten. Paulus hatte, wie der geliebte Jünger Johannes, keine größere Freude, als wenn er ſahe, daß ſeine Kinder in der Wahrheit wandelten, 3 Joh. V. 4. und daher ſagt er anderwärts: Wir ſind lebendig, weil ihr ſtehet in dem HErrn. 1 Theſſ. 3, 8.

Ehe wir aber zu der eigentlichen Hauptſache weiter fortſchreiten; ſo laſſet uns einige Augenblicke bey dieſer erbaulichen und erquicklichen Betrachtung ſtille ſtehen. Laſſet uns, wenn ich ſo reden darf, im Geiſte des Gemüthes einen Beſuch bey dieſem vortreflichen Knechte und Bekenner JEſu in ſeinen Banden zu Rom ablegen, (denn er war damals ein Gefangener) um von ihm zu lernen, womit er ſich mitten in ſeinem Gefängniß, mitten in ſeiner äußerlichen Noth, Sorge und Gefahr beſchäftiget. Laſſet uns nachforſchen, was ihm die empfindlichſte Freude verurſachet, ſo weit als andere Menſchen Werkzeuge dabey ſeyn konnten. Es gereichte ihm gewiß zu keiner Erfüllung ſeiner Freude, wenn man ſeine Beredtſamkeit bewunderte, wenn man ſeine Bedürfniſſe andern bekannt machte, wenn man an ſeine Freyheit

Hand anlegte, oder ſeine Geduld und chriſtliche Großmuth unter dem Leiden rühmete; ſondern das war ſeine Freude, wenn die bekehrten Chriſten ihrem Beruf würdiglich wandelten, wenn die Ehre ihres Bekänntniſſes und ihre eigene Seligkeit befördert und in Sicherheit geſtellet wurde. **Wandelt nur würdiglich dem HErrn Chriſto**, ſpricht er Phil. 1, 27. **Und wenn alsdann Bande und Gefängniß meiner warten, ja wenn ich auch geopfert werde zum Dienſt eures Glaubens, ſo freue ich mich, und will mich mit euch allen freuen.** Phil. 2, 17. **Denn dieſes alles beweget mich nicht, und ich achte ſelbſt um dieſer Sache willen mein Leben nicht theuer.** Apoſtgeſch. 20, 24. Es mag aber dieſer Ausdruck von Erfüllung der Freude in ſich ſchlieſſen, was er will, ſo iſt doch offenbar, daß derſelbe hier beſonders ſeine Beziehung auf das habe, deſſen er namentlich gedenket, und wovon wir nun weiter zu handeln haben.

3. Denn er ſetzet ſeine Worte ſo zuſammen: **ſo erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig ſeyd.** Wenn wir dieſe Worte ſo anſehen, wie ſie in den meiſten Ueberſetzungen gegeben worden, die auch ihre gute Richtigkeit haben; ſo dürfen wir doch nicht denken, als ob der Sinn derſelben erſchöpfet ſey, wenn man darunter nur ſo viel verſtehen wollte, daß alle Chriſten, in Anſehung der Wahrheiten, die ſie bekennen, und mit deren Unterſuchung ſie ſich beſchäftigen, einerley Gedanken und Rede führen ſollen. Denn wenn man die Verſchiedenheit der menſchlichen Fähigkeiten anſiehet, und

die ungleichen Gelegenheiten zur Verbeſſerung derſelben: ſo iſt ſolches ſchlechterdings unmöglich. Und wenn Paulus ſich bis zur erſinnlichſten Zergliederung aller Wahrheiten und Grundſätze herabgelaſſen hätte; wenn er auch die Form ſeiner Worte ſo künſtlich eingerichtet hätte, als es von einem Schullehrer erwartet werden kann; und wenn auch ſeine Decrete ſo viele Bände ausmachten, als die nachherigen Concilia und Synodi ausmachen: ſo würden doch, ſo lange die Vorſtellungen und Fähigkeiten der Menſchen unterſchieden bleiben, auch verſchiedene Auslegungen von ſeinen Worten, auch von den beſten und redlichſten Männern, gemachet worden ſeyn; geſchweige denn, von argliſtigen und tückiſchen Menſchen, zumal wenn ihre Erfindungskraft auf der einen Seite durch das Intereſſe, auf der andern aber durch den Vorſatz, ſich zu rächen, wäre geſchärfet worden. Am allerwenigſten würde eine ſolche Einmüthigkeit, davon hier die Rede iſt, durch bloßes Bitten und Ermahnen ausgewürket werden können. Und es iſt ſehr merkwürdig, daß wir hier keine Entſcheidungsgründe antreffen, um derentwillen eine Lehre mehr als die andere angenommen, oder eine ſtreitige Meinung oder Uebung der andern vorgezogen werden ſollte. Deſſen nicht zu gedenken, daß da, wo eine ſolche Uebereinſtimmung geherrſchet, eine friedfertige Geſinnung von keinem ſonderlichen Werth geweſen, ſondern das Anſehen einer gekünſtelten Selbſtliebe erhalten haben würde.

Weil nun eine ſolche Auslegung auf einige Ungereimtheiten führet: ſo müſſen wir uns, zumal in dieſer Verbindung, um eine andere bekümmern.

Dieſe

Dieſe aber werden wir in ihrer möglichſten Richtigkeit antreffen, wenn wir unſere Ueberſetzung nur etwas nach dem Grundtexte ändern. Der Apoſtel ſchreibet: ινα το αυτο φρονητε την αυτην αγαπην εχοντες, daß ihr einmüthig ſeyd in der Unterhaltung gleicher Liebe; συμψυχοι το εν φρονουντες, daß ihr in Vereinigung eurer Herzen nach dem Einigen trachtet; das iſt, bewahret unter einander die Einmüthigkeit, und habt Liebe gegen einander, geſetzt auch, daß ihr in euren Meinungen und in gewiſſen Fällen, auch in den Uebungen von einander unterſchieden wäret. Verbindet eure Seelen zuſammen, und richtet euren Eifer auf die einige, große und wichtige Sache, die bey einem jeglichen Chriſten der vornehmſte Gegenſtand ſeyn ſoll, wenn anders die wahre, lebendige und thätige Heiligkeit unter ihnen befördert werden ſoll. Und wenn ihr eure Seele mit dieſer hohen Sache ernſtlich beſchäftiget; ſo wird euch ſolches vor der Anhänglichkeit an kleine und unerhebliche Dinge bewahren, dadurch ſo oft die Herzen der Chriſten getheilet, und an Erlangung der Hauptſache gehindert werden. So können wir dieſen Ausdruck des Apoſtels annehmen, ob er gleich nicht genauer beſtimmet hat, was er durch das Einige verſtehe; indem ja allen, die das Evangelium kennen, bewußt iſt, daß ſich in dieſer wichtigen Sache alles vereinige; überdies auch unſer Heiland in einer gar bekannten Stelle Luc. 10, 42. mit eben dem Ausdruck davon geredet hat. In dieſer Abſicht können wir nun den Apoſtel als einen ſolchen betrachten, der dieſes nicht nur an ſeine Freunde zu Philippen, ſondern auch an alle Chriſten unter allen Völ-

kern und zu allen Zeiten geſchrieben. Von der Autorität des großen Apoſtels unterſtützt, wage ich es, euch, meine Brüder, und alle, die mich heute hören, anzureden. Eine Uebereinſtimmung in unſern Meinungen, in Anſehung eines jeglichen Lehrſatzes, oder auch in Anſehung einer jeglichen Uebung und Stückes der Kirchenzucht, deſſen Autorität und Zuträglichkeit; eine ſolche Uebereinſtimmung iſt in dieſer Welt etwas unmögliches. Die beſten Menſchen haben nicht von allen Dingen gleiche Vorſtellungen; ſie ſind den Kräften des Verſtandes nach von einander unterſchieden; die Verbindungen ihrer Vorſtellungen werden zufälliger Weiſe anders gebildet; ſie nehmen oft auf eine ganz unſchuldige Art, ja in der beſten Abſicht, ungleiche Grundſätze an, aus welchen, auch bey der richtigſten Beobachtung der Schlußregeln, verſchiedene ganz ungleiche Schlußfolgen entſtehen müſſen. Wie wir denn auch aus der Erfahrung finden, daß in dem gegenwärtigen Weltalter, ſo aufgekläret es auch iſt, (wie ich denn daſſelbe, in Anſehung der Litteratur und Gelehrſamkeit, es für den aufgeklärteſten Theil der Zeit halte,) die gelehrteſten und redlichſten Männer auf unſerer Inſul und auswärts, verſchiedene Fragen, die beyden Partheyen wichtig vorgekommen, dergeſtalt behauptet, daß es keiner an Gründlichkeit gefehlet, und dennoch keine Ueberzeugung gewürket worden. Der Erfolg von vielen Streitigkeiten, damit große Bücher angefüllet worden, iſt gemeiniglich der geweſen, daß die Heerführer beyder Partheyen im Beſchluß ihren Meinungen veſter angehangen, als im erſten Anfange, ja daß ſie wol gar eine größere Kaltſinnigkeit gegen ein-

ander

ander angenommen. Die Unfreundlichkeit, mit welcher ſie einander unter währendem Streite begegnet, und die beygemeſſene Härtigkeit gegen unwiderlegliche Gründe, dafür ein jeglicher die ſeinigen angeſehen, hat die Würkung nach ſich gezogen, daß ſie am Ende ſich nicht überwinden können, einander für Brüder zu erkennen. Wenn ſich nun dergleichen zuträgt, was ſoll man thun? Weder die Geſetze der Natur, noch die Geſetze JEſu verſtatten einen Zwang und Gewaltthätigkeit; und wir müſſen es als eine Wohlthat GOttes anſehen, daß dergleichen in unſerm Lande verboten iſt, und wenn dieſes nicht geſchehen wäre, ſo beſorge ich gar ſehr, daß von vielen weder die Stimme der Natur, noch des göttlichen Wortes möchte gehöret werden. Indem wir nun bey allem, was vorhin geſaget worden, oder noch geſaget werden kann, bey einander leben müſſen; ſo laſſet uns durch jegliche Betrachtung, die uns Zärtlichkeit und Klugheit an die Hand giebt, ermahnet ſeyn, nicht nur im Friede, ſondern auch in Liebe unter einander zu leben, einander alle mögliche Dienſtwilligkeit und Gefälligkeit erweiſen, und uns ernſtlich hüten, daß wir einander nicht durch ein unfreundliches Tractament, durch unruhige und liebloſe Cenſuren, beleidigen und betrüben. Die Wahrheit iſt ja allerdings ſo was wichtiges und geheiligtes, daß keine Urſache die Aufgebung und Verleugnung derſelben rechtfertigen kann; und ſo ferne wir in unſerm Gewiſſen überzeuget ſind, daß eine beſondere Wahrheit von großem Gewichte ſey, ſo geſtattet uns weder die Ehre noch die Liebe, dieſelbe als eine gleichgültige Speculation fahren zu laſſen. Laſſet uns daher,

wenn wir zum Dienſt der Wahrheit aufgefordert werden, dieſelbe im Namen GOttes getroſt vertheidigen; aber laſſet uns auch dahin ſehen, daß es auf eine dem GOtt der Wahrheit würdige Art geſchehe, damit er als der GOtt der Liebe nicht dadurch beleidiget werde. Laſſet uns ja auf unſerer Hut ſeyn, daß wir unſere Brüder nicht als ſolche verdammen, die alle Anſprüche an dem Namen der Chriſten verlohren, weil etwa ihr Glaubensbekänntniß dem unſrigen nicht nach allen Theilen angemeſſen iſt. Ja wenn es auch eine Sache von ſolcher Wichtigkeit beträffe, die uns den Gedanken verſtattete, daß der entgegen ſtehende Irthum von unglücklichen Folgen ſey; ſo muß auch dieſe Betrachtung uns reitzen, mehr Gütigkeit und Gelindigkeit, als unfreundliche und gebietende Strengigkeit gegen die Irrenden zu beweiſen; indem ja unſer leutſeliges und ehrerbietiges Betragen vielleicht einen ſolchen Einfluß in ihre Gemüther erhält, dadurch die Vorurtheile, die unſern Gründen entgegen ſtehen, aus dem Wege geräumet werden können. Denn in wichtigen Materien müſſen die Gründe ſo dringend und ſtark ſeyn, daß nur durch heftige Vorurtheile ihre Kraft gehindert werden kann; Vorurtheile, durch deren unvorſichtige Vermehrung wir nach unſern eigenen Grundſätzen ihre Seele in größere Gefahr ſtürzen würden.

Wo aber wir und unſere Brüder in der Beſtrebung nach dem Einigen, das uns die chriſtliche Religion vorhält, einig ſind, da muß auch die Uebereinſtimmung in der Hauptſache unſere Gemüther bezwingen, daß eine Verſchiedenheit in Meinungen, die mit dieſer Uebereinſtimmung beſtehen kann, uns

nicht

nicht theilet. Den GOtt vom Himmel mit kindlicher Furcht und Liebe ehren, und ihn mit Aufrichtigkeit des Herzens anbeten; JEſum Chriſtum, als ſeinen Sohn, und als das Ebenbild ſeines Weſens erkennen; die Wahrheit, die er uns gelehret hat, annehmen, und dem, was er uns geboten hat, einen willigen Gehorſam leiſten; ſich von allem, was man als Böſe erkennet, gewiſſenhaft enthalten; ſo weit als es die Schwachheit dieſes Lebens verſtattet, züchtig, gerecht und gottſelig leben; warten auf die Barmherzigkeit JEſu zum ewigen Leben; ſich auf ein künftiges Gericht und auf eine ewige Welt zubereiten; das Herz mit allen ſeinen Neigungen auf die großen Gegenſtände richten, die uns das Evangelium JEſu Chriſti vorhält, und in einer fertigen Bereitwilligkeit ſtehen, das Leben um dieſer herrlichen Hofnung willen aufzuopfern; das, meine Brüder, das iſt der weſentliche Character eines jeglichen Chriſten. Sollte es uns nun auch wohl ſchwer fallen, mit denen, an welchen wir denſelben antreffen, in Friede und Einträchtigkeit zu leben? Oder wollten wir uns wol dieſes zu einem großen Verdienſte anrechnen, daß wir ihnen nichts zu leide gethan, ſie nicht beunruhiget und betrübet, weil ſie es nicht in allen Stücken mit uns gehalten? Verdienet derjenige, der ſo geſinnet iſt, gehaſſet oder mit einem böſen Argwohn beleget zu werden, oder können wir ihm deswegen unſere Hochachtung und Zutrauen verſagen, weil er nicht in unſere Verſammlung kommt, oder weil er beym Gottesdienſt eine andere äußerliche Form beobachtet, oder weil er wegen einer Lehre, die mit andern Ausdrücken vorgetragen wird, etwas ſchüch-

tern iſt, oder weil er in einigen Schriftſtellen das nicht ſiehet, was wir darinn finden, oder weil er etwas darinn zu finden glaubet, das wir nicht ſehen? Oder iſt es denn ſo was ſchweres, einen Menſchen zu lieben, der bey ſeinem in den weſentlichſten Stücken richtigen und ſchönen Character in Nebendingen einige Unvollkommenheiten an ſich hat? Oder ſollten wir nicht, ſtatt der Einbildung, als ob wir um eines ſolchen willen ſchon zu viel gethan hätten, es beklagen, daß wir ihm nicht mehr Proben der Dienſtfertigkeit und der Liebe beweiſen können? Sollten wir uns nicht vielmehr bemühen, durch herzliche Fürbitte zu GOtt den Mangel ſchuldiger Dienſtleiſtung zu erſetzen, die die chriſtliche Gewogenheit von uns fordert, die aber die engen Grenzen unſerer Natur und unſeres Zuſtandes nicht verſtatten?

Mich dünkt, hier könnte man es in dieſer Sache bewenden laſſen, und die bloße Beſchreibung der chriſtlichen Liebe und ihrer eigentlichen Gegenſtände würde vermögend ſeyn, jegliches Herz zur Ausübung derſelben zu reitzen. Es würde indeß unverantwortlich ſeyn, wenn ich euch, da ich dieſen Text vor mir habe, des Vergnügens berauben wollte, das ein jegliches gütiges und wohlgeſinntes Herz empfinden muß, wenn es erwäget, auf was für eine zärtliche Art der Apoſtel dieſe Chriſten anredet, und wie beweglich er ihnen die Ausübung dieſer Pflicht empfiehlet.

Zweyter Theil.

Keine Worte, als des Apoſtels eigene Worte, ſind ſo bequem, dieſe Sache vorzuſtellen. Er bittet ſie bey der Ermahnung in Chriſto, bey

dem Troſt der Liebe, bey der Gemeinſchaft des Geiſtes, bey der herzlichen Barmherzigkeit. Lauter Betrachtungen, die, wenn ich ſie nur etwas erläutern werde, gar nicht nöthig haben, durch meine eigene Gründe unterſtützet und eingeſchärfet zu werden.

1. **Iſt bey euch Ermahnung in Chriſto.** Es ſchlieſſet dieſes ganz deutlich in ſich, daß von JEſu viele wichtige Ermunterungen herrühren, und daß ſie alle ganz eigentlich dahin gerichtet ſind, uns zur gegenſeitigen Liebe zu erwecken. Daß zuförderſt unzählige Ermahnungen und Stärkungen von dem HErrn JEſu auf einen wahren Gläubigen flieſſen, das iſt ſo offenbar, daß es gar keines weitläuftigen Beweiſes bedarf. Indes iſt auch ein kleiner Verſuch davon, ſo weit denſelben die Zeit verſtattet, mit einem reitzenden Vergnügen verbunden. Wie angenehm iſt es, eine kurze Anweiſung zu geben, was für ein ſtarker Troſt und Ermunterung zu dieſer Pflicht, theils aus den Aemtern, die er führet, theils aus den Wohlthaten, die er ertheilet, theils aus den Bildern, darunter er uns in der heiligen Schrift iſt vorgeſtellet worden, flieſſet.

Wie angenehm würde es mir ſeyn, zu reden, und euch, zu hören, von dieſem treuen und unbetrüglichen Propheten, der uns eine ſo vollkommene Offenbarung ſeines Willens gebracht, und in derſelben auf eine ſo deutliche und herablaſſende Art mit uns geredet hat! Von dieſem heiligen, untadelhaften und unbefleckten Hohenprieſter, der ſein Leben zum Opfer für uns niedergeleget, und der uns nun kraft dieſes Opfers vor GOttes Thron vertritt, und zur

Aus-

Ausrichtung dieſes großen Geſchäftes ewiglich lebet! Von unſerm gnädigſten HErrn, der mit einer vollendeten Weisheit und Gütigkeit alles regieret, und der allezeit bereit und willig iſt, ſeine Macht, die er als unſer zur rechten Hand GOttes erhöheter Mittler beſitzet, anzuwenden, uns vor allem Uebel zu decken, und uns zu überlegenen Siegern über ſeine und unſere Feinde zu machen! Von dieſem holdſeligen Bürgen, der unſere Sache übernommen, und die unerträgliche Schuld bezahlet, um uns aus der Gefangenſchaft zu erlöſen, aus welcher ſonſt keine Rettung zu hoffen war! Von dem mitleidigen Hirten, der, nachdem er ſein Leben für die Schaafe gelaſſen, die ſchwachen Glieder ſeiner Heerde auf ſeine Arme nimmt, und die Lämmer in ſeinem Buſen träget! Jeſ. 40, 11.

Und wo würde meine Rede ein Ende finden, wenn ich von den Tröſtungen ausführlich ſprechen ſollte, die aus den Wohlthaten, die er uns erwieſen hat, flieſſen! Von der Vergebung der Sünden, die er bekannt machen läſſet, von der vollkommenen Vergebung der größeſten und gehäufteſten Miſſethaten! Von dem Frieden, den er in dem verunruhigten Gewiſſen wieder herſtellet! Von der göttlichen Cur, die er an den geſchwächten und kranken Kräften unſerer Natur verrichtet! Von der Stärke, damit er die blöde Seele ausrüſtet! Von der Freude, die ſein freudiger Geiſt in derſelben ausbreitet, und von der ſeligen Hofnung, die ſein Evangelium auf die Zukunft eröfnet, und zwar nicht bloß für den unſterblichen Geiſt, wenn er dieſe Laſt von Fleiſch und Blut abgeleget hat, und ſich zu den Geiſtern der Gerechten

ten in die Höhe ſchwinget, ſondern auch vornemlich nach der Auferſtehung, da der ganze vollendete Menſch in einem herrlichen, geſchäftigen und unvergänglichen Leibe, der nach dem Muſter des verklärten Leibes gebildet worden, bey dem HErrn ſeyn ſoll allezeit.

Dieſe Aemter, Eigenſchaften und Wohlthaten rechtfertigen die lebhaften und ausnehmenden Beſchreibungen und Bilder, unter welchen uns dieſer herrliche und anbetungswürdige Heiland in der Schrift vorgeſtellet worden, als die Roſe im Thal, als das Brodt des Lebens, das vom Himmel kommen iſt, als der rechte Weinſtock, als die unſchätzbare Perle, als die lebendige Quelle, als der Morgenſtern, als die Sonne der Gerechtigkeit. Ja dienen uns dieſe Beſchreibungen nicht dazu, etwas weit höheres bey ihm zu ſuchen und von ihm zu erwarten, als alle dieſe ſinnlichen Abbildungen ſagen; etwas ſchöneres, als Roſen und Lilien ſind; etwas koſtbareres, als Perlen ſind; etwas ſüſſeres, als Manna iſt; etwas edlers, als das edelſte Gewächs des Weinſtocks iſt; etwas erquickenderes, als Quellen und friſche Waſſer ſind; etwas glänzenderes, als die Sterne ſind, ja die Sonne ſelbſt iſt?

Nun laſſet uns wohl merken, zu welchem Ende dieſer Tröſtungen hier gedacht wird, nemlich, daß wir dadurch zu einer gegenſeitigen Liebe gereitzet werden ſollen. Und o! wie ſtark und dringend iſt dieſer Grund! Das Bewußtſeyn von der Glückſeligkeit durchheitert und erhellet die Seele; es macht dieſelbe edler und himmliſcher Empfindungen fähig, zumal, wenn die Glückſeligkeit, wie die unſrige iſt,

ſolchen geſchenket wird, die ſonſt Kinder des Elendes geweſen, und wenn ſie nicht aus Verdienſt, ſondern aus einer mildthätigen Güte, aus einer freyen und überflieſſenden Barmherzigkeit geſchenket wird. Und es muß das gewiß eine niedrige und fühlloſe Seele seyn, die von ſolcher Gütigkeit nicht gerühret wird, und die kein Verlangen in ſich empfindet, andere desjenigen theilhaftig zu machen, was ſie frey und umſonſt empfangen hat. Sonderlich aber können dieſe Tröſtungen und Wohlthaten kräftig wirken, wenn wir bedenken, wer diejenigen ſind, die unſerer Gewogenheit empfohlen worden, als ſolche, die mit uns daran Antheil nehmen. Wo die vollkommene Mittheilung alles Guten keinen Raum zur Mißgunſt übrig läſſet, da wird der Gedanke von einer Mitgenoſſenſchaft eine Quelle der Liebe. Ein jeglicher, der einen Antheil an dieſem Segen bekommt, wird dadurch geſchmücket und geehret. Er wird uns nicht nur als ein Gegenſtand der Liebe unſers Erlöſers vorgehalten, welches uns denſelben an ſich ſchon empfehlen kann, ſondern er wird auch in der Folge liebenswürdig gemachet, und von unſerm hochgelobten HErrn und Meiſter iſt er dazu beſtimmet, mit ihm und mit uns in einer unendlichen und unausſprechlich großen Glückſeligkeit zu leben. Laſſet uns hier bey dieſer Betrachtung, die für das Herz eine magnetiſche Kraft hat, ſtille ſtehen. Es iſt wahr, daß wir in dieſer Welt äußerlich auf mancherley Art getheilet ſind; ſind wir aber wahrhaftige Glieder JEſu, durch den Glauben an ihn, ſo wird uns dereinſt Ein Tempel faſſen, Ein Lobgeſang wird aus unſer aller Munde gehöret werden; Ein Gegenſtand

der

der allerhöchſten Liebe wird uns alle erfüllen, und eben dadurch unſer aller Herzen vereinigen. Solchen Troſt haben wir in Chriſto; ſo groß ſind die daraus fließenden Ermunterungen zur Liebe!

2. **Der Troſt der Liebe** iſt ein anderer und von dem vorhergehenden verſchiedener Grund, den der Apoſtel zur Betrachtung vorſtellet. Und gewiß, es lieget darinn ein großer Troſt; ein Troſt, der viel zu groß und erquickend iſt, als daß derſelbe in einem einzeln Theil einer Rede ſollte können erſchöpfet werden; und ich wünſchete daher, daß ihr ihn alle mehr aus Erfahrung, als aus Beſchreibung kennen möchtet, als welche letztere allezeit unvollkommen bleibet. Dieſer Troſt iſt nach ſeiner Beſchaffenheit mächtig und göttlich. Denn die Liebe bewahret nicht nur das Gemüthe vor den wüthenden und recht teufliſchen Leidenſchaften des Zorns, des Neides, der Bosheit und Rache, die daſſelbe wie in einem Sturmwinde hin- und herreiſſen, die es wie ein Krebs anſtecken, und wie Eiter in Gebeinen auszehren; ſondern er erfüllet es auch dagegen mit tauſenderley angenehmen Empfindungen. Die Liebe dringet wie ein lieblicher Balſam in die Seele, der, indem er die Wunden heilet, ſo die entgegen ſtehenden Leidenſchaften geſchlagen, einen angenehmen und erquickenden Geruch von ſich giebt, der in der vorhin angeführten Stelle ungemein nachdrücklich verglichen wird mit der auf Aarons Haupt ausgeſchütten Salbe, oder mit dem erfriſchenden Thau des Berges Hermon oder Zion, davon die Folge die iſt, daß alle dazwiſchen liegende Thäler mit überſchwenglichem Segen angefüllet werden. Wer iſt ſeiner

ſelbſt

ſelbſt unter dem größten Ueberfluß recht mächtig, ſo lange ſein Herz ein Tummelplatz unruhiger Leidenſchaften, ſonderlich gegen Brüder iſt? Wer kann in einem Pallaſt Friede haben vor ſolchen Friedensſtörern, die weit unerträglicher ſind, als die Fliegen, die des Pharao vergüldete Zimmer anfülleten, oder als die Fröſche, die ſelbſt in des Königs Kammer krochen? Dahingegen macht ein gütiges und edles Herz die einfältigſte äußerliche Bequemlichkeit angenehm; oder, wie es Salomo, dieſer große Kenner der menſchlichen Natur, ausgedrücket hat, es machet ein Gerüchte Kraut mit Liebe beſſer, als einen gemäſteten Ochſen, der mit Haß und Bitterkeit verzehret wird. Sprüchw. 15, 17. Der Haß führet eine Marter bey ſich, die weit empfindlicher und nagender iſt, als die Furcht; eine Marter, die vermögend iſt, den Himmel ſelbſt in eine Hölle zu verwandeln, welches ſie gewiſſermaſſen gethan, ehe noch die unſeligen Geiſter, die dieſen Affect zuerſt geheget, durch GOttes gerechtes Gericht aus dem Himmel verſtoßen worden. Dahingegen die Liebe, wenn ſie mit der Andacht und Erhebung des Herzens verbunden iſt, die ihr ſo wohl kleidet, und von ihr beſeelet wird, die geringſte und unbequemſte Wohnung auf Erden in ein Paradies verwandelt, ja einen Vorſchmack des Himmels in ſich ſchlieſſet. Und daher hat der gnädige GOtt, obgleich ſeine Glückſeligkeit von der höchſten Stuffe unſerer Liebe ganz unabhängig iſt, und durch den Mangel derſelben gar nicht gemindert wird, von uns verlanget, daß wir ihn und auch uns unter einander lieben ſollen, um das alleredelſte Vergnügen beſtändig zu empfinden, ein Vergnügen, das eine

Aehn-

Aehnlichkeit mit dem hat, welches er in dem Bewußtſeyn ſeiner vollkommenſten Gütigkeit, und aus der Betrachtung ſeiner durch ihn glücklich gemachten Geſchöpfe genieſſet. Und ich vermuthe nicht anzuſtoſſen, wenn ich noch hinzuſetze: ein Vergnügen, welches bey der Beſchaffenheit unſerer Naturen die Allmacht ſelbſt uns durch kein anderes Mittel, als durch die Liebe, zu ſchmecken geben kann. Jedoch wir müſſen den dritten Grund nicht vergeſſen, deſſen ſich der Apoſtel bedienet hat, und das iſt

3. **Die Gemeinſchaft des Geiſtes.** Der Grund von dieſer Vorſtellung iſt der, daß alle Chriſten Eines Geiſtes theilhaftig gemachet werden; wie es der Apoſtel an einem andern Orte ausgedrücket hat: **Durch einen Geiſt ſind wir alle getauft zu Einem Leibe, und ſind alle zu Einem Geiſte getränket,** 1 Cor. 12, 13. Und dieſes wird uns als eine reitzende Betrachtung nicht nur hier, ſondern auch anderwärts vorgehalten, wenn es heiſſet, daß wir **die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedes bewahren ſollen. Denn es iſt Ein Geiſt,** Eph. 4, 3. 4. Und gewiß, ſo verhält ſich die Sache. Wir werden dadurch unter einander Glieder; wir ſind Ein Leib, und werden von Einem Geiſte belebet. Er iſt die Gabe Chriſti unſers gemeinen Oberhauptes, und er wird uns gegeben, daß er uns ſchmücken, und eben dadurch auch unter einander vereinigen ſoll. Und was kann auch die Seele liebenswürdiger machen, als wenn ſie von dem Geiſte belebet wird, deſſen Früchte himmliſcher und göttlicher Art ſind? Höret, wie der Apoſtel, der ein ſo großes Maas des Geiſtes beſaß, uns die Wirkun-

gen deſſelben vorgeſtellet hat: Die Frucht des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmüthigkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit, Gal. 5, 22. 23. So ſchön dieſe Früchte ſind, wenn ſie blos an ſich ſelbſt betrachtet werden; ſo liebenswürdig machen ſie denjenigen, der dieſelben beſitzet, wenn ſie aus dieſem göttlichen Grunde herrühren. Denn ſie machen die Perſon, in welcher ſie wohnen, wahrhaftig ehrwürdig, und wir ſind ſehr geneigt, diejenigen zu lieben, die wir hochſchätzen. Iſt der hochgelobte Geiſt GOttes ſo herablaſſend, daß er in ſolchen Seelen wohnet, und dieſe edlen Früchte bey ihnen hervorbringet; warum ſollten wir dieſelben gering halten? Sollen die koſtbaren Schätze, die er in ſie geleget hat, deswegen in unſern Augen ein Nichts ſeyn, weil ſie nicht mit dieſem oder jenem äußerlichen Umſtande verbunden werden? Oder weil ſie nicht in allen Stücken mit uns auf einerley Art urtheilen, und ſich nicht mit uns beym äußerlichen Gottesdienſt vereinigen? Gewiß, ein ſolches Urtheil würde auf eine Betrübung und Beleidigung des gütigen Geiſtes GOttes hinauslauffen. Niemand ſoll hiebey denken, daß er ſich hinlänglich verantwortet, wenn er etwan ſage, daß es ihnen am Geiſte GOttes fehle. Ein ſolches Urtheil können wir zwar von ſolchen Menſchen fällen, die offenbar wollüſtig, grauſam und ruchlos ſind, ſie mögen ſich nun äußerlich bekennen zu welcher Parthey ſie wollen. Wo aber ein ſolcher böſer Anſchein nicht iſt, da müſſen wir in unſerm Urtheil vorſichtig ſeyn, und lieber uns ſelbſt in Verdacht ziehen, und ſagen: Habe ich auch den Geiſt GOttes, den Geiſt

der Weisheit, Aufrichtigkeit und Liebe, wenn ich ſo von meinen Brüdern urtheile, und mich ihnen vorziehe? Wenn ich zu ihnen ſage: Halt, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und werde dabey des Balken in meinem eigenen Auge nicht gewahr? Laſſet uns den Geiſt GOttes ja nicht betrüben, wenn wir anders eine Hofnung behalten wollen, auf den Tag unſerer Erlöſung verſiegelt zu werden. Eph. 4, 30. Der Verſtand und Nachdruck dieſer Worte iſt alſo ganz deutlich. Dagegen aber hat es etwas mehr Schwierigkeit, die Meinung des folgenden Grundes genau zu beſtimmen, da der Apoſtel ſagt:

4. **Iſt bey euch herzliche Liebe und Barmherzigkeit.** Wir müſſen aber durch den doppelten Ausdruck, deſſen ſich Paulus bedienet, nicht zweyerley Dinge verſtehen, ſondern es wird darunter, nach einem gar bekannten Hebraiſmus, das innigſte Mitleiden verſtanden, dadurch unſer Inwendiges in eine Wallung und Bewegung geſetzet wird. Und der allgemeine Verſtand iſt ohne Zweifel der: wenn ihr anders wiſſet, was chriſtliches Mitleiden und Erbarmung ſey. Denn das gehöret mit zu den Abſichten der Religion JEſu, daß wahre Chriſten zu recht mitleidigen Menſchen gemachet werden ſollen. Iſt ſchon in der menſchlichen Natur eine gewiſſe mitleidige Bewegung bey dem Anblick des Elendes, wie viel lauterer und brünſtiger muß dieſelbe bey dem werden, der durch die Lehre JEſu Chriſti recht unterrichtet, und eines evangeliſchen Sinnes theilhaftig worden iſt? Dieſes bringet die Natur und Beſchaffenheit unſerer Religion ganz offenbar mit ſich, da ſie

uns ſo viele Ermahnungen und Gründe zum Mitleiden vorhält, und uns ein ſo herrliches Exempel in der Perſon desjenigen vorſtellet, deſſen ganze Hiſtorie ſo zu reden eine Hiſtorie des Mitleidens und der Erbarmung iſt. Darf ichs euch auch noch erſt ſagen, wen ich damit meine? Ach! meine Brüder! von wem können wir dieſe Lection beſſer lernen, als von JEſu dem Sohne GOttes, deſſen göttliches Erbarmen gegen uns, die wir ſonſt ohne Hofnung einer Errettung verloren waren, ihn aus den Wohnungen der Herrlichkeit zu uns herabgezogen, ihn in unſer ſterbliches Fleiſch eingekleidet, ihn zum Opfer für unſere Sünde gemachet, und in der Schmach des Kreutzes aufgeſtellet, damit wir nur zum Leben, zur Seligkeit und Herrlichkeit erhoben werden könnten. O laſſet uns dieſer großen und mitleidigen Liebe ernſtlich nachdenken, bis ſich alle angebohrne und angenommene Härtigkeit des Herzens verlohren, bis unſere Seele in Strömen der Liebe zerflieſſet, und wir den HErrn JEſum ganz angezogen haben, der ſeine erbarmende Liebe darinn recht verherrlichet und groß gemachet, da er für uns geſtorben, da wir noch ſeine Feinde waren! Röm. 5, 8. Joh. 15, 13.

Es kann aber auch wohl ſeyn, daß Paulus dieſen Ausdruck von einem chriſtlichen Mitleiden gegen ihn verſtanden, und damit ſo viel ſagen wollen: Habt ihr überhaupt ein Mitleiden gegen mich bey der Laſt der Trübſalen, unter welcher ich um des Evangelii willen liege; wollet ihr mich nicht noch mehr betrüben, als alle meine Feinde thun; ſo gönnet mir mitten unter meinem Leiden und in dieſen meinen Banden die Freude, daß ihr euch unter einander

ander liebet, daß ihr euch zu einer jeglichen liebreichen und gütigen Handlung willig finden laſſet, daß ihr allenthalben ſowol chriſtliche Großmüthigkeit als auch Leutſeligkeit beweiſet, und daß ihr bey den Dingen, die ſo leicht unter den Menſchen Urſachen der Mißhelligkeit werden können, euer Herz auf die Betrachtungen richtet, die darauf abzielen, uns unter einander zu vereinigen.

Das ſind nun, **meine geliebten Brüder und Freunde**, die Gründe, deren ſich Paulus bedienet hat; und es lieget uns nun ob, daß wir eine lebendige Empfindung davon in unſeren Herzen bewahren. Vergönnet mir, daß ich alle, die mich heute hören, beſchwöre, bey den Troſtgründen von JEſu, wenn ſie euch anders lieb und angenehm ſind, bey ſeinen Aemtern, bey ſeinen Wohlthaten, bey den Vorſtellungen, die die heilige Schrift von ihm machet, bey dem Troſt und Erquickungen der Liebe, bey dem heiligen und hochgelobten Geiſte, der uns zu Einem Leibe vereiniget, bey allem Mitleiden, darinn wahre Chriſten gegen einander ſtehen ſollen, bey dem Mitleiden gegen uns, die wir Chriſti Diener ſind, wenn wir anders daſſelbe bey euch verdienen, durch das, was wir thun, was wir um euretwillen verleugnen, durch die Beförderung eurer Erbauung, durch den bey Tag und Nacht geleiſteten Beyſtand, und durch die Liebe, die wir zu euch hegen, und die uns auch Bande und Trübſal, ja den Tod ſelbſt, nicht unerträglich machen würde, wenn eure Beveſtigung in unſerm allgemeinen Glauben dadurch ausgewirket werden könnte. Haben dieſe Betrachtungen einzeln und zuſammengenommen bey euch einiges Gewicht,

ſo lebet einträchtig, habt und bewahret einerley Sinn in der Liebe, und ſtrebet nach dem Einigen. So erfüllet ihr unſere Freude, und zugleich die Freude unſers allgemeinen HErrn, die auch eure Freude ſeyn wird mitten unter den Ungemächlichkeiten, die ſich von einem ſterblichen Leben nicht trennen laſſen. Bewahret und beveſtiget euch immer mehr in dem Sinn, der bisher eure Zierde und Vergnügen geweſen, der euch auch zu einem Schmuck der Religion, und in den Augen GOttes und der Menſchen werth gemachet, der euch auch durch die Gnade des Erlöſers in die Wohnungen der Liebe einführen, und in denſelben euer ewiger Schmuck und Freude bleiben wird, wenn Glaube und Hofnung aufgehöret haben, und alles, was in dieſer Welt Streit und Mißhelligkeit verurſachet, längſt vergeſſen ſeyn wird.

Dritter Theil.

Joch ich habe Urſache zu hoffen, daß ihr das Gewicht und die Kraft dieſer Gründe fühlet, und nun begierig ſeyd, diejenigen Ermahnungen zu vernehmen, die auf die Erhaltung und Beförderung ſolcher Gemüthsfaſſung gerichtet ſind, und die ihr im Beſchluß dieſer Rede von mir zu erwarten habt. Da ich nun dieſe Erinnerungen mehr kürzlich anzeigen muß, als ausführlich vorſtellen kann: ſo will ich dieſelben nicht in einer gewiſſen Ordnung an einander ſchlieſſen, ſondern ſie nur ſo vortragen, wie ſie ſich meinem Gemüthe darſtellen.

1. Es iſt daher erſtlich ein Schritt zur Erlangung einer ſolchen himmliſchen Gemüthsart, wenn man

man nach derſelben ernſtlich verlanget. Damit nun dieſes geſchehe, ſo laſſet uns wohl bedenken, wie vortreflich und liebenswürdig dieſelbige ſey. Was für ein Kleinod, ja was für eine Vertheidigung der wahren chriſtlichen Religion lieget in dieſer Sanftmüthigkeit und Zärtlichkeit! Laſſet uns einmal eine ernſtliche und anhaltende Betrachtung anſtellen, und ſo weit, als wir ſichere Nachrichten haben können, wohl erwägen, wie jämmerlich die Kirche Chriſti durch die Entrüſtungen und Feindſeligkeiten zugerichtet worden, die unter ihren Gliedern geherrſchet hat; auf der andern Seite aber auch gedenken, was ſie ſeyn würde, wenn die Gütigkeit, Friedfertigkeit und Einträchtigkeit des Sinnes, die das Evangelium erfordert, allezeit und an allen Orten die Oberhand gehabt hätte, und wenn jeder unruhiger, argwöhniſcher, zorniger Gedanke und Affect unter das Geſetz JEſu Chriſti geworfen, und in ſeiner erſten Geburt erſticket worden wäre. Wer kann die Glückſeligkeit überſehen, die wir davon aufs Gegenwärtige und Zukünftige zu genieſſen gehabt haben würden? Wer kann ausrechnen, wie weit ſich die chriſtliche Religion würde ausgebreitet, und was das Licht derſelben für eine Erkänntniß, und ihre Kraft für eine Vereinigung in den Herzen der Menſchen würde nach ſich gezogen haben? Wer kann ſich lebhaft genung vorſtellen, was daraus für ein Vergnügen in jeglichem Herzen würde entſtanden ſeyn, und wie es ſich unter den Menſchen würde vervielfältiget haben? Wie würden dadurch die Gegenden des Himmels, wo die vollkommenſte Liebe und Glückſeligkeit herrſchet, von unſerer Erde ſeyn bevölkert worden; dahinge-

hingegen wir jetzo nicht ohne Schauer zurück ſehen können, wie viele Tauſende und Millionen durch den Geiſt der Bitterkeit, des Haſſes und der Verfolgung zu einem ewigen Verderben hingeriſſen worden, und nun eine Hölle voll boshafter Leidenſchaften in ſich ſelbſt empfinden, die die Materie zu einer ewigen Marter für ſie ſelbſt und für ihre unglückſeligen Mitgenoſſen ſeyn werden.

2. Laſſet uns öfters an die Gütigkeit und Leutſeligkeit JEſu und ſeiner Apoſtel gedenken, ſonderlich aber ſeines Knechtes Pauli, und in unſeren Seelen eine genaue Bekanntſchaft und Vertraulichkeit aufrichten mit den vortreflichen Grundſätzen und Regeln, die in den Schriften dieſes Apoſtels enthalten ſind. Laſſet uns wohl erwägen, was er uns in dieſer Abſicht zu Gemüthe geführet hat, daß das Reich GOttes nicht beſtehe in Eſſen und Trinken, ſondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte, Röm. 14, 17. daß zwar die Auflage gewiſſer äußerlicher Gebräuche diejenigen, die ſolches treiben, in den Augen GOttes mißfällig machen, daß aber die unterlaſſene Ausübung derſelben uns unſern Antheil an ſeiner Gnade nicht raube, wenn anders das Gewiſſen dadurch nicht verletzet wird. Wir ſind nicht gebeſſert, wenn wir eſſen, und nicht verſchlimmert, wenn wir es unterlaſſen. 1 Cor. 8, 8. Laſſet uns dabey wohl erwägen, daß die ſchöne, die edle, ja die allervortreflichſte Maxime, nemlich das redliche Verlangen, GOtt wohlgefällig zu werden, bey Perſonen, die nicht einerley Begriffe und Meinungen haben, dennoch ein gar ungleiches Verhalten nach ſich ziehen könne. Welcher auf die Tage

hält,

hält, der thuts dem HErrn, und welcher nichts darauf hält, der thuts auch dem HErrn. Welcher iſſet, der iſſet dem HErrn, denn er danket GOtt. Welcher nicht iſſet, der iſſet dem HErrn nicht, und danket GOtt, das iſt, er thut es aus gewiſſenhafter Rückſicht auf den HErrn, Röm. 14, 6. Wenn wir in die Verſuchung gerathen, unſern eigenen Geſchmack, und was uns wohlgefällig iſt, zum Panier zu machen, vor welchem ſich alle unſere Brüder bücken ſollen, ſo laſſet uns wohl eingedenk ſeyn, daß Chriſtus nicht an ihm ſelbſt Wohlgefallen gehabt: und wenn wir gereitzet werden, entweder über unſere Brüder mit einem ſchnellen Urtheil herzufahren, oder ſie auf der andern Seite zu verachten; ſo laſſet uns an das fürchterliche Tribunal gedenken, vor welchem wir in kurzer Zeit erſcheinen müſſen, damit die Rechenſchaft, die wir daſelbſt vor JEſu Chriſto abzulegen haben, unſere Seele ſchüchtern mache, und uns von einer auf unſerer Seite bewieſenen Strengigkeit zurückhalte, als welche eine Strengigkeit auf ſeiner Seite nach ſich zu ziehen vermögend iſt, die der beſte unter uns nicht ertragen kann.

3. Wenn ungütige Gedanken, Verdacht und Argwohn in unſern Gemüthern gegen unſere Brüder aufſteigen, ſo laſſet uns dieſelben gleich im Anfange dämpfen, weil, wenn ſie zu Kräften und zum Ausbruch kommen, eine Beleidigung die andere nach ſich ziehet. Wenn wir daher, wie wohl zuweilen zu geſchehen pfleget, verbunden ſind, die Sache der Wahrheit und Freyheit zu vertheidigen: ſo laſſet uns, wenn auch gleich unſere Gegner viele perſönliche Vortheile wider dieſelben an die Hand geben, dieſe nicht

als die Hauptſache brauchen, ſondern unſere Ueberlegenheit darinn zeigen, daß wir Beleidigungen und Mißhandlungen vertragen, wenn wir Troz und Muthwillen, Tadelſucht und Strengigkeit mit einem ſtillen und gelaſſenen Sinn beantworten, uns der allerbeſten Gründe ſtatt der Anzüglichkeiten bedienen, und bey dem Vortrag der Gründe auf unſer Herz und Affecten acht haben, damit wir nicht denen gleich werden, die wir tadeln, und an denen wir das verwerfen, was wirklich ins Thörichte fällt, und ihrer Sache zum Nachtheil gereichet. Denn ob dieſes gleich ihnen eine kleine Weile zu ſtatten kommen mag: ſo fällt doch das Laſtbare und Nachtheilige endlich auf ſie ſelbſt zurück, und wir behaupten allezeit unſere gute Sache, wenn wir edelmüthig genung ſind, ihre Blöße nicht völlig aufzudecken, und die gewonnene Sache aufs äuſſerſte zu treiben.

4. Diejenigen, die in öffentlichen Aemtern ſtehen, ſollen ſich ja hüten, daß ſie bey keiner Gelegenheit Schmähungen wider ihre Brüder ausſtoſſen, am allerwenigſten in gottesdienſtlichen Verſammlungen. Wer die heiligen und wichtigen Augenblicke, die wir in der unmittelbaren Gegenwart GOttes zubringen, ſo mißbrauchet; wer die großen Abſichten chriſtlicher Veranſtaltungen ſo verkehret, und ſie zu einer Gelegenheit machet, die Galle des verderbten Herzens über andere auszuſchütten, der beleidiget GOtt eben ſo ſehr, als er andern Menſchen ſchädlich wird. Es iſt eben ſo viel, als ob man die zuſammenberufenen Schafe Chriſti unter dem Vorwande, ſie zu weiden, zu vergiften ſich vorgenommen. In dem gegenwärtigen verderbten Zuſtande der Natur faſſen die Leiden-

ſchaf-

ſchaften der Menſchen gar leicht Feuer, und die Gelegenheiten zum Anſtoß und Aergerniß werden alsdenn unvermeidlich. Diener Chriſti haben gar nicht nöthig, ihrer natürlichen Ungeſtümigkeit eine Nahrung zu verſchaffen, und, wenn ich ſo reden darf, einige der ſchätzbarſten Blätter aus dem Buche GOttes zu reiſſen, und ſie zur Entzündung eines unglücklichen Brandes zu gebrauchen. Sonderlich aber iſt es nöthig, daß wir auf unſerer Hut ſind, wenn entweder der Muthwille oder der Aberglaube anderer Menſchen den Angrif gethan, und ein ſchädliches Exempel gegeben. Die Natur wird durch ſolche Reitzungen aufgebracht, und ſie iſt ſehr geneigt, vorwärts zu ſpringen, und ſich mit einem kühnen Vergnügen in einen Streit einzulaſſen. In dergleichen Fällen wird es unſere Weisheit ſeyn, wenn wir an uns halten, daß **wir nicht darein vermenget werden.** Sprüchw. 17, 14. daß wir unſerer Verbindung mit dem eingedenk ſind, **der den Widerſpruch der Sünder wider ſich erduldet hat,** Hebr. 12, 3. **der, wenn er geſcholten worden, nicht wieder geſcholten,** ſondern in einem gelaſſenen Stillſchweigen **dem alles heimgeſtellet, der allein recht richtet.** 1 Petr. 2, 23.

5. Vergönnet mir, noch folgendes hinzuzuſetzen: Nach dem Maas, in welchem GOtt jemand von ſeinen Brüdern unterſchieden hat, entweder durch vorzügliche Geſchicklichkeit und Gaben, oder durch geleiſtete große Dienſte, nachdem ſoll er auch ſich ſelbſt von andern durch Aufrichtigkeit, Gütigkeit und Friedfertigkeit unterſcheiden. **Wer iſt weiſe unter euch,** ſagt Jacobus, **und wer beſitzet unter euch ein vor-**

züglicheſ Maas der Klugheit? der beweiſe es durch ſeine Sanftmuth der Weisheit. Jac. 3, 13. Der ſchlechteſte Verſtand, die niedrigſte Erziehung, die geringſten Fähigkeiten ſind zureichend genung, Schimpfnamen zu erdenken, und liebloſe Urtheile zu fällen. Ein rohes Anathema kann man auswendig lernen, und kann von einem, der kaum leſen kann, mit einem wüthenden Ton wiederholet werden, ja es kann, wie ſichs bey einigen alten Concilien wirklich zugetragen hat, von ſolchen unterzeichnet werden, die ihre Namen nicht ſchreiben können. Die wahre Chriſtcatholiſche Gemüthsart aber hat was edles an ſich, ſie entſtehet aus ausgebreiteten Abſichten, ſie entdeckt eine wahre Großmüthigkeit und eine reiffe Erkänntniß der Perſonen und der Sachen. Derjenige nun, der mit dieſen Vortheilen begnadiget iſt, der ſoll alle mögliche Sorgfalt und Behutſamkeit anwenden, daß er zu einer geſchehenen Reitzung nicht das Gewicht ſeines eigenen Exempels in einer ſo böſen Sache lege, als die Liebloſigkeit iſt. Er iſt GOtt und der Welt den Einfluß eines beſſern Exempels ſchuldig, um die Wunden der chriſtlichen Kirche zu heilen, und die Herzen gottſeliger und würdiger Männer unter einander zu vereinigen, damit ihr vereinigter guter Rath ſie in den Stand ſetze, den Verwirrungen abzuhelfen, und die Religionsübungen in einen ihnen würdigen Stand zu ſetzen. Dieſes alles aber wird uns um ſo viel leichter werden, je mehr wir uns bemühen, an unſerm eignen Herzen zu arbeiten, und die innerlichen Regungen des Stolzes und der eitlen Ehre zu unterdrücken. Zu dem Ende laſſet uns einen nützlichen Gebrauch von den weitläuftigen Verzeichniſſen unſerer eigenen Fehler, Uebereilungen

und falſcher Urtheile machen. Es wird dieſes den Nutzen haben, daß wir uns nicht ſelbſt zu viel zutrauen, und in Beurtheilung anderer weder ſo ſchnell zufahren, noch ſo hart und unerbittlich ſind. Auf der andern Seite aber laſſet uns mehr auf die wirklichen Vorzüge unſerer Brüder, als auf ihre Fehler und Schwachheiten ſehen. Laſſet es allezeit eine Freude unſers Herzens ſeyn, wenn wir mit unſern Gedanken lieber bey dem, was wahrhaftig ſchön und löblich iſt, ſtehen bleiben können, als bey dem, wogegen etwas eingewendet werden kann. Laſſet uns auch bey denen, die nicht ſo viel Vortheile auf der Seite haben, als wir, die Spuren der Weisheit, Gütigkeit, Leutſeligkeit und Gottſeligkeit bemerken. Inſonderheit wünſchte ich, daß Chriſten von verſchiedenen Religionsmeinungen, ſo lange die Verſchiedenheit derſelben unter ihnen dauret, die Gelegenheiten, die ihnen die Vorſehung ſchenket, willig ergreifen möchten, mit einander bekannt zu werden, ingleichen, daß ſie nicht lediglich die Bücher ſolcher Verfaſſer, die ihrer Religionsparthey zugethan, leſen möchten, als wodurch die Bigotterie gar ſehr gepfleget, und der wahren Aufrichtigkeit gleich bey ihrem erſten Eintritt der Weg verrennet wird. Eine etwas erweiterte Bekanntſchaft würde uns ganz unbetrüglich überzeugen, daß Wahrheit und Gottſeligkeit nicht an eine Benennung der Chriſten, oder an die Heerführer derſelben, deren wir uns gemeiniglich ſo heftig annehmen, eingeſchränket ſey. Sind wir von einem andern überzeuget worden, daß GOtt ihn aufgenommen habe, ſo werden wir uns gewiß mehr Bedenkzeit nehmen, ihn entweder lieblos zu beurtheilen oder zu verachten, Röm. 14, 3. Und wenn

wir in mancherley Abſichten Vorzüge finden, die es den unſrigen zuvorthun, ſo werden wir uns nicht der unſrigen überheben, die uns mit Fug und Recht gehören, und in Anſehung welcher wir von Perſonen, die wir ſonſt hochſchätzen, unterſchieden ſind. Vielleicht, ſagt einer der vortreflichſten Männer, deren ſich unſer Vaterland zu rühmen hat, vielleicht iſt das die Urſache, warum ich in einigen ſtreitigen Puncten mehrere Einſichten habe, weil ihre erhabenen Gemüther ſich mit größeren und wichtigern Gegenſtänden beſchäftiget, die ihnen nicht geſtattet, ſich bey dieſen Streitfragen ins Kleine einzulaſſen.

Durch dieſe und dergleichen Mittel wird hoffentlich etwas ausgerichtet werden können, die äußere Geſtalt der Dinge unter uns zu beſſern, und die Herzen der in verſchiedene Meinungen und Uebungen getheilten Chriſten zu vereinigen, zumal, wenn wir auf der Hiſtorie der vorigen Beleidigungen und Kränkungen nicht allzugeſetzlich beſtehen, als um derentwillen wir uns alle zu ſchämen Urſache haben, und es würde unverantwortlich ſeyn, wenn wir die Miſſethat der Väter ihren Kindern aufbürden wolten. Man hat große Urſache zu hoffen, daß die Bemühung eines jeglichen in ſeinem Stande und Umſtänden etwas merkliches beytragen werde, die Vereinigung und Liebe durch dergleichen Mittel zu befördern. Laſſet uns nur nicht muthlos werden, wenn es uns nicht gleich gelinget, oder unſer Wunſch nach ſeinem ganzen Umfange erfüllet wird.

Schließlich mag ich wohl noch hinzuthun, daß in Anſehung der Uebel, damit wir zu kämpfen haben, der Ausdruck des Propheten gebraucht werden

könne:

könne: Die Väter haben Härlinge gegeſſen, und den Kindern ſind die Zähne davon ſtumpf geworden. Ezech. 18, 2. Nur allzuviele werden in ihren zarteſten Jahren gelehret, ihre Religion in einer gewiſſen Strengigkeit zu ſetzen, mit welcher ſie über ihre Brüder herfahren. Schädliche Feuchtigkeiten aber, die ſo zeitig in unſere Conſtitution eindringen, laſſen ſich auch durch die vortreflichſten Arzeneyen nicht ſo leicht heben. Eben dieſe Betrachtung aber ſoll uns lehren, alle Sorgfalt anzuwenden, daß wir ja keine ungütigen Vorurtheile den zarten Gemüthern der Jugend einflößen. Vielmehr wünſche ich, daß unſere Jugend in dieſem Stück edler erzogen und angeführet werde, das wahre Chriſtenthum zu ehren, wo ſie es finden, und daſſelbe nach den weſentlichen Stücken, nicht aber nach den zufälligen Umſtänden, zu betrachken. Laſſen wir dieſes unſere Sorge ſeyn, ſo iſt mehr als wahrſcheinlich, daß unſere Kindeskinder ſich am Schatten und an den Früchten dieſer Bäume der Gerechtigkeit erquicken werden, die durch unſere Hände gepflanzet worden. Und ich hoffe, es werde die Ahndung nicht vergeblich ſeyn. Denn wir können zum Preiſe GOttes ſagen, daß die gegenwärtige Zeit zu einem ſolchen Verſuch recht gelinde und günſtig ſey; und ich glaube, daß noch nie ein Zeitpunct erlebet worden, der dieſer Arbeit in der Liebe mehr Vortheil verſpräche. Aber ich ſetze auch in dieſer Abſicht die Worte des Apoſtels hinzu: So iſt nun weder der etwas, der da pflanzet, oder der da begieſſet; ſondern GOtt iſt es, der das Gedeihen dazu giebt. 1 Cor. 9, 7. Dieſen unſern GOtt laſſet uns daher um den Einfluß ſeines heiligen Geiſtes

ſtes demüthig bitten, deſſen Amt es iſt, die Herzen zu heilen, zu durchſüſſen, zu reinigen und himmliſch geſinnet zu machen, das ſteinerne Herz wegzunehmen, und ein weiches Herz zu ſchenken. Der GOtt der Geiſter alles Fleiſches, der GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der da iſt der Urheber des Friedens, und ein Liebhaber der Einträchtigkeit, erhöre das Gebet, in welchem wir uns mit allen unſern Brüdern vereinigen, und ihn für ſeine Kirche auf Erden anflehen, daß ſie durch ſeinen guten Geiſt ſo geleitet und regieret werden möge, damit alle diejenigen, die ſich zum Namen und Religion JEſu bekennen, auch auf dem Wege der Wahrheit geführet werden, und veſt an dem Glauben, der den Heiligen gegeben worden, in der Einigkeit des Geiſtes, im Bande des Friedes, und in der Gerechtigkeit des Lebens durch JEſum Chriſtum, halten mögen, Amen!

Zweyte

* *

Zweyte Predigt.

Betrachtungen über die Thränen Jeſu beym Grabe Lazari,

welche

bey der Beerdigung D. Samuel Clark in der St. Albanuskirche zu London den 16ten December 1750 gehalten worden.

Text. Joh. 11, 35.

Und JEſu giengen die Augen über.

Abhandlung.

Der eingebohrne Sohn GOttes mußte, ſo lange er in der Niedrigkeit unſers Fleiſches wandelte, mancherley betrübte Zufälle erfahren, und überhaupt alles erdulden, was nur ein menſchliches von der Sündenſchuld unbeflecktes und von den Vorwürfen des Gewiſſens befreytes Herz ausſtehen konnte; damit er ein recht inniges Mitleiden mit unſern Widerwärtigkeiten haben, uns einen Vorrath göttlicher Tröſtungen zubereiten, ſonderlich aber uns durch ſein heiliges Exempel lehren möchte, die entgegen ſtehenden unglücklichen Abwege zu vermeiden, die darinn beſtehen, wenn man entweder die Züchtigung des HErrn gering achtet, oder verzaget, wenn man von

ihm geſtrafet wird. Hebr. 12, 5. Laſſet uns von ihm lernen: Laſſet uns unſere Züchtigungen als Menſchen fühlen, dieſelbe aber auch als Kinder GOttes und Erben der Herrlichkeit ertragen. Wir erblicken hier unſern geſegneten Erlöſer unter einem Umſtande, in welchem die meiſten unter uns öfters und erſt neulich geweſen ſind, und darein wir noch öfters gerathen können, wenn uns unſer Leben verlängert werden ſolte; ein Umſtand, der zum gemeinen Loos der Sterblichkeit gehöret, und der diejenigen am öfterſten treffen muß, die an geliebten und würdigen Freunden reicher ſind, als andere, und welche Betrübung von denen am ſtärkſten empfunden wird, die ihres längeren Genuſſes am würdigſten geweſen. Dis iſt der traurige Zoll, und ich möchte faſt ſagen, das traurige Aequivalent, das wir in dieſen Gegenden des Todes liebenden und geliebten Freunden entrichten. Wir ſehen hier, wie ſich JEſus dem Grabe eines Freundes nähert, eines ſolchen Freundes, den die Vorſehung ſowol als die Gnade dieſer koſtbaren und ruhmwürdigen Thränen, die jetzo auf ſein Grab fielen, würdig gemachet. Es war derſelbe Lazarus zu Bethanien. Dieſe rührende Begebenheit iſt uns zu bekannt, als daß ſie in ſo ſchätzbaren Augenblicken, als die gegenwärtigen ſind, ausführlicher erkläret werden könnte. Wir wiſſen, daß JEſus, als er bald nach der Beerdigung ſeines verſtorbenen Freundes zu Bethanien angelanget, und mit den Schweſtern deſſelben und andern leidtragenden Freunden zu ſeinem Grabe gegangen, geweinet. Laſſet uns hier

Erſtlich die Urſache dieſer Thränen JEſu unterſuchen;

Zum andern die daraus fließenden wichtigen Lehre erwägen, und

Endlich den Ueberreſt der Zeit auf den Fall wenden, der zu dieſer Betrachtung Gelegenheit gegeben hat, nemlich auf den Tod des wahrhaftig ehrwürdigen, gottſeligen und liebenswürdigen D. Samuel Clark, von dem ich nach aller Wahrheit, und mit Zuſtimmung eures eigenen Gewiſſens, ſagen mag, daß uns wenige perſönlich bekannt, bey deren Grabe CHriſtus geweinet haben möchte, wenn er in ſeinem ſterblichen Fleiſche ihm ſo nahe, als dem Grabe Lazari geweſen. Möchte doch die Erneurung des Andenkens der Thränen, die JEſus über Lazarum vergoſſen, diejenigen regieren und heiligen, die unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo natürlich aus unſern Augen fließen, wo faſt ein jeglicher Gegenſtand, den wir vor uns haben, uns zu Thränen auffordert.

Erſter Theil.

Zuförderſt laſſet uns erwägen, aus was für Urſachen unſer hochgelobter Heiland unter den gegenwärtigen Umſtänden aller Vermuthung nach geweinet. Alles, was wir bey dieſer Unterſuchung thun können, beſtehet darinn, daß wir die mit dieſem Fall verbundenen Umſtände erwägen, ſo weit wir davon benachrichtiget worden, um daraus zu bemerken, was auf ein ſo weiſes und gütiges Herz einen Eindruck machen können. Denn ob wir uns wol nicht beykommen laſſen können, die unendlich weit gehenden Aus-

ſichten unſers göttlichen Meiſters einzuſchränken; ſo können wir doch verſichert ſeyn, daß von ihm nichts weſentliches und wichtiges unbemerkt gelaſſen worden. Dis voraus erinnert, bemerken wir, daß unſer Heiland ſich erſtlich bey einem Grabe, zum andern beym Grabe eines gottſeligen und geliebten Freundes, drittens unter einem Gefolge leidtragender Freunde, endlich aber unter verſtockten und hartnäckigen Sündern gefunden, die über ſich ſelbſt das Urtheil des Verderbens und Verwüſtung brachten.

1. Unſer Heiland befand ſich jetzo bey einem Grabe, und dieſes konnte ihn in eine mitleidige Bewegung ſetzen. Er war an einem Orte, wo der König der Schrecken erſt ein ganz neues Siegeszeichen aufgerichtet, und eine abermalige Probe von ſeinem allgemeinen Triumph abgeleget. Wäre auch Chriſtus als ein Menſch mit der Perſon Lazari unbekannt geweſen, ſo hätte ihn der frühzeitige Tod deſſelben rühren, und die vor den Augen ſchwebenden Denkmale der Sterblichkeit ihn bewegen können zu ſagen: Das iſt das Grab Lazari. Derjenige, der vor wenig Tagen noch in der beſten Blüthe ſeines Lebens und im Beſitz der Vortheile dieſes zeitlichen Lebens war, iſt nun ein Gefangener des Grabes *). Er iſt in der Hälfte ſeiner Jahre hin-

*) Ich ſetze hier zum voraus, daß Lazarus theils noch jung, theils in glücklichen Umſtänden des zeitlichen Lebens geweſen. Jenes können wir daraus ſchlieſſen, da nur ſeiner Schweſtern, aber keines Weibes oder Kinder gedacht wird, ingleichen, daß er nachher noch ſo lange gelebet, als es die Tradition mit ſich bringet.

hingenommen worden. Jeſ. 38, 10. Wie manches Vorhaben iſt dadurch unterbrochen worden! Wie manche Hofnung iſt mit ſeinem Tode verwelket! Wie traurig iſt die Veränderung, da er die bequeme und angenehme Wohnung mit dieſem Hauſe der Finſterniß und tiefen Stille vertauſchen müſſen, da er dem zärtlichen Umgange geliebter Schweſtern, und der vielen Freunde entzogen worden, die bey ſeinem Grabe noch aushalten, obgleich das Leichengepränge längſt geendiget worden: Derjenige, der in ſeinem Leben ſo geliebet und hochgeſchätzet worden, muß ſchon zur **Verweſung ſagen: Du biſt mein Vater, und zu dem Wurm: Du biſt mein Bruder und Schweſter,** Hiob 17, 14. Traurige Veränderung! würde auch ein jeglicher unter uns haben ſagen können; betrübter Umſturz! der nicht Lazarum allein, ſondern das ganze menſchliche Geſchlecht betrift. Denn das iſt das Ende aller Menſchen; das iſt das beſtimmte Haus aller Lebendigen! Pred. 7, 2. Hiob 30, 23. Hier muß ihre Herrlichkeit und Macht, ihre Schönheit und Munterkeit, ihre Gelehrſamkeit und Weisheit, wenn ſie auch noch ſo groß geweſen wäre, unter Niedrigkeit und Dürftigkeit, unter Heßlichkeit und Schwachheit, unter Unwiſſenheit und Thorheit gemiſchet werden. Hier muß die ſchöne menſchliche Geſtalt, das Meiſterſtück der göttlichen Weisheit, das ſo viel Züge vom Bilde ſeines Schöpfers an ſich

 hat,

Das letztere ſchlieſſen wir nicht nur aus ſeiner zahlreichen Anverwandſchaft zu Jeruſalem, Joh. 11, 19. ſondern auch aus der mehrmaligen Bewirthung JEſu, Joh. 12, 1. u. f. Luc. 10, 38.

hat, als ein zerbrochenes Gefäs, daran nichts wohlgefälliges mehr zu finden, hingeworfen werden. Pſ. 31, 13. Alle, die jetzo in der Welt leben, und alle, die in den künftigen Zeiten unter den entfernteſten Nationen leben werden, müſſen, wie hier Lazarus, ein Raub des Todes werden. So ſind die fürchterlichen Denkmale vom göttlichen Mißfallen über die erſte Sünde beſchaffen. Denn wie durch Einen Menſchen die Sünde in die Welt gekommen iſt, und der Tod durch die Sünde; ſo iſt nun der Tod durch alle Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Röm. 5, 12. Hieher bis zur Finſterniß, bis zur äußerſten Erniedrigung und Fäulniß des Grabes, reiſen ſie alle auf einer Straſſe, die voll Eitelkeit, mißlungenen Unternehmungen, Mühe und Arbeit iſt. So ſehr iſt die anerſchaffene Ehre und Herrlichkeit der Menſchen erniedriget, beflecket und ihm aus einem Paradies ein Golgatha zubereitet worden. Und dennoch würde dieſes nur der Anfang des Elendes für eine abgefallene Kreatur ſeyn, wo ſich nicht die allerhöchſte Gnade zur Errettung derſelben ins Mittel geſchlagen hätte. Und wer kann unter uns ſagen, ob nicht dergleichen natürliche und ſich von ſelbſt anbietende Gedanken in dem Herzen unſers hochgelobten JEſu bey dieſer Gelegenheit entſtanden? Wer will es für was unmögliches ausgeben, daß er vom Grabe Lazari Gelegenheit genommen, auf die ganze Verwüſtung, die der Todt anrichtet, einen Blick zu thun, und eine mitleidige Thräne über das große Elend ſterblicher Menſchen zu vergieſſen? Indes ſind dieſes nur noch ſolche Betrachtungen, die

bey dem Grabe eines ſolchen angeſtellet werden können, der weiter nichts als die menſchliche Natur mit uns gemein gehabt. Wir müſſen daher einen Schritt weiter gehen, und

2. Auch erwägen, daß unſer Heiland damals beym Grabe eines gottſeligen und geliebten Freundes geſtanden; und auch aus dieſer Urſache war es ganz natürlich, daß ihm die Augen übergiengen. Der Evangeliſt hat uns ſorgfältig angezeiget, V. 5. daß JEſus den Lazarus, die Martha und Maria geliebet; wir leſen auch von keiner Familie, bey welcher JEſus öfters eingekehret, wenn er nach Jeruſalem gereiſet, oder bey welcher er liebreicher wäre aufgenommen worden. Wir können uns daher von dem liebreichen Herzen JEſu gar wohl die Vorſtellung machen, daß er ſich bey dem Tode Lazari der ehemaligen genoſſenen Freundſchaft erinnert. Wie wir denn auch finden, daß, als er ſeinen Nachfolgern dieſen ſchmerzlichen Fall zu wiſſen gethan, er ſich dabey der Worte bedienet: **Lazarus, unſer Freund, ſchläft.** Bey welchen Worten wir beyläuffig bemerken, daß er ihm nicht nur den Namen eines Freundes beygeleget, ſondern daß er auch ſeinen Tod als einen Schlaf vorgeſtellet; nicht anders, als ob in dem Worte Todt etwas allzuhartes anzutreffen wäre, als daß es mit der Benennung eines Freundes in Verbindung geſetzet werden können *). Aus eben dieſem Grunde kann man

 nun

*) So wie etwan Rollin mit ſeiner gewöhnlichen Nettigkeit vom Homerus angemerket, daß Antilochus, als er dem Achilles die Nachricht vom Tode ſeines Freun-

nun auch ganz natürlich ſchließen, daß, da unſer Heiland in das Haus ſeines verſtorbenen Freundes gekommen, und ſo wol die Zimmer, als die Gärten beſchauet, in welchen er ſich mit einem geheiligten Vergnügen aufgehalten, da er ferner die Orte betrachtet, wo ſie ſich mit einander von den theureſten Wahrheiten unterredet, und im Gebet vor GOtt verbunden, dieſe Erinnerung ganz natürlich einen traurigen Affect erreget, der demjenigen gleich war, den wir ſelbſt bey dergleichen Gelegenheiten zu empfinden pflegen. Es konte CHriſto nicht verborgen bleiben, was er an ihm für ſeine Perſon und für ſeine Sache für einen Freund gehabt, und wie gelegen ihm dieſer Ort in Anſehung ſeiner Lage von Jeruſalem geweſen, aus welcher Stadt ſich viele eingefunden hatten, um ſeinen entſeelten Gebeinen die ſchuldige Hochachtung zu beweiſen. Sollte er ſich mit dem Lehramte beſchäftiget haben (wenigſtens meldet die Kirchenhiſtorie, daß er nach der Auferſtehung JEſu dieſe Arbeit übernommen), ſo wurde ohne Zweifel ſeine Treue, und ſein Eifer auch bey dieſer Gelegenheit dem HErrn JEſu erinnerlich. Hat uns dieſer unſer Heiland ſo feierlich verſichert, daß er auch einen Trunk Waſſer, der einem ſeiner Jünger in ſeinem Namen gereichet worden, nicht unvergolten laſſen wolle: ſo konnte er hier unmöglich vergeſſen, wie gaſtfrey er ſelbſt vom Lazaro jederzeit verpfleget worden; mit was für Wil-

Freundes Patroclus gebracht, weiter nichts als dieſes geſaget: κειται, Πατροκλος, Patroclus iſt gefallen. Rollin Maniere d'enſeigner & d'etudier Vol. I. p. 407.

Willigkeit und Dankbarkeit dieſer Freund nicht nur ſein Haus, ſondern auch ſein Herz ihm und den geringſten unter ſeinen Dienern geöfnet, die ihm ohne allen Zweifel um ihres HErrn und Meiſters willen jederzeit angenehm waren. Eine Thräne bey dem Grabe eines ſolchen Freundes würde, wenn ſie aus einem andern gemeinen Auge herabgefallen wäre, für einen gebührenden Zoll angeſehen werden, und ein gemeiner Zuſchauer würde weiter auf nichts geſehen haben. Wie denn auch die Juden, ſo hieben gegenwärtig waren, den ganz natürlichen und richtigen Schluß daraus machten: Siehe, wie hat er ihn ſo lieb. Vers 36. Welches beyläuffig anzuzeigen ſcheinet, daß es nicht etwan blos eine oder zwo Thränen geweſen, die von den Wangen unſers Heilandes in der Stille herabgerollet, ſondern daß er häuffige Thränen vergoſſen. Und wie es vorher von ihm heiſſet, daß er im Geiſt betrübet worden; ſo kann es gar wohl ſeyn, daß ſich mit dieſer innerlichen Traurigkeit auch eine äuſſerliche traurige Stellung vereiniget. Und ob wol die Vorſtellung von einer nahe bevorſtehenden Erweckung Lazari der Schmerzlichkeit dieſes Falles vieles benehmen mußte; ſo war doch die Erinnerung des Todeskampfes, den er gehabt, die traurige Lage, in welcher ſich jetzo ſein Körper befand, und vielleicht auch die Vorſtellung von dem Tode, der ihn noch einmal ergreiffen, und von welchem er eher nicht, als am Ende der Tage erwecket werden ſollte, vieles beytragen, das Herz unſers hochgelobten Heilandes in eine mitleidige Bewegung zu ſetzen, zumal in der Verbindung mit dem Umſtande, deſſen wir nun zunächſt Erwähnung thun werden.

3. Denn unſer Heiland weinete gewiß auch aus Mitleiden gegen ſeine zurückgelaſſenen Freunde und Anverwandte, die er in großer Traurigkeit und Beſtürzung über dieſen Todesfall antraf. Dieſe Urſache wird ganz deutlich im 33. Vers angezeiget: Als JEſus ſahe, daß Maria weinete, und daß die Juden, die mit ihr gekommen waren, auch weineten, ſo ſeufzte er, und ward betrübt, das iſt, er lies dem bey ihm entſtandenen Affect der Traurigkeit den Zügel gewiſſermaßen ſchieſſen; er geſtattete, daß die traurigen Bilder und Vorſtellungen ſich eine Zeitlang in ſeiner Seele aufhalten durften, die er ſonſt nach eigenem Gefallen hätte abweiſen oder mit andern vertauſchen können. Und ſo übete er die Lection aus, die er uns nachher durch ſeine Apoſtel gegeben hat, zu **weinen mit den Weinenden.** Hätte der verſtorbene Lazarus eine betrübte Witwe hinterlaſſen, die in ihren Augen kaum noch halb gelebet, da der Tod ihre beſte Helfte weggenommen; oder wäre dieſe Leiche von einer Reihe geliebter Kinder begleitet worden, die wie die vom häuffigen Regen beſchwerten Blumen ihre Häupter zur Erde geneiget; ſo können wir ganz ſicher urtheilen, daß JEſus ſein Mitleiden auch zu ihnen werde geneiget, und einem jeglichen einen Zuſatz von ſeinen Thränen gegönnet haben. So aber waren hier nur zwo fromme Schweſtern, die ſowol die Bande der Freundſchaft als der Gnade mit dem Verſtorbenen, ja mit JEſu ſelbſt in Verbindung geſetzet hatten: Die Juden weineten auch, theils um Lazari willen, theils um ſeiner Schweſtern willen, theils auch für ſich ſelbſt. Und vielleicht waren einige darunter,

die durch die Merkmale der Traurigkeit, die ſie an JEſu erblickten, gerühret wurden, ehe dieſe Thränen aus den Augen JEſu floſſen. Wir müſſen uns daher nicht darüber wundern, daß das Herz JEſu davon immer tieffer durchdrungen worden, da er ſahe, wie ein Gemüthe nach dem andern von der Traurigkeit ergriffen worden, und es das Anſehen gewonnen, als ob ein Freund die Laſt aller andern trüge. Was ich jezo vor mir ſehe, und wovon ich überzeuget bin, daß wir es alle fühlen, machet mir von dieſem Punct eine ſo lebhafte Vorſtellung, daß dieſe mir nicht verſtattet, mich länger dabey aufzuhalten. Ich ſetze daher nur noch hinzu, daß, wenn einige unter den damals gegenwärtigen Zuſchauern geweſen, die mit den übrigen nicht geweinet, und an der gemeinen Betrübung keinen Antheil genommen, dieſe vielleicht eine noch größere Betrübniß demjenigen verurſachet, der alle Dinge nach ihrer Beſchaffenheit aufs genaueſte zu ſchätzen wuſte, und der durch allen betrüglichen Schein durchſchauete, durch welchen unſere Unwiſſenheit und Leichtglaubigkeit täglich verleitet wird.

4. Dieſes giebt mir nun Anlas, noch hinzu zu fügen, daß JEſus bey dieſer Gelegenheit mit Recht auch über den fürchterlichen Untergang geweinet, den ſich einige von denen, die hier gegenwärtig waren, durch ihre Unbusfertigkeit und Unglauben zuziehen würden. Derjenige, der gar wohl wuſte, was in dem Menſchen war, erkannte ohne Zweifel auch die Bosheit ihres Herzens, die bey einigen ſchon ſo weit gieng, daß ſie einen Anſchlag machten, den Lazarus

rus zu tödten, Joh. 12, 10. damit derſelbe nicht als ein lebendiger Beweis von der Wunderkraft JEſu vor ihren Augen herum gehen möchte, welcher Schritt ſie auch ganz natürlich weiter führete, den Erweis von ſeiner göttlichen Sendung zu leugnen, der in ſeiner eigenen Auferſtehung vom Tode lag, die ausdrücklich vorher und zwar in der Abſicht war verkündiget worden, daß ſie ein Beweis von ſeiner göttlichen Sendung ſeyn ſolte. JEſus ſahe bereits alle die betrübten Folgen von dieſer Hartnäkkigkeit des Herzens unter den Händen der Römer vorher. Und wie die Hölle vor ihm offenbar iſt, und das Verderben vor ihm keine Decke hat, Hiob 26, 6. ſo erblickte er auch ganz deutlich den entſetzlichen Zuſtand ihrer Seele in den Gegenden der Finſterniß, darinn ſie ihre Hinfahrt im Unglauben und boshaften Widerſtrebung bringen, und was ihnen alsdann begegnen würde, wenn ſie am Tage des Gerichts die Stimme des Sohnes GOttes hören und auferſtehen würden, um das Urtheil der ewigen Verdammung über ſich zu vernehmen, Joh. 5, 28. 29. Ohnerachtet nun unſer Heiland diejenige Rache billigen und rechtfertigen mußte, die der gerechte GOtt wegen gehäufter Sündenſchulden und ſonderlich wegen Verwerfung des Evangelii an ihnen auszuüben ſich vorgenommen; ſo waren doch bey ihm auch Regungen des Mitleidens übrig, die ſich bald nachher bey ſeinem feierlichen Einzuge gegen die ganze Stadt Jeruſalem offenbareten, Luc. 19, 4. So wie etwan ein menſchlicher mitleidiger Richter diejenigen Miſſethäter mitleidig anſehen kann, die er aus wohlgegründeten und weiſen Urſachen durch einen Urtheilsſpruch dem

Verderben übergiebet. Ich gedenke aber deſſen blos zufällig, indem in dem Text nicht eigentlich gewieſen wird, auch keine unmittelbare Verbindung mit der Begebenheit hat, die jezo der Hauptgegenſtand unſerer Betrachtung iſt.

Zweyter Theil.

Wir haben bisher die Urſache dieſer Thränen betrachtet; nun laſſet uns auch erwägen, was wir für einen heilſamen Gebrauch davon machen ſollen. Es entſtehen aber aus derſelben folgende Betrachtungen ganz natürlich, und ich habe die Hofnung, daß ſie uns auch nützlich ſeyn werden, wenn wir uns bey denſelben eine Zeitlang aufhalten.

1. Wir können zuförderſt daraus den Werth eines mitleidigen Gemüthes erkennen, und es gegen alle Beſchuldigungen einer Schwachheit und Niederträchtigkeit vertheidigen. Einige Gemüther ſind ſo kühn, andere aber ſo unempfindlich, daß ſie gegen ſolche eine Verachtung faſſen, die öfters von dieſem zarten Affect befallen werden, und den Eindruck deſſelben auf ihr Herz offenbar machen. Aber was haben ſie für Urſachen, denſelben zu verachten? Gewiß, da GOtt dieſe erweichende Bewegung der Seele in unſere Natur geleget, ſo hat er es um wichtiger und ſchätzbarer Abſichten willen gethan; und wir verſündigen uns gar ſehr, wenn wir die Regungen des Mitleidens für ein Unkraut halten, das aus einer jeglichen Seele ausgerottet werden müßte. Ich bin deſſen gewiß verſichert, daß wir dergleichen ſtoi-

ſche Maximen aus dem Worte GOttes nicht lernen. Denn in demſelben werden uns nicht nur die heiligſten Perſonen, ſondern auch die vortreflichſten Helden als ſolche beſchrieben, die die Regungen der Menſchlichkeit bey ſich empfunden, und die uns daher öfters mit ihren Thränen vor die Augen geſtellet worden *). In der Hiſtorie des alten Teſtamentes gehören mit zu den gröſzeſten Männern die Namen eines Abrahams, 3 Moſ. 23, 2. eines Josephs, 1 Moſ. 42, 24. 43, 30. 46, 29. 50, 1. eines Davids, 1 Sam. 30, 4. 2 Sam. 1, 2. 3, 32. 13, 36. 18, 33. eines Jonathan, 1 Sam. 20, 41. eines Hiskias, 2 Kön. 20, 3. Jeſ. 38, 3. und eines Jeremias, Jer. 9, 1. 13, 17. 14, 17. 48, 32. Klagel. 1, 16 2, 18. Und dennoch wird uns von denſelben gemeldet, daß ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten geweinet. Und der Thränen Pauli, dieſes groſzen und unerſchrockenen chriſtlichen Helden, der Gefängniß und Tod um der guten Sache des Evangelii willen gering achtete, wird öfters in ſeinen Geſchichten und in ſeinen Briefen Meldung gethan. Apoſtg. 20, 19. 31. 2 Cor. 2, 4 Phil. 3, 18. Gröſzer aber als alle dieſe Exempel iſt es, wenn es von JEſu heiſſet: Er weinete. In den Tagen ſeines Fleiſches vergoß er viele Thränen, nicht nur unter den perſönlichen Leiden, die ihn betraffen, ſondern auch zu-

*) So werden uns öfters die Helden vorgeſtellet, die Homerus und Virgilius beſungen haben; welches ganz deutlich zeiget, daß dieſe groſzen Kenner der menſchlichen Natur an einer ſolchen Stellung des Gemüthes nichts gefunden, das nicht mit der wahren Tapferkeit und Groſzmüthigkeit beſtehen könnte.

zuweilen aus Mitleiden gegen andere Menſchen. Sonderlich that er es in dem Falle, den wir hier vor uns haben, ohnerachtet ihm eine öffentliche Ehre von GOtt wiederfuhr, die dieſen Tag zu einem der herrlichſten Tage machten, die vor ſeiner Auferſtehung hergiengen. In einem jeglichen Umſtande ſeines Lebens beobachtete er eine Würde, die ſeinem allgemeinen Character und der gegenwärtigen Gelegenheit recht angemeſſen war *); als einer, der dem großen Werk gewachſen war, zu deſſen Ausrichtung er geſendet worden, und der ſich durch die Ehre, die ihm wiederfuhr, nicht aufblaſen oder auf einen Abweg hinreiſſen lies. Indem er aber unter den Menſchen mit einer Majeſtät bekleidet war, die über alle Hoheit eines Königs unter ſeinen Kriegesheeren gieng; ſo mäßigte er ſeine Majeſtät mit einem ſolchen Gefühl des Mitleidens, das nur von einem ſolchen erwartet werden konnte, deſſen eigentliches Geſchäfte es war, die Traurigen zu tröſten. Hiob 29, 25. Gewiß in dieſer Abſicht ſowol als in allen andern, iſt der Jünger nicht über ſeinen Meiſter; und dieſe Merkmale des Mitleidens und der Zärtlichkeit können uns zu keinem Vorwurf gereichen, da ſie ihm ſo geziemend und anſtändig geweſen. Unter ſolchen Umſtänden, wie dieſe waren, die JEſum zu Thränen bewegten, zeugen Thränen ſo wenig von einer

*) Herr Lardner hat dieſes ganz vortreflich erläutert in der Vertheidigung dieſes Wunderwerks JEſu wider die Woolſtoniſchen Einwürfe, die mit einer eben ſo richtigen und edlen Critik abgefaſſet worden, als ſeines Gegners Critik erlogen, boshaft und läppiſch iſt.

einer weibiſchen Schwachheit, daß ſie vielmehr, wie es einer der größeſten Römiſchen Poeten ausgedruk- ket hat, noſtri pars optima ſenſus, eine der liebenswürdigſten Eigenſchaften in der Einrichtung und Bildung unſerer menſchlichen Natur ſind, vor welche GOtt ganz beſonders geſorgt zu haben ſcheinet, damit wir dadurch in den Stand geſetzet werden möchten, ein ſolches äuſſerliches Zeichen unſers innern Gefühls und Mitleidens an den Tag zu legen, das nicht ſo leicht nachgeahmet werden kann, als Worte die dieſen Affect des Herzens vorſtellen ſollen. Wobey er zugleich auch dafür geſorget hat, daß, indem ſie unſern eigenen Affect ausdrucken, denſelben zugleich lindern, und das Herz erleichtern, wenn es unter ſeinem Druck unterſinken will.

2. Wir können zum andern aus dieſer Begebenheit lernen, auf was für einen Gegenſtand wir die Regungen des Mitleidens, die in unſere Natur geleget worden, richten ſollen. Wir wiſſen gar wohl, daß bey unſerm hochgelobten Heilande alle Affecten in der ſchönſten Ordnung und Uebereinſtimmung geſtanden, und daß, wenn ich ſo reden darf, die Symmetrie ſeiner vollkommenen menſchlichen Seele nie unterbrochen worden. Wir können daher auch gewiß verſichert ſeyn, daß die Thränen, die aus Urſachen und Betrachtungen vergoſſen werden, darüber er die ſeinigen vergoſſen hat, deutliche Spuren der Weisheit und Tugend an ſich haben. Mit ihm beym Grabe eines entſchlafenen Freundes weinen, zumal eines Freundes von vorzüglicher Gottſeligkeit und Brauchbarkeit, iſt was leichtes und natürliches. Das ſchwe-

ſchwereſte iſt nur, dieſe Thränen in ſolchen Schranken zu halten, daß keine Ströme daraus werden, die unſern Troſt, Hofnung und Gnade mit wegſchwemmen. So lange ſie aber ihre gebührende Mäßigung haben, und dem großen HErrn des Lebens unterworfen ſind, ſo lange ſtehen ſie auch unter dem Schutz des Exempels JEſu. Ohne dieſes hohe Muſter würden unſere bey ſolchen Gelegenheiten vergoſſene Thränen nichts anders als ein Tribut ſeyn, den die Menſchlichkeit den Lebendigen und Todten ſchuldig iſt; und gewiſſermaſſen würden ſie auch als ein Zeichen von unſerer gottſeligen Demüthigung unter die Hand GOttes angeſehen werden können. Denn es kann nichts eine Trübſal genennet werden, als ſo weit es empfunden wird; und es würde ſelbſt der Zweck, den die göttliche Vorſehung bey zugeſchickten Leiden hat, vereitelt werden, wenn unſer Herz von dem Streich der Hand GOttes nicht einen tiefen Eindruck bekäme. Doch müſſen die perſönlichen und häuslichen Trübſalen nicht die ganze Empfindlichkeit unſerer Seele verſchlingen. Vielmehr muß ſich unſer Mitleiden auch auswärts ausbreiten, und an einem jeglichen Gegenſtande, der uns bekannt wird, ſeinen Antheil nehmen. Laſſet uns darnach trachten, daß wir als Freunde GOttes und der Menſchen durch dieſe Welt gehen, als ſolche, die in einem herzlichen Mitleiden gegen das menſchliche Geſchlecht ſtehen, und die, wenn ſie ſich als Menſchen betrachten, keinen menſchlichen Zufall ſo entfernet halten, daß ihr Herz nicht dadurch gerühret werden ſollte. Laſſet uns öfters den Zuſtand der menſchlichen Natur überhaupt betrachten, wie ſie ſo jämmerlich zugerichtet und bis zum

Tode verwundet iſt; wie der Menſch in dieſem Leben vieler Klage, Noth und Thränen entgegen wächſet, und wie ein jegliches Alter, jeglicher Stand und alle Lebensumſtände ihre Noth und Plage haben. Selbſt die zarte und unſchuldige Kindheit iſt davon nicht ausgenommen. Dieſe kleinen und hülfloſen Pilgrimme dieſes Lebens, die nicht geſündiget haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, werden unter dem Urtheil des Todes gebohren. Wie groß iſt die Anzahl derer, die, wie es ſcheinet, nur in dieſe Welt eingeführet werden, um zu leiden, zu weinen und zu ſterben. Und in wie vielen Fällen findet man, daß, wenn dieſe menſchliche Blüthe aufbricht, und ihre ſchöne Farbe ſich in der Knoſpe zeiget, dieſelbe verdorret oder abgeriſſen wird, ehe ſie ihr völliges Wachsthum erlanget. Kinder, die alle Annehmlichkeiten und Hofnungen an ſich haben, deren ihr Alter nur fähig iſt, ſcheinen öfters nur um wenige Jahre verſchonet zu werden, damit ſie deſto tiefere Wurzeln im Herzen ihrer Aeltern faſſen, und damit dieſe deſtomehr bluten, wenn ſie ausgeriſſen werden, zuweilen durch einen plötzlichen Streich, zuweilen aber auch unter einem Verzug von Wochen und Monaten, der uns durch eine langſame Operation den Theil von unſerm Herzen ablöſet. Jünglinge und Jungfrauen werden in der vollen Blüthe ihrer Natur, und unter dem blendenden Traum ſterblicher Hofnung hingenommen. Und wir, die wir zurücke bleiben, finden auf unſerm angenehmſten Pfad ſo viele Dornen, daß wir öfters in die Verſuchung gerathen, mit demjenigen, die die Pracht und Herrlichkeit dieſes Lebens am beſten gekannt, aber auch die Eitelkeit deſſelben erfahren,

die Verſtorbenen glücklicher zu ſchätzen, als die, ſo noch am Leben ſind. Pred. 4, 2. So gehet es in dem ſterblichen Leben der Menſchen. Wir ſind, wie jene aufrühriſche Iſraeliten, dazu verurtheilet, in der Wüſte herum zu wandern, ohne eine andere Gewißheit vor uns zu haben, als daß unſere Leiber in derſelben umfallen und verweſen. Hätten wir auch keine perſönliche Noth und Kummer; ſo würden wir ſchon genung an den Trübſalen der mit uns verbundenen Familien zu empfinden haben, und es würde die Menſchlichkeit alsdenn manches Opfer der Thränen uns abfordern. Indem wir aber dieſen verwüſteten Zuſtand der Menſchen mit Thränen anſehen, ſo laſſet uns das gerechte Urtheil GOttes erkennen, der auf die Weiſe unſere Tage in Eitelkeit und unſere Jahre in Mühe und Noth vergehen läſſet, Pſ. 78, 33. ſo, daß ſie dahin fahren als ein Geſchwätz. Pſ. 90, 9. Es iſt aber noch eine andere Urſache gerechter Wehmuth vorhanden, auf welche unſere Gedanken bey dieſer Gelegenheit gerichtet werden können. Ich ziele damit auf die Verſtockung des Herzens, mit welcher ſo viele Menſchen den Rath GOttes wider ſich ſelbſt verwerfen, und das allerhöchſte Mittel verachten, welches ihnen die göttliche Gnade im Evangelio JEſu Chriſti zubereitet hat. Wie viel ſind derer, die ſich gleichſam gefliſſentlich blind und taub machen, daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, auf daß ſie bekehret und geheilet werden möchten. Jeſ. 6, 10. Sterbende Seelen ſind gewiß ein betrübter Anblick, zumal, wenn ſie unter den angebotenen Mitteln zum Leben ſterben, und ihr Verder-

ben durch die angetragene aber verſchmähete Errettung vergrößern. Wo iſt der Glaube der Chriſten, wenn wir ſie nicht als ſolche anſehen, die am Rande eines ewigen Elendes ſtehen? Und wo iſt die Zärtlichkeit der menſchlichen Natur, wenn wir ſie in einem ſo gefährlichen Zuſtande mit einer Gleichgültigkeit anſehen können? David ſahe die Uebertreter an, und war betrübt; ſeine Augen floſſen mit Waſſer, weil man das Gebot des HErrn nicht hielt. Pſ. 119, 136. 158. Iſt es denn weniger gefährlich, das Evangelium zu verachten? Oder ſoll uns das weniger rühren, wenn die Thränen des Erlöſers über ſterbende Sünder zu den andern Umſtänden kommen, die ihren Zuſtand ſo betrübt machen? O daß unſer Haupt voll Waſſer und unſere Augen Thränenquellen wären, damit wir Tag und Nacht unſere Nachbarn, unſere Freunde, wo nicht gar unſere nächſten Blutsverwandte, beweinen könnten, die demjenigen Zuſtande ſo nahe zu ſeyn ſcheinen, wo ewiges Weinen, Heulen und Zähnknirſchen ſeyn, und wo zu einem unaufhörlichen Trauren eine ewige Marter kommen wird.

3. Wir können ferner bey dieſem Text bemerken: **Daß wir uns getroſt zu dem mitleidigen Heilande wenden können, wenn wir um ſolcher Urſachen willen weinen, die er ſeiner eigenen Thränen würdig geachtet hat.** Ich könnte hieran Gelegenheit nehmen, zu zeigen, was für eine Reitzung hierinn liege, uns zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten zu dem zu wenden, der als ein mitleidiger Hoherprieſter ein Gefühl von unſerer Schwachheit hat, Hebr. 4, 15. und der nach der Beſchreibung Jeſaiä ein liebreicher Hirte iſt, der die

Läm-

Lämmer auf ſeine Arme nimmt, und in ſeinem Buſen träget. Jeſ. 40, 11. Damit wir uns aber von einer ſo lehrreichen und angenehmen Materie nicht ſo weit entfernen: ſo laſſet uns bey der Art der Traurigkeit ſtehen bleiben, die hier die Veranlaſſung zu dem Mitleiden JEſu gegeben, nemlich bey dem Tode eines geliebten und gottſeligen Freundes, und bey der Betrachtung des Elendes und großen Verdorbenheit der Menſchen. Wenn unſer Herz durch den Tod derer, die durch die genaueſte Bande der Natur und Gnade mit uns verbunden geweſen, in Wehmuth und Thränen geſetzet wird, wo finden wir eine beſſere Zuflucht, als wenn wir uns zu dieſem unſterblichen Freunde wenden, vor ihm den Kummer unſerer Seele ausſchütten, und ſagen: Hochgelobter Erlöſer! betrachte mich in dem Falle, der ehedem dein eigener geweſen. Du weißt, wie betrübt die Umſtände ſind, wenn man bey dem Grabe eines Freundes weinen muß. Laß dasjenige, was ehedem dein eigenes gütiges Herz empfunden, dich zum Mitleiden bey dem, was ich empfinde, bewegen, und laß es einen Balſam für meine ſchmerzliche Wunde ſeyn. Laß nur mein Herz dir deſtomehr offen ſtehen, da dieſer geliebte Freund ſeinen Raum in demſelben verlaſſen hat. Erhebe meine Seele von dieſem Staube, daran ſie noch hänget, zu deiner Herrlichkeit. Erſetze meinen Verluſt durch die Gemeinſchaft deiner göttlichen Freundſchaft, ſo wird ſolches eine überſchwengliche Vergütung desjenigen ſeyn, was mir die Sterblichkeit entriſſen hat. Laſſet uns aber auch unter der Betrübung, die uns die Verdorbenheit der menſchlichen Natur verurſachet, und die die beſten unter den Menſchen am leb-

hafteſten empfinden, zu unſerm hochgelobten Heilande, als dem großen Arzt, wenden, der beyden zugleich abhelfen kann; indem er darum in die Welt gekommen, daß die Welt durch ihn ſelig würde. Joh. 3, 17. Und wenn wir ſehen, wie ſchwach unſere eigenen Verſuche ſind, und wenn wir uns darüber betrüben, wenn wir erwägen, wie wenig wir ausrichten können, die Traurigen aufzurichten, und die Laſterhaften zu bekehren; ſo laſſet ſie uns demüthig und zuverſichtlich dem empfehlen, deſſen Arm allmächtig, und deſſen Schatz der Gnade und Liebe unerſchöpflich iſt. Mit einem Worte, laſſet uns mit Bitten und Flehen anhalten, daß er das ſelbſt gut mache, worüber er ehedem geweinet, und daß er den ſeligen Tag beſchleunige, da alle Aergerniſſe aus ſeinem Reiche ausgerottet, dagegen aber Heiligkeit und Freude in ſeinem ganzen Reiche ausgebreitet werden, und ewig triumphiren ſollen.

4. Bey den Thränen, die JEſus beym Grabe Lazari vergoſſen, können wir lernen, daß der Tod ſeiner Heiligen vor ihm werth geachtet ſey. Es iſt gewiß im menſchlichen Leben kaum ein Umſtand, der tiefer zu Herzen dringet, als der Anblick eines ſterbenden Freundes. Wenn das flehentliche Bitten unerhört bleibet, wenn alle Vorſchriften der Kunſt fehl ſchlagen, wenn alle Beſchäftigungen der Liebe umſonſt ſind, wenn uns alle Aerzte ſagen, daß der Zuſtand der Krankheit verzweifelt böſe ſey, und die damit verbundene Zufälle uns deutlich anzeigen, daß für ein ſolches Leben keine Rettung ſey, das wir gerne mit unſerm eigenen Leben erkauften; ſo gehen wir

bey dem Krankenbette bekümmert ab und zu, und indem unſer Auge weinet und unſer Herz blutet, ſo bringen wir doch gerne Tage und Nächte bey demſelben zu, um nur den Gang zum Grabe erleidlicher zu machen, wenn er anders nicht verhütet werden kann. Bey dem allen aber ſind unſere Bemühungen ganz armſelig, unſere Freundſchaft und Mitleiden iſt ganz ohnmächtig. Laſſet uns daher aus dieſem Umſtande in Anſehung unſerer gottſeligen Freunde eine Ermunterung nehmen, die unſern niedergeſchlagenen Geiſt aufrichten, und unſere Thränen mit einem Lobe GOttes vermiſchen kann. JEſus iſt ihnen, obwol unſichtbarer Weiſe, nahe, und das Auge, das um einen Lazarus geweinet, richtet einen ſorgfältigen Blick auf ſie. Oder weinen wir etwan, daß er ſein gnädiges Herz abgeleget, nachdem er in die himmliſche Welt übergegangen? Es iſt an dem, er hat die Ausdrücke des Mitleidens abgeleget, die der menſchlichen Natur in dem Zuſtande hier auf Erden eigen ſind, und jenſeit dieſes Lebens finden keine Thränen und Traurigkeit ſtatt. Indes behält er ſelbſt auf dem Thron der Herrlichkeit ein majeſtätiſches Mitleiden, und wie er die Seinigen vom Anfang geliebet, ſo liebet er ſie bis ans Ende. Joh. 13, 1. Er läſſet zwar aus weiſen und gnädigen Abſichten ihren Tod zu; da er aber von keinem Orte abweſend, und da ihm kein Umſtand der Menſchen unbekannt ſeyn kann, ſo können wir auch verſichert ſeyn, daß er dabey kein gleichgültiger Zuſchauer ſey, wenn ſeine Freunde den letzten Kampf mit dem Tode antreten, und den wichtigen Schritt zum Grabe thun. Das Mitleiden der Sterblichen iſt in einem ſolchen Falle vergeblich; aber

GOttes Erbarmen iſt von unendlicher Wichtigkeit. Er kann ihnen den Todeskampf erleichtern, und ihnen zur Ueberwindung eine innerliche Stärke ſchenken. Er beſitzet eine holdſelige Stimme, durch welche er ſie der Vergebung ihrer Sünden verſichert, und die Engel warten auf ſeinen Befehl, die Seele in die Wohnungen der Herrlichkeit zu bringen. Ja, wir können uns verſichert halten, daß dieſer gute Hirte ſelbſt bey ihnen ſey, wenn ſie durch das Thal der Todeshütten gehen ſollen; ſein Stecken und Stab tröſtet ſie. Pſ. 23, 4. Wir können hoffen, daß unter ſeiner Aufſicht Strahlen der Herrlichkeit durch dieſe Dunkelheit führen, und daß die Thore der unſichtbaren Welt, dazu er die Schlüſſel hat, auf die holdſeligſte Art geöfnet werden. Er wird ſich ihnen durch Zeichen der Gnade offenbaren, und ihren von den Banden des Leibes erlöſeten Geiſt mit einer ſolchen uns noch unbekannten Zärtlichkeit aufnehmen, dabey weder ein Schrecken noch irgend ein Verdacht ſtatt findet. Er wird ſie tüchtig machen, die Lobgeſänge des Himmels anzuſtimmen, ſo bald ſich ihre ſterblichen Lippen geſchloſſen haben, und den Anbruch der Strahlen der Herrlichkeit wird er ſo zu mäßigen wiſſen, wie es der Zuſtand ſolcher Geiſter erfordert, die die Hütte des Fleiſches verlaſſen, und zur Herrlichkeit der künftigen Welt erſt neugebohren worden. Dieſe Betrachtungen entſtehen aus dem angezeigten Satz, daß der Tod der Heiligen vor dem HErrn werth geachtet ſey, ganz natürlich, und ſie ſind voll göttliches Troſtes, uns bey dem Tode unſerer gottſeligen Freunde aufzurichten, ja auch bey unſerm eige-

eigenen Tode, der vielleicht gar bald auf den ihrigen folget; zumal, wenn wir dieſelbe

5. Noch mit der letzten Betrachtung verbinden, die wir bey dieſer Gelegenheit anzuſtellen haben, nemlich, mit was für einem heiligen Triumph JEſus ſich über die ganze Schaar der vollendeten Gerechten freuen wird, wenn er ſie aus dem Gefängniß des Grabes erlöſet, und ihren letzten Feind aufgehoben hat.

Was unſer Heiland in dem Falle mit Lazaro gethan, war nur eine vorläufige Probe von dem, was er dereinſt in Anſehung aller derer thun wird, die in ſeinem Namen entſchlafen ſind. Alle, die in den Gräbern liegen, werden ſeine Stimme hören, und hervorkommen; und die Todten in Chriſto ſollen auferſtehen zuerſt. Joh. 5, 28. 29. 1 Theſſal. 4, 16. Welch eine angenehme Ausſicht iſt dieſes ſo wol für den Erlöſer als für die Erlöſeten. Indem JEſus über Lazarum weinete, ſo wußte er wohl, was er thun wollte; und wir können uns verſichert halten, daß ſein gnadenvolles Herz ein unausſprechliches Vergnügen an dieſer Vorſtellung fand. Indem er mit den Weinenden weinete, ſo mußte auch die Vorſtellung ſein göttliches Herz durchdringen, daß er Schmuck für Aſche und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt werde austheilen, und ihre Traurigkeit in eine entzückende Freude durch die Erweckung ihres verſtorbenen Freundes werde verwandeln können. Da er nun zum Grabe kam, und das allmächtige Wort ſprach: Lazare, komm heraus! wer kann ſich alle damit verbundene rührende Umſtände lebhaft genung vorſtellen! Mit welcher Entzückung

werden Lazarus, Martha und Maria einander umarmet haben! Was für eine Vermiſchung von Erſtaunen und Dankbarkeit wird bey ihnen entſtanden ſeyn, und ſie zu den Füſſen des allmächtigen Heilandes niedergeworfen haben! Mit was für einer brünſtigen Liebe wird der erlöſete Gefangene des Grabes dem ſein Leben gewidmet haben, der es ihm von neuen geſchenket. Auch einem Fremden würde dieſer Anblick ein Vergnügen erwecket haben müſſen; wie vielmehr dem, der der Urheber von dieſer beyderſeitigen Glückſeligkeit war. Was iſt aber dieſe Erweckung Lazari zu einem ſterblichen und unvollkommenen Zuſtande auf Erden, wenn ſie verglichen wird mit der Auferweckung zur unvergänglichen *Heiligkeit* und Herrlichkeit, die JEſus ſeinen Gläubigen vorbehalten hat? Die Vorſtellung davon muß ſein mitleidiges Herz rühren, und zu ſeinem Throne zur rechten Hand der Majeſtät in der Höhe eine neue Freude fügen. Der Tod richtet eine betrübte Verwüſtung unter ſeinen Freunden auf Erden an. Die, ſo er lieb hat, werden krank, und ſterben, ihre Angeſichter werden bleich, und ihre Gebeine werden zerſtreuet. Er aber kennet den Tag, da er die Gefangenſchaft aufheben wird, und es ſcheinet, als ob er ſich auf den Tag freue, da er an ihrem Verderber eine göttliche Rache wird ausüben können. Lieget das nicht in den vortreflichen Worten: **Ich will ſie aus der Macht des Grabes erretten, und vom Tode erlöſen. Tod, ich will dir ein Gift ſeyn; Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn!** Hoſ. 13, 14. Gleich einem unerbittlichen Sieger will ich auch das Andenken davon ausrotten. Und wenn nun dieſes

ſes große Werk wird ſeyn vollendet worden, mit was für einem göttlichen Wohlgefallen wird er es anſchauen. Wie freudig wird für ihn der Tag ſeyn, da er die Schmach von ſeinen Knechten weggenommen, und ſie dagegen mit Ehre und Herrlichkeit geſchmücket hat. Wenn er ſie aus ihren Gräbern hervorkommen ſiehet, als ein Volk, das ihm gebohren worden, als ein Volk, das mit ſeinem verklärten Leibe eine Aehnlichkeit erlanget hat. Wie wird dieſe ſelige Veränderung ſein Herz erfreuen, und mit welchem Vergnügen wird er das Lob aus ihren verklärten Lippen annehmen, das ſie ihm für dieſe Vollendung bringen werden? Die Engel, ſeine Diener, werden ſich freuen, und die Morgenſterne, dieſe Kinder GOttes, werden lieblicher ſingen, als an dem Tage, da der Erden Grund geleget worden. Wie vielmehr wird ſich das Herz JEſu erfreuen, wenn er dieſes Werk ſeiner ewigen Liebe, und dieſe Arbeit ſeiner Seele anſiehet. Es iſt ein bekannter Umſtand im Leben des Auguſtus, daß, als er ſein Reich und Leben niedergeleget, er eine große Zufriedenheit darüber verſpüret, da er die Gebäude der Stadt Rom in eine ſolche Verbeſſerung geſetzet, daß er ſich rühmen können, er habe ihre Ziegelſteine in Marmor verwandelt. Von ganz anderer Art aber wird die Freude JEſu an dem Tage ſeyn, an welchem er mit großer Pracht und Herrlichkeit erſcheinen, und dem verweslichen Thon die Unverweslichkeit anlegen wird. Dis wird eine Freude und ein Triumph ſeyn, der unſerm hochgelobten JEſu ganz allein eigen ſeyn wird. Dis iſt die herrliche Hofnung, die alle

Chri-

ſten ermuntert, im Glauben über die Verwüſtungen des Todes wegzuſehen.

Dritter Theil.

Selige Hofnung! erquickliche Vorſtellung! die der Traurigkeit dieſes Tages und der ſonderbaren Gelegenheit gemäs iſt, bey welcher ich heute reden muß; und ich bin überzeuget, daß ich eure Geduld nicht ermüden werde, ob ich gleich das gewöhnliche Maas eurer Zeit überſchreite, wenn ich noch des wahrhaftig ehrwürdigen und vortreflichen Mannes, dieſes theuren, liebenswürdigen und edlen Freundes gedenke, deſſen bedaurenswürdiger Hintritt die Betrachtungen über dieſe fruchtbare Materie veranlaſſet hat. Dieſer vortrefliche Mann, D. Samuel Clark, hat die Ehre, von ſolchen Vorfahren abzuſtammen, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit verdient gemachet haben. Herr Samuel Clark, von Bennet Fink, der durch ſeine hiſtoriſche Schriften ſehr bekannt geworden, war ſein Großvater von väterlicher Seite, und Herr Samuel Clark, von Aylesbury, der Verfaſſer der ſehr gelehrten Anmerkungen über die heilige Schrift, die noch jetzo in allgemeiner Hochachtung ſtehen, war der Vater ſeiner Mutter. Wie er nun beyder Großväter Namen führete, ſo ahmete er auch beyden ſo wol als Lehrer als auch als ein Chriſt nach. Seine leibliche Aeltern waren ſehr gottſelige Perſonen, denen GOtt ein hohes Alter geſchenket, um ſich über einen ſolchen Sohn zu erfreuen, welchen ſie, da ſie an demſelben ein vortrefliches Genie und ein geſetztes Weſen bemerkten, nebſt ſeinem jüngern Bruder, dem weyland

land ehrwürdigen D. Daniel Clark, ſehr zeitig zum Dienſt des Heiligthums widmeten. Seine akademiſchen Studia trieb er unter der Aufſicht des gelehrten D. Ker, bey welchem er ſich, wie ich von Perſonen weiß, die mit ihm zu gleicher Zeit ſtudiret, große Achtung erwarb, ſonderlich wegen ſeiner Stärke in der griechiſchen Sprache, und wegen ſeiner großen Einſicht in den Grundtext des alten und neuen Teſtamentes, die an denen, die das Lehramt führen, oder andere dazu zubereiten wollen, ein wichtiges und unentbehrliches Stück iſt.

Als er die Akademie verlaſſen hatte, ſo legte er ſich nicht gleich aufs Predigen, ob ich gleich alle Urſache zu glauben habe, daß wenige von ſeinen Jahren dazu tüchtiger geweſen als er, ſondern er dienete zwo vornehmen Familien eine Zeitlang als Hauslehrer und Hofmeiſter, und indem er die ihm anvertrauten jungen Leute zu Wiſſenſchaften anführete, ſo beveſtigte und vermehrte er ſeine eigene Erkänntniß. Bey einer von dieſen Familien fand er Gelegenheit zu einer anſehnlichen Beförderung in der Nationalkirche, welches Vorhaben wegen einiger dazu kommenden beſondern Umſtände ihn nöthigte, die Gründe der Nonconformiſten in aufmerkſame Erwägung zu ziehen. Der Erfolg davon iſt auch zur Gnüge aus den Wirkungen bekannt, deren ihr euch ſo viele Jahre hinter einander zu erfreuen gehabt. Und ob wol niemand weniger vom Geiſt der Partheylichkeit gefeſſelt war, und niemand leicht geneigter war, der Gelehrſamkeit, Mäßigung und Gottſeligkeit die ſchuldige Gerechtigkeit und Ehre wiederfahren zu laſſen, wo er ſie nur fand; ſo kann ich doch mit großer Gewißheit, Fug

und Recht ſagen, daß er bey aller Einbuſſe zeitlicher Vortheile ſeine Wahl nie bereuet; und mir kommt es gar nicht befremdlich vor, daß die Vermehrung der Jahre, der freye Umgang mit Menſchen und Büchern, ſonderlich aber die Betrachtung der herannahenden Ewigkeit ſeine Zufriedenheit und Heiterkeit des Gemüthes vermehret. Indem er ſich noch in der jetzterwähnten Einſamkeit aufhielt, ſo beſchäftigte er ſich mit einer genauen Unterſuchung der merkwürdigſten theologiſchen Streitigkeiten, davon er auch ſein Urtheil mit den beygefügten Gründen aufſetzte. Und wie er die verſchiedenen Partheyen unter den Chriſten ihre Meinung völlig ſagen ließ, und ſich bemühete, ſie alle nach der heiligen Schrift, als nach einer unbetrüglichen Richtſchnur, zu prüfen: ſo traf er die Mittelſtraſſe zwiſchen den entgegen ſtehenden Abwegen glücklich. Seine natürliche Scharfſinnigkeit ſetzte ihn in den Stand, bey den ſtreitigen Fragen weiter zu ſehen, als die allermeiſten Menſchen zu thun gewohnt ſind; und vermittelſt derſelben entdeckte er, daß bey vielen Materien, darüber man ſo heftig geſtritten, der Streit blos Umſtände, nicht aber das Weſentliche der chriſtlichen Religion betroffen, und daß, wenn die Sage im Grunde unterſuchet worden, es mehr auf verſchiedene Redensarten, als auf ungleiche Ideen und Vorſtellungen angekommen. Dadurch wurde bey ihm die Mäßigung gewirket, die ihn vorzüglich liebenswürdig machte, und ihn verpflichtete, bey aller aufrichtigen Vertheidigung der Wahrheit das Geſetz der Liebe vor Augen zu haben, und diejenigen nicht nur zu tragen, die ſich von einigen Wahrheiten anders ausdruckten, ſondern er

ſchätzte

ſchätzte auch die guten Eigenſchaften ſehr hoch, die er an ihnen gewahr wurde, und die an ihm einen unpartheyiſchen Kenner hatten. Es war ſeine Hauptmaxime, die er ſehr zeitig angenommen, und nachher auch unveränderlich beybehalten hat, daß alle Ketzereyen, die jemals die Kirche beunruhiget und betrübet, daher ihren Urſprung genommen, da man von der göttlichen Einfalt der heiligen Schrift abgewichen, und daß ihre Cur auch nirgend anders als in einer Umkehrung zu dieſer Einfalt zu finden ſey.

Als er vor der Gemeinde des HErrn als ein Prediger auftrat, ſo bemühete er ſich, die Wahrheiten der heiligen Schrift, und ſonderlich des Evangelii, mit Gründlichkeit und rührender Beredtſamkeit vorzutragen. Dieſer Einrichtung ſeines Vortrages zufolge wurden nachdenkende Gemüther in der Aufmerkſamkeit erhalten, die Unwiſſenden wurden unterrichtet, und denen, in welchen der Anfang des göttlichen Lebens war, zur Erweckung und Stärkung deſſelben reiche Gelegenheit gegeben. Es war für den guten Geſchmack und Beurtheilungskraft dieſer Gemeinde eine Ehre, da ſie denſelben einmüthig zum Lehrer wählete. Und wie groß iſt der Segen für dieſe Kirche geweſen, da ſie ſich ſeines Dienſtes acht und dreyßig Jahr hinter einander erfreuen können? Und wie eine jegliche öffentliche gottesdienſtliche Verſammlung von der Brünſtigkeit ſeines Gebetes und von der Erbaulichkeit ſeines Vortrages ein Zeugniß abgeleget: ſo hat er auch von einem jeglichen, der ihn gehöret, das Zeugniß des Gewiſſens zur Seite, wie mächtig ſein Unterricht und Ermahnungen durch ſein unſträfliches Exempel eingeſchärfet worden. Man kann

von ihm nach aller Wahrheit und mit Nachdruck ſagen, daß er ſich bemühet, nach dem Exempel JEſu als ein Wohlthuender aus- und einzugehen, und alle beſondere Theile ſeines Amtes und Werkes waren ſein Vergnügen. Da ſein Herz mit einem Reichthum mannigfaltiger Erkänntniß ausgeſchmücket war, den er ſich durch aufmerkſames Leſen, Nachdenken und Gebet erworben hatte: ſo war er auch bereit und willig, andern davon mitzutheilen, und wo er hinkam, ſeinen Umgang lehrreich, angenehm und erbaulich zu machen. Daher er auch ſeine Zeit ſowol in ſeinem Hauſe als auſſer demſelben ſehr vortheilhaft anwendete, und die Stunden recht auskaufte, die ſo oft ſelbſt von gelehrten und gottſeligen Perſonen ungenutzt dahin fahren. Selbſt die zur Mahlzeit ausgeſetzten Stunden waren dieſer Sorgfalt unterworfen, und die in der Ordnung täglich fortgeleſene heilige Schrift, welches gemeiniglich des Morgens geſchahe, war für ſeine Familie eine Speiſe der Seele, und was er ſelbſt täglich las, und wozu er gemeiniglich ſeine eigenen Betrachtungen fügete, das wußte er bey vorkommenden Gelegenheiten glücklich wieder anzuwenden. Sein edles Herz war jederzeit mit wohlthuenden und nützlichen Abſichten angefüllet, und er bemühete ſich, allen andern ſolche Geſinnungen einzuflößen, und zur Ausübung derſelben zu ermahnen, ſowol in Anſehung ſeiner Amtsbrüder, als auch anderer Chriſten. Sein ruhiges und geſetztes Gemüthe unterſtützte ihn unter den mannigfaltigen Zufällen dieſes Lebens. Entfernet von der Veränderlichkeit, die oft der Brauchbarkeit der beſten Männer große Hinderniſſe in den Weg leget, ſetzte er ein

jegliches gutes Werk, das er angefangen hatte, mit einer ausharrenden Geduld fort; und die Klugheit, die ein ſo känntliches Stück ſeines Characters war, ſetzte ihn in den Stand, von der Wichtigkeit des Zwecks und den zur Erreichung deſſelben bequemſten Mitteln ein richtiges Urtheil zu fällen; und ich habe wenig Perſonen kennen lernen, die in der Ausführung desjenigen, was ſie ſich Gutes zu thun vorgenommen, ſo wenig Hinderniſſe gefunden. Seine große Beſcheidenheit hielt ihn zurück, mehr öffentliche und allgemeine Dienſte zu leiſten, worzu er doch vor andern vermögend war, nemlich durch gründliche Schriften andere zu unterrichten und zu erbauen. Die wenigen Proben, ſo wir davon in Händen haben, ſind hinlänglich genung, uns bedauren zu laſſen, daß davon nicht mehrere vorhanden, oder den Wunſch zu erwecken, daß ſeine vorhandenen Ausarbeitungen der Vergeſſenheit entzogen werden mögen. Es war ein merkwürdiges Geſchäfte der ihm geſchenkten Weisheit, daß er auf die Spuren der göttlichen Vorſehung ſorgfältig merkte, und das Verhalten der Vorſehung GOttes gegen ihn war nach manchen Abſichten einer genauen Beobachtung würdig. Er hatte ſeine Luſt an dem HErrn, und der gab ihm, was ſein Herz begehrte. Er war einer der glückſeligſten und zugleich einer der beſten Menſchen in ſeinem häuslichen Leben. Eine lange Reihe von glücklichen Jahren begleitete ihn auf ſeinem Wege durch dieſe Welt. Er war geſegnet mit einer zärtlichgeſinnten und liebenswürdigen Ehegattin und mit ſchätzbaren Kindern, die er zärtlich liebete, und gegen

welche er die ihm zukommende Autorität und die Liebe ſeines Herzens zu ihnen ſo anwendete, daß er vor allen Dingen die Religion in ihr Herz pflanzete, und alles an ſie wendete, wodurch ihre Glückſeligkeit vermehret werden konnte. Die Klugheit lehrete ihn, eine genauere Freundſchaft mit gebührender Ueberlegung zu ſchlieſſen; und niemand bewies ſich bey Unterhaltung derſelben emſiger, als er. Niemand war glücklicher, die innerlichen freundſchaftlichen Empfindungen auszudrücken, oder williger, einen jeglichen ihm geleiſteten guten Dienſt auf eine angenehme Art zu vergelten. Die gute Hand GOttes offenbarete ſich auch darinn ihm, daß ſie ihn ſo viele Jahre hinter einander für ſolche Freunde ſparete, gegen welche er eine ungemeine Liebe und Hochachtung hegete, die ihm aber auch gegen das Ende ſeines Lebens wieder andere Freunde erweckte, die die Hochachtung gegen ſeine Verdienſte, ſo bald ſie dieſelbigen kennen lernen, an den Tag legten, und ſich ein Vergnügen daraus machten, ſeine Glückſeligkeit zu befördern. Und da ihm GOtt vor vielen andern ſeiner Brüder zeitlichen Ueberfluß geſchenket hatte: ſo wußte er auch ſich deſſelben auf eine würdige Art zu bedienen. Sein Gemüth war zu edel, um der irdiſchen Güter willen ein aufgeblaſenes Weſen anzunehmen, zugleich aber auch viel zu weiſe, die beſte Anwendung derſelben zu verſäumen. Seine freygebige Seele theilte reichlich aus, ob er ſolches wol ſorgfältig zu verbergen ſuchte. Es war ihm ein beſonderes Vergnügen, Brüder und Freunde an den Geſchenken der gütigen Vorſehung GOttes Theil nehmen zu laſſen, und es

ge-

gereichte ihm zu einer Erquickung ſeines Geiſtes, wenn er unter dieſen Umſtänden ihren Umgang genoß.

So gieng dieſer rechtſchaffene und glückſelige Mann durch eine ziemlich lange Reihe von Lebensjahren durch die Welt, und nahm zu an Erkänntniß und Weisheit, im Eifer und Brauchbarkeit. Er liebete jedermann, und wurde wieder geliebet; er ehrete alle, an welchen er Vorzüge erkannte, und wurde von allen wieder geliebet, die ihn kennen lernten. Die Freude und das Vergnügen kehrte mit ihm in jegliches Haus ein, darein er kam, und die zu ihm kamen, giengen erfreut und vergnügt zurücke. Als nun nach ſo heiteren Tagen ſeines Lebens allerhand Schmerzen und Trübſalen ſich ihm näherten: ſo nahm er daran Gelegenheit, eine andere Art von Tugenden und Gnadengaben zu zeigen, und damit zu beweiſen, daß es keine bloße Speculation geweſen, wenn er in guten Tagen die Pflichten, die in böſen Tagen auszuüben ſind, vorgeſtellet. Die öftern Anfälle peinlicher Schmerzen ertrug er mit ungewöhnlicher Geduld und Heiterkeit des Gemüthes. Und obwol das unausſprechliche Vergnügen, welches er ſonſt bey der Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes empfunden, ihm die zugeſtoſſene Lähmung empfindlich machte: ſo ertrug er dieſe doch mit einer völligen Ergebung in den göttlichen Willen, und in freudigem Vertrauen auf die ſo lange erfahrne Gütigkeit GOttes. Und bey dieſer Heimſuchung genoß er eine Barmherzigkeit GOttes, die unſers dankbaren Andenkens würdig iſt. Seine Sprache war zwar ſo

angegriffen worden, daß er in anderthalb Jahren vor der Gemeinde nicht öffentlich reden konnte; ſein Verſtand aber blieb in ſeiner völligen Munterkeit, und ich habe ihn in ſeinem Leben nie ſo ſcharfſinnig reden, oder mit ſo ſtarken Ausdrücken beten hören, als unter dieſem Zufall von ihm geſchahe. Er ſetzte ſein Studieren bis in die letzten Tage ſeines Lebens ſo begierig fort, als ob er ſich erſt zum Lehramte zubereiten wollte. Ja ſelbſt in den Abwechſelungen ſeiner Krankheit und Geneſung that ſich eine liebliche Vorſehung GOttes hervor. Da er an einer gefährlichen Verwickelung von Krankheiten zu Bath dergeſtalt darnieder lag, daß ſein geſchickter Arzt nicht meinete, ihn nach ſeiner Zurückkunſt nach etlichen Tagen noch lebendig anzutreffen: ſo wurden ſeine Gemüths- und Lebenskräfte zum Erſtaunen aller derer, die um ihn waren, wieder geſtärket, und er zeigete eine Heiterkeit des Gemüthes, und eine freudige Gelaſſenheit, die aller andern Erwartung übertraf. Er triumphirte alſo über den Tod, da es das Anſehen hatte, als ob ſich ihm dieſer mit abgemeſſenen Schritten näherte. Und nachher iſt auch noch bekannt worden, wie er auf das für ihn geſchehene Gebet, wie zum Wunder, ſeinem Hauſe, dem Hauſe ſeiner Freunde, und was noch mehr iſt, auch dem Hauſe GOttes wieder geſchenket worden. Nicht ohne Vergnügen denke ich daran, daß er den letzten Sabbath, und beynahe den letzten Tag ſeines Lebens, mit euch an dieſem Orte zugebracht, und daß er euch noch wenige Stunden vorher die heilige Communion ausgetheilet, ehe er den letzten Wink zur Niederlegung ſeines

Dienſtes in dieſer Welt erhielt. Und ſelbſt die Umſtände ſeiner Erlaſſung aus dieſem Leben waren gnädig eingerichtet. So plötzlich wurde er hingerücket, daß er nur noch durch Geberden die innerliche Ruhe und die Freude ſeines Herzens ausdrücken konnte, weil ihn alle Kräfte der Natur auf einmal verlieſſen. So leicht wurde ihm ſein Weg zum Himmel, daß auch nicht ein ängſtlicher Seufzer gehöret wurde; und einen ſolchen Tod kann man glücklich nennen, wenn er in der Verbindung mit einem ſolchen Leben betrachtet wird.

O meine Brüder! was ſoll ich ſagen? Es fällt mir ſchwer, tauſend andere Vorſtellungen zu unterdrücken, die in meinem Gemüthe lebendig werden, indem ich jetzo von meinem Freunde und von meinem Vater rede. Denn ſo kann und muß ich ihn nennen, wenn anders väterliche Zärtlichkeit und Sorgfalt damit einigermaſſen vergolten werden können. Wir haben unzählige Urſachen, bey dieſem Verluſt traurig zu ſeyn, aber laſſet uns auch frölich ſeyn. Laſſet uns darüber freudig ſeyn, daß wir ihn gekannt, und zwar als einen ſolchen Mann gekannt haben, der ſeinen Weg durch die Welt mit ſo vielen Merkmalen der Brauchbarkeit bezeichnet, und ſo vielen Menſchen zu einem Segen worden iſt, der auch nach ſeinem Abſchiede bleiben wird. Wie ehedem bey dem Abſchiede der gottſeligen Dorcas die hinterbliebenen Freunde die Kleider, die ſie für die Armen verfertiget, als Denkmale ihrer Gütigkeit aufwieſen; ſo kann ich auch am

heutigen Tage viele Beweiſe und gegenwärtige Wirkungen von dem Eifer und Gottſeligkeit des D. Clark aufweiſen; und ob wol viele davon bereits im Grabe verborgen liegen, ſo ſind ſie deswegen nicht verloren. Ich muß es frey bekennen, daß ich ſelbſt nächſt GOtt alle Gelegenheiten zur Brauchbarkeit in der Kirche GOttes ihm zu danken habe; indem ich von ihm nicht nur von meiner Jugend an die Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion gelernet, ſondern er iſt auch, da ich ein verlaſſener und hülfloſer Wayſe war, mein Pfleger geweſen, und in meinen ſpäteren Jahren iſt er mein edler, zärtlicher und treuer Freund geblieben. Von ihm ſind viele unter euch mit mir in ſeinen catechetiſchen Vorleſungen und in andern Vorbereitungsübungen unterwieſen worden, die er zum Vortheil des nachkommenden Geſchlechtes glücklich veranſtaltet. Ihm haben viele unter euch als einem Werkzeuge in der Hand GOttes den frühzeitigen und tieffen Eindruck der Religion und Gottſeligkeit in ihrem Gemüthe zu danken, ingleichen daß ſie ſorgfältig und ernſtlich zum Tiſch des HErrn zubereitet, und ſowol durch Lehre als durch Exempel in den Stand geſetzet worden, andern darinn wiederum auf eine würdige Art vorzugehen. In verſchiedenen unter euch vorhandenen Familien iſt er nach und nach den Aeltern und den Kindern ein Segen geworden, und er hat bey vielen unter euch das unausſprechliche Vergnügen genoſſen, daß ſeine Arbeit nicht vergeblich geweſen in dem HErrn. Ich kann auch nicht ohne Bewegung auf die hier gegenwärtigen Kinder der Frey-

ſchule

ſchule ſehen, die vor nunmehro dreyßig Jahren durch ſeine gottſelige Sorgfalt geſtiftet worden, indem er es durch Vorſtellungen bey der ihm anvertrauten Heerde dahin brachte, daß unter den Diſſenters dieſes Landes der erſte Verſuch in dieſer Art gemachet wurde, welchem Exempel man an andern Orten glücklich nachgefolget iſt, und welches noch weitere Nachfolge finden wird, da ich gewiß verſichert bin, daß die von ihm gemachte Anſtalt vielen in Abſicht auf ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt ein geſegnetes Rettungsmittel geworden, die ſonſt allem Anſehen nach in der Unwiſſenheit und Liederlichkeit des Lebens verlorne Menſchen zeitlich und ewig geweſen ſeyn würden.

Das ſind die Denkmale, die unſer ehrwürdige Freund zurücke läſſet. Möchten ſie doch lange ſtehen bleiben! Möchten doch die Wirkungen ſeiner gottſeligen und vortreflichen Bemühungen immer mehr offenbar werden! Wie betrübt würde es mir ſeyn, wenn jemand, der ſolche Ermahnungen von ihm gehöret, und zugleich ein ſolches Exempel an ihm geſehen, ganz ohne Gefühl und Empfindung bliebe. Solte jemand von der Art hier gegenwärtig ſeyn, den ermahne ich, ihn, ob er gleich geſtorben, noch reden zu hören, und von den vortreflichen Reden einen ernſtlichen Gebrauch zu machen, die von der Unentſchloſſenheit im Chriſtenthum handeln, und die er auf unſere Bitte dem öffentlichen Druck übergeben. Sie ſind vermögend, iegliches Gewiſſen zu rühren. Möchte ſie doch die göttliche Gnade

zur völligen Ueberzeugung ſegnen. Und was diejenigen anlanget, die GOtt nun in der Aufrichtigkeit des Herzens dienen, die können mit großem Seegen ſich der Sammlung der Verheiſſungen heiliger Schrift bedienen, die er zuſammen geſuchet, und ſie nach dem Seelenzuſtande begnadigter Chriſten eingerichtet. Dieſe lebendigen Ströme laſſet uns aus der Quelle ſchöpfen, die nicht verſiegen kann, ſo werden unſere Seelen davon leben, und wir werden dadurch in den Stand geſetzet werden, bey einem Verluſt, wie dieſer iſt, getroſt zu ſagen: **Der HErr lebet, und gelobet ſey unſer Hort, und der GOtt unſers Heils müſſe erhöhet werden, Amen.**

* *

Dritte Predigt

Darinn der Sieg eines Chriſten über den Tod vorgeſtellet wird; die dem ſeel. D. Doddridge, als derſelbe den 26. Octobr. 1751. entſchlafen, von Herrn Hiob Orton zu Northamton zum wohlverdienten Andenken gehalten worden.

Text. 1 Cor. 15, 55.

Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg.

Vorbereitung.

Das Sterbebette eines begnadigten und brauchbaren Chriſten iſt auf der einen Seite ein ſehr trauriger, auf der andern Seite aber auch ein ſehr angenehmer Schauplatz. Traurig und betrübt iſt er wegen der Herrſchaft der Sünde und des Todes, und wegen des Verluſtes, der mit dem tödlichen Hintritt eines ſolchen Chriſten verbunden iſt. Freudig wird er aber, wenn man gewahr wird, was er von der Religion in ſeinem Herzen empfindet, und was die Verheiſſungen des Evangelii ſeiner Seele für eine Stärke ſchenken. Dieſe Empfindungen von Traurigkeit und Freude wechſeln in der Seele ab, und ſind zuweilen auch unter einander gemiſchet. Indes be-

behält doch bey einer ſolchen Seele, die von den großen Wahrheiten unſerer heiligſten Religion durchdrungen iſt, die Freude das Uebergewicht; und ein gottſeliges Herz findet ſich getröſtet, wenn es wahrnimmt, wie ſich die Schrecken des Todes endlich verlieren, wenn es ſiehet, wie wunderbar GOtt ſeine Knechte in ihrem letzten Kampfe unterſtützet, und was ſie für ein Zeugniß von der Zulänglichkeit und Süßigkeit der göttlichen Tröſtungen ablegen. In dieſem Falle macht die göttliche Vorſehung ſelbſt eine Auslegung über die Worte unſers Textes, und erläutert die Verheiſſungen ſeines Evangelii durch die Freude und den Frieden, die er in dem Herzen ſterbender Chriſten ausbreitet. Unſere Texteswotte ſind ſchon öfters ein Mittel geweſen, dieſe Freude im Herzen hervorzubringen, und ſie enthalten eine von den tröſtlichſten Erklärungen, die nur ſterbliche Menſchen hören können; und die traurige Begebenheit, die ſich unter uns zugetragen, hat mein Herz geneiget, die Vortreflichkeit dieſer Verheiſſung in einige Erwägung zu ziehen. Billig ſolte ſie von allen denen ernſtlich erwogen werden, die da wiſſen, daß ſie durch die Sünde ſterbliche Kreaturen geworden. Zween Umſtände aber vereinigen ſich, euch dieſelben jetzo beſonders zum Nachdenken zu empfehlen. Denn ſie ſind zuförderſt aufs neue bewähret worden bey dem Abſchiede eures bisherigen würdigen Lehrers, Herrn D. Philipp Doddridge, der euch und mir um ſo vieler Urſachen willen theuer und werth bleibet. Sie ſind aber auch von ihm zu eurer Ermunterung beſtimmt worden, und er hat vor ſeinem

Ster-

Sterben ausdrücklich verlanget, daß ich bey dieſer Gelegenheit, die für euch und mich ſo traurig iſt, einen Vortrag darüber thun möchte.

Abhandlung.

Das vortrefliche und tröſtliche Kapitel, daraus dieſer Text genommen worden, war vom Apoſtel dazu beſtimmet, die Meynung derer zu widerlegen, welche vorgaben, daß keine Auferſtehung der Todten ſey. Es ſcheinet, als ob ihr Irthum eigentlich darin beſtanden, daß dasjenige, was Chriſtus und ſeine Apoſtel von der Auferſtehung gelehret, nicht von einer Auferſtehung der Todten, ſondern von einer geiſtlichen Auferſtehung und Erneurung zu einem Leben der Heiligkeit aus dem Stande der Sünde zu verſtehen ſey, der ſehr richtig und ſchön als ein Stand des Todes vorgeſtellet wird. Das war vermuthlich der Irthum des Hymenäus und Philetus, welche vorgaben, daß die Auferſtehung bereits geſchehen ſey. 2 Tim. 2, 18. Der Apoſtel Paulus hat ſichs daher vorgenommen, zu erweiſen, daß eine Auferſtehung der leiblich Todten zukünftig ſey. Er erweiſet die Möglichkeit derſelben aus der Auferſtehung JEſu Chriſti, die eine bekannte und unleugbare Begebenheit war. Er erweiſet die Gewißheit derſelben aus der Verbindung zwiſchen dieſer Begebenheit und der Autorität der Apoſtel, ſeine Religion zu verkündigen, von welcher dieſe Lehre ein ſo wichtiger und herrlicher Theil war, wie auch aus dem Verhältniß, in welchem Chriſtus, der andere Adam, mit dem menſchlichen Geſchlechte ſtehet. Und da die Einwürfe wider

wider dieſe Lehre hauptſächlich daher entſtanden, weil man die Beſchaffenheit und die Umſtände der vom Tode erweckten Leiber nicht verſtund: ſo läßt er ſich im letzten Theil des Kapitels darauf ein, und macht den Beſchluß mit einer recht göttlichen Abbildung, die voll erhabener Ausdrücke iſt, und in welcher er von der herrlichen Erweckung der Heiligen, (als von welcher hier allein die Rede iſt,) bezeuget, daß in derſelben das Verwesliche anlegen werde die Unverweslichkeit, das Sterbliche anlegen werde die Unſterblichkeit, und daß alsdann das Wort in die Erfüllung gehen werde, das geſchrieben ſtehet: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Es ſind dieſe *letzten* Worte genommen aus der Weiſſagung Jeſaiä Kap. 25, 8. da es heiſſet: er wird den Tod verſchlingen in den Sieg, oder ewiglich. Dieſen erhabenen Ausdruck des Propheten brauchet nun der Apoſtel hier mit ungemeiner Stärke und Schönheit; und ich finde in demſelben zween Sätze mit einander verbunden:

Erſtlich, daß der Tod natürlicher Weiſe als ein Feind der Menſchen angeſehen werden könne;

Zum andern, daß alle wahre Chriſten einen völligen Sieg über dieſen Feind erhalten ſollen.

Erſter Theil.

Der Tod kann natürlicher Weiſe als ein Feind der Menſchen angeſehen werden. Es ſchlieſſe dieſes der Ausſpruch von einem Siege über denſelben

ſelben in ſich; und im vorhergehenden 26 Vers dieſes Kapitels ſagt der Apoſtel ganz deutlich: **Der letzte Feind, der aufgehoben wird, iſt der Tod.** Er iſt ein Feind, mit dem ein jeglicher zu kämpfen hat, und keiner bleibt mit dieſem Streit verſchonet. Pred. Sal. 8, 8. Der Tod wird in der heiligen Schrift mit einer ſehr zierlichen Figur öfters als eine Perſon und als ein vernünftig wirkendes Weſen vorgeſtellet. Er heiſſet ſehr nachdrücklich ein König der Schrecken, und es wird anderwärts geſaget, daß er durch Eines Menſchen Uebertretung ſeine Herrſchaft über alle Menſchen ausbreite. Hiob 18, 14. Röm. 5, 17. Natur und Erfahrung vereinigen ſich, uns zu lehren, daß der Tod als ein Feind angeſehen werden müſſe.

1. Er iſt ein Feind in ſeinen Vorboten, die er vor ſich herſchicket, und die bevorſtehende Trennung ankündigen läſſet. Was für Krankheiten und Schmerzen ſtellen ſich ofte ein, und wie ſcharf greiffen ſie den ſterblichen Theil an? Und wie empfindlich ſind oft ſelbſt die Heilungsmittel, die der kranken Natur zu Hülfe kommen ſollen? Was für unruhige Stunden, was für beſchwerliche und ſchlafloſe Nächte folgen auf einander, in welchen der Kranke ſich nach dem Anbruch des Morgens ſehnet, und gleichwol bey dem Licht des Tages ſo viel Ungemach wieder empfindet, daß er den Abend und die ſtille Nacht wieder herzuruffet? Was für eine Veränderung gehet in der Wirkſamkeit unſerer Kräfte vor? Den ſonſt ſo geſchäftigen Lebensgeiſtern werden gleichſam ſchwere Feſſeln angeleget. Der edelſte Theil unſerer Natur lieget gebunden, und fühlet die

Laſt

Laſt der ſchweren und dem Einſinken nahen Hütte des Leibes. Das redlichſte Vorhaben, GOtt und dem Nächſten brauchbar zu ſeyn, wird unterbrochen, und es gehet das Wort in die Erfüllung: Des Menſchen Geiſt muß davon, und er muß wieder zur Erde werden, alsdann ſind verloren alle ſeine Anſchläge. Pſ. 146, 4. Unſere Lieben und Freunde ſehen alsdann unſern Zuſtand mit einem mitleidigen Herzen und mit thränenden Augen an, und warten mit Beſtürzung auf die Augenblicke, da der letzte Feind den letzten Kampf anfängt, den niemand völlig begreiffen kann, als der ihn erfahren hat, von welchem aber keiner jemals zurück gekommen iſt, und uns eine Nachricht davon gegeben hat. Und hier iſt kein Unterſchied zwiſchen einem Heiligen und Gottloſen. Der Tod ſcheuet ſich nicht vor denen, deren Leiber hier in dieſem Leben Tempel des heiligen Geiſtes geweſen ſind. Auch dieſe greiffet er an, und beweiſet damit, daß er ein allgemeiner Feind unſerer Natur ſey.

2. Er iſt ein Feind, indem er die zwey weſentlichen Theile trennet, die im Anfange durch die Hand des Schöpfers ſo genau mit einander verbunden worden. Und obwol die Gnade der Erlöſung die weiſe Einrichtung gemachet, daß dieſe Trennung begnadigten Chriſten nicht zum Verderben, ſondern vielmehr zu ihrem Vortheil gereichet: ſo führet ſie doch wegen der genauen Gemeinſchaft zwiſchen Fleiſch und Geiſt einige Schrecken mit ſich, und es reget ſich in der Natur des beſten Chriſten ein Widerſtreben wider einen ſolchen Feind. Seele und Leib ſind lange mit einander bekannt geweſen, und jene

jene hat ihre Wirkungen durch dieſen geäuſſert; ſie hat durch das Auge geſehen, durch das Ohr gehöret, durch die Zunge geredet und durch die Hände gewirket. Die Zerreiſſung dieſer alten Verbindung, der Uebergang in eine neue und unbekannte Welt hat gewiß für die Natur was an ſich, dadurch ſie in einige Beſtürzung geſetzet werden kann, wenn ſie auch gleich zu einer beſſern Welt durch die Gnade zubereitet worden. Und was für traurige Merkmale zeigen ſich, wenn nun der Tod ſein Werk vollendet, und dieſe beyden Freunde geſchieden hat. Der Leib, dieſes Meiſterſtück der Hände, liegt nun da auf der Wahlſtatt des Todes ganz unbeweglich. Das Wohnhaus der Seele hat nun ſeine Munterkeit und Annehmlichkeit verloren, und wird den Lebendigen unerträglich. In den Schatten des Grabes gehet die völlige Auflöſung vor ſich, wo die Verweſung unſere Mutter wird, und die Würmer unſere Brüder und Schweſtern heiſſen. Und hier iſt zwiſchen einem Heiligen und Sünder abermals kein Unterſchied. Die Glieder, die durch die Gnade zu Waffen der Gerechtigkeit angewendet und geheiliget worden, haben in dieſem Zuſtande nichts voraus, und nur die unbetrüglichen Augen GOttes können die Aſche der Gerechten und Ungerechten unterſcheiden.

3. Der Tod iſt ein Feind der Gläubigen auf Erden, indem er ſie eine ſehr lange Zeit von der Geſellſchaft ihrer geliebten Freunde auf Erden trennet. Sie gelangen zwar durch den Tod zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten; indes können ſie ſich der traurigen Vorſtellungen nicht enthalten,

die bey ihnen als Menſchen aus der langen Abſonderung von geliebten Freunden auf Erden entſtehet. Ja es vermehret wol die Stärke ihres letzten Kampfes, wenn ſie bedenken, daß ſie die Ihrigen unter den Verſuchungen einer im Argen liegenden Welt, unter dem Joch leiblicher Dürftigkeit, und unter mancherley Gefährlichkeiten ihrer Seele zurücklaſſen müſſen. Und in Anſehung derer, die in der Welt zurücke bleiben, iſt der Tod noch ein ärgerer Feind. Er raubet ihnen ihre beſten Freunde, ohne ihnen dieſen Verluſt durch was beſſeres zu erſetzen. Er nimmt ihnen die Seulen weg, auf welchen, nechſt GOtt, ihre irdiſche Wohlfahrt ruhete. Er entziehet ihnen ihre Liebe, treuen Rath, ihr Mitleiden, ihren Umgang und Unterricht, ihr wachſames Auge und herzliche Fürbitte. Zu dem allen kommt noch, daß die wenige Bekanntſchaft mit der andern Welt, darein uns der Tod verſetzet, die Furcht nicht wenig vermehret. Wir verſtehen ſo wenig von der Art der Exiſtenz und Wirkung unſerer Seele auſſer dem Leibe, daß eben daher mancherley Furcht und Zweifel entſtehet, und daher gar kein Wunder iſt, wenn der tödliche Hintritt von dieſer Welt ſchauericht iſt, und der Tod ſelbſt als ein Feind der Natur betrachtet wird. Weſſen Herz iſt wol in dieſer Abſicht ganz und gar unbewegt? Wo ſind diejenigen, deren Vernunft, ja ich ſetze noch hinzu, deren Glaube nicht zuweilen ſchüchtern gemachet werde, wenn ſie den König der Schrecken auf ſich zukommen ſehen, und ihr Gemüth auf die finſtern Gegenden eines annoch unbekannten und unveränderlichen Zuſtandes richten? Umſonſt ruffen wir die Vernunft

zu Hülfe, und begehren von der Weltweisheit, daß ſie uns mit Vertheidigungswaffen verſorgen, und das Herz gegen die Anfälle des letzten Feindes ſtärken ſoll. Es iſt dieſes die beſondere Ehre des Evangelii JEſu, unſere Vernunft und Natur unter dieſen Umſtänden zu unterſtützen, unſern Glauben nach dem Maas der Anfälle dieſes Feindes zu ſtärken, und die traurigen Eindrücke der ſinkenden Natur durch höhere Vorſtellungen der Gnade zu überwiegen. Dieſes geſchiehet nur hauptſächlich durch die Aufdeckung eines künftigen Zuſtandes, einer herrlichen Auferſtehung, und eines ewigen Triumphs über den Tod.

Zweyter Theil.

Nachdem wir bisher die Geſtalt des Feindes betrachtet, der uns ſchrecken und muthlos machen kann: ſo laſſet uns nun unſere Augen auf einen angenehmern Gegenſtand richten, und bemerken, daß wahre Chriſten einen vollkommenen Sieg über den Tod erhalten ſollen. Der Text verſichert uns eines ganz vollkommenen Sieges, mit dem Ausdruck: Der Tod ſoll verſchlungen, völlig aufgehoben, und von deſſen traurigen Verwüſtungen nicht eine Spur übrig gelaſſen werden. Eben dieſes wird auch in den vorhin ſchon angeführten Worten bezeuget: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, iſt der Tod; in welchem Ausdruck das von dem Apoſtel gebrauchte Wort ſo viel anzeiget, daß deſſen Macht und Autorität, die er

ſonſt gehabt, gänzlich caſſiret, und er völlig auſſer Stande geſetzet werden ſoll, ſich derſelben jemals wieder zu bedienen. Auf eine ähnliche Art drückt ſich dieſer Apoſtel aus, wenn er der Verfolgung, des Hungers, der Blöſſe, des Schwerdtes und anderer Gefährlichkeiten gedenket, die damals ſein eigenes und anderer Chriſten Schickſal waren, und hinzuſetzet: **In dem allen überwinden wir weit, wir ſind vollkommene, überlegene und triumphirende Ueberwinder.** Und dieſes ſtimmet ſehr genau mit dem überein, was GOtt ſelbſt von dieſem furchtbaren Feinde mit Worten voll Majeſtät vorgeſtellet hat. **Ich will ſie von der Gewalt des Grabes erlöſen, und vom Tode will ich ſie erretten. O Tod! ich will dir ein Gift ſeyn: Grab! ich will dir eine Peſtilenz ſeyn. Die Reue ſoll vor meinen Augen verborgen bleiben.** Hoſ. 13, 14.

Um nun dieſe troſtvolle und erquickliche Wahrheit einigermaßen zu erläutern, ſo laſſet uns erwägen, theils, daß dieſer Sieg gewiſſermaßen ſchon in dieſer Welt erlanget werde; theils, daß dieſer Sieg in der künftigen Welt ſeine Vollkommenheit erlangen werde.

I. **Der Sieg über den Tod wird gewiſſermaßen ſchon in dieſer Welt erlanget.** Chriſtus hat zuförderſt durch ſeine Auferſtehung dieſen Feind überwunden, und uns Verheiſſungen geſchenket, die jenſeit unſers Grabes in die Erfüllung

gehen ſollen. Denn er hat dem Tode die Macht genommen, ſeiner Herrſchaft und Bothmäßigkeit ein Ziel geſetzet, und dagegen das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht. Er hat uns von der Gewißheit und Ewigkeit eines künftigen Zuſtandes verſichert, und ihre Natur und Beſchaffenheit vorgeſtellet. Zwar hat er die natürliche Furcht des Todes, die in der Einrichtung unſers Weſens lieget, und eine Triebfeder verſchiedener von unſern Handlungen iſt, nicht aufgehoben; es iſt auch ſeine Abſicht nicht, das Gemüthe wahrer Chriſten von derjenigen Furcht des Todes zu befreyen, die ganz offenbar dazu brauchbar iſt, das Herz in einer ernſtlichen Faſſung, in einer Wachſamkeit und heiligen Zubereitung auf die Ankunft des HErrn zu erhalten. Aber die knechtiſche Furcht und Bangigkeit hat er weggenommen, und diejenigen, die unter der Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn mußten, von den Banden dieſer Furcht befreyet. Der Tod hat nun durch JEſum gewiſſermaßen ſeine Natur verändert. Er ſchadet nur dem Leibe der Heiligen, nicht aber ihrer Seele. Er ſetzet nur den Anſchlägen, Bemühungen und Ergetzungen ein Ziel, die den Leib und das Leben in der gegenwärtigen Welt angehen; nicht aber denjenigen, welche die Seele betreffen, und die ihr eigentlichſtes Vergnügen ausmachen, und ihre Heiligung befördern. Ja es iſt der Tod nach manchen Abſichten zu einer Wohlthat geworden; denn er macht den Verſuchungen und Kampfe, der Furcht und dem Zweifel ein Ende. Er verbirget ihre Leiber im Grabe, er

ſetzt ſie gegen alle Schmerzen und Quaal in Sicherheit, denen ſie in dieſem Leben unterworfen ſind, und die abgeſchiedene Seele bringet er in das Land des Friedes und der vollkommenſten Heiligkeit. Hier in dieſem Leben wird ein Sieg über den Tod erlanget durch die Gemüthsruhe, in welcher oft ein Glaubiger ſtirbet, und in der unausſprechlichen und herrlichen Freude, damit der Geiſt Chriſti zuweilen ihre Herzen erfüllet, wenn das ſterbliche Fleiſch ſeiner Verweſung entgegen ſinket. Sind ſie nicht Ueberwinder, wenn ſie in der Heiterkeit ihres erblaſſenden Angeſichtes, und indem ſie mit bebenden Lippen den HErrn loben, den Streich des Todes erwarten, und durch Chriſtum, der ſie ſtark machet, über alle ſeine ſchreckende Macht triumphiren und ſagen: **O Tod, wo iſt dein Stachel? o Grab, wo iſt dein Sieg?** Ich füge nur noch hinzu, daß dieſes zugleich der letzte Angrif des Todes iſt. Er ſchläget hier einmal, und kann ſeinen Schlag nicht wiederholen; und aller Schade, den er ihnen zufügen kann, iſt der, daß er ſichs ſelbſt unmöglich machet, ihnen weiter einigen Schaden zuzufügen. Und dieſes führet mich nun weiter zu dem andern Satz.

2. **Dieſer Sieg wird in der künftigen Welt völlig vollendet werden.** Wir werden dieſes deutlicher erkennen, wenn wir erwägen

Erſtlich, daß alle treue Knechte JEſu wieder vom Tode werden auferwecket werden;

Zum andern, daß ihre Leiber dem verklärten Leibe JEſu Chriſti werden ähnlich gemachet, und

Drittens ſie in den Beſitz und Genuß einer vollkommenen und unaufhörlichen Seligkeit werden eingeführet werden.

1. **Es ſollen alle treue Knechte JEſu Chriſti wieder vom Tode auferwecket werden.** Sie werden in das Grab geſenket, aber keiner von ihnen ſoll verlohren werden. Der Tod und die Verweſung zernagen ihren ſterblichen Leib; an jenem großen Tage aber ſoll ihnen die Herrſchaft über den Tod öffentlich beygeleget werden. Denn daß eine Auferſtehung zukünftig ſey, daß ihre Leiber, welche die Verweſung geſehen und erfahren, aus dem Grabe werden erlöſet, und ieglicher in ſeinem eigenen Leibe werde dargeſtellet werden durch die Kraft des allmächtigen GOttes, das ſind Wahrheiten, von welchen die heilige Schrift deutlich zeuget. Schon im alten Teſtament iſt von dieſer Wahrheit ein Licht angezündet worden, und es gründete ſich darauf die allgemeine Hofnung der Juden, daß zukünftig ſey eine Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und der Ungerechten. Apoſtg. 24, 15. Im neuen Teſtament aber treffen wir dieſe Lehre durch und durch herrſchend an. **Es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme Chriſti hören und hervor kommen werden. Joh. 5, 28. Das iſt der Wille des Vaters, daß ein ieglicher, der den Sohn**

 ſiehet,

ſiehet, und glaubet an ihn, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. Joh. 6, 40. Dieſe Lehre verkündigten die Apoſtel allenthalben, und verſicherten die Chriſten, daß der, der JEſum von dem Tode auferwecket, auch ihre ſterblichen Leiber lebendig machen werde; daß JEſus vom Tode auferſtanden und der Erſtling worden unter denen, die da ſchlaffen. Röm. 8, 11. 1 Cor. 15, 20. Der Erſtling von der großen Erndte, die aus ihrem Staube hervorſteigen wird, wenn der HErr JEſus kommen wird vom Himmel mit den Engeln ſeiner Kraft. Die Auferſtehung JEſu Chriſti, wenn ſie mit der Auferſtehung der andern Todten zuſammen gehalten wird, beweiſet, was GOtt thun kann, und zeuget von dem, was er thun will. Und blos unſer Textkapitel iſt vermögend, dieſe große Arbeit aufrecht zu erhalten, bis die letzte Poſaune erſchallen, und die Auferſtehung erfolgen wird. Alsdann wird das Gefängniß gefangen geführet, und der Tod, der einen ſo langen Triumph über das menſchliche Geſchlecht gehalten, wieder im Triumph aufgeführet werden, ſo, daß die Erde und das Meer ihre Todten wieder heraus geben wird. Müſſen wir gleich jetzo zur Verweſung ſagen, du biſt mein Vater, und zu den Würmern, ihr ſeyd unſere Brüder und Schweſtern; ſo wird doch endlich die Macht JEſu Chriſti dieſe unangenehme Verwandſchaft aufheben, und das Grab an der Bekantſchaft mit uns weiter keinen Anſpruch machen. Da aber die Auferſtehung vom Tode an

ſich ſelbſt den Gerechten und Ungerechten gemein iſt, und die Menſchen, wie ſie in Adam alle geſtorben, von Chriſto alle wieder lebendig gemachet werden ſollen: ſo müſſen wir ferner hinzuſetzen

2. Daß die Leiber der Heiligen dem verklärten Leibe JEſu Chriſti werden ähnlich gemachet werden. Dis iſt die beſondere Ehre, die dereinſt die Heiligen haben ſollen, und ſie ſind derſelben durch den Apoſtel Paulus Phil. 3, 21. mit dem Zuſatz verſichert worden, daß ſolches geſchehen werde nach der Kraft, nach welcher er ihm alle Dinge unterthänig machen kann. Die Lehre von der Auferſtehung der Todten wurde von dem heidniſchen Pöbel verlachet, von denen aber, die klüger ſeyn wolten als andere, wurde ſie für etwas ſehr entbehrliches gehalten, weil ihrer Meynung nach die Seele wieder in ein Gefängniß gebracht, und einer unerträglichen Laſt unterworfen würde. Die Beſchreibung aber, die uns Paulus in dieſem Kapitel von der großen Veränderung giebt, die an den Leibern der Heiligen vorgehen wird, beantwortet alle ihre Einwürfe. Er verſichert uns, daß Schwachheit, Verweslichkeit und Unehre im Grabe zurückbleiben, und daß der Leib in Unverweßlichkeit, Ehre und Herrlichkeit auferſtehen werde, und daß, wie ſie hier das Bild des irrdiſchen Adams getragen, ſie alsdann dort das Bild des himmliſchen tragen würden. Der Leib ſoll gereiniget werden von der groben Materie, er ſoll leichter, hurtiger, und in ſeinen Bewegungen behender ſeyn, als er jemals

in dieſer Welt in ſeinem munterſten Zuſtande geweſen. Es ſollen keine grobe Werkzeuge die Kräfte der Seele verdunkeln, oder ihre Wirkungen aufhalten. Er ſoll weder der Stärkung benöthigt ſeyn, die er jeßo bedarf, noch einen von den Trieben empfinden, die hier öfters Verſuchungen zur Sünde werden, oder die, wenn ſie nicht unter einer ſtrengen Regierung gehalten werden, der Geſundheit ſchädlich ſind, oder die Brauchbarkeit des Leibes hemmen, oder die Gelaſſenheit und Ruhe des Gemüthes ſtören. Es wird kein verderbtes Blut oder ſcharfe Säfte in dem Körper ſeyn, daraus unordentliche Gährungen entſtehen, oder heftige Leidenſchaften erregen, oder das Gemüthe traurig und finſter machen. Es wird alsdann kein Geſetz mehr in den Gliedern ſeyn, das dem Geſetz des Gemüthes widerſtreitet, und daſſelbe gefangen nimmt. Es wird ſich dagegen der Leib im Dienſte GOttes beſchäftigen, ohne jemals ermüdet oder überdrüßig gemacht zu werden. Die Gerechten werden alsdann leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Der Ort ihres Aufenthalts, die Geſellſchaft, die Geſchäfte des Himmels werden ihren Glanz und Geſchäftigkeit vermehren. Lies der Umgang, den Moſes nur wenige Tage mit GOtt hatte, einen ſolchen Glanz in ſeinem Angeſicht zurücke, daß die Iſraeliten denſelben nicht ertragen konnten; ſo kann man daraus ganz natürlich ſchlieſſen, daß der Aufenthalt in der Gegenwart GOttes, als der Quelle des Lichtes, und die in Ewigkeit fortwährende Beſchauung der Herrlichkeit JEſu, den Glanz der reinen, geiſtlichen und unverweslichen Leiber

der gar ſehr erhöhen wird. Vielleicht geſchiehet an ihnen eben das, was dem Leibe JEſu bey ſeiner Verklärung auf dem Berge begegnete, davon es heiſſet: Sein Angeſicht leuchtete wie die Sonne, und ſeine Kleidung war ſo helle wie das Licht. Matth. 17, 2. Je ähnlicher ſie in dieſer Welt Chriſto an moraliſcher Heiligkeit geworden; deſto mehr werden auch dieſe geiſtlichen Leiber dem Leibe JEſu ähnlich ſeyn, deſto mehr Merkmale des Vorzugs und der Würde werden daran gefunden werden. Wie aber eigentlich dieſe Leiber beſchaffen ſeyn werden, wie ſie ſich bewegen und wirken werden, ob ſie neue Werkzeuge der Sinnen bekommen, oder die jetzigen nur werden verändert werden, was dieſe verklärten Leiber für einen Einfluß auf die Seele haben werden; das ſind Fragen, die wir nicht beantworten können, ſo lange wir in dieſen leimernen Hütten wohnen. Es iſt uns jetzo genug, wenn wir wiſſen, daß alles, was zur Unvollkommenheit gehöret, oder was nur ein Zeichen des Mißfallens GOttes an der Sünde geweſen, völlig abgethan ſeyn ſoll, und daß hingegen der verklärte Leib ſo verändert und gebildet ſeyn ſoll, daß er der heiligen und glückſeligen Seele, mit welcher er wieder vereiniget worden, zu den edelſten Verrichtungen und himmliſchen Vergnügungen brauchbar ſeyn wird. Wenn Chriſtus erſcheinet, ſo werden alle Heilige erwachen nach ſeinem Bilde, und mit ihm erſcheinen in der Herrlichkeit. Was für ein herrlicher Triumph über den Tod wird das ſeyn, wenn ein jeglicher Gefangener des Todes wird erlöſet, und ein jeglicher

mit Kleidern der Herrlichkeit wird angekleidet ſeyn. Zumal wenn wir

3. Noch erwägen, daß ſie in den vollkommenſten Stand einer wahren Glückſeligkeit eingeführet werden. Auch hievon giebt uns die heilige Schrift die deutlichſte Verſicherung. Denn diejenigen, die würdig ſind, dieſe Welt zu erlangen, und der ſeligen Auferſtehung der Todten theilhaftig zu werden, die können nicht mehr ſterben, ſondern ſind gleich den Engeln GOttes. Luc. 20, 35. 36. Matth. 22, 30. Das Sterbliche wird alsdenn verſchlungen werden vom Leben, 2 Cor. 5, 4. und es wird von jenem nicht eine Spur mehr übrig bleiben. Es iſt ein gar wichtiger und weſentlicher Theil von der Herrlichkeit der himmliſchen Welt, daß daſelbſt kein Tod mehr ſeyn wird. Offenb. 21, 4. Einige berühmte Ausleger erklären den Ausdruck: der Tod wird verſchlungen werden in den Sieg, ſo: er wird verſchlungen werden ewiglich. Dieſer Begriff lieget auch wirklich in dem Ausdruck: verſchluugen werden; und dieſe Wahrheit wird durch die vorhin angeführten und noch andere Stellen zur Gnüge beſtätiget, daß nicht ein einziger wahrer und im HErrn entſchlafener Chriſt wieder einen Anfall vom Tode zu beſorgen haben werde. Es ſoll ganz und gar keine Furcht des Todes mehr übrig bleiben. Ein beſiegter Feind in dieſer Welt kann ſich wieder erholen, Kräfte ſammlen, uns aufs neue wieder anfallen, oder wenigſtens in einem Stande der Unruhe, Sorge und Furcht erhalten. Der Tod aber

aber iſt in jener Welt verſchlungen ewiglich; er hat keine Macht mehr zum Siege, und er kann die erlöſeten und verklärten Glieder JEſu gar nicht mehr beunruhigen. Kein einziger Vorbote oder Begleiter des Todes ſoll ſich jemals bey ihnen wieder melden. Es iſt kein Grund mehr zu einer Furcht vor Krankheiten und quälenden Schmerzen vorhanden, die in dieſer Welt oft ſo empfindlich ſind, daß man nach dem Tode, als einem Rettungsmittel, verlanget, und froh wird, wenn man das Grab findet. 4 Moſ. 16, 32. Ihre Leiber werden nicht blos von außen einen Anſtrich von Licht und Klarheit haben, ſondern ſie werden auch von allem innern Anſatz und Möglichkeit der Hinfälligkeit befreyet ſeyn. Sie ſind nicht nur ſicher gegen alle äußerliche Gewaltthätigkeit, ſondern auch innerlich voll unverwelklicher und unſterblicher Munterkeit. Der Tod hat keine Macht mehr, einen ihrer Freunde in dem HErrn in dieſem Lande der Seligkeit zu beunruhigen, oder von ihrer Seite zu reiſſen; ſondern weil Chriſtus lebet, ſo ſollen ſie auch leben, und mit ihm von gleicher Dauer ſeyn. Ja es wird auch keine ſchmerzliche Erinnerung des Todes mehr ſtatt finden. Das Andenken peinlicher Schmerzen und tiefeinſchneidender Traurigkeit führet viel unangenehmes mit ſich. Wenn die Seele, wie es Jeremias von ſeinem eigenen Elende ausgedrucket hat, Wermuth und Galle noch im Andenken hat, Klagel. 3, 19. ſo wird der gegenwärtige Genuß des Guten davon geſtöret. In jener Welt aber wird die Erinnerung des Todes nichts ſchmerzliches mehr, ſondern vielmehr was angenehmes an ſich haben.

Eine

Eine Vergleichung des gegenwärtigen Zuſtandes mit dem vorigen wird ihr Vergnügen erhöhen. Sie werden die Macht bewundern, die dieſe Veränderung zuwege gebracht hat, und die Gnade anbeten, die ſie zum Beſitz dieſer Glückſeligkeit tüchtig gemachet hat. Kurz, der HErr des Lebens wird den Schauplatz dergeſtalt ändern, daß alle Denkmale des Todes werden verſchlungen werden, und nichts mehr übrig bleiben, daraus man erkennen könne, daß er iemals eine Herrſchaft über ſeine getreuen und verklärten Glieder gehabt. Ich faſſe alles in der rührenden Vorſtellung des Apoſtels zuſammen. **Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden, wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden; denn wir werden ihn ſehen wie er iſt.** 1 Joh. 3, 2. Es iſt noch jetzo nicht bekannt, und es kann keine nur zureichende Beſchreibung von dem gegeben werden, was wir alsdann ſeyn werden. Denn ob wol unſer Verſtand das unterſcheidende Merkmal unſerer Natur, und die Zunge die Ehre unſerer Bildung iſt; ſo wird jener überſchwemmet, wenn er ſich bemühet, etwas zu faſſen, und dieſe muß verſtummen, wenn ſie die Gegenſtände und die Herrlichkeit der künftigen Unſterblichkeit beſchreiben will. Indes können wir, ohne deswegen den völligen Verſtand der Worte erſchöpft zu haben: **Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden ihn ſehen wie er iſt;** wir können, ſage ich, daraus ſchlieſſen, daß wir dereinſt werden

geſegnet werden mit einem unmittelbaren fortwährenden und erfreuenden Anſchauen des HErrn des Lebens und der Herrlichkeit, mit einem Anſchauen, das auf allen Seiten mit lebendigmachenden Stralen des Lichts umgeben iſt, welches das göttliche Leben in uns ſtärken, und den Genuß der erhabenen Freude und der allervollkommenſten Seligkeit in uns vermehren wird.

Dritter Theil.

Nachdem ich nun bisher die in unſerm Text liegenden Anmerkungen erläutert und hinlänglich ausgeführet habe: ſo will ich euch nun noch eine Anweiſung geben, wie ihr euch dieſe wichtige Sache zu Nutze machen ſollet. Ich führe daher eure Aufmerkſamkeit noch auf folgende Stücke.

1. **Laſſet uns die Macht und Gnade unſers hochgelobten JEſu bewundern, die er in dieſem Triumph über den Tod ſo verherrlichet hat.** Es geziemete dem, um deswillen und durch den alle Dinge ſind, indem er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wolte, ihnen ſeinen Sohn zum Herzog ihrer Seligkeit zu beſtimmen, und durch Leiden des Todes zu vollenden. Er nahm unſer Fleiſch und Blut an, damit er leiden und ſterben, und durch ſeinen Tod dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel, die Macht nehmen könnte. Dem Teufel, der durch ſeine Verführung Sünde und Tod in die Welt gebracht hat. Er

ſtarb,

ſtarb, um die Schrecken des Todes zu beſiegen, und durch ſeinen Tod unſere Herzen bey der Annäherung des Todes in eine gute Faſſung zu ſetzen. Zu dieſem Werk iſt er von ſeinem GOtt und Vater beſtimmet worden; er allein war auch dieſem Werk gewachſen; er allein war vermögend und würdig, den König der Schrecken zu überwinden. Und weil er zu dem Ende gehorſam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuß; ſo hat ihn GOtt auch erhöhet, und ihn zum HErrn der Lebendigen und Todten gemachet, ihm die Schlüſſel des Todes und der unſichtbaren Welt in die Hände, und Macht über alles Fleiſch gegeben, auf daß er das ewige Leben gebe *allen*, die wahrhaftig an ihn glauben. Er muß herrſchen, bis er alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget hat, und bis der Tod, der letzte Feind, aufgehaben ſeyn wird. Das ſind, meine Brüder, die lebendigmachenden und erquickenden Wahrheiten unſerer heiligen Religion. Laſſet uns daher frölich ſeyn in Chriſto JEſu, und uns unſerer Verbindung mit dem rühmen, der durch ſeinen Verſöhnungstod dem Tode den Stachel genommen, welcher die Sünde iſt, und an ſeinem eigenen Leibe und Seele, die den Uebertretern angedrohete Straffe getragen, und der nun durch den Einfluß ſeines Geiſtes bey allen, die an ihn glauben, eine ſolche Geſtalt wirket, die ſie einer ſeligen und freudigen Auferſtehung fähig machet. Wir ſind nun angewieſen, ihn als die Auferſtehung und das Leben anzuſehen, der künftig in Macht und Herrlichkeit erſcheinen wird, die Welt zu richten, deſſen Glanz und Pracht in die tiefſten

Gräber

Gräber dringen, und deſſen Stimme ein jeglicher ſchlaffender Heiliger ehren wird. Sie werden ſich alsdann vor ihrem verherrlichten Seligmacher darſtellen, und der Gnade und Feyerlichkeit dieſes Tages beywohnen, da er ſeinen Sieg über den Tod vollenden und ſeine Mittlersherrſchaft beſchlieſſen wird. Da wir nun durch den, der uns geliebet hat, mehr als Ueberwinder ſind, ſo laſſet uns auch zunehmen in der Hochachtung gegen das Evangelium, darinn dieſe Wahrheiten des ewigen Lebens ſtehen. Laſſet uns mit Dankbarkeit, Liebe und Zutrauen auf den HErrn des Lebens ſehen, der um der ihm vorgelegten Freude willen, und daß er der Herzog der Seligkeit, der Anfänger und Vollender unſers Glaubens ſeyn ſolte, die Bitterkeit des Todes nicht geachtet hat, und ſitzet nun zur rechten Hand GOttes. Der müſſe in unſern Augen und Herzen unendlich hoch ſeyn und bleiben, der der Erwerber und Urheber unſerer ewigen Seligkeit iſt.

2. **Laſſet uns den großen Unterſchied zwiſchen Gerechten und Ungerechten, in Abſicht auf die Folgen des Todes, nie aus den Augen ſetzen.** Dieſer Ueberwinder hat eine allgemeine Herrſchaft über den Tod, und ſie ſollen alle auferſtehen. Aber in was für ungleicher Geſtalt und in was für verſchiedenen Zuſtande! Einige ſollen auferſtehen zum ewigen Leben, andere aber zur ewigen Schmach und Schande. Dan. 12, 2. Sie ſollen alle aus ihren Gräbern hervorgehen, aber mit dem erſchütternden Unterſchiede: die Gu-

tes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, und die Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes. Joh. 5, 29. Was für einer Beſtürzung und Todesangſt werden die Gottloſen an dieſem ſchrecklichen Tage übergeben werden! Wie froh würden ſie ſeyn, wenn ſie in ihre Fäulniß wieder zurücke gehen, oder von dem Zorn des Lammes ihres Weſens und Daſeyns beraubet werden könnten? So aber werden ſie hervorkommen müſſen, und an ihren Leibern wird weiter keine Veränderung vorgehen, als daß ſie fähiger gemachet werden, die unaufhörliche Marter der Hölle auszuſtehen, als ihre gegenwärtige Bildung zuläſſet. Sie ſollen ihren Theil bekommen in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod. Offenb. 21, 8. Und dieſes ſoll mit ſolchen Umſtänden der Schrecken und Angſt vollzogen werden, die mit ihrem laſterhaften Zuſtande im genaueſten Verhältniß ſtehen. Aber wie unausſprechlich groß wird auf der andern Seite die Freude und Entzückung derer ſeyn, die als begnadigte und heilige Chriſten an dieſem Tage ihre Häupter empor heben können. Mit was für einem unbeſchreiblichen Vergnügen ihre ſtaubigten Betten verlaſſen, und ihre leeren Gräber beſchauen! Indem ſie wiſſen, daß ihre Wallfahrt nun geendiget iſt, und daß ihr HErr, deſſen Annäherung ſie mit dem lauteſten Hoſianna ſegnen, nun erſcheinet, verherrlicht in ſeinen Heiligen, und bewundert in ſeinen Auserwählten. Nachdem ſie durch die Gnade JEſu Chriſti, die auch in dem ſchwächeſten Heiligen mächtig geweſen, überwunden

und getreu geblieben bis in den Tod; ſo ſoll ihnen nun der andere Tod nicht ſchaden, Offenb. 2, 21. ſie ſollen nicht wieder ſterben, ſondern in die ewige Ruhe der Heiligen eingeführet werden. Meine Brüder! Glaubet ihr, daß ein ſolcher gewaltiger Unterſchied zwiſchen dem Zuſtande der Gerechten und Gottloſen an dieſem Tage ſeyn wird? Ja, ich weiß, ihr glaubet es. Aber ſehet nur wohl zu, was dieſer Glaube für einen Einfluß auf euer Herz und Leben hat, und denket nach, welcher von beyden Zuſtänden der eurige ſeyn wird. Ihr könnet es nimmermehr vor GOtt und vor eurem eigenen Verſtande verantworten, wenn ihr in einer ſo äußerſt wichtigen Sache in einer zweifelnden Ungewißheit dahin gehet. Eine Gleichgültigkeit in dieſer Sache iſt das Unverantwortlichſte von der ganzen Welt. Der Erfolg und Abſchluß kann in ſehr kurzer Zeit vor unſern Augen ſeyn, und es muß entweder der Tod in Abſicht auf uns verſchlungen werden in den Sieg, oder wir werden von dem andern Tode verſchlungen werden ewiglich. Welcher Kummer ſoll daher bey uns entſtehen, von jenem eine ſelige Gewißheit zu erlangen. Verlanget ihr nach dem kräftigen Troſte, der in unſerm Texte lieget, ſo nehmet eure Zuflucht zu der Hofnung, die euch jetzt noch vorgehalten wird. Uebet euch täglich in der Buſſe und in dem Glauben an unſern HErrn JEſum. Kauffet eure koſtbare Zeit aus, und machet den beſten Gebrauch von eurem gegenwärtigen Leben. So werdet ihr euren Lauf mit Freuden vollenden; und wenn das irdiſche Haus dieſer Hütte zerbrechen wird, ſo werdet ihr einen Bau haben

von GOtt, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht iſt, das ewig iſt im Himmel. 2 Cor. 5, 1.

3. Es ſollen aber alle treue Knechte JEſu ruhig und gelaſſen ſeyn, ſowol in Anſehung ihres eigenen Todes, als auch, wenn ihre gottſelige Freunde von hinnen gefordert werden. Man ſollte denken, daß zu einer Ermahnung, wie dieſe iſt, keine Urſache in Abſicht auf ſolche vorhanden ſey, die unſern HErrn JEſum Chriſtum in der Aufrichtigkeit lieben, und durch ihn Friede haben mit GOtt. Man ſollte glauben, daß ſie bey der Fülle ihrer Hofnung und Freude Luſt haben würden abzuſcheiden, und daß man nöthig haben würde, ſie ernſtlich zu ermahnen, mit Geduld zu warten auf die Zukunft des HErrn. Man ſollte denken, daß ſtatt der Traurigkeit, welche bey denen herrſchet, die keine Hofnung von denen haben, die in JEſu entſchlafen ſind, ſie vielmehr ſich über den Sieg freuen, den ſie erlanget, und über die Ehre, zu welcher ſie erhaben werden ſollen. Aber leider! iſt der Einfluß, den die gegenwärtigen Dinge auf unſer Gemüthe haben, ſo unglücklich, die Schwachheit unſers Glaubens und Hofnung iſt oft ſo groß, die Liebe zu Chriſto ſo ſchwach, und die Neigung zu unſern Freunden ſo überwiegend, daß wir gegen unſern eigenen und gegen unſerer Freunde Abſchied oft ganz unwillig ſind. Nun GOtt kennet unſere Bildung gewiß, daß wir ein armer Staub ſind, und hat uns daher einen ſolchen Vorrath von Ermunterungen in ſeinem Worte zubereitet, die das Uebergewicht über die Natur haben,

und den Irrthum unſerer Sinnen verbeſſern ſollen. Laſſet uns denſelben nachdenken, und ihrer Kroft Raum geben in unſerm Herzen. Bedenket, daß, obwol der Kampf heftig, und die Furcht groß ſeyn kann, dennoch der Sieg gewiß iſt. Der Feind iſt ſchon oft überwunden worden, und es iſt nur noch ein Verſuch deſſelben von ihm übrig. Fürchtet euch nicht, ſpricht mein Erlöſer, ich war todt, und ſehet, ich bin nun lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüſſel der Hölle und des Todes. Fürchtet euch nicht vor dieſem Feinde. Er hat ſeine Tauſende geſchlagen; was ſage ich, geſchlagen? Nein, er hat nur einige kleine Vortheile zu ſeinem eigenen unerſetzlichen Verluſt und zu ihrem ewigen Gewinn erhalten. Nimmt er euch euren Leib, ſo verlieret ihr ihn nur auf eine Zeitlang, auf daß ihr ihn ewig wieder hättet, verbeſſert, verſchönert, und gegen alle anderweitige Verweſung völlig geſichert. Nun muß ein jeglicher wahrer Chriſt ſichs ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, aus dieſen Gründen ſein Herz gegen die Annäherung des Todes zu ſtärken, und zu wünſchen, ſeinen Feind zu finden, gleich einem tapfern Soldaten, der in einer ſolchen Schlacht Muth beweiſet, von welcher er alle Urſache hat zu glauben, daß dieſelbe den Krieg endigen, oder ſeiner Mühſeligkeit, Schrecken und Gefahr ein Ziel ſetzen, und ihm Ruhe, Ehre und Belohnung bringen werde. Gedenket, o ihr Chriſten, fleißig an den frölichen Morgen, da ihr von eurem Schlaf erwachen, da ihr in der Kraft GOttes die Bande des Todes mit unausſprechlicher Freude zerreiſſen, in

der Geſellſchaft unzähliger Tauſende auferſtehen, mit Siegesliedern eurem Erlöſer entgegen gehen, und unausſprechliche Freude über euren Häuptern haben werdet. Alsdann wird er euren Muth und Geduld, eure Arbeit und Treue, vor ſeinem Vater, vor den Engeln, vor der verſammleten Welt preiſen, und euch mit der unverwelklichen Krone der Herrlichkeit beſchenken.

Laſſet endlich dieſe Betrachtungen unſer Herz ſtärken, wenn eure gottſeligen und liebſten Freunde von euch genommen werden. In dieſer Abſicht redet uns der Apoſtel alſo an: **So wir glauben, daß JEſus geſtorben und auferſtanden iſt, ſo wird GOtt auch die, ſo auf JEſum entſchlafen ſind, mit ihm führen. Die Todten in Chriſto ſollen auferſtehen zuerſt, darnach ſollen die noch lebenden Heiligen dem HErrn entgegen gerücket werden in der Luft, und ſollen ſeyn bey dem HErrn allezeit. So tröſtet euch nun mit dieſen Worten unter einander,** 1 Theſſ. 1, 14. u. f. Es ſind keine Worte zu finden, die reicher ſind an Troſt, als dieſe. Unſere in Chriſto entſchlafenen gottſeligen Freunde haben nun den Sieg erlanget, und ſind bey dem HErrn allezeit, Und ob wir wol in der Welt zurück gelaſſen worden, die, aufs gelindeſte zu reden, ein mit Mühe und Noth angehäufter Schauplatz iſt, der uns nach ihrem Abſchiede noch gleichgültiger geworden: ſo haben wir doch die Hofnung, wieder mit einander vereiniget zu werden, auf eine angenehmere und vortheilhaftere Art zuſammen zu leben, und zwar in Ewigkeit zu leben.

Wenn

Wenn wir nur Nachfolger derer ſind, die durch Glauben und Geduld die Verheiſſung ererbet; ſo will uns GOtt bald wieder zu ihnen bringen, und unter einer Bedeckung von Engeln in die Welt der Geiſter überführen laſſen. Und vielleicht ſind die erſten Gegenſtände, die wir daſelbſt antreffen, einige unſerer vertrauten Freunde, die uns entgegen geſendet werden, uns zu bewillkommen, und in die ewigen Wohnungen zu bringen. Der kleine Raum der Zeit, da ſie von uns geſchieden geweſen, und darinn wir die Noth dieſes Lebens ohne ſie gefühlet haben, wird ſie uns deſto angenehmer machen, und unſere Glückſeligkeit vermehren. Zumal, wenn wir bedenken, daß keine anderweitige Trennung zu befürchten iſt, ſondern daß nun die Verwüſtungen des Feindes ein Ende haben, Pſ. 9, 7. und daß der Tod nun alle Macht verlohren, uns noch einmal zu ſcheiden.

Laſſet mich, **meine Freunde**, dieſen Troſt beſonders auf euch zueignen, bey dem betrübten Riß, den der HErr unter euch gethan hat. Was für eine Freude wird es nun ſchon eurem weiland ſo würdigen und gottſeligen Lehrer geweſen ſeyn, wenn er in den Gegenden der vollendeten Gerechten ſo viele von ſeiner Heerde angetroffen, denen er dieſe göttlichen Troſtgründe in ihren letzten Stunden ans Herz geleget, und ihnen den Hingang in den Himmel ſanft zu machen geſuchet. Und was für Freude wird es ihm künftig ſeyn, wenn er von euch einen nach dem andern, die dem Evangelio gehorſam worden, als

 ſeine

ſeine Mitgenoſſen an dieſer Seligkeit, ankommen ſiehet. Welch ein Vergnügen wird es ihm ſeyn, wenn er euren Dank annehmen kann für die Arbeit der Liebe, die er zum Beſten eurer Seele angewendet! Wenn er ſich mit euch in der Verehrung der Gnade vereinigen kann, die eurer Seelen Seligkeit ausgewirket hat! welcher Gnade, wie ihr wohl wiſſet, er alle ſeine Tüchtigkeit und allen ſeinen Segen zuſchrieb. Was für eine Freude wird es auch für euch ſeyn, ihn daſelbſt zu finden, und ihm umſtändlicher, als ihr jetzo zu thun vermöget, Nachricht zu geben von dem Segen, den ſeine Bemühung an euch gehabt, ſo lange er gelebet, und von ſeinen Schriften, in welchen er, ob er gleich todt iſt, in der ihm eigenen Zärtlichkeit, Ernſt und rührenden Beredtſamkeit noch mit euch redet. Und was ſoll ich ſagen, von ihm und allen andern gläubigen Brüdern, die endlich in unſers Vaters Hauſe zuſammen kommen werden? Wie wird ſich da die gegenſeitige Freude von einem Herzen zum andern ausbreiten, wenn nun ein jeglicher Feind beſieget, und der Tod im Siege verſchlungen ſeyn wird ewiglich! Wenn einer des andern Erkänntniß und Heiligung vermehren, wenn einer dem andern ſeine Verſuchungen, Kämpfe und Siege erzählen, und ihn auf die wunderbaren Spuren weiſen wird, in welchen er zur Seligkeit geführet worden! Dieſe freundſchaftlichen Geſinnungen werden hier ihre Höhe erreichen, und dieſer geſellſchaftliche Umgang wird nie matt oder verdrieslich werden. Immer neue Vergnügungen werden in eurer und in ſeiner Seele entſtehen, durch die ganze

Ewig-

Ewigkeit, wenn einer des andern Zunehmen an Erkänntniß und Heiligkeit ſiehet, an der Gnade des Erlöſers und an der Glückſeligkeit des ganzen Himmels ſich erquicket.

Nach ſo troſtvollen Vorſtellungen habe ich nicht Muth genung, eure und meine eigene Traurigkeit zu erneuren und zu vermehren, und euch eine ausführliche Vorſtellung von dem Character dieſes großen und gottſeligen Mannes zu machen, den GOtt von uns hingenommen hat. Es iſt auch dieſes nicht nöthig, da er ſo lange unter euch geweſen, ſo treu und ſtandhaft über eure Seelen gewachet hat. Ich berufe mich auf euch alle, die ihr zur Gnüge habt kennen lernen ſeine Lehre, ſeine Weiſe, ſeinen Wandel, ſeinen Glauben, ſeine Langmüthigkeit, ſeine Liebe, ſeine Leiden, ſeine Geduld und ſeine Sorge für die Gemeinden. Er hat unter euch mit einem unermüdeten Fleiß und Eifer über zwanzig Jahr gearbeitet, mit zunehmender Ehre, Troſt und Segen. Ohnerachtet er als ein Lehrer ſtudirender Jugend mehrere Arten von Arbeit auf ſich gehabt, und mit mancherley Geſchäften überhäuft geweſen, ſo hat er doch an eurer Seelen überſchwänglich gearbeitet, euch gewarnet, ermahnet, getröſtet, und zwar mit Merkmalen eines tieffen Eindrucks der Religion in ſeiner eigenen Seele, mit einer unvergleichlichen Zärtlichkeit gegen eure Perſonen und Familien, und mit einem Kummer um eure ewige Seligkeit. Dieſe Geſinnung brachte er mit zu ſeinen Beſuchen, und verband die Ernſthaftigkeit

und Gottſeligkeit eines evangeliſchen Lehrers mit der Höflichkeit eines geſitteten Mannes, und mit der Heiterkeit und Munterkeit eines Freundes. Seine große Sorge für die heranwachſende Jugend hat er in ſeinen Reden von der Erziehung, wie auch in ſeinen catechetiſchen Stunden und gelegentlichen Hausbeſuchen zur Gnüge geoffenbaret. Ihr wiſſet, was für einen herzlichen und mitleidigen Antheil er an euren perſönlichen Trübſalen genommen, und wie manches bekümmertes Gemüthe er durch ſeine Freygebigkeit, guten Rath und Gebet aufgerichtet. Ihr habt ſeine Treue und Leutſeligkeit in ſeinen brüderlichen Beſtraffungen kennen lernen, und wiſſet, wie er auf eine göttliche Zucht und Ordnung gehalten. Ihr wiſſet, wie er nach allem Vermögen, ja (zum größten Leidweſen ſeiner Familie und eurer Gemeinde,) über ſein Vermögen gethan, als ein Wohlthuender umher gegangen, und zum allgemeinen Beſten manchen edlen Entwurf klug und muthig ausgeführet. Ihr ſeyd Zeugen und GOtt auch, wie er ſeinen öffentlichen Vortrag durch ſein eigenes Verhalten empfohlen, und wie heilig, gerecht und unſträflich er unter euch gewandelt. Aus ſeinen Schriften, (deren Werth ſich gewiß nach ſeinem Tode vermehren wird) kann die Welt urtheilen, was für einen Lehrer euch GOtt an ihm geſchenket, und wie wohl ihr von ihm ſo viele Jahre hinter einander geweidet und gelehret worden. Eben daher erwartet man von euch auch mit Recht, daß ihr euch als geübte Chriſten beweiſet, und in eurem ganzen Wandel von der an euch gewendeten Arbeit

würdige Früchte bringet. Wie groß würde eure Schuld und Schande ſeyn, wenn dieſes nicht geſchähe! Ich getröſte mich aber eines beſſern von euch, und meine Ueberzeugung gründet ſich theils auf die eigene Kenntniß, die ich von eurem Sinn und Character habe, theils auf das ſchöne Zeugniß, das euer würdiger Lehrer euch in einer Stelle ſeines Teſtamentes beygeleget und verlanget, daß es bey dieſer Gelegenheit öffentlich bekannt gemachet werden ſolte, welches ich um ſo viel lieber thue, da es euch ſo wol zur Ehre als zur Ermunterung gereichen kann. Denn indem er von ſeiner Beerdigung handelt, ſo ſagt er: Ich wünſchte wohl in unſerm Gotteshauſe begraben zu werden, wo ich die ſchönſten Stunden meines Lebens zugebracht, und die Erbauung einer ſo aufmerkſamen, dankbaren und würdigen Gemeinde zu befördern geſuchet, als ſich vielleicht wenige Lehrer rühmen können; und meine letzte Bitte an ſie iſt dieſe, daß ſie nach meinem Tode meine Erklärung des neuen Teſtaments wenigſtens einmal in ihren Häuſern des Sonntags leſen, und damit den Sonntag nach meiner Beerdigung den Anfang machen; daß ſie ferner meine Reden von der Wiedergeburt, von der Macht und Gnade JEſu, wie auch die Reden an die Jugend leſen möchten, ſo wie ich die Aeltern bitte, meine Predigten, von der Erziehung der Kinder, nach meinem Tode ſich wieder bekannt zu machen. Ich thue dieſe Bitte aus einem ſehnlichen Verlangen nach eurer Erbauung und nach der Seligkeit eurer Seele, und in der demüthigen Hofnung, daß ich GOtt dafür

werde preiſen können, wenn ich in des Todesſtaub geleget worden. Und ich hoffe gleichfals, **meine Freunde**, daß ihr dieſe letzte Bitte eures Lehrers werdet ſtatt finden laſſen; aus Dankbarkeit gegen ſeine Dienſte, aus Hochachtung gegen ſein Andenken, aus Verlangen nach eurer ferneren Erbauung, und aus Begierde, ſeine und eure eigene Freude am Tage des HErrn zu vermehren.

Ich rede auch euch noch an, **meine Brüder und Freunde**, die ihr unter ſeiner unmittelbaren Aufſicht und Unterweiſung geſtanden. GOtt hat euren Lehrer von euch genommen, und ihr habt Urſache ihm nachzuruffen: **Ach mein Vater!** Denn er hat ſich gegen euch als ein Vater bewieſen, und ich glaube, es werden wenige unter uns ſeyn, die nicht das Glück gehabt, von ihm unterrichtet zu werden: oder die von ihren leiblichen Aeltern mehr Zärtlichkeit genoſſen und eine größere Sorgfalt für unſere Wohlfahrt geſpüret, als wir von ihm genoſſen und erfahren haben. Ihr werdet euch wol noch lange Zeit von ihm vorſtellen können das große Maas und die ſchöne Uebereinſtimmung ſeiner Fähigkeiten, die glückliche Hurtigkeit in der Ausrichtung ſeiner Geſchäfte, und die nachahmungswürdige Auskauffung der Zeit. Ihr wiſſet, wie getreu und gewiſſenhaft er dieſe Zeit und Fähigkeiten zu eurem Dienſte angewendet; wie willig er den großen Vorrath der Erkänntniß, die ihm GOtt geſchenket hatte, mitgetheilet; wie deutlich er in ſeinen Vorleſungen alle Wahrheiten vorgetragen, und wie aufrichtig

und bündig er die dawider gemachten Einwürfe beantwortet; was er für Mühe angewendet, euch nicht nur zu begnadigten Chriſten, ſondern auch zu rechtſchaffenen Dienern des neuen Teſtamentes, und zu Schriftgelehrten zu machen, die zum Himmelreich gelehret worden. Ihr werdet hoffentlich mit mir zum Preiſe GOttes bekennen, daß unſere Bekantſchaft und Verbindung mit ihm unſere Ehre und Glückſeligkeit ſey. Laſſet uns nur nie ſeinen väterlichen Rath, ſein Gebet und ſein Exempel vergeſſen, damit wir durch die Gnade des Geiſtes JEſu ihm in ſeiner Kirche brauchbar werden, und dem Andenken und der Unterweiſung dieſes ſeligen Lehrers zur Ehre leben. Es erfordert es die Gerechtigkeit, die man den Verdienſten dieſes vortreflichen Mannes ſchuldig iſt; es erforderts auch der Nutze derer, die ihn überleben, daß ſein ſchöner Character ausführlicher vorgeſtellet, und die Mittel gezeiget werden, dadurch er ſo vortreflich, brauchbar und gemeinnützig geworden: ich habe auch gegründete Hofnung, daß ihm dieſe Gerechtigkeit werde erwieſen, und eine ausführliche Beſchreibung des Lebens, der vorzüglichen Fähigkeiten und Gaben, und der ausgebreiteten Brauchbarkeit eines Mannes werde ans Licht geſtellet werden, der als ein Prediger des Evangelii, als ein academiſcher Lehrer in ſeinem Leben ein helles Licht geweſen, und deſſen Schriften eine allgemeine Hochachtung erlanget. Mittlerweile müſſe das, was von ihm angeführet worden, euch alle erwecken, auf das Exempel und Verhalten eines Mannes zu ſehen, deſſen tödlicher Hintrit in den munterſten Jahren

ren wir billig beweinen und noch lange beklagen werden. Und ich trage kein Bedenken, die feierliche Ermahnung Pauli an die Philipper bey dieſer Gelegenheit auch euch ans Herz zu legen: Was ihr von ihm gelernet, empfangen, gehöret und geſehen habt, das thut, ſo wird der GOtt des Friedes mit euch ſeyn.

Nun GOtt hat ſeinen frommen und getreuen Knecht heimgeholet, er hat ihm nicht nur eine ruhige, ſondern an eine freudige Erlaſſung von ſeiner Arbeit und Beſchwerden gewähret, und ihn in den Stand geſetzet, über den Tod zu triumphiren. Und wenn wir den Worten, die wir jetzo betrachtet haben, fleißig nachdenken, wenn wir dieſes friſche Siegel der Wahrheit und des Troſtes anſehen, und wenn wir im Glauben auf das überſchwengliche Gewicht der Herrlichkeit ſehen, die uns und unſerm gottſeligen Freunden aufgehoben iſt im Himmel; ſo können wir ſchon jetzo mit dem Apoſtel den triumphirenden Geſang anſtimmen: GOtt ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum,

Amen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Doddridge, Philip

Theologische Sendschreiben

Rostock u.a. 1764

Th.u. 97
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785537-6
VD18 14440792-001